

Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte

1983 · Teil IV

Unter beratender Mitarbeit von

H. Aptheker (USA), J. Bouvier (Frankreich), E. Hobsbawm (Großbritannien), L. Jeleček (ČSSR), J. Kuczynski (DDR), W. Kula (VR Polen), G. Mori (Italien), H. Mottek (DDR), E. Niederhauser (UVR), Z.P. Pach (UVR), J. Purš (ČSSR), Ju. A. Tichonow (UdSSR), S.I. Tjulpanow (UdSSR), J. Tomaszewski (VR Polen)

Redaktionskollegium

Hermann Lehmann (Chefredakteur), Ingrid Kresse (Stellv. Chefredakteur), Rudolf Berthold, Siegfried Epperlein, Renate Günther (Redakteur), Wolfgang Jonas, Parviz Khalatbari, Heinz Kreißig, Fedor Kretschmar (Redakteur), Hans Müller, Hans-Heinrich Müller, Helga Nussbaum, Jan Peters, Hans Radandt, Siegfried Richter, Waldtraut Schmidt, Alfred Schröter, Reinhard Schumacher (Redakteur), Ingrid Thümmeler (Redaktionssekretär)

Arbeitsgruppe Literaturkritik

Ingrid Kresse (Leiter), Siegfried Epperlein, Horst Handke, Hans-Heinrich Müller, Peter Musiolek, Jörg Roesler

Jahrbuch für Wirtschafts- geschichte

1983 · TEIL IV

Beate Scheffels

Zum Vergleich von ...
und Jahres...
ner Gleichm...
von 1886 bis ...

Jürgen Kuczynski

Inflation - Monopole - Reallohn

Holger Thiele

Ökonomisch-statistische Studien
der jungen Marktwirtschaft
1848/1849

Peter Müsteler/
Harfried Epperlein/
Hagen Fischer/
Wolfgang Kugel/
Martina Schattkowsky

Zu Problemen von Gesellschaft
und Umwelt in den vorindustriellen
Produktionsweisen

Burhard Brentjes

Klimawechsel und Niedrigst-
schichten in Siedlungsstellen

FORSCHUNGSBERICHTE

Doris Zilch

Neuere Beiträge zur regionalen
Wirtschaftsgeschichte in
der DDR

LITERATURKRITIK

Wolfgang Kugel

Rechtswissenschaften: 15. 8. 1983



Redaktionsschluß: 15. 3. 1983

Anschrift der Redaktion:

DDR-1080 Berlin, Zimmerstraße 94

Erschienen im Akademie-Verlag, DDR-1086 Berlin, Leipziger Straße 3 - 4

© Akademie-Verlag Berlin 1983

Lizenznummer: 202 . 100/98/83

Offsetdruck: VEB Kongreß- und Werbedruck, 9273 Oberlungwitz

Bestellnummer: 754 192 0 (2103/83/4) . LSV 0305

Printed in GDR

DDR 18, -- M

ABHANDLUNGEN, STUDIEN, MISZELLEN

- | | | |
|--|---|---------------------------|
| Michael Laschke | Zum Investitionswachstum, Entwicklungstendenzen in der metallverarbeitenden Industrie, der Textil-, Leicht- und Lebensmittelindustrie europäischer RGW-Länder 1961 bis 1970 | CA 52 52 52 9 |
| Reiner Breuer | Zum Prozeß der Kombinatbildung in der Industrie der DDR am Ende der sechziger Jahre | BL 7 5 25 |
| Renate Schwärzel | Zum Verhältnis von Perspektiv- und Jahresplanung im VEB Berliner Glühlampenwerk in den Jahren 1958 bis 1968 | BL 1 53 |
| Jürgen Kuczynski | Inflation - Monopole - Rüstung | A 429 085 168 69 |
| Heinzpeter Thümmler | Ökonomisch-statistische Studien des jungen Marx aus den Jahren 1846/1847 | A 442 87 |
| Peter Musiolek/ Siegfried Epperlein/ Hagen Fischer/ Wolfgang Kagel/ Martina Schattkowsky | Zu Problemen von Gesellschaft und Umwelt in den vorkapitalistischen Produktionsweisen | A 176 116 105 |
| Burchard Brentjes | Klimawechsel und Siedlungsgeschichte in Südmittelasien | E 254 960 129 |

FORSCHUNGSBERICHTE

- | | | |
|-------------|--|----------------------|
| Dorle Zilch | Neuere Beiträge zur regionalen Wirtschaftsgeschichte in ausgewählten Periodika der DDR | BL 260 250 145 |
|-------------|--|----------------------|

LITERATURKRITIK

- | | | |
|------------------------------|--|-----|
| Milan Hlavačka/ Jan Hájek | Die Entwicklung der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung in der Tschechoslowakei (Hospodářské dějiny - Economic History, Bd. 3 - 10) | 169 |
|------------------------------|--|-----|

| | | |
|----------------------|---|-----|
| Karin Lehmann | Allgemeines und Besonderes in den Beziehungen zwischen Staat und Wirtschaft in Österreich (Eduard März, Österreichische Bankpolitik in der Zeit der großen Wende 1913 - 1923) | 185 |
| Horst Handke | Stadttypologie und Entwicklung der Arbeiterklasse (Karl Ditt, Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld 1850 - 1914) | 191 |
| Günter Vogler | Eine agrargeschichtliche Untersuchung zur Feudalrente und zur ländlichen Warenproduktion (Hartmut Harnisch, Bauern - Feudaladel - Städtebürgertum) | 195 |
| Jörg Roesler | Geschichte des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes | 201 |
| Renate Schwärzel | Reinhard Schaefer/Carola Schmidt/Jürgen Wahse, Disponibilität - Mobilität - Fluktuation | 202 |
| Hermann Lehmann | Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982 | 204 |
| Waldtraut Schmidt | Ester Boserup, Population and Technology | 205 |
| Lotte Zumpe | Bernd Weisbrod, Schwerindustrie in der Weimarer Republik | 207 |
| Lotte Zumpe | Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 4 | 209 |
| Hans-Heinrich Müller | The United States and Russia | 211 |
| Klaus-Peter Matschke | Michel Balard, Gênes et l'Outre-mer | 213 |
| Jan Peters | Thomas Lindkvist, Landborna i Norden under äldre medeltid | 215 |

BETRIEBSGESCHICHTE

- Hans Otto Gericke Die Darstellung der Wettbewerbsinitiativen der siebziger Jahre in der Betriebsgeschichte. 10. Konferenz der Fachkommission Betriebsgeschichte der Historikergesellschaft der DDR (28. bis 31. März 1983 in Magdeburg) 217

- Bibliographie selbständiger Schriften zur Betriebsgeschichte in der Deutschen Demokratischen Republik (18. Fortsetzung) (Renate Günther) 225

TAGUNGEN UND KONFERENZEN

- Fedor Kretschmar Zur Sozialgeschichte Berlins im 18. Jahrhundert (16. Februar 1983 in Berlin) 231

BIBLIOGRAPHIE

- Bibliographie wirtschaftsgeschichtlicher Literatur der DDR, 23. Lieferung 237

- Autorenverzeichnis 260

- Содержание, Contents, Contenu, Sumario 262

Zum Investitionswachstum

Entwicklungstendenzen in der metallverarbeitenden Industrie,
der Textil-, Leicht- und Lebensmittelindustrie europäischer
RGW-Länder 1961 bis 1970

von Michael Laschke

1. Vorbemerkung
2. Zur Investitionsentwicklung im Maschinenbau und
in der metallverarbeitenden Industrie
3. Die Investitionen in der Textil-, Leicht- und
Lebensmittelindustrie

1. Vorbemerkung

Mit der Lösung der wichtigsten Aufgaben der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus Anfang der sechziger Jahre reiften in den europäischen RGW-Ländern neue Anforderungen an die Entwicklung der Volkswirtschaften heran. Im Vordergrund stand nunmehr die Aufgabe, die Proportionalität der Beziehungen zwischen den einzelnen Bereichen der Wirtschaft planmäßig zu erreichen, um die Triebkräfte, Potenzen und Vorzüge des Sozialismus möglichst umfassend nutzen zu können.¹ Das betraf besonders die Beziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft, obwohl auch für das Transportwesen, die Bauindustrie, den Handel sowie die nichtproduktiven Sphären aus der beginnenden Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft neue Anforderungen erwuchsen.

Mit dem immer stärkeren Hervortreten der dem Sozialismus eigenen Produktionsverhältnisse und ökonomischen Gesetze mußten zugleich Bedingungen geschaffen werden, um das materielle und kulturelle Lebensniveau der Bevölkerung weiter zu erhöhen. Die Formulierung des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus, wie sie 1961 im Programm der KPdSU erfolgte, förderte ohne Zweifel entsprechende Überlegungen.²

1 Geschichte der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Abriß, Berlin 1978, S. 432.

2 Programm und Statut der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, angenommen auf dem XXII. Parteitag der KPdSU, 1961, Berlin 1961, S. 14.

Die neuen vor der Industrie der europäischen RGW-Länder stehenden Aufgaben und ihre Realisierung wirkten deutlich auf die Investitionsstrategie. Gegenstand der folgenden Ausführungen ist es, das damit verbundene Investitionswachstum in der metallverarbeitenden Industrie, in der Textil-, Leicht- und Lebensmittelindustrie in den europäischen RGW-Ländern zu untersuchen und insbesondere neue Tendenzen in der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte zu zeigen. Eine vorangegangene Untersuchung der Energie- und Brennstoffindustrie, der metallurgischen und der chemischen Industrie der europäischen RGW-Länder enthielt bereits eine zusammenfassende Wertung des Investitionsgeschehens in der Industrie dieser Länder und Hinweise zur Eingrenzung des Untersuchungsfeldes.³ Sie gelten auch für die folgenden Ausführungen.

2. Zur Investitionsentwicklung im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie

Im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie der europäischen RGW-Länder wurden in der Periode des Beginns der Gestaltung des entwickelten Sozialismus bedeutende Investitionen vorgenommen. Ihr absoluter Umfang erhöhte sich in Bulgarien von 47,8 Millionen Lewa 1960 auf 317,9 Millionen Lewa 1970, in Ungarn von 2 240 Millionen Forint 1961 auf 6 152 Millionen Forint 1970, in der DDR von 1 153 Millionen Mark 1960 auf 4 619 Millionen Mark 1970, in Polen von 5 626 Millionen Złoty 1960 auf 17 472 Millionen Złoty 1970, in der Tschechoslowakei von 3 827 Millionen Kčs 1960 auf 5 982 Millionen Kčs 1970 und in Rumänien von 1 049 Millionen Lei 1960 auf 7 525 Millionen Lei 1970.⁴

Ein solcher Anstieg der absoluten Summen bedeutete für ausnahmslos alle Länder ein überdurchschnittliches Wachstum der Investitionen im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie gegenüber der gesamten Industrie. In Rumänien, Bulgarien und der DDR war dieses Wachstum am größten. In Rumänien stiegen die Investitionen in diesem Zweig auf das Siebenfache, in Bulgarien auf mehr als das Sechsfache und in der DDR auf das Vierfache. Während sie sich in Polen verdreifachten, stiegen sie in Ungarn auf mehr als das Zweieinhalbfache. In der ČSSR lag ihre Wachs-

³ Laschke, Michael, Produktivkräfte, Investitionen und Produktion. Entwicklungstendenzen in der Energie- und Brennstoffindustrie, der metallurgischen und chemischen Industrie europäischer RGW-Länder 1961 bis 1970. Eine Umschau, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1983, T. 3.
⁴ In den nationalen Statistiken werden die Angaben zum Maschinenbau und zur metallverarbeitenden Industrie nicht einheitlich gegliedert. Um eine annähernde Vergleichbarkeit bei der Grundaussage zu erhalten, wurden einige Positionen der veröffentlichten Statistiken zusammengefaßt. Als Maschinenbau/metallverarbeitende Industrie sind ausgewiesen: U n g a r n : Maschinen- und Anlagenbau, Fahrzeugbau, Bau von elektrotechnischen Maschinen, Nachrichten- und Vakuumtechnik, Gerätebau, Metallwarenmassenproduktion; D D R : Maschinen- und Fahrzeugbau, Elektrotechnik und Gerätebau, Elektronik; P o l e n : Maschinenbau/Metallverarbeitung, elektrotechnische Industrie, Transportmittelproduktion, Metallindustrie; B u l g a r i e n ; die Č S S R und R u m ä n i e n wiesen nur die Positionen Maschinenbau, metallverarbeitende Industrie aus. - Vgl. dazu: Quellenangaben, Tabelle 1.

tumsrate nur um 10 Prozent höher als die der gesamten industriellen Investitionen. Bereits diese Angaben machen deutlich, daß die Investitionsentwicklung im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie außerordentlich differenziert verlief und keinesfalls nur in Ländern mit einem bis dahin gering entfalteten Maschinenbau ein hohes Tempo aufwies. Noch deutlicher wird dies, wenn man den absoluten Zuwachs der Investitionen im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie in den einzelnen Jahren zwischen 1960 und 1970 betrachtet. (Tabelle 1)

Tabelle 1

Jährliche Veränderung der Investitionen im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie 1961 bis 1970
(in Millionen der jeweiligen nationalen Währung)

| Jahr | Zuwachs absolut zum Vorjahr | | | | | |
|------|-----------------------------|--------|------|-------------------|----------|------|
| | Bulgarien | Ungarn | DDR | Polen | Rumänien | ČSSR |
| 1961 | 0,3 | - | 130 | 706 | 651 | 695 |
| 1962 | 9,8 | 200 | 3 | 1323 | 319 | -197 |
| 1963 | 13,0 | 94 | 198 | -150 | -493 | -173 |
| 1964 | 27,2 | -30 | 293 | 659 | 112 | 351 |
| 1965 | 10,5 | 53 | 1263 | 2008 | 137 | -409 |
| 1966 | 33,8 | 691 | 536 | 686 | 530 | 342 |
| 1967 | 64,5 | 1160 | 378 | 1730 ⁺ | 982 | 9 |
| 1968 | 53,8 | -228 | 53 | 1730 ⁺ | 1884 | 1005 |
| 1969 | 12,0 | 1428 | 991 | 2071 | 1557 | 1002 |
| 1970 | 45,6 | 544 | 621 | 1083 | 1021 | -470 |

+ Geschätzt.

Quellen:

Statističeski godišnik na narodna republika Bgalaria (Statistisches Jahrbuch der Volksrepublik Bulgarien), Sofia 1962, S. 229; 1964, S. 229; 1966, S. 227; 1968, S. 235; 1970, S. 133; 1972, S. 129; Statisztikai evkönyo (Statistisches Jahrbuch), Budapest 1964, S. 47; 1966, S. 45; 1968, S. 44; 1970, S. 75; 1972, S. 85; Statistisches Jahrbuch der DDR, Berlin 1976, S. 43; Rocznik statystyczny (Statistisches Jahrbuch), Warschau 1966, S. 97; 1967, S. 104; 1969, S. 102; 1970, S. 102; 1971, S. 154; Statistická ročenka Československé Socialistické Republiky (Statistisches Jahrbuch der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik), Prag 1970, S. 200; 1972, S. 211; Annarul statistic al Republicii Socialiste România (Statistisches Jahrbuch der Sozialistischen Republik Rumänien), Bukarest 1971, S. 486 f. - Hier und an anderer Stelle werden nationale statistische Publikationen verwendet, da die offizielle RGW-Statistik für die Investitionsverteilung in der ersten Hälfte der sechziger Jahre keine jährlichen Angaben enthält. Dadurch sind die verwendeten Zahlen nicht voll vergleichbar, jedoch ist die Trendaussage eindeutig.

Aus Tabelle 1 wird deutlich, daß der Maschinenbau und die metallverarbeitende Industrie in der DDR und in Bulgarien jedes Jahr einen absoluten Zuwachs an Investitionen realisierten. Dabei stellte das Jahr 1962 in der DDR mit dem geringsten Zuwachs durchaus eine Ausnahme dar.

In allen anderen Ländern erfolgte nicht in jedem Jahr ein Investitionszuwachs innerhalb dieses Zweiges. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Jahren waren in der ČSSR am stärksten ausgeprägt. Sicher gibt es für die aufgetretenen Schwankungen objektive Grundlagen im technologischen und ökonomischen Reproduktionszyklus, einige sind auf die unterschiedlichen Zeitpunkte von Beginn und Inbetriebnahme der einzelnen Investitionsobjekte in der Volkswirtschaft zurückzuführen. Auch Preisveränderungen spielen eine Rolle.⁵ Dennoch bleibt festzustellen, daß die Ursachen für die in der Tabelle 1 ausgewiesenen starken Schwankungen auch in spezifisch nationalen Problemen der Wirtschaftsentwicklung selbst liegen.

So war zum Beispiel der starke Investitionszuwachs 1964 und 1965 in Polen durch eine besondere Förderung der Maschinenbauzweige hervorgerufen worden, die Anlagen und industrielle Produktionsmittel für die Landwirtschaft herstellen. In Polen hatte sich Anfang der sechziger Jahre gezeigt, daß das Niveau der für die Landwirtschaft produzierenden Industriezweige zu niedrig war und der bis 1965 geplante Zuwachs nicht ausreichen würde, die Anforderungen der Landwirtschaft zu erfüllen. Es war notwendig geworden, die Produktionsaufgaben dieser Zweige zu erweitern.⁶ Die dazu erforderlichen Festlegungen beschloß das 12. Plenum des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) vom Februar 1963. In der Landwirtschaft sollten von 1963 bis 1965 zusätzlich 9 bis 9,5 Milliarden Złoty investiert und die Produktion sowie der Import von Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen erhöht werden.⁷ Dazu mußten die Investitionsprogramme der für die Landwirtschaft arbeitenden Industriezweige für 1964 und 1965 über die Zielstellungen des Fünfjahrplanes hinaus ausgedehnt werden.⁸ In Bulgarien ergaben sich in anderer Weise aus der Entwicklung in der Landwirtschaft spezifische Konsequenzen für die Entwicklung der Investitionen im Maschinenbau und der metallverarbeitenden Industrie, vor allem in der ersten Hälfte der sechziger Jahre. Die schnelle Umgestaltung der materiell-technischen Basis der Landwirtschaft führte zu einer raschen Freisetzung von Arbeitskräften, für die durch den beschleunigten Ausbau der verarbeitenden Industrie Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden mußten.⁹ Das äußerte sich in einer hohen jährlichen Zuwachsrate der Investitionen im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie. Sie betrug zum Beispiel 1961 nur 0,6 Prozent, stieg 1962 auf 20,3 Prozent, auf 22,4 Prozent 1963 und 1964 auf 38,3 Prozent. 1965 betrug sie 10,7 Prozent.¹⁰ Andererseits sind diese hohen Zuwachsraten der bulgarischen Investitionen im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie auch auf eine beginnende Strukturveränderung der Produktionspalette

5 Vgl. z. B. Statistisches Taschenbuch der Sozialistischen Republik Rumänien 1968, Bukarest 1968, S. 250 f.

6 Gomułka, Władisław, Ausgewählte Reden und Aufsätze 1960 - 1963, Berlin 1965, S. 253 - 255.

7 Aufgaben der Landwirtschaft in Volkspolen, in: Aus der internationalen Arbeiterbewegung (im folgenden: IAB), Nr. 6/1963, S. 11.

8 Gomułka, Władisław, a. a. O.

9 Todorow, Stanko, Brüderliche Zusammenarbeit fördert die wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens, in: IAB, Nr. 11/1964, S. 17.

10 Errechnet nach nationalen statistischen Quellen.

dieses Zweiges zurückzuführen. So begann zum Beispiel 1963 in Botevgrad der Bau des ersten bulgarischen Halbleiterwerkes.¹¹

Anders als in Polen und Bulgarien stellte sich die Investitionsentwicklung im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie in der ersten Hälfte der sechziger Jahre in der ČSSR dar. Dort sanken, wie aus Tabelle 1 ersichtlich, die Investitionen in diesem Zweig zwischen 1962, 1963 und 1965 im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr ab. Das hatte zur Folge, daß trotz des großen Anteils der Maschinenbauproduktion am industriellen Gesamtzuwachs, der in der ČSSR in den Jahren des zweiten Fünfjahresplanes zum Beispiel 35 Prozent betragen hatte¹², dieser Zweig nicht mehr alle volkswirtschaftlichen Anforderungen erfüllen konnte. Ähnliches läßt sich auch für die DDR nachweisen.¹³

Aus der Tabelle 1 kann weiterhin abgeleitet werden, daß eine spezielle Förderung des Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie der europäischen RGW-Länder vor allem in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre erfolgte. Veränderungen traten auch in der Verteilung der Investitionsmittel zwischen den einzelnen Bereichen des Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie auf. (Tabelle 2)

Aus der Tabelle 2 ergibt sich, daß die Investitionsverschiebungen zwischen den einzelnen Bereichen des Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie in verschiedenen Ländern ein bedeutendes Ausmaß erreichten. Die DDR stellte folglich mit ihren Veränderungen der Investitionsstruktur zwischen Maschinen- und Fahrzeugbau bzw. Elektrotechnik/Elektronik und wissenschaftlichem Gerätebau am Ende der sechziger Jahre durchaus keine Besonderheit dar.

Die Ursachen für diese strukturellen Veränderungen lagen, wie bereits gezeigt, sowohl in den neuen Tendenzen der Entwicklung von Produktion und Produktivkräften anderer Industriezweige als auch in den gewachsenen Ansprüchen außerindustrieller Bereiche, zum Beispiel der Landwirtschaft. In den Veränderungen spiegelten sich die Anstrengungen der Länder wider, die Beschlüsse des RGW zur Produktionsspezialisierung zu realisieren.

Schließlich entstanden neue Anforderungen an die Investitionen aus den Entwicklungstendenzen der materiellen Produktivkräfte im Maschinenbau selbst. Der Versuch, diesen Anforderungen ohne ausreichende Berücksichtigung der Verflechtungsbeziehungen in der Volkswirtschaft und in überhastetem Tempo zu entsprechen, zog - wie zum Beispiel in der DDR - Disproportionen nach sich. Auf der 14. Tagung des ZK der SED im Jahre 1970 wurden die solchen Versuchen zugrunde liegenden "Auffassungen von der Vorrangigkeit der Strukturpolitik und der Dynamik auf Kosten der planmäßigen und proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft" zurückgewiesen.¹⁴

Die neuen Tendenzen in der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte zeigten sich erstens in der quantitativen Ausbreitung der spanlosen gegen-

11 Die Wirtschaft, Nr. 12/1963, S. 22.

12 40 Jahre KPC, in: IAB, Nr. 9/1961, S. 8.

13 Haustein, Heinz-Dieter, Die Proportionalität der technischen Basis im Sozialismus, Berlin 1975, S. 68.

14 Geschichte der SED, a. a. O., S. 545.

Tabelle 2

Anteil ausgewählter Bereiche des Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie an den Gesamtinvestitionen des Industriezweiges in der DDR, in Polen und in Ungarn
(in Prozent)

| | 1960 | 1961 | 1962 | 1963 | 1964 | 1965 | 1966 | 1967 | 1968 | 1969 | 1970 |
|---|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| <u>DDR</u> | | | | | | | | | | | |
| Maschinen- und Fahrzeugbau | 74,1 | 69,7 | 69,4 | 72,6 | 75,7 | 75,7 | 78,4 | 74,7 | 72,7 | 68,5 | 63,4 |
| Elektrotechnik/Elektronik, Gerätebau | 25,8 | 30,2 | 30,5 | 27,3 | 24,3 | 24,2 | 21,5 | 25,2 | 27,2 | 31,4 | 36,5 |
| <u>Polen</u> | | | | | | | | | | | |
| Maschinenbau und Metall- verarbeitung | 27,1 | 33,5 | 33,1 | 32,8 | 36,8 | 33,8 | 32,7 | . | 34,8 | 36,8 | 37,8 |
| Elektrotechnische Industrie | 20,3 | 18,0 | 17,0 | 18,4 | 17,0 | 15,6 | 14,5 | . | 14,2 | 14,0 | 14,3 |
| Transportmittelproduktion | 19,2 | 27,2 | 30,0 | 27,9 | 27,4 | 32,4 | 31,3 | . | 30,9 | 29,0 | 26,8 |
| Metallindustrie | 33,2 | 21,1 | 19,6 | 20,6 | 18,7 | 18,1 | 21,4 | . | 20,7 | 19,7 | 20,9 |
| <u>Ungarn</u> | | | | | | | | | | | |
| Maschinenbau und Bau von maschinellen Ausrüstungen | 26,3 | 27,5 | 26,1 | 23,2 | 22,2 | 35,7 | 23,7 | 23,4 | 18,2 | 18,6 | . |
| Fahrzeugbau | 29,4 | 27,3 | 24,5 | 26,1 | 27,4 | 25,1 | 34,8 | 39,8 | 50,9 | 46,9 | . |
| Bau von elektrotechnischen Maschinen und Anlagen | 15,2 | 15,3 | 13,1 | 12,7 | 13,6 | 9,1 | 10,4 | 9,8 | 8,4 | 6,8 | . |
| Nachrichten- und Vakuumtechnik | 13,8 | 15,2 | 16,6 | 15,7 | 16,0 | 12,2 | 11,4 | 10,4 | 9,2 | 11,9 | . |
| Gerätebau | 6,9 | 7,0 | 8,7 | 10,0 | 8,3 | 5,4 | 6,2 | 4,5 | 4,6 | 5,0 | . |
| Metallwarenmassenproduktion | 8,2 | 7,3 | 10,7 | 12,1 | 12,3 | 12,1 | 13,1 | 11,9 | 8,5 | 10,6 | . |

Quellen:

Nationale Statistische Publikationen. Vgl. Tabelle 1.

über der spanabhebenden Fertigungsverfahren sowie deren Weiterentwicklung. Zu ihnen gehörten die qualitativ vervollkommnete Gießerei- und Schmiedetechnik, zum Beispiel das Genaugießen und das Gesenkschmieden, und solche Methoden der Umformung wie das Fließpressen und Fließdrücken, das Kalteinsenken, die Explosiv- und Magnetumformung, Neue Trennverfahren, so das elektrochemische Abtragen, entstanden. Im Zusammenhang mit der starken Erhöhung des Verbrauchs von Walzblech waren Schweißtechnologien und Schweißtechnik in großer Breite eingeführt worden.¹⁵ Diesen Tendenzen der Produktivkräfte zu entsprechen, das verlangte nicht nur höhere Investitionen im Maschinenbau, sondern auch eine Verbesserung seiner inneren Proportionen und eine Ausweitung der Erzeugnispalette.

In den ersten Jahren der sozialistischen Industrialisierung in den RGW-Ländern war in Übereinstimmung mit ihren Hauptrichtungen innerhalb des Maschinenbaus die beschleunigte Produktion von Energieerzeugungsanlagen, Bergbau- und metallurgischen Ausrüstungen, spanabhebenden Werkzeugmaschinen, Transport- und Landmaschinen kennzeichnend gewesen. Stark entwickelt hatte sich die elektrotechnische Industrie,¹⁶ Die Produktion und Verwendung von Preß- und Schmiedeausrüstungen in den RGW-Ländern war demgegenüber noch gering.¹⁷ Das traf partiell auch für die DDR zu, die einerseits über eine entwickelte Produktion entsprechender Maschinen verfügte, hinsichtlich ihrer Anwendung jedoch hinter den USA, der BRD und der UdSSR zurückgeblieben war. Für das Fließpressen von Stahl sowie das Feinschmieden und die Hochgeschwindigkeitsumformung existierten Mitte der sechziger Jahre zu wenig oder gar keine Maschinen.¹⁸

Die verstärkte Anwendung der Umformverfahren als internationaler Trend in der Fertigungstechnik besaß unter den Bedingungen des beginnenden Übergangs zur Intensivierung in der materiellen Produktion eine besondere Bedeutung, da hier die Möglichkeiten der Einsparung von Werkstoffen, der Senkung des Arbeitsaufwandes durch Verminderung der Arbeitsgänge, der Steigerung der Qualität besonders günstig sind.¹⁹ Auch Produktionsfläche konnte eingespart werden, da eine Umformmaschine bis zu vier spanabhebende Werkzeugmaschinen ersetzen kann.²⁰

Die Maschinen der Umformtechnik weisen in der Regel eine wesentlich höhere Produktivität auf als spanende Werkzeugmaschinen. Daher verbirgt sich hinter dem jeweiligen Anteil der spanlos umformenden Maschinen am

15 Schulz, Gerhard, Technische Revolution und Strukturwandel in der Industrie, Berlin 1966, S. 81, 91 f.; Meißner, Erwin/Schenkel, Hans, Technologie des Maschinenbaus, Berlin 1978.

16 Sozialistisches Weltwirtschaftssystem, Bd. 3: Arbeitsteilung und Standortverteilung in der Produktion, Berlin 1968, S. 264.

17 Ebenda, S. 265; ebenda, Bd. 2: Grundzüge und Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Weltwirtschaftssystems, Berlin 1968, S. 61.

18 Schulz, Gerhard, a. a. O., S. 88 f.

19 Meißner, Erwin/Schenkel, Hans, a. a. O., S. 126.

20 Ebenda.

gesamten Produktionsvolumen ein wesentlich höheres Leistungsvermögen als bei dem gleichen Anteil spanender Maschinen.²¹

Kennzeichnend für die technische Entwicklung im Maschinenbau war zweitens der Übergang zu halb- und vollautomatischen Maschinen, Ausrüstungen und Anlagen, die in loser oder starrer Verkettung auf der Grundlage des Baukastensystems zusammengesetzt werden konnten.²² Dabei gilt es zu beachten, daß trotz zunehmender Produktionsmenge - insbesondere Stückzahlerhöhung durch vereinheitlichte und standardisierte Erzeugnisse - die Voraussetzung für eine komplexe Automatisierung von technologischen Teil- und Gesamtprozessen nur schrittweise heranreife.²³

Drittens war eine verstärkte Nutzung numerischer Steuerungssysteme beim Betrieb von Werkzeugmaschinen zu beobachten.²⁴ Numerisch gesteuert wurden bereits Bohr-, Fräs- und Drehmaschinen und seit Ende der fünfziger Jahre auch Maschinen zum Schleifen, Verzahnen, Schneiden und Biegen.²⁵ Der Einsatz numerisch gesteuerter Maschinen setzte einen hohen Vorbereitungsaufwand voraus, der sich mit der Anzahl der eingesetzten Maschinen verringerte. Dabei wurde oft nicht berücksichtigt, daß numerisch gesteuerte Maschinen auch als Ergänzung der Großserien- und Massenfertigung nutzbar sind, indem sie deren Vorbereitung in der Nullserie unterstützen, zum Abfangen des Spitzenbedarfs bzw. zur Ersatzteilbeschaffung dienen können.²⁶

Zu den neuen Tendenzen in der Entwicklung des Maschinenbaus zählt weiter der Einsatz neuer Materialien, insbesondere von Plaste und hochfester Legierungen, die eine höhere Geschwindigkeit der Bearbeitung, extrem hohe oder niedrige Temperaturen und ebenso eine größere Präzision der Bearbeitung verlangen.²⁷

Veränderungen im Materialeinsatz vollzogen sich auch durch den Übergang von der Verwendung von Guß- zu Schmiedeteilen, weil das Material hier die gleichen Ansprüche mit geringeren Massen erfüllte. Umgekehrt stellte jedoch das neuere Kugelgraphitgußeisen einen Werkstoff dar, der in einigen Festigkeitswerten nichtlegierten Baustählen gleichwertig war. Deshalb war in den verschiedenen Richtungen des veränderten Materialeinsatzes auch die Tendenz vom Schmiede- zum Gußeisen zu beobachten.²⁸

Mit der Realisierung dieser neuen Tendenzen der materiellen Produktivkräfte war die Notwendigkeit verbunden, eine bedeutende Erhöhung des technischen Niveaus und der Qualität der Maschinenbauerzeugnisse zu erreichen. Auf diesem Gebiet waren die sozialistischen Länder Europas bis

21 Schulz, Gerhard, a. a. O., S. 89. - Schulz verweist dabei darauf, daß dies ein entscheidender Ausgangspunkt für die Planung sein müsse.

22 Ebenda, S. 91 f.

23 Meißner, Erwin/Schenkel, Hans, a. a. O., S. 503.

24 Schulz, Gerhard, a. a. O., S. 91.

25 Ebenda, S. 91 Anm. 21.

26 Meißner, Erwin/Schenkel, Hans, a. a. O., S. 530.

27 Vgl. dazu auch: Nick, Harry/Schulz, Gerhard, Die Veränderung der materiell-technischen Basis durch die wissenschaftlich-technische Revolution, in: Einheit, Nr. 6/1966, S. 734 ff.

28 Vgl. Meißner, Erwin/Schenkel, Hans, a. a. O., S. 135.

Anfang der sechziger Jahre nicht in der Lage gewesen, den Rückstand gegenüber den entwickelten kapitalistischen Industriestaaten aufzuholen.²⁹

Eine wesentliche Voraussetzung für seine Überwindung stellte der Übergang zur Fließ- und gegenstandsspezialisierten Fertigung dar, der ökonomisch möglich und sinnvoll war, wenn die internationale Zusammenarbeit der europäischen RGW-Länder auf dem Gebiet des Maschinenbaus und der Metallverarbeitung beschleunigt wurde. Immerhin waren Anfang der sechziger Jahre 60 bis 75 Prozent der Maschinenbauproduktion zum Beispiel in der DDR, in Ungarn und in der ČSSR für den Inlandsverbrauch vorgesehen.³⁰ Das führte zu einer großen Typenvielfalt und kleinen Serien, die die Steigerung der Arbeitsproduktivität begrenzten.³¹ Auch für die Länder, die - wie zum Beispiel Bulgarien - erst in den fünfziger Jahren einen eigenen Maschinenbau errichtet hatten, war diese Situation kennzeichnend.³²

Deshalb wurden im Zusammenhang mit dem Beschluß über die Grundprinzipien der sozialistischen internationalen Arbeitsteilung Empfehlungen für die Spezialisierung und Kooperation der Produktion im Maschinenbau ausgearbeitet.³³ Ihre Umsetzung in den nationalen Volkswirtschaften förderte ohne Zweifel die Durchsetzung der neuen Tendenzen bei der Entwicklung der Produktivkräfte in diesem Zweig. Sie führten andererseits aber zu Investitionsanforderungen in den einzelnen Ländern, die bei der Ausarbeitung und Abstimmung der nationalen Volkswirtschaftspläne für 1961 bis 1965 noch nicht zu erkennen waren. Maßnahmen wurden notwendig, die die Wahrung der gegenseitigen Interessen für eine längere Periode sicherten und gewährleisteten, daß sich die von den einzelnen Ländern getätigten Investitionsaufwendungen für Spezialisierungsmaßnahmen in ökonomischen Ergebnissen niederschlugen. Dazu wurde vom Exekutivkomitee des RGW 1967 ein Maßnahmenprogramm gebilligt.³⁴

1967/68 waren damit Möglichkeiten gefunden, bestimmte begrenzende Faktoren für die internationale Spezialisierung und Kooperation, vor allem im Maschinenbau weiter einzuschränken. Objektiv entstanden so bessere Voraussetzungen für ihre Weiterentwicklung in den siebziger Jahren.

29 Sozialistisches Weltwirtschaftssystem, Bd. 2, a. a. O., S. 61 f.

30 Bogomolow, O. T., Die internationale Arbeitsteilung in einer neuen Etappe, in: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Nr. 3/1963, S. 246.

31 Die Ungarische Volksrepublik am Beginn einer neuen Etappe der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung, in: IAB, Nr. 15/1962, S. 7.

32 Die Wirtschaft, Nr. 27/1960, S. 16; ebenda, Nr. 31/1960, S. 13.

33 Grundprinzipien der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung, zitiert in: Freundschaft, Zusammenarbeit, Beistand, Berlin 1968, S. 286.

34 Vgl. Faddejew, N. W., Der Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, Berlin 1975, S. 209. - Vgl. dazu im einzelnen: Hegemann, Margot, Kurze Geschichte des RGW, Berlin 1980, S. 230 f.

3. Die Investitionen in der Textil-, Leicht- und Lebensmittelindustrie

Mit dem beginnenden Übergang zur Gestaltung des entwickelten Sozialismus reiften auch für die verschiedenen Zweige der Leicht-, Lebensmittel- und Textilindustrie neue Aufgaben heran, während sich gleichzeitig die Bedingungen für ihre Realisierung verbesserten.

Diese Zweige, die für die planmäßig-proportionale Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, für die Versorgung der materiellen und nichtmateriellen Bereiche der Volkswirtschaft sowie für die Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse der Bevölkerung eine große Bedeutung besitzen, erhielten von 1960 bis 1970 umfangreiche Investitionsmittel. Sie stiegen in diesem Zeitraum auf 312 Prozent in Bulgarien, 296 Prozent in Ungarn,³⁵ 310 Prozent in der DDR, 182 Prozent in Polen, 285 Prozent in der ČSSR sowie auf 232 Prozent in Rumänien.³⁶ Damit erhöhten sie sich in der DDR, in der ČSSR und in Ungarn schneller als die Gesamtinvestitionen in der Industrie. In Bulgarien, Polen und Rumänien wuchsen sie langsamer, obwohl auch in diesen drei Ländern die absoluten Investitionssummen erheblich zunahmen. (Tabelle 3)

Tabelle 3

Investitionen in der Leicht-, Lebensmittel- und Textilindustrie europäischer RGW-Länder 1960 und 1970

| Land | 1960 | | 1970 | |
|-----------|----------------------|--------------------|----------------------|--------------------|
| | absolut ⁺ | in % ⁺⁺ | absolut ⁺ | in % ⁺⁺ |
| Bulgarien | 127,3 | 27,2 | 397,8 | 24,6 |
| Ungarn | 2349 ⁺⁺⁺ | 15,6 | 6976 | 21,0 |
| DDR | 951 | 11,9 | 2955 | 17,3 |
| Polen | 8972 | 22,1 | 16407 | 19,3 |
| Rumänien | 3135 | 26,5 | 7274 | 19,1 |
| ČSSR | 2866 | 12,4 | 8171 | 24,5 |

+ In Millionen der nationalen Währung.

++ Anteil an den Investitionen in der Gesamtindustrie.

+++ 1961.

Quellen:

Berechnet nach nationalen statistischen Quellen. Vgl. Tabelle 1.

Das Wachstum der absoluten Investitionssummen schlug sich auch in einer Veränderung des Anteils dieser Zweige an den industriellen Gesamtinvestitionen nieder.

Für diese Veränderungen waren zwei Richtungen bestimmend: In einigen Ländern ging der Anteil der genannten Zweige an den Gesamtinvestitionen in der ersten Hälfte der sechziger Jahre zurück. In Polen fiel

35 1961 = 100. Alle übrigen Länder 1960 = 100.

36 Errechnet nach nationalen statistischen Quellen.

er von 22,1 Prozent 1960 auf 17,1 Prozent 1964, in Rumänien von 26,5 Prozent auf 20,0 Prozent 1963, in Bulgarien von 27,2 Prozent 1960 auf 15 Prozent 1963. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre veränderte sich der Anteil dieser Zweige unterschiedlich. In Polen lag er um 18 bis 19 Prozent, in Rumänien um 18 bis 20 Prozent. In Bulgarien stieg er am Ende dieses Zeitraumes wieder bis auf 24,6 Prozent an. In anderen Ländern, in Ungarn, der DDR und der ČSSR, lag der Anteil dieser Zweige am Beginn der sechziger Jahre wesentlich niedriger als in Bulgarien, Rumänien und Polen, erhöhte sich jedoch im Laufe der folgenden zehn Jahre. Hatte er in der DDR zwischen 11,9 Prozent 1960 und 10,9 Prozent 1964 betragen, so in der ČSSR zwischen 12,4 Prozent 1960 und 11,9 Prozent 1963. Er war also in beiden Ländern in der ersten Hälfte der sechziger Jahre weiter gesunken, in der DDR dabei stärker als in der ČSSR. In Ungarn betrug dieser Anteil 15,6 Prozent 1961 und stieg bis 1970 auf 21 Prozent an. Ab 1964 erhöhte sich in der ČSSR der Anteil der Leicht-, Lebensmittel- und Textilindustrie an den industriellen Investitionen. Er erreichte mit 24,5 Prozent 1970 einen Wert, der - ähnlich wie in Bulgarien - über dem Niveau aller anderen untersuchten RGW-Länder lag.

Auch in der DDR wurden in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre der Textil-, Leicht- und Lebensmittelindustrie wachsende Investitionssummen zur Verfügung gestellt. Dennoch gelang es nicht, die auf der Grundlage gewachsener Geldeinnahmen überplanmäßig gestiegene Nachfrage der Bevölkerung nach bestimmten Erzeugnissen dieser Zweige voll zu befriedigen.

Deutlicher als in der Veränderung der Anteile zeigte sich die realisierte Investitionsstrategie in der Textil-, Leicht- und Lebensmittelindustrie jedoch in den Veränderungen der absoluten Investitionssummen in den einzelnen Jahren. (Tabelle 4)

T a b e l l e 4

Jährliche Veränderung der Investitionen in der Textil-, Leicht- und Lebensmittelindustrie 1961 bis 1970

(in Millionen der jeweiligen nationalen Währung)

| | Bulgarien | Ungarn | DDR | Polen | Rumänien | ČSSR |
|------|-----------|---------|------|-------------------|----------|-------|
| 1961 | -10,1 | . | 123 | - 114 | 234 | 116 |
| 1962 | - 9,7 | 267,6 | - 48 | 1228 | 350 | 388 |
| 1963 | 3,1 | 474,0 | 23 | - 117 | - 80 | - 296 |
| 1964 | 46,5 | 692,0 | - 47 | - 401 | 751 | 569 |
| 1965 | 12,8 | - 108,0 | 159 | 1688 | - 34 | 618 |
| 1966 | 39,2 | 267,0 | 239 | 332 | 772 | 752 |
| 1967 | 32,9 | 1007,0 | 424 | 1896 ⁺ | 1162 | - 204 |
| 1968 | 63,2 | -1525 | 248 | 1896 ⁺ | 414 | 794 |
| 1969 | 34,0 | 2469 | 626 | 1940 | 508 | 1971 |
| 1970 | 58,6 | 1084 | 163 | - 914 | 62 | 597 |

+ Geschätzt.

Quellen:

Zusammengestellt bzw. errechnet nach nationalen statistischen Publikationen. Vgl. Tabelle 1.

Die Tabelle 4 macht deutlich, wie sich der Zuwachs der Investitionsmittel über die gesamte Zehnjahresperiode hinweg durchsetzte. Es wird ersichtlich, daß vor allem in der ersten Hälfte der sechziger Jahre in der Mehrzahl der Länder die absoluten Zuwachsgrößen der Investitionen stark schwankten bzw. in mehreren Jahren die zur Verfügung gestellten Summen sogar zurückgingen. Das geschah zum Beispiel 1961 in Bulgarien und Polen, 1962 in Bulgarien und der DDR, 1963 wiederum in Polen, in Rumänien und der ČSSR, 1964 erneut in der DDR und in Polen sowie 1965 in Ungarn und Rumänien. Ursache für diese Erscheinung war die Notwendigkeit, die volkswirtschaftliche Investitionskraft in der ersten Hälfte der sechziger Jahre auf grundlegende Bereiche der Industrie zu konzentrieren. Im Interesse einer schnellen Stärkung des Energie- und Brennstoffkomplexes der sozialistischen Länder und der Verbesserung ihrer metallurgischen Basis mußten verschiedene Zweige der Leichtindustrie, vor allem die Glas-, Porzellan- und keramische Industrie, die Leder- und Schuhindustrie, die polygrafische Industrie, in geringem Maße auch die holzbearbeitende sowie die Lebensmittel- und die Textilindustrie, auf eine stärkere Erhöhung der Investitionsmittel verzichten. Obwohl sich diese Notwendigkeit in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre - nicht zuletzt durch die steigenden Akkumulationsraten - abschwächte, ergaben sich daraus Konsequenzen für die Richtungen der materiell-technischen Weiterentwicklung der Leicht-, Lebensmittel- und Textilindustrie. Von wesentlicher Bedeutung dafür war auch der relativ niedrige Konzentrationsgrad der Betriebe und Erzeugnisse in diesen Zweigen. Darüber darf nicht hinwegtäuschen, daß in den fünfziger Jahren einige Großbetriebe - zum Beispiel in Rumänien³⁷ - erbaut worden und Maßnahmen zur Erhöhung des Konzentrationsgrades der Produktion - zum Beispiel in der ČSSR und der DDR - ergriffen worden waren.

Materiell-technisch waren die Investitionen in diesen Zweigen darauf gerichtet, den Maschinenpark zu modernisieren und zu erweitern und den Prozeß der Mechanisierung manueller Tätigkeiten fortzusetzen. Bereits vorhandene maschinelle Technik mußte auf ein höheres Niveau gebracht und neue Technologien sollten eingeführt werden.

In der Leder- und Schuhindustrie sowie in der Konfektionsherstellung war das in erster Linie mit dem verstärkten Einsatz des Fließbandes verbunden.³⁸ In der Textilindustrie wurde der Übergang vom Wagenspinner (Mulemaschine) zur Ringspinnanlage abgeschlossen. Vollautomatische Maschinenwebstühle wurden eingesetzt und die Einführung einer völlig neuen Technologie in der Webereitechnik wurde vorbereitet, bei der der Schützenwebautomat durch schützenlose Düsenwebstühle ersetzt wurde. Die Anwendung von Nähwirkmaschinen auf der Grundlage der Malimotechnik breitete sich aus.³⁹

Als zweite Grundtendenz der Produktivkraftentwicklung in diesen Industriezweigen sollte durch die Investitionspolitik der Einsatz neuer Materialien, insbesondere von Plasten und synthetischen Fasern, realisiert werden.

³⁷ Wirtschaftsgeographie der Rumänischen Volksrepublik, Berlin 1962, S. 112 ff.

³⁸ Sozialistisches Weltwirtschaftssystem, Bd. 3, a. a. O., S. 330 f.

³⁹ Ebenda, S. 330; vgl. auch Haustein, Heinz-Dieter, a. a. O., S. 160.

Dieser Prozeß der Erweiterung der Rohstoffbasis für die Textilindustrie war mit dem Auf- und Ausbau der chemischen Industrie in den fünfziger Jahren eingeleitet worden. Die Produktion von Chemiefasern hatte sich so entfaltet, daß diese nach der Baumwolle die bedeutendste Rohstoffbasis der Textilindustrie darstellten. Damit waren solche für die südosteuropäischen RGW-Länder typischen Textilrohstoffe, wie Wolle und Grobfaser (Jute, Hanf), teilweise verdrängt worden, obwohl sie weiterhin eingesetzt wurden.⁴⁰

In der DDR dagegen hatten die Chemiefasern bereits die führende Position in der Verarbeitung erreicht.⁴¹

Innerhalb des Chemiefaserverbrauchs war jedoch der Einsatz von synthetischen Fasern⁴² in fast allen Ländern gering, weil die entsprechenden Produktions- und Verarbeitungskapazitäten erst in den sechziger Jahren geschaffen bzw. genügend ausgeweitet werden konnten.

Die steigende Produktion synthetischer Fasern besaß einerseits wachsende Bedeutung für die Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung mit Textilien, andererseits wurden sie zunehmend bei der Herstellung technischer Textilien eingesetzt.

Die größere Strapazierfähigkeit technischer Textilien aus synthetischen Fasern verlängerte deren Gebrauchsfähigkeit, während das geringere spezifische Gewicht der Fasern ermöglichte, aus der gleichen Gewichtseinheit mehr Endprodukte herzustellen. Nach Berechnungen sowjetischer Fachleute ersetzte zum Beispiel 1 Tonne synthetischer Fasern 2,17 Tonnen Baumwolle bei der Produktion von Reifenkord, 4,8 Tonnen Baumwolle bei der Herstellung von Förderband und 3,2 Tonnen Baumwolle bei der Produktion von Netzen und Segeln.⁴³

In der Lebensmittelindustrie spiegelten sich Entwicklungstendenzen der Produktivkräfte in der wachsenden Herstellung höherwertiger, das heißt stärker industriell verarbeiteter landwirtschaftlicher Produkte wider. Dazu mußten eine Reihe notwendiger Verarbeitungskapazitäten, Transport- und Kühlanlagen sowie Lagerhallen geschaffen werden. Dies erforderte insgesamt hohe Aufwendungen, weil zunächst der in den fünfziger und Anfang der sechziger Jahre eingetretene Rückstand der materiell-technischen Basis in der Lebensmittelindustrie aufzuholen war, ehe ein echter Zuwachs erreicht werden konnte.⁴⁴

Investitionen für den Aufbau von Verarbeitungskapazitäten landwirtschaftlicher Produkte wurden jedoch nicht allein in der Lebensmittelindustrie vorgenommen. Die Tendenz zur Ausdehnung der industriellen Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte nahm auch in der Landwirtschaft selbst

40 Sozialistisches Weltwirtschaftssystem, Bd. 3, a. a. O., S. 329.

41 Ebenda.

42 Fasern aus anorganischen Ausgangsprodukten (Kohle, Erdöl, Erdgas) im Gegensatz zu Fasern auf Zellulosebasis.

43 Kennziffern der Produktion und des Verbrauchs von Chemiefasern in der Welt und in führenden Erzeugerländern, Berlin 1967 = Mitteilungsblatt zu volkswirtschaftlichen Fragen, Serie Chemie, Nr. 10.

44 Sozialistisches Weltwirtschaftssystem, Bd. 3, a. a. O., S. 341.

zu. Damit veränderte sich die Struktur der Investitionsaufwendungen in der Landwirtschaft, und ihre Anforderungen an die Maschinenbauindustrie, die Energieproduktion, das Transportwesen stiegen. Es begann der Prozeß der Herausbildung einheitlicher Produktionsbeziehungen von Industrie und Landwirtschaft,⁴⁵ Die Formierung dieser Beziehungen ist untrennbar mit der Wirtschaft des entwickelten Sozialismus verbunden⁴⁶ und wird unter anderem auch im Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands als volkswirtschaftlicher "Agrar-Industrie-Komplex" bezeichnet.⁴⁷

Die Investitionspolitik in der Leicht-, Lebensmittel- und Textilindustrie richtete sich jedoch nicht nur auf die verbesserte Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern und die Deckung der Nachfrage der Industrie nach Erzeugnissen dieser Zweige. Teilweise machten sich Investitionen in diesen Zweigen, vielfach sogar der Neuaufbau großer Produktionskomplexe als direkte Fortsetzung und Komplettierung schwerindustrieller Investitionen erforderlich. Das betraf zum Beispiel den Aufbau des Lebensmittelkombinats Martinov bei Ostrava (ČSSR) mit einer projektierten Kapazität von 30 400 Tonnen Fleisch, 12 250 Tonnen Brot und Backwaren sowie 73 Millionen Stück Eier.⁴⁸ Der vorgesehene Investitionsumfang betrug 212 Millionen Kčs, das waren immerhin 18,8 Prozent der gesamten Investitionen der tschechoslowakischen Lebensmittelindustrie des Jahres 1963. Ähnliche Objekte auch in der Leicht-, Lebensmittel- und Textilindustrie sind ebenso unter dem sozialen Gesichtspunkt der Arbeitsplatzbeschaffung, insbesondere für Frauen, zu betrachten. Auf dem VIII. Parteitag der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei 1962 wurde die Forderung erhoben, an Standorten der Schwerindustrie zusätzlich Betriebe der Leichtindustrie zu errichten, damit auch Frauen Arbeitsmöglichkeiten finden.⁴⁹ Das gilt allerdings nicht für alle Länder in gleichem Umfang, ebensowenig kann es auf die sechziger Jahre beschränkt werden. Erinnert sei nur daran, daß im Zusammenhang mit der Errichtung des Eisenhüttenwerkes Dunájpáros (Ungarn) ein Werk für Weißwäsche, eine Kammgarnweberei, eine Schuh- und eine Uhrenfabrik entstanden. Die Errichtung dieser Fabriken war ursprünglich nicht vorgesehen, machte sich aber notwendig, als die Einwohnerzahl von Dunájpáros mehr als das Doppelte der geplanten Zahlen erreichte.⁵⁰

Neue Richtungen für die Investitionspolitik in den Zweigen der Leicht-, Lebensmittel- und Textilindustrie zeigten sich in den sechziger Jahren auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit. Basis dazu war die Grün-

45 Neue Schritte für die Weiterentwicklung der Landwirtschaft, in: IAB, Nr. 12/1967, S. 18 ff.; Sozialistisches Weltwirtschaftssystem, Bd. 3, a. a. O., S. 343.

46 Auf dem Weg zur Wirtschaft des entwickelten Sozialismus. Erarbeitet von einer Arbeitsgruppe des Wissenschaftlichen Rates für politische Ökonomie des Sozialismus bei der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin 1978, S. 145.

47 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 32.

48 Die Wirtschaft, Nr. 1/1960, S. 16.

49 Vgl. Kádár, János, Vorwärts auf dem Wege des Sozialismus, Budapest 1967, S. 142.

50 Népszabadság, Budapest, 19. 5. 1970, zit. in: Presse der Sowjetunion, Nr. 86/1970, S. 23.

dung der ständigen RGW-Kommissionen für Leichtindustrie bzw. für Lebensmittelindustrie, die am 26. Juli 1963 erfolgte.⁵¹

Mit der Bildung der Ständigen Kommissionen des RGW für Leicht- bzw. Lebensmittelindustrie waren die Bedingungen für die internationale Zusammenarbeit der Länder in den entsprechenden Industriezweigen günstiger geworden. Nachdem sie sich bis 1958 vorwiegend auf den Austausch vor allem von Rohstoffen beschränkte, sich zwischen 1958 und 1963 auch der Austausch von Fertigerzeugnissen zwischen Ungarn, der DDR, Polen und der ČSSR entwickelt hatte, an dem sich seit 1963 auch Rumänien und Bulgarien beteiligten, wurden 1964/65 durch die Ständige Kommission für Leichtindustrie Spezialisierungsempfehlungen für den Zeitraum von 1966 bis 1970 ausgearbeitet.⁵²

Ebenso wurden Empfehlungen für die Zusammenarbeit bei der Lösung wissenschaftlich-technischer Probleme in den Zweigen der Leicht-, Lebensmittel- und Textilindustrie vereinbart, die es erlaubten, den Entwicklungstendenzen der materiellen Produktivkräfte in diesen Zweigen besser zu entsprechen sowie die Produktionsspezialisierung zu erweitern.

Unter den zur Spezialisierung vorgesehenen Erzeugnissen befanden sich zunächst verschiedene Arten von technischen Geweben, zum Beispiel Filtergewebe für die chemische und die Nahrungsmittelindustrie, Gewebe für Transportbänder, Planen, Spezialbekleidung und Spezialschuhwerk.⁵³

Für diese Erzeugnisse konnten der Bedarf in den einzelnen Ländern und der notwendige Investitionsumfang relativ leicht ermittelt werden, und sie unterlagen nicht so stark den Veränderungen durch die Mode.⁵⁴ Damit war es leichter möglich, Erfahrungen für die Spezialisierung anderer Erzeugnisse der Leichtindustrie zu sammeln, die dann in den siebziger Jahren verstärkt angewendet werden konnten.

51 Grunddokumente des RGW, Berlin 1978, S. 324.

52 Sozialistisches Weltwirtschaftssystem, Bd. 3, a. a. O., S. 335 - 337.

53 Ebenda, S. 337.

54 Ebenda, S. 336.

Zum Prozeß der Kombinatbildung in der Industrie der DDR am Ende der sechziger Jahre

von Reiner Breuer

0. Einleitung
1. Schritte auf dem Wege zur weiteren Kombinatbildung in der Industrie während der sechziger Jahre
2. Probleme beim Zusammenschluß von Betrieben zu Kombinat
- 2.1. Die Umwandlung von Vereinigungen in Kombinate. Das Beispiel der metallurgischen Industrie
- 2.2. Konzentrationsprozesse und -projekte in der bezirksgeleiteten Industrie Berlins
3. Der Kombinatbildungsprozeß der Jahre 1969/1970 und einige Lehren für die siebziger Jahre

0. Einleitung

Die Kombinate haben in der DDR als grundlegende Einheiten der Leitung in Industrie, Bauwesen, Transport- und Nachrichtenwesen eine entscheidende Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft erlangt, sie beeinflussen maßgeblich die gesellschaftliche Entwicklung. Im Verlaufe der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft bildeten sich die Kombinate zur dominierenden Organisationsform des sozialistischen Reproduktionsprozesses in der zentralgeleiteten (Z) und bezirksgeleiteten (B) Industrie heraus. Andere Formen der Organisation, wie beispielsweise die Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB), wurden aufgelöst. Damit erfolgte zugleich der Übergang zum Zwei-Stufen-Leitungssystem in der zentralgeleiteten Industrie. Bei den Industrieministerien bestanden am 31. Dezember 1980 insgesamt 130 direkt unterstellte Kombinate, in denen 3,15 Millionen Werktätige arbeiteten und 99 Prozent der gesamten industriellen Warenproduktion erzeugt wurden.¹

¹ Vgl. Statistisches Jahrbuch 1981 der DDR, Berlin 1981, S. 118 f.

Ausgehend von den gewonnenen Erfahrungen, wurde im Bericht des ZK der SED an den X. Parteitag (11. bis 16. April 1981) die Notwendigkeit der Ausgestaltung der Kombinate begründet und dargelegt: "Um den Beitrag der bezirksgeleiteten Industrie, die in unserer Volkswirtschaft ihren festen Platz und ihre Perspektive hat, vor allem für die weitere Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern zu erhöhen, werden bezirksgeleitete Kombinate gebildet."² Der Ausgangspunkt für diese wirtschaftspolitische Aufgabenstellung war die Überlegung, daß durch die Schaffung bezirksgeleiteter Kombinate die Qualität der Leitung in diesem Bereich entschieden verbessert und neue Reserven für die Steigerung der Produktion eines vielfältigen Warensortiments in hoher Qualität erschlossen werden, wodurch dem Bedarf der Bevölkerung sowie den Anforderungen an den Export besser entsprochen werden kann.

Betrachtet man die Industrie der DDR insgesamt, so wurde mit der Bildung von 66 Kombinat in der bezirksgeleiteten Industrie Ende 1981 die Kombinatbildung nunmehr vollständig abgeschlossen. In einem mehr als zwanzigjährigen, äußerst komplizierten Prozeß wurde eine ganze Volkswirtschaft auf dieses Organisationsprinzip umgestellt, welches zugleich eine Grundform des Vergesellschaftungsprozesses von Produktion und Arbeit darstellt. Hieraus leitet sich die Notwendigkeit ab, die Ausgestaltung der sozialistischen Produktionsweise durch die Entwicklung bestehender und die Bildung weiterer Industriekombinate zu erforschen. Bisher nahmen die Probleme der Kombinatentwicklung einen breiten Umfang nur in der ökonomischen Literatur ein.³ Ihrem Charakter entsprechend, kann in dieser Literatur der historische Aspekt nur eine geringe Rolle spielen. Eine Ausnahme bildet die von Manfred Walter erarbeitete Dissertation A, in der vor allem anhand publizierter Materialien der SED und der Regierung der DDR sowie der KPdSU und der UdSSR die Entwicklung des Kombinatgedankens vorgestellt wurde.⁴

2 Protokoll der Verhandlungen des X. Parteitages der SED im Palast der Republik, 11. bis 16. April 1981, Bd. 1, Berlin 1981, S. 90.

3 Aus der Vielzahl der Publikationen seien genannt: Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik, v. einem Autorenkollektiv u. d. Leit. v. Rolf Badstübner, Berlin 1981; Ökonomische Gesetze des Sozialismus, System, Besonderheiten der Wirkung, Formen und Methoden der Ausnutzung, Berlin 1981; Industriekombinate und Vergesellschaftung von Produktion und Arbeit, Berlin 1981; Zur Vervollkommnung der Leitung, Planung und Organisation der Kombinate, Erfahrungen und Verallgemeinerungen, Berlin 1981; Zur Leitung und Planung der Kombinate, Erfahrungen und Verallgemeinerung der Leitung und Planung der sozialistischen Kombinate und Betriebe, 30. Tagung des Wissenschaftlichen Rates für die wirtschaftswissenschaftliche Forschung bei der AdW der DDR am 29. April 1980, Berlin 1981; Produktionsverhältnisse in der DDR, Berlin 1979; Grundfragen der sozialistischen Wirtschaftsführung, Berlin 1979. - Selbst in der Wirtschaftsgeschichte, Ein Leitfaden, v. einem Autorenkollektiv u. d. Leit. v. Lothar Baar, Berlin 1979, wird die Kombinatproblematik nur punktuell behandelt.

4 Walter, Manfred, Zur Entwicklung des Kombinatgedankens in der Wirtschaftspolitik der SED (1945/46 - 1970/71), Diss. A, Freiberg 1975.

Darüber hinaus gilt es, unklare oder offene Fragen und Aussagen zu unserer wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung konkreter zu beantworten. So heißt es nach damaligem Forschungsstand in dem 1978 erschienenen Abriß der Geschichte der SED: "Die Erfahrungen auswertend und Entwicklungstendenzen berücksichtigend, hatte das Politbüro im Herbst 1966 beschlossen, schrittweise volkseigene Kombinate zu bilden."⁵ In einer neueren Publikation des Instituts für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED werden diese Maßnahmen jedoch auf die Beschlüsse der 2. Tagung des ZK der SED (6./7. Juli 1967) zurückgeführt.⁶ Die weitere Analyse der Wirtschaftsgeschichte der DDR erbrachte den eindeutigen Beweis, daß es sich bei der Kombinatbildung seit den fünfziger Jahren, besonders jedoch nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse Anfang der sechziger Jahre, um die konsequente Nutzung der Kombination für eine effektive Organisation der sozialistischen Großproduktion in der Industrie der DDR handelte. Die 2. Tagung des ZK der SED besaß für den Prozeß der Kombinatbildung zäsurbildenden Charakter, weil dort die Bedingungen für die schrittweise Auflösung der VVB oder ihrer Profilierung auf neue Aufgaben herausgearbeitet wurden. Von besonderer Bedeutung war, daß zugleich auf die verstärkte vertikale Kombinatbildung, die höhere Form der Kombination, orientiert wurde.

Nachfolgend sollen einige Ergebnisse von Forschungen über die Kombinatbildungen vorgestellt werden.⁷

1. Schritte auf dem Wege zur weiteren Kombinatbildung in der Industrie während der sechziger Jahre

In ihrer Wirtschaftspolitik gingen die SED und die Regierung der DDR von den Erkenntnissen Lenins aus, wonach eine der Hauptaufgaben der Arbeiterklasse und ihrer Bündnispartner beim Aufbau des Sozialismus darin besteht, "ein außerordentlich kompliziertes und feines Netz von neuen organisatorischen Beziehungen herzustellen, die die planmäßige Produktion und Verteilung der Produkte erfassen, wie sie für die Existenz von Dutzenden Millionen Menschen notwendig sind ... Die Hauptschwierigkeit liegt auf ökonomischem Gebiet: überall die strengste Rechnungsführung und Kontrolle über Produktion und Verteilung der Produkte durchzuführen, die Arbeits-

5 Geschichte der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Abriß, Berlin 1978, S. 499.

6 Bündnispolitik im Sozialismus, Berlin 1981, S. 106. - Diese Auffassung wird vom Autor unterstützt.

7 Vgl. Breuer, Reiner, Zur Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands für die Herausbildung und Entwicklung sozialistischer Industriekombinate in der DDR in den sechziger Jahren, Diss. A, Berlin 1983.

produktivität zu steigern, die Produktion tatsächlich zu ver-
gesellschaf ten."8 Diese Aussage, getroffen zu Beginn der sozia-
listischen Revolution in Rußland, behält für den Prozeß der Veränderungen
der Wirtschaftsorganisation in der sozialistischen Volkswirtschaft ihre
Gültigkeit.

Zu den wirtschaftspolitischen Zielstellungen des Parteiprogramms der
SED von 1963 gehörte deshalb die Vertiefung der gesellschaftlichen Ar-
beitsteilung und der weiteren Vergesellschaftung von Produktion und Arbeit
im allgemeinen sowie die Vertiefung der Konzentration, Spezialisierung,
Kooperation und Kombination im besonderen. Auf der Grundlage der ge-
wachsenen Akkumulationskraft des Staates und der qualifizierteren, wissen-
schaftlich begründeten Führungstätigkeit der leitenden Staats- und Wirt-
schaftsorgane wurde es möglich und notwendig, die ökonomische Gesetzmäßigkeit der Konzentration der Produktion besser zu berücksichtigen.
Ausgehend von der Wirtschaftskonferenz des ZK der SED und des Minister-
rates der DDR, wurden in umfangreichen ökonomischen Experimenten in
der Industrie (1962 bis 1965) die Anforderungen und Wirkungsprinzipien für
die neuen Wirtschaftseinheiten, die Kombinate, bestimmt. Vom VII. Par-
teitag der SED (17. bis 22. April 1967) wurde eingeschätzt, daß den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten durch die Organisation von Kooperationsver-
bänden, eine qualitativ höhere Stufe der Erzeugnisgruppenarbeit sowie die
verstärkte Bildung von Kombinatensprossen entsprechen werden konnte. In der Wirt-
schaftspraxis hatte sich gezeigt, daß die rationelle Gestaltung der soziali-
stischen Großproduktion nur auf der Grundlage großer, ökonomisch starker
Wirtschaftseinheiten möglich ist. Außerdem waren derartige Wirtschaftseinheiten angesichts der sich verschärfenden Bedingungen im internationa-
len Klassenkampf erforderlich. Insbesondere ging es darum, ein wachsen-
des verfügbares Nationaleinkommen zu erwirtschaften, um die Arbeits-
und Lebensbedingungen der Werktätigen zu verbessern sowie die wissen-
schaftlich-technische Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus zu ver-
binden.

Ziel und Mittel dafür wurden in leistungsfähigen Kombinatensprossen als neue Po-
tenz der sozialistischen Großindustrie gesehen, Gestützt auf die Erfahrungen
solcher Kombinate wie dem VEB Leuna-Werke "Walter Ulbricht",
VEB Chemische Werke Buna, VEB Carl Zeiss Jena (1965/1966) sowie dem
Uhrenkombinat Ruhla und VEB Kombinat Kabelwerk Berlin-Oberspree
(1967), wurde 1967 auf der 2. Tagung des ZK der SED festgestellt, "daß
die Bildung von Kombinatensprossen ein wichtiger Schritt ist, um das System der
Leitung unserer Industrie effektiver und rationeller zu gestalten. Wir kön-
nen heute die Schlußfolgerungen ziehen, daß dieser Weg in der gegenwärtigen
Etappe der Entwicklung eine immer größere Bedeutung erlangt."⁹

8 Lenin, W. I., Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, in: Werke, Bd.
27, Berlin 1972, S. 231.

9 Ulbricht, Walter, Die Konstituierung der staatlichen Organe und Probleme ihrer wissenschaftlichen Arbeitsweise, Referat auf der 2. Tagung
des ZK der SED am 6./7. Juli 1967, in: derselbe, Probleme der Lei-
tungstätigkeit, Berlin 1968, S. 620.

Aufgrund der im Verlaufe der damaligen Wirtschaftsreform in der DDR-Industrie gewonnenen Erkenntnisse wurden bei der Gestaltung der Wirtschaftsorganisation zwei Wege beschritten:

- Erstens begann man mit der verstärkten Bildung von Kombinat vor allem in den Industriezweigen, wo durch den Zusammenschluß von Endproduzenten mit Zulieferbetrieben die Leitung des Reproduktionsprozesses effektiver gestaltet werden konnte;
- bei solchen Betrieben, die aufgrund ihres gleichartigen Produktionssortiments unter der Leitung eines starken Betriebes zusammengefaßt werden konnten;
- in den Industriezweigen, wo durch Ausgliederung eines großen Teiles der Betriebe aus dem ursprünglichen Reproduktionsverband die Existenz einer VVB ökonomisch nicht mehr vertretbar war.

Zweitens widmete man der weiteren Profilierung der VVB in den Industriezweigen, in denen noch keine Kombinate gebildet werden konnten, besondere Aufmerksamkeit, um den VVB als ökonomischen Führungsorganen ihrer Zweige zur vollen Wirksamkeit zu verhelfen.

Auf diese Weise verfolgte die SED in ihrer Wirtschaftspolitik konsequent den Grundsatz, dem Neuen jede Unterstützung angedeihen zu lassen und das Bewährte fortzusetzen. Partei- und Staatsführung gingen davon aus, daß keine Schematisierung zugelassen werden dürfe. Die Erhöhung der Effektivität wurde als das wesentlichste Kriterium für diese oder jene Form der Wirtschaftsorganisation hervorgehoben. Deshalb betonte Willi Stoph im September 1967 auf dem Seminar des ZK der SED und des Ministerrates der DDR für leitende Kader der Partei, des Staates und der Wirtschaft zur Durchführung der Beschlüsse des VII. Parteitages und der 2. Tagung des ZK der SED mit Nachdruck: "Der wichtigste Grundsatz bei der Bildung von Kombinat ist die Erreichung eines höchstmöglichen Nutzeffektes der gesellschaftlichen Arbeit. Uns nützt kein Zusammenschluß von Betrieben zu Kombinat, wenn dabei nicht ein besseres volkswirtschaftliches Ergebnis herauskommt."¹⁰ Dies macht ersichtlich: In der Wirtschaftspolitik wurde davon ausgegangen, daß der Vergesellschaftungsprozeß im Sozialismus seinen wesentlichen Ausdruck in der Bildung volkseigener Industriekombinate findet, in denen die höhere Rationalität und Effektivität dieser Organisationsform des Konzentrations- und Zentralisationsprozesses mit der ökonomischen Entwicklung und Eigenverantwortung der Betriebe des Kombinat zu verbinden ist. Die bei der weiteren Vergesellschaftung von Produktion und Arbeit durch die Kombinatbildung in der ersten Hälfte der sechziger Jahre gewonnenen Erkenntnisse besagten, daß das in den fünfziger Jahren verfolgte Prinzip der Begrenzung der Kombinatbildung auf ein enges Terri-

10 Stoph, Willi, Einleitungsreferat, in: Der Weg zur Durchführung der Beschlüsse des VII. Parteitages der SED auf dem Gebiet der Wirtschaft, Wissenschaft und Technik, Seminar des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates der DDR für leitende Kader der Partei, des Staates und der Wirtschaft zur Durchführung der Beschlüsse des VII. Parteitages der SED und der 2. Tagung des ZK der SED, 25. bis 29. September 1967 in Berlin, Berlin 1967, S. 21.

torium (Bezirk) nicht beizubehalten war. Sie bildeten eine wichtige konzeptionelle Voraussetzung dafür, die relativ kleinen Kombinate zu Kombinatenauszubauen, die einen oder mehrere Industriezweige repräsentierten.

Mit den Kombinatena entstanden zugleich neue, bessere Bedingungen für die Entwicklung von hochqualifizierten, die moderne Technik und Organisation beherrschenden und gestaltenden Werkstätigen. Deshalb betonte Kurt Hager auf der 10. Tagung des ZK der SED (28./29. April 1969): "Die Kombinatenausbildung ist mit einem Qualifizierungs- und Bildungsprozeß von großem Umfang verbunden."¹¹ In der konkreten Praxis der Herausbildung der neuen Wirtschaftseinheiten zeigte sich, daß verschiedenste Probleme und Schwierigkeiten auftreten, deren effektive Überwindung vom Reifegrad des subjektiven Faktors abhängt. Bei den Kombinatenausbildungen konnte es sich keinesfalls um den formalen Zusammenschluß einiger Betriebe unter einem neuen Namen oder um die formale Umbenennung einer VVB in ein Kombinat handeln, wie es in einigen Fällen praktiziert wurde. Die Bezirksleitung der SED in Berlin hatte bereits 1968 darauf aufmerksam gemacht, daß es notwendig ist, die inhaltlichen Fragen des Konzentrationsprozesses und der Kombinatenausbildung mit den Sekretären der Kreisleitungen eingehend zu beraten, weil es teilweise vereinfachte Vorstellungen über die Vorbereitung der Bildung von Kombinatena gab.¹²

Der Prozeß der Kombinatenausbildung wurde von persönlichen Haltungen sowohl in hemmender als auch in fördernder Weise beeinflusst. So legte Ilse Albin, ehemalige Ökonomische Direktorin der erfolgreich arbeitenden VVB Technische Keramik und seit Gründung des Kombinates Keramische Werke Hermsdorf (1. Januar 1969) dessen Ökonomischer Direktor, auf der Industriezweigenkonferenz Elektrotechnik/Elektronik im Januar 1969 dar: "Für die Mitarbeiter der ehemaligen VVB war der Ministerratsbeschuß zur Bildung des Kombinats und zur Auflösung der VVB gewiß keine einfache Maßnahme, da dieser Beschuß zum Teil tief in die persönliche Sphäre der Mitarbeiter eingriff. Ich möchte hier auch ganz ehrlich sagen, daß ich auch zu Beginn dieser Maßnahme recht skeptisch gegenüberstand. Aber ich muß heute bereits nach 4 Wochen praktischer Arbeit unter den neuen Bedingungen aus meiner Sicht sagen, daß ein solcher Schritt sowohl im Interesse der gesamten Volkswirtschaft als auch jedes einzelnen Mitarbeiters liegt. Besonders in der ersten Phase der Perspektivplanausarbeitung muß ich einschätzen, daß unter den neuen Formen der Wirtschaftsorganisation in viel größeren Dimensionen und höheren Maßstäben der Perspektivplan in Angriff genommen werden kann. Das zeigt sich zum Beispiel darin, daß erst unter Kombinatenabedingungen, nach Beseitigung der engen Betriebsgrenzen die Möglichkeit besteht, strukturpolitische Maßnahmen mit allen Konsequenzen durchzusetzen."¹³

11 Hager, Kurt, Grundfragen des geistigen Lebens im Sozialismus. Referat auf der 10. Tagung des ZK der SED, 28./29. April 1969, Berlin 1969, S. 35. - Um den sich daraus ergebenden Anforderungen besser zu entsprechen, wurden Kombinatensakademien gebildet, die neben den Bildungseinrichtungen der VVB bestanden.

12 Bezirksparteiarchiv (im folgenden: BPA) Berlin, IV B - 2/6/391.

13 Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Zentrales Parteiarchiv (im folgenden: IML, ZPA), IV A 2/2021/584 a.

Um den leitenden Organen, den Ministerien und den Bezirkswirtschaftsräten ein einheitliches Vorgehen bei der Kombinatbildung zu erleichtern, erließ die Volkskammer der DDR neue gesetzliche Regelungen. Das betraf die "Verordnung über die Bildung und Rechtsstellung von volkseigenen Kombinaten" sowie die "Verordnung über das Verfahren der Gründung und Zusammenlegung von volkseigenen Betrieben", beide am 16. Oktober 1968 beschlossen. Damit wurde die "Verordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten des volkseigenen Produktionsbetriebes" vom 9. Februar 1967 ergänzt. Zugleich wurde die Richtlinie vom 15. Oktober 1963 zur Bildung von Kombinaten und Vereinigten Betrieben in der volkseigenen Industrie im Bereich des Volkswirtschaftsrates außer Kraft gesetzt. Diese Neuregelungen dienten der besseren Durchführung von Maßnahmen zur Gründung und Zusammenlegung von volkseigenen Betrieben, insbesondere im Zusammenhang mit den Kombinatbildungen in der volkseigenen Wirtschaft, sowie zur eindeutigen Lösung der dabei auftretenden vermögensrechtlichen Fragen.¹⁴

Die in diesem Zusammenhang festgelegte Aufhebung der juristischen Selbständigkeit der in ein Kombinat eingegliederten Betriebe, die Verleihung des Status eines "unselbständigen Betriebsteiles" erwies sich als unzumutbar und mußte korrigiert werden. Diese Regelung hatte sich hemmend auf die Initiative der Werktätigen ausgewirkt, da sie beispielsweise bei der Nichterfüllung des Kombinatiplanes - trotz eigener Planerfüllung bzw. -überbietung - von der Minderung der Prämienmittel betroffen wurden. Auf außenwirtschaftlichem Gebiet waren zum Beispiel kostenaufwendige Umschreibungen von Patenten notwendig.¹⁵ Nach der 1971 erfolgten Korrektur erhöhte sich die Aktivität der einzelnen Betriebskollektive durch die Herausbildung und Festigung von Stammebelegschaften, durch die Ausprägung einer positiven Haltung zur größeren Wirtschaftseinheit Kombinat. Die zielgerichtete politisch-ideologische Arbeit der Betriebspartei- und Betriebsgewerkschaftsorganisationen trug zur Erhöhung der schöpferischen Arbeit der Werktätigen bei, wodurch sowohl die Betriebe als auch das Kombinat gestärkt wurden. Auch die ökonomischen Ergebnisse der außenwirtschaftlichen Tätigkeit der neuen Wirtschaftseinheiten verbesserten sich.

Ungeachtet der zunehmenden Kombinatbildung wurden Ende der sechziger Jahre für die Vereinigungen volkseigener Betriebe als wirtschaftsleitende Organe sowie als Organisationsform des Vergesellschaftungsprozesses in der sozialistischen Industrie weitere Entwicklungsmöglichkeiten ausgeschöpft. Als Führungsorgan der sozialistischen Industrie, zeitlich vor den Kombinaten entstanden, waren sie weiterhin notwendig, wenn folgende Reproduktionsbedingungen vorhanden waren:

- wenn im Industriezweig bzw. im -bereich verschiedene Erzeugnisgruppen oder Strukturlinien bestanden,

¹⁴ Vgl. Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik, T. II, Nr. 121, 29. 11. 1968, S. 963 ff.

¹⁵ Vgl. IML, ZPA, IV A 2/2021/439; Bezirksvertragsgericht Gera, Akte 110 - 10 - 397.

- wenn der Industriezweig vorwiegend durch Betriebe mit Zuliefercharakter gekennzeichnet war,
- wenn in den Industriezweigen eine große Anzahl von Betrieben mit einem breiten Erzeugnissortiment existierten, was vor allem für den Bereich der Konsumgüterproduktion (Leichtindustrie) zutraf.

Im Zusammenhang mit der sich ausbreitenden Kombinatbildung wurden die VVB aber umstrukturiert. Beispielsweise nahm entsprechend der Verfügung Nr. 25/69 vom 17. Dezember 1969 des Ministers für Elektrotechnik/Elektronik die VVB Elektrische Konsumgüter, die als ökonomisches Führungsorgan für den Industriezweig elektrische, elektronische und foto-optische Konsumgüter gebildet worden war, am 1. Januar 1970 ihre Tätigkeit auf.¹⁶ Sie trat die Rechtsnachfolge der VVB Elektrogeräte an, und es wurden ihr ausschließlich Kombinate unterstellt: Kombinat Elektrogeräte-werk Suhl, Kombinat Leuchtenbau Leipzig, Kombinat Fahrzeugelektrik Ruhla, Kombinat Galvanische Elemente Zwickau und Kombinat Pentacon Dresden sowie das Ingenieurbüro Elektrogeräte.

Die leitungsmäßige Unterstellung der bedeutendsten Wirtschaftseinheiten in Gestalt der Kombinate und Betriebe unter die Leitung der VVB (Z) brachte bis Mitte der sechziger Jahre wesentliche Fortschritte bei der Erhöhung des industriellen Potentials und stellte zugleich einen begünstigenden Faktor für die weitere Kombinatbildung dar. Die VVB (B) erreichten diese Effekte jedoch nur, sofern sie branchenrein strukturiert waren. Problematisch wirkte sich aber für den Prozeß der Kombinatbildung die Tatsache aus, daß einige VVB-Leitungen ein zu starkes Beharrungsbestreben an den Tag legten, welches durch eine konsequente politisch-ideologische Arbeit überwunden werden mußte.

Obwohl es im Jahre 1969 aufgrund der Orientierung der Partei- und Staatsführung, die vom konkreten Entwicklungsniveau ausging, noch nicht zu einer durchgängigen Bildung von Kombinat in der Industrie kam, ist doch hervorzuheben, daß in dieser Zeit bereits wesentliche spezifische Erfahrungen für die zukünftige Arbeit gesammelt wurden. Diese Erfahrungen bestanden hauptsächlich in folgendem¹⁷:

- Die Bildung von Kombinat diente der Erhöhung der Rationalität und Effektivität der Leitung des Reproduktionsprozesses durch die schrittweise Zentralisation von Funktionen der Leitung, der Forschung und Entwicklung, des Absatzes und des Kundendienstes.
- Die Bildung und systematische Weiterentwicklung von Kombinat schuf Voraussetzungen für die Erhöhung der Produktionsmaßstäbe und für den Bau und den Betrieb größerer bzw. leistungsfähigerer Produktionsanlagen und damit für die vollständigere Nutzung der ökonomischen Effekte des Gesetzes des Produktionsmaßstabes.
- Die Leitungen der Kombinate mußten es verstehen, die in den Kombinatbetrieben erwirtschafteten Mittel für die erweiterte Reproduktion der Fonds planmäßig vor allem in jenen Kombinatbetrieben und Produktionsstätten einzusetzen, in denen die zur Rationalisierung und Automatisie-

16 Vgl. Bezirksvertragsgericht Berlin, Akte 110 - 15 - 960.

17 Vgl. Graichen, Dieter/Rouscik, Lothar, Zur sozialistischen Wirtschaftsorganisation, Berlin 1971, S. 212.

rung verwandten Mittel den höchsten ökonomischen Nutzen bringen. Zugleich waren durch eine gezielte Investitionspolitik und andere Maßnahmen die Unterschiede im Entwicklungsniveau der einzelnen Kombinatbetriebe auszugleichen.

- Die Bildung von Kombinatenermöglichte eine höhere Qualität der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Der zielstrebige Einsatz der im Kombinat selbst erwirtschafteten Mittel vorrangig in jenen Kombinatbetrieben, an wissenschaftlichen Einrichtungen des Kombines usw., die die besten wissenschaftlich-technischen, ökonomischen und territorialen Voraussetzungen für den höchsten Nutzeffekt jeder investierten Mark besaßen, erschloß wichtige Potenzen für das weitere ökonomische und soziale Wachstum. Zugleich ging es damit um die Ausgestaltung der künftigen materiell-technischen Basis der entwickelten sozialistischen Gesellschaft unter dem Gesichtspunkt der intensiv erweiterten Reproduktion.
- Mit der Bildung von großen, ökonomisch starken Kombinatenerstanden entscheidende Voraussetzungen für eine raschere Gestaltung einer hoch-effektiven sozialistischen Wissenschaftsorganisation und für die Vervollkommnung der Wirtschaftsorganisation durch die tiefere Spezialisierung der Kombinatbetriebe und Produktionsstätten sowie für die Rationalisierung der Kooperationsbeziehungen des Kombines mit der übrigen Volkswirtschaft und der Kooperationsbeziehungen innerhalb des Kombines.
- Die Kombinate fungierten als volkswirtschaftliche Leitbetriebe für ganze Erzeugnis-, Maschinen- und Gerätekomplexe sowie als staatliche Gesellschafter in der Zusammenarbeit mit dem nichtvolkseigenen Sektor in der Industrie der DDR. In dieser Eigenschaft sollten sie zunehmend Verantwortung für die Realisierung der Strukturpolitik des sozialistischen Staates sowie bei der Bilanzierung übernehmen. Die Planmäßigkeit der Wirtschaftstätigkeit wurde auf ein höheres Niveau gehoben.¹⁸

2. Probleme beim Zusammenschluß von Betrieben zu Kombinatener

2.1. Die Umwandlung von Vereinigungen in Kombinate. Das Beispiel der metallurgischen Industrie

Das Ministerium für Erzbergbau, Metallurgie und Kali leistete 1968/69 Beachtliches bei der Realisierung der Beschlüsse des VII. Parteitagener SED. Dabei ging es insbesondere um die Herausbildung einer rationelleren Wirtschaftsorganisation, aus der sich grundlegend erweiterte Aufgaben und Rechte für die Qualifizierung der Leitung der Schwarzmetallurgie der DDR und die Erhöhung der Verantwortung und Initiative der sozialistischen Warenproduzenten ergaben. Durch die wirkungsvollere Ausnutzung der Formen der Organisation der Produktion, insbesondere der Kombination, der Kooperation, der Konzentration und Spezialisierung sowie der daraus ent-

¹⁸ Durch die Bildung der Kombinate wurden nicht nur wirtschaftsorganisatorische Probleme gelöst, sondern eine allgemeine Höherentwicklung der Arbeiterklasse gewährleistet. Auf diese Fragen kann hier nicht eingegangen werden.

springenden Struktur der Leitung, sollten entscheidende Voraussetzungen für die Erfüllung der vor der Metallurgie stehenden Aufgaben geschaffen werden.¹⁹ Erklärtes Ziel war, bei maximaler Unterstützung der Finalproduzenten der metallverarbeitenden Industrie eine hocheffektive Struktur der Veredlungsmetallurgie zu schaffen und einen maximalen Zuwachs an realem verfügbarem Nationaleinkommen zu garantieren.

Das Produktionsgefüge der Schwarzmetallurgie bildete Ende der sechziger Jahre einen in sich geschlossenen Komplex von vorwiegend vertikal organisierten Kooperationsbeziehungen, die sich über die Produktionsstufen der Eisenerzförderung, der Roheisen-, Rohstahl- und Walzstahlproduktion bis zu denen der II. und III. Verarbeitungsstufe erstreckten. Innerhalb dieses vertikal organisierten Stoffflusses der innerzweiglichen Kooperation der Schwarzmetallurgie waren jedoch die sozialistischen Warenproduzenten im wesentlichen horizontal eingeordnet, so daß eine Konzentration gleichartiger Produktionsstufen (Hochofenwerke, Stahl- und Walzwerke, Kaltwalzwerke und Ziehwerke) überwog. In der Schwarzmetallurgie der DDR arbeitete nur ein Betrieb mit vollem metallurgischem Zyklus, der VEB (Kombinat) Maxhütte Unterwellenborn.

Aus dieser historisch entstandenen Arbeitsteilung der Metallurgie, der Begrenztheit an eigenen natürlichen Ressourcen von Erzen und Brennstoffen und einem in der Vergangenheit zu langsamen Tempo der Spezialisierung der Produktion ergab sich ein im Vergleich zum Weltstand nicht befriedigendes Niveau der Betriebsgrößenstruktur und Konzentration, der Spezialisierung, Kooperation und Kombination der Produktion. Dem entsprach die unzuweckmäßige Struktur und ein unbefriedigendes Niveau in der Organisation der Produktion: Die Schwarzmetallurgie wurde durch zwei VVB geleitet, die VVB Stahl- und Walzwerke und die VVB Eisenerz-Roheisen. Der erstgenannten VVB unterstanden 15 Betriebe, einschließlich des Stahlinstituts Hennigsdorf, des VEB Schwarzmetallurgie-Projektierung und der Stahlberatungsstelle Freiberg. Der anderen VVB unterstanden 10 Betriebe, einschließlich des Eisenforschungsinstituts Unterwellenborn und des VEB Erzprojekt Leipzig. Die Funktion des Produktionsmittelhandels wurde durch das Staatliche Metallkontor wahrgenommen. Der VVB Metallaufbereitung oblag die Organisation der Erfassung und Aufbereitung von Schrott und anderen metallischen Rückständen.

Da die Leitung der Schwarzmetallurgie in der Verantwortung zweier VVB lag, wurde der einheitliche Komplex des Produktionsgefüges der Schwarzmetallurgie quer zur Richtung der materiellen Kooperationslinien in zwei Leitungskomplexe gespalten. Das betraf alle Phasen der Leitung und Planung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses der Schwarzmetallurgie, von der Forschung bis zur Produktion, sowie die nationalen und internationalen Marktbeziehungen. Der hohe Importanteil von etwa 50 Prozent des Aufkommens an metallurgischen Erzeugnissen führte zu einer engen Verflechtung zwischen den VVB-Zentralen, dem Staatlichen Metallkontor und dem Außenhandelsunternehmen Deutscher Stahl- und Metallhandel.

¹⁹ Zum 1. Januar 1970 wurden das Kombinat Kali und das Kombinat Metallaufbereitung gebildet. Seitdem wird der gesamte Industriebereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali über Kombinate geleitet, die dem Minister direkt unterstellt sind.

Trotz dieser Verflechtung gab es eine Vielzahl von Doppelarbeiten und unzweckmäßigen Aufgabenabgrenzungen, die ungeachtet verschiedener Maßnahmen nur ungenügend beseitigt werden konnten.

Dieses Leitungssystem entsprach nicht mehr den neuen Anforderungen und wurde für die gesellschaftliche Entwicklung zu einem Hemmnis. Deshalb reichte der Minister für Erzbergbau, Metallurgie und Kali an die Abteilung Maschinenbau und Metallurgie des ZK der SED im Januar 1968 einen "Vorschlag zur Rationalisierung der Leitung der Schwarzmetallurgie der DDR durch Kombinatbildung"²⁰ ein, der auf der bestätigten Konzeption für eine "Prognose der Entwicklung der Schwarzmetallurgie" basierte. Mit dem Vorschlag wurde - unter Beachtung der natürlichen und ökonomischen Bedingungen - beabsichtigt, die Möglichkeiten der verstärkten Konzentration und Zentralisierung, Spezialisierung, Kooperation und Kombination in der metallurgischen Produktion auszunutzen und deren Leitung und Planung zu verbessern. Zugleich kam es darauf an, den Tendenzen der wissenschaftlich-technischen Revolution - mit der Herausbildung der IV. Verarbeitungsstufe - Rechnung zu tragen. In folgenden Haupttrichtungen galt es, deutliche Fortschritte zu erreichen:

Erstens: Konzentration der Produktion vor allem in den Produktionsstufen der Veredlungsmetallurgie.

Der Wirtschaftsstruktur und den Marktbedingungen der DDR entsprechend mußten Kapazitätseinheiten erreicht werden, die eine wirkungsvolle Ausnutzung der Gesetze der Konzentration und Kombination der Produktion gestatteten. Dabei war zu berücksichtigen, daß die forcierte Entwicklung der führenden Zweige der Volkswirtschaft zu einer schnellen Erhöhung des Bedarfs metallurgischer Erzeugnisse, insbesondere von solchen der Veredlungsmetallurgie, führt. Das Eisenhüttenkombinat Ost (EKO) sollte in den Haupterzeugnisgruppen Roheisen 80 Prozent der Anteile an der Gesamtproduktion in der DDR, bei Warmband 77 Prozent, bei Feinblechen 100 Prozent, bei kaltgewalztem Bandstahl zirka 97 Prozent (nach Inbetriebnahme des Kaltwalzwerkes im EKO) und bei Stahlleichtbauprofilen 100 Prozent produzieren. Dem Kombinat war für diese Erzeugnisgruppen die volle Bilanzverantwortung zu übertragen.

Zweitens: Ausnutzung der Gesetze der vertikalen Konzentration der Produktion und der Vorzüge der Kooperationsketten.

Dem sollte vor allem die Übernahme der Produktionsstufen der Veredlungsmetallurgie dienen, die bis dahin der weiterverarbeitenden Industrie angegliedert waren. Außerdem mußte zur Beseitigung der Warmbanddefizite für die Kaltwalzwerke im EKO, in Oranienburg und Bad Salzungen, namentlich in den Sortimenten, die nicht aus dem sozialistischen Wirtschaftsgebiet beschafft werden konnten - wie beruhigter Stahl für Sondertiefziehbleche, korrosionsgehemmte und höherfeste Stähle, legierte und Edelmehlstähle sowie Dynamoband -, ein Steckelwalzwerk mit den dazugehörigen Elektrolichtbogenöfen errichtet werden.

Drittens: Optimale Ausnutzung des Gesetzes der Serienmäßigkeit der Produktion.

Diese Aufgabe sollte gelöst werden durch die Spezialisierung der bestehenden Produktionseinrichtungen und die horizontale Konzentration in Weiterführung der Erzeugnisgruppenarbeit sowie durch die rationelle Kombination der Produktion in Verbindung mit entsprechenden Konzentrationsmaßnahmen bei gleichzeitiger Übertragung der vollen Bilanzverantwortung auf die sozialistischen Warenproduzenten.

Durch die Errichtung von Verzinkungsanlagen bzw. Anlagen für die Plastbeschichtung von Metallen und durch ähnliche Maßnahmen zur Materialveredlung war die komplexe Versorgung des Metalleichtbaus²¹, der Landwirtschaft und der Konsumgüterindustrie zu verbessern.

Viertens: Konzentration in der Sphäre der Zirkulation.

Sie sollte in Verbindung mit der Zentralisierung der Export- und Import- sowie der inländischen Absatzorganisation im Produktionsmittelhandel und der weitgehenden Fusion mit dem Import- und Exporthandel realisiert werden. Durch eine komplexe Rationalisierung der Lagerwirtschaft, einschließlich der Handelsprozesse sowie der Schaffung von Voraussetzungen zur Konfektionierung metallurgischer Erzeugnisse, und durch eine optimale Lagerhaltung beim Produktionsmittelhandel konnten solche Effekte erreicht werden wie die Senkung der Bestände beim Verbraucher, bedarfsgerechtere Versorgung, Verkürzung der Lieferfristen und Erhöhung der Arbeitsproduktivität.

Fünftens: Wesentliche Verstärkung der internationalen Kooperation.

Auf der Grundlage des Sortimentsaustausches, insbesondere langfristiger Kooperationsverträge mit Produktionsbetrieben bzw. wirtschaftlichen Führungsorganen der sozialistischen Länder, vor allem der UdSSR, sollte

21 Im Verlauf der wissenschaftlich-technischen Revolution bildete sich als neuer Industriezweig der Metalleichtbau heraus, und es wurde im Bereich des Ministeriums für Bauwesen das Metalleichtbaukombinat gegründet. Die konzeptionelle Linie für die Kombinatbildung schätzte Walter Ulbricht folgendermaßen ein: "So wie überlegt werden muß, welche strukturbestimmenden Haupterzeugnisse und Maschinensysteme produziert werden, genauso muß auch schon vom Plan her die Frage beantwortet werden, wie durch rationelle Wirtschaftsorganisation die entsprechende Konzentration der Kräfte in Gestalt leistungsfähiger Kombinate erfolgt. So haben wir das bei der Einführung des Metalleichtbaus gemacht. Hier wurden im Plan sowohl die Aufgaben zur Entwicklung des Metalleichtbaus festgelegt, und gleichzeitig ist ein großes und leistungsfähiges Kombinat gebildet worden, das die Voraussetzungen besitzt, von der Forschung und Entwicklung über die Projektierung und die rationelle, arbeitsteilig organisierte Herstellung der Bauelemente und Baugruppen bis zum Angebot kompletter Bauwerke diese strukturbestimmende Aufgabe des Planes mit höchster Ökonomie zu realisieren." (Ulbricht, Walter, Die weitere Gestaltung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus, Referat auf der 9. Tagung des ZK der SED, 22. bis 25. Oktober 1968, Berlin 1968, S. 40 f.)

der Import von Walzstahl sowie von schwarz- und buntmetallurgischen Rohstoffen längerfristig gewährleistet werden. Von dem Ergebnis der Entscheidung über diese Fragen hing es ab, in welchem Umfang weitere Maßnahmen in der DDR-Metallurgie durchzuführen waren, um die führenden Zweige der Volkswirtschaft der DDR mit metallischen Erzeugnissen zu versorgen, die dem wissenschaftlich-technischen Höchststand entsprechen.

Zugleich ergab sich die Frage, wie eine einheitliche Leitung der Schwarzmetallurgie gestaltet werden mußte. Vom Industriezweig Schwarzmetallurgie wurden dafür folgende Schwerpunkte erarbeitet:

- Die Schaffung eines Leistungssystems, das - ausgehend von den Finalproduzenten der II. Verarbeitungsstufe bei voller Wahrnehmung der Bilanzverantwortung, der innerzweiglichen Kooperationsbeziehungen und der Konzentration der Forschung und Entwicklung sowie der kurzfristigen Überführung ihrer Ergebnisse in die Produktion entsprechend den strukturbestimmenden Haupterzeugnissen - zur beschleunigten Entwicklung der Veredlungsmetallurgie beiträgt;
- die Gestaltung von Produktionseinheiten mit hoher ökonomischer Stabilität und einer den Bedürfnissen der Volkswirtschaft entsprechenden Disponibilität und Reaktionsfähigkeit bei voller Gewährleistung und Eigenerwirtschaftung der Mittel für die erweiterte Reproduktion durch die sozialistischen Warenproduzenten;
- die Erzielung hoher ökonomischer Effekte durch Konzentration und Spezialisierung bei gleichzeitiger Schaffung von Voraussetzungen für die komplexe Mechanisierung und Automatisierung ganzer technologischer Prozesse und das Erreichen des Welthöchststandes bei den strukturbestimmenden Finalerzeugnissen;
- die Eingliederung in das Gesamtsystem der Leitung der Volkswirtschaft bei klarer Gestaltung der Informations- und Leitungslinien;
- die Konzentration der Einrichtungen, Betriebe und Institute, welche vorwiegend der Rationalisierung der Produktion durch komplexe Mechanisierung und Automatisierung dienen;
- die Konzentration des Produktionsmittelhandels zur bedarfsgerechten und reaktionsfähigen Versorgung der weiterverarbeitenden Industrie;
- die optimale territoriale Eingliederung der sozialistischen Warenproduzenten und Wahrnehmung der Verantwortung gegenüber der bezirksgeleiteten Industrie.

Zur qualitativen Verbesserung der wissenschaftlichen Führungstätigkeit und Erhöhung der ökonomischen Ergebnisse trugen die Auflösung der VVB Stahl- und Walzwerke sowie Eisenerz-Roheisen und die Bildung der Kombinate²² VEB Eisenhüttenkombinat Ost, VEB Kombinat Hennigsdorf, VEB Kombinat Riesa und VEB Kombinat Metallaufbereitung sowie des Stahlkontors am 1. Januar 1969 wesentlich bei. Ausschlaggebend dafür waren:

²² Gegenüber der Konzeption traten folgende Änderungen ein: 1. Das Kombinat Brandenburg entstand nicht wegen zeitweiliger Instabilität des vorgesehenen Stammbetriebes; 2. Die sehr zweckmäßige Überlegung, ein derartiges Kombinat zum Bau von Rationalisierungsmitteln für den gesamten Industriebereich zu bilden, konnte damals nicht verwirklicht werden.

- die Gestaltung einfacherer und wirkungsvollerer Leitungs- und Informationslinien sowie die Zusammenführung entscheidender Haupterzeugnisse (ausgehend von den Finalproduzenten) bei zielgerichteter Konzentration und Spezialisierung der Produktion. Mit der Übergabe der Bilanzverantwortung und der Konzentration von Forschung und Entwicklung wurden die objektiven Voraussetzungen für eine Beschleunigung der Überleitung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Produktion und eine qualitativ verbesserte Versorgung der metallverarbeitenden Industrie geschaffen.
- die Erhöhung der ökonomischen Stabilität der Kombinate als entscheidende Voraussetzung für die Eigenerwirtschaftung der Mittel zur erweiterten Reproduktion, insbesondere über die verstärkte Produktion strukturbestimmender Haupterzeugnisse. Innerhalb der Kombinate konnte sich die Profilierung der gesamten Produktion in Richtung der Veredlungsmetallurgie auf der Grundlage einer einheitlichen technischen und ökonomischen Ausrichtung der Kombinate als sozialistische Warenproduzenten weitaus intensiver vollziehen.
- Der Wegfall der VVB als Leitungsebene, woraus sich kürzere und direktere Leitungs- und Informationslinien zwischen dem Ministerium und den Kombinate ergaben, stimulierte einerseits die Durchsetzung der zentralen staatlichen Leitung und Planung und andererseits die Erhöhung der Eigenverantwortung und Selbständigkeit der Kombinate und Kombinatebetriebe als Ausdruck des demokratischen Zentralismus in einer neuen Qualität.

Die damit gleichzeitig verbundene Rationalisierung der Leitungs- und Verwaltungsarbeit erbrachte eine Freisetzung von etwa 350 Arbeitskräften der VVB Stahl- und Walzwerke und der VVB Eisenerz-Roheisen sowie weitere Einsparungen, die durch die Konzentration im Stahlkontor erfolgten.

- die Konzentration der Einrichtungen für die Projektierung und den Bau von Automatisierungs- und Mechanisierungsmitteln für die Metallurgie, wodurch eine Erhöhung des Tempos der Automatisierung und Mechanisierung erzielt wurde.
- die optimale Walzstraßenbelegung sowie die koordinierte Arbeit des Stahlkontors, was zur Senkung der NSW-Importe und zu einem schnelleren Wachstum des real verfügbaren Nationaleinkommens führte.

Ausgehend von den analytischen und prognostischen Arbeiten und unter Berücksichtigung der Notwendigkeit der Weiterführung der Erzeugnisgruppenarbeit, wurde die generalisierende Schlußfolgerung, daß für die Leitung der Schwarzmetallurgie durch das Ministerium für Erzbergbau, Metallurgie und Kali direkt unterstellte Kombinate die zweckmäßigste Leitungsform bilden und gleichzeitig die Vereinigung des Produktionsmittelhandels und des Außenhandelsunternehmens Stahl-Metall zu einem einheitlichen Organ erforderlich ist, umgesetzt. Die mit dieser Struktur gesammelten positiven Erfahrungen beschleunigten die Kombinatebildungen in anderen Industriezweigen des Ministeriums.

Am 16. April 1969 reichte der Minister an Günter Mittag, Sekretär des ZK der SED, die "Konzeption zur Weiterführung des Konzentrationsprozesses im Industriebereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali durch die Bildung leistungsfähiger volkseigener Industriekombinate"²³ zur Bestätigung

²³ Vgl. IML, ZPA, IV A 2/6, 04/26.

ein. Auf dieser Grundlage erfolgte dann die Bildung von weiteren Kombina-
ten bzw. die Erweiterung von Kombinat bis zum Jahre 1970/1971. Der-
artige Schritte wurden aber auch in bestimmten Fällen als unzweckmäßig
abgelehnt, wie zum Beispiel in der Schmiede- oder in der Feuerfestindu-
strie.

Mit der Verwirklichung der genannten Konzeptionen des Ministeriums für
Erzbergbau, Metallurgie und Kali war ein Beispiel geschaffen worden, das
grundsätzliche Bedeutung für die Durchführung der Kombinationsprozesse
in der zentralgeleiteten Industrie erlangte. Erstmals wurde ein ganzer In-
dustriebereich vollständig über Kombinate geleitet. In diesen Größenord-
nungen galt es, Erfahrungen für die Zukunft zu gewinnen und für andere
Industriebereiche praxiswirksam zu machen, ohne daß es zu einer formalen
Nachahmung kommen durfte.

Um den neuen Ansprüchen in der gesamten Industrie gerecht zu werden,
wurden im Zusammenhang mit einzelnen Industriezweigkonferenzen Anfang
1969 Maßnahmen für weitere Kombinatbildungen getroffen. Im Ergebnis
der Diskussion über den Perspektivplan (Fünfjahrplan) 1971 bis 1975 stell-
ten die wirtschaftspolitischen Abteilungen des ZK der SED fest: "Ausge-
hend von den Industriezweigkonferenzen, wurden durch einen Beschluß des
Ministerrates eine Reihe umfangreicher Maßnahmen zur Bildung von Kom-
binaten eingeleitet. Es ist vorgesehen, diesen Prozeß der
Kombinatbildung konsequent durchzuführen und die 1. Etappe im we-
sentlichen bis zum 20. Jahrestag der DDR abzuschließen, damit
die nächste Phase der Ausarbeitung des Perspektivplanes mit neuen Wirt-
schafts- und Wissenschaftseinheiten begonnen werden kann."²⁴

2.2. Konzentrationsprozesse und -projekte in der bezirksgeleiteten Industrie Ber- lins

Eine wesentliche Seite der Wirtschaftspolitik der SED und der Regierung
der DDR bestand darin, ein ausgewogenes und angenähertes Entwicklungs-
verhältnis bzw. -tempo zwischen zentralgeleiteter und bezirksgeleiteter
Industrie zu sichern. Das berührte die wichtige Frage des optimalen Ver-
hältnisses zwischen Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben. Am Ausgang der
sechziger Jahre mußten die sozialistischen Produktionsverhältnisse in bei-
den Bereichen weiter entwickelt sowie die Vergesellschaftung von Produk-
tion und Arbeit auch im bezirksgeleiteten Bereich der Industrie vorange-
bracht werden.

Seit Anfang 1968 befaßte sich eine Arbeitsgruppe des Politbüros unter der
Leitung des Ersten Sekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staats-
rates der DDR, Walter Ulbricht, mit dieser Problematik. Das Ziel bestand
darin, ein "Modell der Leitung der Hauptstadt Berlin"²⁵ auszuarbeiten,

²⁴ IML, ZPA, NL 182/974.

²⁵ Der Ausarbeitung dieser Modelle lagen zugrunde: die Beschlüsse des
VII. Parteitag der SED; der Beschluß des Staatsrates vom 22. April
1968 "Über weitere Maßnahmen zur Gestaltung des ökonomischen Sys-
tems des Sozialismus"; der Ministerratsbeschluß über die Grundsatz-

dessen Kernstück das "Modell der Leitung der bezirksgeleiteten Industrie der Hauptstadt der DDR, Berlin"²⁶ bildete. Die Anwendung modernerer Technologien und Verfahren und ein höherer Grad der Mechanisierung und Automatisierung sollten das Niveau der Arbeitsproduktivität heben, die Selbstkosten senken und die Produktion hochwertiger Spitzenerzeugnisse ermöglichen, damit die Volkswirtschaft der DDR weiter gestärkt und die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen kontinuierlich verbessert werden konnten. Zugleich wollte man mit dieser Wirtschaftspolitik das Produktivitätsgefälle der Berliner Industrie, das einerseits zur übrigen bezirksgeleiteten Industrie und andererseits zur zentralgeleiteten Industrie bestand, abbauen. Auf diese Weise konnte auf lange Sicht ein maximaler Zuwachs an Nationaleinkommen gewährleistet werden.

Um die aus der Prognose abgeleiteten Forderungen an die Entwicklung der Berliner Industrie realisieren zu können, war es erforderlich, deren Zersplitterung weiter zu überwinden und auf der Grundlage der Konzentration, Kombination und Spezialisierung der Produktion große stabile Wirtschaftseinheiten zu schaffen. Das sollten dem Bezirkswirtschaftsrat Berlin zu unterstellende Kombinate sein. Der Konzentrationsprozeß der Berliner Industrie betraf insgesamt 33 VEB (Z), 44 VEB (B) und 257 nichtvolkseigene Betriebe mit einer Warenproduktion von 3 570 Millionen Mark und 91 383 Beschäftigten. Weitere 41 Betriebe bildeten Kooperationsgemeinschaften.

Im Prozeß der Erprobung neuer Leitungsebenen und -formen sollten sich die neu entstehenden Kombinate zu Wirtschaftsverbänden weiterentwickeln. Der Grundgedanke war, daß der Prozeß der Konzentration und Kombination sowie die Herausbildung vielfältiger Formen der kooperativen Zusammenarbeit zwischen sozialistischen Kombinat und nichtvolkseigenen Betrieben auf der Basis der absoluten Freiwilligkeit und der juristischen Selbstständigkeit stattfinden müssen. Dabei ging man von folgenden Entwicklungsstapen aus: "Die erste Phase umfaßt die Vorbereitung und Bildung der Kombinate unter Berücksichtigung der bereits vorhandenen kooperativen Beziehungen zu den nichtvolkseigenen Betrieben. Die zweite Phase beinhaltet die Festigung der Kombinate, die Vertiefung bestehender und die Organisierung neuer langfristiger ökonomischer Beziehungen zu den nichtvolkseigenen Betrieben. Die dritte Phase ist durch die Herausbildung von Wirtschaftsverbänden und die Entwicklung eines einheitlich geleiteten Reproduktionsprozesses gekennzeichnet."²⁷

regelung für komplexe Maßnahmen zur weiteren Gestaltung des ökonomischen Systems des Sozialismus in der Planung und Wirtschaftsführung für die Jahre 1969/1970"; der später in der Verfassung der DDR, Artikel 9 (2), festgelegte Grundsatz: "Das ökonomische System des Sozialismus verbindet die zentrale Planung und Leitung der gesellschaftlichen Entwicklung mit der Eigenverantwortung der sozialistischen Warenproduzenten und der örtlichen Staatsorgane", in: Verfassung der DDR, Dokumente, Kommentare, Bd. 1, Berlin 1969, S. 317.

26 IML, ZPA, IV A 2/2021/412.

27 Das Modell der Konzentration und Kooperation der Industrie, des Bauwesens und des Verkehrs der Hauptstadt der DDR und die Leitung der bezirksgeleiteten Industrie Berlins vom 1. Juni 1968, S. 7.

Im Zusammenhang mit unserem Thema interessiert vor allem der Wirtschaftsverband, seine konzipierten Merkmale und Funktionen. Generell ist zu bemerken, daß der Wirtschaftsverband bewußt von einem Kooperationsverband unterschieden wurde, dessen Merkmale und Funktionen gesetzlich festgelegt waren. Dadurch geriet der Wirtschaftsverband in eine undefinierbare Zwischenstellung auch zur juristischen Person Betrieb bzw. Kombinat. Den Stamm des Wirtschaftsverbandes sollte ein volkseigenes Kombinat bilden. Dieser Stamm war durch Betriebe mit staatlicher Beteiligung, Produktionsgenossenschaften des Handwerks (mit industrieller Produktion) und Privatbetriebe zu ergänzen. Die zwischen den verbundenen Betrieben entstehenden ökonomischen Beziehungen bildeten den Inhalt langfristiger Wirtschaftsverträge. Diese Verträge hatten unter anderem Fragen der Forschung und Entwicklung, der Produktion bezüglich Umfang, Sortiment und Qualität, der Materialwirtschaft und des Absatzes, der Beteiligung an der Finanzierung und der Nutzung gemeinsamer Vorhaben sowie der Vereinbarung von Preisen zu regeln.

Bestimmte Funktionen des Reproduktionsprozesses waren bei Zustimmung aller beteiligten Betriebe an das Kombinat zu delegieren, wie Forschung und Entwicklung, Materialwirtschaft und Absatz. Insbesondere war daran gedacht, die Planung für den Wirtschaftsverband - also auch für die Privatbetriebe - beim Kombinat zu konzentrieren. Das wäre einer De-facto-Aufhebung der juristischen Selbständigkeit der Privatbetriebe gleichgekommen. Andererseits wurde der Wirtschaftsverband nicht als juristische Person konzipiert. Das hätte bedeutet, daß er nicht rechtsfähig ist und alle Beziehungen der Einzelbetriebe nur über einen der dem Verband angeschlossenen Betriebe abgewickelt werden können. Der Wirtschaftsverband hätte demzufolge kein Weisungsrecht gegenüber seinen Mitgliedern gehabt. Die Leitung war über einen Rat des Wirtschaftsverbandes vorgesehen, der nicht demokratisch gewählt, sondern aus den Leitern der Betriebe - also Vertretern des volkseigenen Sektors, der Betriebe mit staatlicher Beteiligung, der Privatbetriebe und der PGH - zusammengesetzt werden sollte. Das hätte eine Verletzung der Prinzipien des demokratischen Zentralismus bedeutet.

Insgesamt betrachtet, waren diese konzeptionellen Überlegungen der These von der sozialistischen Menschengemeinschaft, die die beträchtlichen Unterschiede in der Stellung und in den Interessen der Klassen und Schichten nicht berücksichtigt, geschuldet.²⁸ Wenn sich diese Vorstellungen in der Praxis nicht durchsetzen ließen, so haben sie dennoch wesentliche Erkenntnisfortschritte gebracht. Im Ergebnis der praktischen Umsetzung der anderen Bestandteile der Modelle wurden folgende Probleme für die weitere Arbeit sichtbar, die zugleich Erfahrungen für die Qualifizierung der Wirtschaftspolitik vermittelten²⁹:

Erstens entstanden eine Reihe von Kombinat, die dem Bezirkswirtschaftsrat unterstellt (zum Beispiel die volkseigenen Kombinate Oberbekleidung, Inneneinrichtung und Möbel) bzw. der zentralgeleiteten Industrie zugeordnet wurden (zum Beispiel das Schleifmaschinenkombinat "7. Oktober", das Lichtquellenkombinat NARVA). Die neugegründeten Kombinate der bezirks-

28 IML, ZPA, IV A 2/2021/411,
29 Ebenda.

geleiteten Industrie entsprachen jedoch nicht den Anforderungen, die an ein modernes leistungsfähiges sozialistisches Kombinat gestellt werden mußten. Die Ursachen waren mangelnde Führungstätigkeit, aber auch das Fehlen einer entsprechenden materiell-technischen Basis zur Umsetzung der Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen Revolution. Verstärkt wurden diese Probleme dadurch, daß sich nach der Bestätigung der Modelle bzw. Programme der Kombinarsbildung die zentralen wirtschaftsleitenden Organe gleichgültig verhielten.

Zweitens zeigten sich Verstöße gegen die sozialistische Leitungstätigkeit, den demokratischen Zentralismus und die Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Auch hier wirkten neben subjektiven Mängeln objektive Faktoren komplizierend, so die Tatsache, daß in die Kombinarsbildung ökonomisch instabile Betriebe einbezogen wurden. Da nur das Kombinat juristische Person war, schmälerten diese Faktoren das Gesamtergebnis bzw. verursachten negative Bilanzen.

Drittens wurde in der Arbeit des Bezirkswirtschaftsrates Berlin mit den Betrieben mit staatlicher Beteiligung, Privatbetrieben und Produktionsgenossenschaften des Handwerks nicht exakt von den Beschlüssen der SED ausgegangen. Es kam zu Fusionen von Privatbetrieben, zur Bildung von Kooperationsgemeinschaften ohne Beteiligung sozialistischer Betriebe, die weder der Entwicklung sozialistischer Produktionsverhältnisse noch der optimalen Lösung der Planaufgaben dienten.

Viertens bewährte sich nicht die Konzeption der Bildung von Wirtschaftsverbänden. Sie mußte durch den Kurs auf die verstärkte Festigung der bezirksgeleiteten Kombinate und deren Entwicklung zu stabilen Wirtschaftseinheiten ersetzt werden. Entsprechend den Beschlüssen der 9. und 10. Tagung des ZK der SED (1969) wurde deshalb auf die Arbeit in den Erzeugnisgruppen und den Kooperationsverbänden orientiert.

Zusammenfassend kann man einschätzen, daß die umfangreichen Arbeiten zur Konzentration der Berliner Industrie wichtige Erkenntnisse und Erfahrungen vermittelten, die andere Bezirke auswerten und nutzen konnten. Das betraf unter anderem solche wichtigen Fragen wie:

- Welche Leitungsinstrumente benötigte der Bezirk, und welche Anforderungen wurden an sie und deren Mitarbeiter gestellt?
- Welche Probleme und Aufgaben leiteten sich aus der notwendigen Weiterentwicklung der zentralen Planung und deren besseren Abstimmung zur territorialen Planung ab?
- Wie konnte die Planung der strukturbestimmenden Bereiche mit der territorialen Planung verbunden werden?
- Wie konnte eine effektive Strukturentwicklung bei richtiger Erfassung und Durchführung der Vergesellschaftung von Produktion und Arbeit realisiert werden? Wie waren die Investitionen einzusetzen?
- Wie mußte die bezirksgeleitete Industrie mit der örtlichen Versorgungswirtschaft abgestimmt werden.

Entsprechend den realen Möglichkeiten und gesammelten Erfahrungen wurde nach einer Beratung des Politbüros des ZK der SED im Juni 1969 eingeschätzt: "In der Kombinarsbildung haben wir durch Ruhla, KWO, Schleifmaschinenwerk Berlin und den Schiffbau gute Erfolge erreicht. Wir haben damit den richtigen Weg, das ist eine große Sache. Die Kombinarsbildung

war objektiv notwendig. Alle bisherigen Erfahrungen sollten im Ministerrat gründlich ausgewertet werden.

Es ist auch notwendig, bezirksgeleitete Kombinate zu bilden entsprechend den objektiven Bedingungen. Sie sollen aber dem Wirtschaftsrat unterstellt bleiben. Man muß alles unterlassen, was jetzt die Kombinatbildung in der Z-Industrie unnötig stört und noch unnötige Belastungen gibt, deshalb keine weiteren Kombinate aus dem Bezirk an die Z-Industrie geben."³⁰

Die Kombinatbildung in der zentralgeleiteten und bezirksgeleiteten Industrie am Ende der sechziger Jahre beeinflusste sich in direkter Weise wechselseitig. Die sinnvolle Durchführung der Kombinatbildung in der zentralgeleiteten Industrie erforderte objektiv die Überführung von bezirksgeleiteten Betrieben in diese Leitungsebene. Das konnte aber im großen Maßstab der Industrie noch nicht erfolgen, da der Kombinatbildungsprozeß in der zentralgeleiteten Industrie noch nicht alle zugeordneten Betriebe erfaßt hatte. Vor allem die anhand der Berliner Bedingungen verallgemeinerten Erkenntnisse machten deutlich, daß sich dieser Vorgang noch über längere Zeit erstrecken würde. Das ergab sich einerseits aufgrund der nach wie vor sehr hohen Zersplitterung der Produktionskapazitäten dieses Bereiches. Andererseits waren die verschiedenen nichtsozialistischen Eigentumsverhältnisse ein wesentlich größerer hemmender Faktor als die Zersplitterung. Letztlich mußten die nichtsozialistischen Eigentumsverhältnisse an Produktionsmitteln in der Industrie überwunden werden, bevor die gesellschaftliche Arbeitsteilung in der gesamten Industrie konsequent im gesamtgesellschaftlichen Interesse vorangebracht werden konnte.

3. Der Kombinatbildungsprozeß der Jahre 1969/1970 und einige Lehren für die siebziger Jahre

In der Vorbereitungsphase des Fünfjahrplanes 1971 bis 1975 wurden die erreichten Ergebnisse im Prozeß der Vergesellschaftung der Produktion und Arbeit sowie der Weiterentwicklung der sozialistischen Wissenschafts- und Wirtschaftsorganisation analysiert. Im Mai 1970 hob der Vorsitzende des Ministerrates der DDR, Willi Stoph, kritisch hervor: "Der Stand der Durchsetzung der Beschlüsse über die Wirtschaftsorganisation und das eingeschlagene Tempo reichen noch nicht aus ... Die Erfüllung dieser Aufgabe ist aber der Maßstab, an dem wir das Niveau der Führungstätigkeit der wirtschaftsleitenden Organe und damit auch der Kombinatleitungen messen."³¹

Aus dieser Einschätzung ergab sich, daß es notwendig war, einerseits die Kombinate zu festigen, um die Vorzüge der Konzentration und Spezialisie-

³⁰ Ebenda.

³¹ Stoph, Willi, Grundfragen der Gestaltung des ökonomischen Systems des Sozialismus in der DDR im Zeitraum 1971 bis 1975. Referat auf dem zentralen Seminar des Ministerrates am 28. Mai 1970, in: IML, ZPA, IV A 2/9.14/13.

rung voll zur Wirkung zu bringen und somit die Effektivität des Reproduktionsprozesses zu erhöhen, und andererseits die Bildung leistungsstarker Kombinate fortzusetzen.

Quantitativ war der Prozeß der Kombinarsbildung folgendermaßen gekennzeichnet³²:

Am 31. Dezember 1967 bestanden in der zentralgeleiteten Industrie der DDR 17 Kombinate. Ihr Anteil an der Warenproduktion sowie an den Beschäftigten der zentralgeleiteten Industrie insgesamt war entsprechend gering, und die Konzentration erstreckte sich im wesentlichen nur auf die chemische Industrie und auf die Metallurgie. So betrug die Warenproduktion der den Ministerien unterstellten Kombinate noch unter 6 Milliarden Mark (etwa 6 Prozent der Warenproduktion der zentralgeleiteten Industrie). Zu Kombinatens waren weniger als 40 Betriebe vereinigt.

In der Zeit vom 1. Januar 1968 bis 1. Januar 1969 hatte sich die Zahl der Kombinate mehr als verdoppelt, die Anzahl der darin vereinigten Betriebe um das 5,5fache erhöht, und am 1. Januar 1969 wurden von ihnen etwa 23,2 Prozent der Warenproduktion der zentralgeleiteten Industrie (rund 25 Milliarden Mark) produziert. In den Kombinatens waren 470 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Damit war etwa jeder vierte Arbeiter und Angestellte der zentralgeleiteten Industrie in Betrieben tätig, die einem Kombinat angehörten.

In den Jahren 1969 und 1970 wurden schrittweise weitere 81 Kombinate gebildet, so daß am 1. Januar 1971 insgesamt 120 Kombinate bestanden, von denen 37 direkt den Ministern und 83 den Generaldirektoren der VVB unterstellt waren. Diese Kombinate repräsentierten eine Warenproduktion von rund 67 Milliarden Mark, womit sie einen Anteil von etwa 60 Prozent an der gesamten Warenproduktion der zentralgeleiteten Industrie hatten. Sie beschäftigten nunmehr 1,3 Millionen Werktätige, das heißt, jeder zweite Beschäftigte der zentralgeleiteten Industrie arbeitete nunmehr in einem volkseigenen Kombinat.

Im Bereich der Ministerien für Erzbergbau, Metallurgie und Kali, für chemische Industrie und für Elektrotechnik/Elektronik war der Prozeß der Konzentration und Zentralisation durch die Kombinarsbildung am weitesten fortgeschritten. In der Leichtindustrie und in der zentralgeleiteten Lebensmittelindustrie verlief dieser Prozeß entsprechend den getroffenen Festlegungen langsamer.

Das ZK der SED und der Ministerrat der DDR widmeten der weiteren Entwicklung der Kombinate am Anfang der siebziger Jahre erhöhte Aufmerksamkeit; ihre ökonomische Wirksamkeit wurde durch gemischte Arbeitsgruppen detailliert untersucht. Bei der Beurteilung der Tätigkeit der existierenden 120 Kombinate muß berücksichtigt werden, daß ihre Bildung in der Mehrzahl erst 1969/70 erfolgte. Die vorhandenen Mängel in ihrer Arbeit konnten im Jahre 1971 nicht ein absoluter Beweis für die Frage der Richtigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Kombinarsbildung überhaupt sein. Zu ihrer Festigung war objektiv ein mehrjähriger Prozeß notwendig. Die Analyse dieses Prozesses machte deutlich, daß auch die Konzentration in

³² IML, ZPA, IV A 2/2021/439.

der sozialistischen Industrie auf der Ebene der wirtschaftenden Einheiten erfolgen mußte. Damit erwies sich die Vorstellung als irrig, daß allein die administrative Zusammenfassung vieler Betriebe unter einem Staatsorgan, das heißt einem Ministerium oder einer VVB, ausreichend ist. Ebenso wurde sichtbar, daß die Kombinate nicht kurzfristig oder automatisch eine höhere ökonomische Potenz ergaben. In der meines Erachtens notwendigen "Einlaufphase" bzw. "Phase der Stabilisierung" der Kombinate waren die Hauptreserven der Effektivitätssteigerung erkennbar.

Die rationellere Arbeitsteilung und Kooperation innerhalb der neuformierten Wirtschaftseinheit Kombinat konnte nur schrittweise durchgesetzt werden. Das betraf sowohl die inneren als auch die äußeren Kooperationsbeziehungen des Kombinales, wobei zu beachten ist, daß nur ein Teil der Industriebetriebe in Kombinatstrukturiert war.

Die Verantwortung für größere Produktionsmaßstäbe, für den gesamten Reproduktionsprozeß, einschließlich konzentrierter Forschungskapazitäten sowie wichtiger Zulieferungen, erforderte eine Weiterentwicklung auch der Kombinarsleitung. Die Arbeitsteilung in der Kombinarsdirektion bzw. den Betriebsleitungen mußte neu organisiert werden, beispielsweise durch den Einsatz eines Direktors für Produktion und damit eines neuen Leitungsbereiches.

Die Schaffung günstigerer Voraussetzungen für die Leitung und Planung durch die Verminderung der Anzahl der zu beauftragenden Betriebe erforderte zugleich die Erhöhung der Eigenverantwortung der zugeordneten volkseigenen Betriebe.

Da die zusammengeschlossenen Betriebe mitunter beträchtliche Unterschiede hinsichtlich ihres Entwicklungsstandes aufwiesen, war die bessere Disposition verfügbarer Kapazitäten, einschließlich Reparaturkapazitäten, durch die Kombinarsleitungen nur der erste Schritt auf dem Wege zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Kombinales und seiner Betriebe. Der zweite, entscheidende Schritt war der schwerpunktmäßige Einsatz von Investitionen, um das Entwicklungsniveau der Betriebe einander anzugleichen. Unter den gegebenen Bedingungen konnte dies nicht kurzfristig gelöst werden. Dabei waren - schon bei der Verteilung der zur Verfügung stehenden Investitionen - ideologische Hemmnisse zu überwinden, um den vorhandenen Lokalpatriotismus und das Ressortdenken zu beseitigen.

Es mußte ferner stärker berücksichtigt werden, daß die Bedingungen für die Kombinarsbildung und demzufolge auch die konkreten Typen der Kombinate in den einzelnen Zweigen sehr unterschiedlich waren. Vom Umfang der Produktion hing zum Beispiel ab, ob das gebildete Kombinat dem zuständigen Minister direkt oder einer VVB unterstellt wurde. Das wiederum hatte Einfluß auf das Maß der Rechte und der Verantwortung, die dem Kombinat zugeordnet wurden. Die Kombinationen Ende der sechziger Jahre erfolgten vorwiegend in horizontaler Richtung, weil durch die langjährige Erzeugnisgruppentätigkeit günstige Voraussetzungen bestanden. Die ehemaligen Leitbetriebe übernahmen in der Regel die Funktion des Stammbetriebes und stellten die Leitungskader für das Kombinat.

Die Kombinate, die Ende der sechziger Jahre existierten, kann man nicht mit denen gleichsetzen, die Ende der siebziger Jahre gebildet wurden. Wenn sie auch in den sozialökonomischen Grundlagen übereinstimmen, unterscheiden sie sich in ihrer quantitativen und qualitativen Ausgestaltung und Reife.

Einen Überblick über den Stand der Kombinatbildung hinsichtlich der Anzahl der Kombinate, der Warenproduktion und der Beschäftigten sowie der Betriebsgrößenstruktur in der zentralgeleiteten Industrie geben die Tabellen 1 bis 3 (siehe Anhang).

Der beschrittene Weg der Konzentration durch Bildung von Kombinat hat sich, wie die Auswertung der gesammelten Erfahrungen ergab, prinzipiell bewährt. Nun galt es, über Industriezweiggrenzen hinweg in einen umfassenden Erfahrungsaustausch zu treten, um diesen Weg konsequent und schöpferisch, nach gründlicher Prüfung aller realen Bedingungen des Reproduktionsprozesses und durch gute ideologische Vorbereitung in weiteren Industriezweigen weiter zu verfolgen.

Nach umfangreichen Untersuchungen durch die wirtschaftspolitischen Abteilungen des ZK der SED wurden - unter Berücksichtigung der differenzierten Bedingungen in den verschiedenen Industriebereichen - als allgemeine Voraussetzungen für die weitere Bildung von Kombinat folgende Erfordernisse für die praktische Wirtschaftspolitik herausgearbeitet³³.

- Für den Nachweis des ökonomischen Nutzeffektes der Kombinatbildung sollten strengere Maßstäbe angelegt werden. Einerseits waren exakte Variantenrechnungen durchzuführen und andererseits die Anwendung der Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung in allen Teilen des Kombinat zu gewährleisten.
- Das Vorhandensein eines stabilen Stammbetriebes, der die führende Rolle im Kombinat ausüben konnte, wurde als unbedingt notwendig erachtet. Dabei ging es nicht um die Unterordnung der kleineren Betriebe unter die größeren, sondern um die Gewährleistung einer hohen Rentabilität, des ökonomischen Fortschritts.
- Das auszuarbeitende Konzept für die Leitung der Produktion und die Wissenschaftsorganisation hatte den engeren Zusammenschluß von Wissenschaft und Produktion im Reproduktionsprozeß zu sichern. Der Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung wurde eine große Bedeutung beigemessen.
- In einer Konzeption zur Entwicklung der Wirtschaftsorganisation der neuen Wirtschaftseinheit Kombinat war der Entstehung eines technologisch einheitlichen Prozesses in kürzester Frist besonderes Augenmerk zu widmen. Darin mußte auch die künftige Entwicklung der Technologie abgesteckt werden.
- Die neuen Verflechtungsbeziehungen sowohl innerhalb des Industriezweiges als auch zu den anderen Industriezweigen waren exakt zu bestimmen, um effektivere Kooperationsbeziehungen zu ermöglichen, was gleichzeitig der engeren Einbeziehung der örtlichgeleiteten Industrie und des nichtvolkseigenen Sektors der Industrie diene. Im besonderen ging es darum, die guten Erfahrungen in der Erzeugnisgruppenarbeit auf höherem Niveau fortzusetzen.
- Für die wichtigsten Leitungsfunktionen waren qualifizierte Kader einzusetzen, die das Kombinat in der Gesamtheit zu leiten vermochten, aber auch die Betriebe des Kombinat unterstützen konnten. Zugleich ging es um die qualitative Verbesserung der Leitung und Planung der quantitativ gewachsenen ökonomischen Prozesse.

33 Ebenda.

Um die Kombinate zu den dominierenden Organisationsformen in der Leitung der Industrie zu entwickeln, bedurfte es aber noch weiterer wesentlicher Voraussetzungen, wie die vollständige Beseitigung des kapitalistischen Eigentums an Produktionsmitteln.

Der VIII. Parteitag der SED (15. bis 19. Juni 1971) leitete einen neuen Abschnitt in der gesellschaftlichen Entwicklung der DDR ein. Die Erfahrungen der Wirtschaftspolitik bei der Kombinatbildung berücksichtigend, hob Erich Honecker im Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag hervor: "Bewährt hat sich der Zusammenschluß von volkseigenen Betrieben zu leistungsfähigen Kombinat. Er entsprach der ökonomischen Gesetzmäßigkeit zur weiteren Konzentration der Produktion, deren Bedingungen in den letzten Jahren heranreiften."³⁴ Sowohl in der EntschlieÙung des VIII. Parteitages zum Bericht des Zentralkomitees als auch in der Direktive des Parteitages zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR von 1971 bis 1975 fanden diese Überlegungen Eingang. Mit der erfolgreichen Entwicklung der Kombinate boten sich zunehmend Mittel und Möglichkeiten, um den wechselseitigen Zusammenhang zwischen Produktion und Konsumtion auf ständig wachsendem Niveau zu gewährleisten, dem ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus besser entsprechen zu können. Das war eine der Voraussetzungen für die Formulierung der Hauptaufgabe auf dem VIII. Parteitag der SED und ihrer Verwirklichung sowie der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in den siebziger Jahren.

³⁴ Honecker, Erich, Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag der SED, in: Protokoll des VIII. Parteitages der SED, 15. bis 19. Juni 1971 in der Werner-Seelenbinder-Halle zu Berlin, Bd. 1, Berlin 1971, S. 55.

Tabelle 1

Übersicht über den Stand der Kombinatebildung hinsichtlich der Anzahl der Kombinate, der Höhe ihrer Warenproduktion und der Beschäftigten in der zentralgeleiteten Industrie am 1. 1. 1971

| Ministerium | Anzahl der insgesamt | Kombinate direkt-unterstellte | Beschäftigte (in 1000 VbE) | |
|---|----------------------|-------------------------------|----------------------------|------------------------|
| | | | des Ministeriums insgesamt | des Kombines insgesamt |
| Grundstoffindustrie | 17 | 1 | 186,4 | 147,3 |
| Erzbergbau, Metallurgie und Kali | 7 | 7 | 164,5 | 153,9 |
| Chemische Industrie | 24 | 6 | 282,4 | 245,2 |
| Elektrotechnik/ Elektronik | 26 | 7 | 366,0 | 271,5 |
| Schwermaschinen- und Anlagenbau | 13 | 7 | 299,7 | 156,3 |
| Verarbeitungsmaschinen- und Fahrzeugbau | 26 | 8 | 325,0 | 246,2 |
| Leichtindustrie | 5 | 1 | 389,0 | 50,3 |
| Bezirksgeleitete und Lebensmittelindustrie | 2 ⁺ | - | 34,4 ⁺ | 9,0 ⁺ |
| Insgesamt | 120 | 37 | 2 047,4 | 1 279,7 |

+ Nur zentralgeleitete Lebensmittelindustrie.

Quelle:

Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Zentrales Parteiarchiv, IV A 2/2021/439.

| der direkt- unterstellten Kombinate | Anteil am Bereich des Ministeriums (in %) | | | |
|---|--|-----------------------------------|------------------------|-----------------------------------|
| | Warenproduktion | | Beschäftigte | |
| | Kombinate insgesamt | direktunterstell- te Kombinate | Kombinate insgesamt | direktunterstell- te Kombinate |
| 19,4 | 75,0 | 12,0 | 79,0 | 10,3 |
| 153,9 | 98,0 | 98,0 | 93,5 | 93,5 |
| 166,3 | 81,0 | 58,0 | 87,0 | 59,0 |
| 147,0 | 77,0 | 38,9 | 74,0 | 40,2 |
| 107,4 | 46,5 | 31,7 | 52,0 | 35,8 |
| 97,0 | 65,5 | 18,9 | 76,4 | 29,8 |
| 13,9 | 14,1 | 3,2 | 12,9 | 3,6 |
| - | 6,7 | - | 26,2 | - |
| 704,9 | 60,0 | 34,4 | 62,5 | 34,4 |

Quelle:

1910 130 23 22
1912 143 46 26
1910 132 22 22

Tabelle 2

Entwicklung der Kombinate und der Kombinatbetriebe 1970, 1975 und 1979

| Jahr | Anzahl der Kombinate | | | Anzahl der Betriebe der Kombinate | | | Anteil der Kombinate an der industriellen Warenproduktion des zentralgeleiteten Bereiches der Industrieministerien insgesamt (in %; Basis: effektive IAB des jeweiligen Jahres) | | |
|------|----------------------|--------------------------|------------------|-----------------------------------|--------------------------|------------------|---|--------------------------|------------------|
| | insgesamt | davon direktunterstellte | VVB-unterstellte | insgesamt | davon direktunterstellte | VVB-unterstellte | Kombinate insgesamt | davon direktunterstellte | VVB-unterstellte |
| 1970 | 133 | 35 | 98 | 604 | 210 | 394 | 60,3 | 32,7 | 27,6 |
| 1975 | 142 | 46 | 96 | 921 | 469 | 452 | 59,6 | 37,8 | 21,8 |
| 1979 | 128 | 93 | 35 | 1 668 | 1 514 | 154 | 89,3 | 79,2 | 10,1 |

Quelle:

Ministerrat der DDR, Staatliche Zentralverwaltung für Statistik: Zur Entwicklung der Kombinate im Zeitraum 1970 bis 1979 im zentralgeleiteten Bereich der Industrieministerien, Berlin 1980.

Tabelle 3

Entwicklung der Betriebsgrößenstruktur im Wirtschaftsbereich
Industrie 1970, 1975 und 1976

| Höhe der Jahresproduk- tion im Betrieb (in Mio M) | Anzahl der Betriebe im Wirtschaftsbereich Industrie | | | Veränderung der Anzahl 1976 gegenüber gegenüber 1970 1975 | |
|--|---|-------|-------|---|-------|
| | 1970 | 1975 | 1976 | 1970 | 1975 |
| Unter 1 | 4 800 | 1 826 | 1 200 | -3 600 | - 626 |
| Über 1 - 25 | 5 704 | 5 332 | 4 655 | -1 049 | - 677 |
| Über 25 - 100 | 782 | 894 | 927 | + 145 | + 33 |
| Über 100 - 500 | 245 | 369 | 412 | + 167 | + 43 |
| Über 500 | 33 | 57 | 60 | + 27 | + 3 |

| | | | | | |
|--|--------|-------|-------|--------|--------|
| Wirtschaftsbe- reich Industrie insgesamt | 11 564 | 8 478 | 7 254 | -4 310 | -1 224 |
|--|--------|-------|-------|--------|--------|

Quelle:

Ministerrat der DDR, Staatliche Zentralverwaltung für Statistik: Informa-
tion über den Stand und zur Entwicklung des Konzentrationsprozesses in
der Industrie. Stand: 31. Dezember 1976, Berlin 1977.

Als wesentliche Eigenschaft der neuen Gesellschaft haben Marx und Engels
heraus, daß die "gesellschaftliche Produktion" oder "verarbeiteter
Plan" möglich wird und demzufolge die gesellschaftlich-planmäßige
Regelung der Produktion auch am Besten der Gesamtheit
wie jedes einzelne erfolgen kann.

Die Voraussetzung für die gesellschaftlich-planmäßige Regelung der Pro-
duktion ist eine quantitative Fixierung der zu erreichenden Wirtschafts-
ziele.

Im Verlaufe der historischen und ökonomischen Entwicklung der sozialisti-
schen Gesellschaft haben sich innerhalb des volkswirtschaftlichen Planungssystems
verschiedene Stufen herausgebildet: die Jahres- und Perspektiv-
planung sowie die Wirtschaftsprogramme. Trotz ihrer gemeinsamen Auf-
stellung lassen sich die entstandenen Planungsformen durch ihre Ver-
schiedenheit voneinander abgrenzen, ihre Unähnlichkeit ist cha-
rakteristisch.

1 Engels, Friedrich, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur
Wissenschaft, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 19, Berlin 1974, S. 218.

2 Vgl. Reesler, Jörg, Die Entwicklung der Perspektivplanung in der DDR
in der Übergangsperiode, in: Jahrbuch für Geschichte, Bd. 19, 1976,
S. 289 - 290.

Zum Verhältnis von Perspektiv- und Jahresplanung im VEB Berliner Glühlampenwerk in den Jahren 1958 bis 1968

von Renate Schwärzel

0. Einleitung

1. Das Verhältnis von Perspektiv- und Jahresplanung auf volkswirtschaftlicher Ebene 1959 bis 1970
2. Perspektiv- und Jahresplanung des VEB BGW 1958 bis 1965
3. Perspektiv- und Jahresplanung des VEB BGW 1966 bis 1968
4. Fazit

0. Einleitung

Als wesentliche Eigenschaft der neuen Gesellschaft hoben Marx und Engels hervor, daß die "gesellschaftliche Produktion nach vorherbestimmtem Plan"¹ möglich wird und demzufolge die gesellschaftlich - planmäßige Regelung der Produktion nach den Bedürfnissen der Gesamtheit wie jedes einzelnen erfolgen kann.

Die Voraussetzung für die gesellschaftlich-planmäßige Regelung der Produktion ist eine quantitative Fixierung der zu erreichenden Wirtschaftsziele.

Im Verlaufe der historischen und ökonomischen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft haben sich innerhalb des volkswirtschaftlichen Planungssystems verschiedene Stufen herausgebildet: die Jahres- und Perspektivplanung sowie die Wirtschaftsprognose. Trotz ihrer gemeinsamen Aufgabenstellung lassen sich die entstandenen Planungsformen durch ihre Verschiedenartigkeit voneinander abgrenzen. Ihre Unterschiedlichkeit ist charakterisiert²:

1 Engels, Friedrich, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 19, Berlin 1974, S. 228.

2 Vgl. Roesler, Jörg, Die Entwicklung der Perspektivplanung in der DDR in der Übergangsperiode, in: Jahrbuch für Geschichte, Bd. 14, 1976, S. 288 - 290.

1. durch die unterschiedliche Geltungsdauer,
2. durch den Grad der Detailliertheit,
3. durch den Grad der Verbindlichkeit und
4. durch die Breite der Aufgabenstellung.

Diese im Rahmen des volkswirtschaftlichen Planungssystems entwickelten Unterscheidungsmerkmale treffen in vollem Maße auch auf die betriebliche Perspektiv- und Jahresplanung zu, deren Verhältnis im VEB Berliner Glühlampenwerk (BGW) im weiteren behandelt wird.

Derartige wirtschaftshistorische Untersuchungen sind bislang noch nicht in ausreichendem Maße auf volkswirtschaftlicher Ebene durchgeführt worden. Konkret-historische Analysen zum Verhältnis von Perspektiv- und Jahresplanung aus betrieblicher Sicht wurden bisher nicht veröffentlicht. Betriebliche Perspektiv- und Jahresplanung wurde in der Literatur zur Wirtschaftsgeschichte fast ausschließlich unter dem Aspekt der Plandiskussion im Betrieb, der Bedeutung der Teilpläne für die betriebliche Entwicklung, der Planerfüllung und -übererfüllung diskutiert.

Schon weitaus weniger wurden Fragen der Einordnung des Betriebsplanes in die Volkswirtschaftsplanung bzw. die Ableitung der Planziele des Betriebes aus den volkswirtschaftlichen Aufgaben berührt.³

Der Untersuchungszeitraum umfaßt die Jahre von 1958, dem Jahr der Erarbeitung der Prognose zur Vorbereitung des Siebenjahrplanes, bis einschließlich 1968, dem letzten Jahr vor Beginn der Kombinatbildung NARVA mit dem VEB BGW als Stammbetrieb. Innerhalb dieses Zeitabschnittes läßt sich die Entwicklung inhaltlich in zwei Phasen gliedern: 1958 bis 1965, 1966 bis 1968.

Folgende betriebliche Perspektivplanangaben lagen für die Analyse vor:

- | | |
|--|-----------------------------|
| - Prognose, die als Voraussetzung für den Siebenjahrplan erarbeitet worden war | 1958 bis 1965, |
| - Siebenjahrplan | 1959 bis 1965, |
| - Perspektivplanvorschlag | 1966 bis 1970, |
| - Perspektivplanvorschlag | 1967 bis 1973. ⁴ |

³ Vgl. dazu Arbeiter machen Geschichte. Geschichte des VEB NARVA "Rosa Luxemburg", Berliner Glühlampenwerk, Berlin 1980; Automobilbauer einst und jetzt. Geschichte des VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau, Berlin 1976; Bergmannstatten - Bergmannsglück, Geschichte des Kaliwerkes "Thomas Müntzer" Bischofferode, Berlin 1979; Das Werk der befreiten Arbeiterklasse. Geschichte des Kombinats VEB Elektro-Apparate-Werke Berlin-Treptow, Berlin 1979; Reichert, Günter, Geschichte des VEB Mikromat Dresden, Berlin 1974.

⁴ Mit dieser Aufstellung kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Da die gesetzlich bestimmte Aufbewahrungsfrist für Planungsunterlagen im Archiv 5 Jahre umfaßt, war eine weiterführende Erfassung der betrieblichen Perspektivplanvorschläge - wie z. B. des 3. Fünfjahrplanes von 1961 bis 1965 - nicht möglich.

War es hinsichtlich der Perspektivplanvorgaben noch möglich, auf vorhandene Unterlagen zurückzugreifen, so mußten für die Angaben zur Jahresplanerfüllung reale Entwicklungszahlen herangezogen werden. Bei einer Toleranz von maximal ± 3 Prozent der Jahresplanerfüllung ist dieses Herangehen möglich, da es im Rahmen der vorliegenden Analyse um Aussagen zur tendenziellen Entwicklung dieser Planungsprozesse geht.

Eine Analyse des Verhältnisses von Perspektiv- und Jahresplan anhand der Entwicklung eines Betriebes, der immer als Teil der gesamten Volkswirtschaft zu sehen ist, setzt eine genaue Kenntnis der volkswirtschaftlichen Prozesse voraus. Nur unter Berücksichtigung der entsprechenden allgemeinen Bedingungen lassen sich die betrieblichen Prozesse werten.

1. Das Verhältnis von Perspektiv- und Jahresplanung auf volkswirtschaftlicher Ebene 1959 bis 1970

Den Ausgangspunkt für die Untersuchung des Verhältnisses von betrieblicher Perspektiv- und Jahresplanung bildet die These, daß es Ende der fünfziger Jahre zur "Herausbildung einer eigenständigen Perspektivplanmethodik"⁵ und somit zur Weiterentwicklung der langfristigen Planung überhaupt gekommen war. Für den Wirtschaftshistoriker ist in diesem Zusammenhang von Interesse, inwieweit sich derartige Veränderungen über die Volkswirtschaft hinaus auf die Perspektivplanung in den volkseigenen Betrieben ausgewirkt haben und wie sich das Verhältnis zur Jahresplanung entwickelte. Aufgrund der veränderten objektiven Bedingungen, wie sie sich unter anderem durch die schnelle Zunahme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Zusammenarbeit im Rahmen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe gestalteten, war eine vorausschauende Planung immer notwendiger geworden; "die Methoden linearer Vorausberechnung, durch die der Perspektivplan in vieler Hinsicht ein verlängerter Jahresplan war"⁶, genügten nicht mehr. Das Bedürfnis nach einer Veränderung der Stellung des Perspektivplanes als Extrapolation der Ausgangssituation findet explizite auch seinen Ausdruck in den Dokumenten zur Wirtschaftskonferenz des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates der DDR vom Juni 1963, indem gesagt wurde: "Wir kritisieren scharf diejenigen Genossen, die nach alter Planermethode mit Erfahrungswerten und Prozentsätzen des Wachstums die Wirtschaftsstruktur von heute linear in die Zukunft projizieren wollen."⁷

Für die Entwicklung des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses begann sich in den sechziger Jahren in zunehmendem Maße die Notwendigkeit herauszubilden, daß "der wissenschaftlich-technische Fortschritt zum dominierenden Wachstumsfaktor wurde"⁸; somit mußte er zum immanenten Bestandteil des volkswirtschaftlichen Perspektivplanes und daraus abgelei-

5 Roesler, Jörg, a. a. O., S. 305.

6 Ebenda.

7 Ulbricht, Walter, Das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft in der Praxis, Berlin 1963, S. 268.

8 Roesler, Jörg, Planung, in: Handbuch Wirtschaftsgeschichte, Berlin 1981, S. 1003.

tet auch zum Ausgangspunkt für die betriebliche Perspektiv- und Jahresplanung werden. Daher galt es, die prognostischen Arbeiten auf die entscheidenden volkswirtschaftlichen Probleme zu orientieren und, entsprechend den ökonomischen Zielstellungen, neue Verfahren, Technologien und Erzeugnisse zu berücksichtigen, was zugleich die Wirkung der prognostizierten Entwicklung einzuschließen hatte. Dazu waren vielfältige Prognosemethoden notwendig, wie zum Beispiel

- "- Methoden der Bewertung durch Sachverständige (Experteneinschätzung);
- Methoden der Extrapolation und
- Methoden der Modellierung"⁹,

die zu einer weit höheren Qualität des Planes in Wechselbeziehung standen. Auch hier waren Fortschritte notwendig.

Für den Untersuchungszeitraum lag der betrieblichen Perspektivplanung und ihren spezifischen Aufgaben die volkswirtschaftliche Zielstellung zugrunde, die durch den V. Parteitag der SED 1958 geprägt wurde.

Der Parteitag beriet die ökonomische Konzeption für den weiteren Ausbau der materiell-technischen Basis des Sozialismus in der DDR, mit der Maßgabe, die für die weitere Entwicklung ausschlaggebenden Wirtschaftszweige vorrangig zu stärken sowie Veränderungen im Produktionsprofil und der Struktur wichtiger Industriezweige durchzuführen, nicht zuletzt, um noch teilweise bestehende ökonomische Abhängigkeiten von Zulieferungen aus dem kapitalistischen Lager, insbesondere der BRD, weitgehend zu beseitigen.

Gestützt auf die Erfolge der wirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere in den Jahren 1957 und 1958 stellte die SED die Aufgabe, die Produktionsziele für 1959 und 1960 gegenüber den Anfang 1958 beschlossenen Kontrollziffern des zweiten Fünfjahrplanes beträchtlich zu erhöhen und einen langfristigen Plan der Entwicklung der Volkswirtschaft (Siebenjahrplan) bis 1965 auszuarbeiten. Unter Berücksichtigung des in der Mitte und zweiten Hälfte der fünfziger Jahre erreichten Niveaus der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse galt es, die Einführung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Industrie zu beschleunigen und dabei die Produktivität, Qualität und Rentabilität der Produktion zu erhöhen,¹⁰ was einer Zunahme der qualitativen Entwicklungsziele gegenüber der ersten Hälfte der fünfziger Jahre entsprach.

Die Arbeit auf der Basis des Siebenjahrplanes lehrte jedoch, daß eine längere Zeit notwendig sein würde, alle dem Sozialismus wesenseigenen Potenzen und Möglichkeiten voll zur Geltung zu bringen.¹¹

So waren noch immer enorme Aufwendungen zur Beseitigung von bestehenden volkswirtschaftlichen Disproportionen notwendig. Dazu kamen ökonomische Störungen durch den Wirtschaftsboykott des Imperialismus, deren Behebung nicht vorhersehbar zusätzliche Mittel erforderte. Deshalb beschloß

⁹ Volkswirtschaftsplanung. Lehrbuch, hg. v. Hans-Heinrich Kinze, Hans Knop u. Eberhard Seifert, Berlin 1975, S. 95.

¹⁰ Roesler, Jörg, Die Herausbildung der sozialistischen Planwirtschaft in der DDR, Berlin 1978, S. 130.

¹¹ Vgl. Geschichte der SED, Abriß, Berlin 1978, S. 411 f.

die II. Tagung des ZK der SED im Dezember 1960, die ursprünglich festgelegten Aufgaben des Siebenjahrplanes zu überprüfen und zu reduzieren sowie Veränderungen am Volkswirtschaftsplan 1961 vorzunehmen,

Auch in den Folgejahren bildeten die jährlichen Volkswirtschaftspläne die Grundlage für die Entwicklung.

Im Jahre 1964 begannen dann wieder erste Arbeiten an langfristigen Plänen. Die Notwendigkeit dazu ergab sich zum einen aus der Vertiefung der Zusammenarbeit mit den RGW-Ländern, insbesondere mit der UdSSR, und zum anderen aus den Anforderungen des Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft, mit dessen Durchsetzung sich neue Fragen, Vorstellungen und Forderungen hinsichtlich der Arbeit am Perspektivplan ergaben.

Walter Ulbricht führte in seiner Schlußansprache auf dem VII. Parteitag der SED im April 1967 dazu aus: "Es geht beim Inhalt der Perspektivplanung insbesondere um die entscheidenden Kennziffern und nicht mehr um den Versuch, viele Einzelheiten des künftigen Wirtschaftsablaufes auf Jahre voraus festzulegen. Solche Einzelfragen sind jedoch sowieso keine Angelegenheit des Perspektivplanes, sondern der kurzfristigen Planung. Man muß folglich unterscheiden zwischen der Perspektivplanung, mit der alle entscheidenden Entwicklungsziele festgelegt werden, und der kurzfristigen - ihrem Wesen nach operativen - Planung."¹² Und Willi Stoph forderte, explizite auf das Verhältnis von Perspektiv- und Jahresplan eingehend: "Die Staatliche Plankommission muß die Koordinierung und Bilanzierung der volkswirtschaftlichen Perspektiv- und Jahrespläne mit größerer Präzision vornehmen."¹³

Diese Anforderungen sollten nicht nur zu einer erhöhten Qualität der Volkswirtschaftsplanung führen, sondern waren immer auch bezogen auf die Betriebsplanung, denn: "Die Betriebe sind letztlich das entscheidende Glied im neuen ökonomischen System der Planung und Leitung, weil dort die Pläne von den Werktätigen in die Realität umgesetzt werden."¹⁴

2. Perspektiv- und Jahresplanung des VEB BGW 1958 bis 1965

Charakteristisch für den Entwicklungsabschnitt von 1958 bis 1965 waren die Zielstellungen, die auf dem V. Parteitag der SED im Jahre 1958 formuliert wurden. Sie fanden im Siebenjahrplan ihren adäquaten Ausdruck. Gefordert wurde die Zunahme der qualitativen Entwicklungsziele, die "eine stärkere Hervorhebung der Elektrotechnik" notwendig machte und "eindeu-

¹² Ulbricht, Walter, Die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR bis zur Vollendung des Sozialismus. Schlußansprache auf dem VII. Parteitag der SED, 17. - 22. 4. 1967, Berlin 1967, S. 133.

¹³ Stoph, Willi, Die Durchführung der volkswirtschaftlichen Aufgaben. VII. Parteitag der SED, 17. - 22. 4. 1967, Berlin 1967, S. 13.

¹⁴ Ulbricht, Walter, Das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft in der Praxis, a. a. O. S. 96.

tig auf die Verbesserung des wissenschaftlich-technischen Niveaus, der Qualität und Rentabilität der gesamten Industrieproduktion gerichtet"¹⁵ war.

Entsprechend der stärkeren Betonung der Entwicklung der Elektrotechnik im Rahmen der Verwirklichung der Ziele des Siebenjahrplanes stellten Partei und Regierung der VVB Bauelemente und Vacuumtechnik die Aufgabe, ihre Produktion von 1959 bis 1965 auf 350 Prozent¹⁶ zu steigern und orientierten somit auf das beschleunigte Wachstum dieses für die Volkswirtschaft und den wissenschaftlich-technischen Fortschritt wichtigen Industriezweiges. Für den VEB BGW, als Industriebetrieb innerhalb dieser VVB, schloß diese ökonomische Aufgabenstellung eine ebenfalls hohe Steigerungsrate der Produktion auf 132 Prozent ein, die sich aus dem zu erwartenden erhöhten Lichtstrombedarf ergab. Vor allem in der Industrie- und Straßenbeleuchtung sowie beim Bevölkerungsbedarf an Lichtquellen war eine stetig steigende Versorgung zu gewährleisten.

Innerhalb des betrieblichen Siebenjahrplanes von 1959 bis 1965 war daher eine kontinuierliche Entwicklung der Produktion mit fast konstant bleibenden jährlichen Zuwachsraten von 4 bis 5 Prozent angestrebt worden.

Ausgehend von dieser zentralen Aufgabenstellung, war der Siebenjahrplan des VEB BGW vom betrieblichen Planungsaktiv - bestehend aus: Planungsleiter, Produktionsleiter, Leiter der Abteilung Finanzen, Leiter der Abteilung Arbeitskräfteplanung, Leiter der technologischen Planung, Hauptbuchhalter¹⁷ -, einer Form der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der Planung, unter Verantwortung des Planungsleiters erarbeitet worden. Nachdem die einzelnen Planteile von den für die Durchführung verantwortlichen Abteilungen zusammengestellt worden waren, bestand die Aufgabe des zentralen Planungsaktivs in der Koordinierung der Planteile und in der Entscheidung von Grundsatzfragen.

In den Anfangsjahren des Perspektivplanzeitraumes verlief die Entwicklungstendenz entsprechend den Planzielen. Mit zunehmendem Zeitabstand zum Ausgangsjahr ergaben sich stärkere Differenzen; der reale Zuwachs lag weit über dem geplanten.

15 Ebenda, S. 134.

16 Betriebsarchiv des VEB Berliner Glühlampenwerk, Ökonomik des Industriezweiges Lichtquellen v. 15. 6. 1960, Akten-Nr. 186/188, S. II 5, S. 5.

17 Ebenda, S. II 8, S. 51.

Tabelle 1

Vergleich der im Siebenjahrplan geplanten und der realisierten Entwicklung der Bruttonproduktion im VEB BGW von 1959 bis 1965⁺ (1959 = 100)

| Jahr | Bruttonproduktion laut Siebenjahrplan | | Bruttonproduktion realisiert | |
|------|---------------------------------------|----------------------|------------------------------|-------|
| | k. B. ⁺⁺ | v. B. ⁺⁺⁺ | k. B. | v. B. |
| 1959 | 100,0 | . | 100,0 | . |
| 1960 | 103,4 | 103,4 | 107,5 | 107,5 |
| 1961 | 108,4 | 104,9 | 111,5 | 103,8 |
| 1962 | 113,5 | 104,7 | 136,1 | 122,0 |
| 1963 | 119,8 | 105,6 | 163,7 | 120,3 |
| 1964 | 126,1 | 105,3 | 174,3 | 106,5 |
| 1965 | 132,4 | 105,0 | 203,0 | 116,4 |

+ Berechnet auf der Grundlage der Zeitreihen des VEB Berliner Glühlampenwerk, erarbeitet vom Institut für Rationalisierung der Elektrotechnik/Elektronik, Dresden, und des Betriebsarchivs des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 25 788.

++ k. B. = konstante Basis.

+++ v. B. = variable Basis.

Es soll nun versucht werden, anhand der hier aufgezeigten Entwicklungstrends zu analysieren, ob, in welchem Maße, unter welchen inneren Bedingungen und äußeren Einflüssen die dem Perspektivplan zugrunde liegende betriebliche Konzeption auf die Jahrespläne übertragen und demzufolge realisiert werden konnte; denn: "Die Effektivität der Perspektivplanung hing von der richtigen Übertragung seiner Ziele auf die laufenden Pläne ab. Somit wurde der Grad der Übereinstimmung von Perspektiv- und laufender Planung das entscheidende Kriterium für die Wirksamkeit der Perspektivplanung überhaupt."¹⁸

Die Erfüllung des Siebenjahrplanes im VEB BGW war für die Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft nicht repräsentativ, obgleich natürlich auch in anderen Betrieben sichtbare Erfolge zu verzeichnen waren. Änderungen bzw. die Aufhebung des Perspektivplanes der Volkswirtschaft blieben ohne Auswirkungen auf den betrieblichen Siebenjahrplan, den letzten bestätigten betrieblichen Perspektivplan des VEB BGW in den sechziger Jahren. Die volkswirtschaftlichen Änderungen waren auf der Betriebsebene auch insofern gegenstandslos, als zum Unterschied von der Volkswirtschaft die jährliche betriebliche Entwicklung in diesen Jahren weit höhere als die ursprünglich geplanten Wachstumsraten aufwies.

Ziehen wir in die Untersuchung auch die Entwicklung der Arbeitskräftezahl und der Arbeitsproduktivität im VEB BGW ein, so zeigt sich, daß für die Jahre von 1959 bis 1965 eine starke Verringerung der Gesamtzahl der Beschäftigten geplant worden war.

¹⁸ Roesler, Jörg, Die Entwicklung der Perspektivplanung in der DDR in der Übergangsperiode, a. a. O., S. 305.

Tabelle 2

Darstellung der Arbeitskräftezahl im VEB BGW in den Jahren 1959 bis 1965 entsprechend dem Siebenjahrplan und der tatsächlichen Entwicklung⁺ (1959 = 100)

| Jahr | Arbeitskräftezahl laut Siebenjahrplan | | Arbeitskräftezahl realisiert | |
|------|--|----------------------|---------------------------------|-------|
| | k. B. ⁺⁺ | v. B. ⁺⁺⁺ | k. B. | v. B. |
| 1959 | 100,0 | . | 100,0 | . |
| 1960 | 98,5 | 98,5 | 98,5 | 98,5 |
| 1961 | 97,1 | 98,6 | 90,6 | 91,5 |
| 1962 | 92,4 | 95,2 | 97,4 | 107,6 |
| 1963 | 93,8 | 101,5 | 104,0 | 106,8 |
| 1964 | 93,8 | 100,0 | 119,8 | 115,2 |
| 1965 | 93,8 | 100,0 | 123,9 | 103,4 |

+ Berechnet auf der Grundlage der Zeitreihen des VEB Berliner Glühlampenwerk, erarbeitet vom Institut für Rationalisierung der Elektrotechnik/Elektronik, Dresden, und des Betriebsarchivs des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 25 788.

++ k. B. = konstante Basis.

+++ v. B. = variable Basis.

Die prognostizierte Entwicklung stützte sich auf die vorgesehene relative Einsparung von Arbeitskräften durch die zu realisierenden Hauptvorhaben des Betriebes:

- teilautomatisierte Glühlampenfabrik,
- Maschinenfließreihen für Leuchtstoff- und Hochdrucklampenfertigung,
- moderne Fertigungseinrichtungen für den Drahtbereich.¹⁹

Mit den genannten Projekten waren hohe Anforderungen an den wissenschaftlich-technischen Fortschritt gestellt worden, und sie sollten die Voraussetzung für eine stetige Steigerung der Arbeitsproduktivität bilden.

Mit der dem betrieblichen Siebenjahrplan zugrunde gelegten Konzeption zur Einsparung von Arbeitskräften durch den verstärkten Einsatz moderner Technik war dem sich in den sechziger Jahren herausbildenden Problem der Erschöpfung der extensiven Wachstumsfaktoren von seiten des Betriebes bereits entsprochen worden. In die Realität konnte diese Konzeption jedoch nicht umgesetzt werden.

Die Jahresplanerfüllung der Kennziffern Arbeitskräfte und Arbeitsproduktivität macht ein weit über den Planzahlen liegendes Anwachsen der Arbeitskräftezahl bis 1965 bei einer stark gestiegenen Arbeitsproduktivität sichtbar. Der Zuwachs auch an Arbeitskräften war zum einen notwendig, da die weiter vorn genannten betrieblichen Hauptvorhaben nicht in vollem Umfang

¹⁹ Betriebsarchiv des VEB Berliner Glühlampenwerk, Ökonomik des Industriezweiges Lichtquellen v. 15. 6. 1960, Akten-Nr. 186/188, S. II 5, S. 5.

Darstellung der Entwicklung der Arbeitsproduktivität im VEB BGW von 1959 bis 1965 anhand des Siebenjahrplanes und der realisierten Entwicklung⁺
(1959 = 100)

| Jahr | Zuwachs Arbeitsproduktivität laut Siebenjahrplan | | Zuwachs Arbeitsproduktivität realisiert | |
|------|---|----------------------|--|-------|
| | k. B. ⁺⁺ | v. B. ⁺⁺⁺ | k. B. | v. B. |
| 1959 | 100,0 | . | 100,0 | . |
| 1960 | 104,5 | 104,5 | 114,6 | 114,6 |
| 1961 | 109,7 | 105,0 | 120,5 | 105,1 |
| 1962 | 124,0 | 113,0 | 135,0 | 112,1 |
| 1963 | 126,7 | 102,2 | 147,7 | 109,4 |
| 1964 | 131,9 | 104,1 | 146,3 | 99,0 |
| 1965 | 141,3 | 107,1 | 159,7 | 109,2 |

+ Berechnet auf der Grundlage der Zeitreihen des VEB Berliner Glühlampenwerk, erarbeitet vom Institut für Rationalisierung der Elektrotechnik/Elektronik, Dresden, und des Betriebsarchivs des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 25 788.

++ k. B. = konstante Basis.

+++ v. B. = variable Basis.

realisiert wurden. Zum anderen war im VEB BGW vor Beginn der Siebenjahrplanperiode ein Investitionsschub erfolgt. Der Grundfondsbestand hatte sich im Jahre 1958 gegenüber 1957 auf 125 Prozent erhöht. Dieses Wachstum der Grundfonds war eine wichtige Voraussetzung für die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Zugleich erforderte die produktive Nutzung dieser Investitionen ein gewisses Potential an Arbeitskräften. Eine Verringerung der Arbeitskräftezahl, wie sie im Siebenjahrplan gefordert wurde, war bei dem gegebenen wissenschaftlich-technischen Niveau der Anlagen nicht möglich. Als es 1960/61 im VEB BGW zu einem ersten Mangel an Arbeitskräften kam, sank zwangsläufig die Arbeitsproduktivität, da eine Auslastung der Maschinenkapazitäten unmöglich geworden war.

Für den Betrieb mußte daher, da ein erneuter Investitionsschub, obwohl im Siebenjahrplan zunächst vorgesehen, nicht realisierbar war, eine andere, die oben angeführte, entgegengesetzt wirkende Entwicklungsvariante gewählt werden. Eine Steigerung der Arbeitsproduktivität war nicht über den Weg der verstärkten Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts möglich, sondern nur über einen zeitweiligen Zuwachs an Arbeitskräften, der einen hohen Grad der Auslastung der vorhandenen Maschinen und somit eine steigende Bruttoproduktion und die Erhöhung der Arbeitsproduktivität sicherte.

Demzufolge konnte die dem Siebenjahrplan zugrunde liegende Konzeption nur noch bedingt für die Jahresplanung Anwendung finden. Damit bestätigte sich wenigstens für die erste Hälfte der sechziger Jahre die von den Betriebsplanern des BGW getroffene Feststellung: "Bei der Ausarbeitung des Perspektivplanes wird es immer so sein, daß noch nicht bis ins einzelne

feststeht, durch welche Maßnahmen z. B. die geforderte Steigerung der Arbeitsproduktivität oder Selbstkostensenkung erreicht wird.²⁰

Trotz der geschilderten, veränderten Realisierungsbedingungen des Siebenjahrplanes wurden, wie auch schon bei der Entwicklung der Arbeitsproduktivität, die geplanten Kennziffern erfüllt bzw. übererfüllt.

Bei der Planung der Erzeugnisstruktur war entsprechend dem Trend des wissenschaftlich-technischen Fortschritts eine Veränderung zugunsten der hochwertigeren und effektiveren Lichtquellen, wie Leuchtstoff- und Hochdrucklampen, vorgenommen worden.

Tabelle 4

Vergleich der im Siebenjahrplan geplanten mit der realisierten Entwicklung des Anteils der Haupterzeugnisse des VEB BGW an der Gesamtproduktion 1959 bis 1965⁺ (in Prozent)

| Jahr | Allgebrauchslampen | | Leuchtstofflampen | | Hochdrucklampen | | Sonstige Erzeugnisse | |
|------|--------------------|------------|-------------------|------------|-----------------|------------|----------------------|------------|
| | geplant | realisiert | geplant | realisiert | geplant | realisiert | geplant | realisiert |
| 1959 | 43,8 | 45,0 | 18,3 | 20,4 | 7,4 | 8,0 | 30,5 | 26,6 |
| 1960 | 44,0 | 41,2 | 21,0 | 20,5 | 8,3 | 8,7 | 26,7 | 29,6 |
| 1961 | 41,3 | 38,2 | 20,1 | 19,5 | 9,3 | 8,7 | 29,3 | 33,6 |
| 1962 | 43,7 | 34,9 | 19,4 | 23,2 | 10,4 | 11,5 | 26,5 | 30,4 |
| 1963 | 41,2 | 33,4 | 20,1 | 25,7 | 10,7 | 14,6 | 28,0 | 26,3 |
| 1964 | 39,1 | . | 21,3 | . | 10,4 | . | 29,2 | . |
| 1965 | 37,2 | . | 23,4 | . | 10,4 | . | 29,0 | . |

+ Berechnet auf der Grundlage des Betriebsarchivs des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 25 788, und des Betriebspasses des VEB Berliner Glühlampenwerk, Berlin 1966, ohne Akten-Nr.

Den geforderten Sortimentsveränderungen konnte, wie Tabelle 4 sichtbar macht, in quantitativer Hinsicht weitaus schneller als geplant entsprochen werden; in bezug auf die Qualität waren noch zahlreiche Probleme zu lösen.²¹

²⁰ Ebenda, S. II 8, S. 57.

²¹ Vgl. dazu Schwärzel, Renate, Einige Aspekte der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Wirtschaftstätigkeit des VEB Berliner Glühlampenwerk nach dem VI. Parteitag der SED, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1981, T. 3, S. 203 - 213.

3. Perspektiv- und Jahresplanung des VEB BGW 1966 bis 1968

In der zweiten Phase des Untersuchungszeitraumes, von 1966 bis 1968, bestanden, ausgehend von den zentralen volkswirtschaftlichen Bedingungen, im VEB Berliner Glühlampenwerk nur Perspektivplan v o r s c h l ä g e. Dennoch ist es im Rahmen der Analyse von Interesse, ob sich das Verhältnis von Perspektiv- und Jahresplanung im Betrieb mit der Durchsetzung des Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung in den sechziger Jahren verändert hatte.

Zu Beginn der Darstellung dieses Abschnittes muß noch auf einige weitere Besonderheiten der Perspektivplanung im BGW in diesem Zeitraum aufmerksam gemacht werden.

Der Vorteil gegenüber dem Abschnitt von 1959 bis 1965 besteht darin, daß für die Analyse von 1966 bis 1968 zwei Perspektivplanvorschläge und darüber hinaus auch Material zur Rationalisierungskonzeption des Betriebes vorhanden sind. Allerdings ist das zur Verfügung stehende Zahlenmaterial zur Jahresplanerfüllung bis 1968 begrenzt. Dennoch kann der Versuch einer Analyse der betrieblichen Entwicklung für diesen Zeitraum unternommen werden.

Im Unterschied zum Perspektivplan 1959 bis 1965 weist die im Perspektivplanvorschlag 1966 bis 1970 vorgesehene Entwicklung der Bruttoproduktion große Wachstumsschwankungen auf. Sie reichen von einer hohen Wachstumsrate 1966 zu 1967 von 107,1 Prozent bis zum geringen Wachstum 1969 von 100,5 Prozent. Insgesamt ist im Perspektivplanvorschlag eine Steigerung der Bruttoproduktion vorgesehen.

Tabelle 5

Darstellung der Entwicklung der Bruttoproduktion entsprechend dem Perspektivplanvorschlag 1966 bis 1970 im Vergleich zur Jahresplanrealisierung im VEB BGW⁺
(1966 = 100)

| Jahr | Bruttoproduktion laut Perspektivplanvorschlag | | Bruttoproduktion realisierte Entwicklung | |
|------|--|----------------------|---|-------|
| | k. B. ⁺⁺ | v. B. ⁺⁺⁺ | k. B. | v. B. |
| 1966 | 100,0 | . | 100,0 | . |
| 1967 | 107,1 | 107,1 | 105,8 | 105,8 |
| 1968 | 111,8 | 104,4 | 115,5 | 109,1 |
| 1969 | 112,4 | 100,5 | . | . |
| 1970 | 121,0 | 107,7 | . | . |

+ Berechnet auf der Grundlage des Betriebsarchivs des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 33 666, und der Zeitreihen des VEB Berliner Glühlampenwerk, erarbeitet vom Institut für Rationalisierung der Elektrotechnik/Elektronik, Dresden.

++ k. B. = konstante Basis.

+++ v. B. = variable Basis.

Vergleichen wir diesen Planansatz mit dem Perspektivplanvorschlag 1967 bis 1973, so stellen wir fest, daß in dieser Plankonzeption für den Gesamtzeitraum keine Steigerung der Bruttoproduktion vorgesehen ist.

Tabelle 6

Vergleich der Bruttoproduktion entsprechend dem Perspektivplanvorschlag 1967 bis 1973 mit der realisierten Entwicklung im VEB BGW⁺ (1967 = 100)

| Jahr | Bruttoproduktion laut Perspektivplanvorschlag | | Bruttoproduktion realisierte Entwicklung | |
|------|--|----------------------|---|-------|
| | k. B. ⁺⁺ | v. B. ⁺⁺⁺ | k. B. | v. B. |
| 1967 | 100,0 | . | 100,0 | . |
| 1968 | 100,2 | 100,2 | 109,1 | 109,1 |
| 1969 | 101,6 | 101,4 | . | . |
| 1970 | 94,9 | 93,4 | . | . |
| 1971 | 96,1 | 101,2 | . | . |
| 1972 | 98,4 | 102,4 | . | . |
| 1973 | 99,6 | 101,3 | . | . |

+ Berechnet auf der Grundlage des Betriebsarchivs des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 33 666, und der Zeitreihen des VEB Berliner Glühlampenwerk, erarbeitet vom Institut für Rationalisierung der Elektrotechnik/Elektronik, Dresden.

++ k. B. = konstante Basis.

+++ v. B. = variable Basis.

Beim Vergleich der Bruttoproduktion, wie sie in den Perspektivplanvorschlägen angestrebt wurde, mit der realisierten Entwicklung läßt sich - zumindest in den Anfangsjahren - ein Zusammenhang mit dem Perspektivplanvorschlag 1966 bis 1970, nicht aber mit dem Perspektivplanvorschlag 1967 bis 1973 herstellen.

Bezogen auf die Arbeitskräftezahl, war folgende Entwicklung vorgesehen: (siehe Tabelle 7).

Im Unterschied zum Planansatz 1967 bis 1973 war für den Zeitraum 1966 bis 1970 im Perspektivplanvorschlag eine konstant bleibende Zahl an Arbeitskräften vorgesehen.

Die Entwicklung der geplanten Zuwachsraten im Perspektivplanvorschlag 1966 bis 1970 (Konzeption I) und 1967 bis 1973 (Konzeption II) läßt erkennen, daß diese Vorschläge konzeptionell sehr verschieden waren.

Die Konzeption I ging davon aus, die Bruttoproduktion und demzufolge die Produktion des Betriebes mit den vorhandenen Arbeitskräften zu steigern.

Die Konzeption II beruhte auf einer konstanten Bruttoproduktion bei einer sinkenden Zahl von Arbeitskräften.

Gemeinsames Ziel beider Konzeptionen war eine Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Tabelle 7

Vergleich der im Perspektivplanvorschlag 1966 bis 1970 geplanten mit der realisierten Entwicklung der Zahl der Arbeiter und Angestellten im VEB BGW⁺
(1966 = 100)

| Jahr | Arbeiter und Angestellte laut Perspektivplanvorschlag | | Arbeiter und Angestellte realisierte Entwicklung | |
|------|--|----------------------|---|-------|
| | k. B. ⁺⁺ | v. B. ⁺⁺⁺ | k. B. | v. B. |
| 1966 | 100,0 | . | 100,0 | . |
| 1967 | 100,4 | 100,4 | 100,3 | 100,3 |
| 1968 | 99,9 | 99,6 | 98,5 | 98,2 |
| 1969 | 100,0 | 100,0 | . | . |
| 1970 | 100,0 | 100,0 | . | . |

+ Berechnet auf der Grundlage des Betriebsarchivs des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 33 666, und der Zeitreihen des VEB Berliner Glühlampenwerk, erarbeitet vom Institut für Rationalisierung der Elektrotechnik/Elektronik, Dresden.

++ k. B. = konstante Basis.

+++ v. B. = variable Basis.

Tabelle 8

Vergleich der im Perspektivplanvorschlag 1967 bis 1973 geplanten mit der realisierten Entwicklung der Zahl der Arbeiter und Angestellten im VEB BGW⁺
(1967 = 100)

| Jahr | Arbeiter und Angestellte laut Perspektivplanvorschlag | | Arbeiter und Angestellte realisierte Entwicklung | |
|------|--|----------------------|---|-------|
| | k. B. ⁺⁺ | v. B. ⁺⁺⁺ | k. B. | v. B. |
| 1967 | 100,0 | . | 100,0 | . |
| 1968 | 98,7 | 98,7 | 98,2 | 98,2 |
| 1969 | 97,8 | 99,1 | . | . |
| 1970 | 92,3 | 94,4 | . | . |
| 1971 | 91,1 | 98,7 | . | . |
| 1972 | 90,4 | 99,2 | . | . |
| 1973 | 89,2 | 98,8 | . | . |

+ Berechnet auf der Grundlage des Betriebsarchivs des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 33 666, und der Zeitreihen des VEB Berliner Glühlampenwerk, erarbeitet vom Institut für Rationalisierung der Elektrotechnik/Elektronik, Dresden.

++ k. B. = konstante Basis.

+++ v. B. = variable Basis.

Tabelle 9

Vergleich der im Perspektivplanvorschlag 1966 bis 1970 geplanten mit der realisierten Entwicklung der Arbeitsproduktivität im VEB BGW⁺ (1966 = 100)

| Jahr | Zuwachs an Arbeitsproduktivität laut Perspektivplanvorschlag | | Zuwachs an Arbeitsproduktivität realisierte Entwicklung | |
|------|---|----------------------|--|-------|
| | k. B. ⁺⁺ | v. B. ⁺⁺⁺ | k. B. | v. B. |
| 1966 | 100,0 | . | 100,0 | . |
| 1967 | 106,7 | 106,7 | 105,5 | 105,5 |
| 1968 | 111,8 | 104,8 | 117,2 | 111,1 |
| 1969 | 112,4 | 100,5 | . | . |
| 1970 | 121,0 | 107,7 | . | . |

+ Berechnet auf der Grundlage des Betriebsarchivs des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 33 666, und der Zeitreihen des VEB Berliner Glühlampenwerk, erarbeitet vom Institut für Rationalisierung der Elektrotechnik/Elektronik, Dresden.

++ k. B. = konstante Basis.

+++ v. B. = variable Basis.

Der geplante Zuwachs der Arbeitsproduktivität in der Konzeption I zeigt, daß der Perspektivplanvorschlag von einem wachsenden Niveau der Arbeitsproduktivität im gesamten Zeitraum ausging. Die Bruttoproduktion und die Arbeitsproduktivität sollten bei konstant bleibender Arbeitskräftezahl von 1966 bis 1970 auf 121 Prozent gesteigert werden.

Tabelle 10

Vergleich der im Perspektivplanvorschlag 1967 bis 1973 geplanten mit der realisierten Entwicklung der Arbeitsproduktivität im VEB BGW⁺ (1967 = 100)

| Jahr | Zuwachs an Arbeitsproduktivität laut Perspektivplanvorschlag | | Zuwachs an Arbeitsproduktivität realisierte Entwicklung | |
|------|---|----------------------|--|-------|
| | k. B. ⁺⁺ | v. B. ⁺⁺⁺ | k. B. | v. B. |
| 1967 | 100,0 | . | 100,0 | . |
| 1968 | 101,5 | 101,5 | 111,1 | 111,1 |
| 1969 | 103,9 | 102,4 | . | . |
| 1970 | 102,8 | 98,9 | . | . |
| 1971 | 105,5 | 102,7 | . | . |
| 1972 | 108,9 | 103,2 | . | . |
| 1973 | 111,7 | 102,6 | . | . |

+ Berechnet auf der Grundlage des Betriebsarchivs des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 33 666, und der Zeitreihen des VEB Berliner Glühlampenwerk, erarbeitet vom Institut für Rationalisierung der Elektrotechnik/Elektronik, Dresden.

++ k. B. = konstante Basis.

+++ v. B. = variable Basis.

Die in der Variante II geplante Steigerung der Arbeitsproduktivität geht konzeptionell davon aus, daß bei gleichbleibender Produktion des Betriebes Arbeitskräfte freigesetzt werden können.

Diese Konzeption für die Ausarbeitung des Perspektivplanvorschlages 1967 bis 1973 war identisch mit der Rationalisierungskonzeption des VEB BGW aus dem Jahre 1967.

Beide Varianten gingen davon aus, daß für die Beleuchtung der Arbeitsplätze und in der öffentlichen Versorgung neue Lichtquellen mit hoher Leistung erforderlich waren. Die Hauptaufgabe auf dem Gebiet der Lichtquellenentwicklung wurde daher durch die Zielstellung bestimmt, bis 1970 für die DDR das Beleuchtungsniveau eines hochentwickelten Industrielandes zu erreichen.²²

Entsprechend dieser Konzeption bestand das Ziel demnach nicht darin, mehr, sondern qualitativ hochwertigere Lichtquellen zu produzieren.

Dabei sollte, bei voller Deckung des volkswirtschaftlichen Bedarfes, eine höchstmögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität und eine Verminderung der Arbeitskräftezahl erreicht werden. Mit Hilfe einer konsequenten Rationalisierung und durch Einsatz von Maschinenfließreihen mit höherer Leistung war diese Konzeption zu realisieren.

Obwohl zur Einschätzung des Verhältnisses von Perspektiv- und Jahresplänen im Abschnitt II der Analyse ausreichende Angaben jeweils nur für die Anfangsphase der Entwicklung zur Verfügung stehen, kann festgestellt werden, daß zumindest in den ersten Jahren seiner Laufzeit der Perspektivplanvorschlag 1966 bis 1970 für die Jahresplanung von Bedeutung war; seine Zuwachsraten deuten - bezogen auf die tatsächliche Entwicklung - auf einen höheren Grad an Realitätsnähe hin als der Perspektivplanvorschlag 1967 bis 1973.

4. F a z i t

Fassen wir die Ergebnisse der Abschnitte 2 und 3 zusammen, so läßt das vorliegende betriebliche Material den Schluß zu, daß die Perspektivplanung im VEB BGW im gesamten Untersuchungszeitraum nur lose mit der Jahresplanung verbunden war. Am engsten war der Zusammenhang jeweils in den Anfangsjahren der Perspektivpläne, da diese ihre Eigenschaft, die Extrapolation der Ausgangssituation zu sein, trotz wiederholter Kritik daran nicht überwunden hatten. Das heißt, ausgehend vom Ergebnis des Vorjahres, war die geplante Entwicklung über einen längeren Zeitraum extrapoliert worden, ohne daß dabei mögliche Entwicklungstrends ausreichend analysiert und beachtet wurden.

Der betriebliche Perspektivplan hatte im gesamten Zeitraum einen orientierenden Charakter; das Hauptsteuerungsinstrument jedoch, der eigentliche Arbeitsplan, war der Jahresplan geblieben. Aus dem Perspektivplan

²² Vgl. Betriebsarchiv des VEB Berliner Glühlampenwerk, Akten-Nr. 33 666, Rationalisierungskonzeption des VEB BGW v. 16. 2. 1967.

ergaben sich für den Betrieb keine konkreten Anforderungen bzw. verbindlichen Auflagen an den Jahresplan, das heißt, die Jahrespläne waren in der Regel keine präzisierten Perspektivpläne.

Die unzureichende Analyse möglicher Entwicklungstrends (zum Beispiel des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der Arbeitskräftesituation, der Materiallage und anderer äußerer Bedingungen) führte dazu, daß diese bei der Erarbeitung des Perspektivplanes teils vernachlässigt, teils - wie die in den Jahren 1959 bis 1965 im Zusammenhang mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt geplante Verringerung des Bestandes an Arbeitskräften zeigt - stark überschätzt wurden, was die Konzeptionen für den jeweiligen Perspektivplan unwirksam werden ließ.

Festzustellen bleibt, daß die aus der konkret-historischen Analyse der Entwicklung des VEB BGW gewonnenen Erkenntnisse den Charakter von Einzelergebnissen tragen; noch weitere Detailuntersuchungen werden auf diesem Gebiet notwendig sein, um auch hier zu verallgemeinerungsfähigen Schlußfolgerungen zu gelangen.

Inflation - Monopole - Rüstung

von Jürgen Kuczynski

1. Theorie

Nicht wenige marxistische Politökonomen vertreten die Meinung, daß Inflation eine notwendige Erscheinung des monopolistischen Kapitalismus sei. So heißt es etwa in dem vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen als Lehrbuch anerkannten und 1974 erschienenen Werk "Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus": "Die Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus bringt gesetzmäßig inflationäre Prozesse hervor, die tiefgreifende Auswirkungen auf den kapitalistischen Reproduktionsprozeß haben.

Neben den Einflüssen, die von den nichtausgeglichenen Zahlungsbilanzen der einzelnen imperialistischen Länder ausgehen, sind für die Inflation vor allem zwei Umstände maßgebend: die Preissteigerungspolitik der Monopole und des imperialistischen Staates sowie die sich gewaltig vergrößernden Staatsausgaben, die nicht mehr allein durch Steuereinnahmen gedeckt werden können, sondern auf dem Wege einer inflationär wirkenden Staatsverschuldung finanziert werden."¹ In dem 1980 erschienenen Lehrbuch "Politische Ökonomie des Kapitalismus" lesen wir: "Die ständige Preistreiberei der Monopolunternehmen ist im heutigen Kapitalismus zusammen mit der Staatsverschuldung die wichtigste Ursache der Inflation, das heißt der Geldentwertung."²

Wirtschaftshistorisch gebildete Politökonomen ebenso wie politökonomisch gebildete Wirtschaftshistoriker können einer solchen These nicht zustimmen. Es gibt reichlich Preisstatistiken, um sich über den wirklichen Verlauf der Preise in der Geschichte des Kapitalismus zu informieren. Schon 1973 schrieb ich halbrichtig gegen solche Thesen:

"Ist die Inflation Ausdruck einer zeitweise wieder lösbaren Krise, wie es etwa bei der zyklischen Überproduktionskrise der Fall ist, oder entspringt sie direkt der allgemeinen Krise des Imperialismus?"

Ich glaube, daß sich der Charakter der Inflation mit der Ausgestaltung des staatsmonopolistischen Kapitalismus gewandelt hat. Während die Inflation in der Periode des vormonopolistischen Kapitalismus eine Erscheinung

1 Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus, Berlin 1974, S. 363.

2 Politische Ökonomie des Kapitalismus. Lehrbuch, Berlin 1980, S. 459.

war, die kam und ging, während sie im monopolistischen Kapitalismus bis 1949 eine mit den Weltkriegen gesetzmäßige, aber ebenfalls nur zeitweilige, Erscheinung war, hat sie sich mit der weiteren Ausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus seit 1950 zu einer Dauererscheinung entwickelt, ist zu einem festen Bestandteil der allgemeinen Krise des Kapitalismus geworden.

Natürlich wird es immer Schwankungen in der Stärke der Inflation geben, natürlich wird es in diesem oder jenem imperialistischen Lande auch gelegentlich ein Jahr geben, in dem man nicht von einer ausgesprochenen Inflation sprechen kann. Aber im imperialistischen Teil der Welt überhaupt wird stets zumindest eine inflationistische Tendenz herrschen, solange der staatsmonopolistische Kapitalismus dort noch uneingeschränkt, ungebündelt herrscht.

Und wie wird es sein, wenn eine größere, tiefere zyklische Überproduktionskrise ausbricht? Der 'Economist', zusammen mit zahlreichen bourgeois Politökonomen, hält eine solche Krise in der nächsten Zeit für durchaus möglich. Und wir stimmen ihm zu. Der 'Economist' hält aber nicht nur eine solche Krise für möglich, er sieht auch ihren besonderen Charakter voraus und nennt sie eine 'Slumpflation', also eine zyklische Überproduktionskrise verbunden mit einer Inflation - so wie sie zum ersten Male in der Geschichte des Kapitalismus die USA von 1969 bis 1971 erlebt hatten.

Ist eine solche Entwicklung wahrscheinlich? Ich glaube, ja. Der Staat wird - wie schon seit mehr als zwei Jahrzehnten bei leichteren Krisenerscheinungen oder im Falle von Stagnation der wirtschaftlichen Aktivität - von den Monopolen eingespannt werden, um durch entsprechende Ausgabensteigerungen (mit entsprechender Geldschöpfung) die Wirtschaft zu 'beleben'. Ja, man könnte sich sogar vorstellen, daß in einer solchen Krise die Inflation gegenüber der vorangegangenen Zeit intensiviert wird.

Wenn wir bei der Themenangabe unserer Ausführungen fragten: Die Inflation - ein ständiger Begleiter des Monopolkapitals?, so lautet die Antwort: Nein! Beweis: die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen.

Fragen wir aber: Ist die Inflation durch die weitere Ausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus seit dem zweiten Weltkrieg zu einem ständigen Begleiter des Monopolkapitals geworden?, dann glaube ich, daß man aufgrund unserer gegenwärtigen Erkenntnisse die Frage bejahen sollte.³

Wenn ich meine, daß ich damals nur halbrecht hatte, so weil ich heute der Ansicht bin, daß nicht nur das Monopol, wie ich damals schrieb, nichts mit der Inflation zu tun hat, sondern auch nicht die faktische oder nur scheinbare "weitere Ausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus seit 1950", worauf ich noch später zu sprechen kommen werde.

Im übrigen widerlegen sich die Autoren des Lehrbuchs von 1974 selber, wenn sie schreiben: "Außer durch die verstärkte Ausbeutung der Lohnarbeiter im Produktionsprozeß erschließt sich das Monopolkapital beständig

3 Kuczynski, Jürgen, Die Inflation - ein ständiger Begleiter des Monopolkapitals?, in: IPW-Berichte, Nr. 12/1973, S. 6 f.

und im großen Maßstab weitere Quellen des Monopolprofits. Zu diesem Zweck greift es zu verschiedenen neuen ökonomischen und außerökonomischen Mitteln und Methoden. Dazu gehört vor allem der **Monopolpreis**, der seinem Charakter nach ein monopolistischer Marktpreis ist. Sind die Monopole beim Wareneinkauf bestrebt, monopolistisch niedrige Preise zu diktieren, so setzen sie im Warenverkauf hohe Monopolpreise durch, was häufig mit unmittelbaren Preiserhöhungen oder auch mit der Verhinderung von möglichen Preissenkungen (zum Beispiel durch Produktivitätssteigerung) verbunden ist. In jedem Fall sind es zusätzliche Profite durch monopolistisches Preisdiktat.¹⁴

Natürlich kann von Inflation durch Monopolisierung nicht die Rede sein, wenn die Monopole zwar einerseits ihre Preise relativ erhöhen, andererseits jedoch die Preise anderer Produzenten relativ drücken, das heißt, wenn das Wertgesetz sich wie üblich durchsetzt, weil Wert- und Preissumme übereinstimmen.

2. F a k t e n

Einigermaßen zuverlässige Statistiken über die Entwicklung der Preise im Kapitalismus während eines über mehrere Jahrhunderte gehenden Zeitraums kann es natürlich nur für England geben. Aus einer aufgrund verschiedener Berechnungen zusammengestellten Tabelle des "Economist" vom 13. Juli 1974 ergeben sich für das Jahr 1 eines jeden Jahrzehnts seit dem Ende der englischen Revolution folgende Zahlen⁵:

Englische bzw. Britische Preise
(1661 = 100)

| Jahr | Index | Jahr | Index | Jahr | Index |
|------|-------|------|-------|-------------------|-------|
| 1661 | 100 | 1771 | 79 | 1881 | 86 |
| 1671 | 84 | 1781 | 85 | 1891 | 75 |
| 1681 | 82 | 1791 | 90 | 1901 | 75 |
| 1691 | 76 | 1801 | 169 | 1911 | 86 |
| 1701 | 74 | 1811 | 152 | 1921 | 167 |
| 1711 | 100 | 1821 | 105 | 1931 | 89 |
| 1721 | 74 | 1831 | 97 | 1939 ⁺ | 113 |
| 1731 | 65 | 1841 | 105 | 1951 | 251 |
| 1741 | 80 | 1851 | 79 | 1961 | 333 |
| 1751 | 67 | 1861 | 100 | 1971 | 513 |
| 1761 | 70 | 1871 | 100 | | |

+ Wegen des Krieges statt 1941.

4 Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus, a. a. O., S. 274.

5 Vgl. auch Csikós-Nagy, Béla, Towards a new price revolution, Budapest 1979, S. 42, und The Economist, London, 13. 7. 1974.

Wenn wir berücksichtigen, daß während eines größeren Krieges die Preise in allen Gesellschaftsordnungen steigen - also wohl auch die Preise zur Zeit der napoleonischen Kriege hoch sein mußten -, dann können wir bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges keine ausgesprochene Tendenz zur Steigerung oder Senkung der Preise über die Jahrhunderte hinweg feststellen. Und auch der Übergang vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus hat, wenn wir von den Auswirkungen des ersten Weltkrieges auf die ersten ihm unmittelbar folgenden Jahre absehen, keine Wandlungen gebracht.

Natürlich blieben die Preise nicht stabil, sondern stiegen bisweilen über längere Zeit und sanken dann wieder längerfristig. Csikós-Nagy hat eine interessante Berechnung nach Steigerungs- und Senkungsperioden gemacht⁶:

Veränderungen im Preisniveau
(jährlicher Durchschnitt, in Prozent)

| Jahre | England | USA | Deutschland | Frankreich |
|-------------|---------|-------|-------------|------------|
| 1790 - 1815 | + 2,8 | + 3,3 | + 3,2 | - |
| 1815 - 1850 | - 2,2 | - 2,3 | - 1,9 | - 1,0 |
| 1850 - 1873 | + 0,9 | + 5,3 | + 1,9 | + 1,2 |
| 1873 - 1896 | - 1,7 | - 1,8 | - 0,8 | - 2,5 |
| 1896 - 1920 | + 4,7 | + 4,2 | + 11,0 | + 8,2 |
| 1920 - 1934 | - 4,1 | - 3,9 | - 1,2 | - 8,4 |

Um nun die Theorie des Einflusses der Monopole auf die allgemeine Preisentwicklung zu retten, heißt es in einem Buch über die BRD: "Bereits die Herausbildung der Monopole, der Übergang vom vormonopolistischen Kapitalismus zum Imperialismus, hat auf die Preisbewegung einen tiefen Einfluß ausgeübt. Ein hoher Monopolprofit - der Sinn des Monopols - erfordert die Sicherung möglichst hoher und von den Veränderungen der Produktion und des Marktes möglichst unabhängiger, stabiler Monopolpreise. Mit Hilfe der ökonomischen und politischen Macht der Monopole konnte in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts auf vielen Gebieten die Preisentwicklung und damit die Entwicklung der Monopolprofite weitgehend beeinflußt werden. In vielen Bereichen der Wirtschaft konnten die von den Monopolen beeinflußten Preise heraufgeschraubt und die Preisbewegungen - insbesondere soweit sie nach unten gingen - im Verlauf des Zyklus bedeutend eingeschränkt werden. In der Weltwirtschaftskrise konnte das rasche Sinken der Preise in jenen Zweigen, die weitgehend monopolistisch beherrscht waren, wesentlich vermindert werden. Zugleich zeigt sich aber, daß dennoch der Einfluß der Monopole auf die Entwicklung der Preise noch verhältnismäßig begrenzt war. Die zyklische Bewegung der Preise konnte nicht beseitigt werden."⁷

6 Csikós-Nagy, Béla, a. a. O., S. 46; nach Schwartz, A. I., Secular Price Change in: Historical Perspective, Journal of Money, Credit and Banking, Februar 1973, S. 243 - 269.

7 Der Imperialismus der BRD, Berlin 1971, S. 305.

Hier gehen zwei Probleme durcheinander. Selbstverständlich sind Monopole in allen Gesellschaftsordnungen in der Lage, die Preise hochzutreiben und in Krisenzeiten relativ weniger als andere Unternehmen sinken zu lassen, Beispiel⁸:

| | Preise | | Produktion | |
|-----------------|--------|------|------------|------|
| | 1928 | 1932 | 1928 | 1932 |
| Eisenindustrie | 100 | 81 | 100 | 39 |
| Textilindustrie | 100 | 39 | 100 | 80 |

Die monopolisierte Eisenindustrie konnte die Preissenkung auf 19 Prozent beschränken gegenüber einer Preissenkung um 61 Prozent in der nichtmonopolisierten Textilindustrie - dafür mußte sie die Produktion um 61 Prozent senken gegenüber einer Senkung von nur 20 Prozent in der Textilindustrie.

Ja, die Monopole konnten wie eh und je in der Geschichte der Warenwirtschaft die Preise relativ hochhalten - aber das Wertgesetz erzwang eine entsprechend größere Preissenkung bei den nichtmonopolisierten Waren. Daher war der Einfluß der Monopole auf das durchschnittliche Preisniveau gleich Null, daher waren auch die Preissenkungen im Durchschnitt nicht niedriger als zuvor. Im Gegenteil!, wenn die vorangehenden Preissteigerungen relativ hoch waren, dann waren die nachfolgenden Preissenkungen im allgemeinen ebenfalls relativ stark.

Untersuchen wir nun die Entwicklung der Preise anhand der Entwicklung der Weltmarktpreise⁹:

8 Vgl. dazu Kuczynski, Jürgen, Studien zur Geschichte des deutschen Imperialismus, Bd. 1, Berlin 1948, S. 58.

9 Rohstoffpreise: Vgl. The Economist, London, 2. 3. 1974, S. 86 f., und IMF nach Financial Times, 11. 10. 1982.

Preise von Industrieprodukten: Vgl. Schlote, Werner, Entwicklung und Strukturwandlungen des englischen Außenhandels von 1700 bis zur Gegenwart, Jena 1938, S. 180 f.; Industrialization and Foreign Trade, hg. v. League of Nations, Genf 1945, S. 157; Maizels, Alfred, Industrial Growth and World Trade, Cambridge 1963, S. 80, sowie die statistischen Jahrbücher der führenden imperialistischen Länder und das Monthly Bulletin of Statistics der UNO; seit 1973 gleiche Quelle wie Rohstoffpreise.

Lebenshaltungskosten: Vgl. Kuczynski, Jürgen, Die Inflation - ein ständiger Begleiter des Monopolkapitals?, a. a. O., S. 7, Anm. 1.

Entwicklung der Weltmarktpreise
(1900 = 100)

| Jahre | Weltmarktpreise von | | |
|---------|---------------------|--|-----------------------------|
| | Rohstoffen | industriellen Halb- u. Fer- tigwaren | Rohstoffe Industriewaren |
| 1860/69 | 140 | 139 | 100 |
| 1870/79 | 123 | 127 | 97 |
| 1880/89 | 102 | 99 | 103 |
| 1890/99 | 94 | 99 | 95 |
| 1900 | 100 | 100 | 100 |
| 1900/09 | 101 | 102 | 99 |
| 1910/14 | 120 | 111 | 108 |
| 1924/39 | 152 | 145 | 105 |
| 1950/59 | 441 | 272 | 162 |
| 1960/69 | 427 | 308 | 139 |
| 1970 | 505 | 350 | 144 |
| 1971 | 491 | 371 | 132 |
| 1972 | 568 | 401 | 142 |

Jährliche Preisveränderungen
(in Prozent)

| Jahre | Rohstoffe | | Industrielle Halffertig- und Fertigwaren |
|---------|-----------|--------|---|
| | Erdöl | andere | |
| 1963/72 | 3,0 | 2,5 | 3,0 |
| 1973 | 40,0 | 53,2 | 17,7 |
| 1974 | 225,8 | 28,0 | 21,8 |
| 1975 | 5,1 | - 18,2 | 12,3 |
| 1976 | 6,3 | 13,3 | 6,0 |
| 1977 | 9,3 | 20,7 | 9,0 |
| 1978 | 0,1 | - 4,7 | 14,7 |
| 1979 | 48,7 | 16,5 | 14,5 |
| 1980 | 62,0 | 9,7 | 11,0 |
| 1981 | 11,0 | - 14,8 | - 5,0 |

Beobachten wir die Entwicklung zunächst bis zum zweiten Weltkrieg, dann finden wir, daß die Rohstoffpreise und die Preise von industriellen Halffertig- und Fertigwaren in etwa gleichem Ausmaß bis zum Stadium des Imperialismus eine sinkende Tendenz hatten, mit dem Beginn des Imperialismus aber und insbesondere während und infolge des ersten Weltkrieges gemeinsam anstiegen, bis sie 1924/39 etwa wieder das Niveau der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts erreichten.

Das Verhältnis der Bewegung von Rohstoff- und industriellen Warenpreisen war außerordentlich gleichmäßig - die kleinen Bewegungsunterschied-Schwankungen um bis zu 8 Prozent sind angesichts der Grobheit der Zahlen völlig bedeutungslos.

Für alle Preise war die Entwicklung nach dem ersten und nach dem zweiten Weltkrieg anders. Wie der erste, so brachte zwar auch der zweite Weltkrieg eine starke Steigerung aller Preise. Nach dem ersten Weltkrieg aber hatten die Preise im allgemeinen eine Tendenz zu sinken,

Beispiel Rohstoffpreise:

Rohstoffpreise (1924 = 100)

| Jahr | Index |
|------|-------|
| 1924 | 100 |
| 1929 | 83 |
| 1938 | 62 |

Das heißt: Während das Preisniveau 1924/39 allgemein wesentlich höher war als um 1900, hatte es doch eine klar sinkende Tendenz von den zwanziger zu den dreißiger Jahren. Und gegenüber 1860/69 war es kaum merklich gestiegen.

Nach dem zweiten Weltkrieg jedoch hielt die Preissteigerung allgemein an.

In den fünfziger Jahren stiegen die Rohstoffpreise bzw. hielten sich auf großer Höhe vor allem im Zusammenhang mit der Anlage großer Rohstoffvorräte in den USA als Mittel der Kriegsvorbereitung.

In den sechziger Jahren lagen die Rohstoffpreise im Durchschnitt etwas unter dem Niveau der fünfziger Jahre, während die Industriewarenpreise weiter anstiegen, ohne jedoch das Niveau der Rohstoffpreise auch nur annähernd zu erreichen.

Setzen wir die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, 1924 bis 1939, gleich 100, dann waren die Indizes im Jahre 1970 für

| | |
|----------------|------|
| Rohstoffpreise | 332 |
| Industriewaren | 241. |

Mit dem Beginn der neuen Phase der allgemeinen Krise des Kapitalismus beobachten wir nun eine neue Entwicklung der internationalen Preisstruktur. Allein im Jahre 1973 stiegen die Rohstoffpreise im Durchschnitt um rund die Hälfte und 1974 für Erdöl noch einmal auf mehr als das Doppelte, für die anderen Rohstoffe um mehr als ein Viertel. Nur in den Krisenjahren 1975 und 1981 sowie im Jahre 1978 gingen sie zurück. Die Preise von Industriewaren stiegen nur 1975, 1978 und 1981 relativ zu den Rohstoffpreisen, während sie im Durchschnitt der Jahre 1963/72 stärker gestiegen waren als die Rohstoffpreise.

Fassen wir die Gesamtentwicklung zusammen, dann können wir sagen:

Bis 1924/39 hatten sich die Preise von Rohstoffen und Industriewaren rund achtzig Jahre lang ganz ähnlich entwickelt. 1950/69 waren die Rohstoffpreise sowohl gegenüber 1924/39 wie auch gegenüber 1900 wesentlich stärker gestiegen als die Industriepreise - vor allem infolge der Kriegsvorbereitungen der imperialistischen Mächte, allen voran die USA. Dabei beobachten wir jedoch in den sechziger Jahren bereits wieder einen Druck der imperialistischen Mächte, die die Hauptkäufer der Rohstoffe sind, auf die

Rohstoffpreise. Man kann von einer zunehmenden schärferen ökonomischen Unterdrückung der Entwicklungsländer, die die Hauptproduzenten der auf dem Weltmarkt erscheinenden Rohstoffe sind, sprechen.

Und dann, beginnend mit dem Jahre 1973, ein steiler Anstieg der Rohstoffpreise - der als ganz wesentlicher Teil der ökonomischen Befreiung der Entwicklungsländer vom Preisjoch der imperialistischen Länder zu sehen ist.

Das heißt jedoch nicht, daß alle einzelnen Warengruppen die gleiche Tendenz aufwiesen. Hoffmann hat zum Beispiel folgenden Index der Preise von Investitionsgütern (Maschinen) für Deutschland berechnet¹⁰:

Preise der Investitionsgüter
(1913 = 100)

| Jahre | Index | Jahre | Index |
|-------------|-------|-------------|-------|
| 1838 - 1839 | 237,2 | 1880 - 1889 | 119,6 |
| 1840 - 1849 | 205,6 | 1890 - 1899 | 111,9 |
| 1850 - 1859 | 187,9 | 1900 - 1909 | 114,0 |
| 1860 - 1869 | 159,2 | 1910 - 1913 | 100,1 |
| 1870 - 1879 | 158,9 | | |

Hier finden wir praktisch über 75 Jahre eine Senkung der Preise. Hängt das mit einer relativ besonders starken Entwicklung der Arbeitsproduktivität zusammen? Die Entwicklung der Steigerungsraten der Arbeitsproduktivität unterlag in den letzten 125 Jahren in der Industrie als Ganzer großen Schwankungen, ohne einen allgemeinen Trend zu zeigen. Sie lag von 1960 bis 1982 auf einem hohen Niveau, das jedoch auch zuvor erreicht wurde. Für den Maschinenbau haben wir jedoch keine speziellen Zahlen (die auch ungewöhnlich schwer zu berechnen wären).

Eine andere Preisreihe bringt ein dem der Preise von Investitionsgütern entgegengesetztes Resultat:

¹⁰ Hoffmann, Walter Gustav, Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Berlin (West)/Heidelberg/New York 1965, S. 572 f.

Lebenshaltungskosten in den Hauptländern des Kapitalismus 1820 - 1979
(1900 = 100)¹¹

| Jahre | Index | Jahre | Index |
|---------|-------|---------|-------|
| 1820/29 | 76 | 1890/99 | 97 |
| 1830/39 | 76 | 1900/09 | 104 |
| 1840/49 | 77 | 1910/14 | 119 |
| 1850/59 | 86 | 1924/39 | 187 |
| 1860/69 | 98 | 1950/59 | 442 |
| 1870/79 | 107 | 1960/69 | 557 |
| 1880/89 | 100 | 1970/79 | 965 |

In der Zeit des vormonopolistischen Kapitalismus können wir nach der Überwindung der Schwierigkeiten der napoleonischen Kriege drei Phasen unterscheiden:

| | |
|-------------------------|-----------------------|
| von 1820/29 bis 1840/49 | Stagnation der Preise |
| von 1840/49 bis 1870/79 | Steigerung der Preise |
| von 1870/79 bis 1900/09 | Stagnation der Preise |

Die Steigerung der Preise von 1840/49 bis 1870/79 wurde vor allem durch die großen Goldfunde in den USA und in Australien hervorgerufen, die zu einer gewissen Entwertung der internationalen "Grundwährung", des Goldes, gegenüber allen anderen Waren führten. Insgesamt stiegen die Lebenshaltungskosten in den 30 Jahren von 1840/49 bis 1870/79 um knapp 40 Prozent, also um etwa 1 Prozent im Jahr.

Mit dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts änderte sich die Situation grundlegend. Schon im letzten Jahrzehnt vor dem ersten Weltkrieg beobachten wir eine ausgesprochen inflationäre Bewegung, die sich dann im ersten Weltkrieg außerordentlich verschärft und scheinbar bis in die Gegenwart fortsetzt.

Es wäre jedoch falsch zu übersehen, daß wir im Stadium des Imperialismus zwei, vielleicht sogar drei Perioden der Lebenshaltungskostenentwicklung unterscheiden müssen.

11 Alle amtlichen Lebenshaltungsindizes untertreiben die Steigerungen und übertreiben oft die Senkungen. Der Index ist ein nach der Bevölkerungsgröße gewichteter Durchschnitt der Lebenshaltungskosten in den USA, Großbritannien, Deutschland, Frankreich für die Jahre 1820 bis 1914; nach 1914 ließen wir Frankreich aus, da die enorme Geldentwertung dort den Durchschnitt verzerrt hätte. - Quellen: USA und Großbritannien 1820 bis 1960 vgl. die entsprechenden Bände von Kuczynski, Jürgen, Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus; Frankreich vgl. ebenda für die Jahre 1820 und 1825 bis 1914; Deutschland vgl. ebenda für die Jahre 1820 bis 1924; für die Jahre seit 1924 und für die BRD vgl. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland; für alle Länder von 1960 bis 1971 vgl. die entsprechenden Statistischen Jahrbücher. Seit 1971 berechnet nach Eurostat, Statistische Grundzahlen der Gemeinschaft, 19. Aufl., Ausgabe 1979, S. 137, und ebenda, 1981, S. 142.

Die erste Periode umfaßt die Zeit bis zum Ende des zweiten Weltkrieges und der ihm unmittelbar folgenden Jahre, also die Jahre von 1900 bis 1949.

Die zweite Periode umfaßt die Jahre seit 1950.

Vielleicht hat mit den achtziger Jahren eine dritte Periode begonnen,

In der ersten Periode entwickelten sich die Lebenshaltungskosten so:

Gewaltiger Inflationsstoß durch die beiden Weltkriege bzw. die ihnen unmittelbar folgenden Jahre. Zwischen den beiden Weltkriegen aber herrschte relative "Preisruhe"; gewisse Preissteigerungen auch noch nach 1924 wurden durch Preissenkungen in der großen Wirtschaftskrise 1929/32 und der nachfolgenden Depression wieder ausgeglichen und mehr noch, es gab eine zum Teil beachtliche Senkung der Lebenshaltungskosten.

Lebenshaltungskosten
(1929 = 100)

| Jahr | USA | Deutschland | Großbritannien |
|------|-----|-------------|----------------|
| 1924 | 100 | 83 | 107 |
| 1929 | 100 | 100 | 100 |
| 1938 | 83 | 82 | 95 |

Niemand kann die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen - nach der Überwindung der unmittelbaren Kriegsfolgen - eine Periode der Inflation nennen. Wenn überhaupt eine Tendenz überwog, dann war es die zur Deflation.

Das ist der entscheidende Unterschied zur Zeit nach dem zweiten Weltkrieg. In der zweiten Periode, seit 1950, beobachten wir auch nach Überwindung der unmittelbaren Kriegsfolgen (in den Jahren bis 1949) eine ständige Inflation:

Lebenshaltungskosten
(1900 = 100)

| Jahre | USA | Deutschland, BRD | Großbritannien |
|---------|-----|---------------------|----------------|
| 1924/39 | 202 | 168 | 176 |
| 1950/59 | 526 | 285 | 347 |
| 1960/69 | 653 | 350 | 475 |

Durchschnittliche jährliche Steigerung der Lebenshaltungskosten¹²
(in Prozent)

| Jahre | OECD | OECD, Europa | USA | Japan |
|---------|------|--------------|------|-------|
| 1965/70 | 4,2 | 4,0 | 4,2 | 5,5 |
| 1970/75 | 8,5 | 9,6 | 6,7 | 11,5 |
| 1975/80 | 9,6 | 11,3 | 8,9 | 6,5 |
| 1980 | 12,9 | 14,2 | 13,5 | 8,0 |

¹² Vgl. Statistical Abstract of the United States 1981, hg. v. U. S. Department of Commerce, Washington 1981, S. 469.

In dieser Periode ist die Inflation zum ständigen Begleiter des Monopolkapitals geworden. Nicht daß man nach 1949 in jedem Jahr in jedem imperialistischen Lande eine ausgesprochene Inflation feststellen könnte, aber zumindest herrschte eine inflationistische Tendenz.

Seit 1968 jedoch gibt es kein imperialistisches Land, in dem nicht in jedem Jahr eine ausgesprochene Inflation herrschte, die, unter Schwankungen, die Tendenz hatte, sich zu verschärfen.

Erst seit 1982 können wir eine deutliche Eindämmung des Inflationstempos in einigen führenden Ländern des Monopolkapitals beobachten. Aber das braucht nur eine ganz kurzfristige Phase zu sein.

Betrachten wir die Preisreihe als Ganze, dann finden wir bis in das erste Jahrzehnt der Herrschaft der Monopole im Gegensatz zur Entwicklung der Preise für Investitionsgüter keine sinkende Tendenz, sondern eine steigende mit Zwischenperioden der Stagnation. Nach dem ersten Jahrzehnt der Herrschaft des Monopolkapitals werden die Lebenshaltungskosten entscheidend durch die Weltkriegsschübe bestimmt, denen jedoch von 1924 bis 1939 eine Periode der Stagnation oder Deflation gegenübersteht.

Was die Lebenshaltungskosten betrifft, muß man überlegen und vor allem untersuchen, ob nicht ein Trend zu Preissteigerungen auch durch die so enorm gestiegenen Verteilungskosten, durch das gewaltige Wachstum des "tertiären Sektors" der Wirtschaft, hervorgerufen worden ist.

3. Wieder Theorie - doch auch Fakten

Woran liegt es nun, daß die Inflation in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg so stark gestiegen ist? Wir lehnten die Monopole wie auch ihre weitere Verbreitung ebenso wie den staatsmonopolistischen Kapitalismus und seine Weiterentwicklung als Erklärung ab, zumal der staatsmonopolistische Kapitalismus in den meisten Ländern schon im ersten Weltkrieg eine solche "Vollendung" erhielt, daß er später kaum noch "weiter vollendet" werden konnte.¹³ Meiner Ansicht nach hat Helga Nussbaum völlig recht, wenn sie schreibt:

"Staatsmonopolistischer Kapitalismus ist ein Grundzug des imperialistischen Stadiums des Kapitalismus. Er bezeichnet die Verschmelzung der zunächst vorwiegend ökonomischen Macht der Monopole mit der zunächst vorwiegend politischen Macht des Staates. 'Machtverschmelzung' ist hierbei nicht einfach als Synonym für institutionelle Verschmelzung aufzufassen, sondern bezeichnet abstrakt zusammenfassend einen Prozeß, der die vielfältigsten Formen annehmen kann, zum Beispiel gegenseitige Einflußnahme, arbeitsteilige Kooperation, eigentumsmäßige und institutionelle Verflechtung.

¹³ Vgl. dazu auch Kuczynski, Jürgen, Klassen und Klassenkämpfe im imperialistischen Deutschland und in der BRD, Berlin 1972, S. 40 ff.

Besteht die Hauptfunktion des Staates in allen Klassengesellschaften in der Sicherung der herrschenden Ausbeutungsverhältnisse durch Dämpfung der Klassenkonflikte¹⁴, so wird zunächst durch die staatsmonopolistische Machtverschmelzung diese 'alte' Funktion des Staates aufgehoben (bewahrt) und auf eine neue Stufe gehoben; die diesen Klassegegensätzen zugrunde liegenden Widersprüche des Prozesses der materiellen Reproduktion zu dämpfen, ist eine weitere Funktion des Klassenstaates, die ebenfalls nicht 'neu' zu nennen ist. Neu jedoch und von allen vorhergehenden Gesellschaftsformationen verschieden ist der Grad der Vergesellschaftung der Produktion, der mit dem Umschlag zum Monopolkapitalismus eine neue Qualität erreichte. Die Dämpfung der dadurch hervorgerufenen Widersprüche innerhalb des kapitalistischen Reproduktionsprozesses wird damit ebenfalls zur Hauptfunktion, aber nun zur Hauptfunktion der staatsmonopolistischen Machtverschmelzung.

Als Mittel zur Dämpfung dieser Widersprüche der kapitalistischen Reproduktion entwickelt sich die arbeitsteilige staatsmonopolistische Regulierung. 'Staatsmonopolistische Regulierung' ist nicht einfach als Synonym für 'staatliche Regulierung' oder 'staatliche Steuerung, die die spontanen Regelmechanismen ersetzt', aufzufassen. Staatsmonopolistische Regulierung bezeichnet einen Komplex von Vorgängen und Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, die spontanen privatkapitalistischen Regelmechanismen zu stärken und ihre (begrenzte) Anpassung an die sich ständig erweiternde Stufenleiter der Vergesellschaftung der Produktion zu unterstützen.

Als 'arbeitsteilig' muß die Regulierung deshalb bezeichnet werden, weil sie eben nicht nur von der Seite des Staates ausgeht, also des 'ideellen Gesamtmonopolisten'. Das Monopolkapital als Hauptträger des Reproduktionsprozesses - oder besser: Hauptmachtträger, denn Hauptproduzent ist schließlich die Arbeiterklasse - entwickelt aus sich heraus, ebenso wie es auf Grund der ihm immanenten Gesetzmäßigkeiten die weitere Vergesellschaftung vorantreibt, Formen der Regulierung oder Selbstregulierung, der Anpassung an die neuen Zwänge der Reproduktion, die die Widersprüche zeitweilig dämpfen und (ebenso zeitweilig) eine solche Bewegung der Widersprüche ermöglichen, die die Entwicklung weiter vorantreibt. Gleichzeitig werden die grundlegenden Widersprüche ständig neu reproduziert.¹⁵

Wenn aber weder Monopolpreise noch die Ausweitung (oder wie immer es genannt wird) des staatsmonopolistischen Kapitalismus als Ursache der Inflation genannt werden können - was war die Ursache der starken Inflation nach dem zweiten Weltkrieg?

Ich glaube, es war vor allem die außerordentliche Schuldenanhäufung der Staaten, die eine Inflation hervorrief. Die Verschuldung aber ist wieder vor allem auf die hohen und steigenden Rüstungsausgaben - im Falle der USA, Frankreichs und Portugals auch von Kriegsausgaben - der imperialistischen Mächte zurückzuführen. Der grundlegende Unterschied zur Zeit

14 Zur "Dämpfung der Klassenkonflikte" siehe: Engels, Friedrich, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, in: MEW, Bd. 21, Berlin 1962, S. 165.

15 Baudis, Dieter/Nussbaum, Helga, Wirtschaft und Staat in Deutschland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1918/19, Berlin 1978, S. 35 f.

zwischen den beiden Weltkriegen sei im folgenden zunächst durch die Zahl der militärischen Kräfte in den USA illustriert:

Zahl der im aktiven Militärdienst Stehenden (USA)¹⁶

| | | |
|------|------------|-------------------------------|
| 1918 | 2 897 167 | Höhepunkt während des Krieges |
| 1920 | 343 302 | |
| 1925 | 251 756 | |
| 1930 | 255 648 | |
| 1935 | 251 799 | |
| 1939 | 334 473 | |
| 1945 | 12 123 455 | Höhepunkt während des Krieges |
| 1948 | 1 456 000 | Tiefpunkt nach dem Kriege |
| 1952 | 3 636 000 | Angriffskrieg gegen Korea |
| 1960 | 2 476 000 | |
| 1968 | 3 548 000 | Angriffskrieg gegen Vietnam |
| 1980 | 2 051 000 | |

Allein die Zahl der Streitkräfte war in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg acht- bis zehnmal so hoch wie zwischen den beiden Weltkriegen, auch wenn kein Krieg geführt wurde. Dazu kommen noch die Zivilangestellten des Militärs:

Zivilangestellte des Militärs (USA)¹⁷

| | |
|------|-----------|
| 1920 | 237 212 |
| 1930 | 103 462 |
| 1960 | 2 430 000 |
| 1980 | 2 862 000 |

Zeigen diese Zahlen den grundlegenden Unterschied zwischen den beiden Nachkriegszeiten, so zeigen die folgenden Zahlen, wie sich die Situation im Laufe der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg zugespißt hat:

Rüstungsausgaben (USA)¹⁸
(in Milliarden Dollar)

| Jahr | insgesamt | Vietnam-Krieg |
|------|-----------|---------------|
| 1965 | 47,1 | 0,1 |
| 1970 | 77,9 | 23,1 |
| 1980 | 144,0 | - |
| 1981 | 167,8 | - |

Wenn wir bedenken, daß 1980 die Kriegsausgaben für Vietnam fortgefallen sind, dann muß die Steigerung der Ausgaben in dem Jahrzehnt 1970/80 noch viel ungeheuerlicher erscheinen.

16 Vgl. Statistical Abstract of the United States, laufend.

17 Ebenda.

18 Ebenda.

Und doch sind diese Zahlen und ihre Steigerung noch klein im Vergleich zu den Plänen für die nächsten Jahre. Das SIPRI-Jahrbuch hat die Budgetpläne der amerikanischen Regierung zusammengestellt¹⁹:

Militärbudget der USA-Fünfjahrespläne

| | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 | 1986 | 1987 |
|---|------|------|------|------|------|------|------|
| Carter-Budget, Januar 1981 ⁺ | 171 | 196 | 224 | 253 | 284 | 318 | |
| Reales Wachstum ⁺⁺ | 7,8 | 5,3 | 5,0 | 5,0 | 5,0 | 5,0 | |
| Reagan-Budget, März 1981 ⁺ | 178 | 222 | 255 | 289 | 326 | 367 | |
| Reales Wachstum ⁺⁺ | 12,4 | 14,6 | 7,3 | 7,0 | 7,0 | 7,0 | |
| Reagan-Budget, Januar 1982 ⁺ | - | 214 | 258 | 285 | 332 | 368 | 401 |
| Reales Wachstum ⁺⁺ | - | 12,7 | 13,2 | 4,6 | 10,4 | 5,4 | 3,8 |

+ In Milliarden Dollar,

++ In Prozent.

Ob Carter oder Reagan - es soll eine ungeheuerliche Steigerung der Rüstungsausgaben auch in der Zukunft stattfinden - doch unter Reagan eine noch ungeheuerlichere, als Carter vorgesehen hatte.

Und ob USA oder Westeuropa - die Rüstungsausgaben sind enorm gestiegen²⁰:

19 World Armaments and Disarmament, in: SIPRI Yearbook 1982, London 1982, S. 104.

20 Vgl. Probleme des Friedens und des Sozialismus, Heft 10, Oktober 1982, S. 1435. - Als Quelle der Berechnungen diente Military Balance, laufend.

Rüstungsausgaben der NATO-Länder
(in Milliarden Dollar⁺)

| | 1970 | 1981 |
|----------------|-------|-------|
| USA | 76,5 | 171,0 |
| BRD | 6,2 | 25,0 |
| Frankreich | 6,0 | 26,0 |
| Großbritannien | 6,0 | 28,7 |
| Italien | 2,6 | 8,9 |
| Sonstige NATO | 5,8 | 22,4 |
| NATO insgesamt | 103,1 | 282,0 |

+ Die Rüstungsausgaben der NATO-Länder sind nach der Methodik der NATO (außer bei Griechenland, der Türkei und Kanada) berechnet und auf das Kalenderjahr umgerechnet worden.

Nach diesen Zahlen waren die Ausgabensteigerungen von 1970 bis 1981 in den USA noch geringer als in den übrigen NATO-Ländern, die allerdings 1970 "stark zurückgeblieben" waren. 1970 kamen auf die USA 74,2 Prozent aller Rüstungsausgaben der NATO, 1981 nur noch 60,6 Prozent.

Wenn wir die Rüstungsausgaben am sogenannten Bruttosozialprodukt, das bekanntlich alle Dienstleistungen, einschließlich der Prostitution, umfassen soll, messen, ergibt sich für 1981 folgender Prozentsatz²¹:

| | |
|----------------|-----|
| USA | 5,8 |
| Kanada | 1,8 |
| Belgien | 3,3 |
| BRD | 3,4 |
| Dänemark | 2,4 |
| Frankreich | 4,2 |
| Griechenland | 5,9 |
| Großbritannien | 5,0 |
| Italien | 2,5 |
| Luxemburg | 1,3 |
| Niederlande | 3,4 |
| Norwegen | 2,9 |
| Portugal | 3,6 |
| Türkei | 4,8 |

Die relative Höhe der Ausgaben ist sehr verschieden. An der Spitze stehen die USA und Griechenland, gefolgt von Großbritannien und der Türkei, am relativ niedrigsten sind die Ausgaben in Kanada und Luxemburg.

²¹ SIPRI-Yearbook 1982, a, a. O., S. 150.

Zeigen wir zum Schluß noch den Anteil der Rüstungsausgaben an den gesamten Ausgaben des Staates²²:

| | |
|----------------|------|
| USA | 23 % |
| BRD | 21 % |
| Frankreich | 19 % |
| Großbritannien | 14 % |
| Italien | 6 % |

Innerhalb des Haushalts machen die Rüstungsausgaben etwa das gleiche in den USA, der BRD und Frankreich aus - wobei man immer berücksichtigen muß, daß die Rüstungsausgaben niemals voll als solche ausgewiesen werden.

Und nun zu den Folgen der Rüstung für den Staatshaushalt, genauer: für das Schuldenkonto als Ergebnis des Verhältnisses von Einnahmen und Ausgaben. Beginnen wir wieder mit einer Untersuchung der Verhältnisse in den USA²³:

Staatsschuld in den USA
(in Milliarden Dollar)

| | | | |
|------|--------|------|-----------------------|
| 1800 | 0,083 | 1930 | 16,185 |
| 1850 | 0,063 | 1940 | 42,968 |
| 1870 | 2,436 | 1950 | 257,357 |
| 1880 | 2,091 | 1960 | 286,000 |
| 1890 | 1,122 | 1970 | 371,000 |
| 1900 | 1,263 | 1980 | 914,000 ⁺ |
| 1910 | 1,147 | 1984 | 1400,000 ⁺ |
| 1920 | 24,299 | | |

+ Prognose des Congressional Budget Office.

Es sind immer die Kriege, die den Schuldenberg plötzlich rapide ansteigen lassen: so der Bürgerkrieg, der erste und der zweite Weltkrieg und dann, wenn auch bei weitem nicht im Ausmaß der Kriege, die Anti-Krisenmaßnahmen der Roosevelt-Regierung von 1934 bis 1940. Aber immer wieder bemühte sich die Regierung, in der Nachkriegszeit die Schulden abzubauen, was ihr stets im beachtlichen Maße gelang, auch nach dem ersten Weltkrieg, als diese bis 1930 um ein Drittel verkleinert wurden. Die Wende kam nach dem zweiten Weltkrieg, als die Schulden bis 1957 etwa stagnierten und dann zu steigen begannen, eine Steigerung, die sich mit den siebziger Jahren beschleunigte und in den achtziger Jahren ein rasantes Tempo erreichte.

In den übrigen NATO-Ländern hat sich die Staatsschuld nach beachtlichen Abwertungen im Innern seit 1950 zumeist zumindest verzehnfacht und in den siebziger Jahren zumindest verdoppelt.

²² IPW-Forschungshefte, Berlin, Nr. 1/1982, S. 53 ff., und Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1981, hg. v. Statistischen Bundesamt Wiesbaden, Wiesbaden 1981, S. 695.

²³ Historical Statistics of the United States, Washington D. C. 1960, S. 711, und Statistical Abstract of the United States 1981, a. a. O., S. 275.

Natürlich konnten solch riesige Schulden nur gemacht werden, wenn genügend Kredit vorhanden war. Und genügend Kredit war nur vorhanden, wenn genügend Papiergeld umlief. Die Zentralbanken hatten also dafür zu sorgen, daß genügend Geld bzw. Kredit in die Wirtschaft gepumpt wurde.

Vergleichen wir nun die Entwicklung des Bruttosozialprodukts (produzierte Waren plus Dienstleistungen) und des Geldumlaufs (Money Supply, Maßstab L) in den Vereinigten Staaten von Amerika²⁴:

| Jahr | Bruttosozialprodukt ⁺ | Geldumlauf ⁺⁺ | $\frac{\text{Geldumlauf}}{\text{Bruttosozialprodukt}}$ |
|------|----------------------------------|--------------------------|--|
| 1960 | 100 | 100 | 100 |
| 1965 | 126 | 145 | 115 |
| 1970 | 147 | 202 | 137 |
| 1975 | 167 | 341 | 204 |
| 1980 | 201 | 590 | 294 |

+ In 1972 Dollar.

++ Dezember jeden Jahres.

Der Geld- bzw. Kreditumlauf vermehrte sich nicht nur schneller, sondern zunehmend schneller als das Waren- und Dienstleistungsangebot.

Vergleichen wir nun Geldumlauf/Bruttosozialprodukt und den von der amtlichen amerikanischen Statistik errechneten Index der Preise für das Bruttosozialprodukt sowie für die Lebenshaltung²⁵:

| Jahr | Geldumlauf Bruttosozial- produkt | Preis des Brutto- sozialproduk- tes | der Lebens- haltung |
|------|--|--|------------------------|
| 1960 | 100 | 100 | 100 |
| 1965 | 115 | 108 | 107 |
| 1970 | 137 | 133 | 131 |
| 1975 | 204 | 183 | 182 |
| 1980 | 294 | 258 | 278 |

Natürlich sind alle Zahlen ganz rohe Berechnungen, aber sie zeigen doch einen deutlichen Zusammenhang, den wir noch weiter präzisieren sollten:

²⁴ Statistical Abstract of the United States 1981, a. a. O., S. 422, S. 521.

²⁵ Ebenda, S. 421, 470.

| Jahr | Rüstungs- ausgaben | Schulden | Geldumlauf | | Lebenshal- tungskosten |
|------|-----------------------|----------|--------------------------|--|---------------------------|
| | | | Bruttosozial- produkt | | |
| 1960 | 100 | 100 | 100 | | 100 |
| 1965 | 104 | 111 | 115 | | 107 |
| 1970 | 172 | 130 | 137 | | 131 |
| 1975 | 189 | 190 | 204 | | 182 |
| 1980 | 319 | 320 | 294 | | 278 |

Die Kausalfolge ist:

Höhere Rüstungsausgaben verursachen höhere Staatsschulden,
 Höhere Staatsschulden erfordern höheren Geld-(Kredit-)Umlauf.
 Höherer Geld-(Kredit-)Umlauf im Vergleich zum Waren- und Dienstlei-
 stungsumlauf führt zur Inflation.

Von einer Inflation kann in den Jahren praktisch stagnierender Rüstungs-
 ausgaben in der ersten Hälfte der sechziger Jahre nicht die Rede sein. Es
 handelt sich um den in jeder Aufstiegsphase der Konjunktur im Kapitalis-
 mus, ob vormonopolistisch oder monopolistisch, üblichen leichten Preis-
 anstieg. Der Vietnam-Krieg und die infolgedessen ansteigenden Rüstungs-
 ausgaben führen zwar zu einer erheblichen Steigerung der Ausgaben - aber
 da die Steuern ebenfalls beachtlich erhöht werden, schlagen die erhöhten
 Rüstungsausgaben noch nicht in einer wilden Steigerung der Staatsschulden
 und entsprechend wilden Preiserhöhungen durch. Das ändert sich bis 1975,
 als die zyklische Überproduktionskrise die Staatseinnahmen stagnieren
 läßt und die Rüstungsausgaben weiter steigen zusätzlich zu den stets wäh-
 rend einer Krise im 20. Jahrhundert über die entsprechenden Einnahmen
 steigenden sozialen Ausgaben und die Subventionen an das Kapital sowie
 der infolge der steigenden Staatsschulden ständig steigenden Ausgaben für
 Zinsen.

Von 1975 bis 1980 stiegen die Staatsausgaben der USA um rund 250 Milliar-
 den Dollar, von denen über 40 Milliarden mehr an die Länder und Gemein-
 den gingen, netto also um 210 Milliarden Dollar. Davon stiegen die Rü-
 stungsausgaben um rund 50 Milliarden sowie die Zinsen auf die Staats-
 schuld um rund 35 Milliarden. Die Steigerung der Sozialversicherungs-
 ausgaben über die Einnahmen betrug rund 10 Milliarden Dollar, spielt
 also überhaupt keine Rolle. Es gibt keine Posten im amerikanischen
 Staatshaushalt, die soviel zur Steigerung der Staatsschulden in den letzten
 Jahren beigetragen haben wie die steigenden Rüstungsausgaben und die stei-
 gende Zinslast auf die steigenden Staatsschulden. Und entsprechend gibt es
 keine Posten, die so zur Anheizung der Inflation beigetragen haben.

Auf der anderen Seite kann man sagen, daß eine Senkung der Rüstungsaus-
 gaben (sowie eine Verkleinerung der Staatsbürokratie), ganz gleich wie
 sich die Monopolpreise entwickeln, zu einer Verminderung der Inflation
 führen werden, ja sie auch, ohne eine tiefe zyklische Überproduktionskrise,
 praktisch zum Stillstand bringen kann.

Ökonomisch-statistische Studien des jungen Marx
aus den Jahren 1846/1847

von Heinzpeter Thümmler

1. Zu Krisen- und Revolutionsanschauungen von Marx und Engels in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts
2. Wirtschaftshistorische Studien des jungen Marx und das Hauptwerk von Gülich
3. Die "Statistischen Notizen" (1847) und ihre Bedeutung für Marx' Auffassung von Wirtschaftskrise und Revolution
4. Ausblick

1. Zu Krisen- und Revolutionsanschauungen
von Marx und Engels in den vierziger und
fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts

In Marx' ökonomischen Studien vom Anfang der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts, wie sie sich unter anderem in den "Londoner Exzerptheften", der "Reflection", den Niederschriften "Bullion, Das vollendete Geldsystem" und "Geldwesen, Kreditwesen, Krisen", in seinem Briefwechsel mit Engels und in Periodika - zum Beispiel der "Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" (Mai bis Oktober 1850) - widerspiegeln, bilden Probleme der Wirtschaftskrisen, ihrer Entstehung, ihres Verlaufs und ihrer Folgen, einen der Schwerpunkte.¹

Das Interesse für solche Fragen verband sich mit der Annahme von Marx und Engels, daß eine neue Revolution nur "im Gefolge einer neuen Krisis" ausbrechen könnte.² Sie gingen dabei von einem

1 Vgl. Müller, Wolfgang, Zu Marx' Auseinandersetzung mit utopischen Vorstellungen Grays und Proudhons in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, in: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung, Halle (Saale), Nr. 12/1980, S. 80.

2 Vgl. Marx, Karl/Engels, Friedrich, Revue, Mai bis Oktober 1850, in: Marx-Engels-Gesamtausgabe (im folgenden: MEGA), Bd. I/10, Berlin 1977, S. 467.

engen Zusammenhang zwischen Wirtschaftskrise und revolutionärer Situation aus. Tiefere Einblicke gerade auch in diese Thematik bieten in der neuen Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) erstmalig veröffentlichte Materialien, namentlich die "Statistischen Notizen", von denen noch ausführlicher die Rede sein wird.

Wirtschaftskrisen werden im vormonopolistischen Kapitalismus von einer allgemeinen Zerrüttung des Handels, des Geld- und Kreditwesens, von Bankrotten, sinkenden Preisen und Bargeldmangel begleitet. Durch Arbeitslosigkeit und sinkende Reallöhne führen sie zu einer verstärkten Verelendung der Arbeiterklasse. Die erste zyklische Wirtschaftskrise brach 1825 in England aus; es folgten weitere Krisen 1836, 1847/1848, 1857, 1866 usw. Als zyklische Krisen, die ihren zyklischen Charakter durch den kapitalistischen Reproduktionsprozeß erhalten, durchlaufen sie die Phasen Krise, Depression, Belebung und Aufschwung. Da die Phase der Belebung mit massenhafter Neuanlage von fixem Kapital beginnt, bestimmt diese das Auf und Ab des kapitalistischen Reproduktionsprozesses, das heißt, der Umschlag des fixen Kapitals ist die Basis, auf der die Periodizität der Krisen fußt. Dieser Umschlag dauert in den entscheidenden Zweigen der Großindustrie, wie sie im 19. Jahrhundert existierte, etwa zehn Jahre. Sowohl nach der Krise von 1825 als auch nach der von 1836 gab es proletarische Protestbewegungen, und nach der Krise von 1847/1848 kam es zu den großen revolutionären Bewegungen von 1848.³ Marx und Engels erkannten, daß eine Wirtschaftskrise die sozialen Widersprüche zuspitzen und damit günstige Voraussetzungen für eine Revolution schaffen kann. Schon in Engels' "Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie" (1844) wie auch in Frühschriften von Marx wird die Wirtschaftskrise als Folgeerscheinung der Herrschaft des Privateigentums angesehen. Auch in dem Werk "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" (1845) von Engels, im "Elend der Philosophie" wie in den Vorträgen "Lohnarbeit und Kapital" von Marx wird die Krisenfrage berührt.⁴

In der Auseinandersetzung mit Proudhon im "Elend der Philosophie" stellt Marx die Überproduktionskrisen und ihren zyklischen Verlauf als ein Ergebnis der anarchischen Produktion im Kapitalismus dar, wenn er schreibt: "Diese richtige Proportion zwischen Angebot und Nachfrage, die wiederum der Gegenstand so vieler Wünsche zu werden beginnt (Marx war zuvor auf die Vorstellungen bürgerlicher Ökonomen über die Realisierung eines "Proportionalitätsverhältnisses" in der Produktion eingegangen - H. T.), hat seit langem zu bestehen aufgehört. Sie hat das Greisenalter überschritten; sie war nur möglich in jenen Zeiten, wo die Produktionsmittel beschränkt waren, wo der Austausch sich in außerordentlich engen Grenzen vollzog. Mit dem Entstehen der Großindustrie mußte diese richtige Proportion verschwinden, und mit Naturnotwendigkeit muß die Produktion in beständiger Aufeinanderfolge den Wechsel von Prosperität und Depression, Krisis, Stokung, neuer Prosperität und so fort durchmachen."⁵

3 Vgl. Oelßner, Fred, Die Wirtschaftskrisen, Berlin 1953, S. 164.

4 Vgl. Rosenberg, B. J., Die Entwicklung der ökonomischen Lehre von Marx und Engels in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, Berlin 1958, S. 370 f.

5 Marx, Karl, Das Elend der Philosophie, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 4, Berlin 1959, S. 97.

In dem von Engels verfaßten Programmentwurf für den Bund der Kommunisten vom Oktober 1847, der als "Grundsätze des Kommunismus" bekannt ist und von dem einige Thesen auch für das "Manifest der Kommunistischen Partei" verwendet wurden, wird besonders auf die Überproduktionskrisen eingegangen. Engels schreibt, daß die Industrielle Revolution die große Industrie schuf, und die "aus dieser großen Industrie notwendig hervorgehende freie Konkurrenz nahm bei dieser Leichtigkeit der Produktion sehr bald einen äußerst heftigen Charakter an; eine Menge Kapitalisten warfen sich auf die Industrie, und in kurzer Zeit wurde mehr produziert, als gebraucht werden konnte. Die Folge davon war, daß die fabrizierten Waren nicht verkauft werden konnten und daß eine sogenannte Handelskrisis eintrat."⁶

Engels beschreibt die Folgen der vergangenen Krisen: Stilllegung von Fabriken, Bankrotte, Arbeitslosigkeit und Verelendung. Aber nach einiger Zeit wurden dann, führt er weiter aus, die überflüssigen Produkte verkauft, und die Fabriken begannen wieder zu arbeiten. "Aber nicht lange, so waren wieder zuviel Waren produziert, eine neue Krisis trat ein, die gerade wieder denselben Verlauf nahm wie die vorige. So hat seit dem Anfange dieses Jahrhunderts der Zustand der Industrie fortwährend zwischen Epochen der Prosperität und Epochen der Krise geschwankt, und fast regelmäßig alle fünf bis sieben Jahre ist eine solche Krisis eingetreten, welche jedesmal mit dem größten Elend der Arbeiter, mit allgemeiner revolutionärer Aufregung und mit der größten Gefahr für den ganzen bestehenden Zustand verknüpft war."⁷

Im Dezember 1847/Januar 1848 verfaßten Marx und Engels das "Manifest der Kommunistischen Partei", in dem die Überproduktionskrisen noch als Ausdruck der Überlebtheit des Kapitalismus der freien Konkurrenz mit seiner großen Industrie, der die Entwicklung der Produktivkräfte hemmt, dargestellt werden. "Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur noch die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind. Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskrisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern sogar der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre - die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Verwüstungskrieg⁸ scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zuviel Zivilisation, zuviel Lebensmittel, zuviel Industrie, zuviel Handel besitzt. Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Beförderung der bürgerlichen Zivilisation und der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse; im Gegenteil, sie sind

6 Engels, Friedrich, Grundsätze des Kommunismus, in: ebenda, S. 369.

7 Ebenda.

8 "Verwüstungskrieg" nur in der Erstausgabe 1848, in den nachfolgenden Ausgaben "Vernichtungskrieg".

zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt; und sobald sie dies Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, gefährden sie die Existenz des bürgerlichen Eigentums. Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen."⁹

Aus den "Grundsätzen des Kommunismus" wird deutlich, daß Marx und Engels damals - abgesehen von der pauschalen Einbeziehung auch der Krisen von 1810, 1815 und 1819, die vor allem durch politische Ereignisse verursacht wurden - dem Krisenzyklus die Dauer von nur fünf bis sieben Jahren zumaßen. Im Anhang zur amerikanischen Ausgabe der "Lage der arbeitenden Klasse in England" (New York 1887) weist Engels auf den seinerzeit von ihm und Marx vermuteten Fünfjahreszyklus hin. "Dies war die Zeitbestimmung, die sich aus dem Gang der Ereignisse von 1825 bis 1842 scheinbar ergab. Die Geschichte der Industrie von 1842 bis 1868 hat aber bewiesen, daß die wirkliche Periode eine zehnjährige ist; daß die Zwischenkrisen sekundärer Natur waren und mehr und mehr verschwunden sind."¹⁰

Diese Auffassung und die Ansicht, eine Wirtschaftskrise könnte zu einer revolutionären Situation führen, veranlaßten Marx und Engels, intensive Analysen der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung Großbritanniens, des damaligen Hauptlandes des Kapitalismus, durchzuführen. Etwa bis in die zweite Hälfte der fünfziger Jahre erwarteten sie den Ausbruch einer proletarischen Revolution im Gefolge einer Wirtschaftskrise in Großbritannien. Wiederholt rechneten sie mit dem unmittelbaren Ausbruch einer Krise, die den revolutionären Klassenkampf vor allem in Großbritannien, dem nach ihrer Meinung schon in den vierziger Jahren für eine sozialistische Revolution reifsten kapitalistischen Land, forcieren sollte. 1885 schreibt Engels rückblickend: "Vor 40 Jahren stand England vor einer Krisis, die zu lösen allem Anschein nach nur die Gewalt berufen war. Die ungeheure und rasche Entwicklung der Industrie hatte die Ausdehnung der auswärtigen Märkte und die Zunahme der Nachfrage weit überholt. Alle zehn Jahre wurde der Gang der Produktion gewaltsam unterbrochen durch eine allgemeine Handelskrisis, der, nach einer langen Periode chronischer Abspannung, wenige kurze Jahre der Prosperität folgten, um stets wieder zu enden in fieberhafter Überproduktion und schließlich in neuem Zusammenbruch." Engels schildert dann den sich zuspitzenden Klassenkampf und fährt fort: "Da kam die Handelskrisis von 1847 und die irische Hungersnot, und mit beiden die Aussicht auf Revolution."¹¹

Für Marx und Engels waren in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts Revolutionen in der Geschichte gesetzmäßige und auch permanente Erscheinungen, die aufgrund der Zuspitzung der Widersprüche zwischen der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse entstanden. Die revolutionären Kämpfe von 1848/1849 waren für sie deshalb 1850 nicht abgeschlossen oder zeitlich begrenzt. Ei-

9 Marx, Karl/Engels, Friedrich, Manifest der Kommunistischen Partei, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 4, a. a. O., S. 467 f.

10 Engels, Friedrich, Zur amerikanischen Ausgabe der "Lage der arbeitenden Klasse in England", in: ebenda, Bd. 21, Berlin 1962, S. 255.

11 Derselbe, England 1845 und 1885, in: ebenda, S. 191.

ne weiterführende revolutionäre Entwicklung und auch die Möglichkeit des Umschlagens der bürgerlich-demokratischen in eine proletarische Revolution schlossen sie nicht aus. Selbst wenn England nicht von einer Revolution erfaßt wurde, konnte dieses Land nach ihrer Meinung möglicherweise eine revolutionsfördernde Funktion für andere Länder übernehmen. Marx und Engels schrieben 1850 in Erwartung einer Krise: "Die Wirkungen der jetzt hereinbrechenden Handelskrise werden bedeutender sein als die irgend einer früheren. Sie fällt zusammen mit der Ackerbaukrise, die schon mit der Aufhebung der Kornzölle in England begann und durch die letzten guten Erndten noch anwuchs. Zum erstenmal erlebt England gleichzeitig eine industrielle Krisis und eine Ackerbaukrisis. Diese englische Doppel-Krise wird durch die gleichzeitig bevorstehenden Convulsionen des Continents beschleunigt, ausgedehnt, feuergefährlicher und die kontinentalen Revolutionen werden durch den Rückschlag der englischen Krise auf den Weltmarkt einen ungleich prononcierteren socialistischen Charakter erhalten."¹²

Marx und Engels schätzten die sich in den Krisen zeigenden normalen Widersprüche des entwickelten englischen Kapitalismus damals als so gravierend ein, daß für sie eine Ablösung der antagonistischen Produktionsverhältnisse schon auf der Tagesordnung stand. Jürgen Kuczynski stellt fest, "daß diese 'normalen' Widersprüche des ausgebildeten industriellen Kapitalismus Engels und Marx den Eindruck von Niedergangerscheinungen, von Untergangssymptomen machten"¹³. Er weist darauf hin, daß unter diesem Aspekt verständlich ist, welche Aufmerksamkeit Marx und Engels damals den zyklischen Überproduktionskrisen widmeten.¹⁴

Aufgrund der Bedeutung, die Marx und Engels den Wirtschaftskrisen im Kapitalismus zumaßen, beobachteten und analysierten sie laufend die Wirtschaftsentwicklung des englischen Kapitalismus, besonders in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Kuczynski hebt vor allem den Briefwechsel zwischen Marx und Engels hervor. Er schreibt: "Wenn wir Materialsammlung und Analyse der Konjunktur in den Jahren von Mitte 1851 bis vor dem Ausbruch der Krise von 1857 im Briefwechsel zwischen Engels und Marx in der Behandlung der Baumwollindustrie, d. h. faktisch in der Industrie überhaupt, und in der Sphäre der Finanz (Spekulation) betrachten, dann finden wir, daß Engels die Baumwollindustrie, Marx die Finanz übernommen hat ...

Für beide ist die Konjunkturbeobachtung in erster Linie eine Beobachtung des Weges zur nächsten Krise. Und für beide ist die Krise die Basis für die Revolution. Für beide ist die Krise daher ein in jeder Beziehung 'erfreuliches Ereignis', das zunächst nicht früh genug eintreten kann."¹⁵

Somit wird deutlich, daß die Revolutionserwartung im Zusammenhang mit einer Wirtschaftskrise Marx und Engels mit dazu bewog, sich der Krisen-

12 Marx, Karl/Engels, Friedrich, Revue. März/April 1850, in: MEGA, Bd. I/10, Berlin 1977, S. 302 f.

13 Kuczynski, Jürgen, Studien zu einer Geschichte der Gesellschaftswissenschaften, Bd. 3: Zum Briefwechsel zwischen Engels und Marx, Berlin 1976, S. 12.

14 Vgl. ebenda.

15 Ebenda, S. 39.

problematik mit solchem Nachdruck zuzuwenden, Es ist nur zu verständlich, daß sie nach der Krise von 1847 und der Revolution von 1848 der nächsten Krise mit Ungeduld entgegensahen und als deren Folge eine neue, eine proletarische Revolution erhofften. Dies läßt jedoch nicht den Schluß zu, daß sie diese Revolution als zwangsläufige Folge der nächsten Krise ansahen. Aber es zeigt eindrucksvoll, in welchem hohem Maße Marx und Engels bereits in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts in die Krisenproblematik eingedrungen waren, obwohl ihnen die bürgerliche politische Ökonomie auf diesem Gebiet kaum Anhaltspunkte bot.

Die Krisenauffassungen der bürgerlichen politischen Ökonomie zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren von der Tatsache bestimmt, daß es damals noch keine zyklischen Wirtschaftskrisen gegeben hätte. Ricardo selbst, schreibt Marx in den "Theorien über den Mehrwert", "kannte eigentlich von Krisen nichts; von den allgemeinen, aus dem Produktionsprozeß selbst hervorgehenden Weltmarkts Krisen. Die Krisen von 1800 - 1815 konnte er erklären aus Getreidetheuerung in Folge des Mißwachses von Erndten; aus Depreciation des Papiergelds; aus Depreciation der Colonialwaaren etc, weil in Folge der Continentsperre der Markt gewaltsam, aus politischen, nicht ökonomischen Gründen contrahirt war. ... Die spätern historischen Phänomene, speziell die fast regelmässige Periodicität der Weltmarktscrien erlaubte den Nachfolgern Ric's nicht mehr die Thatsachen zu leugnen oder sie als zufällige facts zu interpretiren."¹⁶

Tiefer drang Sismondi zu jener Zeit in innere Zusammenhänge ein, wenn er die Ungleichheit der Einkommensverteilung sowie auch die Unterkonsumtion als Ursachen sieht. Er erkennt zwar nicht, daß Wirtschaftskrisen aus dem ökonomischen Grundwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaft entstehen, doch führt er sie auf generelle innerkapitalistische Widersprüche zurück und nicht auf das Wirken zufälliger Erscheinungen. Die Existenz eines Krisenzyklus nahm er nicht wahr; er starb 1842.

2. Wirtschaftshistorische Studien des jungen Marx und das Hauptwerk von Gülich

Eine wichtige Grundlage für Marx' wirtschaftshistorische Erkenntnisse, auch über Krise und Revolution, bildete das empirische Material Gülichs,

Von Herbst 1846 bis Herbst 1847 exzerpierte Marx in Brüssel das fünfbandige Hauptwerk des Wirtschaftshistorikers und -politikers Gustav von Gülich.¹⁷ Das Exzerpt ist in drei Heften überliefert, deren drittes auf den letzten Seiten noch einige andere Auszüge enthält. Dieses dritte Heft geht teilweise über ein einfaches Exzerpt hinaus, entwickelte doch Marx darin

¹⁶ Marx, Karl, Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861 - 1863). Theorien über den Mehrwert, in: MEGA, Bd. II/3, 3., Berlin 1978, S. 1120 f.

¹⁷ Gülich, Gustav von, Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unsrer Zeit, Bd. 1 - 5, Jena 1830 - 1845.

aufgrund der "Einleitung" im ersten Band und des Abschnittes "Allgemeine Betrachtungen" im zweiten Band Gülichs eine synchronoptische Übersicht zur Weltwirtschaftsgeschichte,¹⁸

Neben diesen drei Heften entstanden vier weitere Arbeiten von Marx, die sich entweder direkt auf das Hauptwerk Gülichs oder indirekt darauf beziehen, weil ihnen das Exzerpt zugrunde liegt. Dazu gehören nicht nur die "Statistischen Notizen",¹⁹ sondern auch die bemerkenswerte Ausarbeitung "Herrschaft der Conjunctionen in Deutschland, Seine Passivität, - Einfluß der politischen Verhältnisse in Deutschland"²⁰, in der Marx in zwispaltiger Gegenüberstellung wesentliche Fakten der wirtschaftlichen und politisch-sozialen Entwicklung Deutschlands etwa für den Zeitraum 1500 bis 1800 aus dem Gülich-Exzerpt zusammenstellte und Gründe für die ökonomische Rückständigkeit Deutschlands gegenüber den fortgeschritteneren Staaten herausstellte. Weiterhin entstanden auf der Grundlage des Gülich-Exzerpts die beiden kurzen Niederschriften "Über Grundstückspreise",²¹ über den Zusammenhang zwischen Getreide- und Grundstückspreisen, und "Nachfrage",²² offensichtlich skizziert im Zusammenhang mit Studien zur Entwicklung des Welthandels, um die "welthistorische Entwicklung der Nachfrage - ihre universelle Ausbildung -" zu umreißen.

Gustav von Gülich (1791 bis 1847)²³ gehört zu den heute weniger bekannten Ökonomen des 19. Jahrhunderts. Auch zu seiner Zeit und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren seine Arbeiten nicht unter den meistgelesenen wirtschaftswissenschaftlichen Schriften. Doch zeitgenössische Äußerungen und vor allem Marx' intensive Beschäftigung mit Gülichs Hauptwerk sprechen dafür, daß er beachtet wurde. Auch Marx hat in seinen Arbeiten Gülich nur einige Male erwähnt, und er zitierte ihn ganz selten.

Gülich war Philanthrop und wollte Mittel und Wege finden, um das zu seiner Zeit offensichtliche soziale Elend der arbeitenden Bevölkerung und die ökonomische Rückständigkeit Deutschlands gegenüber den fortgeschritteneren Ländern zu beseitigen. Die Auswirkungen des nach den Napoleonischen Kriegen sich in Deutschland quälend durchsetzenden Kapitalismus sowie das Phänomen des sich ohne nennenswerte Beteiligung Deutschlands entwick-

18 Vgl. Marx, Karl, Exzerpte und Notizen September 1846 bis Dezember 1847. Exzerpte aus Gustav von Gülich; Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unsrer Zeit. Zusammenfassung, in: MEGA, Bd. IV/6, Berlin 1983, S. 891 - 919; derselbe, Allgemeine Betrachtungen, in: ebenda, S. 921 - 937.

19 Derselbe, Studien zur ökonomischen Geschichte. Statistische Notizen, in: ebenda, S. 945 - 961.

20 Derselbe, Studien zur ökonomischen Geschichte. Herrschaft der Conjunctionen in Deutschland, Seine Passivität, - Einfluß der politischen Verhältnisse in Deutschland, in: ebenda, S. 962 - 972.

21 Derselbe, Studien zur ökonomischen Geschichte. Über Grundstückspreise, in: ebenda, S. 973.

22 Derselbe, Nachfrage, in: ebenda, S. 974 - 977.

23 Vgl. auch Thümmeler, Heinzpeter, Gustav von Gülich und die Erarbeitung der Gülich-Exzerpte durch Marx, in: Marx-Engels-Jahrbuch, Bd. 7, Berlin 1984.

kelnden Weltmarktes prägen Gülichs sozialökonomische Zielstellung. Dabei ging es ihm nicht vorrangig um einen möglichst hohen Produktionsanstieg in Industrie und Landwirtschaft. Vielmehr war sein Hauptanliegen, den Produzenten ein auskömmliches und zufriedenstellendes Leben zu schaffen. Gülich machte in seinem Hauptwerk wie in anderen kleineren Arbeiten zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter und Bauern, und ihm lag auch an einer gefestigteren wirtschaftlichen Stellung Deutschlands im internationalen Wirtschaftsleben. Gegen den Vorwurf, die Theorie vernachlässigt zu haben, den ein Rezensent des ersten Bandes der "Geschichtlichen Darstellung . . ." erhob, verteidigte sich Gülich im Vorwort des zweiten Bandes folgendermaßen: "Der Herr Referent findet, obgleich er meine Schrift der Beachtung nicht unwerth hält, daß die große Masse von Thatsachen, welche sie enthält, ohne leitende Theorie eher verwirren als aufklären könne, und hält es deßhalb für nothwendig, daß ich am Schlusse des Werks nachweise, in wie weit die Theorie aus der großen Masse von Erfahrungen berichtigt werden könne, und wo umgekehrt die Praxis durch Verschmähung der Wissenschaft in thörichte und gefährliche Irrthümer gerathen sei. Diese Untersuchung aber liegt außer dem Bereiche meiner Behandlung; ich bin bei derselben, wie ich solches schon in der Vorrede zum ersten Theile ausgesprochen, von der Ansicht ausgegangen, daß die Kunde der gegenwärtigen Lage der Industrie, auf deren Verbreitung, zumal im deutschen Vaterlande, es mir besonders ankam, nur durch eine genaue Kenntnis von dem frühern Zustande derselben erlangt werden kann, und fand mich um so mehr veranlaßt, zu der Verbreitung dieser Kunde beizutragen, da gerade dieser Zweig der Geschichte mir ganz besonders vernachlässigt schien."²⁴

Gülich, der unter Industrie,²⁵ wie damals noch weitgehend üblich, Handel, Ackerbau und Gewerbe verstand, erläutert hier einmal, wie er zur Erforschung der Wirtschaftsgeschichte gekommen sei, und zum anderen, daß er keine besonderen theoretischen Ambitionen habe. Allerdings schien ihn der kritische Einwand dann doch bewogen zu haben, in den nachfolgenden Bänden seine wirtschaftspolitischen Vorstellungen so darzulegen, daß sie zumindest eine theoretische Grundeinstellung erkennen lassen. Vor allem in dem Kapitel V "Ueber die gegenwärtige Lage von Deutschlands Industrie insbesondere und die Mittel, den Verfall derselben abzuwenden"²⁶ des zweiten Bandes (1830) sowie in den Kapiteln VIII "Ueber die Theorien der Staatswirthe in neuerer Zeit"²⁷ und IX "Allgemeines über die gegenwärtige Lage des Handels der bedeutendsten Staaten und über die gewerblichen Verhältnisse Deutschlands insbesondere"²⁸ des fünften Bandes (1845) kommt seine theoretische Leitlinie zum Ausdruck.

Im Entwurf einer Rede für den sogenannten Freihandelskongreß (Ökonomistenkongreß, 16. bis 18. September 1847) in Brüssel nennt Marx Gülich einen aufrichtigen Philanthropen, dem es mit dem Schutze der Handarbeit,

24 Gülich, Gustav von, a. a. O., Bd. 2, Jena 1830, S. V f.

25 Ebenda, Bd. 1, Jena 1830, S. V.

26 Ebenda, Bd. 2, Jena 1830, S. 630 - 673.

27 Ebenda, Bd. 5: Die gesammten gewerblichen Zustände in den bedeutendsten Länder der Erde während der letzten zwölf Jahre, Jena 1845, S. 180 - 199.

28 Ebenda, S. 199 - 250.

der Nationalarbeit, ernst sei, Marx weist in dem genannten Redekonzept darauf hin, daß Gülich vorgeschlagen habe:

1. Die Einfuhr der fremden Manufakturprodukte zu verbieten;
2. die Rohstoffe, welche aus dem Ausland kommen, wie Baumwolle, Seide usw. usw., mit sehr hohen Eingangszöllen zu belasten, um die Wolle und die nationale Leinwand zu schützen;
3. ebenso die Kolonialwaren, um durch inländische Produkte, den Zucker, Kaffee, Indigo, Cochenille, die kostbaren Hölzer usw. usw., zu verdrängen;
4. die inländischen Maschinen hoch zu besteuern, um die Handarbeit gegen die Maschine zu schützen."

Marx resümiert dazu: "Man sieht, Herr v. Gülich ist ein Mann, der das System mit allen seinen Konsequenzen annimmt. Und wohin ist es dadurch geführt? Nicht allein den Eingang ausländischer Industrieprodukte, sondern selbst den Fortschritt der nationalen Industrie zu verhindern."²⁹

Die Vorstellungen Gülichs, mit Hilfe des Staates - genauer: der deutschen Staaten unter Vorherrschaft Preußens - ein umfassendes Prohibitivsystem einzuführen und die nicht konkurrenzfähige deutsche Wirtschaft zu schützen, waren um 1830 angesichts des erreichten Standes der kapitalistischen Entwicklung in Deutschland, das heißt vor der hiesigen vollen Entfaltung der Industriellen Revolution, noch nicht völlig wirklichkeitsfremd. Doch Anfang der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts schritt die Industrielle Revolution in Deutschland so schnell voran, daß Gülichs kleinbürgerliche wirtschaftspolitische Vorstellungen ihre reale Grundlage verloren.

Nicht dessen ökonomische Ansichten oder Theorien machten Marx und auch bürgerliche Ökonomen des 19. Jahrhunderts auf Gülich aufmerksam bzw. verdienen noch heute beachtet zu werden. Vielmehr besticht das Hauptwerk Gülichs durch seinen enormen Faktenreichtum, durch die Akribie, mit der er aus allen ihm zugänglichen Quellen Material zur Wirtschaftsgeschichte der bedeutendsten Länder seiner Zeit zusammenstellte - darin liegt seine Bedeutung.

In seinen gesellschaftstheoretischen Vorstellungen ist Gülich weitgehend von Sismondi beeinflusst. Er bezeichnete ihn als einen der "scharfsinnigsten Schriftsteller, welche je über Staatswirtschaft geschrieben"³⁰ haben. Marx zählt Gülichs Schriften zur nachklassischen Literatur, die er 1856/1857 so charakterisierte: "Es ist durchaus eine Epigonelitteratur, Reproduction, grössere Ausbildung der Form, breitere Aneignung des Stoffs, Pointirung, Popularisirung, Zusammenfassung, Ausarbeitung der Details, Mangel an springenden und entscheidenden Entwicklungsphasen, Aufnehmen des Inventariums auf der einen Seite, Zuwachs im Einzelnen auf der andren".³¹

In seiner politisch-ökonomischen Lehre ging Sismondi von Adam Smith aus und wies die der kapitalistischen Produktionsweise innewohnenden Wider-

²⁹ Marx, Karl, Die Schutzzöllner, die Freihandelsmänner und die arbeitende Klasse, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 4, a. a. O., S. 296 f.

³⁰ Gülich, Gustav von, Bd. 2, a. a. O., S. XIII.

³¹ Marx, Karl, Ökonomische Manuskripte 1857/58. Bastiat und Carey, in: MEGA, Bd. II/1.1., Berlin 1976, S. 3.

sprüche nach; doch liefen seine Vorstellungen von deren Überwindung auf ein kleinbürgerliches utopisches Konzept hinaus. Damit wurde Sismondi zum geistigen Vater einer Schule des kleinbürgerlichen Sozialismus. Gülich's politisch-ökonomische Vorstellungswelt hielt sich im Rahmen dieser Schule oder literarischen Strömung; er war ein Vertreter des kleinbürgerlichen Sozialismus in Deutschland.

Das große Exzerpt aus Gustav von Gülich's "Geschichtliche Darstellung..." und Marx' weitere Arbeiten zu Gülich entstanden als Ergebnis seiner Brüsseler ökonomischen Studien. Sie verfolgten das schon 1844, angeregt von Engels' Arbeit "Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie", angestrebte Ziel einer umfassenden Analyse der bürgerlichen ökonomischen Verhältnisse und Kritik der bürgerlichen politischen Ökonomie. Aber auch wirtschaftspolitische Tagesfragen, Probleme der Herausbildung eines Weltmarktes, Freihandels- und Schutzzollfragen und damit im Zusammenhang stehende Auswirkungen auf die soziale Lage der Arbeiter usw. veranlaßten Marx in dieser Zeit zu umfangreichen ökonomischen Studien. Nicht zuletzt der Zustand der sozialen Verhältnisse seiner Zeit kann ein Grund gewesen sein, der ihn anfangs zu der sich dann ausweitenden Exzerpierung schließlich aller fünf Gülich-Bände anregte, begann er doch mit dem Exzerpieren des fünften Bandes, der die Wirtschaftsproblematik jüngster Vergangenheit, fast bis in die damalige unmittelbare Gegenwart, behandelte. Erst nach der Beschäftigung mit den aktuelleren wirtschaftspolitischen Problemen, unter Einschluß wirtschaftshistorischer "Rückblicke", wandte sich Marx speziell der Wirtschaftsgeschichte zu und exzerpierte die historisch-ökonomischen Länderdarstellungen Gülich's zusammenhängend.

3. Die "Statistischen Notizen" (1847) und ihre Bedeutung für Marx' Auffassung von Wirtschaftskrise und Revolution

Die "Statistischen Notizen" beruhen auf den "Tabellarischen Uebersichten", die Gülich als Beilagen zu seinem Hauptwerk veröffentlichte.³² Sie wurden von Marx zur Selbstverständigung zusammengestellt und mit analysierenden und kommentierenden Bemerkungen versehen. Nicht erst Marx' ökonom-

³² Diese Beilagen erschienen gesondert zu Gülich, Gustav von, a. a. O., und zwar zu Bd. 1 ohne Tabellennumerierung: Tabellarische Uebersichten zu der geschichtlichen Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendsten handeltreibenden Staaten der neuern Zeit (T. 1, Jena 1830); zu Bd. 2 ohne Tabellennumerierung: Tabellarische Uebersichten zu der geschichtlichen Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendsten handeltreibenden Staaten der neuern Zeit, T. 2 (Jena 1830); zu Bd. 3 - 5 mit durchgehender Seitenzählung und Tabellennumerierung: Tabellarische Uebersichten zu dem Werke: Die gesammten gewerblichen Zustände in den bedeutendsten Ländern der Erde während der letzten zwölf Jahre mit besonderer Berücksichtigung der Finanz-, Geld-, Land- und Bevölkerungs-Verhältnisse, so wie des materiellen, politischen und moralischen Zustandes der arbeitenden Classen, 1. Lieferung, Jena 1842, 2. Lieferung, (Jena 1844), 3. Lieferung, (Jena 1845).

nomische Studien aus der Zeit nach 1850, sondern schon die "Statistischen Notizen" von 1847 sind mit dem Problem von Wirtschaftskrise und Revolution verknüpft. Marx stellte darin Konjunkturbeobachtungen an, nahm erste Analysen anhand von zwar gegenwartsnahen, aber doch schon historischen Materials vor. Er zeigte die zyklische Wirtschaftsentwicklung im Kapitalismus, ja er versuchte, gesetzmäßige Abläufe innerhalb dieser Entwicklung hervorzuheben.

Marx konzentrierte sich in den "Statistischen Notizen" von 1847 auf das kapitalistische Hauptland Großbritannien. Er übernahm aus den "Tabellarischen Uebersichten" Gülichs ganz oder auszugsweise alle ihm wichtig erscheinenden Tabellen und kommentierenden Bemerkungen, die vor allem die Entwicklung des britischen Außenhandels - besonders mit Baumwolle und Baumwollwaren - sichtbar werden ließen, und solche, die ein Bild von der Stellung Großbritanniens im internationalen Handel vermittelten. Inwieweit diese "Notizen" mit Beginn und Verlauf der Wirtschaftskrise 1847/1848 zeitlich direkt zusammenhängen, ist nicht feststellbar, da der genaue Zeitpunkt ihrer Aufzeichnung unbekannt ist. Geldspekulationen und Kreditschwierigkeiten mehrten sich schon im Frühjahr 1847 als erste Anzeichen der beginnenden Krise. Ihren Höhepunkt erreichte die Krise im Oktober 1847. Dies stützt die Annahme, daß Marx historische Krisenanalysen betrieb, um besonders Charakter und Verlauf der Krise von 1847/1848 klarer zu erkennen.

Während Marx die "Tabellarischen Uebersichten" in sein großes Gülich-Exzerpt nur einmal und dabei in recht knapper Form aufnahm,³³ bildeten die zahlreichen Tabellen und die dazugehörigen Kommentare Gülichs die materialmäßige Grundlage für die Niederschrift "Statistische Notizen", die in Brüssel entstand. Diese "Notizen", die die Seiten 7 bis 30 eines vierzigseitigen Heftes ohne besonderen Titel einnehmen, wurden von Marx so angelegt, daß die beiden gegenüberliegenden Seiten jeweils eine zusammenhängende Einheit bildeten. Sie wurden mit Rücksicht auf die großen Tabellen, die Marx übernahm, sowohl quer- als auch längsseitig beschrieben.³⁴

Von besonderer Bedeutung erscheint der erste und größere Teil der "Notizen",³⁵ der zeigt, wie sich Marx 1847 mit der Entwicklung des britischen Außenhandels, der Überproduktion sowie den Wirtschaftskrisen beschäftigte. Im anschließenden Teil hat er vorwiegend statistische Tabellen Gülichs über die Entwicklung des internationalen Handels, des Weltmarkts, mit den dreißiger und beginnenden vierziger Jahren als Schwerpunkt, exzerpiert.³⁶ Marx übernahm zu Beginn eine Tabelle von der letzten Seite der "Dritten Lieferung" der "Tabellarischen Uebersichten", um dann von den Anfangsseiten der "Ersten Lieferung" zu exzerpieren; er ging dann wieder über zur "Dritten Lieferung" usw. Somit handelt es sich bei den "Notizen" nicht um

33 Vgl. Marx, Karl, Nachtrag zu dem Rückblick (Bd. 3), in: MEGA, Bd. IV/6, a. a. O., S. 499.

34 Vgl. derselbe, Exzerpte und Notizen 1846 bis Dezember 1847. Apparat, Studien zur ökonomischen Geschichte, Entstehung und Überlieferung, in: ebenda, S. 1188 f.

35 Derselbe, Studien zur ökonomischen Geschichte, Statistische Notizen, a. a. O., S. 945 - 955.

36 Ebenda, S. 956 - 961.

eine fortlaufende seitentmäßige Erarbeitung und Übernahme der "Tabellari-
schen Uebersichten", sondern um zweckbestimmt ausgewählte und übernom-
mene Texte, die zu eigenen analysierenden Erläuterungen bzw. Feststellun-
gen führten.

An der Spitze der "Notizen" stehen Zahlen über Großbritanniens Ausfuhr
an Baumwollwaren 1841 bis 1844. "Die Ausfuhr von B a u m w o l l g e -
w e b e n nie so hoch als 1844, die von T w i s t e n nie so hoch als
1842", exzerpiert Marx dazu noch,³⁷

Diesen Ausführungen folgen Bemerkungen zum Handelsschwindel von 1824
und 1825, über den abnehmenden britischen Export fremder Leinen bis
1825 bei jedoch steigendem Export von Baumwolle, Indigo, Häuten aus
England nach dem Kontinent bis 1825, der Einfuhr schwedischen Eisens
usw.³⁸ Das sind alles offensichtlich Angaben, die den wirtschaftlichen
Aufstieg Großbritanniens von Ende des 18. Jahrhunderts bis 1825 deutlich
machen. Danach fügt Marx eine Überschrift ein: "Crisis von 1825".

Unter dieser Überschrift bringt Marx zuerst Zahlen zur Wolleinfuhr in
Großbritannien. Er notiert, daß 1825 die Wolleinfuhr außerordentlich hoch
war und zu einer Marktüberfüllung führte; 1826 sank sie dementsprechend
stark ab, doch lag sie 1827 wieder über der von 1825.

Marx übernimmt weiter sinngemäß aus den "Uebersichten": "Die A u s -
f u h r der B a u m w o l l s t o f f e aus Britannien stieg von 1819
bis 1825 fast auf 70 %, noch größere Fortschritte in dem E x p o r t der
Twiste; die P r e i s s e aller A r t i k e l (Baumwoll-, Woll-,
Leinen-, Seiden-Stoffe -) g e s u n k e n , mit A u s n a h m e der
T w i s t e . Der P r e i ß der B a u m w o l l w a a r e n in Bri-
tannien von 1816 - 1826 um mehr als 100 % /gesunken/. "³⁹

Gleich zu Beginn der "Notizen" stehen Angaben über die Überfüllung der
Märkte und den Preisfall. Die Widersprüchlichkeit des kapitalistischen Pro-
duktionsprozesses wird deutlich: Die Nichtübereinstimmung zwischen der
Menge der produzierten Waren und der zahlungskräftigen Nachfrage im Bin-
nen- und Außenhandel führen zur Überproduktion und zum Preisrückgang.
Auf die besondere Rolle der Twiste geht Marx weiter unten noch ein. Hier
und durchgehend konzentriert er sich stark auf Textilien, vor allem aber
auf Baumwolle und Baumwollwaren. Diese Waren machten nicht nur den
größten Teil des britischen Außenhandels aus, sie waren auch am besten
statistisch erfaßt; die Baumwollindustrie hatte eine repräsentative Bedeu-
tung für die gesamte Industrie.⁴⁰

Dann bringt Marx eine eigene zusätzliche Bemerkung: "Gut zu vergleichen
folgende Gendarstellungen des v a l u e o f f i c i a l und des
d e c l a r e d v a l u e."⁴¹ Das bezieht sich auf zwei Tabellen (Ende Sei-
te 8 und Anfang Seite 10 des Heftes - dazwischen befindet sich auf der ge-

37 Ebenda, S. 945.

38 Ebenda, S. 945 f.

39 Ebenda, S. 946.

40 Kuczynski, Jürgen, a. a. O., S. 39.

41 Marx, Karl, Studien zur ökonomischen Geschichte, Statistische Notizen,
a. a. O., S. 946.

samten Seite 9 eine Tabelle über die Ausfuhr der wichtigsten Länder um 1840, die wohl aus arbeitstechnischen oder ähnlichen Gründen auf diese Seite kam); eine Tabelle bringt den offiziellen und den deklarierten Wert der Baumwollstoffe 1814 bis 1826 und die andere den der Baumwollgarne (Twiste) 1814 bis 1826,⁴²

Der offizielle Wert gibt den Wert der Waren zur Zeit der Wertbestimmung an, während der deklarierte Wert den Wert der Waren angibt, den man ihnen jeweils zumaß; er schloß den Faktor der gestiegenen Produktivität ein.

Marx sah nun zwei sehr unterschiedliche Tabellen vor sich.⁴³

"Baumwollwaaren.

Baumwollne Stoffe.

| | Officieller Werth | Declarirter Werth |
|--------|-------------------|-------------------|
| 1814 . | 16 690 365 £. St. | 17 393 796 |
| 1817 | 20 357 147 | 14 178 022 |
| 1822 . | 24 566 920 | 14 534 253 |
| 1824 | 27 170 107 | 15 240 006 |
| 1826 . | 21 445 565 | 10 522 357 |

Twiste.

| | <u>Officieller Werth Pf. St.</u> | <u>Declarirter Werth. Pf. St.</u> |
|------|----------------------------------|-----------------------------------|
| 1814 | 1 119 850 | 2 791 249 |
| 1817 | 1 125 257 | 2 014 182 |
| 1822 | 2 353 217 | 2 700 437 |
| 1824 | 2 984 329 | 3 135 496 |
| 1825 | 2 897 706 | 3 206 729 |
| 1826 | 3 748 526 | 3 491 268" |

Die abweichende Entwicklung der Twiste von der der Stoffe erklärte Marx dann so:

"Die Ausfuhr der Twiste noch 1825 ansteigt nach der Crisis, noch 1826, obgleich das Verhältniß des declarirten zum officiellen Werth sehr gesunken gegen 1814, 17, 22, 23 und 24. Die durch die Crise (in der Zeit der Ueberproduktion) erweiterten und vermehrten Baumwollfabriken des Continents u. s. w. können nicht aufhören zu arbeiten. Und so hält sich der Werth ihres Rohstoffs - des Twists - und steigt seine Production. Beweis, wie Eine Manufaktur direkt durch die universellen Folgen der Crise noch gehoben wird."⁴⁴

Dieses Zitat läßt erkennen, daß für Marx das Übergreifen der Krise auf den Kontinent damals keine Bedeutung hatte, ihn nicht zu besonderen Ausführungen veranlaßte, denn eine Internationalität dieser ersten periodischen

42 Vgl. ebenda, S. 946 f.

43 Ebenda.

44 Ebenda, S. 947.

Wirtschaftskrise gab es nicht,⁴⁵ Andererseits verweist Marx darauf, wie der internationale Handel von Krisenerscheinungen in Großbritannien getroffen wurde. Es folgen vergleichende Angaben über Großbritanniens Gesamteinfuhr und -ausfuhr 1697 und 1822 - aus und nach Europa, Amerika und Asien - sowie weitere Tabellen über die Ausfuhr von Geweben und Garnen überhaupt 1814 bis 1826 und über Baumwollpreise 1782 bis 1824, Getreidepreise usw.⁴⁶

Von besonderer Bedeutung erscheint die große Tabelle, die Marx auf den Seiten 13 und 14 seines Arbeitsheftes exzerpierte: "Die Ausfuhr von ganz Großbritannien (Irland inclusive) von 1799 bis 1840 im Allgemeinen."⁴⁷ Unter der Überschrift "Bemerkungen über die vorstehenden Listen" erfolgt eine mehrere Seiten umfassende Auswertung. Marx notiert aus Gülichs Kommentaren unter anderm: Die Gesamtausfuhr Großbritanniens stieg von 1799 bis 1840 fast um das Fünffache. Wären die Preise 1840 gleich denen von 1799 gewesen, hätte der deklarierte Wert zirka 167 Millionen Pfund Sterling betragen; er betrug jedoch kaum ein Drittel davon, das heißt, die ausgeführten Waren waren im Verhältnis von mehr als 1 zu 3 im Preis gesunken. Und Marx urteilt: "Die offizielle Ausfuhr war /1840/ gewachsen gegen die von 1799 um 80 420 709 l. St., der wirkliche Werth nur um 15 096 150."⁴⁸ Damit berücksichtigte er vor allem die gestiegene Produktivität der britischen Industrie.

In einem nachfolgenden Abschnitt bezieht sich Marx wieder auf die genannte Tabelle. Er faßt unter der Überschrift "Ausfuhr" zusammen: "Beweis, daß jede Krise die Production auf einen neuen Fuß hebt."⁴⁹ Aus der "Ausfuhr", den Angaben über die gesamte britische Ausfuhr, die Marx, da keine anderen Zahlen vorliegen, als Gradmesser der Industrieproduktion wertet, extrahiert er die These, die unter den Bedingungen des Kapitalismus der freien Konkurrenz volle Gültigkeit hat, nämlich, daß in der Aufschwungsphase eines Krisenzyklus der im vorhergehenden Zyklus erreichte Höchststand der Produktion überschritten wird. Anhand der Zahlen, die ihm Gülich aufbereitete, geht er dann dazu über, diese These detailliert am Beispiel der verschiedenen Krisen zu verifizieren. Es könnte allerdings auch durchaus so gewesen sein, daß Marx diese These im Anschluß an eine Analyse der Ausfuhrzahlen in bezug auf den zyklischen Krisenverlauf nachträglich unterhalb der Überschrift "Ausfuhr" einfügte. Das optische Bild der Schrift im Originalmanuskript von Marx legt jedenfalls eine solche Möglichkeit nahe.

Die erörterte These zeigt die zyklische Wirtschaftskrise als eine gesetzmäßige Erscheinung der kapitalistischen Produktionsweise. Marx erkannte,

45 Kuczynski, Jürgen, Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 11: Studien zur Geschichte der zyklischen Überproduktionskrisen in Deutschland 1825 bis 1866, Berlin 1961, S. 27; vgl. dazu auch Oelßner, Fred, a. a. O., S. 208.

46 Marx, Karl, Studien zur ökonomischen Geschichte. Statistische Notizen, a. a. O., S. 948 f.

47 Ebenda, S. 950.

48 Vgl. ebenda.

49 Ebenda, S. 951.

daß die gesetzmäßige zyklische Entwicklung im Kapitalismus auch eine Überwindung der Krise einschließt. Daraus läßt sich indirekt ableiten, daß der Standpunkt, eine Wirtschaftskrise würde zwangsläufig eine politische Revolution auslösen, von Marx nicht vertreten wurde. Die Revolution als Folgeerscheinung einer Krise setzte also einen optimalen Zeitpunkt voraus, eine wirtschaftliche Zerrüttung von solchem Ausmaß, daß sie den Ausbruch einer Revolution unaufhaltsam herbeiführte.

Um die Zyklizität der Krisen zu analysieren, untersuchte Marx die drei bedeutendsten Wirtschaftskrisen vor 1847, die Krisen von 1819, 1825 und 1836 anhand der weiter vorn genannten Tabelle: "Die Ausfuhr von ganz Großbritannien . . ." Marx stellte fest, daß Britanniens Ausfuhr dem offiziellen Wert nach im Jahre 1818 sogar größer als die von 1815, dem "Jahr des Kriegs, der Subsidien u. s. w.", war und, nach deutlichem Rückgang im Jahre 1819, erst 1822 das Niveau von 1818 wieder überstieg.⁵⁰ Demgegenüber hebt Marx unter der Überschrift "Crise von 1825" hervor, daß nach der Krise von 1825, im Jahre 1826, die Gesamtausfuhr fällt, und zwar "tiefer als sie im Jahre der Crise 1818 stand, Beweis wie sehr sich der Durchschnittsturn der Production schon geändert hat", jedoch - führt Marx weiter aus - steigt 1827 die Produktion wieder an, und zwar gleich über den vorherigen Höchststand 1824.⁵¹

Bemerkenswert ist, daß Marx schon hier den grundsätzlich unterschiedlichen Charakter der Krise von 1818 gegenüber den nachfolgenden Krisen erkennt. Merkmale der "Crise 1818" sind für Marx hier wohl erste Absatzstockungen ab Mitte 1818 oder auch die Geldmarktstockung Ende 1818 gewesen.⁵² Marx schlußfolgert: "Nach der Crisis von 1818 dauerte es bis 1822, d. h. bis ins 4^{te} Jahr, eh die Production sich hob über den von der Crisis gesetzten Terminus. Nach der Crisis von 1825 bedarf es nur Eines Jahrs Rückfalls und der Rückfall des Jahrs 1826 ist nicht halb so groß als der des Jahres 1819."⁵³

Unter der Überschrift "Crise von 1836" untersucht Marx dann den Verlauf dieser Krise. Er führt die Ausfuhrzahlen an, die für 1837, dem "Jahr des Katzenjammers", nur einen geringen Exportrückgang, dem offiziellen Wert nach, gegenüber dem Stand von 1834, dem Jahr der beginnenden Prosperität, ausweisen; "aber 1838, Jahr der Nachwehn, hebt sich die Production, d. h. die Ausfuhr dem officiellen Werth nach auf 92 107 898 L. St., d. h. um 7 224 622 L. St. gegen Jahr 1836, das Jahr der prosperity, dem die Crise folgte." Und weiter: "1839 hebt sich die Ausfuhr gegen 1838 um mehr als 4 Mill. L. St. immer officieller Werth und 1840 gegen 1839 um noch beinahe 6 Mill. L. St.; Beweis wie sehr das Prosperityjahr von 1836 zur neuen Durchschnittsbasis der Production geworden ist, worunter sie nur noch das folgende Jahr der peur zurücksinkt, aber durch die Bedingungen der Production

50 Ebenda.

51 Vgl. ebenda, S. 951 f.

52 Vgl. Oelßner, Fred, a. a. O., S. 202.

53 Marx, Karl, Studien zur ökonomischen Geschichte. Statistische Notizen, a. a. O., S. 952.

Umgewungen von nun an beständig übersteigen muß, ohne eine Revolution."⁵⁴

Überlegungen, die auf einen Zusammenhang mit Marx' späteren Erkenntnissen zur erweiterten kapitalistischen Reproduktion hindeuten, drängen sich beim Lesen dieser Zeilen auf. Auch aus der Analyse der zyklischen periodischen Krisen könnte sich die Anregung zur Untersuchung des gesamt-kapitalistischen Reproduktionsprozesses ergeben haben.

Marx kommt in dem zitierten Abschnitt über die Krise von 1836 zu dem Ergebnis, daß aufgrund der Bedingungen der Produktion, das heißt des kapitalistischen Reproduktionsprozesses, im neuen Zyklus der Höchststand des vorigen stets überschritten werden muß - "ohne eine Revolution". Dies deckt sich inhaltlich mit der weiter vorn wiedergegebenen Feststellung, "daß jede Crise die Production auf einen neuen Fuß hebt". Doch ausdrücklich heißt es jetzt: ohne Revolution. Marx maß also dem Tatbestand, daß nach der Krise von 1836 keine Revolution ausbrach, besondere Bedeutung bei. Daraus läßt sich schließen, daß für ihn nach 1836 eine Revolution zwar im Bereich des Möglichen gelegen hatte, jedoch nur als Alternative, nicht aber als zwangsläufige Folgeerscheinung der Krise. Analog dazu ist auch der Zusammenhang zwischen Wirtschaftskrise und Revolution in den fünfziger Jahren in den Ansichten von Marx und Engels zu werten. In diesem gedanklichen Zusammenhang verfolgt Marx dann die Preisentwicklung in der Krise. Diese bezeichnet er hier in den "Notizen" auch als Krise von 1837, denn erst in diesem Jahr bewirkte die 1836 ausgebrochene Wirtschaftskrise das deutliche Absinken der jährlichen Ausfuhr Großbritanniens, wie aus der bereits erwähnten Tabelle "Die Ausfuhr von ganz Großbritannien ..." zu ersehen ist; darüber hinaus traten 1837 zum Beispiel auch sehr spürbare Krisenerscheinungen in den Vereinigten Staaten auf.

Marx schreibt: "Wir haben gesehen wie die Production, d.h. die Ausfuhr dem officiellen Werth nach nur ein Jahr der Panics bedurfte, wenigstens von 1825 an, um das Jahr der Crise (1825) oder das der ihr vorhergehenden Prosperity weit hinter sich zu lassen. Es sind die Bedingungen der Productivität, die einmal hervorgerufen, Ganz anders verhält es sich mit dem Preis, d.h. dem deklarierten Werth.

Die Ausfuhr des Jahres 1824 (größer als die von 1825 um fast 2 Mill.) ist dem deklarierten Werth nach geringer um 7 580 129 L. St. als des Jahres 1818. Erst das Jahr 1835, eins der Prosperityjahre, die die Crise von 1837 vorbereiten, erreicht nicht nur den deklarierten Werth von 1818 sondern übersteigt ihn sogar um 1 746 220 L. St. während dagegen die Production - d.h. die Ausfuhr nach dem officiellen Werth die von 1818 übersteigt um: 35 972 061 L. St.

Ja im Jahre des unmittelbar folgenden Pechs, 1837 sinkt dem deklarierten Werth nach die Ausfuhr /gegenüber 1818/ um 3 413 945 L. St. und steht selbst 1840 dem deklarierten Werth nach um 1 940 838 L. St. niedriger als 1836, dem der Crise vorhergehenden Jahr,

54 Ebenda.

Wo sich der deklarierte Werth hebt, hebt er sich nicht im Verhältnis der Production, wie schon aus dem Vorhergehenden folgt.

Von 1820 /an/ zeigt sich immer der d e c l a r i r t e Werth unter dem o f f i c i e l l e n und immer stärkerem Verhältnis. Selbst das S t e i - g e n ist nur r e l a t i v zu dem vorhergehenden Jahr, in keinem Ver - hältniß zum Steigen der Production."⁵⁵

Marx zieht noch eine weitere Tabelle zur Wollwarenausfuhr 1835, 1815, 1818 aus den "Uebersichten" heraus, mit offiziellem und deklariertem Wert, bemerkt dazu: "Der o f f i c i e l l e Werth drückt das Q u a n t u m der e x p o r t i r t e n Gegenstände aus", und notiert dann eine analytische Zusammenfassung des Gesamttextes. Er schreibt: "Noch zu bemerken, daß in den nach 1818 kommenden Krisen die Uebertreibung weniger in der U e b e r t r e i b u n g des P r e i s - s e s als der P r o d u c t i o n liegt, wie 1818 und früher (natürlich die Papierspekulationen nicht eingerechnet.) R e g u l a r i s a t i o n der Krisen."⁵⁶

Damit weist Marx auf die Bedeutung der Krisen ab 1825 als Überproduktionskrisen, die mit einem allgemeinen Preisfall einhergehen, und noch - mals auf den besonderen zyklischen Verlauf hin, der zu einer relativ schnel - len Überwindung der Widersprüche ab 1825 führt.

Noch eine interessante Textstelle in den "Statistischen Notizen" ist schließ - lich die von Marx nach Gülich vorgenommene Charakterisierung der briti - schen Einfuhr, mit dem Ziel, den enormen Anteil der außereuropäischen Gebiete am Import Großbritanniens hervorzuheben: Etwa die Hälfte der von der britischen Industrie importierten Waren kam aus außereuropäischen Territorien; lediglich die eingeführten Fabrikate kamen größtenteils aus Europa, doch spielten sie innerhalb des Gesamtimports von Großbritannien nur eine geringe Rolle.⁵⁷

Der restliche Teil der "Statistischen Notizen" bringt - wie schon erwähnt - Angaben über den Ausfuhrhandel Großbritanniens mit Zielgebieten, Ver - gleiche mit anderen Ländern, Hinweise auf die Entwicklung der Durch - schnittspreise für Baumwolle usw. ohne besondere Bemerkungen von Marx. Dieser Teil erscheint eindeutig als eine Materialzusammenstellung, mit einer gewissen Trennung von dem ersten Teil. Das wird auch dadurch un - terstrichen, daß Marx als letzte Tabelle noch einmal die Tabelle exzerpiert, die er gleich zu Beginn der "Statistischen Notizen" gebracht hat.

Insgesamt gesehen erhalten die "Statistischen Notizen" - mit eigenen Ideen von Marx mehr als ein Exzerpt - durch ihre Krisenbezogenheit eine ganz spezifische Bedeutung. Sie zeigen, wie sich der junge Marx mit der Krisen - problematik auseinandersetzte und sie analytisch zu durchdringen versuch - te.

55 Ebenda, S. 952 f.

56 Ebenda, S. 953.

57 Vgl. ebenda, S. 954 f.

In der unvollendet gebliebenen Einleitung für sein Manuskript "Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie" entwarf Marx Ende August 1857 einen ersten groben Plan für den Aufbau einer umfassenden ökonomischen Untersuchung und Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft. In diesem Plan berücksichtigte er als letzten Komplex die Weltmarkt- und Krisenproblematik. Marx schrieb: "Die Eintheilung offenbar so zu machen, daß 1) die allgemeinen abstrakten Bestimmungen, die daher mehr oder minder allen Gesellschaftsformen zukommen, ... 2) Die Categorien, die die innre Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen und worauf die fundamentalen Klassen beruhn, Capital, Lohnarbeit, Grundeigenthum, Ihre Beziehung zu einander, Stadt und Land, Die 3 grossen gesellschaftlichen Klassen, Austausch zwischen denselben, Circulation, Creditwesen (private), 3) Zusammenfassung der bürgerlichen Gesellschaft in der Form des Staats, In Beziehung zu sich selbst betrachtet, Die 'unproductiven' Klassen, Steuern, Staatsschuld, Oeffentlicher Credit, Die Bevölkerung, Die Colonien, Auswanderung, 4) Internationales Verhältniß der Production, Internationale Theilung der Arbeit, Internationaler Austausch, Aus- und Einfuhr, Wechselkurs, 5) Der Weltmarkt und die Crisen."⁵⁸

Diese Komplexe lassen nicht nur vom Inhalt her einen Zusammenhang mit der Gesamthematik des Gülich-Exzerpts deutlich werden, sondern Komplex 5 weist direkt auf die zehn Jahre zuvor entstandene Niederschrift "Statistische Notizen" zurück, die eine sehr frühe Studie (oder ein früher Versuch) zu dieser Problematik - Weltmarkt und Krisen - darstellt. Von hier führt der Weg zu den "Theorien über den Mehrwert"⁵⁹ (1861 bis 1863), worin Marx die Grundlage für eine Krisentheorie ausarbeitet, und zum "Kapital", in dem er die Krisenproblematik theoretisch und konkret-historisch wieder aufgreift.

58 Marx, Karl, Einleitung zu den "Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie", in: MEGA, Bd. II/1.1., a. a. O., S. 43.

59 Vgl. Scholz, Dietmar, Marx' Weiterentwicklung der Lehre vom dialektischen Widerspruch im Zusammenhang mit der Erforschung der Krise in den "Theorien über den Mehrwert", in: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung, Halle (Saale), Nr. 15/1982, S. 89 - 104.

Zu Problemen von Gesellschaft und Umwelt in den vorkapitalistischen Produktionsweisen

von Peter Musiolek/Siegfried Epperlein/Hagen Fischer/
Wolfgang Kagel/Martina Schattkowsky

In der Gegenwart, in der sich die natürliche Umwelt vor allem in den Ballungszentren infolge immer ausgedehnterer und umfassenderer Tätigkeiten des Menschen besonders im Bereich der Produktion gewaltig verändert,¹ wächst das Interesse der Forschung an den Beziehungen Gesellschaft - Umwelt.² Diese Fragen beschränken sich aber nicht auf die Gegenwart, denn der über den Arbeitsprozeß wirkende Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur ist "ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens", der "Mensch ist ein Teil der Natur".³

Die Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft wurde im Lauf der Geschichte unterschiedlich stark von der natürlichen Umwelt beeinflusst. Als der Mensch sich als biologische Art herausbildete, bestimmte das natürliche Milieu seine Evolution. Durch die Entstehung und Festigung der Gesellschaft als Ergebnis komplizierterer Tätigkeiten nahm der Einfluß der biologischen Gesetze und des natürlichen Milieus gegenüber den neuen, den sozialen Faktoren ab.

1 Mensch, Gesellschaft, Umwelt, hg. v. der AdW der UdSSR, Geographisches Institut, Berlin 1976, S. 10.

2 Die Aussagen der Klassiker des Marxismus-Leninismus zu dieser Problematik wurden in neueren sowjetischen Publikationen zusammengestellt und ausgewertet, vgl. Obščestvo i priroda, Moskau 1981; Girusov, E. V., Metodologičeskie problemy vzaimodejstvija obščestva i prirody, Moskau 1978; derselbe, Dialektika vzaimosvjazi živoj i neživoj prirodi, Moskau 1969; derselbe, Sistema obščestvo - priroda, Moskau 1976. - Innerhalb der vorkapitalistischen Produktionsweisen untersuchten diese Thematik für die Antike Blavackij, V. D., Priroda i antičnoe obščestvo, Moskau 1976; für das Mittelalter Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2, hg. v. Hermann Kellenbenz, Stuttgart 1980. - Umweltfragen im Zusammenhang mit der Stadtentwicklung behandeln Mumford, Lewis, Die Stadt. Geschichte und Ausblick, Köln/Wien 1965; speziell die mittelalterliche deutsche Stadt Städtische Versorgung und Entsorgung im Wandel der Geschichte, hg. v. Jürgen Sydow, Sigmaringen 1981.

3 Marx, Karl, Das Kapital, Bd. 1, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 23, Berlin 1968, S. 198; Marx/Engels, Werke, Ergänzungsbd. 1, Berlin 1968, S. 16.

Der Mensch begann, bewußt seine Umwelt, und biotische Faktoren (Wasser, Luft, Licht, Temperatur) und biotische (Tiere) zu verändern. Durch Kleidung und Behausung, durch Beherrschung des Feuers, durch die Fähigkeit, Lebensmittel aufzubewahren und spezielle Arbeitsgeräte herzustellen, entstanden neue Wechselbeziehungen zur Natur. Aus der Urhorde der vorgentilen Entwicklung entstand die erste ausgebildete Gesellschaftsform, die Gentilgesellschaft. Unterschiedliche ökologische Bedingungen sowie nicht überall gleich entwickelte Produktivkräfte führten zu Differenzierungen innerhalb dieser Gesellschaft.⁴

Der Übergang von der Aneignung naturgegebener Nahrungsquellen zur kontinuierlichen Erzeugung pflanzlicher und tierischer Nahrungsmittel wirkte revolutionierend: schnellere Entwicklung der Produktivkräfte, Anwachsen der Bevölkerung, Möglichkeit der Produktion eines ständigen gesellschaftlichen Mehrprodukts. Dieser Umbruch wurde früher als neolithische Revolution bezeichnet,⁵ jetzt wird der Begriff agrarische Revolution, der den Inhalt des Prozesses besser verdeutlicht, bevorzugt.⁶

Auf dieser Entwicklungsstufe konnten die Menschen sesshaft werden (erstmalig im 10. Jahrtausend v. u. Z. in den Hochländern Vorderasiens /in Ostkleinasien, Syrien, Iran/, im sogenannten Fruchtbaren Halbmond, nachzuweisen). Damit wurde eine neue Etappe in der Entwicklung der Menschheit und ihrem Verhältnis zur Umwelt möglich. Domestizierung statt Jagd von Tieren, Kultivierung statt Sammeln von Pflanzen⁷ traten jetzt in den Vordergrund. Der Mensch sortierte ihm geeignet erscheinende Pflanzen- und Tierarten aus und verbesserte bewußt ihre Eigenschaften. Von den frühen Getreideformen kannte man Einkorn im Iran im 8. Jahrtausend v. u. Z., vielleicht wenig später im Gebiet des heutigen Irak (Dscharmo), Emmer wurde zur gleichen Zeit in Palästina, Kleinasien (Haçilar), Dscharmo und Iran (Ali Kosch) angebaut. Etwas jünger sind die frühesten Weizenfunde aus Ägypten (Fajum). Gerste wurde ebenfalls Kulturpflanze. Im 6./5. Jahrtausend v. u. Z. begann in Amerika (Hochländer von Mexiko und Peru) die Maiskultivierung. In Vorderasien wurden Ziegen und Schafe zuerst gezüchtet, wahrscheinlich im 9./8. Jahrtausend v. u. Z., in Afrika die Ziege (um 3200 v. u. Z.) im Gebiet des heutigen Sudan (Khartum).⁸

4 Grünert, Heinz/Guhr, Günter, Allgemeine Charakterisierung der urchenheitlichen Produktionsweise, in: Handbuch Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1, Berlin 1981, S. 268 ff.

5 Childe, V. Gordon, Der Mensch schafft sich selbst, Dresden 1959, S. 71 f.

6 Grünert, Heinz, Landwirtschaft, in: Handbuch Wirtschaftsgeschichte, a. a. O., S. 309 f.

7 Noch bei beginnender Sesshaftwerdung währte der Übergang Jahrtausende (etwa: Austausch teilweise domestizierter Tiere, Mitnehmen von in Hochländern gewonnenen Samen bei allmählichem Abzug in tiefergelegene Regionen usw.), vgl. z. B. für die Levanteküste Clutton-Brock, Juliet, Early Domestication and the Ungulate Fauna of the Levant during the Prepottery Neolithic Period, in: The Environmental History on the Nile and the Middle East, London 1978, S. 38.

8 Der Mensch, hg. v. B. und F. M. Aapham, Salzburg 1977, S. 130 ff., 194; Grünert, Heinz, Landwirtschaft, a. a. O., S. 311; Brentjes, Burchard, Völker an Euphrat und Tigris, Berlin 1981, S. 44 ff.

Die Bevölkerungszahl stieg besonders in den Hochländern Vorderasiens rasch an, was zur Erweiterung der Anbaufläche auch durch Brandrodung, Raubbau zwang. Die Folge war nicht selten Bodenerosion.

Da der Boden noch nicht gepflügt, auch nicht gedüngt wurde, erschöpfte er sich rasch; er wurde dort zur Wüste, wo die natürliche Aufforstung durch das Weiden von Viehherden verhindert wurde. Besonders Ziegen (und später Kamele) haben "geradezu mit System eine schon durch Trockenheit gefährdete Vegetation" vollends vernichtet.⁹ Die Folgen sind heute überall in den Hochländern Vorderasiens zu spüren, wo die Ausdörrung stetig vorschritt und eine Verkleinerung des natürlich bewässerten Bodenbaues zur Folge hatte. Die Wälder an den Berghängen gingen aber auch durch natürliche Austrocknung allmählich zurück. Dem suchte man durch tiefe Brunnen und oft lange Kanalsysteme zu begegnen. Einstiegsschächte im Abstand von etwa 10 Metern dienten ihrer Reinigung. Im ausgehenden 6. Jahrhundert v. u. Z. wurde jeder Familie, die verödeten Boden durch Irrigation in fruchtbares Ackerland verwandelte, auf 5 Jahre freie Nutzung des Bodens zugesichert.¹⁰

Veränderungen des geographischen Milieus können durch Klimawechsel oder durch menschliches Einwirken auf die Natur verursacht worden sein. In Mesopotamien stieg zwischen dem 15. (Kältemaximum der Würmeiszeit) und dem 5. Jahrtausend v. u. Z. der Meeresspiegel ständig an, wodurch der Persische Golf gefüllt wurde und schließlich bis 3500 v. u. Z. eine Verlagerung der Golfküste bis nördlich von Ur, also ein "Aufschwemmprozeß zur besiedelbaren südmesopotamischen Tiefebene", erfolgte, wobei die Temperatur schließlich etwa 3 Grad über den heutigen Werten lag.¹¹ Das danach einsetzende Absinken des Meeresspiegels, verbunden mit größerer Trockenheit, erschwerte den Regenfeldbau an den Gebirgsrändern. Die Menschen zogen verstärkt in die inzwischen sehr fruchtbar gewordene Tiefebene Südmesopotamiens, mußten sich aber auf Bewässerungsbodenbau umstellen. In den folgenden Feuchtperioden¹² stieg der Meeresspiegel wieder

⁹ Ebenda, S. 26.

¹⁰ v. d. Osten, Hans Henning, Die Welt der Perser, 3. Aufl., Stuttgart 1956, S. 11, 17; Klengel, Horst, Naturbedingungen und Produktivkraftentwicklung im alten Vorderasien, in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift, Bd. 23, 1982, S. 40.

¹¹ Nützel, Werner, Das Mesopotamien der Frühkultur in Abhängigkeit der nacheiszeitlichen Klimaschwankungen und Meeresspiegeländerungen, in: Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin, Bd. 107, 1955, S. 27; derselbe, Kann die Naturwissenschaft der mesopotamischen Archäologie neue Impulse geben?, in: Zeitschrift für Assyriologie, Bd. 66, 1976, S. 125; derselbe, The Formation of the Arabian Gulf from 14 000 B. C., in: Sumer, Bd. 31, 1975, S. 101 ff.; vgl. auch Vita-Finzi, C., Recent Alluvial History in the Catchment of the Arabo-Persian Gulf, in: The Environmental History ..., a. a. O., S. 259.

¹² Nützel, Werner, Das Mesopotamien der Frühkultur ..., a. a. O., S. 28; Brentjes, Burchard, Holozän-Geologie und Archäologie, in: Palaeoclimates, Palaeoenvironments and Human Communities in the Eastern Mediterranean Region in Later Prehistory, Oxford 1982, S. 465. - Zum Versuch einer Datierung bis etwa zur Zeitenwende vgl. ebenda, S. 467 ff.

an, wurden Flüsse und Bäche hochgedrückt, flossen von den Bergen größere Wassermengen als gewöhnlich ab, so daß es zeitweilig zu "Sintflut"-Katastrophen gekommen sein konnte.

Für den indischen Küstenraum wird um 3000 v. u. Z. ein Hochstand des Meeres um 3 Meter über dem heutigen Normalwert bei gleichzeitigem Höhepunkt einer Feuchtigkeitsperiode beispielsweise für Kaschmir und Radschastan angenommen. In die Zeit eines Meerhochstandes um 2000 v. u. Z. gehört vielleicht die Entwicklung der Harappakultur, geht man von der heutigen Lage der Harappahäfen aus, die weit landeinwärts liegen.¹³

Auch in den semiariden (halbtrockenen) und subhumiden (nicht ganz feuchten) Regionen des tropischen Afrika, ferner in Teilen der arabischen Halbinsel und des iranischen Hochlandes war es bis mindestens 7000 v. u. Z. feuchter als heute. Zwischen 11500 und 9300 v. u. Z. soll der Tschadseewasserspiegel 320 Meter über dem heutigen Stand gelegen haben. In dieser Zeit wurde wohl auch das meiste nichtsalzhaltige Grundwasser der Sahara gespeichert. Das Ende des Pleistozän wird geradezu als Blütezeit der Sahara bezeichnet, wo Jäger und Sammler vielleicht schon zu einer gewissen Viehhaltung und "Landwirtschaft" übergingen.¹⁴ Doch bereits vor rund 5000 Jahren begann die Ausweitung von Sandwüsten im tropischen Afrika wie in Arabien.¹⁵ Nach einer ungefähr 1500 Jahre dauernden Regenphase (ab etwa 6000/5000 v. u. Z.) läßt sich etwa im Nileinzugsgebiet als Folge des Regenausfalls während einer Trockenphase das Vordringen der Savannenlandschaft beobachten, was die Bewohner zu verstärkten Bewässerungsmaßnahmen zwang.¹⁶

Diese Angaben sind noch umstritten, überregionale Vergleiche nur mit äußerster Vorsicht möglich.¹⁷ Doch lassen sich Tendenzen erkennen. Sie zeigen das Ausmaß der Abhängigkeit des Menschen von den Umweltbedingungen, besonders wenn man berücksichtigt, daß noch heute im Saharagürtel schon verhältnismäßig geringe Schwankungen der jährlichen Regenmenge gewaltige Auswirkungen haben und ganze Gebiete verändern können.¹⁸

13 Ebenda, S. 472 mit weiterführender Literatur.

14 Der Mensch, a. a. O., S. 130 ff.

15 Butzer, Karl W., The Late Prehistoric Environmental History of the Near East, in: The Environmental History ..., a. a. O., S. 10; Hare, F. Kenneth, Climate and Desertification, in: Desertification, Its Causes and Consequences, Oxford/New York u. a. 1977, S. 85; Whitney, John W., Geologic Evidence of Late Quaternary Climate Change in Western Saudi Arabia, in: Environmental Evidence for Climatic Change in the Eastern Mediterranean and the Near East, during the last 20 000 Years, Papers and Abstracts, Groningen 1980, Paper 24, S. 1.

16 Hare, F. Kenneth, a. a. O.; Rognon, Pierre, Interpretation paleoclimatique des changements d'environnement en Afrique du Nord et au Moyen Orient durant les 20 derniers millénaires, in: Environmental Evidence ..., a. a. O., Paper 12, S. 14 ff. - Zur Bewässerung am Nil etwa 4000 v. u. Z.: Andrjanov, B. V., Zemledelie našich predkov, Moskau 1978, S. 86 ff.

17 Brentjes, Burchard, Holozän-Geologie ..., a. a. O., S. 453 ff., bes. 477.

18 Ebenda, S. 457; Brabyn, H., Dürrekatastrophe über 6000 Kilometer von Afrika, in: Unesco-Kurier, Nr. 4/1975, S. 5.

Für ökologische Veränderungen muß aber auch die menschliche Arbeit verantwortlich gemacht werden. Die intensivere Auseinandersetzung des Menschen mit der ihn umgebenden Natur führte in zunehmendem Maße zu Eingriffen, die die Sedimentationsbedingungen veränderten. Die Bodenbearbeitung führte besonders dort, wo sie mit Entwaldung verbunden war, zu einer erheblichen Bodenabtragung, wobei zunächst der humose Boden des Oberprofils betroffen wurde.¹⁹ Wenn der Mensch Flüsse in Trockengebieten zur Bewässerung nutzte, sie umleitete, in Windungen aufteilte, dadurch ihren Lauf hemmte und das alte Flußbett zerstörte, konnte das zur Austrocknung des umliegenden Landes führen, es entstanden aride (ganzjährig trockene, mit Jahresniederschlägen unter 100 mm liegende) Territorien. Dies und die Zerstörungen durch den Wind sind zwei Ursachen des heutigen Zustandes von Wüstengebieten.²⁰ In Belutschistan, in Sindh, aber auch auf Kathiawar, Ausgrabungsgebieten frühindischer Kultur, erlauben die gegenwärtigen klimatischen und Bodenbedingungen keine Existenz größerer Gemeinschaften. Auf ein anderes regenreicheres Klima, auf den Wechsel der Fauna, größeren Holzreichtum in den früheren Jahrtausenden wurde bereits hingewiesen. Beobachtungen ließen aber auch Zweifel aufkommen, ob nicht vielmehr umgekehrt die menschliche Arbeit für klimatische Veränderungen, nicht jedoch primär das Klima für den Zerfall alter Kulturen verantwortlich war,²¹ Vernachlässigungen und Störungen, durch Menschen verursacht, wie zu hoher Holzverbrauch, Verfall der Dämme und Kanäle, Überfälle und Verwüstungen können die natürlichen Gegebenheiten zerstört haben. Heute festzustellende Salzverkrustungen des Bodens lassen sich auf den Ausfall von Pflanzenwuchs zurückführen, weil Grundwasser nicht mehr absorbiert wurde, durch die Einwirkung der Sonne immer stärker an die Oberfläche trat und eine Kruste bildete, die den Boden unfruchtbar machte.

19 Vgl. für Mitteleuropa seit dem Neolithikum Jäger, Klaus-Dieter/Ložek, Vojen, Befunde und Aussagemöglichkeiten der Holozänstratigraphie über anthropogene Einwirkungen auf den natürlichen Landschaftshaushalt im ur- und frühgeschichtlichen Mitteleuropa, in: Petermanns Geographische Mitteilungen, Nr. 3/1978, S. 145. - Ähnlich sind für Teile der arabischen Halbinsel neben klimatischen Veränderungen auch nachteilige Veränderungen der Bodenfläche durch menschliche Tätigkeit belegt worden: Stevens, John H., Post-Pluvial Changes in the Soils of the Arabian Peninsula, in: The Environmental History ..., a. a. O., S. 274.

20 Vgl. Gerasimov, P., Ancient Rivers in the Deserts of Soviet Central Asia, in: The Environmental History ..., a. a. O., S. 319 ff., 333, etwa für die heutigen Wüstengebiete in Zentralasien Turan. - Einfluß der Antizyklonen für Aral- und Kaspiseeregion im Holozän: Chotinskij, N. A., Tri tipa izmenenija klimata severnoj Evrazii v Golocene, in: Kolebanija uvlažennosti Aralo-Kaspijskogo regiona v Golocene, Moskau 1980, S. 104 ff. - Einfluß von Veränderungen der Monsunwinde: Whitney, John W., a. a. O., S. 1; Hare, F. Kenneth, a. a. O., S. 86.

21 Stein, Aurel, An Archaeological Tour in Gedrosia, in: Memoir ASI, Bd. 43, 1931; Wheeler, R. E. M., The Indus Civilization, Cambridge 1953, S. 4 ff.; Piggot, Stuart, Prehistoric India to 1000 B.C., Harmondsworth/Middlesex 1950; Mode, Heinz, Das frühe Indien, Weimar 1962, S. 20 f.

Langsames Vordringen der Wüste in die Hochtäler der Gebirge, die Tatsache, daß die Möglichkeit der extensiven Ertragssteigerung hier überhaupt an eine Grenze stieß, die angesichts des Bevölkerungswachstums jeder weiteren Entwicklung ein Ende zu setzen drohte, zwang die Ackerbauern, nach anderen geeigneten Gegenden zu suchen. Als sich zudem - wie schon gesagt - im 7. Jahrtausend v. u. Z. infolge des Rückganges der ariden Zone die Fläche des möglichen Ackerbaues vergrößerte, immer mehr in die angrenzenden Ebenen ausgedehnt werden konnte, war das eine weitere Grundlage für die Besiedlung der Flußtäler von Euphrat und Tigris. Wegen des Steigens des Meeresspiegels und aufgrund des Hochwassers durch abschmelzende Gletscher liefen die bis zu 17 Meter tief eingeschnittenen Flußtäler allmählich voll und schotterten zu. Eine Vielzahl kleiner Bäche und Flüsse durchzog den Süden des Zweistromlandes, so daß mit relativ geringer Mühe eine Bewässerung möglich war.²² Als das Meer erneut zurückwich, mußte der Aufwand für die künstliche Bewässerung vergrößert werden.

Durch die Nutzung der Flußtäler für die Landwirtschaft konnte ein ständiges, kontinuierlich steigendes Mehrprodukt erzeugt werden, das, in Speichern gelagert, auch in Notfällen als Reserve zur Verfügung stand. Zunehmende soziale Differenzierung führte hier zur Errichtung der ersten Klassengesellschaft: Die Entwicklung der Produktivkräfte erforderte in den großen Siedlungen die Herauslösung des Handwerks aus dem Ackerbau. Sehr bald wurden diese Agglomerationen besonders infolge der notwendigen weiteren handwerklichen Spezialisierung zu städtischen Zentren für das agrarisch genutzte Umland.²³

Unterschiede im geographischen Milieu bedingten nur regionale Besonderheiten. So konnte im Nileinzugsgebiet das Wasser direkt auf die Felder geleitet werden; erst mit wachsender Bevölkerung oder in Dürreperioden mußten auch vom Hochwasser nicht erreichte, höher gelegene Flächen mit besonders konstruierten Schöpfwerken (Schaduf) bewässert werden. Offenbar schon sehr früh verstand es die Zentralgewalt, die von ihr angeordneten Gemeinschaftsarbeiten in die Zeit der dreimonatigen Überschwemmungsperiode zu legen. In dieser Zeit benötigte die Landwirtschaft kaum Arbeitskräfte, so daß diese für zentrale Bauvorhaben frei waren; selbst an den Pyramiden soll jeweils in dieser dreimonatigen Hochwasserperiode gebaut worden sein (zum Beispiel an der des Cheops um die Mitte des 2. Jahrtausends v. u. Z.; Herodot 2, 214).²⁴

Wichtig ist, daß sich der schon im Jungpaläolithikum nachweisliche (noch sporadische) Austausch²⁵ von zunächst zufälligen Überschüssen mit der Herausbildung der Klassengesellschaft quantitativ und qualitativ ausweitete. Dieser Austausch wurde notwendig, weil in einigen Gebieten wichtige Rohstoffe fehlten, wie Holz, Gesteine, Metalle. Assyrien wickelte zu Beginn des 2. Jahrtausends v. u. Z. über Mesopotamien einen offenbar regen Han-

22 Brentjes, Burchard, Völker ..., a. a. O., S. 52.

23 Hamblin, Dora Jane, Die ersten Städte, Hamburg 1977, S. 10.

24 Grunert, Stefan, Merkmale der altägyptischen Gesellschaftsstruktur, in: Der Kodex Hermopolis und ausgewählte private Rechtsurkunden aus dem ptolemäischen Ägypten, Leipzig 1982, S. 10 ff.

25 Grünert, Heinz, Austausch und Verkehr, in: Handbuch Wirtschafts-geschichte, a. a. O., S. 275.

del mit Kappadokien (Kleinasien) ab, um Kupfer für Zinn zu erhalten. Dazu wurden "autonome Handelskolonien" eingerichtet,²⁶ Mesopotamische Herrscher der zentralen Großreiche führten Eroberungskriege etwa um die Küste Kleinasiens, des Libanon (Zedern waren schon damals als Bauholz berühmt) und besonders um die Küste des Persischen Golfes, den Ausgangspunkt vieler Seerouten. Ägyptische Heere zogen nach Syrien bzw. dem Libanon sowie nach Nubien (Elfenbein, Gold). Stets ging es um die Verfügungsgewalt über Rohstoffe.

Rohstoffvorkommen konnten die Staatsentstehung und damit den Eintritt in die Klassengesellschaft fördern. Besonders die Eisenverarbeitung spielte eine Rolle, etwa im Gebiet des heutigen Armenien,²⁷ in Indien und China. Auch die Nokkultur in Nordnigeria (500 bis 200 v. u. Z.) wurde durch die Einführung der Eisenproduktion geprägt.

Der Mangel an Rohstoffen in einigen Gebieten Mesopotamiens war ein Faktor bei der Herausbildung des Handwerks. Während in Ägypten für repräsentative Bauten Steine als Baumaterial zur Verfügung standen, mußte man in Mesopotamien überwiegend Ziegel aus Lehm formen und in der Luft trocknen lassen. Als Ersatz für Bausteine wurde auch (seit dem 3. Jahrtausend v. u. Z. zu belegen) eine Mischung aus Zement und zerstoßenen Backsteinen verwendet.²⁸

Veränderungen des Klimas und damit der Anbaubedingungen brachten verschiedene Rückschläge, erzwangen die verstärkte Auseinandersetzung mit der Umwelt. Dadurch gelang es, die notwendigen Be- und Entwässerungsanlagen bzw. die Wasservorratswirtschaft zu verbessern.²⁹ Bitumen wurde früh in Mesopotamien als Mittel zur Wasserabdichtung bei Bassins benutzt (Ur, Uruk), als Anstrichmittel bei Entwässerungsrohren (Obed), zur Auskleidung der "Großen Kloake" des Nebukadnezar (Babylon) sowie in Indien (Mohendscho-Daro).³⁰

Nicht zufällig war in Mesopotamien schon sehr früh die Kenntnis der Astronomie verbreitet, kam hier zuerst die Schrift auf, erlangten Geometrie,

26 Goetze, Albrecht, Kleinasien, 2. Aufl., Stuttgart 1957, S. 71 ff.

27 Klengel, Horst, Zur Rolle des Eisens im vorhellenistischen Vorderasien, in: Produktivkräfte und Gesellschaftsformationen in vorkapitalistischer Zeit, Berlin 1982, bes. S. 188 f.; Geiß, Heinz, Die Einführung des Eisens und die Herausbildung der frühen griechischen Poleis, in: ebenda, S. 281 ff.; Schetelich, Maria, Zum Anteil von Metallgeräten an den landwirtschaftlichen Produktionsinstrumenten in Indienum 1100 - 600 v. u. Z., in: ebenda, S. 203 ff.

28 Brentjes, Burchard, Handwerk, in: Handbuch Wirtschaftsgeschichte, a. a. O., S. 348; Klengel, Horst, Naturbedingungen ..., a. a. O., S. 41.

29 Bassinbewässerung am Nil: Endesfelder, Erika, Zur Entwicklung der Bewässerungstechnik in Ägypten, in: Produktivkräfte ..., a. a. O., S. 142; für Mesopotamien: McAdams, Robert, Die Rolle des Bewässerungsbodenbaus bei der Entwicklung von Institutionen in der altmesopotamischen Gesellschaft, in: ebenda, u. a. S. 120, 123; für China: Schmitt, Gerhard, Irrigationssysteme größeren Umfangs in China, in: ebenda, S. 149 ff.

30 Forbes, Robert James, Ancient Technology, Bd. 1, Leiden 1955, S. 75.

Geodäsie und Chronologie einen hohen Stand, Um Zerstörungen der Bodenstruktur vorzubeugen, ließ der Herrscher den Baumbestand auf seinen Besitzungen kontrollieren und unbefugtes Fällen hart bestrafen,³¹ Archive von Palästen und Tempeln registrierten Veränderungen des Tierbestandes, Eingänge von Tributen, Abgaben landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Abrechnungen, aber auch Fehlbestände, unterteilt nach Ursachen, wozu auch Naturkatastrophen zählten,³²

Der Regenfeldbau erfordert eine andere Agrarstruktur, so etwa in den fruchtbaren Flußtälern Südwestanatoliens, die für Getreideanbau besonders geeignet sind und "eine zahlreiche Bevölkerung zu ernähren vermögen"³³. Hier entfällt der Zwang zur Kooperation für die Anlage von Irrigationssystemen,³⁴

Von der Natur viel abhängiger blieben die Nomadenstämme, die aufgrund ihres geographischen Milieus zur Viehhaltung und damit zur nichtseßhaften Lebensweise gezwungen waren. Auch der Nomade ist vom Wasser abhängig; in trockenen Jahren erleidet er größere Verluste als die seßhafte Bevölkerung in den Tälern. Das militärisch geschützte, von einer Zentralgewalt gelenkte fruchtbare Anbauggebiet ist ihm nicht zugänglich, es sei denn, soziale Konflikte schwächen die Staaten. In diesen Fällen "dringen die Nomaden vor und verwandeln weite Regionen des Bauerngbietes in Weideland"³⁵.

Im Alten Orient war durch die Bewässerungssysteme eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion möglich, der Wechsel vom Hackbau zum Pflug ermöglichte Überschüsse an Lebensmitteln; Arbeitsteilung setzte ein.³⁶ Die Erfindung von Wagenrad und Segelboot erleichterte Austausch und Verkehr.³⁷ Die Entwicklung der Bronzemetallurgie förderte die Werkzeugproduktion,³⁸ eine verbesserte Eisenverarbeitung erweiterte die Möglichkeiten. Töpferei, Spinnerei und Weberei waren ebenfalls grundlegend entwickelt,³⁹

Die griechisch-römische Antike hat derartig umwälzende Neuerungen nicht hervorgebracht. Es werden zwar in der antiken Tradition viele Erfinder und Erfindungen genannt,⁴⁰ meist sind es aber aus dem Alten Orient bekannte Prinzipien, eventuell Weiterentwicklungen, Verfeinerungen. Neue

31 Klengel, Horst, Hammurapi von Babylon und seine Zeit, Berlin 1976, S. 121.

32 Campell, Edward Fay, The Chronology of the Amarna Letters, Baltimore 1964; Archives de Royales de Mari, Paris 1950 ff.; Kraus, Fritz Rudolf/Frankena, Rintje, Altbabylonische Briefe, Leiden 1952 ff.; Altheim, Franz/Stiehl, Ruth, Finanzgeschichte der Spätantike, Frankfurt a. Main 1957, S. 70 ff.

33 Goetze, Albrecht, a. a. O., S. 8.

34 Klengel, Horst, Hammurapi ..., a. a. O., S. 128 ff.

35 Brentjes, Burchard, Völker ..., a. a. O., S. 16.

36 Childe, V. Gordon, What Happened in History, London 1952, S. 69 ff.

37 Ebenda, S. 81 ff.

38 Ebenda, S. 183 ff.

39 Lloyd, Geoffrey Ernest Richard, Early Greek Science Thales to Aristotle, London 1970, S. 2 f.

40 Kleingünther, Adolf, Protos heures. Untersuchungen zur Geschichte einer Fragestellung, Philologus Suppl. 26, Nr. 1/1933.

Entwicklungen, wie Zahnrad und Schraube, um Wasser in Bewässerungsanlagen zu heben, die Schraubenpresse, das in Getreidemühlen angewandte Rotationsprinzip, Wasseruhr, Wasserorgel, Druckluftkatapult, mit Wasser, Wind oder Dampf betriebene Automaten (mechanisches Spielzeug)⁴¹ gehören in die Zeit des Hellenismus. Es ist sehr schwierig, bei Plinius zwischen hellenistischen und römischen Verbesserungen zu unterscheiden,⁴² Innerhalb der übernommenen oder wiederentwickelten Techniken kam es aber in der Antike zu sehr wichtigen Qualitätsverbesserungen, zu breiter Anwendung. Technische und künstlerische Gestaltung zeigen nicht nur Keramik, Münzen, Tempel und öffentliche Gebäude, sondern zum Beispiel auch die Stollenwände und Stufen der Minen im Bergwerksbezirk Laureion.⁴³

Die antike Klassengesellschaft ermöglichte große wissenschaftliche Fortschritte. Die griechischen Naturphilosophen fragten nach dem Ursprung, dem Wesen der Dinge, nach dem Urstoff, und faßten damit die Welt als einheitliches materielles Ganzes auf. Sie versuchten, die Natur zu verstehen; die rationale Betrachtung, die theoretische Erörterung stand im Vordergrund, Theorie und Praxis (besonders im Sinne der Produktion) waren aber, entsprechend der antiken Einstellung zur manuellen Arbeit, getrennt. Das gilt zum Beispiel für Aristoteles ebenso wie für Archimedes (Plutarch, Marc. 17, 3 - 4).

Die Bedeutung des geographischen Milieus für die antike Entwicklung haben Historiker lange unterschätzt⁴⁴, ökologische Probleme wurden bisher kaum beachtet.⁴⁵ Die antiken Geschichtsschreiber jedoch widmeten dem geographischen Milieu große Aufmerksamkeit. Herodot beschreibt die zu seiner Zeit noch vorhandenen Wälder in der Nähe der Thermopylen (7, 217 - 218) und im Gebirge zwischen Makedonien und Thessalien (7, 131). Platon erwähnt, daß früher die Berge Griechenlands, auch Attikas, mit Wäldern bedeckt waren, die gutes Baumaterial lieferten (Kritias 111 BC).

41 Finley, Moses I., Technische Innovation und wirtschaftlicher Fortschritt im Altertum, in: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Römischen Kaiserzeit, hg. v. Helmut Schneider, Darmstadt 1981, S. 168 ff.; vgl. auch White, Kenneth Douglas, Technik und Gewerbe im römischen Reich, in: ebenda, S. 109 ff.

42 Rostovzeff, Michail I., Social and Economic History of the Hellenistic World, Bd. 2, Oxford 1941, S. 1201.

43 Lauffer, Siegfried, Die Bergwerkssklaven von Laureion, Bd. 1, Mainz 1955, S. 1125 - 1146; vgl. Finley, Moses I., a. a. O., S. 171.

44 Geographische Gesichtspunkte wurden erst in neuerer Zeit stärker beachtet: Cary, Max, Geographical Background of Greek and Roman History, Oxford 1949; Myres, John Linton, Geographical History in Greek Lands, Oxford 1953; Philipsson, Alfred, Die griechischen Landschaften. Eine Landeskunde, Bd. 1 - 4, Frankfurt a. Main 1950 - 1959; Kirsten, Ernst, Die griechische Polis als historisch-geographisches Problem des Mittelmeerraumes, Bonn 1956.

45 Bakhuizen, S. C., Social Ecology of the Ancient Greek World, in: Ekistics 228, November 1974; White, L. Y., The Historical Roots of our Ecologic Crisis, in: Science, 10. März 1967; Moncrief, L. W., The Cultural Basis for our Environmental Crisis, in: Science, 30. Oktober 1970; Blavackij, V. D., a. a. O.

Thukydides berichtet von Erdbeben (1, 101, 2; 1, 23, 3; 3, 87, 4; 3, 89, 1 - 4), ebenso Polybios (5, 88), der erwähnt, daß Rhodos, 227/226 v. u. Z. von einem verheerenden Erdbeben betroffen, Getreide aus Ägypten und Makedonien erhielt. Nach Livius (35, 40, 7) bebte die Erde 38 Tage in Rom. Andere Naturkatastrophen waren zum Beispiel Unwetter in Mittelitalien im Jahre 199 v. u. Z. (Liv. 32, 9), in Rom im Jahre 193 v. u. Z. (Liv. 35, 9, 3) oder ein Wirbelsturm, der im Jahre 66 Kampanien verwüstete (Tacitus, ann. 16, 13). Von Überschwemmungen des Tibers in Rom berichten Plinius (Nat. hist. 3, 9 /55/), Orosius (4, 11, 6), Livius (24, 9; 30, 38; 35, 9; 35, 21; 28, 28), Cassius Dio (39, 61; 53, 20; 53, 33; 54, 1; 78, 25), von Trockenheit, Dürre und Mißernten wieder Livius (4, 30, 7 - 8).

Die meisten griechischen Poleis entstanden auf Alluvialböden, die sich durch Abschwemmungen aus den Gebirgen gebildet hatten. Dieser fruchtbare Boden war eine wichtige Voraussetzung für die Landwirtschaft. Regen im Winter, lange Trockenheit im Sommer, leichte Böden und hauptsächlich Trockenanbau im Unterschied zum Alten Orient mit seinen Bewässerungsanlagen bildeten eine relativ einheitliche klimatische Region.⁴⁶ Nahrungsgrundlage in Griechenland war der Getreideanbau (Weizen, Gerste, in der Frühzeit Emmer); ein sehr wichtiges Produkt war die Olive; sie lieferte das Öl für Speisen, zur Körperpflege, für die Lampen; von Bedeutung war der Weinanbau. Mit Hacke, Pflug (eiserne Schar erst ab 6. Jahrhundert v. u. Z.) wurde der Boden mehrfach gelockert, man düngte mit Tiermist; Gründüngung durch Unterpflügen ist erst bei Xenophon und Theophrast belegt.⁴⁷ Mit Sicheln wurde im Juni das Getreide geschnitten und nach dem Trocknen von Tieren im Kreisgang ausgetreten. Die Anbaufläche wurde nach der Methode der Zweifelderwirtschaft bestellt.

Ziegen, Schafe, Schweine, Rinder, Esel, Maultiere und Pferde sind für die Viehzucht belegt. Im griechischen Raum dominierte das kleine und mittlere Grundeigentum. Einzige Quelle für die Wirtschaft auf einem solchen Oikos (Landgut) ist Xenophons "Oikonomikos" (Über den Haushalt), die andere Spezialliteratur, die seit dem 5. Jahrhundert v. u. Z. entstanden war, ging verloren, ebenso die Werke der hellenistischen Agrarschriftsteller, nur Theophrats "Geschichte der Pflanzen" und seine "Pflanzenphysiologie" blieben erhalten. Viel reicher ist die römische Überlieferung zur Landwirtschaft: Cato schrieb Anfang des 2. Jahrhunderts v. u. Z., rund 100 Jahre später Varro, um die Mitte des 1. Jahrhunderts Columella. Der Typ der Villa rustica, eines mittelgroßen Betriebes, kann gut in seiner Entwicklung verfolgt werden. Ergänzungen ergeben sich aus Plinius' "Naturgeschichte" und aus Vergils "Georgica", einer Hymne auf eine intakte bäuerliche Arbeitswelt. Vergil erwähnt einen in Rätien gebräuchlichen Räderpflug, der aber in Italien nicht üblich wurde, und eine Ackerwalze. In Gallien wurde eine Mähmaschine erfunden (archäologisch belegt); über ihre Anwendung aber in anderen Gebieten ist nichts bekannt.⁴⁸

46 Seiple, Ellen Churchill, The Geography of the Mediterranean Region, Its Relation to Ancient History, New York 1931, Kap. 5.

47 Vgl. Audring, Gert, Landwirtschaft, in: Handbuch Wirtschaftsgeschichte, a. a. O., S. 442 - 451.

48 Renard, Marcel, Technique et agriculture en Pays trévire et rémois, Brüssel/Berchem 1959; Kolendo, Jerzy, La moissonneuse antique en Gaule romaine, in: Annales, Bd. 15, 1960, S. 1099 - 1114.

Die städtischen Zentren der Poleis, verteidigungs- und verkehrsgünstig (viele mit natürlichen oder leicht auszubauenden Häfen) angelegt, entwickelten sich schneller als das sie umgebende Land. Die Arbeit in der Stadt war von Jahreszeiten, Wetter und natürlichem Wachstum unabhängiger. Der Arbeitsprozeß konnte in vielen Produktionszweigen kontinuierlich das ganze Jahr über durchgeführt werden. Arbeitsteilungen und Austauschbeziehungen wurden in den Städten intensiver.⁴⁹ Handwerk und Handel entwickelten sich rasch, Spezialisierung und Intensivierung auf allen Gebieten waren die Folge.⁵⁰

Eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung der Städte war eine gute Wasserversorgung. Herodot (3, 60) berichtet vom Bau der Wasserleitung in Samos im 6. Jahrhundert v. u. Z. unter dem Tyrannen Polykrates. Der Stollen führte durch einen Berg von 300 Meter Höhe; die Länge des Stollens betrug 1100 Meter, seine Höhe und Breite etwa 2,5 Meter. Erstaunlich ist die Druckwasserleitung von Pergamon aus dem 2. Jahrhundert v. u. Z.: Aus 360 Meter Höhe führte eine Rohrleitung 183 Meter nach unten in ein Tal, über einen Hügel in ein weiteres Tal und dann 137 Meter nach oben zum Burgberg. Die Wasserversorgung Roms im 1. Jahrhundert v. u. Z. wird von Vitruv (8) und Frontin ("Über die Wasserleitung Roms") beschrieben.⁵¹ Daß Wasserkraft schon in der Antike genutzt wurde, geht aus Strabon (12, 3, 40) hervor, der eine Wassermühle aus dem 1. Jahrhundert v. u. Z. bei Kabera am Pontus erwähnt, also noch vor dem Auftreten von Wassermühlen in Griechenland und Italien. Erst im 3. Jahrhundert fand die Wassermühle weitere Verbreitung. Windmühlen sind nicht nachzuweisen, obzwar Segelschiffe die Windkraft nutzten und Heron von Alexandria die Windkraft beschreibt (1, 43).

Bei der Anlage von Städten, Häfen, Wasserleitungen, Brücken und Straßen wurden hervorragende technische Leistungen vollbracht. Vitruvs 10 Bücher "De architectura" (Über das Bauwesen /und den Maschinenbau/) ⁵², leider das einzige überlieferte Werk dieser Art, vermitteln einen Einblick in die Anforderungen an einen Architekten: Ausbildungsprogramm (Buch 1), Baumaterialien (2), Bauplätze (3), Tempelbauten (4), die anderen städtischen Bauwerke (5), Klima und seine Bedeutung für die Projektierung (6), Stuck und Farben (7), Wasserversorgung und Technik (8), Astronomie, Chronologie, Optik (9), Krane, Pumpen, Katapulte und andere Belagerungsmaschinen (10).

49 Vgl. Musiolek, Peter, Stadt, in: Handbuch Wirtschaftsgeschichte, a. a. O., S. 495 ff.

50 Kluwe, Ernst, Handwerk, in: ebenda, S. 413 ff.; Fischer, Hagen, Handel, in: ebenda, S. 406 ff. - Zur Förderung von Handwerk und Handel in Athen im 5. und 4. Jahrhundert v. u. Z. vgl. Musiolek, Peter, Tendenzen und Wirkungen der Warenproduktion in der Polis Athen am Ende des 5. und am Anfang des 4. Jahrhunderts v. u. Z., in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Sonderband 1977.

51 Ashby, Thomas, The Aqueduct of Ancient Rome, London 1935.

52 Vitruvius, De architectura, dt. Übers. v. Curt Fensterbusch, Darmstadt 1976.

Plinius hat einen großen Teil der naturwissenschaftlichen Kenntnisse seiner Zeit in 37 Büchern nach Sachgruppen, wie Geographie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, zusammengestellt.⁵³

Erste theoretische Überlegungen zur Problematik Gesellschaft - Umwelt sind bei Platon, Aristoteles und im Hippokratischen Korpus (besonders "Über Luft, Wasser und Ortslagen") festzustellen. Die Wirkungen der Witterung, der Jahreszeiten, des Wassers und des Geländes werden untersucht, Umweltfragen diskutiert, und es wird gefragt, wie die Natur von den Menschen genutzt werden könnte.

In Sophokles' Antigone besingt der Chor den technischen Sinn des Menschen, mit dem er sich die Natur zunutze macht (332 - 352). Aristoteles meint in den "Problemen der Mechanik" (847 a 11 - 24), daß mittels der Technik zum Nutzen der Menschen die Natur verändert wird, und zitiert den Dichter Antiphon: "Mit Hilfe der Technik laßt uns die Oberhand gewinnen, wo wir durch die Natur besiegt werden."⁵⁴ In der "Politik" (1337 a 1 - 3) setzt Aristoteles Technik und Erziehung in ihrer Funktion gleich: "Jede Technik und jede Erziehung beabsichtigt, das Fehlende der Natur auszufüllen."

Auch negative Folgen wurden schon erkannt. Vitruv warnte vor Bleivergiftung durch Bildung von Bleioxid in Bleileitungen für Wasser und behauptete, daß der Einfluß des Sonnenlichtes auf das Wasser schädlich sei, da die reinen Teilchen verdampften, während die schweren, groben und ungesunden Teile zurückblieben (8, 1, 188). Wärme verursacht unter bestimmten Bedingungen giftige Dämpfe. Der Süden Attikas, das Bergwerksgebiet von Laureion, galt wegen der Abgase bei der Verhüttung als ungesund (Xenophon, mem. 3, 6, 12). Blei- und Arsendämpfe erwähnt Strabon (3, 146); ihre tödliche Wirkung war bekannt (Plinius, nat. hist. 32, 122).

Raubbau an den Waldbeständen führte zur Verkarstung weiter Gebiete. Holz war nicht nur für Haus- und Schiffbau notwendig, Holz war auch wichtigster Brennstoff,⁵⁵ Keramik- und Glasproduktion, Metallschmelzen verbrauchten gewaltige Mengen Holz und Holzkohle (1 Tonne Roheisen erforderte 30 Tonnen Holz), mit der Temperaturen von etwa 1300 Grad Celsius erreicht werden konnten.⁵⁶ Holzkohle brauchte man auch beim Kochen, weil sie langsamer brannte und weniger Rauch als Holz entwickelte. Steinkohle wurde nur sehr begrenzt als häuslicher Brennstoff verwendet (so in Britannien), und sie hat die Holzkohle vor Erfindung der Kokerei im 17. Jahrhundert nicht verdrängt.⁵⁷

53 Plinius, *Naturalis historia*, dt. Übers. v. Friedrich Lebrecht Christian Strack, Bremen 1853 - 1855 (Neudruck Darmstadt 1968).

54 Vgl. Wilsdorf, Helmut, *Mechanische Probleme in der Sicht des Peripatos*, in: *Hellenische Poleis*, hg. v. Elisabeth Charlotte Welskopf, Bd. 4, Berlin 1974, S. 1729; Heidelberger, Michael/Thiessen, Sigrun, *Natur und Erfahrung. Von der mittelalterlichen zur neuzeitlichen Naturwissenschaft*, Reinbeck b. Hamburg 1981, S. 30 f.

55 Makkonen, Olli, *Ancient Forestry. A Historical Study*, Helsinki, Bd. 1: *Facts and Information on Trees*, 1969, Bd. 2: *The Procurement and Trade of Forest Products*, 1967.

56 Henseling, Karl-Otto, *Bronze, Eisen, Stahl. Bedeutung der Metalle in der Geschichte*, Reinbeck b. Hamburg 1981, S. 26.

57 Landels, John Gray, *Die Technik in der antiken Welt*, München 1980.

Die Abfallbeseitigung in den Städten war sehr problematisch: Die Häuser hatten keine Toiletten; Abfall und Kot wurden in vielen Städten auf die Straße gekippt. Athen hatte sogenannte Koprologoi (Koteinsammler), Rom baute Kloaken und gewalige Abwasserleitungen.

Die antike Stadt war ein charakteristisches Element der antiken Produktionsweise, sie beherrschte das Land. In der Stadt als dem politischen, ökonomischen und kulturellen Zentrum erreichte die Lebensqualität ein hohes Niveau. Für viele nichtproduktive, aber für den urbanen kommunalen Organismus wichtige Einrichtungen wurden zum Teil riesige Mittel bereitgestellt. Der Niedergang der antiken Produktionsweise wirkte sich daher am nachhaltigsten auf die Stadt aus - das Land begann, wieder über die Stadt zu herrschen.

Die Mehrzahl der Menschen wohnte auch im Mittelalter auf dem Lande. Die Auseinandersetzung mit ökologischen Faktoren wie Klima, geologischen und hydrographischen Verhältnissen, Vegetation stellte an den Bauern, der zunächst nur über unzulängliche einfache Arbeitsgeräte und Kenntnisse verfügte, erhebliche Anforderungen. Dennoch ist seit dem frühen Mittelalter zu beobachten, daß es die ländliche Bevölkerung verstand, die natürlichen Gegebenheiten auszunutzen. Das gilt beispielsweise für die Bodenbeschaffenheit, die bei der Wahl von Siedlungsplätzen berücksichtigt wurde.⁵⁸

Man bevorzugte zunächst leichte, mit Sand durchsetzte fruchtbare Böden. Germanische Stämme siedelten sich in der Merowingerzeit vorwiegend in Bördelandschaften, Flußauen, lößbedeckten Beckenlandschaften oder Lößplatten an, also in Gegenden mit leicht kultivierbaren Böden, während beispielsweise die Mittelgebirge, der Schwarzwald, die voralpinen Moore und Sumpfgebiete in Bayern, die sumpfigen Flußniederungen am Niederrhein ausgespart blieben.⁵⁹

Auch klimatische Faktoren haben die mittelalterliche Siedlungsbewegung beeinflusst. So hat die "Wärmeperiode" vom 7. bis 11. Jahrhundert zur Kolonisation Islands im 9. und Grönlands im 10. Jahrhundert beigetragen.⁶⁰ Dagegen hatten anhaltende Kälte oder Trockenheit mitunter die Aufgabe alter Siedlungsplätze zur Folge. So war eine lange Dürrezeit ein Grund für die Abwanderungen aus südwestlichen Regionen von Nordamerika während des 13. und 14. Jahrhunderts.⁶¹

Klimafaktoren haben das wirtschaftliche Gefüge ganzer Gebiete geprägt, wo der Anbau bestimmter Pflanzen bis hin zur Monokultur überwog, wie etwa die Weinbaugebiete an der Seine oder Loire.⁶² Europa läßt sich in drei kli-

58 Born, Martin, Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft, Darmstadt 1974, S. 29 ff.

59 Ennen, Edith/Jannsen, Walter, Deutsche Agrargeschichte, Wiesbaden 1979, S. 111, 114.

60 Vgl. Le Roy Ladurie, Emmanuel, Die Geschichte von Sonnenschein und Regenwetter, in: Bloch, Marc/Braudel, Fernand, u. a., Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse, dt. Ausg. v. Claudia Honegger, Frankfurt a. M. 1977, S. 240.

61 Derselbe, Times of Feast, Times of Famine. A History of Climate since the Years 1000, London 1972, S. 295.

62 Ennen, Edith/Jannsen, Walter, a. a. O., S. 170 f.

matologische Bereiche einteilen; erstens "die Zonen im Küstenbereich des Atlantik und in den Bergen, die für den Wein- und Getreidebau zu feucht sind und folglich der Weide- und Forstwirtschaft einen breiteren Platz einräumten", zweitens "die Mittelmeergebiete, die für gewisse Anbauarten geeignet sind, wo aber die Regenarmut im Sommer, die starke Erosion und die leichten Böden ein gutes Bewässerungssystem erforderlich machen", drittens "die Zwischenzone . . . , wo die unregelmäßigen Niederschläge von Jahr zu Jahr sehr unterschiedliche Getreideerträge bewirken"⁶³. Im europäischen Raum gab es jedoch auch dort Getreidefelder, wo die klimatischen Voraussetzungen eigentlich dafür ungünstig waren, wie etwa an der regenreichen atlantischen Küstenzone - Ausdruck einer "Vergetreidung" der Agrarlandschaft.⁶⁴

Anders sah es beispielsweise in den mittelasiatischen Steppengebieten aus. Hier boten die geographischen Bedingungen dem Ackerbau nur wenig Chancen; die nomadische Viehzucht stand im Vordergrund.⁶⁵

Auch im nichtagrarischen Bereich, so bei der Anlage von Märkten als Frühformen der sich später entwickelnden Städte, wurde das geographische Milieu berücksichtigt. Für an der Küste angelegte Orte war das Meer Träger und Vermittler des Seehandels, also wichtige Voraussetzung der wirtschaftlichen Aktivitäten seefahrender Kaufleute.⁶⁶ Ähnliches gilt für Märkte und Städte an Flüssen. Dabei wurde nicht nur der Verkehr zu Wasser (Flußschifffahrt), sondern auch der Binnenhandel gefördert, boten doch die Furten, an denen sich solche Orte entwickelten, für den Landtransport die dringend benötigte Übersetzmöglichkeit.⁶⁷

Ein anschauliches Beispiel dafür, wie es im Mittelalter gelang, die Kräfte der Natur in den Dienst des Menschen zu stellen, sind die Wassermühle und die Windmühle. Die Hymne eines Zisterziensermönches von Clairvaux (13. Jahrhundert) auf die Nutzung der Wasserkraft macht das deutlich. "Wie viele Pferde erschöpfen ihre Kräfte, wie vielen Menschen ermattete der Arm bei den Arbeiten, die dieser so freundliche Fluß, dem wir sowohl unsere Kleidung als auch unsere Nahrung verdanken, ohn all unser Zutun für uns verrichtet! Er verbindet seine Mühen mit den unseren und erwartet, nachdem er die schwere Last des Tages ertragen, für seine Arbeit nur einen einzigen Lohn: die Erlaubnis frei fortzueilen, nachdem er pflichtgemäß

63 DUBY, Georges, Die Landwirtschaft des Mittelalters. 900 - 1500, in: Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1, Stuttgart/New York 1978, S. 125.

64 Vgl. ABEL, Wilhelm, Die drei Epochen der deutschen Agrargeschichte, Hannover 1962, S. 24.

65 WERNER, Ernst, Allgemeine Charakterisierung der feudalen Produktionsweise, in: Handbuch Wirtschaftsgeschichte, a. a. O., S. 476.

66 FÖRIG, Fritz, Das Meer und das europäische Mittelalter, in: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte, Bd. 41, 1951, S. 1 ff.

67 Vgl. REHBEIN, Elfriede, Transport- und Nachrichtenwesen, in: Handbuch Wirtschaftsgeschichte, a. a. O., S. 596 ff.; FRÖLICH, Karl, Das verfassungstopographische Bild der mittelalterlichen Stadt im Lichte der neueren Forschung, in: Die Stadt des Mittelalters, hg. v. Carl Haase, Bd. 1, Darmstadt 1969, S. 295.

alles erfüllt, was man von ihm verlangt. Dreht er in immer schnellerem Eilen all die hurtigen Räder, so stürzt er schäumend hinaus; man möchte sagen, daß er selbst gemahlen, daß er weicher wird.⁶⁸ Die Bedeutung der Wasserkraft für die mittelalterliche Gesellschaft drückt sich auch in einer Reihe von Rechtsstreitigkeiten über die Standortwahl von Wassermühlen aus. Dabei ging es darum, für den Antrieb der Mühlen ein genügend starkes Wassergefälle zu sichern.⁶⁹ Durch die Anlage zu vieler Mühlen an einem Flußlauf bestand die Gefahr, daß nicht ausreichend Gefälle für alle Mühlen erhalten bliebe.

Zu häufigen Auseinandersetzungen kam es auch wegen der Behinderung tiefer gelegener Mühlen durch die Wasserverschmutzung, die durch höher gelegene Betriebe verursacht wurde, wenn Färber ihre Abfälle oberhalb einer Walkmühle ins Wasser leiteten.⁷⁰ Zum Teil ging man auch dazu über, künstliche Wasserläufe zu schaffen, die dann zum Antreiben von Mühlen genutzt wurden. Dies war zum Beispiel im Amt Heisterbach der Fall, wo alle Mühlen an künstlich geschaffenen Wasserläufen lagen,⁷¹ von denen der längste von immerhin 15 Kilometer Länge bereits 1170 in Betrieb war.⁷²

Neben der Wassermühle fand in zunehmendem Maße die Windmühle Verwendung, wobei die jeweiligen geographischen Bedingungen für die Verbreitung beider Mühlenarten eine wichtige Rolle spielten.⁷³ Für den west- und mitteleuropäischen Bereich war die Erfindung und der Einsatz der Bockwindmühle seit dem 15. Jahrhundert besonders wichtig. Jetzt war man in der Lage, den in diesen Gebieten häufig aus unterschiedlichen Richtungen wehenden Wind besser zu nutzen.

Hatte man einerseits die natürlichen Gegebenheiten als Voraussetzungen für die menschliche Tätigkeit zu nutzen gewußt, so war die Natur andererseits auch Objekt aktiver Einflußnahme und Veränderung durch den mittelalterlichen Menschen. So ging die Erzeugung von besserem und vor allem von mehr Getreide für eine wachsende Bevölkerung mit einer Intensivierung der Bodenbearbeitung einher. Eine breitere Anwendung von weiterentwickelten landwirtschaftlichen Arbeitsgeräten und effektiverem Spanngeschirr leistete dem Vorschub. Besonders war das Pflügen geeignet, die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhöhen. Allerdings galt es auch hierbei, die Bodenbeschaffenheit zu beachten. In einigen Regionen des Mittelmeerraumes durfte nur leicht gepflügt werden, um die dünne Schicht fruchtbaren Bodens nicht zu zerstören. Man pflügte, um den Boden aufzulockern und das Unkraut zu bekämpfen. Dagegen

68 Le Goff, Jaques, Kultur des europäischen Mittelalters, München/Zürich 1970, S. 367.

69 Vgl. Lohrmann, Dietrich, Energieproblem im Mittelalter. Zur Verknappung von Wasserkraft und Holz in Westeuropa bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 66, 1979, S. 303.

70 Ebenda, S. 305.

71 Vgl. Corsten, Severin, Das Dominialgut im Amt Heisterbach von den Anfängen der Kirche bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Bonn 1953, S. 36.

72 Ebenda, S. 37.

73 Ennen, Edith/Jannsen, Walter, a. a. O., S. 90.

mußte der Boden im feuchten nördlichen Europa tief umgepflügt werden, um "ihm durch die Einsenkung des Oberflächenbewuchses die Nahrung zuzuführen, die ihn regenerierte"⁷⁴. Die Entwicklung des schweren Bodenwedgepfluges mit Streichbrett brachte daher in Nord- und Westeuropa einen großen Fortschritt. Die Ackerkrume wurde damit tief vom Untergrund gelöst und durch das Streichbrett in gründlich aufgelockerte Furchen gestürzt, was besonders auf schweren Böden zu einer besseren Struktur und Gare führte.⁷⁵

Im Unterschied zur Entwicklung in Mittel- und Westeuropa, wo Verbesserungen landwirtschaftlicher Produktionsinstrumente, der Bespannungsmethoden usw. im Verlaufe des Mittelalters erzielt werden konnten, kam es etwa in Mesopotamien kaum zu technischen Neuerungen. Die hohe Fruchtbarkeit der Böden schien dies entbehrlich zu machen. Es zeigte sich auch vom 10. Jahrhundert an eine Vernachlässigung des Irrigationssystems durch die Bauern, da die Ausbeutungsrate hier eine Höhe erreicht hatte, die ihnen jedes Produktionsinteresse nahm. Es wurde hier nur soviel Land kultiviert, wie zur Ernährung der Familie notwendig war. So kam es zu einer permanenten Verringerung des Kulturlandes und einem unaufhaltsamen Vordringen der Steppe.⁷⁶

Eine Steigerung der Erträge erreichte man im mittelalterlichen Europa durch verbesserte Feldbewirtschaftungssysteme. So brachte der regelmäßige Wechsel von Wintergetreide - Sommergetreide - Brache in Form der Dreifelderwirtschaft eine Reihe von Vorteilen. Mißernten beim Wintergetreide konnten unter Umständen durch bessere Erträge der Sommerfrucht ausgeglichen werden, und der Pflege des Saatgutes wurde mehr Aufmerksamkeit gewidmet.⁷⁷ Unbestreitbar positive Auswirkungen hatte die gedüngte, nicht bebaute Brache. Einschränkend muß aber gesagt werden, daß es mangels Stallmistaufkommen, denn Vieh im Stall war selten, kaum möglich gewesen sein wird, die gesamte Brache zu düngen. Seit Mitte des 13. Jahrhunderts mehren sich Nachrichten über das Mergeln der Äcker. Doch erreichten diese vereinzelt Mergelbeigaben auf europäischem Boden nicht die Wirksamkeit planmäßiger Schlamm- und Dungung, kunstvoller Düngerpräparierung (Kompost), Nutzung der Fäkalien usw. wie etwa in der chinesischen Landwirtschaft.⁷⁸

Die Dreifelderwirtschaft brachte allerdings nicht nur Vorteile für die Bodenbeschaffenheit. Der Boden wurde über zwei Jahre bestellt und konnte sich nur ein Jahr lang erholen, Infolge dieser übermäßigen Beanspruchung

74 Duby, Georges, a. a. O., S. 125; vgl. auch Bentzien, Ulrich, Bauernarbeit im Feudalismus, Berlin 1980, S. 65 ff., 106 ff.

75 Hielscher, K., Fragen zu den Arbeitsgeräten der Bauern im Mittelalter, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Bd. 17, 1969, S. 6 ff.

76 Werner, Ernst, a. a. O., S. 475 ff.

77 Stern, Leo/Gericke, Horst, Deutschland in der Feudalepoche von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, Berlin 1978, S. 21 f.

78 Bentzien, Ulrich/Müller, Hans-Heinrich, Agrare Produktivkräfte, in: Handbuch Wirtschaftsgeschichte, a. a. O., S. 482 f.

bei mangelnder Düngung erschöpften sich viele Böden und wurden nicht selten für den Ackerbau unbrauchbar.⁷⁹ So war die mittelalterliche Rodungsbewegung, die im Frühmittelalter begann⁸⁰ und zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte, nicht allein auf sozialökonomische Ursachen sowie auf Bevölkerungswachstum zurückzuführen, sondern sie war zugleich auch ein Erneuerungsprozeß zur Erschließung neuen Ackerlandes. Waren es im Frühmittelalter vor allem "siedlungsfreundliche" Böden, die urbar gemacht wurden, so kultivierte man in der hochmittelalterlichen Rodungsperiode auch Waldgebiete, Gebirgslagen, Moore und Marschen. Durch Eindeichung gewann man an der Nordseeküste dem Meer fruchtbares Land ab.⁸¹ Eine beträchtliche Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzfläche wurde durch die Rodung von Wald erzielt. Man schlug den Hochwald mit der Axt, brannte den Niederwald ab, wobei die entstehende Asche zugleich als Dünger wirkte, bearbeitete den Boden zwischen den Stubben zunächst mit der Hacke, und erst anschließend, wenn die Stubben gehoben oder vergangen waren, wurde gepflügt. Mit der Rode- und der Stubbenhacke wurden spezielle Geräte entwickelt.

Während bei genannter Methode das Feuer nur in der Art der "Brandfelderwirtschaft" genutzt wurde, gab es Länder (wie Ungarn und Schweden), wo der Wald bis in die frühe Neuzeit ohne Rücksicht auf Holz, Rinde usw. abgebrannt wurde.⁸² Unbesonnene Rodungen richteten an ungünstigen Standorten oft irreparable Schäden an. Die weitgehende Entwaldung hatte in manchen Gebieten eine beträchtliche Senkung des Grundwasserspiegels herbeigeführt, was in trockenen Sommern zunächst Mißernten verursachte und schließlich einen Ackerbau überhaupt in Frage stellte. Ortschaften mußten aus diesem Grund aufgegeben werden, wie es beispielsweise in der Mittel- und der Altmark der Fall war.⁸³ Die fast vollständige Rodung im Süden der Insel Öland und die Einwirkung scharfer Seewinde führten zu einer Versteppung.

Neben den im Zuge des Landesausbaues erfolgten Rodungen trugen noch andere Faktoren zur Dezimierung des Waldbestandes bei. Das führte im Spätmittelalter in einigen Gebieten Europas zu einem Holzmangel.

So wurden große Holzmengen für den Haus- und Schiffbau, für die handwerkliche Produktion und als Brennholz verbraucht. Hinzu kam noch der Bergbau und das Hüttenwesen, die einen besonders großen Bedarf an Holz und Holzkohle hatten. So waren in Nordwestspanien fast ein Drittel und in Frankreich fast ein Fünftel der Wälder für die Eisenproduktion verwendet wor-

79 Duby, Georges, a. a. O., S. 125.

80 Stoob, Heinz, Landesausbau und Gemeindebildung an der Nordseeküste im Mittelalter, in: Die Anfänge der Landgemeinde und ihr Wesen, hg. v. Theodor Mayer, Bd. 1, Konstanz/Stuttgart 1964, S. 387 ff.

81 Vgl. Bentzien, Ulrich, a. a. O., S. 60 f.

82 Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 1, hg. v. Wolfgang Zorn, Stuttgart 1971, S. 171; vgl. dazu auch Schneider, F., Agrargeschichte der Brandwirtschaft, Graz 1970, S. 156.

83 Vgl. die Beispiele bei Abel, Wilhelm, Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters, Stuttgart 1976, S. 100.

den,⁸⁴ Zur Produktion einer Tonne Roheisen benötigte man im Spätmittelalter 8 Tonnen Holzkohle bzw. 30 Tonnen Holz. "Das ist die Holzmenge, die in einem Buchenwald von ca. 5 Hektar jährlich nachwächst."⁸⁵ Der enorme Holzverbrauch des Hüttenwesens führte dazu, daß ihr Standort immer stärker von ausreichenden Waldbeständen bestimmt wurde.⁸⁶ Um den Holzverbrauch zu senken, wurden den Hütten seit dem 15. Jahrhundert Produktionsbeschränkungen auferlegt.⁸⁷ Man war sich durchaus der Schäden bewußt, die man der Umwelt durch die Anlage und den Betrieb von Bergwerken und Hütten zufügte.⁸⁸ Entsprechende Umweltschäden nennt zum Beispiel Agricola: "Durch das Schürfen nach Erz werden die Felder verwüstet; deshalb ist einst in Italien durch ein Gesetz dafür gesorgt worden, daß niemand um der Erze willen die Erde aufgrabe und jene überaus fruchtbaren Gefilde und die Wein- und Obstbaumpflanzungen verderbe. Wälder und Haine werden umgehauen; denn man bedarf zahlloser Hölzer für die Gebäude und das Gezeug sowie um die Erze zu schmelzen. Durch die Niederlegung der Wälder und Haine aber werden die Vögel und andere Tiere ausgerottet, von denen sehr viele den Menschen als feine und angenehme Speise dienen. Die Erze werden gewaschen; durch dieses Waschen aber werden, weil es die Bäche und Flüsse vergiftet, die Fische entweder aus ihnen vertrieben oder getötet. Da also die Einwohner der betreffenden Landschaften

84 Vgl. Sprandel, Rolf, Das Eisengewerbe des Mittelalters, Stuttgart 1968, S. 325.

85 Vgl. Henseling, Karl-Otto, a. a. O., S. 37.

86 Vgl. Kellenbenz, Hermann, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1, München 1977, S. 109.

87 Vgl. Henseling, Karl-Otto, a. a. O., S. 54; vgl. dazu auch Redlich, Otto R., Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Bergbaus am Niederrhein, in: Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereines, Bd. 15, Düsseldorf 1900, S. 135. - Der Landtag von Jülich-Berg gestattete zwar 1544 die Anlage von Eisenhütten, versuchte aber gleichzeitig deren Produktion durch Importbeschränkungen für Eisenerz einzuschränken, da der Waldbestand durch den Hüttenbetrieb ernsthaft gefährdet war.

88 Vgl. Grimm, Jacob, Weistümer, Bd. 2, Göttingen 1840, S. 796 f. (Bergrecht von Call und Gressenich von 1492): Bei Aufgabe eines Bergwerkes ist der Bergmann verpflichtet, den Platz "gleich zu machen und ... seinen schaden zu erstaden und zu verrichten". Vgl. dazu auch Redlich, Otto R., a. a. O., Urkunde vom 16. 8. 1535: Es wird festgelegt, daß die Holzversorgung eines Bergwerkes so zu regeln ist, daß das benötigte Holz nur dort geschlagen werden darf, wo es für die Umwelt am unschädlichsten ist. Urkunde vom 7. 10. 1563: Die Einrichtung neuer Hütten wird wieder gestattet, nachdem zuvor mehrere Hütten geschlossen wurden, da ihr Betrieb zu einem zu starken Raubbau am Waldbestand geführt hatte ("verderbung der busch und mangel an holz"). Der Grund für die Wiedereröffnung der Hütten waren zahlreiche Gesuche der Einwohner des Amtes Wildeck, Die Einwohner baten um die Eröffnung der Eisenhütten und der Bergwerke, um so wieder Arbeit zu erhalten, ohne die sie ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten konnten ("das zu irer teglichen notturft und narung, auch damit sie auswendig ir notturftig iser nit holen dörten, etliche hütten an die orter, dorthin die am unschedlichsten zu setzen und unsem bergwerken ahm weitschen gelegen wesen, wider aufgericht werden möchten").

infolge der Verwüstung der Felder, Wälder, Haine, Bäche und Flüsse in große Verlegenheit kommen, wie sie die Dinge, die sie zum täglichen Leben brauchen, sich verschaffen sollen, und da sie wegen des Mangels an Holz größere Kosten zum Bau ihrer Häuser aufwenden müssen, so ist vor aller Augen klar, daß bei dem Schürfen mehr Schaden entsteht, als in den Erzen, die durch den Bergbau gewonnen werden, Nutzen liegt."⁸⁹ Aber trotz all der Nachteile, die der Bergbau für die natürliche Umwelt der Menschen hat, kommt Agricola zu dem Schluß, daß die Metallgewinnung für die Menschen lebensnotwendig ist. "Allein der Mensch vermag ohne die Metalle nicht die Dinge zu beschaffen, die zur Lebensführung und zur Kleidung dienen. Denn in der Landwirtschaft, die unserem Leibe den größten Teil des Lebensunterhaltes gewährt, wird ... keine Arbeit geleistet und vollendet ohne Werkzeug."⁹⁰ Um die weitere wirtschaftliche Entwicklung zu sichern, wird die fortgesetzte Schädigung der Umwelt in Kauf genommen. Eine Tatsache, die auch später zu beobachten ist.

Neben dem Bergbau und den Metallhütten trugen auch die Salinen⁹¹ und die Glashütten⁹² in großem Maße zur Vernichtung der Wälder bei. Für die Produktion einer Tonne Salz wurde etwa eine Tonne Holz benötigt. So produzierte die Lüneburger Saline zwischen 1571 und 1580 jährlich 21 315 Tonnen Salz und benötigte dafür durchschnittlich im Jahr 19 312 Tonnen Holz.⁹³ Es mußte aus Mecklenburg eingeführt werden, da in der Umgebung bereits alle Wälder abgeholzt worden waren.⁹⁴

Angesichts der enormen Bedeutung des Waldes⁹⁵ wurden Maßnahmen zu seinem Schutz ergriffen. Das Brennholz wurde rationiert. Mit Verboten versuchte man, "wilde" Rodungen zu verhindern oder zumindest einzudämmen.⁹⁶ Bereits im "Capitulare de villis", einer von Karl dem Großen erlassenen

89 Agricola, *De re metallica*, libri XII, Basel 1556, zit. nach: Henseling, Karl-Otto, a. a. O., S. 55.

90 Ebenda.

91 Vgl. Witthöft, Harald, Produktion, Handel, Energie, Transport und das Wachstum der Lüneburger Saline 1200 bis 1800. Methoden und Ergebnisse, in: *Wirtschaftliches Wachstum, Energie und Verkehr vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert*, Bericht über die 6. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, hg. v. Hermann Kellenbenz, Stuttgart/New York 1978, S. 29.

92 Vgl. Wilsdorf, Helmut/Hermann, Walther/Sölfler, Kurt, Bergbau, Wald, Flöße. Untersuchungen zur Geschichte der Flößerei im Dienste des Montanwesens und zum montanen Transportproblem, Berlin 1960, S. 15.

93 Vgl. Witthöft, Harald, a. a. O., S. 36.

94 Vgl. Zenker, Luise, Zur volkswirtschaftlichen Bedeutung der Lüneburger Saline für die Zeit von 950 - 1370, in: *Forschungen zur Geschichte Niedersachsens*, Bd. 1, Hannover/Leipzig 1906.

95 Vgl. Higounet, Charles, *Les Forêts de l'Europe occidentale du VI^e auf XI^e siècle*, in: *Agricoltura e mondo rurale in occidente nel alto medio evo*, Spoleto 1966.

96 Vgl. dazu besonders Mantel, Kurt, Die Anfänge der Waldpflege und Forstkultur im Mittelalter unter Einwirkung der lokalen Waldordnung in Deutschland, in: *Forstwissenschaftliches Centralblatt*, Nr. 2/1968, S. 75 ff.

Vorschritt zur Wirtschaftsführung, findet man die Weisung, nicht zu dulden, "daß Wälder, wo sie nötig sind, übermäßig ausgeholzt und geschädigt werden"⁹⁷.

Neben solchen Maßnahmen zum Schutz gab es aber auch Ansätze einer Waldpflege. Ein außergewöhnliches Beispiel dafür ist die Reisisgdüngung, wie sie der Waldordnung des Klosters Ebersberg aus dem 13. Jahrhundert zu entnehmen ist.⁹⁸ Hier und da sind erste Bemühungen einer forstlichen Bewirtschaftung greifbar. Einen Höhepunkt stellte in dieser Hinsicht die Wiederbewaldung des Nürnberger Reichswaldes dar, die auf Anordnung Kaiser Heinrichs VII. im 14. Jahrhundert erfolgte.⁹⁹ Sie wurde durchgeführt von Peter Stromer, der als "Vater der Forstkultur" bezeichnet worden ist.¹⁰⁰

Im Zusammenhang mit der Entstehung der mittelalterlichen Stadt ergaben sich neue Umweltbedingungen.¹⁰¹ Probleme ergaben sich schon aus der Tatsache, daß im Vergleich zu den Dörfern in den Städten mehr Menschen auf relativ engem Raum lebten. Aus der dichteren Bauweise der noch lange Zeit aus Holz errichteten Häuser resultierte eine erhebliche Brandgefahr. Infolgedessen wurden Gebäude, in denen zur Ausübung eines bestimmten Gewerbes mit offenem Feuer umgegangen werden mußte, nicht in den stärker besiedelten Wohngebieten im Innern der Stadt, sondern am Stadtrand angelegt - etwa Schmieden und Mützen. Hier finden sich auch Getreidespeicher, in denen leicht Feuer ausbrechen konnte.¹⁰² Dem Ausbruch von Bränden suchte man auch durch Verordnungen vorzubeugen, wonach beim Decken des Daches nicht Holzschindeln oder Stroh, sondern Ziegel verwendet werden sollten. Durch das Kalken von Strohdächern sollten Feuer- und Insekten! - abgewehrt werden.¹⁰³

Ein weiteres "Umweltproblem" ergab sich daraus, daß in der mittelalterlichen Stadt landwirtschaftliche Aktivitäten keineswegs fehlten. Gärten wurden angelegt und Tiere gezüchtet. Besonders die Schweinehaltung ist hier zu nennen, die eine ständige Quelle von Unrat war. Dazu kam, daß der sich im Haus ansammelnde Müll oft auf die Straße befördert wurde.¹⁰⁴ Stadt-

97 Vgl. Franz, Günther, Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes im Mittelalter, Darmstadt 1974, S. 49, Kap. 36.

98 Mantel, Kurt, a. a. O., S. 95 f.

99 Ebenda, S. 93; vgl. auch Sporkan, Lore/Stromer, Wolfgang von, Die Nadelholzsaat in den Nürnberger Reichswäldern zwischen 1469 und 1600, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Bd. 17, 1969.

100 Mantel, Kurt/Pacher, Johann, Forstliche Biographie vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bd. 1, Hannover 1976, S. 2 f. = Mitteilungen des Instituts für Forstpolitik und Raumordnung der Universität Freiburg i. Breisgau.

101 Vgl. dazu jetzt generell Städtische Versorgung und Entsorgung im Wandel der Geschichte, hg. v. Jürgen Sydow, Sigmaringen 1981.

102 Vgl. Keyser, Erich, Städtegründungen und Städtebau in Nordwest-Deutschland im Mittelalter, in: Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 11, Remagen a. Rhein, 1958, S. 38 f.

103 Vgl. Mumford, Lewis, a. a. O., S. 329 f.

104 Vgl. Europäische Wirtschaftsgeschichte, hg. v. Carlo Cipolla, Bd. 1: Mittelalter, Stuttgart/New York 1978, S. 56 f.

knechte wurden angestellt, die diese Abfälle sammelten, sie aber dann in den Stadtbach oder in die die Stadt durchfließenden Gewässer warfen. Wiederholte Verbote zeigen, wie verbreitet dieses Übel war.¹⁰⁵ Es war um so gefährlicher, weil das Trinkwasser vielfach aus Flüssen entnommen wurde, die durch eingeleitete Abwässer zusätzlich verschmutzt wurden. Mit der Anlage von Brunnen versuchten die Bürger, die Versorgung mit einigermaßen reinem und genießbarem Trinkwasser sicherzustellen. Auch war man bemüht, den größten Mißständen abzuhelpfen, Fäkalien wurden in Gruben gebracht und Abwässer durch Gräben von der Straße abgeleitet.

Da in städtischen Häusern Bäder kaum vorhanden, die Waschmöglichkeiten gering und die hygienischen Verhältnisse entsprechend schlecht waren, brachen immer wieder Seuchen aus - die Pestepidemien des 14. und 15. Jahrhunderts mit ihren verheerenden Wirkungen sind dafür wohl das deutlichste Beispiel.¹⁰⁶ Mit der Anlage von Spitälern, die am Stadtrand bzw. außerhalb der Stadtmauern gebaut wurden, um die Ansteckungsgefahr zu verringern, suchte man der Seuchengefahr zu begegnen.

Bei der Auseinandersetzung mit Umweltproblemen wurden von den Städtern im mittelalterlichen Europa also auch Fortschritte erzielt,¹⁰⁷ doch blieb das Erreichte hinter dem zurück, was beispielsweise in arabischen Städten¹⁰⁸ längst bekannt war. So wurden in Bagdad unter Harun ar-Raschid (786 bis 809) Krankenhäuser errichtet, in denen über beachtliche medizinische Kenntnisse verfügende Ärzte wirkten. Auch Apotheken existierten bereits. Öffentliche Bäder trugen dazu bei, die hygienischen Verhältnisse zu verbessern.

Seit dem 12. Jahrhundert kam es im Zusammenhang mit dem Bekanntwerden von antikem, arabischem Kulturgut allmählich zu einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Natur.¹⁰⁹ Auf dem Gebiet der Landwirt-

105 Mumford, Lewis, a. a. O., S. 338 f.; vgl. auch Städtische Versorgung ..., a. a. O., S. 29 ff.

106 Vgl. Biologie des Menschen in der Geschichte, hg. v. Alfred Eduard Imhof, in: Kultur und Gesellschaft, Bd. 3, Stuttgart 1978, S. 15 ff., 81 ff. - Eine hohe Sterblichkeitsrate in den Städten wegen der angeführten mangelhaften hygienischen Verhältnisse betont Reincke, H., Bevölkerungsprobleme in den Hansestädten, in: Die Stadt des Mittelalters, Bd. 3, Darmstadt 1973, S. 265 ff.

107 Vgl. Städtische Versorgung ..., a. a. O., S. 139 ff., 152 ff.

108 Vgl. Geschichte der Araber. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. v. Lothar Rathmann, Bd. 1, Berlin 1971, S. 151 f.; Mohr, Hubert/Waade, Wilhelm, Byzanz und das arabische Kalifat, Berlin 1973, S. 37 f., 83 f.

109 Vgl. Chenu, Marie-Dominique, L'homme et la nature. Perspectives sur la Renaissance du XII^e siècle, in: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge, Bd. 19, Paris 1952, S. 52; Stürner, Werner, Natur und Gesellschaft im Denken des Hoch- und Spätmittelalters, in: Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik, Bd. 7, Stuttgart 1975, passim.

schaft¹¹⁰ wird das Interesse an antiken Erkenntnissen vor allem dort wach, wo die ökonomische Entwicklung eine Intensivierung der Agrikultur erforderte, wie etwa in Italien. Der hier wirkende Petrus de Crescentiis stützte sich bei der Abfassung seiner Schriften bereits auf eigene praktische Erfahrungen, während man bisher überwiegend unkritisch Auffassungen antiker Agrarschriftsteller übernommen hatte.¹¹¹ Einblick in den Kenntnisstand im Bereich des Ackerbaues und der Gartenkultur im 13. Jahrhundert vermittelt Albertus Magnus in seinem Werk "Über die Pflanzen". Behandelt werden die Düngung, die Bewässerung von Wiesen und Feldern, die für die Aussaat günstigsten Termine, Auswahl geeigneter Böden für den Anbau verschiedener Getreidesorten, Vermeidung von Bodenerosion, Schädlingsbekämpfung, Rebenveredlung und Gartenpflege.

Es ist allerdings unsicher, inwieweit das dargebotene Wissen auch tatsächlich angewendet wurde.

Die im hohen Mittelalter faßbaren Ansätze zu einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Fragen der Landwirtschaft wurden dann seit dem 16. Jahrhundert von den sogenannten Hausvätern weiter ausgebaut, von den Kameeralisten im 17. und 18. Jahrhundert fortgeführt und im Zusammenhang mit der beginnenden kapitalistischen Entwicklung vervollständigt und systematisiert.¹¹²

Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft war wesentlich davon geprägt, sich aus der völligen Abhängigkeit vom geographischen Milieu allmählich zu befreien. Je besser dies gelang, desto größer war der gesellschaftliche Fortschritt in den vorkapitalistischen Produktionsweisen.

Die Beeinflussung der Menschheitsentwicklung durch Klimafaktoren war in der Urgesellschaft außerordentlich groß (Eiszeit, Wärmeperioden, Wechsel zwischen Regen- und Trockenphasen, Ausweitung von Wüstengebieten), doch gelang es den Menschen sehr bald, bestimmte ökologische Bedingungen zu nutzen. In den Hochländern Vorderasiens, also im sogenannten fruchtbaren Halbmond, gelang es unter den Bedingungen des Regenfeldbaues erstmalig, Pflanzen zu kultivieren und Tiere zu domestizieren. Durch große und komplizierte Be- und Entwässerungsanlagen konnte in den Stromtälern Mesopotamiens, Ägyptens, Indiens, Chinas die Anbaufläche we-

110 Vgl. Sudhof, Siegfried, Die Stellung der Landwirtschaft im System der mittelalterlichen Künste, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Bd. 14, 1956, S. 128 f.; vgl. weiter Abel, Wilhelm, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, 2. Aufl., Stuttgart 1967, S. 162 ff.; Bentzien, Ulrich, Heresbach, Thumbshirn und Grosser in Neuausgaben, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1973, T. 1, S. 231 f.

111 Vgl. Schröder-Lembke, Gertrud, Petrus de Crescentiis und sein Einfluß auf die frühe deutsche Sachliteratur, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Bd. 19, 1971, S. 160 f.; Willerding, Ulrich, Botanische Beiträge zur Kenntnis von Vegetation und Ackerbau im Mittelalter, Sigmaringen 1979, S. 273.

112 Vgl. Ehwald, Ernst, Entwicklungslinien in der Bodenkunde vom klassischen Altertum bis zum 18. Jahrhundert, in: Albrecht-Thaer-Archiv, Bd. 6, 1962, S. 95 ff.; Mantel, Kurt/Pacher, Johann, a. a. O.

sentlich erweitert werden. Wechsel zwischen Dürre und Überschwemmungen, zwischen Hitze- und Kälteperioden haben die Menschen auch in der Antike und im Mittelalter vor schwierige Probleme gestellt. Die Abhängigkeit des Menschen von Umweltbedingungen wird auch dadurch deutlich, daß noch heute im Saharagürtel verhältnismäßig geringe Schwankungen der jährlichen Regenmenge katastrophale Auswirkungen haben.

Bei einer Beurteilung der Einwirkungen der Klimafaktoren auf den Menschen ist allerdings zu beobachten, daß die Forschungsergebnisse schon sehr umstritten sind. Oft werden Klimafaktoren für Veränderungen im ökologischen Bereich verantwortlich gemacht, wo in Wirklichkeit menschliche Eingriffe diese Veränderungen hervorgerufen haben. Schon in der Urgesellschaft wurden durch große Brandrodungen und Verhinderung der Wiederbewaldung durch Viehverbiß Bodenerosionen ausgelöst und Umweltveränderungen eingeleitet, die das Geschick späterer Bewohner dieser Gebiete einflußten. Raubbau wurde betrieben, große Herden zerstörten den Boden.

In Mesopotamien führte die fortgesetzte Bewässerung zur Versalzung des Bodens. Ausgedehnte Brandrodungen wie im indischen Raum und übermäßige Abholzungen bewirkten eine gravierende Abnahme des Baumbestandes. Die Folge davon war, daß weite Ödlandflächen und Karstgebiete entstanden. Es wurde aber auch versucht, sich der drohenden Austrocknung, der Bodenversalzung entgegenzustellen; ebenso kam es in den gefährdeten Gebieten nicht zu einer völligen Abwanderung der Bevölkerung. Trotz aller Rückschläge und Schwierigkeiten gelang es innerhalb der altorientalischen Produktionsweise, die Anbauflächen zu erweitern, die Erträge zu steigern. Die Bevölkerung wuchs. Bei allen Unterschieden in der gesellschaftlichen Struktur der einzelnen vorkapitalistischen Produktionsweisen kann man doch feststellen, daß die Menschen in der Antike und im Feudalismus in ihrer Auseinandersetzung mit ökologischen Faktoren vor ähnlichen, ja vielfach gleichen Problemen standen.

Die Entwicklung der Landwirtschaft war im allgemeinen durch eine extensive Erweiterung der Anbaufläche gekennzeichnet. Die erzielten Bodenerträge gingen, auch unter Berücksichtigung unterschiedlicher Betriebsgrößen, unterschiedlicher sozialer Abhängigkeitsformen der unmittelbaren Produzenten, der Unterschiede in der Produktivität, nicht über ein bestimmtes Maß hinaus. In allen vorkapitalistischen Produktionsweisen dominierte eindeutig in den verschiedenen Produktionszweigen und in der Auseinandersetzung mit der Natur die Ausnutzung menschlicher und tierischer Kraft. Dabei wurden die verschiedensten Werkzeuge und einfachen Maschinen durch manuelle Betätigung oder Fußantrieb bewegt (Mühlengänge, Göpel, Bestell- und Erntegeräte). Die Ausnutzung der Wasserkraft ist im Alten Orient bezeugt und auch in der Antike nachweisbar. Die Windkraft wurde nur für Segelschiffe genutzt. Erst im Mittelalter fanden Wind- und Wassermühle weite Verbreitung. Dadurch wurden zum Teil beträchtliche Arbeitserleichterungen möglich.

Holz und Holzkohle waren die vorherrschenden Brennstoffe; Steinkohle wurde nur in sehr begrenztem Maße verwendet und hat die Holzkohle erst nach der Erfindung der Kokerei im 17. Jahrhundert zu verdrängen begonnen.

In den Städten des Alten Orients, der Antike und des Mittelalters stellten sich für die Menschen, bei Berücksichtigung aller Unterschiede der gesell-

schaftlichen und ökonomischen Strukturen, weitgehend die gleichen Umweltprobleme (Wasserversorgung, Reinhaltung des Wassers, Abwasser- und Abfallbeseitigung).

Die Einwirkungen der Menschen auf die Umwelt und die dabei verursachten Schäden waren in den frühen Epochen der Menschheitsgeschichte lokal, regional begrenzt und nur in seltenen Fällen irreparabel. Damit wird deutlich, daß die Problematik Gesellschaft - Umwelt ihre Geschichte hat und nicht eine Besonderheit der Neuzeit ist. Seit der industriellen Revolution hat diese Problematik eine ebenso grundlegende wie erweiterte Intensität und Dimension; Viele der Umwelt zugefügten Schäden werden jetzt irreparabel, andere nehmen immer bedrohlichere Ausmaße an.

Klimawechsel und Siedlungsgeschichte in Südmittelasi

von Burchard Brentjes

1. Probleme der Siedlungsgeschichte

Die Ergebnisse archäologischer Forschungen in Südmittelasi erlauben seit einiger Zeit, ein relativ gesichertes Bild der Siedlungsgeschichte in diesem Raum zu zeichnen.¹ Hierbei lassen sich deutlich Siedlungszonen von anscheinend unbewohnten Regionen abheben, das nördliche Randgebiet des Kopetdag und die Flußoasen des Murgab und des Tedshen von der Trockensteppe und Wüste Turkmeniens, wie auch die Flußoasen am Amudarja, Serawschan und Syrdarja, die von Wüsten bzw. Trockensteppen eingeschlossen werden.

Mittelasi insgesamt ist arid. Nur Südturkmenien erhält Niederschläge vom Kaspischen Meer; die Niederschläge, die in den Bergen fallen, bewässern in kurzen Flußläufen das Bergvorland, gewiß einen schmalen Streifen, dessen Breite von der Intensität der Regenfälle abhängt. Die Murgab- und die Tedshenoasen sind Flußoasen und gleichfalls vom Regenfall im Einzugsgebiet abhängig.

Die Großwetterlage scheint seit der ausgehenden Eiszeit im wesentlichen gleich gewesen zu sein, da sie weitgehend von der Lage des antizyklonalen Hochs über dem zentralasiatischen Bergmassiv abhängig ist und die vom Mittel- wie vom Schwarzen Meer aufsteigenden Feuchtigkeitsmengen entweder über Syriens, Iraks oder Irans Bergen abregnen oder im Westkaukasus abgefangen werden. Ein Problem bleibt die Beschränkung der Verdunstungsniederschläge des Kaspischen Meeres auf die Süduferzonen, während im Osten die Wüste bis an das Meer heranreicht. So wären an und für sich relativ stabile Voraussetzungen für eine Siedlungsentwicklung gegeben.

Unbestreitbar hat der Mongolensturm von 1221/1222 gerade Südmittelasi weitgehend entvölkert und durch die Zerstörung von Bewässerungssystemen ganze Regionen in Einöden verwandelt. Vor ihm fanden schon ähnliche Wanderbewegungen statt, vor allem von Norden nach Süden, jedoch auch für sie bleiben die Ursachen zu klären - und sie scheinen im wesentlichen auf die Zeit des Pferde- und Schafnomadismus in der eurasiatischen Steppe beschränkt zu sein, also die Zeit von etwa 1000 v. u. Z. an. Nun treten aber zu-

1 Masson, V. M./Sarianidi, V. I., *Central Asia - Turkmenia before the Achaemenids*, London 1972; Frumkin, G., *Archaeology in Soviet Central Asia* = *Handbuch der Orientalistik*, Bd. 7, 3, 1, Leiden/Köln 1970.

vor deutliche Brüche in der Siedlungskontinuität auf, wie auch der Ablauf der späteren Geschichte ganz eigenartige Entwicklungswege zeigt, die nicht aus dem Einfall nomadischer Wandervölker erklärt werden können. Ebenso sind die tiefgehenden Entwicklungsunterschiede zwischen dem südturkmenischen Raum und dem Gebiet von Murgabdelta bis in den Pamir "politisch" kaum zu erklären. Turkmeniens Entwicklung ist seit dem 7. Jahrtausend v. u. Z. agrarisch bestimmt, während die Südsbekistans und Tadshikistans es bis zum 2. Jahrtausend v. u. Z. durch altpaläolithische Geräteformen der Hissarkultur von Jägern und Sammlern blieb. In Turkmenien bestehen die Probleme nicht nur in der regionalen Begrenzung der Ackerbaukulturen, sondern viel mehr in den deutlichen Umschlägen und Brüchen in der Entwicklung. Klar abgesetzt sind folgende Etappen der Agrarentwicklung:

- die Djeitunkultur, eine sesshafte Ackerbaukultur mit Keramik und Viehzucht. Dann folgt wahrscheinlich eine Etappe des Zusammenbruchs.
- die Anau-Namasga-Folge, eine chalkolithisch-bronzezeitliche Kulturfolge, die in den Phasen Namasga IV und V eine städtisch-staatliche Kultur eigener Prägung war. Neben sie trat im Tedshendelta eine entwickelte Dorfkultur mit deutlichen Elementen aus Afghanistan, die die Bewohner der Tedshenoase als Zuwanderer aus dem Südosten erweisen.
- Die Stadtkultur brach jäh ab, und die Namasga-VI-Phase ist wieder eine Dorfkultur, die schließlich in eine Eisenzeitkultur übergeht, der viele früher erreichte technische Errungenschaften fehlen, wie etwa die Drehscheibe. Zu ihnen zählt auch die um 600 v. u. Z. untergehende Dahistankultur am Südostufer des Kaspischen Meeres.

Ein weiteres Problem ergibt sich aus der relativen Isolierung Choresmiens, der Stromoase am unteren Syrdarja, in der eine "neolithische" Kultur ohne Beziehungen zu Südturkmenien auftaucht und die vielleicht den Usboi entlang vom Kaspischen Meer her gekommen war. Einen weiteren damit verbundenen Problemkreis ergeben die Besiedlung der Waldsteppe Asiens durch Bauern in der Bronzezeit und die Umkehrung ihrer Bewegungsrichtung und schließliche Nomadisierung sowie der anscheinend vorliegende Rhythmus der Nomadenbewegungen von Nordosten nach Westen und Südwesten vom Beginn des 1. Jahrtausends v. u. Z. bis zum 15. Jahrhundert u. Z.

Bisher fehlen im Text weitgehend Zahlenangaben, da auch die Chronologie problematisch ist. Die zumeist verwendeten Daten sind "konventionelle" C-14-Daten nach Libby und müssen umgerechnet werden, ein hier zu weit führendes Problem.

Leider wird bei den aus der holozängeologischen Literatur zu entnehmenden Daten der Klimaentwicklung in der Regel nicht das zugrunde gelegte System der C-14-Berechnungen genannt, da für geologische Zeiträume Schwankungen um einige Hundert Jahre unbedeutend sind. Dies erschwert jedoch überaus, Vergleiche zu ziehen.

Die folgende Tabelle für Südturkmenien lehnt sich einerseits an einen Vor-

2 Ralph, E. K./Michael, H. N./Han, M., Radiocarbon Dates and Reality, in: MASCA Newsletter, Bd. 9, Nr. 1/1973, S. 1 - 20.

- schlag von P. L. Kohl³ an, erweitert ihn andererseits in die Vergangenheit und über 1500 v. u. Z. in Richtung Gegenwart:
- Djeitun - "neolithische" Bauern, 7. - 6. Jahrtausend v. u. Z.
 - Anau I a/Namasga I - frühchalkolithische Bauern, 5. Jahrtausend v. u. Z.
 - Namasga II/Jalangatsch-Depe - metallzeitliche Dörfer mit Buntkeramik, 4000 - 3600 v. u. Z.
 - Namasga III/Geoksur - metallzeitliche Dörfer mit Buntkeramik, 300 - 3000 v. u. Z. (in Mesopotamien Uruk V/VI)
 - Namasga IV - Stadtkultur, Staatsbildung, 3000 - 2600 v. u. Z. (in Mesopotamien Jemdet Nasr und frühdynastische Zeit)
 - Namasga V - Blüte der Städte, 2600 - 2200 v. u. Z. (in Mesopotamien spätfrühdynastische und Akkadzeit, im Iran Hissar III b)
 - Namasga V/VI - Zusammenbruch der Stadtkultur, 2300 - 2100 v. u. Z. (in Mesopotamien Zusammenbruch des Akkadreiches und Gutizeit)
 - Namasga VI a - Dorfkulturen mit altem Kulturniveau, 2100 - 1800 v. u. Z. (in Mesopotamien Ur III)
 - Namasga VI b - späte Dorfphase, 1800 - 1500 v. u. Z. (in Mesopotamien altbabylonische Zeit)
 - Dahistan, Yaz-Depe I, u. a., - 1500 - 600 v. u. Z., Übergang zur Eisenzeit nach Eindringen (?) neuer Bevölkerungsgruppen, Nomaden im Norden
 - Yaz-Depe II - 600 - 300 v. u. Z., Einverleibung in das Achämenidenreich.
- Von dieser Chronologie wird im folgenden Text bei Vergleichen mit den von der Holozängeologie gewonnenen Daten ausgegangen.

2. Probleme der Holozängeologie

Eine Reihe von Prozessen wirkt auf die Klimaentwicklung Mittelasiens ein, als deren Datierungsschema die in Europa gewonnene Chronologie dienen soll:

| | | | |
|------------|----------------------|---------------|---------------------|
| Präboreal | 8300 - 7900 v. u. Z. | Subboreal | 3000 - 500 v. u. Z. |
| Boreal | 7900 - 6200 v. u. Z. | Subatlantikum | ab 500 v. u. Z. |
| Atlantikum | 6200 - 3000 v. u. Z. | | |

Demnach fallen die Siedlungsphasen von Djeitun bis Namasga III in das Atlantikum und die Entwicklung von der Stadtkultur Namasga IV/V bis zum Eindringen der Perser in das Subboreal. Eventuelle Abhängigkeiten müssen in diesen zwei Etappen erfaßt werden.

Als Ausgangshypothese sei die Entwicklung der südturkmenischen Agrargesellschaften mit den Spiegelschwankungen des Kaspischen Meeres verbunden. Der Stand des Kaspischen Meeres hängt von der Durchschnittstemperatur des Kontinentalklimas ab, da die Verdunstung in dem abgeschlossenen Becken offenbar rasch bei einem Anstieg der Temperatur zunimmt. So scheinen Klimaanstieg, Erhöhung der Niederschlagsmenge über Chorasán und bessere Wasserversorgung Südturkmeniens und sinkender Seespie-

3 The Bronze Age Civilization of Central Asia, Recent Soviet Discoveries, hg. v. Philip L. Kohl, New York 1981.

gel miteinander verbunden zu sein, wie zugleich die gleichen Klimabedingungen die nordwärts angrenzenden ariden Zonen verwüsten lassen.

Die Siedlungsgeschichte Choresmiens hängt weitgehend von der Wasserführung des Amudarja ab, über die die Niederschläge in Hochasien entscheiden. Die folgenden Ausführungen suchen die Grundlagen dieser Ideenkombination zu erfassen, ohne alle Zweifel ausräumen zu können, da vor allem die jeweils angegebenen C-14-Daten der geologischen Quellen nicht auf ihren Bezugspunkt (Libby oder Korrektur) überprüft werden konnten.

2.1. Kaspisches Meer und Aralsee

Die beiden großen Binnenseen Mittelasiens sind die großen Wasserreservoir der Region, deren Einfluß auf das Klima zur Diskussion steht. Trotz einer Reihe von Beiträgen besteht eine relative Übereinstimmung über Schwankungen besonders des Spiegels des Kaspischen Meeres.

Nach I. P. Gerasimov⁴ fließen (1972) jährlich etwa 291 km³ Wasser aus Flüssen zu, davon 244 km³ durch die Wolga. Aus Niederschlägen kommen rund 87 km³. Dem Zufluß von 378 km³ stehen etwa 385 km³ Verluste entgegen, die wenigstens teilweise als Niederschläge in das Gebiet von Lenkoran im Westen bis in das östliche Südturkmenien fallen. Nach der Encyclopaedia Iranica konzentrieren sich diese im Südwesten mit 1400 mm und nehmen zur Südostecke des Sees bis auf 600 mm ab.⁵ Schmal ist das südlich der Kopetdag-Ketten bleibende 400-mm-Band, während Südturkmenien noch etwa 200 mm erhält. Der derzeitige Wasserstand bei 28 m unter NN ist instabil. Terrassen lassen den Wechsel verfolgen. Zwei große Transgressionen werden als obere und untere Chwalyntransgression bezeichnet. Die untere Chwalynstufe erreichte 50 bis 55 m über NN, also rund 75 m über dem derzeitigen Niveau. Sie fällt noch in die Würmeiszeit. Die obere Chwalynstufe ist in den Beginn der Holozänzeit datiert. In ihr erreichte der Seespiegel etwa das NN der Weltmeere. Eine "neukaspische Transgression" datiert Gerasimov zwischen 3000 und 2000 v. u. Z. wahrscheinlich zu niedrig. Sie soll den Seespiegel um rund 6 bis 7 m gehoben haben.⁶

Für die mit schriftlichen Quellen zu belegenden Zeiten gibt Gerasimov einen besonderen Tiefstand von -31 m (also 5 bis 6 m unter dem gegenwärtigen Stand) für das 11. bis 13. Jahrhundert an. Der Durchschnittsstand von 25 m blieb vom Beginn des 1. Jahrtausends v. u. Z. bis um 1900 u. Z. erhalten. Er ist seitdem um rund 3 m gefallen.

A. N. Varuščenko und andere geben in der detailliertesten der vorliegenden Analysen eine ganze Folge von Schwankungen und vergleichen sie mit

4 Gerasimov, I. P., The Past and the Future of the Aral and the Caspian Seas, in: Environmental History of the Near and Middle East, hg. v. William C. Brice, London 1978, S. 335 - 349.

5 Encyclopaedia Iranica, hg. v. Ehsan Yarshater, Bd. 1,1, London 1982, S. 33.

6 Gerasimov, I. P., a. a. O., S. 339.

der Klimaentwicklung.⁷ Nach einer (oder zwei) Regressionen (unter -60 m) zwischen 16000 und 14000 v. u. Z. geben sie eine steil ansteigende Transgression nach 14000 v. u. Z. bis über NN - eine Regression noch vor 13000 v. u. Z. (auf rund 12 m) und eine kleinere Transgression (-9 m) um 13000 v. u. Z. Ein Abfall durch das 13. Jahrtausend v. u. Z. (-22 bis -23 m) geht im ersten Drittel des 12. Jahrtausends v. u. Z. in eine steile, kurzfristige Transgression (-9 m) über. Es folgen bis etwa 9000 v. u. Z. fünf Transgressionen (bis über NN) mit einer möglichen Spitze (über +20 m) um 10000 v. u. Z. Vor 9000 v. u. Z. beginnt eine (bis -58 m gehende) Absenkung, die fast bis 8000 v. u. Z. anhält und im 8. Jahrtausend v. u. Z. durch eine Transgression (-11 m) abgelöst wird. Sie geht nach 7000 v. u. Z. in eine Regression (auf -50,5 m) über, deren Tiefpunkt um 6700 v. u. Z. lag. Es folgt eine Transgression, die -20 m übersteigt und nach 6500 v. u. Z. in eine neue Regression übergeht. Ihr Tiefpunkt nach 5000 v. u. Z. entspricht dem Höhepunkt der Djeitunkultur, deren Ende mit dem neuerlichen Anstieg auf -23 m (um 4500 v. u. Z.) gleichzusetzen sein dürfte. Es folgt eine Transgression zwischen 4500 und 3700 v. u. Z., möglicherweise bis 3300 v. u. Z. Dann kam eine sehr lange Regression von 3300 v. u. Z. bis 2000 v. u. Z. bis auf 40,5 m, in die die gesamte Folge von Namasga III bis V fällt; die Stufen I und II würden einer nicht mit Sicherheit zu belegenden kürzeren Regression entsprechen.

Der extremen Trockenzeit des 2. Jahrtausends v. u. Z. kommt eine Transgression bis auf -20 m gleich, die um 1200 v. u. Z. einer Regression auf -37,5 m (um 1000 v. u. Z.) weicht. Ihr folgen bis zur Gegenwart mehrere kürzere Wechsel, unter denen eine längere Regression zwischen 500 und 1000 (frühislamische Zeit) und eine kürzere zwischen 1100 und 1300 (Mongolenzeit) hervorzuheben sind.

E. Ehlers⁸ gibt Daten aus dem Nordiran, die gleichfalls auf nicht unwesentliche kurzfristige Schwankungen schließen lassen. So sei ein an der persischen Küste gelegener Turkmenenfriedhof um 1800 längere Zeit überspült gewesen, weshalb eine Spiegelschwankung um 6 m anzunehmen sei. Das durchschnittliche -22-m-Niveau sei vor 1800 wenigstens einmal, wahrscheinlich aber mehrmals überstiegen worden. An das um 500 v. u. Z. angesetzte Ende des neukaspischen Stadiums setzt er die Derbentregression auf -31 bis -32 m von etwa 1000 Jahre Dauer. So lägen vor der Apscheronhalbinsel Skythengräber des späteren 1. Jahrtausends v. u. Z. heute unter Wasser. Im Wolgadelta und bei Derbent ist nach Ehlers im 13. und 14. Jahrhundert eine Transgression um 8 bis 9 m auf -20 bis -19 m nachzuweisen und auf Apscheron sogar auf -15 bis -14 m, eine durch seismische Schwankungen erklärte Abweichung. Wesentlich ist die von Ehlers nach dem Vorgang anderer betonte Differenz zu den Weltmeeren in bezug auf die Umkehrung der Transgressionen und Regressionen mit Kaltperioden und Transgressionen mit Warmzeiten verbunden, so verhält es sich am

7 Varuščenko, A. N./Varuščenko, S. I./Klige, R. K., *Izmenenie urovnja Kaspijskogo morja v pozdnem plejstocene-golocene*, in: *Kolebanija uvlazženosti Aralo-kaspijskogo regiona v Golocene*, Moskau 1980, S. 79-90.

8 Ehlers, Eckart, *Die historischen Spiegelschwankungen des Kaspischen Meeres und Probleme ihrer Deutung*, in: *Erdkunde*, Bd. 25, Bonn 1971, H. 1/4.

Kaspischen Meer umgekehrt, J. V. Sajadjan vermerkt: "Die nacheiszeitlichen Transgressionen des Schwarzen Meeres sind (insgesamt) mit dem Einfluß des Weltozeans verbunden und sind mit den flandrischen Schichten des Mittelmeeres vergleichbar. Für die letzten 6000 bis 7000 Jahre ist eine genaue Analogie in der Entwicklung dieser Transgression für das Schwarze Meer, das Mittelmeer und den Weltozean zu beobachten ... Hingegen entwickelten sich die Wasserstandsschwankungen des abgeschlossenen Kaspisees asynchron ... Interessant ist es, daß dem Rhythmus der nacheiszeitlichen Transgressionen des Sevan die Transgressionen des Kaspisees und die Regressionen des Schwarzen Meeres sowie das Auftreten von Gletschern und eine stärkere Bewaldung des Großen und Kleinen Kaukasus entsprechen."⁹ Damit stimmt Ehlers' Feststellung überein, daß keine unmittelbare Abhängigkeit von Zufluß, Niederschlagszugang und Seespiegelschwankung zu verzeichnen sei, hingegen aber die Temperaturabsenkung eine "vollkommene Parallelität mit dem Seespiegelanstieg" (und entsprechend umgekehrt) aufweise. Also muß eine Spiegelsenkung des Kaspisees in der Regel einer Wärmephase entsprechen, die eine stärkere Verdunstung zur Folge hat.

In seiner Arbeit über das südkaspische Tiefland¹⁰ gibt Ehlers weitere wesentliche Daten. Er nennt zwei postglaziale Küstenlinien unter dem heutigen Seespiegel, das samurische Stadium am Übergang von Boreal zum Atlantikum mit 32 m unter NN und das Mangyschlakstadium im Atlantikum (zwischen 4000 und 3000 v. u. Z.) mit -50 m. Offen bleibt jedoch, ob nicht der Regenfall im Einzugsgebiet der Wolga von Klimaschwankungen reguliert wird. So kommt er zu den Schlußfolgerungen, daß

- das Präboreal und das Boreal eine weltweite (?) Warmzeit (8300 bis 7900 und 7900 bis 6200 v. u. Z.) mit Absenkung des Kaspisees und einer Ausweitung des Strandes mit Wüsten- und Dünenbildungen waren,
- Im Atlantikum folgte eine Absenkung des Seespiegels auf -50 m NN (er datiert dies auf 4500 bis 4000 v. u. Z.) mit Löß- und Flugsandbildung.
- Im späten Atlantikum und im frühen Subboreal folgte eine Feuchtzeit mit dem Höhepunkt um 2500 v. u. Z., während
- im Höhepunkt des trockenkalten Subboreals (1500 bis 800 v. u. Z.) eine Transgression zu verzeichnen sei, wobei seit 3000 v. u. Z. im nordkaspischen Raum mehrere auf reiche Niederschläge zurückgehende Schotterstränge in trockenzeitliche Lößanwehungen eingelagert seien (leider gibt er für diese Wechsel keine Daten).
- Im Subatlantikum (800 bis 500 v. u. Z.) sei durch eine reiche Bodenbildung ein humides Klima dann wieder durch mehr aride Perioden abgelöst worden.

Die Datierungen müssen wie die der archäologischen Kulturen korrigiert werden, so daß die Regression im Atlantikum von etwa 5250 bis 4750 v. u. Z. anzusetzen wäre und die Feuchtzeit des Spätatlantikums statt um 2500 v. u. Z. um 3000/3100 v. u. Z. ihren Höhepunkt erlebte. Für die Zeiten nach 2000 v. u. Z. ist die Korrektur gering (100/200 Jahre) und kann hier vernachlässigt werden.

⁹ Sajadjan, J. V., Armenien und die angrenzenden Gebiete in der Nacheiszeit, in: Zeitschrift für Archäologie, Bd. 12, Berlin 1978, S. 32 f.

¹⁰ Ehlers, Eckart, Südkaspisches Tiefland (Nordiran) und Kaspisches Meer, in: Tübinger Geographische Studien, Sonderband 5, Tübingen 1971.

Die Entwicklung des Aralsees ist sowohl vom Zufluß der beiden Hauptströme Mittelasiens, dem Amudarja und dem Syrđarja, wie dem Klima abhängig. Der See ist zur Zeit 66000 km² groß und bis 69 m tief. Der Zufluß durch Regen und durch die Flüsse beträgt 66,4 km³ und die Verdunstung etwa 69,2 km³. Allein 42 km³ bringt der Amudarja. Für den vorliegenden Zweck ist die Altaraltransgression von Interesse, die A. L. Janšin¹¹ in die Zeit um 2000 v. u. Z. datiert. Eine zweite setzt er in das späte 2. und frühe 1. Jahrtausend v. u. Z. Eine erste Regression setzt A. S. Kes'¹² in die Zeit vom 4. bis in die Mitte des 3. Jahrtausends v. u. Z., eine zweite in das frühe 1. Jahrtausend v. u. Z., eine dritte um 500 v. u. Z., eine vierte in das 13. Jahrhundert und eine fünfte in das 14. bis in das frühe 17. Jahrhundert. Jedoch sind diese Daten erschlossen und nicht unabhängig gewonnen.

2.2. Der Sarykamyschsee, Flüsse und Takyre in Mittelasien

Mittelasien kannte zeitweise einen dritten Binnensee, den Sarykamysch, dessen leeres Bett heute ein ödes, ovales Tal von 90 mal 150 km Fläche und bis 45 m unter NN bildet. Im Westen und Norden begrenzen ihn die Randberge des Ustjurtplateaus. Östlich schließt sich die nach Osten bis auf 80 m über NN ansteigende Ebene des Sarykamyschdeltas an - mit großen Takyren und zahlreichen trockenliegenden Flußbetten. Im Süden schließt sich der obere Usboikorridor an, eine Depression, aus der das trockene Bett des Usboi zum Kaspisee hin verläuft. Konglomerate und Uferlinien belegen für den Sarykamyschsee und den Usboi die Tatsache recht junger Wassermassen im See wie im Fluß. Drei Phasen der Wasserführung sind belegt. Zumindest zwei davon fallen in die hier behandelte Periode, wie aus "neolithischen" und bronzezeitlichen Siedlungen am ehemaligen Seeufer wie am Usboi und durch Berichte für das 14. bis 16. Jahrhundert belegt wird. Die dazwischenliegende Trockenperiode begann langsam und hat sich nach Gerasimov bis in das 14. Jahrhundert hingezogen.¹³ Die Existenz sowohl des Sarykamyschsees wie des Usboi beruhten auf dem Einstrom von Wassermassen des Amudarja und hat offenbar die Siedlungsgeschichte wesentlich beeinflusst, indem der Usboi vermutlich von etwa 4000 v. u. Z. bis in das Ende des 3. Jahrtausends v. u. Z. eine passierbare Verbindung vom Kaspisee zum Aralsee bildete.

Die Takyre sind äußerlich gleiche Bildungen - tischebene Trockentäler, deren Fläche dünn und hart in polygonale Stücke gebrochen ist. Sie entstehen einerseits durch die Austrocknung von alluvialen Tonlagern und andererseits durch die Ansammlung von Kalziumkarbonat-Salzen an der Oberfläche durch das Emporziehen des Grundwassers durch die aufprallende Hitze. Der Wind bläst dazu Sandpartikel aus. Große Takyrzonen ziehen sich durch die nördliche Kysylkum östlich des Aralsees. Sie bedecken die Randzonen des Amudarjadeltas bis hin zur Sarykamyschniederung. Ausgedehnte Takyre finden

11 Janšin, A. L., Geologija Severnogo Priaral'ja, Moskau 1953.

12 Kes', A. S., Osnovnye étapý razvítija Aral'skogo morja, in: Problema Aral'skogo morja, hg. v. Institut Geografii AN SSSR, Moskau 1969.

13 Gerasimov, I. P., Ancient Rivers in the Deserts of Soviet Central Asia, in: Environmental History ..., a. a. O., S. 319 - 334.

sich am Delta des Serawschan, an den Murgab- und Tedshendeltas und in der Ebene am Rande des Kopetdag. Sie bedecken auch die Ebene zwischen dem Kaspisee und den Ausläufern des Kopetdag.

Bei den heutigen Tykyren handelt es sich weitgehend um ausgetrocknete, teils künstlich, teils natürlich bewässerte Regionen. Trockene Flußtäler sind vielerorts deutlich erkennbar. Beim Bau des Karakumkanals konnte das alte Flußtal des sogenannten Kalif Usboi benutzt werden. Das Wasser der Hauptströme stammt aus den Bergen des Ostens und ist vom dortigen Regenfall abhängig. Beim Amudarja sind es die Monsune und beim Syrdarja die Niederschläge aus dem Norden. Die Verlagerung der Flüsse im Laufe der Jahrtausende hat teils natürliche Ursachen, wie die Osttrift der Flüsse, teils sind sie aber auch Folge menschlicher Eingriffe, wie die Vernichtung der Bewässerungskanäle und Staudämme Choresmiens und der Dahistanebene durch Timur im 14. Jahrhundert.

Die Abhängigkeit der Siedlungsgeschichte Nordturkmeniens und des Ostaralgebietes davon zeigen am deutlichsten Karten, wie sie Gerasimov¹⁴ und S. P. Tolstov¹⁵ zeichneten. Es ergeben sich vier Hauptphasen:

- Das "Neolithikum" und die Bronzezeit mit zwei Siedlungsräumen am Usboi und Sarykamysch und an einem östlich des heutigen Amudarjadeltas befindlichen (heute verwüsteten) Delta.
- Das 10. - 14. Jahrhundert zeigt zwei Siedlungsgebiete, das Amudarjatal mit einem Auslauf des Amudarja nach Norden und das Sarykamyschdelta.
- Im 14. - 16. Jahrhundert fanden sich Siedlungen im westlichen Teil des Sarykamyschdeltas,
- während die Siedlungen des 17. - 19. Jahrhunderts am unteren Amudarja bis zum Aralsee konzentriert waren.

2.3. Temperaturwechsel und Feuchtigkeitschwankungen in Zentralasien

Die Klimaentwicklung in Zentralasien ist bisher selten zusammenfassend behandelt worden. Es gibt eine Reihe von Einzeluntersuchungen, die auch wiederholt zu Verallgemeinerungen benutzt wurden, denen aber angesichts der beispielsweise in China und der Mongolei, in Afghanistan und im Nordostiran noch geringen Dichte des Forschungsmaterials immer wieder einzelne Neuuntersuchungen widersprechen.

Eine der besten Arbeiten ist die Studie von Ehlers über die Turkmenensteppe,¹⁶ womit hier nur die Dasht-i Gorgan oder Turkoman-Sahra am Ostufer des Kaspisees südlich der sowjetischen Grenze bis zu den Bergen gemeint

¹⁴ Ebenda, Abb. 5.

¹⁵ Tolstov, S. P./Kes', A. S., Problema drev'nogo Amu-dar'i v svete novejšich geomorfologiĉeskich i archeologiĉeskich dannych, in: Nizov'ja Amu-Dar'i, Sarykamyš, Uzboj. Materialy Choreszmskoj ěkspedicii, Bd. 5, 3, Moskau 1960, S. 5 - 34.

¹⁶ Ehlers, Eckart, Die Turkmenensteppe in Nordpersien und ihre Umrandung, in: Strukturwandlungen im nomadisch-bäuerlichen Lebensraum des Orients = Geographische Zeitschrift, Beiheft 26, Wiesbaden 1970.

ist. Es handelt sich um eine Lößsteppe, die am Bergrand durch ein ungefähr 500 m hohes Sandsteinmassiv begrenzt ist, in dessen Taltrichtern regelrechte Dschungel vorherrschen.

Aus einer Schichtenfolge bei Gorgan schließt Ehlers zu Recht auf "mehrmalige morphologisch wirksame Klimaschwankungen".¹⁷ Bohrungen im Zentrum der Steppe ergaben rund 2000 m maritime Sedimente, die zumeist auf die untere Chwalyntansgression zurückgehen, in der das Meer etwa 100 km nach Osten vordrang.

Nördlich des sogenannten Alexanderwalls - einer vermutlich sassanidischen Grenzbefestigung - ziehen sich Takyre bis zum Atrek hin (und verlaufen auf sowjetischem Territorium weiter nach Norden). Die in der Gegenwart herrschenden Regenverhältnisse müssen als Modell auch für die Vergangenheit dienen. Im Herbst ziehen feuchtkalte Luftmassen zum iranischen Hoch und regnen an den Bergen ab, so daß (1964) in Gorgan 588 mm und in Shahpasand 1097 mm Regen fielen, während nach Norden zu die Ergiebigkeit rasch abnimmt. In Chat fielen nur 134 mm Regen.

Die Grundtendenz dürfte auch in der Vergangenheit die gleiche gewesen sein, jedoch entscheiden bereits geringe Regenfallschwankungen über die Nutzung von Randzonen, wie dies unter anderem das Beispiel Mauretaniens lehrte.

"Als 1941/42 in einer 34 0000 km² umfassenden Zone Mauretaniens weniger als 100 mm Regen fiel, verwandelte sich der ganze Landstrich ... in unwirtliche Wüste. Zehn Jahre später, als wieder über 100 mm Regen fiel, konnten die Nomaden im gleichen Gebiet ihre Herden weiden ..."¹⁸ Süd-turkmenien ist ein damit vergleichbares Übergangsgebiet, in dem wie im nördlichen Chorasán¹⁹ die Randzone der Berge und ihre Hänge (bis etwa 2500 m) Getreideanbaugebiet sind und darüber erst die kältere Gebirgsregion beginnt. Im Ufergebiet des Kaspisees und in den Randzonen der (iranischen) Turkmenensteppe gibt es Tieflandwälder auf feuchten Verlehmungszonen. Sicher hat H. Bobek Recht mit der Annahme, daß in der postglazialen Warmzeit auch hier die Waldgrenze um mehrere Hundert Meter höher gelegen habe, aber es bleibt die Frage, wie stark in Regressionsphasen des Kaspisees, die nicht vom Zufluß abhängen, der Niederschlag aus der notwendigerweise erhöhten Verdunstung anstieg. Es steht zu erwarten, daß erhöhte Temperatur und verstärkter Regenfall (im südlichen und östlichen Bergland) zusammenfielen, während eine Transgression mit sinkender Verdunstung und fallender Niederschlagsmenge den Siedlungsraum beschränkte.

Ehlers schreibt: "Auf Grund der Siedlungsaufgabe der datierbaren hängenden Bodenbildungen (zwischen 600 und 400 v. Chr.) müssen wir den Höhepunkt des trockenkalten Subboreals in Nordpersien auf die Zeit zwischen 1500 und 800 v. Chr. ansetzen, eine Datierung, die sich zwanglos in die

17 Ebenda, S. 9.

18 Brabyn, H., Dürrekatastrophe über 6000 Kilometer von Afrika, in: UNESCO-Kurier, Nr. 4/1975, S. 5.

19 Bobek, Hans, Klima und Landschaft in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, in: Geographischer Jahresbericht aus Österreich, Bd. 25, Wien 1955, S. 1 - 42.

Grenzen des europäischen Subboreals einfügen läßt. ²⁰ Er verbindet hier also ein kälteres Klima mit der Verwüstung - und nach seiner Arbeit über die Seespiegelschwankungen wäre damit eine Transgression zu verbinden.

Die von Sajadjan hervorgehobene Verbindung von Transgressionen des Kaspisees mit stärkerer Vergletscherung Kaukasiens wird auf geänderte Passatbahnen in Kältezeiten zurückgehen, die ihrerseits eine Erhöhung der Niederschläge auch im iranischen Bergland (und damit der Ablaufbewässerung des südturkmenischen Bergvorlandes) bedeuten dürften.

In den Tieflandzonen Mittel- und Nordturkmeniens hingegen, so kann angenommen werden, fördert eine kaspische Regression durch die gestiegene Wärme die Aridität. Bobek möchte die postglaziale Wärmezeit (und Kaspiregression) "nach den europäischen Verhältnissen" datieren²¹: den Beginn um 8000 v. u. Z., den Höhepunkt zwischen 7000 und 4000 v. u. Z. und ihr Ausklingen um 1000 v. u. Z. Ehlers differenziert weiter und kommt unter Einbeziehung archäologischer Funde zu der Abfolge (in der Turkmenensteppe)²²:

- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| - bis 4700 v. u. Z. feucht | - bis 600 v. u. Z. trocken |
| - bis 3800 v. u. Z. trocken | - bis 200 v. u. Z. feucht, |
| - bis 2000 v. u. Z. feucht | |

Er bezieht sich wie Bobek auf die europäische Chronologie, wie sie auch H. H. Lamb für weltweit mehr oder weniger verbindlich hielt.²³ Lamb unterscheidet sechs bis acht Klimaperioden der Nacheiszeit mit den beiden Optima: zwischen 4000 und 2000 v. u. Z. bzw. zwischen 400 und 1200 u. Z. Eine kühle Periode mit wachsenden Gletschern, regenreich und mit milden Wintern, läßt er um 500 v. u. Z. beginnen und bis in das frühe 1. Jahrtausend v. u. Z. reichen. Zwischen 1200 und 1400 weist er eine Kältezeit nach, der eine kurze Wärmephase (1400 bis 1550) gefolgt sei. Die anschließende Etappe trägt den bezeichnenden Namen "Little Ice-age".

Lamb's Gliederung gibt nicht allzuviel für eine Interpretation der Verhältnisse in Mittelasien.

Wesentlicher sind die neuen Ergebnisse einer westdeutsch-chinesischen Expedition, die noch nicht in gedruckter Form vorliegen, dem Verfasser dankenswerterweise aber brieflich im Umriß mitgeteilt wurden.²⁴ Sie geben umfangreichere Vergletscherungen Zentral- und Hochasiens an, als bisher angenommen wurden, und schildern die Tsaidamdepression nach 33000 v. u. Z. Nach chinesischen Daten setzt die Austrocknung um 22400 ± 500 v. u. Z. ein. Durch Rückschläge im Salzgehalt werden Feuchtzeiten zwischen 19200 und 18600, 15000 und 11900, 7300 und 6120 sowie 2900 und

20 Ehlers, Eckart, Klimageschichte und Siedlungsgang in vor- und frühgeschichtlicher Zeit in der Turkmenensteppe Nordpersiens, in: Archäologische Mitteilungen aus Iran, Neue Folge, Bd. 4, Berlin 1971, S. 15.

21 Bobek, Hans, a. a. O., S. 26.

22 Ehlers, Eckart, Südkaspisches Tiefland ..., a. a. O., S. 138.

23 Lamb, Hubert Horace, The Changing Climate. Selected Papers, London 1966.

24 Hövermann, Jürgen, Geographisches Institut Göttingen, 26. Oktober 1982.

1800 v. u. Z. wahrscheinlich. Die beiden letzteren sind hier von Interesse - Feuchtzeiten in Ostturkestan.

Für Datsaidam (Nordtsaidam) sind salzärmere Phasen zwischen 7600 und 7630 bzw. 2610 und 1660 v. u. Z. angegeben.

In Hochtibet ist ein Feuchtigkeitsrückschlag um 2780 \pm 180 v. u. Z. und ein zweiter um 500 u. Z. (1400 \pm 690 bp.) verzeichnet worden. Sie passen völlig in die Mittelasienfolge und lassen sich mit der von N. A. Chotinskij herausgearbeiteten Differenz der Entwicklung des sibirischen Klimas zur Klimaphasenfolge Europas in Übereinstimmung bringen,²⁵

In seiner Arbeit über drei Klimatypen in Nordeurasien²⁶ weist Chotinskij grundlegende Differenzen zwischen Europa, Sibirien und dem Fernen Osten nach, als deren Hauptursache die über Skandinavien bis in das 6. Jahrtausend v. u. Z. abschmelzenden Gletschermassen und das über ihnen stehende Hoch (mit der Wirkung eines Antizyklons) zu sehen ist.

In den drei Regionen ist die Erwärmung beim Übergang von dem Jüngeren Dryas zum Präboreal ausgeprägt - an stärksten (um 8000 v. u. Z.) in Europa und am geringsten im Fernen Osten. Dagegen sind sowohl die Erwärmung wie der Feuchtigkeitsanstieg im Boreal (7000 bis 6000 v. u. Z.) in Europa sehr gering, in Sibirien stark ausgeprägt und im Fernen Osten nur auf einen maximalen Klimaanstieg beschränkt. (Hier wirkt das nordeuropäische antizyklonale Hoch.)

Im Atlantikum (mit dem Wegfall der europäischen Gletschersperre) folgt in Europa (um 4000 v. u. Z.) das Klimaoptimum (mit 2000 Jahren Verzögerung). In Sibirien erfolgt im Frühatlantikum ein jäher Klima- und Feuchtigkeitsabfall, dem im Spätatlantikum ein dem europäischen Optimum entsprechender Anstieg folgt, ohne das boreale Maximum zu erreichen. Im Fernen Osten ist nur ein starker Feuchtigkeitsanstieg zu verzeichnen. Zu Ende des Atlantikums werden dort Verhältnisse erreicht ähnlich denen der Gegenwart.

Das Subboreal weist in Europa und in Abhängigkeit davon in Sibirien in der Frühphase eine kalte Trockenphase auf, der eine warme Feuchtphase folgt, die in Sibirien trockener bleibt und erst im Subatlantikum (um 500 v. u. Z.) heutigen Verhältnissen nahekommt. Chotinskij verweist hierbei auf die größere Bewaldung Sibiriens in borealer Zeit, die in Nordrußland in der Höhe des Weißen Meeres bereits in eine Steppenzone übergang, im Osten die Lena und den Baikalsee erreichte und die Tundra weit nach Norden zurückdrängte.

Im Subboreal lag nach Chotinskij die Südgrenze des Waldes südlich der Ostsee, die Ostgrenze aber schon am Jenissej, und in Westsibirien war der Wald auf einen schmalen Streifen nach Süden zusammengedrängt. Chotinskij erklärt diesen Wandel aus dem Wechsel der Passatbahnen in Abhängigkeit von den Antizyklonen. Um 6500 v. u. Z. sei das europäische Klima durch die Hochdruckzonen über Skandinavien trocken-kalt geblieben. Sibirien hingegen sei durch die Skandinavien im Norden umgehenden Passate aufgeheizt

25 Chotinskij, N. A., Golocen severnoj Evrazii, Moskau 1977.

26 Derselbe, Tri tipa izmenenija klimata severnoj Evrazii v Golocene, in: Kolebanija ..., a. a. O., S. 5 - 12.

worden, Im Süden der europäischen Antizyklonale vorbeistreichende Passate erreichten Mittelasien und wurden von der zentralasiatischen Antizyklonale über Hochasien nach Norden gelenkt. Im Atlantikum fiel die europäische Antizyklonale aus und die hochasiatische schwächte sich ab. Die Passate überzogen Eurasien relativ ungehindert, Im Subboreal sei hingegen eine enorme zentralasiatische Antizyklonale aufgebaut worden, die um 1000 v. u. Z. die Passate im westlichen Sibirien und in Mittelasien aufhielt und Asien vom Jenissej ostwärts trockene Kälte brachte.

Dieses auf Nordeurasien zugeschnittene Bild wird sicher für Mittelasien zu differenzieren sein, aber es erklärt die von B. Frenzel²⁷ notierten Wärmevorgänge in Sibirien und in China mit seinem Klimaoptimum im 3. und frühen 2. Jahrtausend v. u. Z. wie die "plötzliche" Vernichtung der eiszeitlichen Restfauna in der nach Norden verdrängten Tundra.

Kompliziert bleibt jedoch die Korrelation der Klimaentwicklung in Mittelasien, für die die Wirkung wechselnder Passatbahnen noch ungenügend untersucht worden ist, mit archäologischen Befunden der Siedlungsgeschichte.

3. Archäologie und Holozängeologie

Die Möglichkeit holozängeologische Befunde für die Interpretation der Siedlungsgeschichte heranzuziehen, ist schon mehrfach diskutiert worden, obwohl Ehlers anzunehmen scheint,²⁸ diese Frage als erster aufgeworfen zu haben. Schon Amschler schloß aus den Shah-Tepe-Funden auf ein feuchteres Klima mit Baumwuchs im späten 3. Jahrtausend v. u. Z. Bobek erwähnt, daß bei Astarabad in einer 1 m dicken Schicht Löß (dem Ergebnis trockenerer Wüstenklimata) 8 m unter der Oberfläche grauschwarze Keramik des 3. Jahrtausends v. u. Z. eingelagert ist.²⁹ Wiederholt ging Ehlers auf diese Problematik ein.³⁰ Er nennt an der Straße nach Tangeli eine Fundstelle von Tureng Tepe III b unter 1,5 m Flugsand.³¹ Unter Berufung auf Deshayes analysiert er Tureng Tepe. Die drei Siedlungsperioden datiert er folgendermaßen: Die Schicht I fällt in das 6. Jahrtausend v. u. Z. Die Schichten II und III stammen demnach aus der Zeit 3200 bis 1900/1800 v. u. Z. Dann folgt eine Trockenzeit ohne Siedlungsspuren, und die Schicht IV begann in medischer Zeit (7. bis 6. Jahrhundert v. u. Z.) und endete um 200 v. u. Z. Eine neue Trockenphase erstreckte sich bis in die Mongolen-

27 Frenzel, Burkhard, Die Vegetationszonen Nordeurasien während der postglazialen Wärmezeit, in: Erdkunde, Bd. 9, Bonn 1955, S. 40 - 53; derselbe, Die Vegetations- und Landschaftszonen Nord-Eurasien während der postglazialen Wärmezeit, in: Abhandlungen der math.-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und Literatur zu Wiesbaden 1960, Nr. 6, Wiesbaden 1961.

28 Ehlers, Eckart, Die Turkmenensteppe ..., a. a. O., S. 26.

29 Bobek, Hans, Die Rolle der Eiszeit im Nordwestiran, in: Zeitschrift für Gletscherkunde, Bd. 25, Leipzig 1937, S. 130 - 183.

30 Ehlers, Eckart, Die Turkmenensteppe ..., a. a. O.; derselbe, Die historischen Spiegelschwankungen ..., a. a. O.; derselbe, Südkaspisches Tiefland ..., a. a. O.

31 Derselbe, Die Turkmenensteppe ..., a. a. O., S. 23.

zeit. Eine ähnliche Gliederung legt er für Yarim-Tepe vor: Yarim I war kupferzeitlich wie Tureng Tepe. Es folgten ein Hiatt von etwa 1600 Jahren und danach die zweite Siedlungsperiode in spätchalkolithischer Zeit (um 3100 v. u. Z.) bis in das frühe 2. Jahrtausend v. u. Z. Nach einer weiteren Siedlungslücke (1900 bis 1000 v. u. Z.), an die sich eine neue Besiedlung zwischen 1000 v. u. Z. und 200 u. Z. anschloß, gab es erneut eine Trockenzeit bis in die islamische Zeit.

Für Mittelasien sind die Klimabedingungen durch die relativ großen Zahlen für die verschiedenen Etappen gut bekannt. Die Djeitunkultur bestand in dem schmalen Bergvorland in einer Trockenzeit. Ihre Dörfer lagen an Wasserläufen, die aus den Bergen kamen, so daß eine frühe Form der Bewässerung denkbar ist. Sicher auf Bewässerung beruhte die chalkolithisch-frühbronzezeitliche Namasgazivilisation, auch die Kultur der Geoksueroase ist eine Bewässerungskultur. An den nach Süden zurückweichenden Siedlungen läßt sich verfolgen, daß im späten 3. Jahrtausend v. u. Z. eine Austrocknung bzw. ein Nachlassen der Wasserführung der Flüsse erfolgt sein muß.

Das 2. Jahrtausend v. u. Z. - eine extreme Trockenzeit - ist durch den Rückschlag der Siedlungen vom städtisch-staatlichen Niveau auf dörfliches charakterisiert. Im nordeurasiatischen Waltsteppengürtel ist das 2. Jahrtausend v. u. Z. zuerst von der Ostwanderung der Andronowovölker bis zur Lena markiert, und gegen Ende des 2. Jahrtausends (mit dem Feuchterwerden und dem Vordringen der Taiga nach Süden) bildet sich der Nomadismus heraus, dessen Voraussetzung die Nutzbarkeit der Steppen war.

Nun sind viele Züge noch unklar und die Wirkungen klimatischer Wechsel je nach Wirtschaftsweise und Region unterschiedlich,³² Vieles ist auch noch gar nicht geklärt bzw. in den Datierungen umstritten. Die Tabelle im Anhang will versuchen, die im Text gegebenen Daten in übersichtlicher Form nebeneinanderzustellen, ohne stets die Abhängigkeit voneinander zu behaupten.

Es wird im Vergleich der Tabellendaten deutlich, daß die Tsaidamentwicklung anders verläuft als die Mittelasiens, die Tsaidamfeuchtperioden fallen mit Trockenzeiten in Mittelasien zusammen. Das kontinentale Klimaoptimum und die Samurregression liegen vor dem Beginn der Djeitunbesiedlung Südturkmeniens. Die Mangyschlagregression scheint mit der Djeitunkultur zeitgleich zu sein. Das zweite kontinentale Klimaoptimum (zweite Hälfte des 5. Jahrtausends v. u. Z.) prägte die frühchalkolithische Zeit. Es ist eine trockene Warmzeit. Die Stufen Namasga II und III fallen in eine Feuchtzeit.

Der Höhepunkt der frühen Sozialgeschichte Turkmeniens, die Stadtkulturen von Namasga IV und V, entspricht nach Varuščenko einer Regression (jedoch füllt Gerasimov das ganze 3. Jahrtausend v. u. Z. mit der neukaspischen Transgression). Gleichzeitig bestehen der Usboi und der Sarykamyschsee. Eine verschärfte Trockenzeit, eine markierte Transgression um 2000 v. u. Z. liegt etwa parallel mit dem Zusammenbruch der turkmenischen Stadtkulturen. Hier setzt Ehlers die neukaspische Transgression an und entspricht damit Varuščenko und anderen. Ausgeprägte Siedlungslücken in

³² Z. B. Gumilev, L. N., Geterochronnost' uvlaženija Evrazii v drevnosti, in: Vestnik Leningradskogo universiteta, Nr. 6/1966, S. 62 - 71.

Tureng Tepe und Yarim-Tepe und die Dorfkulturen von Namasga VI folgen bis ins späte 2. Jahrtausend v. u. Z. Das späte 2. Jahrtausend v. u. Z. und die erste Hälfte des 1. Jahrtausends v. u. Z. waren feuchter und nahmen die Eisenzeitkulturen von Dahistan, Yaz I und andere auf, die vor 500 v. u. Z. enden. Die Derbentregression deckt zeitlich die ersten Jahrhunderte der iranischen Oberherrschaft. Die späteren Phasen stehen hier nicht zur Erörterung. Dafür lassen sich vielleicht die Tsaidam- und Datsaidamfeuchtzeiten des 3. bis frühen 2. Jahrtausends v. u. Z. mit der Andronowoexpansion nach Osten verbinden, wie ihr Abbruch mit dem Rückfluten der Andronowovölker nach Südwesten zusammenzuhängen scheint. Die nach Ehlers bis 600 v. u. Z. anhaltende Trockenzeit der neukaspischen Transgression scheint die Ursache für die Herausbildung des Nomadismus zu sein. Für die Ursachen der späteren Nomadenbewegungen besagen die hier vorliegenden Daten wenig. Bei der weitgehenden Aridität der Steppen Zentralasiens dürften geologisch kaum erfassbare, da nur wenige Trockenjahre zum Auslösen nomadischer Bewegungen ausgereicht haben. Dieses Problem sei einer gesonderten Behandlung vorbehalten.

4. Interpretation und interdisziplinäre Arbeit

Das Hinausgreifen über die Materialkunde und Ausgrabungstechnik durch den Archäologen erweist sich für eine an die Realität angenäherte Interpretation der frühzeitlichen Geschichte als immer dringender. Eine ansonsten durch die Vermittlung der Grundzüge sowjetischer Forschungsergebnisse zum Neolithikum Mittelasiens verdienstvolle Arbeit erweist dies erneut. In der Einleitung postuliert A. Redlich "mehr oder minder gleichbleibende ökologische Bedingungen des Raumes zumindest seit dem Moustérien ... Damit entfällt ein natürlicher Faktor umwälzender kultureller Entwicklungsstörungen und folgender Blüte- und Niedergangerscheinungen".³³ Aber es folgen Aussagen wie die, daß dem westkaspischen Neolithikum "in einer nachweislich immer mehr austrocknenden Landschaft auch die günstigen Entwicklungsbedingungen fehlten",³⁴ ein "Bodenbau in größerem Umfang ... aber in der immer mehr verdorrten Landschaft nicht zu erwarten"³⁵ ist sowie die "Restgewässer des Usbois austrockneten, die Wasserstellen versiegten, die Weideflächen zusammenschmolzen. Die letzten umherziehenden Ziegen- und Schafherden beschleunigten eine Katastrophe, und schließlich wanderten die Viehhirten in einer uns unbekanntem Richtung ab".³⁶

Für Choresmien erkennt Redlich in einem Takyr bei Dshambas-Kala VII den Wechsel zwischen Trockenzeiten und zwei "Sumpfhorizonten" im 3. Jahrtausend v. u. Z.³⁷ Besonders problematisch werden die Darlegungen bei dem Versuch, den Befund B. Ranovs in Osch-Chona (Ostpamir) ohne Klimaschwankung zu erklären. Der Wohnplatz ist auf 7530 ± 130 v. u.

³³ Redlich, A., Studien zum Neolithikum Mittelasiens, in: Antiquitas, Reihe 3, Bd. 25, Bonn 1982, S. 3.

³⁴ Ebenda, S. 38.

³⁵ Ebenda, S. 73.

³⁶ Ebenda, S. 74.

³⁷ Ebenda, S. 78.

Z. datiert und liegt in 4200 m Höhe. Er enthält Reste von Wacholder und Birke, "Unvereinbar mit den heutigen Klimaverhältnissen ist das Vorhandensein des Wacholders, der nur in viel tieferen Regionen zu finden ist. Demnach müßte für eine geologisch nicht ferne Zeit ein entschieden milderes und feuchteres Klima vorausgesetzt werden."³⁸ Obwohl die C-14-Daten dem kontinentalen Klimaoptimum entsprechen, zieht Redlich es vor, nach Ranov eine Hebung um 600 bis 700 m für den Pamir innerhalb der letzten 10 000 Jahre anzunehmen, eine kaum wahrscheinliche Größe für ein ausgedehntes Bergland, nicht für einen Vulkan.

Die Siedlung Osch-Chona fällt in die Tsaidamfeuchtphase (7300 - 6120 v. u. Z.), die postglaziale Wärmephase Bobeks und das Klimaoptimum Chotinskis. Mit dieser Hypothese ist die Besiedlung Osch-Chonas zwanglos in Übereinstimmung zu bringen.

In den grundsätzlichen Veröffentlichungen zur Regionalgeschichtsschreibung der DDR wird in der Regel die Notwendigkeit betont, die Komplexität des historischen Prozesses zu beachten, und die Forderung erhoben, alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu untersuchen sowie die Wechselbeziehungen von Politik, Ökonomie, Ideologie und Kultur zu erfassen. Seit der Herausgabe einer marxistisch-leninistischen Regionalgeschichte ist bei der Erforschung der ökonomischen Seite des gesellschaftlichen Lebens auch auf regionaler Ebene besondere Bedeutung beigemessen und darauf hingewiesen worden, daß bei der Analyse der Gesamtentwicklung gerade von den ökonomischen Prozessen ausgegangen werden müsse. Dabei wurde immer wieder hervorgehoben, daß bei der Analyse der historischen Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse im Territorium vorrangige Bedeutung zukomme.³⁹ Die politische Zersplitterung Deutschlands in der Vergangenheit, "das Problem der gleichzeitigen Entwicklung seiner Einzelgebiete", verlange zudem "die Besetzungung der vielen Fragen der ökonomischen Besonderheiten innerhalb Deutschlands"⁴⁰. Detailforschung hierzu sei daher unerlässlich.⁴¹

Wie bei der Darstellung regionaler Gesamtprozesse" überhaupt gilt es auch bei der Untersuchung regionaler ökonomischer Bruchstellen, eine Reihe methodisch-methodologischer Gesichtspunkte zu berücksichtigen. In erster Linie sollte regionale Untersuchungen die dialektischen Beziehungen zwischen Regionalgeschichte, Nationalgeschichte und Weltgeschichte beachten, in denen sich das Verhältnis von Allgemeinem, Besonderem und Einzigem⁴² zweifelt. Zum einen bedeutet dies, zu begründen, wie die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten im regionalen Bereich konkret wirksam werden, und zum anderen, zu untersuchen, inwieweit regionalgeschichtliche Impulse die Gesamtentwicklung stimulieren, hemmen oder modifizieren.⁴³ Abgesehen von der auch in regionalen Rahmen wirksamen allgemeinen Basis-Überbau-Dialektik, sollen ökonomische Forschungen zur Regionalgeschichte die Wechselbeziehungen zwischen dem spezifischen/lokalen, regionalen und territorialen und den allgemeinen ökonomischen Prozessen analysieren und in ihrer Bedeutung für die historische Gesamtentwicklung (bei vergleichenden Untersuchungen) bewerten. Ein wichtiges Anliegen besteht weiterhin darin, die Rolle der Werkstätten für den gesellschaftlichen Fortschritt nachzuweisen, "die Erkennung des dialektischen Zusammenhangs zwischen historischen Gesetzmäßigkeiten und der Rolle des Volkswirtschaftlichen Durchsetzens ... zu vertiefen"⁴⁴. Schließlich seien regionale Ge-

FORSCHUNGSBERICHTE

Neuere Beiträge zur regionalen Wirtschaftsgeschichte
in ausgewählten Periodika der DDR

von Dorle Zilch

In den grundsätzlichen Veröffentlichungen zur Regionalgeschichtsschreibung der DDR wird in der Regel die Notwendigkeit betont, die Komplexität des historischen Prozesses zu beachten, und die Forderung erhoben, alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu untersuchen sowie die Wechselbeziehungen von Politik, Ökonomie, Ideologie und Kultur zu erfassen.¹ Seit der Herausbildung einer marxistisch-leninistischen Regionalgeschichte ist der Erforschung der ökonomischen Seite des gesellschaftlichen Lebens auch auf regionaler Ebene besondere Bedeutung beigemessen und darauf hingewiesen worden, daß bei der Analyse der Gesamtentwicklung jeweils von den ökonomischen Prozessen ausgegangen werden müsse. Dabei wurde immer wieder hervorgehoben, daß der Analyse der historischen Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse im Territorium vorrangige Bedeutung zukomme.² Die politische Zersplitterung Deutschlands in der Vergangenheit, "daß Problem der ungleichmäßigen Entwicklung seiner Einzelgebiete", verlange zudem "die Beantwortung der vielen Fragen der ökonomischen Besonderheiten innerhalb Deutschlands"³. Detailforschungen hierzu seien daher unerlässlich.⁴

Wie bei der Darstellung regionaler Geschichtsprozesse⁵ überhaupt gilt es auch bei der Untersuchung regionaler ökonomischer Erscheinungen, eine Reihe methodisch-methodologischer Gesichtspunkte zu berücksichtigen. In erster Linie sollten regionale Untersuchungen die dialektischen Beziehungen zwischen Regionalgeschichte, Nationalgeschichte und Weltgeschichte beachten, in denen sich das Verhältnis von Allgemeinem, Besonderem und Einzelfnem⁶ ausdrückt. Zum einen bedeutet das, zu ergründen, wie die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten im regionalen Bereich konkret wirksam werden, und zum anderen, zu untersuchen, inwieweit regionalgeschichtliche Impulse die Gesamtentwicklung stimulieren, hemmen oder modifizieren.⁷ Abgesehen von der auch im regionalen Rahmen wirkenden allgemeinen Basis-Überbau-Dialektik, sollen ökonomische Forschungen zur Regionalgeschichte die Wechselbeziehungen zwischen den spezifischen lokalen, regionalen und territorialen und den allgemeinen ökonomischen Prozessen analysieren und in ihrer Bedeutung für die historische Gesamtentwicklung (bei vergleichenden Untersuchungen) bewerten. Ein wichtiges Anliegen besteht weiterhin darin, die Rolle der Werktätigen für den gesellschaftlichen Fortschritt nachzuweisen, "die Erkenntnis des dialektischen Zusammenhangs zwischen historischen Gesetzmäßigkeiten und der Rolle der Volksmassen bei deren Durchsetzung ... zu vertiefen"⁸. Schließlich bieten regionale Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte spezifische Möglichkeiten für die

Im folgenden wird anhand einer Auswahl allgemeiner geschichtswissenschaftlicher und speziell regionalgeschichtlicher Periodika sowohl unter quantitativen als auch inhaltlichen Aspekten der Anteil wirtschaftsgeschichtlicher Themen und Probleme an regionalgeschichtlichen Veröffentlichungen der siebziger und achtziger Jahre analysiert. Dabei wird auch Antwort auf die Frage gesucht, inwieweit die oben erwähnten methodisch-methodologischen Gesichtspunkte Berücksichtigung fanden. Mit Ausnahme des "Jahrbuchs für Regionalgeschichte", dessen Bände seit seiner Entstehung im Jahre 1965 erfaßt wurden, bezieht sich die Auswertung auf die seit 1970 erschienenen Jahrgänge. Betriebsgeschichtliche Darstellungen blieben wegen ihrer Eigenständigkeit und Spezifik ebenso unberücksichtigt⁹ wie Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte und zur Entwicklung bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Der Literaturbericht repräsentiert infolgedessen nicht den Gesamtstand der regionalgeschichtlichen Forschung auf wirtschaftshistorischem Gebiet.

Eine quantitative Auswertung ergibt, daß in der "Zeitschrift für Geschichtswissenschaft" pro Jahrgang durchschnittlich 2 bis 3 regionalgeschichtlich angelegte Beiträge erschienen, von denen ungefähr die Hälfte stark wirtschaftshistorisch orientiert war. Im "Jahrbuch für Geschichte" enthielten im Untersuchungszeitraum nur 7 Bände je einen regionalgeschichtlichen Aufsatz. Eine Ausnahme bildete Band 7 mit 7 Studien. Von den insgesamt 14 regionalgeschichtlichen Beiträgen waren 4 wirtschaftshistorischer Art; weitere 7 berührten mehr oder minder wirtschaftsgeschichtliche Teilaspekte. Im "Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte" schwankte die Anzahl der regionalhistorischen Darstellungen zwischen einer und 9 pro Jahrgang. In den genannten Periodika sind darüber hinaus einige interessante Aufsätze zu nationalgeschichtlichen Problemen zu finden, die sich vorwiegend auf regionale Untersuchungen und Vergleiche stützen.¹⁰

In den regionalgeschichtlichen Reihen war der Anteil wirtschaftshistorischer Studien sehr unterschiedlich. Im "Jahrbuch für Regionalgeschichte" behandelten relativ wenige Beiträge wirtschaftsgeschichtliche Probleme. Es finden sich in den bisher erschienenen Bänden 1 bis 7 nur 10 Aufsätze. Die meisten wirtschaftshistorischen Beiträge behandelten die Zeit des Mittelalters oder noch frühere Zeitabschnitte. In der Schriftenreihe "Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus" (Niederlausitzer Studien) waren dagegen 20 Abhandlungen (Heft 7 bis 14) Themen der Wirtschaftsgeschichte der neueren Zeit gewidmet. Hervorzuheben ist vor allem Heft 12 (1978), in dem von 11 Beiträgen 6 wirtschaftshistorischer Art sind.¹¹ Einen relativ breiten Raum nahmen wirtschaftshistorische Probleme im "Greifswald-Stralsunder Jahrbuch" ein. In seinen seit 1970 erschienenen 4 Bänden (Band 9 bis 12) behandelten 14 Aufsätze vorwiegend diese Seite des historischen Prozesses. Eine ähnliche Berücksichtigung fand die Wirtschaftsgeschichte in den "Eichsfelder Heimatheften". Durchschnittlich 2 Beiträge der jährlich viermal erscheinenden Heftreihe hatten wirtschaftsgeschichtliche Probleme zum Inhalt. Darüber hinaus fallen gerade hier zahlreiche betriebsgeschichtliche Beiträge auf, die zeigen, wie eng die betriebliche Entwicklung mit dem Territorium verbunden ist. Bei den "Sächsischen Heimatblättern" lag das Schwergewicht auf Themen zur Kunst- und Kulturgeschichte sowie zur politischen Geschichte. In jedem der pro Jahr erscheinenden 6 Hefte

finden wir im Durchschnitt einen Beitrag mit wirtschaftsgeschichtlichem Charakter. In den bisher erschienenen 3 Heften der seit 1980 neu vom Stadtarchiv der Hauptstadt der DDR herausgegebenen Reihe "Berliner Geschichte" sind 5 Arbeiten wirtschaftsgeschichtlichen Fragen gewidmet.

Die Untersuchungsgegenstände der hier erfaßten wirtschaftshistorischen Beiträge zur Regionalgeschichte sind recht mannigfaltig. Auffallend ist die relativ große Anzahl von Aufsätzen zur *Agrargeschichte*. Für den Spätféudalismus seien hier Arbeiten zu Besitz- und Eigentumsverhältnissen der Greifswalder Stadtbauern¹², im ehemaligen Neuvorpommern und auf Rügen¹³ sowie aus dem Kreis Guben¹⁴, zur Entwicklung der feudalen Arbeitsrente in Schwedisch-Pommern während des 17. und 18. Jahrhunderts¹⁵, schließlich auch zur Geschichte des Köhlereiwesens in Sachsen als bäuerlichen Nebengewerbes¹⁶ genannt. Einen besonderen Schwerpunkt bilden Darstellungen zum Komplex der *bürgerlichen Agrarreformen*. Dabei hat die antifeudale Bewegung der Volksmassen, so in sächsischen Gebieten¹⁷ und in Schlesien¹⁸, besondere Aufmerksamkeit gefunden. Gerhard Heitz' Studie zu diesem Problemkreis geht von nationalen Prozessen aus und widerspiegelt die territoriale Differenzierung. Ihre Ergebnisse stützen sich auf regionale Untersuchungen.¹⁹ Auf das gleiche Prinzip gründen sich ein Aufsatz desselben Autors zu den regionalen Differenzierungen in der Agrarstruktur am Vorabend der bürgerlichen Agrarreformen²⁰ sowie die Studie von Georg Moll zum "preußischen Weg" der Entwicklung des Kapitalismus in der deutschen Landwirtschaft.²¹ Hervorzuheben sind auch die Beiträge zum Charakter und Verlauf der kapitalistischen Agrarreform in Preußen²² von Hartmut Harnisch, die darauf abzielen, die zeitlichen und regionalen Unterschiede im Verlauf der kapitalistischen Agrarentwicklung auf preußischem Weg für die ostelbischen Provinzen herauszuarbeiten. Untersuchungen zu den positiven und negativen Ergebnissen der Agrarreform in Hinterpommern²³ liegen ebenfalls vor. Die Veränderungen in den Eigentumsverhältnissen auf dem Lande - einer der Kernprozesse der bürgerlichen Agrarreformen - wurden für die Kurmark²⁴, die preußischen Provinzen Sachsen, Brandenburg und Pommern²⁵ sowie für das Gothaer Land²⁶ analysiert. Fragen der sozialen Differenzierung in der Bauernschaft werden für die Provinz Brandenburg²⁷ und das Eichsfeld²⁸ behandelt. Anhand von Untersuchungen über den preußischen Regierungsbezirk Magdeburg und die drei preußischen Provinzen Sachsen, Brandenburg und Pommern kommt Rudolf Berthold zu wertvollen Aussagen über die Herausbildung der kapitalistischen Klassenschichtung des Dorfes in Preußen.²⁹ Weitere Arbeiten erschließen wichtige Aspekte des Machtkampfes zwischen Junkertum und Bourgeoisie in Preußen³⁰ und der Auswirkung der kapitalistischen Agrarreform auf die Herausbildung des inneren Marktes und die Industrielle Revolution in den östlichen Provinzen Preußens³¹.

Im Gegensatz zu dem relativ reichhaltigen Schrifttum über die Periode der bürgerlichen Agrarreformen wurden für die Periode des *vollentwickelten Kapitalismus* kaum regionale agrargeschichtliche Beiträge veröffentlicht. Lediglich zwei Aufsätze befassen sich mit dem kapitalistischen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen; der eine bezieht sich auf das Erzgebirge³², der andere auf Mecklenburg³³. Agrargeschichtliche Fragen behandeln ferner eine Studie zur inneren Kolonisation auf Rügen³⁴ sowie eine Abhandlung über die Lage kontraktgebundener Landarbeiter im

Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.³⁵ Einige interessante Arbeiten entstanden zur Entwicklung der kapitalistischen landwirtschaftlichen Produktivkräfte sowohl für das Erzgebirge und das Vogtland³⁶ als auch für das Eichsfeld.³⁷ Verdienstvoll sind ferner die teilweise bis zur Gegenwart reichenden Arbeiten zur Technik- und Technologiesgeschichte der Kartoffel-³⁸, Hackfrucht-³⁹, Heu-⁴⁰ und Getreideernte⁴¹ Nordsachsens sowie zum Kartoffelanbau in der Niederlausitz⁴². - Das alles ändert jedoch nichts daran, daß wesentliche Fragen der Agrargeschichte für die Zeit vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1945 in den ausgewerteten Periodika keinen Niederschlag finden,

Über die sozialistische Periode der Entwicklung der Landwirtschaft auf dem Territorium der DDR wurden einige grundrißartige Gesamtdarstellungen veröffentlicht. Sie erstrecken sich auf die Kreise Greifswald⁴³, Worbis⁴⁴ und Heiligenstadt⁴⁵. Probleme der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung behandeln Artikel zur Agrarpolitik der KPD 1945 in Thüringen⁴⁶ und Sachsen⁴⁷ sowie einige umfassende Schilderungen zur Bodenreform in der Provinz Mark Brandenburg⁴⁸ sowie in den Kreisen Freiberg⁴⁹ und Worbis⁵⁰. Zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft liegen Aufsätze über die Bezirke Neubrandenburg⁵¹, Halle⁵² und Leipzig⁵³ und für das Dorf Bodenrode⁵⁴ sowie ein Beitrag zum Bündnis zwischen Bauern und Arbeitern im Zwickau-Oelsitzer Steinkohlenrevier⁵⁵ vor. Zur Produktivkraftentwicklung, Industrialisierung und Intensivierung der sozialistischen Landwirtschaft erschienen Studien für die Kreise Rostock-Land⁵⁶, Worbis⁵⁷ sowie die Orte Breitenworbis⁵⁸ und Herberg/Elster⁵⁹.

Zur Geschichte der Jagd- und Forstwirtschaft veröffentlichten lediglich die "Eichsfelder Heimathefte" Beiträge über die Entwicklung in früheren Jahrhunderten⁶⁰ sowie über die Jagd auf dem sozialistischen Eichsfeld⁶¹ und die "Sächsischen Heimatblätter" über den Flurholzanbau in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts im Nordteil des Kreises Bautzen.⁶² Ebenso gering ist die Zahl der Artikel zur Seewirtschaft und zum Fischereiwesen.⁶³

Mit der regionalen Entwicklung der Produktivkräfte im nichtagraren Bereich befaßt sich eine Reihe interessanter Aufsätze. Relativ zahlreich sind Abhandlungen zur Geschichte der Mühlen, zum Beispiel zur historischen Rolle, Bedeutung und technischen Entwicklung der Mühlen im Vogtland⁶⁴, zur Geschichte und Technologie der alten Wassermühlen⁶⁵ und Windmühlen im ehemaligen Land Sachsen⁶⁶ sowie zur Geschichte der Papiermühle Golzern⁶⁷. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit Problemen der Nutzung der Wasserkraft als Energiequelle für verschiedene Industriezweige im sächsischen Raum im 19. Jahrhundert⁶⁸ und mit der technischen Entwicklung im erzgebirgischen Hammerwerk vom 17. bis 19. Jahrhundert.⁶⁹

Das große Feld der kapitalistischen industriellen Revolution, einschließlich ihrer technischen Seite und ihrer sozialen Auswirkungen, ist Gegenstand zahlreicher anregender Studien: Zum Vorfeld dieser Periode der gesellschaftlichen Umwälzung zählen Beiträge zu den Anfängen zweier sächsischer Steingutmanufakturen⁷⁰, zur Technik und zum Gemeinschaftsleben im erzgebirgischen Hammerwerk⁷¹ sowie zur Sozialstruktur brandenburgischer Mediatstädte im 17. und 18. Jahrhundert⁷². Die einfache Warenproduktion im Absolutismus wurde anhand des Landhandwerks in Mecklenburg von Helga Schultz untersucht.⁷³ Schultz zieht Ver-

gleiche zu anderen Territorien und setzt die von ihr analysierten Prozesse in diesem Gebiet ins Verhältnis zur nationalen Entwicklung. Ein weiterer, ebenfalls auf regionale Analysen und auf Vergleiche gestützter Beitrag der selben Autorin befaßt sich mit der Hauptproduktivkraft, den Volksmassen, und ihrer Rolle bei der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise in den deutschen Territorialstaaten⁷⁴. Der gleichen Thematik stellt sich Bernd Schöne, der die schöpferischen Leistungen der Textilproduzenten in Sachsen beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus beschreibt.⁷⁵ Mit ökonomischen Auffassungen Friedrichs II. und deren widersprüchlicher Umsetzung in der preußischen Wirtschaftspolitik beschäftigt sich ein Beitrag Ingrid Mittenzweis, in dem auch Vergleiche mit der Wirtschaftspolitik Sachsens vorgenommen werden.⁷⁶ Hierher gehört ebenfalls der Aufsatz der gleichen Autorin über die Haltung des preußischen Bürgertums zur Zollpolitik des Hohenzollernkönigs.⁷⁷ Auf die Bedeutung der kapitalistischen Agrarreformen für die Industrielle Revolution in den östlichen Provinzen Preußens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geht Hartmut Harnisch ein.⁷⁸

Wertvolle Erkenntnisse zur Entstehung der eichsfeldischen Textilfabrikation und zur sozialen Lage der größtenteils im bäuerlichen Nebengewerbe in dieser Branche Tätigen vermittelt Helmut Godehard mit mehreren Veröffentlichungen in den "Eichsfelder Heimatheften"⁷⁹. Unter anderem zeigt er anhand von Vergleichen zwischen einzelnen Kreisen des Eichsfeldes die allmähliche Aufhebung der einfachen Warenproduktion innerhalb des Leinengewerbes sowie anhand von Vergleichen zwischen dem Eichsfeld und einer anderen Region (Westfalen) das Vordringen der Lohnweberei auf der Ebene des Verlags.⁸⁰

In einigen Arbeiten wird der bedeutende Anteil einzelner Persönlichkeiten bei der Durchsetzung der kapitalistischen Industriellen Revolution gewürdigt, so der des Chemnitzer Lokomotivbauers Richard Hartmann an der Entwicklung des Schwermaschinenbaus in Sachsen⁸¹, des Maschinendirektors Christian Friedrich Brendel am sächsischen Bergbau und Hüttenwesen sowie an anderen Industriezweigen Sachsens⁸², Franz Anton Egells' an der Entwicklung der Eisenindustrie Berlins⁸³ und des Wissenschaftlers Lampadius, besonders im Hinblick auf seine Verdienste um die Gasbeleuchtung in Sachsen⁸⁴. Ein weiterer Beitrag gilt der progressiven Rolle des Oberbaurats August Leopold Crelle als Interessenvertreter der Bourgeoisie bei der Förderung des frühen preußischen Eisenbahnwesens⁸⁵.

Weitere Themen sind die Einführung der Dampfkraft in die Berliner Wirtschaft in der ersten Phase der Industriellen Revolution⁸⁶ sowie das Verhältnis zwischen Staat und Industrieller Revolution, bezogen auf den preußischen Maschinenbau⁸⁷. Zu dieser Gruppe gehört auch ein Beitrag, der sich mit der durch die Industrielle Revolution notwendig gewordenen Veränderung der Rechtsverhältnisse im mitteldeutschen Raum beschäftigt.⁸⁸ In diesem Zusammenhang ist ferner die Untersuchung Roland Zeises über das Wirken kapitalistischer Interessenverbände in den einzelnen deutschen Staaten bei der Beseitigung der feudalen Überbleibsel und bei der Vereinheitlichung des deutschen Wirtschaftsgebietes beim Abschluß der bürgerlichen Umwälzung zu nennen.⁸⁹ Nur für Leipzig liegt in den ausgewerteten Periodika eine Gesamtdarstellung des Prozesses der Industriellen Revolution, ihrer entscheidenden Merkmale sowie ihrer sozialen Auswirkungen im Zeitraum von 1830 bis 1871 vor.⁹⁰

Einen Schwerpunkt der regionalgeschichtlichen Forschungsergebnisse zur Industriellen Revolution bilden Darstellungen zu deren sozialen Auswirkungen auf die einzelnen Klassen und Schichten. Hier liegen Aufsätze zu Preußen⁹¹, Leipzig⁹², Sebnitz⁹³ und für das Eichsfeld⁹⁴ vor, Hans Demme nutzte seinen Beitrag, in dem er auf die soziale Not des Eichsfelder Kreises Worbis und auf die Unfähigkeit der Stände eingeht, der großen Arbeitslosigkeit Herr zu werden, zur Gegenüberstellung mit dem heutigen sozialistischen Worbis, in dem die Beseitigung von Arbeitslosigkeit oder Überbevölkerung gegenstandslos geworden ist.⁹⁵

Mehrere Studien behandeln die Herausbildung des Proletariats und damit verbundene soziale Veränderungen, so für die Handelsstadt Rostock⁹⁶, das Eichsfeld⁹⁷ und Reichenbach im Vogtland⁹⁸. Stark wirtschaftshistorisch orientiert ist auch der Beitrag von Lothar Baar, der Berlin als ein Zentrum der wachsenden kapitalistischen Industrie und des Kampfes der Arbeiter gegen die Auswirkungen der Industriellen Revolution schildert.⁹⁹ Untersuchungen zur Klassenstruktur in Preußen¹⁰⁰ und, im Zusammenhang mit der bürgerlich-demokratischen Revolution in Deutschland, zur sozialen Herkunft ausgewählter Gruppen in Schlesien¹⁰¹ hat Karl Obermann vorgelegt.

Der regionalen Bevölkerungsentwicklung im Prozeß der Industriellen Revolution sind ein auf Deutschland¹⁰² und ein auf das heutige Territorium der DDR¹⁰³ bezogener Aufsatz gewidmet. Die Bevölkerungsbewegung im gleichen Zeitraum wird auch für das Gebiet der Stadt Leipzig¹⁰⁴, für das Eichsfeld¹⁰⁵ sowie für das Erzgebirge¹⁰⁶ erfaßt.

Einen spezifischen Aspekt der Auswirkungen der Industriellen Revolution behandelt Lothar Baar in seinen Ausführungen zum Prozeß der Urbanisierung Berlins im 19. Jahrhundert.¹⁰⁷ Der Übergang von der Industriellen Revolution zur kapitalistischen Industrialisierung wird lediglich in einem Aufsatz erörtert, der Tendenzen der räumlichen Verteilung und Entwicklung der auf dem Gebiet des Deutschen Reiches in der gewerblichen Produktion eingesetzten Dampfmaschinen im Vergleich der Jahre 1846/1847 und 1875 zum Inhalt hat.¹⁰⁸ Gemessen an der Darstellung der Periode der Industriellen Revolution, befassen sich nur sehr wenige Studien mit ökonomischen Problemen der Zeit des vollentwickelten Kapitalismus der freien Konkurrenz und des Imperialismus. Das für die weitere kapitalistische Entwicklung bedeutende Problem der Elektrifizierung wird für Berlin¹⁰⁹ und das Eichsfeld¹¹⁰ untersucht. Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur und der Differenzierungsprozeß innerhalb des Bürgertums der Stadt Erfurt in den ersten Jahren der Herrschaft des Imperialismus sind Gegenstand einer umfassenden Studie von Willibald Gutsche.¹¹¹ Dabei gelingt es dem Autor, an der spezifischen Entwicklung einer Stadt die gesamtgesellschaftlichen Prozesse sowie die Rolle der Arbeiterklasse im Kampf gegen die Verschlechterung der sozialen Bedingungen darzustellen. Ein verhältnismäßig kurzer Beitrag befaßt sich mit dem Thema Maschinenbau - Aufrüstung - Krieg in den Jahren 1933 bis 1945 anhand einer Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik.¹¹² Das Zusammenspiel von Monopol bzw. Großkapital und faschistischem Staatsapparat in der Rüstungsindustrie in Thüringen 1933 bis 1939 untersucht Jürgen John.¹¹³

Relativ stark vertreten sind Untersuchungen zur sozialen Lage einzelner Klassen und Schichten für die Zeit des vollentwickelten Kapitalismus und des Imperialismus. Die Beiträge beziehen sich auf die Arbeits- und Le-

bedingungen des Proletariats in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Nordostböhmen¹¹⁴ sowie Anfang des 20. Jahrhunderts in Schönheide¹¹⁵ und Wolgast¹¹⁶, auf die gesellschaftlichen Verhältnisse der Fabrikarbeiterinnen in der sächsischen Oberlausitz im ausgehenden 19. Jahrhundert¹¹⁷, auf die Kinderarbeit im Eichsfeld in den gleichen Jahrzehnten¹¹⁸ sowie in Sebnitz vor dem ersten Weltkrieg¹¹⁹. Mit der Gründung einer Konsumgenossenschaft, die die ökonomische Situation der Arbeiter Ende des 19. Jahrhunderts in einem kleinen Ort verbessern sollte, beschäftigt sich Rolf Bartel.¹²⁰ Die Periode der relativen Stabilisierung, 1925 bis 1929, und ihre ökonomischen und sozialen Auswirkungen auf die Verhältnisse der Stadt Forst untersucht Gerald Streubel.¹²¹ Helmut Godehardt schildert die Lage der Wanderbauarbeiter des Eichsfeldes während der Weltwirtschaftskrise (1929 bis 1933)¹²² und vergleicht in einem weiteren Aufsatz deren Situation in vier verschiedenen Kreisen der Region im Herbst 1932.¹²³

Relativ selten sind in der ausgewerteten Literatur regionale wirtschaftshistorische Abhandlungen zur sozialistischen Entwicklung. Diese Einschätzung verliert auch dann nicht an Gültigkeit, wenn die betriebsgeschichtlichen Darstellungen, die besonders in regionalen Reihen zahlreich vertreten sind, hier berücksichtigt worden wären. Lediglich der Beitrag von Fritz Hönsch gibt eine Gesamtdarstellung der ökonomischen Entwicklung für diese Zeit am Beispiel Böhlens. Dabei zeigt der Autor nicht nur die Entwicklung Böhlens zur sozialistischen Stadt, sondern geht auch auf Veränderungen der Gemeinde zwischen 1900 und 1945 ein.¹²⁴ In mehreren komplexen Darstellungen wird der Wirtschaftsgeschichte ein bedeutender Platz eingeräumt. Dies betrifft die Bezirke Leipzig¹²⁵, Cottbus¹²⁶, Neubrandenburg¹²⁷ und Berlin¹²⁸ sowie die Regionen des Osterzgebirges¹²⁹ und des Eichsfeldes¹³⁰. In den Ausführungen zu den Bezirken Neubrandenburg, Cottbus und zum Eichsfeld ist es den Autoren gut gelungen, Beziehungen zwischen der nationalen und regionalen Entwicklung deutlich zu machen und darüber hinaus auch Auswirkungen historischer Ereignisse außerhalb Deutschlands, so der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, auf das Territorium zu berücksichtigen. In den genannten Darstellungen nehmen die Auseinandersetzung mit bürgerlichen Auffassungen sowie die Gegenüberstellung des sozialistischen und kapitalistischen Gesellschaftssystems einen gebührenden Platz ein. Der Beitrag zum Bezirk Cottbus zeichnet sich außerdem durch eine problemreiche Darstellung sowie die Würdigung der Rolle der Arbeiterklasse bei der Entwicklung ihres Territoriums besonders aus.

Weitere Arbeiten behandeln die Hilfe der Sowjetarmee im Jahre 1945 bei der Inangasetzung des Berliner Energiewesens¹³¹, die Entwicklung und Struktur des Ballungsgebietes Halle-Leipzig von seiner Entstehung bis zur Gegenwart¹³², das Porträt der Arbeiterin Luise Ermisch aus Mühlhausen¹³³ sowie die Einführung der Schnellfrequenzbohrmaschine in den Kaligruben der DDR (1957 bis 1962)¹³⁴. Vier Studien liegen zum Komplex "Sozialstruktur" vor, so zu einigen Problemen der Strukturveränderung der Arbeiterklasse in den Ostseewerften auf dem späteren Territorium der DDR (1945 bis 1949/1950)¹³⁵, zu den Voraussetzungen und Bedingungen für die Herausbildung der Klasse der Genossenschaftsbauern im Bezirk Leipzig (1957/1958)¹³⁶ sowie zu den Entwicklungstendenzen und Veränderungen innerhalb der Arbeiterklasse eines ausgewählten Industriezweiges am Beispiel des VEB Glaswerk Döbern (1952 bis 1971)¹³⁷. Einen Ein-

blick in das Wirken der sozialen Annäherungsprozesse unserer Epoche gibt Frank Förster mit seiner Untersuchung über ländliche Industriearbeiter im gemischtnationalen Teil des Lausitzer Braunkohlenreviers.¹³⁸ Weitere Aufsätze widmen sich Veränderungen in der Bevölkerungsentwicklung einzelner Regionen. Äußerst verdienstvoll ist die Arbeit von Walter Geiger, dem es mit seinen demographischen Untersuchungen der Kreise Worbis (1816 bis 1979)¹³⁹ und Heiligenstadt (1548 bis 1977)¹⁴⁰ gelungen ist, erstmals eine Gesamtdarstellung der Bevölkerungsentwicklung des Eichsfeldes über mehrere Jahrhunderte auf marxistischer Grundlage vorzulegen. Es finden sich noch Arbeiten zu demographischen Veränderungen im Landkreis Stralsund nach der Bodenreform¹⁴¹ sowie von 1953 bis 1960, der Periode der Vergenossenschaftlichung der Landwirtschaft¹⁴², zu Fragen der Migration, dargestellt am Beispiel des Bezirkes Cottbus¹⁴³, und Teilergebnisse einer historisch-soziologischen Untersuchung zur Struktur der weiblichen Beschäftigten des VEB Staatliche Porzellan-Manufaktur Meißen¹⁴⁴.

Gute Ansätze gibt es auf dem Gebiet der regionalen Industriezweigeschichtsschreibung. Am umfangreichsten ist die Geschichte des Bergbaus dargestellt. Einen Abriß des sächsischen Bergbaus vom 15. bis zum 19. Jahrhundert gibt Eberhard Wächtler¹⁴⁵. Eine Gesamtdarstellung der Braunkohlegewinnung im Kreis Wurzen bietet Horst Galle.¹⁴⁶ Ebenfalls zu dieser Region gehört ein Beitrag über den Braunkohlenbergbau südlich von Leipzig.¹⁴⁷ Weitere Aufsätze vermitteln einen wirtschaftsgeschichtlichen Einblick in die Periode des antifaschistisch-demokratischen Aufbaus im Senftenberger Kohlenrevier¹⁴⁸ und in das Lausitzer Braunkohlenrevier von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart¹⁴⁹. Untersuchungen zur Geschichte des Erzbergbaus sind vor allem für das Erzgebirge zu finden. Ein Beitrag beschäftigt sich mit der Lokalisierung des Beginns des Freiburger Erzbergbaus¹⁵⁰, weitere Arbeiten behandeln das Zinnseifen in dieser Region, besonders seine territoriale Verbreitung, Technik und die sozialen Verhältnisse¹⁵¹ sowie die Bedeutung des alten Zinnbergbaus und die alten bergbaulichen Anlagen im östlichen Erzgebirge¹⁵². Genannt sei noch die Geschichte der Nickellagerstätte Sohland (Spree)¹⁵³.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Geschichte der Textilindustrie. Mehrere Beiträge befassen sich mit dem Gebiet um Leinefelde. Neben der Entwicklung des textilen Gewerbes seit dem Mittelalter wird vor allem gezeigt, wie der heutige Repräsentant dieses Industriezweiges, der VEB Baumwollspinnerei und Zwirnerei Leinefelde, die Rückständigkeit dieses Gebietes, die vor 1945 bestand, zu beseitigen half und das sozialistische Eichsfeld mitgestaltete.¹⁵⁴ Mit der Entwicklung der Textilindustrie steht die Herausbildung des Textilmaschinenbaus in engem Zusammenhang. Hervorzuheben ist eine sehr gute Darstellung von Ernst Barth. Der Autor geht von der Industriellen Revolution in Deutschland und der ungleichmäßigen Entwicklung in der deutschen Textilproduktion aus und zieht bei seiner Erörterung der Chemnitzer Verhältnisse Vergleiche zur Entwicklung anderer Wirtschaftszentren auf dem Territorium des Deutschen Bundes. Im einzelnen verfolgt Barth die Entwicklung des Schwerpunktbetriebes des deutschen Webstuhlbaus, der ehemaligen Sächsischen Webstuhlfabrik. Er würdigt dabei die Fähigkeiten einzelner Unternehmer, vor allem aber die Leistungen der Webstuhlbauer und der anderen Arbeiter des Betriebes und geht kurz auf dessen Entwicklung unter sozialistischen Bedingungen ein.¹⁵⁵

Zur Geschichte der Glasindustrie liegen zwei Arbeiten vor, Kurt Baller schildert für das Gebiet um Weißwasser die Entwicklungsetappen von den Anfängen der Glasherstellung über die Entstehung der modernen Glasindustrie, die Konzentration der Produktion und des Kapitals seit Anfang des 20. Jahrhunderts bis zur sozialökonomischen Umgestaltung der Glasindustrie in den Jahren 1945 bis 1949. Hervorzuheben ist die Darstellung der Rolle der Arbeiter in den einzelnen Entwicklungsabschnitten.¹⁵⁶ Walter Prochaska beschreibt die Geschichte der Glashütten des Eichsfeldes vom 16. Jahrhundert bis zu ihrem Untergang im Dreißigjährigen Krieg.¹⁵⁷

Der Industriegeschichte Sachsens sind Untersuchungen über die Herstellung und Verwendung von Feuerwerksraketen vom 16. bis 19. Jahrhundert auf dessen Territorium¹⁵⁸, zur Sebnitzer Papierfabrik (1826 bis 1860)¹⁵⁹ sowie zum Vogtländischen Musikinstrumentenbau¹⁶⁰ zuzuordnen. Auf das Eichsfeld beziehen sich Ausarbeitungen zur Geschichte der Steinbrüche im 19. und 20. Jahrhundert¹⁶¹, zur Pottaschensiederei von der ersten Hälfte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts¹⁶² sowie zur Zementindustrie in den siebziger und achtziger Jahren dieses Jahrhunderts¹⁶³. Weitere Studien untersuchen die rügensche Kreideindustrie bis zum ersten Weltkrieg¹⁶⁴, die Eisenindustrie im östlichen Harz (bis 1945)¹⁶⁵ sowie die chemische Industrie in Guben (1958 bis 1965)¹⁶⁶.

Zur Finanzgeschichte liegt wertvolles Material für das Eichsfeld, erarbeitet von Paul Lauerwald, vor. Sein Beitrag "Zur Münz- und Geldgeschichte des Eichsfeldes" verfolgt das Ziel, alle bekannt gewordenen Münzfunde dieser Region zu erfassen und für die weitere Erforschung der Münz-, Geld- und Wirtschaftsgeschichte des Eichsfeldes aufzubereiten.¹⁶⁷ Gegenstücke dazu bilden Beiträge zur Geschichte der Münzstätte und der Münzen Nordhausens¹⁶⁸ sowie zu weiteren Münzstätten dieser Region¹⁶⁹. Darüber hinaus veröffentlichte Lauerwald Untersuchungsergebnisse zum Notgeld in der Hochinflation 1923 für einzelne Eichsfelder Kreise und Orte.¹⁷⁰ Ferner beschäftigte sich der Autor mit der Einführung des Wechselrechts in der freien Reichsstadt Nordhausen¹⁷¹ und mit den Gedenkmedaillen zur 750-Jahr-Feier der ersten urkundlichen Erwähnung Leinefeldes¹⁷². Weitere Beiträge zur Finanzgeschichte sind den Löhnen und Preisen in Vorpommern¹⁷³, der Finanzlage Stralsunds (1630 bis 1648)¹⁷⁴ und der Görlitzer Finanzbeteiligung am Joachimsthaler Bergbau¹⁷⁵ gewidmet.

Die Geschichte des Handels ist in der ausgewerteten Literatur kaum vertreten. Die meisten einschlägigen Arbeiten beziehen sich auf das Mittelalter. Für die neuere Zeit liegen lediglich Untersuchungen zur Geschichte der Leipziger Messe¹⁷⁶, zur Auszeichnung von Exponaten des Bezirkes Karl-Marx-Stadt mit Goldmedaillen auf der Leipziger Messe¹⁷⁷, zu den Handelsbeziehungen zwischen Berliner Firmen und der Sowjetunion bis zur Weltwirtschaftskrise (1929/1932)¹⁷⁸ und zum auswärtigen Handel der Bäcker eines sächsischen Ortes¹⁷⁹ sowie zur Eichsfelder Zollordnung (1661)¹⁸⁰ vor.

Forschungsergebnisse zur Verkehrs- und Postgeschichte wurden für Sachsen und das Eichsfelder Gebiet publiziert. Ein ganzes Heft der "Sächsischen Heimatblätter" ist dem Post- und Verkehrswesen vor 250 Jahren gewidmet und behandelt die Einführung der Postmeilensäulen in Sachsen.¹⁸¹ Des weiteren sind Beiträge zur Geschichte kleinerer Eisenbahnlinien im sächsischen Gebiet und des Dresdener Hauptbahnhofs¹⁸² so-

wie des sächsischen Kraftomnibus-Liniverkehrs von seinen Anfängen als selbständigen Verkehrsträgers bis zur Auflösung der Länder¹⁸³ zu nennen. Auf das Eichsfeld beziehen sich Arbeiten zur Geschichte einer ehemaligen Bahnlinie¹⁸⁴, des Verkehrsknotenpunktes Leinefelde¹⁸⁵ und seines Postwesens¹⁸⁶ sowie zum Ausbau einer Straße in der Mitte des 19. Jahrhunderts¹⁸⁷.

Die vorgelegte Analyse zeigt, daß die anfangs aufgestellten Forderungen, die an regionale wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen zu stellen sind, in der ausgewerteten Literatur bereits mehr oder minder berücksichtigt werden. Das schließt nicht aus, daß zukünftige Forschungen den Gegenstand ihrer Untersuchungen noch stärker aus seinem engen regionalen Rahmen herausheben, in nationale und internationale Geschichtsprozesse einbetten sowie in größerem Maße als bisher die Entwicklung in verschiedenen Territorien miteinander vergleichen müssen, um das Niveau der Geschichtsschreibung und die Aussagekraft ihrer Ergebnisse weiter zu erhöhen.

Außerdem ist sichtbar geworden, daß sich wirtschaftshistorische Darstellungen noch zu oft auf die ökonomische und technische Seite des Produktionsprozesses beschränken und so die Rolle der Werktätigen unberücksichtigt lassen. Gerade hier ergeben sich Möglichkeiten, Geschichtskonzeptionen, die das Wirken der Volksmassen in der Geschichte unterschätzen oder negieren, zu widerlegen. Generell ist die Auseinandersetzung mit bürgerlichen Auffassungen noch zu schwach.

Ferner ist festzustellen, daß erhebliche Disproportionen in der Berücksichtigung wirtschaftshistorischer Schwerpunkte bestehen. Die Ursachen hierfür können in konzeptionellen Überlegungen der Redaktionen oder auch in bestimmten Forschungsschwerpunkten von Universitäten (zum Beispiel Rostock: Agrargeschichte) liegen. Notwendig wäre es jedoch, ein ausgewogeneres Verhältnis bei der Einbeziehung ökonomischer Probleme in regionalgeschichtliche Veröffentlichungen anzustreben. - Ebenso muß die auffällige Lücke in der Behandlung der Zeit vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis 1945 geschlossen werden.

Vergleicht man darüber hinaus die wirtschaftshistorisch orientierte Regionalgeschichtsschreibung mit der Nationalgeschichtsschreibung, werden weitere Disproportionen sichtbar. Einerseits sind bereits gute und umfangreiche Untersuchungen auf Teilgebieten der Wirtschaftsgeschichte für einzelne Regionen vorhanden, beispielsweise zur Finanzgeschichte, während Gesamtdarstellungen noch weitgehend ausstehen. Andererseits finden bedeutende Fortschritte, wie sie zum Beispiel in der Erforschung der Wirtschaftsgeschichte der DDR der sechziger und siebziger Jahre in letzter Zeit gemacht wurden, noch nicht ausreichenden regionalen Widerhall. Da angesichts des begrenzten Forschungspotentials nicht an alle Problemkreise gleichzeitig herangegangen werden kann, muß an den regionalgeschichtlichen Forschungszentren der DDR auf der Basis von Analysen und unter Berücksichtigung der im Zentralen Forschungsplan der Geschichtswissenschaft der DDR festgelegten Hauptforschungsrichtungen ermittelt werden, auf welchen Gebieten die Arbeitsschwerpunkte der nächsten Jahre liegen sollen. Dies setzt bei der Bearbeitung wirtschaftshistorischer Fragestellungen eine enge Zusammenarbeit mit den wirtschaftshistorischen Forschungseinrichtungen voraus. Wesentliche wirtschaftshistorische Erkenntnisfortschritte werden bei produktiver Kooperation, gegenseitiger Befrucht-

tung und schneller sowie aufgeschlossener gegenseitiger Übernahme der Forschungsergebnisse von Wirtschaftsgeschichte und Regionalgeschichte nicht ausbleiben, Insbesondere gilt es, den Fonds wertvoller regionaler Untersuchungen intensiver für die nationalgeschichtliche Arbeit zu nutzen.

Über das an wissenschaftlichen Institutionen der Lehre und Forschung konzentrierte Reservoir hinaus besteht für die Regionalgeschichtsschreibung in der großen Zahl der in der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR organisierten Heimathistoriker ein bedeutendes Potential, das stärker als bisher nutzbar gemacht werden sollte. Die generelle Bereitschaft einer wirtschaftshistorischen Forschungseinrichtung zur Kooperation reicht dazu nicht aus. Eine für beide Seiten fruchtbringende Kooperation erfordert darüber hinaus zum einen, daß Aufgaben- und Problemstellungen den Möglichkeiten des Heimathistorikers Rechnung tragen, und zum anderen, daß ihm Vorlauf und direkte Hilfen für den Arbeitsprozeß angeboten werden.

- 1 Vgl. Bartel, Horst, Aufgaben und Probleme der regionalgeschichtlichen Forschung und Propaganda in der DDR, in: Aufgaben und Probleme der regionalgeschichtlichen Forschung und Propaganda in der DDR, Arbeitsmaterial für die Fachgruppen Heimatgeschichte/Ortschronik des Kulturbundes der DDR, Nr. 6/1979, S. 37 f.; Gutsche, Willibald, Sinn und Zweck der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR, in: Sächsische Heimatblätter (im folgenden: SHb), Nr. 2/1979, S. 64; derselbe, Die Regionalgeschichte als Teil der Geschichte des deutschen Volkes und der Weltgeschichte und ihre Rolle bei der Entwicklung und Festigung des sozialistischen Staatsbewußtseins, in: SHb, Nr. 5/1973, S. 193 ff.; Czok, Karl, Zur Entwicklung der Regionalgeschichtsschreibung in der DDR, in: Eichsfelder Heimathefte (im folgenden: EHH), Nr. 2/1964, S. 72; derselbe, Zu Problemen der deutschen Landesgeschichte, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe, Nr. 4/1961, S. 525; Steinmetz, Max, Die Aufgaben der Regionalgeschichtsforschung in der DDR bei der Ausarbeitung eines nationalen Geschichtsbildes, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (im folgenden: ZfG), Nr. 8/1961, S. 1766.
- 2 Vgl. Steinmetz, Max, a. a. O., S. 1767; Czok, Karl, Die Bedeutung der Regionalgeschichte und ihre Erforschung in der DDR. Thesen zur Diskussion, in: Mitteilungen der DHG 1961, T. 2, S. 39; Mohr, Hubert/Hühns, Erik, Einführung in die Heimatgeschichte, Berlin 1959, S. 18 f.; Bartel, Horst, a. a. O., S. 36.
- 3 Stern, Leo, Erste Zwischenbilanz einer wissenschaftlichen Kritik, in: ZfG, Nr. 6/1954, S. 923.
- 4 Vgl. Czok, Karl, Zu Problemen der deutschen Landesgeschichte, a. a. O., S. 523; vgl. auch Mägdefrau, Werner, Grundfragen der regionalgeschichtlichen Arbeit, in: ZfG, Nr. 2/1966, S. 252.
- 5 Die Regionalgeschichtsforschung soll "historische Ereignisse und Prozesse in regional begrenzten Teilbereichen der nationalgeschichtlichen Entwicklung in den verschiedenen Gesellschaftsformationen und deren Entwicklungsetappen, die durch politische bzw. administrative Gliederungen bestimmt, durch spezifische ökonomische, politische, soziale oder kulturelle Bedingungen geprägt wurden oder in denen sich wichtige ökonomische, politische, soziale und kulturelle Teilprozesse vollzogen", untersuchen. Sie "umfaßt vor allem die Erforschung und Vermittlung der Geschichte von Betrieben und Institutionen, von Wohngebieten und Stadtbezirken, des lokalen, regionalen bzw. territorialen Wirkens von Parteien, Organisationen und Persönlichkeiten und der spezifischen regionalen Entwicklung von Klassen und Schichten ebenso wie die Gesamtgeschichte von Dörfern, Gemeindeverbänden und Städten, von Kreisen und Bezirken, von Industriegebieten sowie von ehemaligen Ländern und Territorialstaaten". (Gutsche, Willibald, Aufgaben und Probleme der Forschungsstelle für Regionalgeschichte am Zentralinstitut für Geschichte der AdW der DDR, Referat auf der Tagung des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR, Reinhardtbrunn, 16. - 19. 11. 1982, in: ZfG /im Druck/.)
- 6 Auf die Bedeutung vergleichender wirtschaftshistorischer Studien für die Regionalgeschichte zur besseren Erfassung der Dialektik von Allgemeinem, Einzellnem und Besonderem im historischen Prozeß verweist Zilch, Reinhold, Regionalgeschichte und vergleichende Wirtschaftsge-

- sichte, in: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus, Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder), 20. - 24. 11. 1978, erschienen Januar 1981 = Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin.
- 7 Vgl. Gutsche, Willibald, Über den Stand der regionalgeschichtlichen Arbeit in der DDR und die Aufgaben der Historiker-Gesellschaft auf diesem Gebiet, in: Wissenschaftliche Mitteilungen der Historiker-Gesellschaft der DDR 1976, T. 2/3, S. 7.
- 8 Derselbe, Stadtgeschichte - wichtige Quelle sozialistischer Bewußtseinsbildung, in: Einheit, Nr. 7-8/1982, S. 791.
- 9 An dieser Stelle sei auf einige wichtige Veröffentlichungen hingewiesen: Bibliographie selbständiger Schriften zur Betriebsgeschichte in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (jährlich); Moritz, Heinz/Radandt, Hans, Forschungen zur Betriebsgeschichte, in: Historische Forschungen in der DDR 1970 - 1980. Analysen und Berichte, Berlin 1980, S. 760 ff.; Bibliographie selbständiger Publikationen zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung und Betriebsgeschichte 1971 - 1979, Arbeitsmaterial, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Abt. Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung und Betriebsgeschichte (Berlin 1980); Gill, Manfred, Das Betriebsarchiv - eine Quelle der Heimatgeschichte, in: Heimatgeschichte, Nr. 12/1981; Heimathistoriker und Archive, Arbeitsmaterial für die Fachgruppen Heimatgeschichte/Ortschronik der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR (Berlin 1982), S. 62 ff.
- 10 Davon sind unter wirtschaftshistorischem bzw. wirtschaftshistorisch orientiertem Aspekt besonders folgende zu nennen: Moll, Georg, Zum "preußischen Weg" der Entwicklung des Kapitalismus in der deutschen Landwirtschaft, in: ZfG, Nr. 1/1978, S. 52 ff.; Heitz, Gerhard, Die Differenzierung der Agrarstruktur am Vorabend der bürgerlichen Agrarreformen (Konferenzbeitrag), in: ZfG, Nr. 8/1977, S. 910 ff.; derselbe, Zu den bäuerlichen Klassenkämpfen im Spätfeudalismus, in: ZfG, Nr. 7/1975, S. 769 ff.; Schultz, Helga, Zur Rolle der Volksmassen in den deutschen Territorien im Spätfeudalismus, in: ZfG, Nr. 5/1981, S. 411 ff.; Ballwanz, Ilona, Zu den Veränderungen in der sozialökonomischen Basis der Junker zwischen 1895 und 1907, in: ZfG, Nr. 8/1979, S. 759 ff.; Zeise, Roland, Zur Rolle der kapitalistischen Interessenverbände beim Abschluß der bürgerlichen Umwälzung in den deutschen Staaten, in: Jahrbuch für Geschichte (im folgenden: JfG), Bd. 14, 1976, S. 125 ff.
- 11 Die Nr. 7, 1973, dieser Schriftenreihe enthält keinen einzigen Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der DDR. Dies fällt um so mehr auf, als das Vorwort auf die große Bedeutung des Bezirkes Cottbus mit seiner Energieerzeugung und Textilproduktion für die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes hinweist.
- 12 Vgl. Rodigast, Rolf, Besitzrecht und persönliche Rechtsstellung der Greifswalder Stadtbauern im 17. und 18. Jahrhundert, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 11, 1977, S. 57 ff.; derselbe, Das Einkommen der Greifswalder Stadtbauern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (im folgenden: JWG) 1976, T. 3, S. 107 ff.
- 13 Vgl. Griebenow, Willi, Tertialrecht und Tertialgüter im ehemaligen Neuvorpommern und Rügen, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 10, 1972/73, S. 101 ff.
- 14 Krausch, Heinz-Dieter, Zur Siedlungs- und Sozialgeschichte von Atter-

wasch, Kreis Guben, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 7/1972, S. 121 ff.

- 15 Vgl. Rodigast, Rolf, Die Entwicklung der feudalen Arbeitsrente in Schwedisch-Pommern während des 17. und 18. Jahrhunderts, in: JWG 1976, T. 4, S. 83 ff.
- 16 Fiedler, Alfred, Holzköhlerei als bäuerliches Nebengewerbe. Ein Beitrag zur Geschichte und Volkskunde des Köhlereiwesens in Sachsen und der örtlichen Köhlerei in Ottendorf-Okrilla bei Dresden, in: SHb, Nr. 3/1977, S. 120 ff.
- 17 Zeise, Roland, Der Sturm auf das Waldenburger Schloß 1948, in: ZfG, Nr. 3/1973, S. 343 ff.; Strauß, Rudolph, Fronverweigerung in der Herrschaft Lichtenwalde 1756 - 1758, in: SHb, Nr. 5/1981, S. 231 ff.
- 18 Bleiber, Helmut, Die Haltung von Gutsherren, Behörden und Bürgertum zur revolutionären Bewegung der schlesischen Bauern und Landarbeiter im Frühjahr 1848. Reaktionen und Reflexionen, in: JfG, Bd. 21, 1980, S. 103 ff.
- 19 Heitz, Gerhard, Zu den bäuerlichen Klassenkämpfen im Spätfeudalismus, a. a. O., S. 769 ff.
- 20 Derselbe, Die Differenzierung der Agrarstruktur am Vorabend der bürgerlichen Agrarreformen, a. a. O., S. 910 ff.
- 21 Moll, Georg, a. a. O., S. 52 ff.
- 22 Harnisch, Hartmut, Statistische Untersuchungen zum Verlauf der kapitalistischen Agrarreformen in den preußischen Ostprovinzen (1811 bis 1865), in: JWG 1974, T. 4, S. 149 ff.; vgl. auch derselbe, Vom Oktoberedikt des Jahres 1807 zur Deklaration von 1816. Problematik und Charakter der preußischen Agrarreformgesetzgebung zwischen 1807 und 1816, in: Studien zu den Agrarreformen des 19. Jahrhunderts in Preußen und Rußland, S. 229 ff. = JWG, Sonderband 1978.
- 23 Wachowiak, Bogdan, Die Entwicklung der Landwirtschaft Hinterpommerns in den Reiseberichten des Regierungsrates Haese aus den Jahren 1835 und 1837, in: JWG 1977, T. 4, S. 127.
- 24 Vetter, Klaus, Der Kurmärkische Adel und das Oktoberedikt, in: ZfG, Nr. 5/1979, S. 439 ff.
- 25 Berthold, Rudolf, Die Veränderungen im Bodeneigentum und in der Zahl der Bauernstellen, der Kleinstellen und der Rittergüter in den preußischen Provinzen Sachsen, Brandenburg und Pommern während der Durchführung der Agrarreformen des 19. Jahrhunderts, in: Studien zu den Agrarreformen des 19. Jahrhunderts in Preußen und Rußland, a. a. O., S. 7 ff.
- 26 Roob, Helmut, Die Domänenfrage im Gothaer Land, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte (im folgenden: JbRg), Bd. 2, 1967, S. 50 ff.
- 27 Berthold, Rudolf, Der sozialökonomische Differenzierungsprozeß der Bauernwirtschaft in der Provinz Brandenburg während der industriellen Revolution (1816 bis 1878/82), in: JWG 1974, T. 2, S. 13 ff.
- 28 Hartmann, Josef/Godehard, Helmut, Zur sozialen Stellung der Bauern im Eichsfeld am Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Ehh, Nr. 2/1970, S. 112 ff.
- 29 Berthold, Rudolf, Zur Herausbildung der kapitalistischen Klassenschichtung des Dorfes, in: ZfG, Nr. 5/1977, S. 556 ff.
- 30 Börner, Karl-Heinz, Voraussetzungen, Inhalt und Ergebnis der neuen Ära in Preußen, in: JfG, Bd. 14, 1976, S. 85 ff.
- 31 Harnisch, Hartmut, Die Bedeutung der kapitalistischen Agrarreform für die Herausbildung des inneren Marktes und die Industrielle Revolution in den östlichen Provinzen Preußens in der ersten Hälfte des 19. Jahr-

- hundertts, in: JWG 1977, T. 4, S. 63 ff.
- 32 Barth, Ernst, Erzgebirgische Weidegenossenschaften in der Zeit des Kapitalismus, in: SHb, Nr. 3/1979, S. 133 ff.
- 33 Witt, Horst, Die Entwicklung der mecklenburgischen Reiffeisenorganisation 1924 - 1932 unter dem Einfluß imperialistischer Agrarpolitik, in: JbRg, Bd. 4, 1972, S. 119 ff.
- 34 Salomon, Karl-Heinz, Die innere Kolonisation auf Rügen 1890 - 1945 und die Auswirkungen auf die Besitzstruktur, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 10, 1972/73, S. 139 ff.
- 35 Pfahl, Robert, Landarbeiterlöhne und ihre Bewegung vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des ersten Weltkrieges, in: JWG 1973, T. 4, S. 79 ff.
- 36 Barth, Ernst, Der Einsatz von Landmaschinen im Erzgebirge und Vogtland am Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: JbRg, Bd. 5, 1975, S. 173 ff.; derselbe, Bäuerliches Inventar eines 27 1/2 ha großen Gutes in einer Ortschaft des (heutigen) Kreises Reichenbach im Jahre 1938, in: SHb, Nr. 4/1979, S. 158 ff.
- 37 Atzvold, Hans, Der Anbau und die Vorbereitung der verschiedenen Kulturgewächse und ihre Erträge auf dem Eichsfeld bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, in: EHH, Nr. 2/1978, S. 146 ff.
- 38 Rösel, Konrad, Kartoffelernte mit alter Technik, in: SHb, Nr. 1/1979, S. 37 ff.
- 39 Derselbe, Die Hackfruchternte bis zur Anwendung der neuen Technik in Nordsachsen, in: SHb, Nr. 5/1978, S. 205 ff.
- 40 Derselbe, Die Heuernte, in: ebenda, S. 209 ff.
- 41 Derselbe, Getreideernte vor einem halben Jahrhundert, in: SHb, Nr. 4/1975, S. 187 ff.
- 42 Krausch, Heinz-Dieter, 250 Jahre Kartoffelanbau in der Niederlausitz, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Niederlausitzer Studien, Nr. 9/1975, S. 97 ff.
- 43 Wegner, Eginhard, Dreißig Jahre Entwicklung sozialistische Landwirtschaft im Kreis Greifswald. Ein historisch-geographischer Abriß, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 12, 1979, S. 71 ff.
- 44 Fakten zur Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft des Kreises Worbis, in: EHH, Nr. 1/1974, S. 79 f.
- 45 Selve vom Roden, Werner, 30 Jahre Entwicklung der Landwirtschaft im Kreis Heiligenstadt, in: EHH, Nr. 1/1976, S. 50 ff.
- 46 Demme, Hans, Kommunisten erfüllen das Vermächtnis Thomas Müntzers, in: EHH, Nr. 3/1975, S. 211 ff.
- 47 Wille, Manfred, Die Zusammenarbeit der deutschen Staatsorgane mit der SMAD bei der Sicherung der Ernährung der Bevölkerung und der Bergung der ersten Friedensernte in der Provinz Sachsen, in: JbRg, Bd. 7, 1979, S. 186 ff.
- 48 Reinert, Fritz, Zum 30. Jahrestag der demokratischen Bodenreform in der Provinz Mark Brandenburg, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 9/1975, S. 39 ff.
- 49 Meyer, Max, Die Bodenreform im Kreis Freiberg, in: SHb, Nr. 5/1978, S. 198 ff.
- 50 Demme, Hans, Über die Durchführung der demokratischen Bodenreform in Dörfern des heutigen Kreises Worbis, in: EHH, Nr. 4/1975, S. 294 ff.
- 51 Wilhelm, Hans-Georg, Zur Anwendung des Leninschen Genossenschaftsplanes im Agrarbezirk Neubrandenburg von 1952 bis 1960, in: JWG 1971, T. 4, S. 213 ff.

- 52 Scholz, Hans, Der Übergang zur genossenschaftlich-sozialistischen Landwirtschaft im Bezirk Halle (1952 bis 1961), in: JWG 1979, T. 2, S. 87 ff.
- 53 Griebenow, Helmut, Voraussetzungen und Bedingungen für die Herausbildung der Klasse der Genossenschaftsbauern im Bezirk Leipzig 1957/58, in: JbRg, Bd. 4, 1972, S. 71 ff.
- 54 Fischer, Martin, Gedanken zu einem Bild aus dem Jahre 1960, in: EHH, Nr. 2/1980, S. 150 ff.
- 55 Kasper, Hanns-Heinz, Die unmittelbare Hilfe der Bergarbeiter des Zwickau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers für die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft von 1952 bis 1955, in: SHb, Nr. 2/1973, S. 87 ff.
- 56 Löffler, Johannes, Die Entwicklung der Pflanzenproduktion im Lehr- und Versuchsgut Bandelstorf, Kreis Rostock-Land, von 1956 bis 1966, in: JWG 1971, T. 4, S. 181 ff.
- 57 Klose, Karl-Heinz, Neue Aspekte der Entwicklung der Produktivkräfte in der Landwirtschaft des Kreises Worbis nach dem VIII. Parteitag der SED, in: EHH, Nr. 1/1976, S. 62 ff.
- 58 Demme, Hans, In Breitenworbis entsteht die größte Milchproduktionsanlage des Eichsfelds, in: EHH, Nr. 3/1976, S. 250 ff.
- 59 Dienelt, Gerhard, Das Kraftfuttermischwerk Herzberg/Elster und seine Aufgaben beim Übergang zu industriemäßigen Methoden in der sozialistischen Landwirtschaft, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 13/1979, S. 57 ff. - Den wichtigen Aspekt der Beachtung historischer Siedlungsformen bei der Planung der landwirtschaftlichen Produktion, jedoch ohne nähere Angabe einer konkreten Region, behandelt Breuer, Siegfried, Historische Siedlungsformen und moderne Landwirtschaft, in: SHb, Nr. 1/1970, S. 1 ff.
- 60 Prochaska, Walter, Eichsfelder Jagd und Forst in früheren Jahrhunderten, in: EHH, Nr. 1 - 2/1970, S. 77, 166 ff.; Kabisch, Karl-Heinz, Zur "Eichsfeldischen Forstverordnung" von 1734, in: EHH, Nr. 4/1981, S. 317 ff.; vgl. auch Creutz, Gerhard, Eine Jagdverordnung von 1717, in: SHb, Nr. 3/1970, S. 136 ff.
- 61 Willems, Klaus, Die Jagd auf dem sozialistischen Eichsfeld, in: EHH, Nr. 3/1979, S. 216 ff.
- 62 Schindler, Walter, Der Flurholzanbau zwischen 1951 und 1961 im Nordteil des Kreises Bautzen, in: SHb, Nr. 5/1970, S. 223.
- 63 Es lagen lediglich vor Scherer, Franz, Zur Entwicklung der genossenschaftlichen See- und Küstenfischerei in der DDR von 1945 bis zur ersten Konferenz der Fischereiproduktionsgenossenschaften 1957, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 11, 1977, S. 203 ff.; Köppen, Peter, Zur Entwicklung der Seewirtschaft in der DDR in den Jahren von 1952 bis 1955, in: JWG 1978, T. 1, S. 265 ff.
- 64 Fröhlich, Horst, Zur Geschichte der Mühlen im Vogtland, in: SHb, Nr. 2/1975, S. 74 ff.
- 65 Gleisberg, Hermann, Geschichte und Technologie der alten Wassermühlen, in: SHb, Nr. 4/1972, S. 145 ff.
- 66 Beyer, Wolfgang, Aus der Geschichte der Windmühlen, in: SHb, Nr. 5/1971, S. 193 ff.
- 67 Fiedler, Siegfried, Zur Geschichte der Papiermühle Golzern, in: SHb, Nr. 4/1970, S. 157 ff.
- 68 Wagenbreth, Otfried, Der Kampf zwischen dem Freiburger Bergbau und der erzgebirgischen Textilindustrie um die Wasserkraft der Flöha im 19. Jahrhundert, in: SHb, Nr. 4/1970, S. 177 ff.; derselbe, Der bergmännische Flöhawasserteiler von Neuernsdorf - ein wasserwirt-

- schafflicher Vorläufer der Rauschenbachtalsperre im Erzgebirge, in: SHb, Nr. 1/1971, S. 18 ff.; Barth, Ernst, Die industrielle Nutzung des Wassers einer ehemaligen Bergbauanlage in Harthau (jetzt Vorort von Karl-Marx-Stadt), in: SHb, Nr. 4/1975, S. 158 ff.
- 69 Schmidt, Roland, Technik und Gemeinschaftsleben im erzgebirgischen Hammerwerk (1650 - 1850), in: SHb, Nr. 4/1977, S. 175 ff.
- 70 Weinhold, Rudolf, Neumühle und Steyermühle. Zu den Anfängen zweier sächsischer Steingutmanufakturen, in: SHb, Nr. 3/1977, S. 112 ff.
- 71 Schmidt, Roland, a. a. O.
- 72 Vetter, Klaus, Die sozialen Verhältnisse in brandenburgischen Mediatstädten im 17./18. Jahrhundert, in: ZfG, Nr. 8/1970, S. 1061 ff.
- 73 Schultz, Helga, Landhandwerk in Mecklenburg in der Epoche des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus, in: JbRg, Bd. 6, 1978, S. 47 ff.
- 74 Dieselbe, Zur Rolle der Volksmassen in den deutschen Territorien im Spätfeudalismus, in: ZfG, Nr. 5/1981, S. 411 ff.
- 75 Schöne, Bernd, Schöpferische Leistungen der Textilproduzenten bei der Verbesserung und Weiterentwicklung von Arbeitsgerät für die Bandweberei (1750 - 1850), in: SHb, Nr. 3/1977, S. 124 ff.
- 76 Mittenzwei, Ingrid, Theorie und Praxis des aufgeklärten Absolutismus in Brandenburg Preußen, in: JfG, Bd. 6, 1972, S. 53 ff.
- 77 Dieselbe, Wirtschaftspolitik - Territorialstaat - Nation. Die Haltung des preußischen Bürgertums zu den wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Preußen und Sachsen (1740 bis 1786), in: JWG 1970, T 3, S. 129 ff.
- 78 Harnisch, Hartmut, Die Bedeutung der kapitalistischen Agrarreform ..., a. a. O.
- 79 Godehard, Helmut, Zur Lage der Weber, Kämmer und Spinner des Eichsfeldes während der ersten preußischen Herrschaft 1802 bis 1806, in: EHH, Nr. 2/1970, S. 147 ff.; ebenda, Nr. 3/1970, S. 246 ff.; derselbe, Der Anteil der eichsfeldischen Wollkämmer an der Entwicklung der Maschinenkammgarnspinnerei, in: EHH, Nr. 3/1970, S. 210 ff.; derselbe, Das Eichsfeldische Wollzeuggewerbe im Zeitraum von 1816 bis 1822, in: EHH, Nr. 4/1970, S. 308 ff.; derselbe, Die quantitative Entwicklung der eichsfeldischen Leinwandproduktion in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: EHH, Nr. 1/1972, S. 28 ff.; derselbe, Der Markt für Erzeugnisse des eichsfeldischen Leinengewerbes am Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: EHH, Nr. 4/1976, S. 344 ff.; derselbe, Die Entwicklung des Wollzeuggewerbes auf dem Eichsfeld bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, in: EHH, Nr. 1/1978, S. 44 ff.; ebenda, Nr. 4/1978, S. 328 ff.
- 80 Dieselbe, Die Produktionsverhältnisse in der eichsfeldischen Flachsspinnerei und im Leinengewerbe, in: EHH, Nr. 4/1971, S. 325 ff.
- 81 Barth, Ernst, Zum 100. Todestag des Chemnitzer Lokomotivbauers Richard Hartmann am 16. Dezember 1978 (zur Größe und den Grenzen seines Wirkens), in: SHb, Nr. 5/1978, S. 238 ff.
- 82 Wagenbreth, Otfried, Der Maschinendirektor Christian Friedrich Brendel und seine Bedeutung für die technische und industrielle Entwicklung im 19. Jahrhundert in Sachsen, in: SHb, Nr. 6/1976, S. 271 ff.
- 83 Demps, Laurenz, Die Maschinenbauanstalt von Franz Anton Egells und die Neue Berliner Eisengießerei - ihre Bedeutung für die Industrialisierung Berlins, in: Berliner Geschichte, Nr. 1, 1980, S. 14 ff.
- 84 Schellhas, Walter, Die erste Gasbereitungsanstalt auf dem europäischen

- Festland - in Haisbrüche bei Freiberg, in: SHb, Nr. 4/1975, S. 160 ff.
- 85 Eccarius, Wolfgang, Der Oberbaurat August Leopold Crelle und dessen Beteiligung an der Planung und Ausführung des frühen preußischen Eisenbahnwesens, in: JWG 1972, T. 4, S. 163 ff.
- 86 Lärmer, Karl, Zur Einführung der Dampfkraft in die Berliner Wirtschaft in der ersten Phase der Industriellen Revolution, in: JWG 1977, T. 4, S. 101 ff.
- 87 Derselbe, Maschinenbau in Preußen. Ein Beitrag zur Problematik Staat und Industrielle Revolution, in: JWG 1975, T. 2, S. 13 ff.
- 88 Sonnemann, Ralph/Meißner, Hans-Reinhard, Einige rechtshistorische Aspekte der Industriellen Revolution im mitteldeutschen Raum, in: JWG 1977, T. 4, S. 83 ff.
- 89 Zeise, Roland, Zur Rolle der kapitalistischen Interessenverbände ..., a. a. O.
- 90 Schumann, Egon, Über die industrielle Revolution in Leipzig von 1830 bis 1871, in: SHb, Nr. 4/1973, S. 161 ff.
- 91 Obermann, Karl, Wirtschafts- und sozialpolitische Aspekte der Krise von 1845 bis 1847 in Deutschland, insbesondere in Preußen, in: JfG, Bd. 7, 1972, S. 141 ff.
- 92 Martin, Gerhard, Streik der Leipziger Münzarbeiter im Jahre 1764, in: SHb, Nr. 1/1981, S. 36 ff.
- 93 Groß, Reiner, Die kleinbürgerlich-demokratische Bewegung in Sebnitz 1848 bis 1852, in: JbRg, Bd. 1, 1965, S. 137 ff.
- 94 Atzrodt, Hans, Zur Lage der eichsfeldischen Bauern im 19. Jahrhundert, in: EHH, Nr. 3/1978, S. 246 ff.
- 95 Demme, Hans, Über den Vorschlag der Worbiser Stände zur Behebung der Not von 1853, in: EHH, Nr. 4/1970, S. 343 ff.
- 96 Schultz, Helga, Zur Herausbildung der Arbeiterklasse am Beispiel der mittleren ostelbischen Handelsstadt Rostock (1769 - 1870), in: JfG, Bd. 13, 1975, S. 153 ff.
- 97 Demme, Hans, Zum Prozeß der Herausbildung des Proletariats auf dem Eichsfeld in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: EHH, Sonderausgabe 1973.
- 98 Leipold, Johannes, Soziale Umschichtungen vor und während der industriellen Revolution in Reichenbach im Vogtland, in: JbRg, Bd. 3, 1968, S. 231 ff.
- 99 Baar, Lothar, Der Kampf der Berliner Arbeiter während der industriellen Revolution, in: JbRg, Bd. 2, 1967, S. 27 ff.
- 100 Obermann, Karl, Zur Klassenstruktur und zur sozialen Lage der Bevölkerung in Preußen 1846 bis 1849, in: JWG 1973, T. 2, S. 79 ff.; derselbe, Zur Klassenstruktur und zur sozialen Lage der Bevölkerung in Preußen 1846 bis 1849. Die Einkommensverhältnisse in Gewerbe und Industrie, in: JWG 1973, T. 3, S. 143 ff.
- 101 Derselbe, Wähler und Wahlmänner, ihre soziale Herkunft und ihre Beteiligung an den Wahlen 1848 in Schlesien, in: JWG 1977, T. 1, S. 73 ff.
- 102 Thümmler, Heinzpeter, Zur regionalen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland 1816 bis 1871, in: JWG 1977, T. 1, S. 55 ff.
- 103 Strenz, Wilfried, Entwicklungstendenzen in der regionalen Verteilung der Bevölkerung im Prozeß der Industriellen Revolution des Kapitalismus auf dem heutigen Territorium der DDR, in: JWG 1976, T. 1, S. 163 ff.
- 104 Zwahr, Hartmut, Die Bevölkerungsbewegung in der Stadt Leipzig, ihren Grenz-, Vorstadt- und Außendörfern im Verlauf der industriellen Revo-

- lution in Deutschland, in: SHb, Nr. 4/1973, S. 156 ff.
- 105 Geiger, Walter, Zum Problem der vom Eichsfeld in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgegangenen Definitivwanderungen, in: EHH, Nr. 4/1976, S. 310 ff.
- 106 Weiß, Volkmar, Zur Bevölkerungsgeschichte des Erzgebirges unter frühkapitalistischen Bedingungen vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: SHb, Nr. 1/1981, S. 28 ff.
- 107 Baar, Lothar, Berlin im Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozeß des 19. Jahrhunderts (1), in: Berliner Geschichte, Nr. 3, 1982, S. 39 ff.
- 108 Rook, Hans-Joachim, Tendenzen der räumlichen Verteilung und Entwicklung der auf dem Gebiet des Deutschen Reiches in der gewerblichen Produktion eingesetzten Dampfmaschinen im Vergleich der Jahre 1846/47 und 1875, in: JWG 1978, T. 1, S. 119 ff.
- 109 Henniger, Gerd, Zu einigen Problemen der Elektrifizierung der Berliner Industriebetriebe von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Berliner Geschichte, Nr. 2, 1981, S. 25 ff.
- 110 Heß, Ulrich, Die Elektrifizierung des Eichsfeldes und der angrenzenden Gebiete bis zur Überführung der Elektrizitätsversorgung in Volkseigentum 1948, in: EHH, Nr. 3/1971, S. 229 ff.; ebenda, Nr. 4/1971, S. 316 ff.
- 111 Gutsche, Willibald, Die Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur und der Differenzierungsprozeß innerhalb des Bürgertums der Stadt Erfurt in den ersten Jahren der Herrschaft des Imperialismus (Ende des 19. Jahrhunderts bis 1914), in: JfG, Bd. 10, 1974, S. 343 ff.
- 112 Wenzel, Lothar, Warum interessierte sich Hermann Joseph Abs für die Leipziger Pittler-Werkzeugmaschinenfabrik AG?, in: SHb, Nr. 4/1971, S. 150 ff.
- 113 John, Jürgen, Rüstungsindustrie und NSDAP-Organisation in Thüringen 1933 bis 1939, in: ZfG, Nr. 4/1974, S. 412 ff.
- 114 Lesak, Vladimir, Soziale Verhältnisse, Arbeits- und Lebensbedingungen des Proletariats in Nordostböhmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: SHb, Nr. 3/1979, S. 136.
- 115 Sieber, Siegfried, Der Bürstenarbeiterstreik von Schönheide 1906/07, in: SHb, Nr. 2/1971, S. 92 ff.
- 116 Wilhelmus, Wolfgang, Der Wolgaster Zentarbeiterstreik von 1908, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 9, 1970/71, S. 85 ff.
- 117 Schneck, Peter, Die gesundheitlichen Verhältnisse der Fabrikarbeitsrinnen. Ausgewählte Aspekte der Situation in der sächsischen Oberlausitz im ausgehenden 19. Jahrhundert, in: JWG 1975, T. 3, S. 53 ff.
- 118 Bartel, Rolf, Kinderarbeit am Ende des 19. Jahrhunderts, in: EHH, Nr. 2/1980, S. 148.
- 119 Petraschk, Margarete, Das arbeitende Sebnitzer Kind in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg, in: SHb, Nr. 4/1975, S. 183 ff.
- 120 Bartel, Rolf, Zur Geschichte der Konsumgenossenschaft in Bockelnhagen (1893 - 1899), in: EHH, Nr. 3/1971, S. 252 f.
- 121 Streubel, Gerald, Die ökonomischen und sozialen Verhältnisse in der Stadt Forst (1925 - 1929), in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 11/1977, S. 91 ff.
- 122 Godehardt, Helmut, Die Lage der Wanderbauarbeiter des Eichsfeldes während der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933, in: EHH, Nr. 1/1981, S. 15 ff.
- 123 Derselbe, Die Lage der Wanderbauarbeiter des Eichsfeldes während

- der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933 (Schluß), in: EHH, Nr. 2/1981, S. 98 ff.
- 124 Hönsch, Fritz, Vom Dorf zur Stadt. Die Entwicklung Böhlens im Zusammenhang mit der Herausbildung des Industriekomplexes Böhlen-Espenhain, in: SHb, Nr. 4/1973, S. 169 ff.
- 125 Wötzel, Roland, Der Bezirk Leipzig - Bilanz und Perspektiven, in: SHb, Nr. 4/1974, S. 145 ff.
- 126 Rethmeyer, Peter, Schritte auf dem Wege zum Kohle- und Energiezentrum der sozialistischen DDR, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 11/1977, S. 53 ff.; ebenda, Nr. 12/1978, S. 35 ff.; ebenda, Nr. 13/1979, S. 23 ff.
- 127 Chemnitzer, Johannes, Erfahrungen aus den sozialistischen revolutionären Veränderungen im Bezirk Neubrandenburg, in: ZfG, Nr. 3/1978, S. 214 ff.
- 128 Liening, Rudi, Berlin, die Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, in: Berliner Geschichte, Nr. 1, 1980, S. 5 ff.
- 129 Bernhardt, Arndt, Das Osterzgebirge, in: SHb, Nr. 3/1976, S. 130 ff.
- 130 Thiel, Walter, 30 Jahre erfolgreiche Politik der Partei veränderten das Gesicht des Eichsfeldes, in: EHH, Nr. 1/1976, S. 4 ff.
- 131 Eckhardt, Albrecht/Ernst, Rudi, Die Hilfe der Sowjetarmee bei der Ingangsetzung des Berliner Energiewesens im Jahre 1945, in: Berliner Geschichte, Nr. 3, 1982, S. 31 ff.
- 132 Scholz, Dieter, Entwicklung und Struktur des Ballungsgebietes Halle-Leipzig, in: SHb, Nr. 4/1975, S. 165 ff.
- 133 Deutschland, Heinz, Aus der Geschichte der Aktivistenbewegung der DDR, Arbeiterproträt: Luise Ermisch aus Mühlhausen Thomas-Müntzer-Stadt, in: EHH, Nr. 2/1980, S. 182 ff.
- 134 Siedt, Veronika, Die Einführung der Schnellfrequenz-Bohrmaschine in den Kaligruben der DDR 1957 bis 1962, in: JWG 1978, T. 3, S. 213 ff.
- 135 Labahn, Karin, Zu einigen Problemen der Strukturveränderung der Arbeiterklasse in den Ostseewerften auf dem späteren Territorium der DDR, 1945 bis 1949/1950, in: JWG 1978, T. 2, S. 223 ff.
- 136 Griebenow, Helmut, Voraussetzungen und Bedingungen für die Herausbildung der Klasse der Genossenschaftsbauern im Bezirk Leipzig 1957/58, in: JbRg, Bd. 4, 1972, S. 71 ff.
- 137 Riederer, Ingo, Zur Entwicklung der Glasarbeiter am Beispiel des VEB Glaswerk Döbern (1952 - 1971), in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 13/1979, S. 37 ff.
- 138 Förster, Frank, Die statistische Untersuchung ländlicher Industriearbeiter im gemischtnationalen Teil des Lausitzer Braunkohlenreviers, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 11/1977, S. 87 ff.
- 139 Geiger, Walter, Kurze Darstellung der Bevölkerungsentwicklung in den Gebieten des heutigen Kreises Worbis von 1816 bis 1970, in: EHH, Nr. 4/1971, S. 303 ff.; ebenda, Nr. 1/1972, S. 38 ff.; derselbe, Die Bevölkerungsentwicklung im Kreis Worbis von 1964 bis 1970, in: EHH, Nr. 3/1972, S. 207 ff.; ebenda, Nr. 4/1972, S. 301 ff.; derselbe, Zur Bevölkerungsentwicklung im Kreise Worbis von 1970 bis 1973, in: EHH, Nr. 3/1975, S. 238 ff.; derselbe, Zur Bevölkerungsentwicklung im Kreis Worbis von 1973 bis 1975, in: EHH, Nr. 1/1977, S. 74 ff.; derselbe, Neue Erkenntnisse über die Bevölkerungsbewegung in den Kreisen Worbis und Heiligenstadt zu Beginn der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: EHH, Nr. 2/1978, S. 171 ff.; derselbe, Zur Bevölkerungs-

- entwicklung im Kreise Worbis von 1977 bis 1979, in: Ehh, Nr. 3/1981, S. 199 ff.; derselbe, Weitere Erkenntnisse über die eichsfeldische Bevölkerungsentwicklung zwischen 1945 und 1950, in: Ehh, Nr. 3/1979, S. 205 ff.
- 140 Derselbe, Zur Bevölkerungsentwicklung in den Grenzen des heutigen Kreises Heiligenstadt bis 1970, in: Ehh, Nr. 2/1973, S. 97 ff.; ebenda, Nr. 4/1973, S. 290 ff.; ebenda, Nr. 1/1974, S. 6 ff.; ebenda, Nr. 2/1974, S. 112; derselbe, Zur Bevölkerungsentwicklung im Kreis Heiligenstadt von 1970 bis 1973, in: Ehh, Nr. 3/1974, S. 200 ff.; derselbe, Bemerkungen zur Bevölkerungsentwicklung im Kreise Heiligenstadt von 1973 bis 1975, in: Ehh, Nr. 3/1977, S. 247 ff.; derselbe, Zur Bevölkerungsentwicklung im agrarisch strukturierten Südteil des Kreises Heiligenstadt von 1966 bis 1973, in: Ehh, Nr. 1/1978, S. 30 ff.; derselbe, Periodisierung der eichsfeldischen Bevölkerungsentwicklung von 1816 bis 1973, in: Ehh, Nr. 4/1975, S. 349 ff.; derselbe, Zur Bevölkerungsentwicklung im Kreise Heiligenstadt von 1975 bis 1977, in: Ehh, Nr. 4/1978, S. 315 ff.; vgl. auch derselbe, Zur Entwicklung der Einwohnerzahl von Leinefelde, in: Ehh, Nr. 1/1977, S. 122 ff.; Reinhold, Josef, Statistische Angaben zur Bevölkerungsentwicklung von Wingerode seit 1548, in: Ehh, Nr. 1/1974, S. 32 ff.
- 141 Schwettmann, Helmut, Demographische Veränderungen nach der Bodenreform im Landkreis Stralsund, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 10, 1972/73, S. 209 ff.
- 142 Derselbe, Demographische Veränderungen im Landkreis Stralsund von 1953 bis 1960, dem Zeitpunkt der vollgenossenschaftlichen Umgestaltung der Landwirtschaft, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 11, 1977, S. 228 ff.
- 143 Möbius, Dina, Zu einigen Fragen der Migrationen - dargestellt am Beispiel des Bezirkes Cottbus, in: JWG 1976, T. 1, S. 219 ff.
- 144 Scholz, Traute, Zur Struktur der weiblichen Beschäftigten des VEB Staatliche Porzellan-Manufaktur Meißen, in: JWG 1974, T. 1, S. 197 ff.
- 145 Wächtler, Eberhard, Georgius Agricola, die Montanwissenschaften und die herrschenden Klassen, in: SHb, Nr. 2/1981, S. 55 ff.
- 146 Galle, Horst, Die Braunkohलगewinnung im Kreis Wurzen, in: SHb, Nr. 4/1974, S. 175 ff.; vgl. auch derselbe, Braunkohlenbergbau im Kreis Wurzen, in: SHb, Nr. 5/1971, S. 229 ff.
- 147 Bellmann, Hans-Joachim/Wagenbreth, Otfried, Zur Geologie und Geschichte des Braunkohlenbergbaus südlich von Leipzig, in: SHb, Nr. 2/1974, S. 68 ff.
- 148 Rutzen, Rudolf, Der Einsatz von Mitgliedern der Gruppe des Zentralkomitees der KPD unter Leitung der Genossen Ackermann und Matern im Mai 1945 beim antifaschistisch-demokratischen Aufbau im Senftenberger Kohlenrevier (Erlebnisbericht), in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 9/1975, S. 25 ff.
- 149 Förster, Frank, Die Entwicklung des Lausitzer Braunkohlenreviers, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 13/1979, S. 37 ff.
- 150 Wagenbreth, Otfried, Wo begann der Freiburger Bergbau?, in: SHb, Nr. 1/1970, S. 1 ff.
- 151 Sieber, Siegfried, Zinnseifner im Erzgebirge, in: JWG 1975, T. 3, S. 99 f.
- 152 Eckardt, Dietrich, Auf den Spuren des alten Zinnbergbaus im östlichen Erzgebirge, in: SHb, Nr. 5/1973, S. 201 ff.

- 153 Leh, Michael, Die Nickellagerstätte Sohland/Spree, Ein Beitrag zur Geschichte und Geologie der Erzlagerstätte, in: SHb, Nr. 4/1980, S. 180 ff.
- 154 Lohse, Siegfried, Der VEB Baumwollspinnerei und Zwirnerei Leinefelde, in: EHH, Nr. 2/1977, S. 125 ff.; derselbe, Der VEB Baumwollspinnerei und Zwirnerei Leinefelde veränderte das Antlitz des sozialistischen Eichsfeldes, in: EHH, Nr. 1/1976, S. 4 ff.; Golm, Günter, In Leinefelde spinnt man einen guten Faden, in: EHH, Nr. 4/1971, S. 295 ff.
- 155 Barth, Ernst, Aus der Entwicklung eines Schwerpunktbetriebes des deutschen Webstuhlbaus, in: SHb, Nr. 1/1971, S. 18 ff.
- 156 Baller, Kurt, Zur Entwicklung der Glasindustrie und zum Kampf der Glasarbeiter in Weißwasser und Umgebung (von den Anfängen bis zum Beginn des Jahres 1949), in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 14/1980, S. 83 ff.
- 157 Prochaska, Walter, Zur Geschichte der Glashütten des Eichsfeldes, in: EHH, Nr. 3/1975, S. 275 ff.
- 158 Strubell, Wolfgang, Über die Herstellung und Verwendung von Feuerwerksraketen in Sachsen vom 16. bis 19. Jahrhundert, in: SHb, Nr. 6/1978, S. 275 ff.
- 159 Schober, Manfred, Die Sebnitzer Papierfabrik in den Jahren 1826 bis 1860. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Sachsens, in: SHb, Nr. 1/1981, S. 23 ff.
- 160 Kauert, Kurt, Zur Geschichte der Vogtländischen Musikinstrumentenindustrie, in: SHb, Nr. 1/1980, S. 39 ff.
- 161 Hoppe, Vinzenz, Die frühere Hausteinindustrie am Hainich und Landgraben, in: EHH, Nr. 2/1980, S. 158 ff.
- 162 Derselbe, Die einstige Pottaschensiederei am Dün und Hainich, in: EHH, Nr. 2/1981, S. 165 ff.
- 163 Lauerwald, Paul, Der VEB Eichsfelder Zementwerke Deuna - Beispiel der sozialistischen ökonomischen Integration, in: EHH, Nr. 1/1976, S. 31 ff.; Brauhardt, Anneliese/Leibeling, Annemarie/Leibeling, Toni/Stolze, Angelika, Chronik über den Bau der VEB Eichsfelder Zementwerke Deuna 1964 bis 1975, in: EHH, Nr. 3/1975, S. 199 ff.; Korn, Jupp, Spezialisten in Sachen Zement, in: EHH, Nr. 1/1975, S. 44 f.
- 164 Weber, Egon, Die Entwicklung der rügenschens Kreideindustrie bis zum ersten Weltkrieg, in: JWG 1970, T. 2, S. 101 ff.
- 165 Oelke, Eckhard, Die regionale Entwicklung der Eisenindustrie im östlichen Harz (bis zum Jahre 1945), in: JWG 1974, T. 4, S. 319 ff.
- 166 Kloppe, Martin, Zum Aufbau des Chemiefaserwerkes Wilhelm-Pieck-Stadt Guben (1958 - 1965), in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Nr. 12/1978, S. 61 ff.
- 167 Lauerwald, Paul, Zur Münz- und Geldgeschichte des Eichsfeldes, in: EHH, Sonderausgabe 1976; vgl. auch derselbe, Kleine Münz- und Geldgeschichte des Eichsfeldes von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters, in: EHH, Nr. 2/1972, S. 102 ff.; derselbe, Zur Geldgeschichte des Eichsfeldes vom 16. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Eine Problemstellung, in: EHH, Nr. 4/1976, S. 353 ff.; derselbe, Das Auftreten von Eichsfelder Münzen in Münzfunden, in: EHH, Nr. 3/1977, S. 257 ff.; derselbe, Neue und bekannt gewordene Münzfunde des Eichsfeldes, in: EHH, Nr. 3/1978, S. 219 ff.
- 168 Derselbe, Zur Geschichte der Münzstätte und der Münzen Nordhausens von den Anfängen bis zum Ende der Reichsfreiheit, in: EHH, Nr. 2/1970,

- S. 129 ff.; ebenda, Nr. 3/1970, S. 265 ff.
- 169 Derselbe, Die Münzstätte Duderstadt, in: EHH, Nr. 1/1975, S. 78 ff.; derselbe, Zur Geschichte der Münzstätten Gernrode und Heiligenstadt, in: EHH, Nr. 2/1973, S. 145 ff.; derselbe, Zur Geschichte der Münzstätte Worbis, in: EHH, Nr. 1/1974, S. 56 ff.
- 170 Derselbe, Das Notgeld des Kreises Heiligenstadt in der Hochinflation 1923, in: EHH, Nr. 4/1979, S. 343 ff.; derselbe, Das Notgeld des Kreises Worbis in der Hochinflation 1923, in: EHH, Nr. 4/1980, S. 291 ff.; derselbe, Das Notgeld der Stadt Dingelstädt in der Hochinflation 1923, in: EHH, Nr. 3/1981, S. 246 ff.; derselbe, Das Notgeld der Stadt Heiligenstadt in der Hochinflation 1923, in: EHH, Nr. 3/1979, S. 255 ff.; derselbe, Das Notgeld der Gemeinde Küllstedt in der Hochinflation 1923, in: EHH, Nr. 1/1980, S. 55 ff.
- 171 Derselbe, Die Einführung des Wechselrechts in der freien Reichsstadt Nordhausen und dessen Bedeutung, in: EHH, Nr. 2/1974, S. 172 ff.
- 172 Derselbe, Die Gedenkmedaillen zur 750-Jahrfeier der ersten urkundlichen Erwähnung Leinefeldes, in: EHH, Nr. 1/1978, S. 27 ff.
- 173 Biederstedt, Rudolf, Löhne und Preise in Vorpommern 1500 bis 1625, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 12, 1979, S. 13 ff.; vgl. auch derselbe, Zum Problem der Löhne und Preise im Spätmittelalter, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 9, 1970/71, S. 73 ff.
- 174 Hacker, Hans-Joachim, Die Finanzlage Stralsunds 1630 bis 1648 im Spiegel der Städtischen Einnahme- und Ausgabe-Register, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 12, 1979, S. 18 ff.
- 175 Haupt, Walter, Görlitzer Finanzbeteiligung am Joachimsthaler Bergbau, in: SHb, Nr. 5/1977, S. 217 ff.
- 176 Beyer, Peter, Leipzig und Frankfurt am Main. Leipzigs Aufstieg zur ersten deutschen Messestadt, in: JbRg, Bd. 2, 1967, S. 62 ff.
- 177 Schröter, Hans-Joachim, Goldmedaillen auf der Leipziger Messe für Exponate des Bezirkes Karl-Marx-Stadt - ein Ausdruck der Wirtschaftskraft des Bezirkes, in: SHb, Nr. 4/1972, S. 160 ff.
- 178 Czihak, Hans, Berlin im Russengeschäft. Zu den Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion bis zur Weltwirtschaftskrise 1929/32, in: Berliner Geschichte, Nr. 3, 1982, S. 21 ff.
- 179 Schellhas, Walter, 400 Jahre auswärtiger Handel der Bäcker von Siebenlehn, insbesondere nach Freiberg, in: SHb, Nr. 1/1974, S. 38 ff.
- 180 Kabisch, Karl-Heinz, Die Eichsfeldische Zollordnung von 1661, in: EHH, Nr. 2/1981, S. 157 f.
- 181 SHb, Nr. 6/1971; vgl. auch Kühne, Heinrich, Die Postmeilensäulen von Wittenberg, in: SHb, Nr. 5/1975, S. 225 ff.; Eisler, Fritz, Aus den Anfängen der Leipzig-Dresdener Postverbindungen, in: SHb, Nr. 5/1970, S. 233 f.
- 182 Richter, Jörg, 100 Jahre Eisenbahnlinie Freiberg-Bienenmühle-Holzau, in: SHb, Nr. 6/1975, S. 263 ff.; Stiegler, Karl, Der Dresdener Hauptbahnhof und die Eisenbahnlinie Dresden-Schöna, in: SHb, Nr. 3/1970, S. 114 ff.
- 183 Bauermeister, Alice/Schmidt, Gerold, Der sächsische Kraftomnibus-Linienvverkehr. Von den Anfängen des Kraftverkehrs als selbständiger Verkehrsträger bis zur Auflösung der Länder (1912 - 1952), in: SHb, Nr. 5/1977, S. 203 ff.; ebenda, Nr. 6/1977, S. 203 ff.
- 184 Geiger, Walter, Von Fürstenhagen bis Kalteneber entlang des Streckenabschnittes der ehemaligen Bahnlinie Heiligenstadt-Schwebeda, in: EHH, Nr. 4/1979, S. 334 ff.

- 185 Lauerwald, Paul, Verkehrsknotenpunkt Leinefelde, in: EHH, Nr. 2/1977, S. 144 ff.
- 186 Franz, Hermann, Die Entwicklung des Postwesens in Leinefelde, in: EHH, Nr. 2/1977, S. 148 ff.
- 187 Godehardt, Helmut, Der chausseemäßige Ausbau der Straße von Küllstedt über Struth nach Eigenrieden (1852 - 1856), in: EHH, Nr. 4/1975, S. 342 ff.

LITERATURKRITIK

Die Entwicklung der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung
in der Tschechoslowakei

Hospodářské dějiny - Economic History, hg. v. Jaroslav Purš

Ústav československých a světových dějin ČSAV, Praha,
Bd. 3, 1979, 20 Seiten, Bd. 4, 1979, 286 Seiten, Bd. 5,
1980, 367 Seiten, Bd. 6, 1980, 414 Seiten, Bd. 7, 1981,
407 Seiten, Bd. 8, 1981, 306 Seiten, Bd. 9, 1982, 415
Seiten

von Milan Hlavačka

Seit dem Jahre 1978 gibt in unregelmäßigen Abständen das Institut für tschechoslowakische und allgemeine Geschichte der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Zusammenarbeit mit der Kommission für Wirtschaftsgeschichte unter der Redaktion von Akademiemitglied Jaroslav Purš die Sammlung "Hospodářské dějiny - Economic History" heraus. Sie füllt eine Lücke, die bis vor kurzem im Bereich der Forschung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der tschechoslowakischen Historiographie klaffte.¹ Man kann befriedigt konstatieren, daß die Sammlung die vor einigen Jahren geäußerten Vorsätze realisiert. Sie druckt erfolgreich vorzügliche Abhandlungen ab, die in Einheit mit der Sozialgeschichte einschließlich der Einbeziehung in die klassenbedingten politischen Zusammenhänge und in enger Beziehung zur Geschichte von Wissenschaften und Technik verstanden werden. Seit dem dritten Band ist die Sammlung monothematisch zusammengestellt, wobei darauf geachtet wird, daß die ausgewählten Probleme mit den Aufgaben des Staatlichen wissenschaftlichen Forschungsplanes korrespondieren. Der monothematische Charakter machte eine engere Zusammenarbeit auch mit den übrigen, nicht nur zentralen historischen und ökonomischen Arbeitsstätten und Arbeitsgruppen in der ČSSR notwendig, die sich mit der Problematik der Wirtschaftsgeschichte befassen. Die Sammlung trägt zur Koordinierung der wissenschaftlichen Forschung im Bereich der Wirtschaftsgeschichte in der Tschechoslowakei bei und informiert gleichzeitig die Fachöffentlichkeit im Ausland über die neuesten Ergebnisse in diesem Bereich der tschechoslowakischen Historiographie.

1 In gewisser Hinsicht kann die Sammlung "Hospodářské dějiny - Economic History" lediglich an die Sammlung "Sborník pro hospodářské a sociální dějiny (Sammelband für Wirtschafts- und Sozialgeschichte) anknüpfen, deren erster Band in Prag im Jahre 1946 und dessen zweiter im Jahre 1947 auf Anregung von Václav Husa erschien,

Bei der Besprechung der beiden ersten Bände² war die Absicht geäußert worden, jährlich zwei Nummern in Druck zu geben. Aus der oben stehenden Liste geht hervor, daß diese Absicht vorderhand verwirklicht werden kann. Bis Jahresmitte 1982 erschienen weitere sieben Bände; sie behandeln die Problematik der Manufakturepoche in der Geschichte der Tschechoslowakei (Bd. 3), die Städte in den Böhmisches Ländern in der Epoche des Feudalismus (Bd. 4), die Geschichte der Eisenverhüttung in den Böhmisches Ländern (Bd. 5), die wirtschaftlichen Aspekte des Aufbaues des Sozialismus in der Tschechoslowakei (Bd. 6), die Problematik des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus in Mittel- und Südosteuropa (Bd. 7), die Preisgeschichte in den Böhmisches Ländern (Bd. 8) und die historischen Voraussetzungen des landwirtschaftlich-industriellen Komplexes in der Tschechoslowakei (Bd. 9).

Der dritte Band bringt Referate und eine Diskussionsaufzeichnung vom wissenschaftlichen Symposium "Die Problematik der Manufakturepoche auf dem Territorium der heutigen Tschechoslowakei", das die Sektion für Wirtschafts- und Sozialgeschichte bei der Slowakischen historischen Gesellschaft und die Kommission für die Geschichte des Spätfeudalismus beim wissenschaftlichen Kollegium der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in der Zeit vom 15. bis zum 16. April 1975 veranstaltet hatten. Anton Spiesz will in seinem einleitenden Referat "Zu den theoretischen Problemen der Manufakturepoche in der heutigen Tschechoslowakei" aufgrund der neuesten Literatur die europäischen Länder unter dem Aspekt der Waren- und Produktionsbeziehungen und des Niveaus der Manufakturproduktion in drei Gruppen eingeteilt wissen, wobei er darauf verweist, daß größte Bedeutung für den Aufschwung des Kapitalismus die Manufakturen in den wirtschaftlich durchschnittlich entwickelten Staaten hatten, zu denen er auch die Böhmisches Länder rechnet. Er definiert den Begriff "Manufakturepoche", begrenzt ihn zeitlich und wendet ihn für das Territorium der Tschechoslowakei weiter für vier Etappen an. Die Periodisierungskriterien des Autors sind jedoch allzu einseitig an die Entwicklung der Textilmanufakturen gebunden. In Zukunft wird man seine Schlußfolgerungen revidieren und berichtigen müssen, denn bei der Periodisierung der Manufakturepoche darf man weder die Anfänge eines so wichtigen Prozesses übersehen, wie es die industrielle Revolution ist, noch das Datum der Gründung eines einzigen, wenngleich wichtigen Manufakturunternehmens verabsolutieren. In seiner Studie "Die technologischen Voraussetzungen der Manufakturproduktion" deutet Josef Petrůň an, daß die ausgeprägte Spezialisierung der Handwerke vom 13. bis 15. Jahrhundert eigentlich bereits Bedingungen für die Entstehung der Manufakturproduktion schuf. In technischer Hinsicht brachte die Manufakturepoche eigentlich nichts Neues, sie erweiterte lediglich die Anwendung bekannter Prinzipien und paßte diese den speziellen Arbeitsprozessen an. Der Aufschwung der Manufakturen zeitigte weitere Differenzen. Der Autor unterscheidet solche Manufakturen, die ohne weitere wesentliche technische Veränderungen funktionierten (sie werden in der Regel heterogene Manufakturen genannt), und solche, in denen im Hinblick auf eine neue kompliziertere Technologie einige neue

2 Jeleček, Leoš, Ein neues Sammelwerk zur Wirtschaftsgeschichte in der Tschechoslowakei, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1980, T. 3, S. 93 - 106.

technische Innovationen zum Einsatz gelangten (sogenannte organische Manufakturen). Petráň behandelt gleichfalls die Bedingungen für den technischen und technologischen Fortschritt im System des auf Fronarbeit und Leibeigenschaft basierenden Großgrundbesitzes und erörtert abschließend auch die Fragen der Ausnutzung der Antriebskraft in den Manufakturen. Während Petráň sein Augenmerk auf die technischen und technologischen Aspekte der Manufakturproduktion richtet, untersucht Josef Haubelt in seiner Studie "Die tschechische Wissenschaft in der Manufakturepoche der Entwicklung des Kapitalismus" einen anderen Aspekt der Wechselbeziehung zwischen Theorie und Praxis, und zwar den Einfluß der Manufakturproduktion auf die Entwicklung der Naturwissenschaften. Der Autor gelangt zu dem Schluß, daß sich die tschechische Naturwissenschaft ungeachtet einiger außergewöhnlicher Momente in der Manufakturepoche ziemlich verspätet und von der weltweiten Entwicklung isoliert entfaltet hat. Ein deutlicher Umbruch trat erst in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein, als in den Böhmischem Ländern mit fast hundertjähriger Verspätung die Grundlagen der Newtonschen Physik übernommen wurden. Jirí Matějček und Blanka Pitronová machen sich gemeinsam Gedanken über eine Problematik, der sie den Titel "Die Formung der Bourgeoisie in der Manufakturepoche" geben. Sie legen dar, daß die Bourgeoisie in diesem Zeitabschnitt eine vom Adel abhängige, ziemlich heterogene Gruppe war. Am Beispiel der Gegend von Těšín in Schlesien wird die Entstehung der bäuerlichen Bourgeoisie gezeigt. Sie entstand vorwiegend aus den Besitzern von Bauerngehöften, die sich als landwirtschaftliche Unternehmer betätigt hatten. In ihren Händen kam es zur Zeit der Napoleonischen Kriege zur Anhäufung beträchtlichen Kapitals, das jedoch wieder in den Boden zurückinvestiert wurde. So entstand eine neue Schicht kapitalistischer Gutsbesitzer. Der Beitrag Karel Novotnýs "Die Entstehung von Manufakturarbeiten in den Böhmischem Ländern" befaßt sich mit der Herkunft, sozialen Entwicklung und Zusammensetzung der Beschäftigten in den Manufakturen. Die Manufakturarbeiter in den Böhmischem Ländern rekrutierten sich einerseits aus vermögenslosen Landbevölkerungsschichten, andererseits aus verarmten Zunftmeistern und am wenigsten aus privilegierten ausländischen Arbeitern. Der Autor untersucht gleichfalls den Einsatz der Fronarbeit in den Manufakturen des Adels und konstatiert, daß die Fronarbeit nur bei unqualifizierten Hilfsarbeiten merklicher zur Anwendung gelangte. Während das Arbeitsverhältnis der Arbeiter in den Manufakturen der Bürger nach Ansicht des Autors bereits eine normale kapitalistische Beziehung darstellte, waren die Obrigkeiten bemüht, in dieses Verhältnis deutliche Wesenszüge eines außerökonomischen Zwanges einzubringen. Anhand konkreter Angaben wird die zahlenmäßige Entwicklung und die Branchendifferenzierung der Manufakturarbeiter vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts dokumentiert. Für das letzte Viertel des 18. und den Beginn des 19. Jahrhunderts kann sich der Autor stärker auf die zahlreichen Studien von Purš stützen, der sich dieser Problematik gleichfalls widmet.³ Ein ähnliches Thema hat auch die Studie von Štefan

3 Purš, Jaroslav, Struktur und Dynamik der industriellen Entwicklung in Böhmen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1965, T. 1, S. 160 - 196, und ebenda 1965, T. 2, S. 103 - 124, 44 Tafeln, 5 Karten, 17 Diagramme; derselbe, Promyš-

Kazimír "Zu Fragen des Arbeitskräfte-marktes in der Zeit der Gründung von Manufakturen in der Slowakei". Den wichtigsten Anstoß für den Aufschwung der Manufakturen in der Slowakei in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bildete nach Meinung des Autors die Bevölkerungszunahme, die einen Überschuß an Arbeitskräften bewirkte, was zeitweilig auch die ungünstigen Bedingungen für den Absatz der Erzeugnisse auf dem in- und ausländischen Markt überbrückte.

Die Referate sind ein Beweis für ein neues, tieferschürfendes Interesse an der Problematik der Manufakturepoche. Einige zeigen auch die Wege auf, die die Forschung in den nächsten Jahren einschlagen sollte.

Der vierte Band trägt den Titel "Die Städte in den Böhmisches Ländern in der Epoche des Feudalismus". Er bringt sieben Studien, von denen die ersten vier den hochfeudalen Städten des 13. Jahrhunderts gewidmet sind, während die anderen drei einen Querschnitt der grundlegenden Probleme der spätfudalen Stadtentwicklung liefern. Die Methoden, Ergebnisse und Aufgaben der Archäologie der mittelalterlichen Städte, wie sie sich bei uns in den letzten zwanzig Jahren entfaltet hatte, faßte Miroslav Richter kritisch in seiner Studie "Die archäologische Ausgrabung böhmischer Städte des 13. Jahrhunderts" zusammen. Die junge Disziplin Mittelalterliche Archäologie vertiefte wesentlich die Erkenntnisse der ökonomischen Funktionen der Städte und ihrer sozialen Stratifikation. Von den wichtigsten Forschungsaufgaben der Mittelalterlichen Archäologie stehen im Vordergrund das Studium der Siedlungsagglomerationen und der Verwaltungsburgen, das Studium der ältesten Entwicklungsphasen der Lokationsstädte und die Ausgrabung kleiner Stadtgemeinden und lokaler Burgstätten, die im 13. Jahrhundert untergegangen waren. Auf die Kompliziertheit der Beziehung und die Unerläßlichkeit einer Symbiose zwischen Stadt und Land verweist in untraditioneller Weise Josef Žemlička in dem Beitrag "Mißglückte Stadtgründungen in Böhmen im 13. Jahrhundert". Er erläutert die Diskrepanz zwischen den subjektiven Voraussetzungen einiger Gründer und den realen wirtschaftlichen oder bevölkerungsbedingten Möglichkeiten der jeweils ausgesuchten Region. Die Entwicklung und die Veränderungen des Stadtnetzes auf einem eng begrenzten Territorium untersucht Jindřich Tomas in der umfangreichen Arbeit "Die Städte in Nordwestböhmen im 13. Jahrhundert". Nach einer Würdigung des Zustandes des Städtennetzes zu Beginn des 13. Jahrhunderts wendet er seine Aufmerksamkeit den Anfängen der hochfeudalen Etappe in der Entwicklung der einzelnen Dorfschaften zu. Hierbei behandelt er die damalige Terminologie der städtischen Siedlungen, charakterisiert die Stadtbevölkerung vom ökonomischen und sozialen Standpunkt und wertet das urbanistische, juristische und kulturelle Niveau der Stadt und

lennost' v Čechii v konce 18. stoletija, in: Genezis kapitalizma v promyšlennosti i sel'skom chozjajstve, Moskau 1965, S. 149 - 215, 2 Karten; derselbe, Die Arbeitskräfte in der böhmischen Industrie am Vorabend der Industriellen Revolution. Anlässlich der dritten Internationalen Konferenz für Wirtschaftsgeschichte, München 1965, in: Congrès et colloques, Bd. 10, Paris-La Haye 1968, S. 157 - 164; derselbe, Průmysl v Čechách počátkem 19. století (Die Industrie in Böhmen zu Beginn des 19. Jahrhunderts), in: Historická geografie, Nr. 4/1970, S. 87 - 109, 2 Karten.

ihres Hinterlandes. Der Autor weist die Kontinuität der älteren Entwicklung mit den Veränderungen im 13. Jahrhundert nach und erfaßt den Urbanisierungsprozeß in anschaulichen kartographischen Beilagen. Luděk Jirásko konzentriert sich in seiner Studie "Die Klöster in den Städten Böhmens und Mährens im 13. Jahrhundert" auf einige Probleme der engeren Verbindung des ökonomischen und sozialen Milieus der Stadtgemeinden mit den geistlichen Orden. Anhand von Zahlenangaben legt er dar, daß es gerade im 13. Jahrhundert bei uns zu einem ungeahnten Aufschwung der Ordensinstitutionen kam, deren überwiegende Mehrheit in den Städten situiert war. Eine synthetisierende Betrachtung repräsentiert die Abhandlung Josef Janáček's "Die Städte in den Böhmisches Ländern im 16. Jahrhundert". Der Autor umreißt darin die Ursachen der Wende von der Prosperität der böhmischen Städte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu Stagnation und Verfall in der Zeit vor der Schlacht auf dem Weißen Berg. Er weist nach, daß dieser Verfall entscheidend durch die organisatorische Beengtheit der privilegierten Zunftproduktion, durch den Aufschwung der Unternehmungen des Adels und durch die städtefeindliche Haltung der habsburgischen Herrscher herbeigeführt wurde. Mit der Verbindung der Exportproduktion und des Massenkonsums in einer begrenzten Region befaßt sich Miloš Dvořák in seiner Arbeit "Absatzprobleme der städtischen Ökonomik im 16. Jahrhundert: Český Brod und das Bergmannsgebiet von Kutná Hora". Der innungsfeindlichen Politik des absolutistischen Staates, die oft ausgeprägt utilitaristischen Charakter hatte, und ihrem Einfluß auf die allmähliche Umgestaltung der Produktionsstruktur der böhmischen Städte widmet Pavel Bělina seine Aufmerksamkeit.

Die Studien deuten darauf hin, daß die Forschung auf diesem Gebiet die größten Fortschritte bei der Klärung der Anfänge der böhmischen Städte und des Umbruchs in ihrer Entwicklung in der Zeit vor der Schlacht auf dem Weißen Berg machte, während das Studium der Geschichte der Städte in der vorhussitischen, der hussitischen und der Zeit nach dem Aufkommen des Absolutismus bislang stagniert.

Der fünfte Band wurde in Zusammenarbeit mit dem Technisch-ökonomischen Institut der Hüttenindustrie vorbereitet und ist der Geschichte der Eisenverhüttung in den Böhmisches Ländern gewidmet. Er enthält vier Studien, von denen die erste die Entwicklung des Kontinentalkartells der Röhrenwalzwerke und die Stellung der tschechoslowakischen eisenverarbeitenden Konzerne darin behandelt. Karel Sommer legt dar, daß die Kartellvereinbarungen keinesfalls die Rivalität zwischen den einzelnen Gruppen beseitigten. Er dokumentiert die Entwicklung des Kartells durch die Anführung der Höhe der Produktions- und Exportquoten und ihrer Aufteilung unter die tschechoslowakischen Unternehmen und folgert daraus, daß die Mitgliedschaft im Kontinentalkartell die Entwicklung der tschechoslowakischen eisenverarbeitenden Industrie negativ beeinflusste - mangelnde Ausnutzung der Produktionskapazitäten und sich daraus ergebende soziale Konsequenzen, ungeeignete Struktur der Eisenproduktion, Kapitalbindung an die reichsdeutschen Konzerne - und einen ungünstigen Einfluß auf die internationale Stellung der Tschechoslowakei in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre ausübte. Blanka Pitronová untersucht in der Studie "Die Entwicklung der Nationalitätenverhältnisse der Angestellten in der Eisenverhüttung der Böhmisches Länder in den Jahren 1880 - 1939" den in der Hand des deutschen Kapitals befindlichen Einfluß der Sozialpolitik der eisenverarbeitenden Kon-

zerner auf die Gestaltung der Nationalitätenverhältnisse. Anhand zahlreicher statistischer Angaben legt sie dar, daß die deutsche Bevölkerung in mancher Beziehung bevorzugt wurde und daß diese Sozialpolitik auch in der Republik vor dem Münchener Diktat ihren Fortgang nahm. Die Rolle der Bruderläden in den tschechoslowakischen Hüttenbetrieben bis zum Jahre 1948 behandelt Stanislaw Zahradník. Er konstatiert, daß die sogenannten Bruderläden faktisch ein Instrument der Unternehmer waren, die sie als wirksames Druckmittel gegen die Arbeiter einsetzten. Die bewußte Einteilung der Mitglieder dieser Kassen in vollberechtigte und nichtvollberechtigte hatte einen unseligen Einfluß auf die Ausbildung des Klassenbewußtseins der Arbeiter. Jan Steiner untersucht die soziale Stellung der Arbeiter der Eisenhütten von Vítkovice in den Jahren 1918 bis 1939. Aus seiner Studie geht hervor, daß sich diese Eisenhüttenwerke durch eine weitreichende Sozialpolitik auszeichneten. Der Autor unterzieht sie jedoch einer kritischen Betrachtung und gelangt zu dem Schluß, daß die anpassungsfähige und prompte Sozialpolitik der Berggewerkschaft in Vítkovice nie die Wahrung der wirklichen Interessen der Arbeiter bezweckte und in vielen Fällen ihrem Streben nach einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Ausbeuter schwer schadete.

Die sozial-ökonomische Problematik der Geschichte der Tschechoslowakei in der Zeit der nationalen und demokratischen Revolution und ihres Übergangs in die sozialistische Revolution unter Einschluß des dann folgenden Aufbaues des Sozialismus ist Thema des sechsten Bandes. Die originären analytischen Studien, die von einer reichen, bislang jedoch wenig beanspruchten Quellenbasis ausgehen, stellen einen bedeutsamen Beitrag zu der in Vorbereitung befindlichen Synthese der Wirtschaftsgeschichte im Zeitraum des Aufbaues des Sozialismus in der Tschechoslowakei dar. Die umfangreiche Studie Antonín Verbíks analysiert eingehend den Industrialisierungsprozeß der wirtschaftlich schwachen Gebiete der Böhmisches Länder. Sie zeigt, daß die soziale und kulturelle Hebung Südböhmens, des Gebietes unterhalb des Brdy-Waldes und des mittleren Moldautales, des Böhmisches-Mährischen Höhenzuges, der Walachei und der Mährischen Slowakei vor allem von der kommunistischen Partei durchgesetzt wurde und durch ihr Wirken in die ersten Wirtschaftsprogramme der Regierung aufgenommen wurde. Im Rahmen des Zweijahrplanes wurden bereits die Voraussetzungen für einen uneingeschränkten wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung dieser Regionen in der folgenden Etappe des sozialistischen Aufbaues geschaffen. Die Studie ist mit umfassenden statistischen Daten über den Beschäftigungsgrad und die Investitionstätigkeit in den wirtschaftlich schwachen Gebieten ausgestattet. An diese Abhandlung schließt sich organisch die Studie von Michal Barnovský an "Die Verlagerung der Industrie aus dem Grenzgebiet der Böhmisches Länder in die Slowakei in den Jahren 1945 bis 1948". Der Autor gelangt zu dem Schluß, daß diese Aktion ungeachtet ihrer unausgegorenen Konzeption den ersten Schritt zu einer sozialistischen Industrialisierung der Slowakei bedeutete und daß die Umsiedlung einiger Industriebetriebe nach Osten das Profil der einzelnen politischen Parteien einer Bewährungsprobe aussetzte und den Beweis erbrachte, daß einzig und allein die kommunistische Partei konsequent die Industrialisierung der Slowakei betreibt und imstande ist, ihre brennenden Probleme im wirtschaftlichen Bereich zu bewältigen. Eine ähnliche Problematik behandelt auch Ondřej Felcman in seiner Abhandlung "Die Anfänge der Erneuerung der Textilindustrie der Böhmisches Länder nach dem zweiten Weltkrieg". Der Autor

umreißt die Erneuerung dieses Industriezweiges mit seinem großen Einfluß auf die Ergebnisse des tschechoslowakischen Außenhandels in der Beziehung zum damals verlaufenden Nationalisierungsprozeß und zum verschärften Kampf um die politische Macht. Lubomír Slezák weist in seiner Studie "Die Besiedlung des Grenzgebietes der Böhmisches Länder in den Jahren 1945 bis 1959" nach, daß der einfache Bevölkerungsaustausch in den Jahren 1945 bis 1947 die durch das Verschwinden der deutschen Bevölkerung entstandenen Probleme nicht löste und daß auch die nachträglichen Besiedlungsaktionen in den Jahren 1953 bis 1959 nicht völlig die in sie gesetzten Erwartungen erfüllten. Auf die Stabilisierung der Bevölkerung im Grenzgebiet hatte erst die komplexe Lösung der Problematik der wirtschaftlich schwachen und bevölkerungsarmen Bezirke vom Ende der fünfziger Jahre Einfluß, die zur Beseitigung der Unterschiede zwischen dem Grenzgebiet und dem Landesinneren beitrug. Eine grundlegende Thematik während der ökonomischen Erneuerung nach dem Kriege behandelt die Studie Miloslav Martíneks "Die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung der Böhmisches Länder in den Jahren 1945 bis 1948". Anhand einer großen Zahl statistischer Daten wird hier der Brenn- und Nährwert der Lebensmittelzuteilungen belegt, wobei zugleich darauf hingewiesen wird, wie die Mißernte im Jahre 1947 von der Reaktion im politischen Machtkampf ausgenutzt wurde. Die beiden letzten Studien dieses Bandes betreffen den eigentlichen Aufbau des Sozialismus in der Tschechoslowakei. Die Abhandlung von Ludvík Kopačka "Die energetische Basis in der wirtschaftlichen Entwicklung der CSSR nach dem Jahre 1945" befaßt sich mit der Entwicklung des Brennstoff- und Energiekomplexes der ČSSR und mit dessen Strukturveränderungen, vergleicht die Struktur des Konsums der primären Energiequellen mit der der übrigen entwickelten Industrieländer, untersucht die Entwicklung des Verbrauches und die Effektivität des Einsatzes dieser Quellen und verweist auch auf die ökologischen Folgen. Aufgrund eines reichhaltigen statistischen Materials, das in zahlreichen sorgfältig ausgearbeiteten Tafeln und Diagrammen zugänglich gemacht wird, beweist der Autor die Notwendigkeit eines konsequenten Übergangs zur intensiven Entfaltung des wirtschaftlichen Potentials. Am Schluß des Sammelbandes steht die Studie von Mojmír Pytlíček "Entwicklung, derzeitiger Stand und Perspektiven des Agrokompleses Mittelmährens", die die Formung des landwirtschaftlich-industriellen Komplexes in den Bezirken Olomouc, Prostějov, Přerov und Kroměříž vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart behandelt, wobei die Epoche der sozialistischen Kollektivierung akzentuiert wird.

Der siebente Band besteht aus siebzehn Beiträgen zu der 13. wissenschaftlichen Tagung der tschechoslowakisch-jugoslawischen Kommission, die am 24. und 25. September 1979 in Prag stattfand. Er trägt die Bezeichnung "Die Problematik des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus in Mittel- und Südosteuropa". Der erste Teil des Sammelbandes befaßt sich mit Fragen der Nationalbewegung, der zweite mit sozialen und ökonomischen Themen. Hier wollen wir nur jene erwähnen, die unseres Erachtens zu den inhaltlich wertvollsten gehören. František Hejl erläutert die Beziehung zwischen den Veränderungen der gesellschaftlichen und staatlichen Struktur und dem Formungsprozeß der neuzeitlichen Nationen in Mittel- und Südosteuropa in verhältnismäßig großer Spannweite vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. In diesem Kontext widmet er besonderes Augenmerk der Rolle der Leibeigenenbewegungen und dem Aufschwung der Städte und gelangt zu dem Schluß, daß trotz der starken zeitlichen Streuung der einzel-

nen Emanzipationsbewegungen sie mehr oder weniger von antifeudalen Bauerntraditionen ihren Ausgang nahmen und auch ideologisch in der Zeit der Aufklärung verwurzelt waren. Auch der Beitrag von Milan Šmerda "Zur Typologie der Völker der Habsburgermonarchie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts" ist eine allgemein vergleichende Studie. Der Autor betont hier, daß man bei der Typologie der neuzeitlichen Nationen sicherere Kriterien als bisher wählen müssen. Aufgrund einer Konfrontation ökonomischer und sozialer Indizes bestimmt er zwei grundlegende typologische Gruppen: erstens Völker der westlichen Hälfte der Monarchie mit vorherrschenden bürgerlichen Elementen und zweitens Völker des östlichen Teiles der Monarchie mit weniger entwickelten kapitalistischen Elementen. "Einige typologische Charakteristika des Übergangs zum Kapitalismus in Mittel- und Südosteuropa" lautet das Thema der Arbeit von Miroslav Hroch. Im Unterschied zu Šmerda geht Hroch von seiner bereits früher gründlich erarbeiteten und bewährten Typologie der Entwicklung der europäischen Gesellschaft in der Übergangsepoche vom Feudalismus zum Kapitalismus aus, die auf der Konfrontation zweier Komponenten dieses Prozesses beruht: auf der Typologie der Nationalbewegungen (sie nimmt ihren Ausgang von der Leninschen Unterscheidung zweier Etappen in der Nationalbewegung) und auf der Typologie der bürgerlichen Sozialrevolution. Der Vergleich dieser beiden Aspekte hat vier Grundtypen der Nationalbewegung zum Ergebnis, die sich sehr erfolgreich auch auf die komplizierte Nationalitätensituation in der Habsburgermonarchie und auf dem Balkan anwenden lassen. Die spezifische Bedeutung künstlicher Wasserwege für den ökonomischen Aufschwung würdigt Nikola Petrović in der Studie "Die grundlegende Bedeutung des Transports für einen Erfolg in der merkantilistischen Politik des mittleren Donaugebietes". Er konstatiert, daß das Transportwesen die grundlegende und unausweichliche Vorbedingung für jede merkantilistische ökonomische Strategie bildete. Deshalb rekonstruiert er aufgrund des Studiums von Archivquellen (aus dem Wiener Finanz- und Hofkammer-Archiv und dem Ungarischen Staatsarchiv) die Geschichte der Schifffahrt und den Bau von Kanälen in diesem Gebiet. Die Abhandlung von Zdenka Veselá gilt den sozialökonomischen Bindungen Bosniens, der Herzegowina und Makedoniens an das osmanische Reich. Sie verweist vor allem auf die sehr unterschiedliche sozialökonomische Entwicklungsstufe der einzelnen Teile des osmanischen Reiches und beschreibt das Funktionieren des sogenannten Timar-Systems. Eine Ergänzung dieses Beitrages bildet die Studie von Gligor Todorovski mit dem Titel "Der Aufschwung der Städte, der Handwerke und des Handels in Makedonien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts". Der Autor behandelt die internen Marktbeziehungen des Landes und ihre Verbindung mit dem Überseehandel. An diesen Beitrag schließt sich thematisch die Studie des jugoslawischen Historikers Ilija Hadžibegović an, die sich mit den Voraussetzungen des Aufschwungs des Kapitalismus in Bosnien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts befaßt. Die allmähliche Aufwärtsentwicklung kapitalistischer Beziehungen in Bosnien wurde insbesondere durch die ökonomische und politische Dominanz des österreichisch-ungarischen Kapitals verursacht. Weitere Beiträge leisteten die jugoslawischen Historiker Peter Vodopivec ("Die ersten Reflexe der industriellen und technischen Revolution in den slowenischen Ländern"), Risto Poplazarov ("Die Agrarbeziehungen in Makedonien in der Übergangszeit vom Feudalismus zum Kapitalismus") und Tomislav Kraljačić ("Die Rolle des ausländischen Kapitals in der Entwicklung des Kapital-

lismus in Bosnien und in der Herzegowina") sowie die tschechoslowakischen Historiker Luďa Kobylková ("Die böhmischen Städte in der Zeit der Formung der kapitalistischen Gesellschaft im Vergleich mit den Ländern des 'klassischen Weges' des Kapitalismus"), Jozef Vozár ("Die Montan- und Industrieproduktion in der Slowakei in der Übergangszeit vom Feudalismus zum Kapitalismus"), Eduard Maur ("Die Entwicklungswege des böhmischen feudalen Großgrundbesitzes in der Übergangszeit vom Feudalismus zum Kapitalismus"), Kvetoslava Kučerová ("Die Beziehung zwischen Stadt und Land in der Slowakei im 18. Jahrhundert"), Anton Špiesz ("Die Stadt im ökonomischen und sozialen Leben der Slowakei im 18. Jahrhundert") und František Sedlák ("Die Ansichten über die Frage des Untertänigkeitsverhältnisses und seine Lösung in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der Slowakei").

Der achte Band wurde in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe für die Geschichte der Preise, Löhne und der materiellen Lebensbedingungen der Bevölkerung vorbereitet. Diese Gruppe ist durch einen Teilplan in den vom Institut für tschechoslowakische und allgemeine Geschichte koordinierten Staatlichen wissenschaftlichen Forschungsplan eingeschaltet. Der Sammelband bringt fünf umfangreiche Beiträge zur Geschichte der Getreide-, Eisen- und Liegenschaftspreise in den Böhmisches Ländern. Die einführende Studie von Jaroslav Vaniš beschäftigt sich mit der Preisgeschichte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Autor geht von der Annahme aus, daß man mit Hilfe des Studiums des Preisniveaus ein mehr oder weniger genaues Bild vom Lebensniveau der Bevölkerung gewinnen kann. Er betrachtet als wichtige Quelle zur Gewinnung solcher Preisniveaus die sogenannten städtischen Rechnungsbücher. Er versucht daher, die Angaben über die im Rechnungsbuch der Stadt Louny aus den Jahren 1450 bis 1472 und 1490 bis 1491 angegebenen Preise zu übersichtlichen Tafeln zusammenzustellen.⁴ Leider gelangt er aber zu keinen zusammenfassenden Schlußfolgerungen im Sinne seiner Annahme, und daher kann seine Studie nur als ein arbeitsaufwendiger Schritt bei der Bearbeitung dieser umfangreichen Quelle angesehen werden. Was er nicht versucht, bewerkstelligt erfolgreich Jan Hájek in seiner Studie "Die Weizen- und Roggenpreise in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts". Aufgrund einer Unmenge von Preisangaben aus dem 16. und 17. Jahrhundert und unter Zuhilfenahme mathematisch-statistischer Methoden (arithmetische Jahresmittelwerte, zehnjährige Durchschnittswerte und fünfjährige gleitende Durchschnittswerte) gelangt er zu relativ präzisen Ergebnissen, die er mit den bislang geltenden Ansichten über die wirtschaftlichen Entwicklung der Böhmisches Länder in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vergleicht, Hájek verweist auch auf die wechselseitige zeitliche Kongruenz der einzelnen Preisanstiege mit einigen Anwendungen der merkantilistischen Theorien. Die Häuserpreise in Český Krumlov vom 16. bis zum 18. Jahrhundert behandelt Luboš Lancinger. Er verfolgt die Entwicklung ihrer Durchschnittswerte und versucht auch die Frage zu beantworten, von welchen ökonomischen und außer-ökonomischen Faktoren diese Preise bestimmt wurden und ob die Preisbildung bereits unter dem Einfluß der Marktverhältnisse des ganzen Landes

4 Liber rationum regalis civitatis Lunae ad annos 1450 - 1472 et 1490 - 1491 pertinens (Königliches Rechnungsbuch der Stadt Louny von 1450 - 1472 und 1490 - 1491), hg. v. Vaniš Jaroslav, Prag 1979.

stand, Eine ähnliche Einstellung hat auch die Abhandlung von Guido Kestner "Die Häuserpreise in Roudnice nad Labem in den Jahren 1600 bis 1650". Kestner ist bestrebt, den Einfluß regionaler ökonomischer Trends und der Verlagerung des Verwaltungszentrums der Stadt auf die Entwicklung der Häuserpreise aufzuspüren. Die Studie von Miloslav Kreps "Die Preise des Eisens und seine Produktionskosten in den Böhmisches Ländern im 18. und 19. Jahrhundert" untersucht die Entwicklung der Preise und der einzelnen Produktionskostenkomponenten der Eisenhütten. Der Autor konstatiert, daß während des ganzen 18. Jahrhunderts die Eisenpreise im Rahmen des feudalen Großgrundbesitzes gebildet wurden; erst seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts begann sich diese Preisbildung nach kapitalistischen ökonomischen Gesetzen zu richten.

Der anläßlich des 60. Geburtstages von Akademiemitglied Jaroslav Purš herausgegebene neunte Band kann als bahnbrechend bezeichnet werden. In der Historiographie der tschechoslowakischen Wirtschaftsgeschichte wurde bislang die Thematik der Beziehung zwischen Landwirtschaft und Industrie im Zeitraum des 19. und 20. Jahrhunderts nicht so komplex und neuartig bearbeitet. Neu und untraditionell ist vor allem die methodologische Einstellung zur Bearbeitung dieser komplizierten Frage; die Beziehung zwischen Industrie und Landwirtschaft wird nämlich vom Standpunkt der Voraussetzungen des modernen landwirtschaftlich-industriellen Komplexes studiert. Einzigendes Element des gesamten Bandes ist die Studie František Dudeks "Die Entstehung des landwirtschaftlich-industriellen Komplexes im Prozeß der kapitalistischen Industrialisierung der Böhmisches Länder". Er untersucht die Beziehung zwischen Industrie und Landwirtschaft im Prozeß der industriellen und landwirtschaftlichen Revolution, also in einem Prozeß, in dem sich die wichtigsten Bereiche der Lebensmittelindustrie formten, die sich von einer in landwirtschaftlicher Kleinproduktion betriebenen Nebentätigkeit zu selbständigen industriellen Verarbeitungsbranchen entfaltete. Der Autor weist überzeugend nach, daß in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts der Übergang der Zucker-, Bier-, Mehl-, Spiritus- und Pflanzenölproduktion zur fabrikmäßigen Produktion abgeschlossen war. Im Laufe der langwierigen Agrarkrise in den letzten zwei Dekaden des 19. Jahrhunderts vertiefte sich die produktionstechnische und produktionsökonomische Verbindung zwischen Landwirtschaft und Verarbeitungsindustrie, denn in die Landwirtschaft begann Industrie-, Handels- und Bankkapital einzudringen. Eine natürliche Folge dieses Trends war die nachhaltige Beschleunigung der ökonomischen und politischen Emanzipation der tschechischen Agrarbourgeoisie. Dudek betont die Unterscheidung zwischen dem Begriff landwirtschaftlich-industrieller Komplex und seiner enger gefaßten Komponente, dem landwirtschaftlich-lebensmittelschaffenden Komplex, der als Äquivalent für die Bezeichnung der Lebensmittelindustrie und ihrer Bindungen an die Landwirtschaft angesehen wird. Mit Hilfe statistischer Berechnungen gelangt er zu dem Schluß, daß sich die Lebensmittelindustrie sehr bedeutsam (bis zu einem Fünftel) an der Struktur der Industrieproduktion in den Böhmisches Ländern und demnach auch an der Industrialisierung dieses Gebietes beteiligte. Katarína Vadkertyová bezieht in ihrer Studie "Die Entwicklung der wichtigsten Zweige der landwirtschaftlichen Industrie in der Slowakei in den Jahren 1848 bis 1918" dieses Thema in die Zusammenhänge ganz Ungarns ein und hebt die Bedeutung der Lebensmittelindustrie für die Industrialisierung der Slowakei hervor. Sie analysiert auch die Frage der ausländischen Kapitaleinlagen und ihren Einfluß auf die

Konzentration und Zentralisierung der slowakischen Lebensmittelindustrie. Der politischen und ökonomischen Aktivität der tschechischen Agrarbourgeoisie in Mähren zu Beginn des 20. Jahrhunderts widmet František Kraváček Aufmerksamkeit. Er konstatiert, daß sich die wirtschaftlich und politisch erstarkende Agrarbourgeoisie seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts unter Zuhilfenahme von Wirtschaftsvereinen für das ganze Land durchzusetzen begann, die ihre Sprecher im Kontakt mit den Landesbehörden und der Regierung und zugleich Initiatoren für die Gründung von Kreditinstituten und Ein- und Verkaufsgenossenschaften bildeten. Der Autor datiert ins Jahr 1908 (Gründung der Mährischen Agrar- und Industriebank) den Abschluß des Entstehungsprozesses des tschechischen Agrarkapitals in Mähren. Die Beziehung zwischen dem Kartoffelanbau und der Lebensmittelindustrie im Böhmischo-mährischen Höhenzug im Zeitraum von 1880 bis 1914 ist Thema der Studie von Oldřiška Kodedová. Sie belegt anhand zahlreicher Beispiele die Entstehungsformen der Agrarbourgeoisie. Sie verweist auch auf die sozialen Konsequenzen des Aufschwungs des Kapitalismus auf dem Land in den Böhmischen Ländern. Otto Smrček gelangt in seiner Studie "Die Entwicklung des Maschinenbaues für die Lebensmittelindustrie in den Böhmischen Ländern im Zeitraum der industriellen Revolution" zu der Feststellung, daß der Beginn der Produktion von Maschinen für die Lebensmittelindustrie in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts fällt und untrennbar mit dem sprunghaften Aufschwung der Zuckerindustrie verbunden ist. Der Autor stützt sich bei der Einbeziehung der Entwicklung des Maschinenbaues in den Gesamtrahmen der industriellen Revolution auf seine eigene Periodisierung, die in gewissem Maße eigenwillig ist und in mancher Hinsicht von der allgemein akzeptierten Periodisierung der industriellen Revolution abweicht. Noch drei weitere Studien sind der böhmischen Zuckerindustrie und Bierbrauerei in der Zeit der Anfänge der industriellen Revolution gewidmet. Es handelt sich um die Abhandlung von Bohumil Vaňák "Zur Herstellung von Ahorn- und Stärkezucker in Mähren", von Gustav Hofmann "Die Zuckerfabrik in Chočomyšl" und von Vlastimil Sedivec "Entstehung und Entwicklung des Bürgerbräuhauses in Plzeň".

Die Redaktion der "Hospodářské dějiny - Economic History" beabsichtigt, die nächsten Bände wiederum monothematisch zu gestalten, und zwar besonders mit der Thematik der Geschichte der einzelnen Industriebranchen und der Problematik der Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft der Böhmischen Länder. Die veröffentlichten und noch in Vorbereitung stehenden Studien werden vor allem als Grundlagenmaterial für die dreibändige Synthese "Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei" unter Leitung des Akademiemitgliedes Jaroslav Purš dienen. Dieses Werk soll im Laufe der achtziger Jahre abgeschlossen werden.

von Jan Hájek

Die Abteilung für Wirtschaftsgeschichte und historische Geographie des Instituts für tschechoslowakische und allgemeine Geschichte der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag gab in Zusammenarbeit mit der tschechoslowakischen Kommission für Wirtschaftsgeschichte als zehnten einen Jubiläumsband der *Hospodářské dějiny - Economic History* heraus. Während bei den vorherigen Bänden der Redaktionsbeirat unter der Leitung des Akademiemitgliedes Jaroslav Purš um eine möglichst monothematische Gestaltung der einzelnen Bände bemüht war, bildet dieser Band in gewissem Maße eine Ausnahme von dieser Regel. Er erschien nämlich anlässlich des VIII. Internationalen Kongresses für Wirtschaftsgeschichte, der in der Zeit vom 16. bis zum 21. August 1982 stattfand, und beinhaltet die in den einzelnen Sektionen dieses Kongresses gehaltenen Referate tschechoslowakischer Historiker.

Die einführende Studie von Jaroslav Purš "Banks and the Industrialization of the Czech Lands: Evolution of the Structure of the Financial System and the Function of Banks until 1800" (S. 7 - 51)¹ über die Entwicklung des Geldsystems in den Böhmisches Ländern bis 1800 repräsentierte die tschechoslowakische Historiographie in der Sektion B 10, deren Inhalt die Transformation der Bankenstrukturen in der industriellen Epoche war. Einleitend behandelt Purš eingehend die Wahl des Titels seines Beitrags, analysiert ferner die historisch-semantiche Entwicklung des Begriffs "Bank" in den Böhmisches Ländern und vergleicht schließlich in einer interessanten Passage die Periodisierung der industriellen Revolution, die Periodisierung des Kapitalismus der freien Konkurrenz und die Periodisierung der Entwicklung des Bankenwesens miteinander. Weiter widmet sich Purš sodann vor allem den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts und behandelt nacheinander den Aufstieg der Aktiengesellschaften in den Böhmisches Ländern, das wechselseitige Verhältnis zwischen den tschechischen und den deutschen Geldinstituten, die Anfänge und den Aufschwung der Vorschuß- und der Sparkassen, die Entstehung der *Živnostenská banka* (Živnobank), die ersten Jahre der Prager Effektenbörse und verfolgt schließlich eingehend die Folgen der zyklischen ökonomischen Krise der siebziger Jahre für verschiedene Bereiche des Geldsystems. Am Schluß seiner Arbeit, die in übersichtlicher und organischer Gesamtheit die Ergebnisse der älteren Forschung zusammenfaßt, betont Purš, daß gerade in den ökonomischen Konsequenzen der erwähnten Krise die Wurzeln des Übergangs vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus, zum Impe-

1 Alle im Text nicht näher bezeichneten Seitenangaben beziehen sich auf das besprochene Buch.

rialismus, zu suchen sind. Die Arbeit wird durch fünf anschauliche Diagramme ergänzt; sie enthalten die Entwicklung von Zahl und Größe der Aktiengesellschaften in den Böhmisches Ländern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ferner Zahl und Größe des Kapitals der Aktienbanken, die durchschnittliche Höhe ihres Kapitals und die durchschnittliche Höhe des Kapitals der industriellen Aktiengesellschaften.

An der Tagung der Sektion A 3, die auf die Bedeutung der technischen Veränderungen, des Beschäftigungsgrades und der Investitionen im Industrialisierungsprozeß ausgerichtet war, beteiligte sich mit seiner Arbeit "The Role of the Sugar Industry in the Socially Economic Development in the Czech Lands in the Nineteenth Century" (S. 53 - 73) František Dudek vom Institut für tschechoslowakische und allgemeine Geschichte der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag. Er betont in den Einleitungspassagen die spezifische Position der Lebensmittelindustrie in der ökonomischen Struktur der Böhmisches Länder und hebt den merklichen, im allgemeinen fünfzigprozentigen Anteil der Zuckerherstellung an dieser Branche hervor. In der Periode der industriellen Revolution kam es in der Zuckerindustrie zu wesentlichen Veränderungen, zur Anwendung wissenschaftlich bearbeiteter chemisch-technologischer Verfahren, zur massenweisen Einführung neuer Arbeits- und Antriebsmaschinen, zum allseitigen Einsatz der Dampfkraft in der Produktion und in ökonomischer Hinsicht sodann zur ungehinderten Durchsetzung kapitalistischer, auf der Lohnarbeit basierender Produktionsverhältnisse, was nachhaltig zur klassenbedingten Differenzierung der alten spätfeudalen Gesellschaft beitrug. Die Zuckerindustrie stellte so im Rahmen der Lebensmittelindustrie in der sozialökonomischen Entwicklung Böhmens eine wichtige Basis für die Formierung der tschechischen Bourgeoisie dar, die in Anbetracht der herrschenden deutschen Bourgeoisie wirtschaftlich schwächer und politisch nicht vollberechtigt war. Dann verfolgt Dudek in knapper Knaptheit die Entwicklung der Zuckerindustrie in den Böhmisches Ländern von ihren ersten deutlichen Anfängen an der Wende der zwanziger und dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts über ihre Wandlungen in der Epoche der industriellen Revolution bis zur Einschaltung der böhmischen Zuckerindustrie in den Weltmarkt und ihrer etappenweisen Monopolisierung in den beiden letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts. Dudeks Hinweis auf die Bedeutung der Wechselbeziehungen zwischen den technischen Veränderungen, der Exportorientierung der heimischen Industrie und dem Monopolisierungsprozeß des Binnenmarktes ist ein wesentlicher Beitrag zu dieser Thematik.

In der Sektion C 5, die die Problematik der Wälder und der Holzverarbeitenden Industrie nach 1850 zum Thema hatte, trat Leoš Jeleček vom Institut für tschechoslowakische und allgemeine Geschichte der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag mit dem Beitrag "Forestry and Forest in Bohemia 1850 - 1900" (S. 75 - 110) hervor. In der Einleitung seiner Studie über die Entwicklung der Wälder in Böhmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts liefert Jeleček eine kurze Vorstellung und Würdigung der Quellen und der bisherigen Literatur zu diesem Problem. Weiter befaßt er sich mit der Entwicklung der Bewaldung und konstatiert, daß es ungefähr seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem grundsätzlichen Umbruch in der Entwicklung der Wälder in Böhmen in Richtung auf eine allmähliche Ausweitung ihrer Fläche kam. Dann behandelt er die verschiedenen Typen des Waldbesitzes, die Einflüsse der kapitalistischen Ökonomik auf die Forstwirtschaft und den etappenweisen Anstieg des ökonomischen

Effekte dieser Wirtschaft. Im dritten Teil seiner Arbeit zeigt er, welche Veränderungen der bewaldete Boden im untersuchten Zeitraum in Böhmen erfuhr, und zwar zunächst in den sogenannten natürlichen landwirtschaftlichen Gegenden, dann in den einzelnen landwirtschaftlichen Produktionsgebieten und schließlich in den einzelnen Gerichtsbezirken. In den natürlichen landwirtschaftlichen Gegenden kam es zu den relativ und absolut größten Abnahmen im Waldbestand im Böhmischem Tiefland (5,69 Prozent des dortigen Waldbodens) und im Vorgebirge der Sudeten (um 2 Prozent). Umgekehrt können der Böhmerwald (5,07 Prozent), die Becken um Plzeň und České Budějovice (2,73 Prozent und 2,63 Prozent) den größten Zuwachs aufweisen. Was die landwirtschaftlichen Produktionsgebiete anbelangt, vergrößerte sich mit Ausnahme des Rübengebietes der Waldboden, im Getreide-Rübengebiet jedoch nur sehr wenig (0,18 Prozent), im Futtermittelgebiet dann merklich stärker (2,00 Prozent). In 122 Gerichtsbezirken in Böhmen nahm der Waldboden insgesamt ab (52,8 Prozent der Fläche Böhmens), während er lediglich in 97 Bezirken (47,4 Prozent der Fläche Böhmens) zunahm. Im Hinblick darauf, daß der durchschnittliche Gesamtzuwachs an Waldboden pro Bezirk größer war als seine Abnahme (284 Hektar gegenüber 204 Hektar), wuchs die Gesamtfläche des Waldbodens in Böhmen einigermaßen. Abschließend erklärt Jeleček den Rückgang der Wälder in der nördlichen Hälfte Böhmens einerseits mit der Konzentration der Industrie, andererseits mit der Existenz einer intensiven Landwirtschaft in diesen Gebieten. Zur Studie gehören übersichtliche Tafeln und zwei anschauliche Karten, die das historisch-geographische Verständnis Jelečeks verdeutlichen.

Štefan Kazimír vom Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava war zusammen mit Jozef Vozár Hauptorganisator der Sektion C 14, die dem Bergbau und der Edelmetallförderung in Mitteleuropa gewidmet war, Kazimír hielt in dieser Sektion auch sein Referat "Die Gewinne in der Edelmetallproduktion in der Slowakei im 16. und 17. Jahrhundert" (S. 111 - 140). Er untersucht darin die Edelmetallförderung in der Slowakei unter dem Aspekt ihrer Gewinne. Mit Rücksicht auf den Monopolcharakter des Absatzes dieser Branche war dies fast ausschließlich ein Gewinn der königlichen Kammer. Seine Höhe beruhte vor allem auf der Differenz zwischen dem Ankaufpreis des Edelmetalls und dem Preis, den dieses Metall auf dem Markt in Form von Münzen erreichte. Kazimír schätzt für das 16. Jahrhundert den durchschnittlichen Profit auf 20 Prozent der investierten Kosten. Die Deckung der Ausgaben für die Produktion mittels minderwertigen polnischen Geldes in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bewirkte, daß die durchschnittlichen Gewinne der Kammer wesentlich anstiegen und in der Mitte dieses Jahrhunderts etwa 45 Prozent erreichten. Um eine weitere Steigerung der Edelmetallproduktion anzuregen, was in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Interesse des vereinheitlichten Münzwesens in den habsburgischen Ländern und im Interesse der neuen Währungspolitik lag, erhöhte die Kammer die Ankaufpreise sogar um den Preis eines Rückgangs ihres Profits. Diese Lösung erwies sich als richtig, und die Edelmetallproduktion erreichte im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts ein ungemein hohes Niveau, was mehr als hinlänglich die gesenkte Gewinnspanne ausglich, die damals etwa 30 bis 35 Prozent ausmachte. Abschließend konstatiert Kazimír, daß, absolut genommen, die größten Gewinne bei der Edelmetallförderung in der Slowakei gerade im letzten

Drittel des 17. Jahrhunderts erzielt wurde, jedoch, relativ betrachtet, der Gewinn bereits im vorangegangenen Drittel kulminierte.

Zu den Verhandlungen der Sektion A 1 über die Entwicklung der Wechselbeziehungen zwischen Großgrundbesitz und Kleingütern, zwischen Adel und Bauern vom Mittelalter bis zum Zerfall des Feudalismus leistete J. Válka von der Philosophischen Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Brno einen Beitrag mit seiner Arbeit "Le grand domaine féodal en Bohême et en Moravie du 16^e au 18^e siècle. Un type d'économie parasitaire" (S. 141 - 179). Er faßt darin die Forschungsergebnisse hinsichtlich des großen Grundeigentums in Böhmen und Mähren in der Epoche des Spätfudalismus zusammen, liefert eine sachkundige und übersichtlich angeordnete Betrachtung der Entwicklung des Großgrundbesitzes in den Böhmisches Ländern und seiner Rolle in der Ökonomik dieser Länder. Im ersten Teil seiner Abhandlung verfolgt Válka die Entwicklung der territorial ausgedehnten und hinsichtlich des Eigentums homogenen Herrschaftsgüter von der Zeit der Kolonisation im 13. Jahrhundert bis zur Kulmination und Stabilisierung dieses Prozesses durch die Steuerkataster im 17. Jahrhundert, wobei er den Kontrast zwischen der relativen territorialen Stabilität der einzelnen Güter und der starken Frequenz der Eigentümer hervorhebt, die im 17. Jahrhundert noch überdies durch einige Konfiskationswellen beschleunigt wurde. Im zweiten Teil erläutert er die geringfügige Bedeutung der in vielen anderen europäischen Ländern verhältnismäßig wichtigen sozialen Schichten - der freien Bauern und des niederen Adels. Der dritte Teil ist der Entwicklung der ökonomischen und sozialen Struktur des feudalen Großgrundbesitzes in der Zeit vor der Schlacht auf dem Weißen Berg gewidmet. Válka konstatiert, daß bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts in den Böhmisches Ländern ein Gleichgewicht zwischen der Entwicklung dieses Großgrundbesitztyps, dessen ökonomische Basis im Aufschwung verschiedener Zweige einer an den Frei- und den Zwangsmarkt orientierten feudalherrlichen Produktion beruhte, und der Entwicklung der Warenwirtschaft aufrechterhalten werden konnte, von der auch die königlichen Städte und die bäuerlichen Wirtschaften profitierten. Der vierte Teil verfolgt die Veränderungen der feudalherrlichen Wirtschaft nach dem Dreißigjährigen Krieg, da diese zu einem Schmarotzer an der Ökonomik des bäuerlichen Bodens und der Städte wird und auch in die Anfänge der Manufakturwirtschaft einzudringen sucht. Im fünften abschließenden Teil analysiert Válka die einzelnen Momente der Zersetzung des auf Fronarbeit und Leibeigenschaft basierenden Systems, die nach ihm von den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1848 verläuft. Die synthetisierende Studie Válkas wird durch eine der Orientierung dienende Auswahl der tschechoslowakischen neueren Fachliteratur zu den behandelten Problemen ergänzt.

Die in dem Sammelband veröffentlichten Referate und Studien sind eine Zusammenfassung der neuesten Forschungsergebnisse ihrer Autoren. Darin beruht auch der Hauptzweck des Buches: die internationale Öffentlichkeit über die Ergebnisse der tschechoslowakischen Wirtschaftsgeschichtsschreibung seit dem letzten Kongreß der Wirtschaftshistoriker zu informieren und anhand einiger weniger Musterbeispiele das breite Spektrum der Arbeit der tschechoslowakischen Kommission für Wirtschaftsgeschichte aufzuzeigen. Meines Erachtens war dieser Absicht Erfolg beschieden.

Allgemeines und Besonderes in den Beziehungen
zwischen Staat und Wirtschaft in Österreich

Eduard März, Österreichische Bankpolitik in der Zeit der
großen Wende 1913 - 1923, Am Beispiel der Creditanstalt für
Handel und Gewerbe

R. Oldenbourg Verlag, München 1981, 608 Seiten

von Karin Lehmann

Dieses Buch, das abweichend von seinem Titel nicht nur Bankgeschichte, sondern außerdem weite Gebiete der Wirtschaftsgeschichte behandelt, schließt sich an die ebenfalls von Eduard März verfaßte Publikation "Österreichische Industrie- und Bankpolitik in der Zeit Franz Josephs I. - am Beispiel der k. k. priv. Österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe"¹ an. Mit diesen beiden Publikationen liegen Forschungsergebnisse über die österreichische Wirtschaftsgeschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts vor. Der hier besprochene Band analysiert den Zeitraum von der Jahrhundertwende bis zur Stabilisierung der Währung im Jahre 1923, einen Zeitraum also, der bereits durch die Herrschaft des Finanzkapitals gekennzeichnet war.

Der erste Teil des Werkes gibt einen Überblick über die österreichische Volkswirtschaft in den letzten anderthalb Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg. Der Bogen wird vom Verfasser weit gespannt und umfaßt die Entwicklung aller wichtigen Bereiche der Volkswirtschaft einschließlich der Haushaltspolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihrer Auswirkungen auf den Kapitalmarkt. Vor diesem volkswirtschaftlichen Hintergrund wird die Geschäftstätigkeit der österreichischen Aktienbanken und speziell diejenige der Creditanstalt für Handel und Gewerbe² (im folgenden: Creditanstalt) durchleuchtet.

Der Verfasser weist nach, daß die Banken sich gegen Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts verstärkt der Industriefinanzierung zuwandten.

1 März, Eduard, Österreichische Industrie- und Bankpolitik in der Zeit Franz Josephs I., Wien 1968.

2 Die k. k. priv. Österreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde 1856 unter Führung des Bankhauses von Rothschild gegründet. Sie entwickelte sich zur wohl bedeutendsten Aktien- und Universalbank Österreichs. 1919 wurde sie umbenannt in Österreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe. Sie fusionierte 1934, nachdem sie in der Bankenkrise 1931 zusammengebrochen war, mit dem Wiener Bankverein zum Credit-Bankverein.

Als wichtigste Strukturveränderung im österreichischen Bankwesen bezeichnet er die Übernahme der führenden Rolle im Industrialisierungsprozeß. Diese Veränderung zeichnete sich bereits im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ab. "Aber erst in der langen Prosperitätsperiode 1904 bis 1912, der sogenannten 'Zweiten Gründerzeit' wurden die österreichischen Großbanken dieser Aufgabe weitgehend gerecht. Sie förderten die Herausbildung des modernen Großbetriebes, indem sie Neugründungen und Fusionen finanzierten, die besitzenden Schichten Österreichs in steigendem Maße zum Engagement im Kapitalmarkt ermutigten und für die 'Liquidität' der ihnen nahestehenden Industrieunternehmen sorgten. Die führenden Großbanken schufen sich so eine industrielle Macht- und Einflußsphäre, die in der engen Zusammenarbeit der dieser Sphäre zugehörigen Unternehmen ihren Ausdruck fand." (S. 62)³ Im folgenden schildert März die Mitwirkung der Großbanken an Kartellierungs- und Fusionierungsvorgängen. Er verdeutlicht solche Aktivitäten konkret anhand der Geschäftspolitik der Creditanstalt, insbesondere an ihren Verbindungen zu verschiedenen Industriezweigen, vor allem zur Rüstungsindustrie. Ein Überblick über den Einflußbereich dieser Bank, über ihren Effektenbesitz und ihre Aufsichtsratssitze in anderen Aktiengesellschaften sowie über die eigenen Aktionäre und Führungskräfte der Creditanstalt gibt Aufschluß über finanzkapitalistische Strukturen und ökonomische Machtverhältnisse, auch wenn März die Begriffe "Finanzkapital" oder "finanzkapitalistisch" dafür nicht verwendet.

Auch in den folgenden Teilen des Buches wird, bevor der Autor speziell auf die Creditanstalt zu sprechen kommt, ein Bild von der allgemeinen politischen und ökonomischen Entwicklung gezeichnet, von dem unschwer Grundlinien der gesetzmäßigen Herausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus abzulesen sind. Deuten sich solche Linien schon in dem Abschnitt an, in dem Maßnahmen der Notenbank zur finanziellen Kriegsvorbereitung dargelegt werden, so wird in dem Teil, der den Übergang von der Friedens- zur Kriegswirtschaft schildert, und in dem, der die wirtschafts-, finanz- und bankpolitischen Aspekte des totalen Krieges behandelt, klar erkennbar, daß auch in Österreich der Krieg die weitere Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus ungeheuer beschleunigt hat. Zahlreiche Parallelen zu Deutschland lassen sich ziehen, zum Beispiel bei der Bildung von Rohstoffzentralen. Wie in Deutschland werden die staatsmonopolistischen Organe zur Lenkung der Wirtschaft von Männern aus der Privatwirtschaft geleitet.

Aus der Darstellung von März ergibt sich, daß die Kriegsfinanzierung mit tief in den Reproduktionsprozeß eingreifenden und ihn deformierenden Methoden erfolgte. Die im Vergleich zu anderen Ländern, auch zu Deutschland, besonders starke Inanspruchnahme der Notenpresse und der Umstand, daß erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1917 Preiskontrollen wirksam wurden, waren, wie der Autor ausführt, wichtige Ursachen für die kräftige inflationäre Entwicklung während des Krieges. "Die tiefere Ursache für die besondere Inflationsanfälligkeit der Monarchie muß jedoch in ihrer vergleichsweise bescheidenen industriellen Ausstattung gesucht

3 Alle nicht näher bezeichneten Seitenangaben im Text beziehen sich auf das hier besprochene Buch.

werden. Ein sich über mehrere Jahre erstreckender, moderner Materialkrieg konnte so nur um den Preis eines gewaltigen volkswirtschaftlichen Substanzverzehrs geführt werden." (S. 216)

Ein gesonderter Abschnitt schildert die Tätigkeit der Großbanken während des Weltkrieges. Der Schwerpunkt verlagerte sich vom Gründungsgeschäft zum Geschäft mit Kreditanleihepapieren.

Die Banken koordinierten ihre Kriegsanleihepolitik eng mit der staatlichen Finanzverwaltung. "Die Rolle der Banken bei der Finanzierung des Krieges (war) von geradezu 'strategischer' Bedeutung: Sie sorgten für den Verkauf eines Großteils der Kriegsanleihe, nicht zuletzt dadurch, daß sie beträchtliche Mittel für die Belehnung ihrer Klientel zur Verfügung stellten; sie nahmen Kriegsanleihe in ihr eigenes Portefeuille auf; sie streckten der Staatsverwaltung erhebliche Gelder im Wege des Kontokorrentverkehrs vor; sie waren die wichtigsten Kreditgeber der Zentralen (Ähnlich wie in Deutschland wurden in Österreich Rohstoffzentralen gegründet, die den Charakter staatsmonopolistischer Regulierungsorgane trugen - K. L.) und Rüstungsunternehmen. Allein die Forderungen der Großbanken an den österreichischen Staat und die österreichisch-ungarische Monarchie aus laufenden Krediten erreichten einen beträchtlichen Umfang (siehe Tabelle 31)." (S. 246 f.)

In mehreren europäischen Ländern, darunter auch in Österreich, hatten die militärische Niederlage und die revolutionäre Erhebung der Volksmassen die Krise des imperialistischen Systems verschärft. Die österreichische herrschende Klasse sah sich zudem noch mit dem endgültigen Zusammenbruch des Habsburgerreiches in der Schlußphase des ersten Weltkrieges konfrontiert. In dieser Situation bestanden ihre unmittelbaren Ziele in der Sicherung ihrer ökonomischen und politischen Macht und in der Neuordnung und Wiederankurbelung des Reproduktionsprozesses. März analysiert die Vorstellungen und Strategien verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen, Parteien und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Abschnitt "Optionen für die Zukunft", ohne allerdings bis zu den sich aus der allgemeinen Krise des Kapitalismus und der revolutionären Situation ergebenden Fragen der politischen Macht vorzustoßen. Er bietet aber aufschlußreiches Material über den Zustand und die Pläne zur Fortsetzung des Reproduktionsprozesses, dessen Funktionieren zweifellos eine unerläßliche Bedingung für die Aufrechterhaltung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung war. Unter diesem Aspekt ist besonders auf die Teile hinzuweisen, die sich mit den Zeiträumen von November 1918 bis 1919, also mit der Zeit von der Proklamierung der Republik bis zum Friedensvertrag von Saint-Germain, sowie von 1920 bis 1923, also mit der Inflationsperiode, befassen. Der Verfasser arbeitet heraus, daß neben den kriegsbedingten Schäden die österreichische Wirtschaft strukturelle Schwächen aufwies, die nach dem Zusammenbruch der Monarchie hervortraten. So sei die Energiebasis zu schmal und die Landwirtschaft nur ungenügend entwickelt gewesen. Das Schergewicht der Industrie habe auf Zweigen gelegen, die zu den traditionellen Märkten damals nur sehr schwer Zugang fanden. Aus der früheren Stellung Wiens als administratives, finanzielles und kommerzielles Zentrum innerhalb des Vielvölkerstaates sei ein überdimensionaler Anteil von Beschäftigten in nichtproduktiven Bereichen wie Handel, Banken, und öffentlicher Dienst sowie im Verkehrswesen als Erbe übernommen worden. Außerdem, unterstreicht der Autor, sei die weltwirtschaftliche Situation während

der zwanziger Jahre für die ökonomische Entwicklung nicht günstig gewesen.

Aus der Lektüre läßt sich eine weitere, wichtige Parallele zwischen Österreich und Deutschland ziehen.⁴ Sie besteht in der Einbeziehung rechter Sozialdemokraten in das staatsmonopolistische System. Bis Herbst 1920 bestand eine sozialdemokratisch-christlichsoziale Koalitionsregierung unter Führung des rechten Sozialdemokraten Karl Renner. Wegen der politischen Krisensituation wurde die wirtschaftliche Demobilmachung und die Organisierung der Übergangswirtschaft wie in Deutschland so auch in Österreich staatsmonopolistisch gelenkt. Die Maßnahmen der österreichischen Koalitionsregierung konzentrierten sich auch zunächst auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, um eine weitere Revolutionierung der Massen zu verhindern.

Die Taktik der herrschenden Kreise des Monopolkapitals und der rechten Sozialdemokratie in beiden Ländern hatte zum Ziel, die revolutionäre Massenbewegung zu dämpfen und die Macht der Bourgeoisie wieder zu festigen. Diese Einschätzung wird durch Urteile von März über die sogenannte Sozialisierung bekräftigt. Bauers Sozialisierungsvorstellungen wären als "sozialdemokratisches Gegenmodell zur kommunistischen Strategie der Diktatur des Proletariats nach russischem Vorbild" (S. 310) gedacht gewesen, "Zwischen Bauers Sozialisierungsplan und der austromarxistischen Konzeption eines 'radikalen Reformismus'" (ebenda) habe ein innerer Zusammenhang bestanden. März weist darauf hin, daß Bauers Sozialisierungsmodell bald zum offiziellen Programm der österreichischen Sozialdemokratie wurde. Für eine Wertung der Sozialisierung in Österreich sind auch die Ausführungen von März über die Taktik der Koalitionsregierung auf dem Höhepunkt der revolutionären Krise im Frühjahr 1919 aufschlußreich. Als damals spontan Arbeiter- und Soldatenräte gegründet wurden, die Massen von sich aus Sozialisierungen vornahmen und die Kommunistische Partei Österreichs ihren Einfluß unter der Bevölkerung verstärken konnte, habe sich die sozialdemokratische Führung mit vermehrter Kraft einer echten Veränderung der Eigentumsverhältnisse widersetzt. Der revolutionäre Schwung der Massen wurde auf Reformen in der Sozialgesetzgebung hingelenkt, die zwar tatsächlich Verbesserungen für die Werktätigen brachten, aber am System nichts Wesentliches änderten. Es kam in den folgenden Wochen noch zur Einsetzung einer Sozialisierungskommission und zur Verabschiedung von entsprechenden Gesetzen. Doch bereits im Sommer 1919 hatte sich die politische Lage geändert. Der Höhepunkt der revolutionären Situation war auch in Ungarn und Deutschland überschritten. "Es kann so nicht wundernehmen, daß das Gesetz über die Gründung Gemeinwirtschaftlicher Unternehmungen vom 29. Juli 1919 auf die organisatorische Umwandlung bereits bestehender Staatsbetriebe zugeschnitten war." (S. 315) Aufgrund dieses Gesetzes wurden sogenannte Gemeinwirtschaftliche Anstalten geschaffen. Man kann März beiflichten, wenn er schreibt: "... bei realistischer Darstellung mußte klar sein, daß diese experimentellen 'soziali-

4 Ausführlich dazu für Deutschland bei Dieter Baudis, (Baudis, Dieter/Nussbaum, Helga, Wirtschaft und Staat in Deutschland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1918/19, Berlin 1978, S. 339 ff. = Wirtschaft und Staat in Deutschland, hg. v. Helga Nussbaum u. Lotte Zumppe, Bd. 1.)

sierten' Unternehmen keine ernsthafte Alternative zur bestehenden Wirtschaftsordnung darstellen." (S. 316)

In den folgenden Abschnitten des Buches werden die verschiedenen Pläne zur Stabilisierung der Währung und zur Sanierung der Staatsfinanzen beschrieben. Der Autor beschließt seine Analyse mit einer Einschätzung der ökonomischen Situation um 1923. Er kommt zu dem Schluß, daß die damals bereits vorhandenen ökonomischen Schwächen während der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre weiterwirkten und zur Krise der frühen dreißiger Jahre führten. Davon hätten Massenarbeitslosigkeit und hohe Nichtauslastung der Produktionskapazitäten gezeugt. Er führt diese Fakten vor allem auf den schleppenden Gang der west- und zentraleuropäischen Konjunktur und auf die autarkistische Handelspolitik der Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie, aber auch anderer Länder zurück. Als wichtigstes Symptom für die Schwäche der österreichischen Wirtschaft bezeichnet er die chronisch defizitäre Zahlungsbilanz. Österreich sei vom Import westeuropäischen und amerikanischen Kapitals sehr abhängig geblieben. In diesem Zusammenhang skizziert er die Politik der österreichischen Banken: "Die Zufuhr fremden Kapitals wurde noch durch den Umstand verstärkt, daß das österreichische Bankwesen die Mittlerfunktion zwischen Ost und West übernahm: Die Transformation kurzfristiger, von westlichen Banken stammender Einlagen in langfristige Kredite an Unternehmungen in den Nachfolgestaaten ermöglichte es den Wiener Banken, ihre alten Interessensphären wenigstens teilweise zu behaupten. Andererseits wurden sie so von der Anlagepolitik des westlichen Bankkapitals in zunehmendem Maße abhängig." (S. 543) Beim Zusammenbruch der Creditanstalt im Jahre 1931 spielten diese Kreditbeziehungen eine negative Rolle.

Der Anhang enthält neben Materialien, welche die Creditanstalt betreffen, Dokumente zur österreichischen Finanz- und Außenpolitik sowie Tabellen zur wirtschaftlichen Entwicklung. Als ein unbedingter Vorzug des Buches ist zu werten, daß März die Geschäftspolitik der österreichischen Banken in eine breitangelegte Analyse der Wirtschaftsgeschichte einbettet. Dadurch ergeben sich tiefere Einblicke in die Bankengeschichte, als sie bei einer mehr oder weniger ausschließlichen Betrachtung des Bankensektors möglich gewesen wären. Außerdem werden durch dieses Herangehen wirtschaftshistorische Fakten und Zusammenhänge aufgedeckt, die den Leser zu eigenen Überlegungen veranlassen. So widmet März, dem objektiven Gang der österreichischen Wirtschaftsgeschichte folgend, den Beziehungen zwischen Staat und Wirtschaft besonders in den Abschnitten seines Buches über den ersten Weltkrieg sowie über die revolutionäre Nachkriegsperiode große Aufmerksamkeit. Hier bringt er zahlreiche Beispiele für die personelle, institutionelle und funktionelle Verflechtung von Staatsmacht und Wirtschaft. Auf eine Analyse der Rolle des österreichischen Monopolkapitals in diesen Prozessen verzichtet er freilich. Obwohl diese grundlegende Seite des staatsmonopolistischen Kapitalismus fehlt, regt der Verfasser insbesondere durch seine Darlegungen über die Organisierung der Kriegswirtschaft, die Demobilmachung, über den Übergang von der Kriegszur Friedenswirtschaft sowie über die Sozialisierungsdebatten zu Vergleichen mit der Entwicklung in anderen imperialistischen Ländern und zu weitergehenden Schlußfolgerungen an.

Vergleicht man die Ergebnisse seiner Analyse mit der Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus in Deutschland, sind frappante Ähn-

lichkeiten festzustellen. Dem liegt zugrunde, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus eine gesetzmäßige Erscheinung, ein Grundzug des Imperialismus ist, der allen Ländern, die sich auf dieser historischen Entwicklungsstufe befinden, eigen ist und sich aus den inneren Widersprüchen des imperialistischen Systems ergibt. Das zeigte sich deutlich im ersten Weltkrieg, der in beiden Ländern einen ersten Höhepunkt der staatsmonopolistischen Entwicklung hervorbrachte, sowie in der revolutionären Nachkriegsperiode, in welcher die ökonomische und politische Krise, in welcher sich der deutsche wie auch der österreichische Imperialismus befand, das Monopolkapital zum Übergang zu flexiblen Herrschaftsmethoden zwang.

Die staatlichen Eingriffe in den Reproduktionsprozeß sprechen dafür, daß nach dem ersten Weltkrieg, und nachdem in beiden Ländern eine bürgerlich-parlamentarische Staatsordnung etabliert worden war, der staatsmonopolistische Kapitalismus in eine neue Phase seiner Entwicklung eintrat. Einige der beiden Ländern gemeinsame Formen und Methoden resultierten aus einer ähnlichen ökonomischen, politischen und sozialen Situation am Ende des ersten Weltkrieges. Es ist anzunehmen, daß sie in engerem Kontakt zwischen den Führungsgremien der sozialdemokratischen Parteien konzipiert wurden.

Neben den allgemeinen weist der Prozeß auch spezifische Züge auf. So sind sicherlich die Besonderheiten zu beachten, die sich für die Beziehungen zwischen Staat und Wirtschaft in Österreich durch den Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie ergaben. Daraus resultierten spezielle Anforderungen an die ökonomische Tätigkeit des Staates, der zum Beispiel eine seiner Hauptaufgaben im Ausbau der energetischen Basis und im Verkehrswesen sah. Mit dem Zusammenbruch hingen auch einige Spezifika hinsichtlich der Währungsverhältnisse und der Art und Weise der Stabilisierung der österreichischen Krone zusammen.

Es ist also notwendig, durch vergleichende Untersuchungen Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Entwicklungsverlauf des staatsmonopolistischen Kapitalismus in einzelnen Ländern festzustellen. Als fruchtbar erweist es sich sicherlich auch, neben allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, die der Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus zugrunde liegen, und Besonderheiten, die nur für einzelne Länder zutreffen, ebenfalls Gemeinsamkeiten, die nur für bestimmte Ländergruppen gelten, mittels stadialregionaler Vergleichsmethoden zu konstatieren.

Stadttypologie und Entwicklung der Arbeiterklasse

Karl Ditt, Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld 1850 - 1914 = Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Bd. 4

Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V.
Ardey Verlag GmbH, Dortmund 1982, 322 Seiten mit 65 Tabellen
und 8 Karten, Preis: 38,- DM

von Horst Handke

Karl Ditts Arbeit, als Dissertation unter dem theoretischen und methodischen Einfluß des Bielefelder Sozialhistorikers Jürgen Kocka entstanden, läßt einige typische Merkmale dieser Schule erkennen. Ditt wendet sich vorrangig wirtschafts- und sozialhistorischen Entwicklungen zu, mit der Zielstellung, Fragen der politischen und Organisationsgeschichte besser erklären zu können. Als Grundlage dienen umfangreiche empirische Quellen, die, begrenzt auf einen engen lokalen Raum, ein exaktes und differenziertes Bild der historischen Abläufe ermöglichen. Die marxistische Literatur wird mehr oder weniger umfassend berücksichtigt. Insgesamt sind Arbeiten wie diese von großem Interesse für die marxistische Historiographie. Sie lassen eine produktive Auseinandersetzung mit wichtigen Fragen der historischen Entwicklung zu. Der Leser erhält methodische Anregungen beim Aufspüren und Auswerten des oft schwer zu beschaffenden sozialstatistischen Materials. Dadurch können sehr oft in der marxistischen Historiographie bekannte allgemeine Thesen präzisiert, vertieft oder variiert werden.

Soweit Arbeiten dieser Richtung theoretischen Anspruch erheben und das empirische Material theoretisch einordnen, tendieren sie zu einer Art von sozialreformistischem Determinismus, gehen sie davon aus, daß mit der Industrialisierung (oder auch mit der Industriellen Revolution) jener Prozeß eingeleitet wurde, der zu den heutigen entwickelten kapitalistischen Gesellschaften geführt hat. Solche Gesellschaften hätten auf der Grundlage des kapitalistischen Privateigentums eine integrierende Wirkung ausgeübt und - in ständiger Anpassung an die Entwicklung der Produktivkräfte - die verschiedenen Klassen und Schichten in sich aufgenommen. Als Endziel dieses Prozesses erscheint dann sehr oft eine sozial- oder wohlfahrtsstaatliche Variante des staatsmonopolistischen Kapitalismus, wobei es vom Standpunkt des Autors abhängt, inwieweit eine solche Variante in den entwickelten kapitalistischen Ländern bereits für durchgesetzt oder durchsetzbar gehalten wird.

Ditts Arbeit spiegelt die Stärken und Schwächen jener Schule wider. So findet sich bei ihm eine Deutung historischer Prozesse, bei der "das hohe Maß

der politischen und sozialen Integration der Arbeiterschaft in Deutschland" im Mittelpunkt steht (S. 3)¹. Die reformistische Entwicklung zur Integration erscheint gewissermaßen als die historisch zwangsläufige. Dabei geht Ditt so weit, daß Ditt aus der Tatsache, daß der Sozialdemokrat Severing aus Bielefeld stammt, ableitet, dessen politische Vorstellungen und Anschauungen hätten der Bielefelder Arbeiterschaft entsprochen (S. 279). Das aktive Moment der ideologischen Einwirkung durch die herrschende Gesellschaftsstruktur, die besondere Rolle von Führungskräften innerhalb einer Bewegung, die sich durch die Ausnutzung von sozialen Eigenheiten und Differenzierungen in bestimmten Regionen durchaus ergeben kann - all das wird hier einem historischen Erklärungsmuster untergeordnet, das einseitig, mechanisch, ideologische Vorstellungen auf Basisprozesse zurückführt, ohne die komplizierten Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Kräften und gesellschaftlichen Bereichen zu berücksichtigen.

Das Hauptverdienst der Arbeit liegt zweifellos in der konkret-historischen Aufdeckung der vielfältigen Wege, auf denen sich die Arbeiterklasse herausbildete und entwickelte. Ditt bringt seine Darstellung in Verbindung mit einer historischen Typologie der vorindustriellen Städte und deren Industrialisierung, die von großer Bedeutung für die Erkenntnis der inneren Struktur der Arbeiterklasse zur Zeit ihrer Entstehung ist. So schreibt er unter anderem, daß im vorindustriellen Zeitalter meistens ein Sektor bzw. eine Branche die Wirtschaft und den Charakter der Stadt bestimmt habe. Der tertiäre Sektor, der im 20. Jahrhundert Wirtschaft und Gesellschaft der Städte nivelliert habe, sei noch wenig ausgeprägt gewesen. Die Städte ließen sich infolgedessen in der vorindustriellen Zeit grob nach ihrem dominierenden Wirtschaftssektor oder -zweig gliedern. So habe es Ackerbürgerstädte gegeben, Gewerbestädte (hier könnten die alten Bergbaustädte besonders hervorgehoben werden), Handelsstädte (maritime, agrarische und gewerbliche) und Verwaltungsstädte (Universitäts-, Residenz- und Militärstandorte). Auf der "grünen Wiese" hätten sich vor allem jene Städte entwickelt, die im Verlauf der Industriellen Revolution durch die Ausbeutung von Bodenschätzen (vor allem von Kohle und Eisen) entstanden seien (S. 4 f.). Alle diese Stadttypen bestimmten die innere Struktur des sich herausbildenden Proletariats und prägten - allerdings nur bis zu einem gewissen Grad, wie hier einschränkend gesagt werden muß - die Einflüsse, die auf die proletarischen Teile jener Stadtbevölkerungen einwirkten.

Ditt gliedert sein Thema in drei Zeitabschnitte, wobei er die Zäsuren in den Jahren 1852 und 1875 setzt, abgeleitet von der Lokalgeschichte Bielefelds. Diese Zäsuren entsprechen etwa allgemeineren Periodisierungen der deutschen Geschichte, so um 1850 der Einleitung der letzten Etappe der Industriellen Revolution und um 1870 dem Ende der Industriellen Revolution und der bürgerlichen Revolution "von oben". Die Etappe vor 1852 charakterisiert Ditt für Bielefeld als noch vorindustriell. Zwischen 1852 und 1875 habe dann die Industrialisierung eingesetzt, hätten sich Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung entwickelt. Zwischen 1875 und 1914 sei schließlich der Übergang zu industriekapitalistischen Verhältnissen erfolgt.

1 Alle nicht näher bezeichneten Seitenangaben im laufenden Text beziehen sich auf das hier besprochene Buch.

insbesondere durch die Differenzierung der Wirtschaft, durch die Spezialisierung der Textilindustrie und den Aufbau der Maschinenbauindustrie,

Es läßt sich natürlich darüber streiten, inwieweit die Zeit vor 1852 in Bielefeld nur unter vorindustriellen Zeichen zu sehen ist. Ditt geht von der Ausweitung der Heimindustrie aus, die in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Blütezeit erlebte und noch Mitte des 19. Jahrhunderts die Hälfte der Stadtbevölkerung beschäftigte. Dabei nennt er einige der Ursachen, wodurch das Heimgewerbe zunehmend in eine tiefe Krise geriet: Bevölkerungsdruck, Verringerung der ländlichen Parzellengröße, Steigerung der Nahrungsmittelpreise und Preisverfall der heimgewerblichen Produktion. Insgesamt läßt sich diese Entwicklung auf den Übergang zur industriellen Produktion zurückführen, ist sie im Zusammenhang mit der Lockerung der feudalen Bindungen, mit der Zurückdrängung der Arbeitsrente und der Ausweitung der Marktbeziehungen zu sehen.² Damit wurde der Boden für die Fabrikindustrie, für den Übergang zu einer neuen Stufe der Produktivkräfte unmittelbar vorbereitet. Insbesondere dieser Zeitraum war durch eine starke Zunahme kapitalistischer Elemente in der Produktion gekennzeichnet, auch wenn die Fabrikindustrie noch unentwickelt blieb.

Von Interesse sind Ditts Angaben über die Rolle des Kaufmannskapitals bei der Industrialisierung. Noch für die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts wird nachweisbar, daß die Kaufleute vorwiegend konservativ eingestellt waren, das heißt an der Heimindustrie festhielten. Es war keineswegs absoluter Kapitalmangel, der sie an der Einführung der Mechanisierung, an der Einrichtung von Fabriken hinderte. Solange noch durch zunehmende Ausbeutung der Heimarbeiter Gewinne zu machen waren, schien die handwerkliche Produktionsweise sicherer und überschaubarer als eine Einführung von Innovationen mit ihren unbekanntem und schwer zu berechnenden Folgen. Man beachte auch die Argumente, mit denen sich die Kaufleute gegen die Mechanisierung wandten, daß die Qualität der Produktion leide (S. 18) oder daß Arbeitslosigkeit drohe. Bestimmt wird man diese Argumente kritischer sehen müssen als Ditt, denn drohende Arbeitslosigkeit ist in der Geschichte des Kapitalismus niemals ein Hemmnis für Kapitalanlagen gewesen. Insgesamt läßt sich die traditionell konservative Rolle des Kaufmannskapitals erkennen, das sich in hohem Maße abwartend gegenüber Innovationen verhielt, und dies auf Kosten des Heimarbeiterproletariats. Ditt bringt eindrucksvolle Beispiele über die zunehmende Verelendung dieser Arbeiterschichten. So lebten alle Spinnerfamilien am Rande des Existenzminimums, und auch die im allgemeinen etwas besser verdienenden Weberfamilien gerieten, sobald Absatzschwierigkeiten auftraten, in Not (S. 24).

Ditts Arbeit umfaßt ökonomische, soziale und politische Prozesse. Besonders eingehend werden soziale Prozesse untersucht. Im Zusammenhang mit der Struktur und der Lage der Arbeiterschaft behandelt der Autor demographische Prozesse (Bevölkerungsbewegung und Wanderungsverhalten), sozial-ökonomische Prozesse (Sozialstruktur, insbesondere soziale Schichtung, soziale Herkunft und Mobilität), kulturelle Prozesse (Siedlungs- und Wohn-

² Siehe z. B. auch Schultz, Helga, Landhandwerk und ländliche Sozialstruktur um 1800, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1981, T. 2, S. 11 - 49.

verhältnisse), ökonomische Prozesse (Arbeitsverhältnisse) und soziale Prozesse im engeren Sinn (Familienverhältnisse). Dadurch gelingt es ihm, ein vielfältiges Bild von der Entwicklung der Arbeiterklasse in den einzelnen Zeitabschnitten zu zeichnen, wird der komplizierte Weg der Arbeiterschaft in das industriekapitalistische Zeitalter deutlich. Nach Ditt verhinderte die agrarisch-heimgewerbliche Beschäftigung mit starken Besitz- und Sozialbindungen die Proletarisierung oder - korrekter - die Vollproletarisierung. Er weist dabei auf das System der familialen Anlernung und Zusammenarbeit hin, auf die verwandtschaftliche Fürsprache bei der Arbeitsvermittlung, auf das sogenannte Arbeiter-"Bauerntum". Die Vereinigung von landwirtschaftlicher und gewerblich-industrieller Arbeit, wie sie gerade in der Heimindustrie vorherrschte, ermöglichte "für den Preis der hohen Anspannung der gesamten familialen Arbeitskraft eine gewisse autonome, wirtschaftlich sicherere und sozial integrative Lebensführung". Sie war nach Ditt für mehr als die Hälfte der Bielefelder Arbeiterschaft kennzeichnend (S. 297).

Man wird Ditts Ausführungen zu den Auswirkungen der Bindung an Grund und Boden relativieren müssen. Vor allem wurde dadurch kaum die Proletarisierung verhindert, sondern nur erschwert, wurden verschiedene Stufen der Halbproletarisierung durchgesetzt, und gerade jene Momente, die Ditts Gesamtkonzeption entsprechen, die "wirtschaftlich sicherere und sozial integrative Lebensführung", wurden durch das Fortschreiten des Industrialisierungsprozesses und durch das Einpendeln auf die zyklische Bewegung der Wirtschaft immer mehr erschüttert und in Frage gestellt.

Trotz aller Einwendungen, die man zu verschiedenen Thesen Ditts vorbringen kann, werden mit der Arbeit neue real-historische Quellen erschlossen, werden aufgrund der einheitlich angelegten, gründlichen Untersuchung wichtige und wertvolle Forschungsergebnisse vorgelegt. Auf diese Art von Forschungen trifft weitgehend zu, was Marc Bloch, einer der wichtigsten Vertreter der bürgerlichen Sozialgeschichte, über regional-geschichtliche Arbeiten gesagt hat: daß nur die Regionalmonographie, gestützt auf gründlichste Gelehrsamkeit und bereichert durch eine umfassende historische Allgemeinbildung, in der Lage sei, unser Bild von der Vergangenheit in seiner lebendigen Vielfalt wiederzugeben.

Eine agrargeschichtliche Untersuchung zur Feudalrente
und zur ländlichen Warenproduktion

Hartmut Harnisch, Bauern - Feudaladel - Städtebürgertum. Untersuchungen über die Zusammenhänge zwischen Feudalrente, bäuerlicher und gutherrlicher Warenproduktion und den Ware-Geld-Beziehungen in der Magdeburger Börde und dem nordöstlichen Harzvorland von der frühbürgerlichen Revolution bis zum Dreißigjährigen Krieg = Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte, Bd. 20,

Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 1980,
215 Seiten, Preis: 24,- Mark

von Günter Vogler

Agrargeschichtliche Forschungen in der DDR zur Epoche des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus waren sowohl auf die quellenmäßig fundierte Analyse einzelner Feudalherrschaften bzw. Territorien als auch auf die theoretische Aufarbeitung relevanter Fragestellungen orientiert. Ausgelöst wurden damit aber auch Diskussionen, in denen kontroverse Standpunkte sichtbar wurden. Hartmut Harnisch nimmt sowohl den regionalgeschichtlichen als auch den theoretischen Aspekt auf und greift auf alle wesentlichen Fragen der Diskussion um Gutsherrschaft und Agrartypologie zurück, um anhand des Quellenmaterials für sein Untersuchungsgebiet Standpunkte zu überprüfen und zu verifizieren.

Geographisch konzentriert sich die Untersuchung auf Feudalherrschaften in der Magdeburger Börde und dem nordöstlichen Harzvorland, ein Gebiet, für das sich die Quellenlage als günstig erwies, da - namentlich aus Gutsarchiven - Quellen zur Verfügung standen, die einen repräsentativen Querschnitt ermöglichen. Beleuchtet wird der Zeitraum von zirka 1530 bis 1630, in dem sich vielerorts auf dem Lande auffallende soziale Veränderungen vollzogen. Harnisch wertet Geld- und Getreiderechnungen, Erbreger, Taxationen, Amtshandelsbücher, Zollregister und Prozeßakten aus und gewinnt ihnen (bei Respektierung der Lückenhaftigkeit der Unterlagen) bemerkenswerte Einsichten für ein Gebiet ab, über das meist ungenaue Kenntnisse existieren, dessen agrarstrukturelle Zuordnung Schwierigkeiten bereitet und für dessen Landwirtschaft - so zeigt es Harnisch - die auffällige Bevorzugung des Gersteanbaus und die Existenz zahlreicher großer feudalherrlicher Eigenwirtschaften charakteristisch waren.

Harnisch will insbesondere verfolgen, welche Auswirkungen die Abschöpfung des bäuerlichen Mehrprodukts in Form der Feudalrente für die Wirtschaft hatte. Bisher sei wenig der Frage nachgegangen worden, argumentiert er, "für welchen Markt die gewerbliche Produktion eigentlich arbeite,

von woher die stärkste Nachfrage kam". Zu tiefergehenden Erkenntnissen könne nur vorgestoßen werden, "wenn wir die bäuerliche wie die gutsherrliche Warenproduktion im Zusammenhang mit der feudalen Ausbeutung der Bauern und das den Bauern verbleibende Reineinkommen als potentielle Kaufkraft für die gewerbliche Wirtschaft in unlösbarem Zusammenhang sehen" (S. 26)¹. Neben diesen die Untersuchung tragenden Anliegen werden weitere Aspekte einbezogen, so daß ein komplexes Bild der agrarischen Entwicklung für den untersuchten Raum innerhalb eines Jahrhunderts entsteht. Anknüpfungspunkte für Überlegungen und Fragestellungen bieten dabei wiederholt Erkenntnisse von Karl Marx, die Harnisch für sein Anliegen nutzbar zu machen sucht.

Die vorgetragenen Ergebnisse sind weithin überzeugend. Bei den zahlreichen Berechnungen und Tabellen besticht, daß Harnisch einerseits stets den Weg zeigt, wie die Ergebnisse gewonnen wurden, so daß die Operationen nachvollziehbar sind, andererseits nach Möglichkeit alle Besonderheiten berücksichtigt, so daß differenzierte Aussagen möglich wurden. Gelegentlich kann Harnisch nur Vermutungen aussprechen, meistens aber basieren die Antworten auf quantitativen Analysen, so daß eine relativ sichere faktenmäßige Grundlage besteht und nur die Interpretation anfechtbar sein könnte.

Logisch verfolgt Harnisch seine Hauptfrage. Nach einleitenden Bemerkungen zum Problem untersucht er die Grundbesitzverteilung und die Sozialstruktur, die Anbauverhältnisse der feudalherrlichen Eigenwirtschaften, die bäuerlichen Besitzrechte sowie die Beziehungen zwischen feudaler Ausbeutung und Rechtsqualität des Bauernlandes, die Stellung der Landgemeinde im Spätfeudalismus und ihre Bedeutung im feudalherrlich-bäuerlichen Klassenkampf. Die weitere Darstellung gilt der feudalen Arbeitsrente und der betriebswirtschaftlichen Struktur der gutsherrlichen Eigenwirtschaften, sodann der Marktproduktion, den Marktbeziehungen und dem Handel mit Agrarprodukten, den feudalherrlichen Einkommens- und Vermögensverhältnissen und der Verwendung der Feudalrente, den Einkommens- und Vermögensverhältnissen von Stadtbürgern im Untersuchungsgebiet, den Bauereinkommen und der bäuerlichen Kaufkraft. Schließlich resümiert Harnisch die Ergebnisse und stellt zu verschiedenen Fragen seine Position generalisierend dar, insbesondere zur agrarstrukturellen Zuordnung des Untersuchungsraumes und zu den Voraussetzungen kapitalistischer Produktion in der Landwirtschaft.

Diese Übersicht der behandelten Themen und Aspekte zeigt, wie komplex Harnisch den Untersuchungsgegenstand angeht und wie akzentuiert er die Frage der Marktbeziehungen, der Einkommen und der Kaufkraft verfolgt. Einige Resultate sollen im folgenden hervorgehoben und mit einigen Fragen zur Diskussion verknüpft werden. Doch zuvor noch ein Wort zur Terminologie. Harnisch gebraucht wiederholt den Begriff "gesamtwirtschaftlich" bzw. "gesamte Volkswirtschaft" (S. 7 - 10, 19, 24). Damit sollen übergreifende Zusammenhänge ins Blickfeld gerückt werden. Aber eine solche terminologische Kennzeichnung scheint unangemessen angesichts der realen ökonomischen und politischen Lage der deutschen Städte und

1 Alle im Text nicht näher bezeichneten Seitenangaben beziehen sich auf das hier besprochene Buch.

Territorien im behandelten Zeitraum. Die damit angesprochenen Beziehungen zwischen Gewerbe, Markt und Kaufkraft sollten deshalb besser konkret benannt, aber nicht durch eine spätere Terminologie umschrieben werden. Auch spricht Harnisch konsequent von "Landgemeinde", wo meines Erachtens der Begriff "Dorfgemeinde" vorzuziehen wäre. Sprachlich und sachlich dürfte die Dorfgemeinde das Pendant zur Stadtgemeinde sein, und außerdem könnte "Landgemeinde" den Eindruck erwecken, es habe über das einzelne Dorf hinausgreifendes organisiertes genossenschaftliches Handeln gegeben, was zwar in bestimmten Situationen möglich, aber nicht die Regel war.

Doch zurück zu einigen Resultaten der Untersuchung: Hinsichtlich der Grundbesitzverteilung wird herausgearbeitet, daß das Untersuchungsgebiet in der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg im Vergleich mit anderen Territorien (Kurmark, Mecklenburg, Braunschweig) die größten Gutswirtschaften aufzuweisen hatte, die feudalherrlichen Eigenwirtschaften ausgedehnter als in den Nachbargebieten waren, und es zeigt sich insgesamt, daß die Eigenwirtschaften eine größere Rolle als die Teilbetriebe spielten, was wiederum Konsequenzen für die vorherrschenden feudalen Rentenformen hatte. Hinsichtlich der Sozialstruktur war ein starkes Anwachsen der Schicht der landarmen und landlosen Produzenten charakteristisch. Die Schicht der Voll- und Halbbauern bildete bereits eine Minderheit, die aber wenigstens zwei Drittel des Bauernlandes in Nutzung hatte. Die Anbauverhältnisse der Gutswirtschaften und der großen Bauernwirtschaften erfuhren ihre spezifische Ausprägung unter dem Einfluß regelmäßiger und intensiver Marktbeziehungen (besonders Gersteinbau, aber auch Schafhaltung und Gemüseanbau).

Ausführlich geht Harnisch auf die bäuerlichen Besitzrechte ein und arbeitet heraus, daß bei besseren Besitzrechten (Mannlehn- und Erbzinsgut) juristisches Eigentum an den Stellen bestand, während für die schlechteren Besitzrechte (Laßgut und Pacht) ein Nießbrauchrecht ohne Eigentum kennzeichnend war. Am häufigsten trat das Erbzinsrecht auf, während Laßgüter und Pachtland "in ganz beachtlichem Maße verbreitet" waren (S. 57). Die Konsequenzen für die feudale Ausbeutung zeichneten sich darin ab, daß die Belastung je Flächeneinheit beim Land der schlechtesten Besitzqualität am höchsten war.

Besonderes Interesse erwecken die Ausführungen zur Bedeutung der "Landgemeinde" für den bäuerlichen Klassenkampf.² Harnisch verfolgt zunächst ihre verfassungsgeschichtliche Entwicklung und kennzeichnet die "Landgemeinde" als vermögensfähig, mit eigenen Einnahmen, einer feststehenden Eigenverantwortlichkeit in bestimmten Bereichen, die unter aktiver Mitwirkung der Dorfgenossen durch bestellte Organe wahrgenommen wird. Eine ähnliche Situation sieht er im westlichen Anhalt, in der Grafschaft Mansfeld und in Thüringen gegeben.

Betont wird zu Recht die Funktion der "Landgemeinde" im Klassenkampf auf dem Lande. Harnisch sieht in ihr "in ganz entscheidendem Maße" die

2 Vgl. dazu auch Harnisch, Hartmut, Landgemeinde, feudalherrliche Klassenkämpfe und Agrarverfassung im Spätfudalismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Nr. 10/1978, S. 887 - 897.

Trägerin des bäuerlichen Widerstandes, "den festen und im Prinzip unzerstörbaren Kristallisationskern des bäuerlichen Widerstandskampfes gegen eine Verschärfung der feudalen Ausbeutung" (S. 81). Hervorgehoben wird, daß sie sich bewährte, wenn es galt, "das Gemeindeeigentum vor dem Zugriff der Feudalgewalten zu schützen, die Eigenständigkeit in der Verfügungsgewalt über die Nutzung der gemeindeeigenen Liegenschaften zu behaupten oder die Rechtsqualität von Eigentum einzelner Liegenschaften gegenüber feudalherrlichen Versuchen, sie in Laßgut zu verwandeln, zu bewahren" (S. 96).

Die beigebrachten Beispiele unterstreichen das, und Hervorhebung verdienen in diesem Zusammenhang auch die Feststellungen über den Einsatz von Gemeindevermögen (S. 94 ff.). Es ist insgesamt verdienstvoll, exemplarisch gezeigt zu haben, welche Erfolge im bäuerlichen Klassenkampf möglich waren. Aber diese Wechselbeziehungen sind materialmäßig nicht so überzeugend wie andere Abschnitte der Darstellung fundiert. Die Frage drängt sich auf, ob das Ausbleiben einer nennenswerten Verschärfung der feudalen Ausbeutung, namentlich die nicht erfolgte Erhöhung der Arbeitsrente, primär dem starken Widerstand der Bauerngemeinden zuzuschreiben ist (so S. 99, 109, 112) oder ob hier auch andere Faktoren eine Rolle spielten. Immerhin wird in anderem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhöhung der Arbeitsrente durch die Zersplitterung des Feudalrentenbesitzes erschwert worden sei (so S. 73), und auch darauf, daß der Gersteanbau eine besonders sorgfältige Bodenbearbeitung verlangte (so S. 113, 117), also Fronarbeit unzweckmäßig war.

Das Zurücktreten der Arbeitsrente (bzw. die Stabilisierung der Situation in Richtung einer festgeschriebenen Norm) gegenüber den Produkten- und Geldleistungen hängt ursächlich mit der Existenz und dem Ausbau feudalherrlicher Eigenwirtschaften zusammen. Der größte Anteil an deren Einnahmen rührte aus der Marktproduktion dieser Eigenwirtschaften her. Ihre Bewirtschaftung erfolgte in hohem Maße mit ständig anwesendem Gesinde bzw. saisonbeschäftigten Arbeitskräften, also auf der Basis von Lohnarbeit, für die vorwiegend eine Schicht landloser und landarmer Produzenten zur Verfügung stand oder auf Wanderarbeiter zurückgegriffen wurde. Aber auch die großen Bauern bearbeiteten ihr Land in auffälligem Umfang auf der Grundlage von Lohnarbeit.

Aus Geld- und Kornrechnungen erschließt Harnisch, daß seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts eine mengenmäßig bedeutende Marktproduktion an Getreide erfolgte (besonders Gerste für die Brauerei). Der Getreidehandel läßt sich über den Bedarf im Umland hinaus besonders nach Magdeburg, Gardelegen, Braunschweig, Helmstedt und nach einigen weiteren Orten bzw. Gebieten nachweisen. Die dadurch erzielten Einnahmen des Adels wurden überwiegend in Geldgeschäften angelegt, erstaunlich hohe Summen aber auch konsumtiv verwendet.

Im Vergleich mit den jährlichen Einnahmen einer kleinen Oberschicht der Kaufmannschaft Magdeburgs wird sichtbar, daß die Inhaber von Adelsherrschaften mittlerer Größe auf Einkommen in gleicher Höhe kamen, die an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert bei 3 000 bis 6 000 Talern lagen. Die Bauerneinkommen dagegen, die von der Höhe der zu leistenden Feudalrente abhängig waren, lagen nach den Ermittlungen für das Untersuchungsgebiet für die großen Bauernwirtschaften zwischen 35 bis 40 und 100 bis

150 Talern (etwas abweichend davon die Zahlen S. 193), während sie für die kleinen und mittleren Höfe wesentlich niedriger waren, aber auch hier ein minimales Reineinkommen noch möglich war. Die exzeptionelle Stellung des Gebietes ist wiederum im angezogenen Vergleich mit der Situation der kurmärkischen Bauern zu erkennen.

Die "unstreitig vorhandene Kaufkraft" der Bauern (S. 187) war natürlich überwiegend auf den Teil begrenzt, der über ein durchschnittliches oder höherliegendes Reineinkommen verfügte. Deshalb sollten die Wirkungen dieser Kaufkraft auf dem Binnenmarkt nicht überschätzt werden. Bedenken erweckt insofern die Feststellung, das Entwicklungsniveau von Gewerbe und Handel, die Bedeutung von Städtewesen und Bürgertum hingen "unter feudalen Produktionsverhältnissen zunächst und in erster Linie von der Massenkaukraft der bäuerlichen Bevölkerung ab" (S. 7). Sieht man einmal davon ab, daß die Blütezeit der Städte und des städtischen Handels so wohl nicht zu erklären ist, reduziert sich die "Massenkaukraft" in der hier in Rede stehenden Zeit im wesentlichen auf die großen Bauernwirtschaften, und es wird ja ausdrücklich festgestellt, daß die Schicht von Bauern, die sich eines gewissen Wohlstands erfreute, "sehr dünn" war (S. 173). Die zweifellos vorhandenen "Symptome recht intensiv entwickelter Ware-Geld-Beziehungen" (S. 174) sind meines Erachtens insofern nicht mit der vorhandenen Kaufkraft gleichzusetzen.

Beachtung verdienen schließlich die Überlegungen zum Entstehen kapitalistischer Elemente in der landwirtschaftlichen Produktion. Die Warenproduktion biete, so lesen wir, "den Schlüssel für das Problem, inwieweit in Landwirtschaft und Gewerbe bereits kapitalistische Elemente im Schoße des Feudalismus entwickelt waren und wirkten" (S. 192). Harnisch sieht im agrarischen Bereich solche Elemente vorwiegend im Pachtverhältnis, in den Gutsverpachtungen (S. 68, 124), in den Kautionen (S. 124) und in den Elementen freier Lohnarbeit (S. 99, 193). Diese Tatbestände werden mit gebotener Vorsicht gewertet, indem sie als Keimformen der kapitalistischen Produktionsweise, als Elemente kapitalistischer Produktionsverhältnisse gekennzeichnet werden.

Bei der Zusammenfassung der Ergebnisse scheint mir diese Zurückhaltung zum Teil zurückgenommen zu sein. Da heißt es zum Beispiel in Hinsicht auf die Lohnarbeit, "daß hier neben die weiterhin realisierte feudale Ausbeutung in beträchtlichem Umfang kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse getreten waren" (S. 194), und generalisierend, die Produktionsverhältnisse seien "in den letzten drei bis vier Jahrzehnten vor dem Dreißigjährigen Krieg zunehmend auch schon von kapitalistischen Elementen durchsetzt" gewesen (S. 194). Ohne die Diskussion um den Charakter der einfachen Warenproduktion wieder aufleben zu lassen, wird man an die in dieser Kontroverse strittigen Punkte erinnert, und man wird verunsichert, ob die zusammenfassenden Feststellungen Harnischs mit den Aussagen seiner konkret-historischen Untersuchung voll übereinstimmen.

Man kann sicher zustimmen, wenn die vorgefundenen Verhältnisse im Rahmen der möglichen Variationsbreite sozialökonomischer Strukturen im agrarischen Bereich als "am weitesten zum Kapitalismus hin entwickelte Variante" charakterisiert werden (S. 195). Dem scheint angemessener als die oben zitierten Verallgemeinerungen die Kennzeichnung zu sein, die in einem anderen Beitrag vorgenommen wurde: "Als wichtige Indikatoren für

den Grad der Auflösungserscheinungen der feudalabhängigen Bauernschaft bzw. für das Heranreifen der Möglichkeit und der Notwendigkeit der kapitalistischen Agrarumwälzung erscheinen also: bäuerliche Marktproduktion, regelmäßige und tendenziell steigende Reineinkommen der Bauern - aus der Ausbeutung familienfremder Arbeitskräfte - und eine daraus resultierende durch Bevölkerungswachstum beschleunigte sozialökonomische Differenzierung."³

Die Untersuchung schließt mit einer Erörterung zur Streitfrage, ob das Gebiet typologisch der Guts- oder der Grundherrschaft zuzuordnen sei. Harnisch sieht keine der beiden Formen in reiner Gestalt gegeben. Da aber die selbständige, für den Markt produzierende Bauernwirtschaft erhalten blieb und die Belastung mit Arbeitsrenten gering war, rechnet er das Gebiet zur Grundherrschaft, um so die Konstruktion eines Zwischen- oder Übergangstyps zu vermeiden. Kann aber und muß in jedem Fall eine so definitive Zuordnung erfolgen? Gibt es nicht auch den Typ grundherrschaftlicher Verhältnisse mit stark ausgeprägten gutswirtschaftlichen Elementen - und den umgekehrten Fall? Ein solches Herangehen würde den Bemühungen um eine differenziertere Typologie von Agrarstrukturen Rechnung tragen.

Es dürfte zu erkennen gewesen sein: Die Vorzüge der informativen und anregenden Untersuchung bestehen in der Quellennähe der Analyse, in der Differenziertheit der Aussagen und in dem Bemühen um die Standortbestimmung des Untersuchungsgebietes im Vergleich mit anderen Regionen, und es ist auch verdienstvoll, wenn alte Diskussionen mit neuem Material aufgenommen und durch neue Antworten und Thesen belebt werden.

3 Harnisch, Hartmut/Heitz, Gerhard, Feudale Gutswirtschaft und Bauernwirtschaft in den deutschen Territorien. Eine vergleichende Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Marktproduktion, in: Grande domaine et petites exploitations en Europe au moyen âge et dans les temps modernes, hg. v. Péter Gunst u. Tamas Hoffmann, Budapest 1982, S. 31.

Geschichte des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes

Verlag Tribüne, Berlin 1982, 831 Seiten, Preis: 18,- M

Der vorliegende Band gibt einen Überblick über die Gewerkschaftsarbeit von den Anfängen gewerkschaftlicher Organisation in Deutschland bis zum Jahre 1945 (1. und 2. Kapitel) und widmet sich dann ausführlich der Gewerkschaftsbewegung in der Deutschen Demokratischen Republik (3. bis 11. Kapitel). Das Buch beschäftigt sich selbstverständlich mit der inhaltlichen und organisatorischen Entwicklung der großen Klassenorganisation des Proletariats: Mitgliederbewegung, Kongresse, Aktivitäten der Gewerkschaften in den Betrieben und Mitarbeit des FDGB an wichtigen Beschlüssen der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung der DDR haben den ihnen gebührenden Platz in der Darstellung gefunden.

Aber das umfangreiche Buch enthält mehr: wesentliche Hinweise auf die Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen in der DDR über dreieinhalb Jahrzehnte, auf die in diesem Zeitraum erreichten Ergebnisse bei der Facharbeiterausbildung und Erwachsenenqualifizierung sowie auf die Formen und Methoden, durch die sich die sozialistische Demokratie in den Betrieben verwirklicht hat. Und spätestens damit wird der vorliegende Band auch für den Wirtschaftshistoriker interessant. Es existiert zur Zeit noch keine wirtschaftshistorische Darstellung der Arbeits- und Lebensbedingungen über den gesamten Zeitraum der Entwicklung in der DDR seit dem zweiten Weltkrieg. Es fehlt auch noch eine Geschichte der Berufsausbildung aus wirtschaftshistorischer Sicht. Breit angelegt sind die Forschungen der Historiker und Wirtschaftshistoriker zur Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung. Sie umfassen alle Perioden der Nachkriegsentwicklung bis zur Gegenwart. Jedoch ist bisher - zumindest für die sechziger und siebziger Jahre - nur unzureichend aufgezeichnet worden, wie die Gewerkschaften an der Leitung und Planung der Volkswirtschaft zentral und auf Betriebsebene teilnehmen. Wesentliche Hinweise auf diese Prozesse enthält der vorliegende Band. Die "Geschichte des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes" wird damit zu einer Fundgrube, auch für den Wirtschaftshistoriker. Sie ist allerdings eine Fundgrube, die sich dem Leser nicht leicht erschließt.

Das hängt zum Teil mit der Konzeption des Buches zusammen. Das Autorenkollektiv von der Gewerkschaftshochschule "Fritz Heckert" beim Bundesvorstand des FDGB unter Leitung von Heinz Deutschland will mit der "Geschichte des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes" vor allem Erfahrungen der älteren Generation an einen breiten Kreis von - insbesondere jüngeren - Mitgliedern des FDGB vermitteln, ohne jedoch eine im üblichen Sinne populärwissenschaftliche Darstellung anzustreben. Für das Buch wurden deshalb eine Reihe von Gestaltungsmitteln ausgewählt, die erstmals so konsequent in der einschlägigen Literatur der DDR verwendet werden. Der Band ist reich illustriert. Er enthält jedoch nicht nur Bilddokumente, Wie-

dergegeben werden zum Beispiel auch Plakate, Artikel aus Gewerkschaftszeitungen und Titel von FDGB-Broschüren. Dadurch erhält der Leser - meines Wissens zum ersten Mal über einen so langen Zeitraum - Einblick in die Produktionspropaganda. Nach zeitgenössischen Berichten gestaltete Kurzdarstellungen über besondere Ereignisse und herausragende Gewerkschafter sind ein weiteres Gestaltungsmittel des Buches. Auf diese Weise werden Persönlichkeitsbilder von Aktivisten und die Begleitumstände ihrer bahnbrechenden Initiativen lebensnah vermittelt.

Davon profitiert auch der Wirtschaftshistoriker. Er bekommt aber gleichfalls die Nachteile dieser Art der Darstellung zu spüren: Es wird im Buch nur sehr sparsam mit Anmerkungen gearbeitet. Die interessanten Graphiken, chronologischen Übersichten und statistischen Tabellen werden vom Inhaltsverzeichnis nicht erfaßt und bleiben somit dem raschen Zugriff verschlossen. Vor allem aber hätte ein Register die fachwissenschaftliche Auswertung des dickleibigen Bandes stärker angeregt und erheblich erleichtert.

Jörg Roesler

Reinhard Schaefer/Carola Schmidt/Jürgen Wahse,
Disponibilität - Mobilität - Fluktuation

Akademie-Verlag, Berlin 1982, 70 Seiten, Preis: 6,- M

Unter Beachtung der Bedingung, daß die durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt geschaffene Möglichkeit zur Effektivitätssteigerung nur über die lebendige Arbeit wirksam gemacht werden kann und eine quantitative Erweiterung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens in der DDR nur noch in sehr engen Grenzen möglich ist, stellen sich die Autoren das Ziel, zur rationellen Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens beizutragen. So untersuchen sie die Beziehungen zwischen Disponibilität, Mobilität und Fluktuation und decken damit zusammenhängende Probleme in bezug auf die notwendige Disponibilitätsbreite der Beschäftigten, der Gewährleistung der gesellschaftlich notwendigen Mobilitätsprozesse als auch Fragen zur Fluktuation der Werktätigen auf.

Für die Analyse wurden Stellengesuche zum angestrebten Arbeitsplatzwechsel (jeweils 11 000 Stellengesuche in der "Berliner Zeitung" 1978 und 1980) erfaßt und nach der Qualifikationsstufe, der Berufs- bzw. Fachrichtungsgruppe, der genannten Motivation für den Arbeitsplatzwechsel und dem Alter aufbereitet und ausgewertet. Dabei gehen die Autoren davon aus, daß die veränderten Reproduktionsbedingungen neuer Effektivitätsquellen bei der Nutzung des Arbeitskräfte- und Qualifikationspotentials der Volkswirtschaft bedürfen. Das macht auf die große Bedeutung dieser Prozesse für die Entwicklung des Reproduktionsprozesses aufmerksam und weist darauf hin, daß eine Analyse des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses - die wirtschaftshistorische Forschung eingeschlossen - eine Untersuchung der Nutzung des Arbeitskräfte- und Qualifikationspotentials einschließen muß.

Mit der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts werden an die Disponibilität der Werktätigen höhere Anforderungen gestellt. In die-

sem Zusammenhang wenden die Verfasser ein von ihnen entwickeltes Disponibilitätsmaß an, nach dem sich die Rangfolge der verschiedenen Fachrichtungen der Hoch- und Fachschulkader hinsichtlich der Breite ihres Einsatzes nach Wirtschaftsbereichen bestimmen läßt (S. 20). Sie kommen zu dem Schluß, daß die größte Einsatzbreite bei den wirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen, die geringste in der Medizin vorliegt.

Ausführlich wird auch dargelegt, daß die Entwicklung der Disponibilität der Werk tätigen kein Ersatz für eine sinnvolle Arbeitskräfte- und Bildungsplanung sein kann (S. 18), wobei es zu bedenken gilt, daß sich grundlegende bildungspolitische Entscheidungen in der Regel erst nach 10 bis 20 Jahren voll auswirken (S. 22). Dies ist zugleich ein wichtiger Gesichtspunkt für die wirtschaftshistorische Analyse des Arbeitskräfte- und Qualifikationspotentials.

Ebenso wie die Disponibilität ist ein bestimmtes Maß an Mobilität für das Funktionieren des Reproduktionsprozesses unerläßlich. Mobilitätsprozesse werden sich in Zukunft aufgrund der Notwendigkeit der Freisetzung von Arbeitskräften und ihres damit verbundenen Wiedereinsatzes noch verstärken.

Mobilität vollzieht sich aufgrund vielfältiger Motive, die sich folgendermaßen gruppieren lassen: gesellschaftlich notwendig; gesellschaftlich vertretbar; gesellschaftlich abzulehnen (S. 26). Die Mobilität der beiden letzten Motivgruppen wird im allgemeinen unter dem Begriff Fluktuation zusammengefaßt. Fluktuationsanalysen für die DDR haben ergeben, daß die Fluktuationsrate gegenwärtig bei 7 bis 8 Prozent liegt (S. 26) und zu jährlichen volkswirtschaftlichen Verlusten von fast 10 Milliarden Mark führt. Eine Senkung der Fluktuationsrate um 1 Prozent hätte eine Reduzierung der volkswirtschaftlichen Verluste um 1,3 Milliarden Mark zur Folge (S. 28).

Die Verfasser betonen, daß die Fluktuationsprozesse differenzierter als bislang beurteilt werden müssen und Eingang in eine komplexe Effektivitätsbetrachtung finden sollten, denn volkswirtschaftlich betrachtet muß Fluktuation nicht in jedem Fall negative Folgen haben. Auch können volkswirtschaftliche Verluste in bestimmtem Maße durch Effektivitätsgewinne aus der Fluktuation kompensiert und überkompensiert werden (S. 28). Diesem Anspruch müssen auch die wirtschaftshistorischen Analysen stärker als bisher entsprechen.

Die Autoren stellen in ihrer Analyse unter anderem fest, daß angesichts der volkswirtschaftlichen Verluste die unplanmäßige Mobilität gesenkt werden muß, ein Grenzwert der Fluktuation von 3 bis 4 Prozent jedoch kaum wesentlich zu unterschreiten ist.

Abschließend sei angemerkt, daß dieser Forschungsbericht in der vorliegenden zusammenfassenden Form eine spürbare Lücke in der Literatur zu diesem Themenkomplex auszufüllen vermag.

Renate Schwärzel

Im fünften Jahr seines Bestehens legte das Institut für Soziologie und Sozialpolitik der Akademie der Wissenschaften der DDR den 3. Band seines Jahrbuchs vor. Das Profil dieses Bandes ergibt sich zum einen aus dem Bestreben, zum 10. Weltkongreß für Soziologie, der im August 1982 in Mexiko unter dem Hauptthema "Soziologische Theorie und soziale Praxis" stattfand, Entwicklungsstand und Breite soziologischer Forschung in der DDR sowie Aufgeschlossenheit für weitergefaßte soziologisch orientierte Fragestellungen auszuweisen. Heft 6/1982 der "Deutschen Zeitschrift für Philosophie" war ebenfalls diesem Weltkongreß gewidmet. Beide Publikationen zeugen somit von der Leistungsfähigkeit der marxistisch-leninistischen Soziologie, zu deren planmäßiger Entwicklung in unserem Lande der Grundstein vor 20 Jahren gelegt wurde. Das Spektrum des vorliegenden Bandes ist zum anderen auch der Auffassung des Herausgebers vom Gegenstand der Soziologie verpflichtet; einem Beitrag stellt Gunnar Winkler als Motto eine Marx-Äußerung voran über "soziale, gesellschaftliche Beziehungen, wie alle Verhältnisse, worin sich Menschen zu Menschen befinden. Alle Fragen, die sich auf Verhältnisse der Menschen zueinander beziehen, sind daher auch soziale Fragen" (S. 284). Anlage und Zielstellung dieses Jahrbuchs sind so dazu angetan, die Aufmerksamkeit eines größeren Kreises gesellschaftswissenschaftlich interessierter Leser zu wecken. Der Wirtschafts- und Sozialhistoriker, der die Entwicklung der nahen Nachbardisziplin ohnehin verständnisvoll verfolgt, findet beachtenswerte Beiträge.

Die Artikel und Studien von 18 Autoren aus der DDR (darunter neun aus dem Institut für Soziologie und Sozialpolitik) und einem Autor aus der BRD nehmen über die Hälfte des Seitenumfangs ein; sie befassen sich mit fundamentalen Fragen der Wissenschaftsdisziplin (Soziologie und gesellschaftliche Praxis, Dialektik von theoretischer und empirischer soziologischer Erkenntnis), mit wissenschaftlich-technischem Fortschritt und Sozialstrukturtheorie, ökonomischen und sozialen Bewertungskriterien der Arbeitskräftebewegung, Aktivität der Werktätigen, ländlicher Lebensweise, Alltagssoziologie (ein Diskussionsbeitrag von Jürgen Kuczynski), familialer Lebensweise, demographischen Problemen und soziologischen Erhebungsmethoden. Ins Blickfeld gerückt werden auch das Bewußtsein der Arbeiterklasse in der BRD, soziologische Entwicklungstheorien in Lateinamerika und soziale ländliche Verhältnisse in der VR Moçambique. Konferenzberichte und Referate beziehen sich auf Fragen der Ländlichen Soziologie, der Arbeitssoziologie und der Soziolinguistik, der Leitung und Planung territorialer sozialer Prozesse, der Entwicklung sozialer Strukturen, Bedürfnisse und Aktivitäten in der intensiv erweiterten Reproduktion sowie auf sozialpolitische Positionen in der BRD; berichtet wird aus der Tätigkeit der Wissenschaftlichen Räte für Soziologische Forschung in der DDR sowie für Fragen der Sozialpolitik und Demographie. Der Rezensionsteil behandelt vor allem Bücher aus sozialistischen Ländern (vornehmlich aus der DDR und der UdSSR) zu soziologischen und sozialpolitischen, sozialökonomischen und ökonomischen, sozialpsychologischen und sozialhistorischen Untersuchungen.

In den zurückliegenden Jahren ist die Zahl von Publikationen zu Fragen der Bevölkerungsentwicklung stark angewachsen. Zum großen Teil wurden die Untersuchungen durch das hohe natürliche Bevölkerungswachstum in Entwicklungsländern und die damit zusammenhängenden sozialökonomischen Probleme angeregt. Um Phasen der Bevölkerungsentwicklung und mögliche zukünftige Tendenzen erkennen zu können, werden in derartigen Arbeiten nicht selten Vergleiche der Bevölkerungsentwicklung unter verschiedenen historischen Bedingungen angestellt. Auch in der vorliegenden Arbeit zeichnet sich die Absicht ab, durch die Untersuchung von Wechselbeziehungen zwischen der Entwicklung von Bevölkerungsmengen und technischem Fortschritt Entwicklungspotenzen von Ländern der "dritten Welt" besser ausleuchten zu helfen. Vor allem aber wird das Ziel verfolgt, einen systematischen Überblick über diese Wechselbeziehungen in universaler wirtschafts-historischer Sicht zu geben.

Die Autorin stützt sich auf umfangreiche Spezialliteratur und informiert über typische Erscheinungen der Bevölkerungsentwicklung, angefangen von frühen Phasen der Menschheitsentwicklung bis zur Gegenwart. Im Zusammenhang mit den durch regionale Bedingungen verursachten Unterschieden der Produktivkraftentwicklung werden Hauptlinien der Entstehung und Verbreitung technischer Neuerungen nachgezeichnet. Das Bestreben, stets den Zusammenhang von Bevölkerungsentwicklung und der Schaffung effektiverer Produktionsmittel zum Angelpunkt der Darstellung zu machen, führt notwendigerweise zur komplexen Betrachtungsweise: Fragen der landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Produktion, der Urbanisierung, der Entwicklung des Transport- und Kommunikationswesens werden in ihrer gegenseitigen Beeinflussung behandelt.

Betrachtet man die vorliegende Publikation neben ihrem relativ großen Faktenreichtum - das Buch hat insgesamt 210 Textseiten - auf ihre Aussagen über die Ursachen der zum Teil großen Unterschiede im Tempo und Charakter der ökonomischen Entwicklung, so findet man, daß wesentliche Fragen nicht als solche markiert wurden. So gibt sich die Autorin an verhältnismäßig vielen Stellen mit der Erkenntnis zufrieden, daß die höhere Bevölkerungsdichte eines Territoriums oft in Verbindung mit einer absolut größeren Bevölkerungsmenge sich vorteilhafter als eine spärliche Bevölkerung auf die Entwicklung der Produktivkräfte auswirkt. Unter anderem wird zum Beispiel die Ansicht vertreten, daß eine wachsende Bevölkerung größere Binnenmärkte hervorbringe (S. 195), was jedoch nicht notwendigerweise der Fall ist. Denn das Wachstum eines Marktes hängt nicht allein und in erster Linie von der Bevölkerungsentwicklung, sondern weitgehend vom Grad und dem Voranschreiten der Arbeitsteilung ab. Ein Vergleich der Größe des indischen Binnenmarktes mit dem westeuropäischen Länder illustriert diese Gegebenheit.

Die entscheidende methodische Bedeutung, die die Autorin dem Zusammenhang von Bevölkerungsentwicklung und technischem Fortschritt beimißt, kommt auch in der Anlage der vielen im Buch enthaltenen Tabellen zum Ausdruck. Der größte Teil ist so gestaltet, daß Länder und Gebiete zum

Zwecke des historischen und geographischen Vergleichs jeweils in Gruppen entsprechend ihrer Besiedlungsdichte und ihres Technologieniveaus eingeteilt werden.

Nun kann es keineswegs darum gehen, die Bedeutung der Siedlungsdichte und der Bevölkerungsmenge für technische und ökonomische Veränderungen zu leugnen. Diese Faktoren beeinflussen sich jedoch in der Realität nicht nur gegenseitig, sondern sind ihrerseits stets durch die spezifische Organisation einer jeden Gesellschaft bestimmt. Hier kann nur darauf verwiesen werden, wie ausführlich sich zum Beispiel die Klassiker des Marxismus mit dem historischen Charakter der Populationsgesetze befaßt haben. Das geschah in Verbindung mit der Aufdeckung der gesetzmäßigen Zusammenhänge in der dialektischen Entwicklung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, wodurch die wissenschaftliche Grundlage für das Erkennen des "Ganges der Weltgeschichte" geschaffen wurde.

Da im vorliegenden Buch weitgehend von den jeweiligen Produktionsverhältnissen abstrahiert wird, wird auch nicht nach der Bedeutung von gesellschaftlichen Veränderungen für die hier zur Debatte stehenden Faktoren geforscht, die sich mit dem Wechsel der Produktionsweisen ergeben. Am deutlichsten wird dies im Teil III der Untersuchungen, die "der Rolle der demografischen Faktoren in der europäischen Entwicklung gewidmet" sind (S. 93 ff.). Hier wird zwar auf verschiedene Faktoren verwiesen, die das bis dahin im Vergleich mit China und Indien rückständige Europa schnell voranbrachten. (So wird zum Beispiel die Möglichkeit des Imports von in anderen Gebieten der Erde entwickelten Technologien angeführt sowie des Rückgriffs der sich in Europa entwickelnden Industrie auf Arbeitskräfte aus ländlichen Gebieten oder - wo der Abzug ländlicher Arbeitskräfte nicht möglich war - der Entwicklung von arbeitsparenden Industrieausrüstungen.) Es wird jedoch nicht versucht, aufzuklären, warum sich diese dynamische, zum Kapitalismus und zur kapitalistischen Weltwirtschaft führende Entwicklung gerade in Europa vollzog.

Der letzte Abschnitt des Buches befaßt sich mit der "demografischen Transition und technologischen Veränderungen in der Dritten Welt" (S. 175 ff.). Hier finden sich informative Darstellungen über das Bevölkerungswachstum, spezifische Entwicklungen der Geburten- und Sterbehäufigkeit sowie Faktoren, die diese Prozesse beeinflussen. Die im Zusammenhang mit der starken Bevölkerungsentwicklung entstehenden Migrationsströme werden unter anderem auf ihre fördernde oder hemmende Wirkung auf den technischen Fortschritt untersucht. Dabei fällt auf, daß die heutigen ökonomischen Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und kapitalistischen Industrieländern (in die auch die externe Migration einbezogen wird) genauso wie die Wirtschaftsbeziehungen der einstigen Kolonialmächte zu ihren Kolonien von der Verfasserin im wesentlichen als die gleichberechtigter Partner aufgefaßt werden. Die äußerst nachteiligen Wirkungen, die den heutigen Entwicklungsländern durch die jahrzehnte- und jahrhundertelange koloniale Unterdrückung gerade im Hinblick auf die Aneignung von Ergebnissen der modernen Wissenschaft entstanden, werden nur gelegentlich gestreift. Ähnliches ist zur Rolle internationaler Monopolgeseellschaften zu sagen, die diese gegenüber Entwicklungsländern beim Technologietransfer spielen. Daß gerade die technologische Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den internationalen Monopolen benutzt wird, um die ökonomisch zurückgebliebenen

Länder auch weiterhin nachhaltig ausbeuten zu können, bleibt im vorliegenden Buch außerhalb der Betrachtungsweise.

Der Standpunkt der Autorin über Zusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Organisation und Technologie wird noch einmal deutlich, wenn sie am Schluß ihrer Darstellungen feststellt, daß "das Schicksal eines Landes in der zweiten Stufe der demografischen Transition weitgehend von der Fähigkeit seiner herrschenden Elite zur Organisierung der Gesellschaft abhängt, also von dem Niveau der 'administrativen Technologie'" (S. 210).

Waldtraut Schmidt

Bernd Weisbrod, Schwerindustrie in der Weimarer Republik.
Interessenpolitik zwischen Stabilisierung und Krise

Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1978, 552 Seiten, Preis: 60,- DM

Diese Arbeit ist nicht nur eine umfangreiche, sondern auch eine außerordentlich detaillierte Untersuchung über die Rolle der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie in der Weimarer Republik. Sie schließt an die Untersuchungen von G. D. Feldmann (Iron and Steel in the German Inflation 1916 - 1923, Princeton 1977) an, so daß mit beiden Werken eine eingehende, auf einschlägigen Konzernarchiven beruhende Darstellung zu dieser Thematik für die Zeit von 1916 bis 1929 vorliegt. Es handelt sich um einen Zeitraum der deutschen Geschichte, in dem wichtige Weichen für den Weg zum Faschismus und zum Krieg gestellt wurden, und wenn die deutsche Schwerindustrie auch nicht allein diese verhängnisvolle Entwicklung begünstigt, gefordert und schließlich durchgesetzt hat, wenn hierfür auch andere Teile des deutschen Finanzkapitals sowie Großgrundbesitz und Junkertum mitverantwortlich waren, so hat sie doch über einen langen Zeitraum hinweg ganz wesentlich und in entscheidenden Momenten oft ausschlaggebend diesen Verlauf mitbestimmt. Diese Erkenntnis ist im Grundsatz nicht neu, sie ist auch in ihren wesentlichen Zügen insbesondere durch die Forschungen der DDR-Historiker belegt worden. Bernd Weisbrod hat mit seiner Arbeit aber das vorhandene Wissen vervollständigt und durch viele neue Fakten und Zusammenhänge vertieft und verbreitert. Indem er die Interessenpolitik der Schwerindustrie von ihren ökonomischen Bedingungen ableitet, gelingt es ihm, ein außerordentlich differenziertes Bild von der Meinungsbildung und Handlungsweise der großen Konzernmanager zu zeichnen. Einig im Kampf gegen die ihnen "verhaßte Republik", gegen Gewerkschaften, Tarifrcht und Arbeitszeitregelung, sei die Schwerindustrie doch keine monolithische Gruppe gewesen, Konkurrenzprobleme, Divergenzen in taktischen Fragen, aber auch bestimmte Charaktereigenschaften der einzelnen Vertreter, persönliche Verbindungen, unterschiedliches Einflußvermögen, um nur einige Punkte zu nennen, hätten sie zu einer sehr widersprüchlichen Einheit gemacht. So vermittelt die Darstellung durch ihre Dichte und Vielfalt in den Details ein konkretes und lebendiges Bild, sie gibt damit auch interessante Denkanstöße für die Monopolgruppentheorie sowie für die Wechselwirkungen zwischen Ökonomik und Politik überhaupt.

Der Autor nutzte für seine Arbeit die Archive der Gutehoffnungshütte AV,

Oberhausen, der Friedr. Krupp GmbH Essen, der Hoesch AG, Dortmund, der Mannesmann AG, Düsseldorf, der August-Thyssen-Hütte AG, Duisburg, der Rhein Stahl Gießerei AG, Mühlheim, der Bayer AG, Leverkusen, das Westfälische Wirtschaftsarchiv, Dortmund, das Bergbau Archiv, Bochum, sowie das Bundesarchiv Koblenz. Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis (42 Seiten) sowie ein Personen- und Firmenregister (8 Seiten) ergänzen den umfangreichen Anmerkungsapparat.

Das Buch gliedert sich in fünf Kapitel. Im ersten und umfangreichsten (114 Seiten) werden die "Faktoren der Politischen Ökonomie der Schwerindustrie in der Weimarer Republik" mit viel statistischem Material nach folgenden Gesichtspunkten untersucht: Produktion und Kapazität, Rationalisierung und Produktivität, Kosten und Rentabilität, Organisation und Markt sowie Betriebsratswahlen und Reallöhne. Es ist gewissermaßen das Grundlagenkapital der ganzen Arbeit. Der Autor versucht darin, die ökonomische Lage der Schwerindustrie, die hier anstehende Profitproblematik, das volkswirtschaftliche Gewicht dieses Industriezweiges und den Anteil der Arbeiter an den Ergebnissen der Produktion herauszuarbeiten. Es geht dabei um die Untersuchung der Grundlagen für die schwerindustrielle Machtposition; es geht aber auch um die Überprüfung des ständigen Vorwurfs der Schwerindustrie in dieser Zeit, daß ihre wirtschaftlichen Schwierigkeiten vor allem auf politisch bedingte Kostensteigerungen zurückzuführen seien, das heißt also auf angeblich zu hohe Löhne und Soziallasten sowie auf zu hohe Steuern. Der Autor weist die Haltlosigkeit dieser Behauptungen nach und zeigt auf, daß es insbesondere Überkapazitäten und - als Folge - ein umfangreiches, sehr kostspieliges Marktsicherungssystem waren, die den Kostendruck erheblich verstärkten, daß hingegen die Löhne der schwerindustriellen Arbeiterschaft noch nicht einmal Ende 1928 die Vorkriegs Kaufkraft sichern konnten (S. 141).

In den folgenden vier Kapiteln wird dann die Interessenpolitik der Schwerindustrie behandelt, mit welchen Mitteln, Zielen und Erfolgen sie in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre durchgesetzt bzw. verfolgt wurde. Im zweiten Kapitel, "Die Konsolidierung des schwerindustriellen Verbandswesens nach dem Ende der Inflation: Integration und Arbeitsteilung", untersucht der Autor die "Bemühungen um eine gemeinsame Interessenvertretung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes". Hier ging es zunächst um die regionale Sicherung der schwerindustriellen Interessen- und Machtposition. Das gelang mit Hilfe des "Langnamvereins", der "Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller" sowie mit dem Arbeitgeberverband dieses Bezirkes, "Arbeitsnordwest" genannt. "Dabei bildete die Hausmacht der schwerindustriellen Konzerne von Anfang an durch die personelle Verzahnung der Spitzengremien des Langnamvereins mit den Eisenverbänden das Gerüst des ganzen Systems." Weisbrod spricht von einem "industriellen Herzogtum an Rhein und Ruhr". (S. 213 f.)

Im dritten Kapitel, "Schwerindustrie und Reichsverband: Gegenzentrum und Vetomacht", werden die Beziehungen zur zentralen Verbandsebene, zum Reichsverband der Deutschen Industrie (RDI), sowie der Einfluß, den die Schwerindustrie dort geltend machen konnte, untersucht. Schwerpunkte bilden der Vorstandswechsel und die Programmdiskussion im RDI 1925, die Silverbergkontroverse von 1926 sowie die Haltung der Industrie in der Reparationsfrage, zu Dawes-Plan und Yong-Plan. Aufgrund seiner eingehenden Untersuchung kommt der Autor zu dem Schluß, daß es auch im RDI

nicht möglich war, industrielle Politik gegen die Schwerindustrie zu machen. Im vierten Kapitel, "Schwerindustrielle Interessenpolitik im Konflikt mit Gewerkschaften, Staat und Verbrauchern: Der Übergang zur Offensive", steht der Angriff der Schwerindustrie auf die Arbeitszeitregelung, auf den Achtstundentag im Mittelpunkt der Darlegungen sowie Fragen der Preis- und Kartellpolitik. Schon hier, stärker noch im fünften Kapitel, "Die Schwerindustrie im Kampf um die 'freie Wirtschaft': Die Herausforderung des politischen Systems", wird sehr deutlich, daß es letztendlich nicht um Einzelforderungen ging, auch wenn dieser Anschein erweckt wurde, sondern um den Angriff auf das parlamentarische System, auf die sozialpolitischen Grundlagen der Weimarer Republik überhaupt. Die Ansatzpunkte für die Hinwendung zur faschistischen Diktatur zeichnen sich unverkennbar ab. In einem "Ausblick: Die Schwerindustrie in der Weltwirtschaftskrise" (23 Seiten) zeigt Weisbrod die weitere ökonomische und politische Entwicklung wiederum sehr faktenreich auf, wobei die Kontinuität der Interessenpolitik dieser Jahre zur vorangegangenen Zeit sehr deutlich gemacht wird.

Man liest die vorliegende Arbeit mit großen Gewinn. Sie ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte und Wirtschaftsgeschichte der Weimarer Republik und ihres Untergangs. Kritisch ist zu vermerken, daß das Verhältnis zwischen Schwerindustrie und Staat oft zu einseitig und absolut als Gegnerschaft dargestellt wird. Auch hier gab es Einverständnis und Kooperation, kurz: staatsmonopolistische Verflechtung, wie von Manfred Nussbaum nachgewiesen wurde.

Lotte Zumpke

Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 9., neu bearb., Aufl., hg. v. Herbert Grundmann

Bd. 4: Karl Dietrich Erdmann, Die Zeit der Weltkriege

1. Teilband: Der Erste Weltkrieg. Die Weimarer Republik

Union Verlag, Stuttgart 1973, Seite 1 - 330

2. Teilband: Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933 - 1939. Der Zweite Weltkrieg. Das Ende des Reiches und die Entstehung der Republik Österreich, der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik

Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1976, Seite 331 - 906

Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte gilt als ein Standardwerk der Historiographie in der BRD. Damit ist auch der Platz gekennzeichnet, den dieses mehrbändige Werk in konzeptionell-theoretischer Hinsicht einnimmt. Als Handbuch sehr konzentriert-sachbezogen in der Darstellung, spiegelt es - wie nicht anders zu erwarten - die Grundpositionen der bürgerlichen Geschichtsschreibung in den einzelnen Abschnitten, im Aufbau, in der Schwerpunktsetzung wider. Namhafte Historiker sind die Autoren. Das Gesamtwerk reicht von der Frühzeit der deutschen Geschichte bis in die Nachkriegszeit

des zweiten Weltkrieges, Schon die 8., vollständig neu bearbeitete Auflage war in vier Bänden erschienen (1954 bis 1960). Die damalige Absicht, den dritten Band von der Französischen Revolution bis zum Ende des zweiten Weltkrieges zu führen, hatte sich, nach den Ausführungen des Herausgebers, nicht verwirklichen lassen, weil die Darstellung der jüngeren Geschichte einen größeren Umfang beanspruchte als die weiter zurückliegenden Zeiten. Ein vierter Band war deshalb erforderlich geworden. Er umfaßte die Zeit der beiden Weltkriege. Auf zirka 15 Seiten war der Autor, Karl Dietrich Erdmann, Professor an der Universität Kiel, Am Ende der Darstellung auf einige Geschehnisse der unmittelbaren Nachkriegszeit eingegangen. In der hier vorliegenden neuen Auflage ist der vierte Band nun in zwei Teilbänden erschienen. Aus den 363 Seiten des vierten Bandes der achten Auflage sind 906 Seiten geworden. Diese Erweiterung um das Anderthalbfache betrifft alle "alten" Abschnitte, die im Durchschnitt jetzt nahezu den doppelten Umfang besitzen, und sie rührt von dem neuen fünften Abschnitt her, in dem die Nachkriegszeit bis etwa 1950 behandelt wird, der mit 212 Seiten der umfangreichste Abschnitt des vierten Bandes ist. Der tabellarische Anhang sowie das Personen- und Sachregister wurden in der neuen Auflage mit 46 Seiten umfangmäßig fast verdreifacht.

Die umfangmäßige Erweiterung des vierten Bandes ist auf die Berücksichtigung der neueren Forschung zur deutschen Geschichte zurückzuführen, die in den letzten zwei Jahrzehnten hinsichtlich der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts enorm zugenommen hat. Zum einen ist die Darstellung dadurch ausführlicher geworden, zum anderen wurden aber auch mehr Schwerpunkte gebildet (Untergliederung). Eine etwas stärkere Berücksichtigung ökonomischer Fragen kann man für den ersten Teilband feststellen, wenngleich insgesamt noch immer viele Wünsche offenbleiben. Das Wechselverhältnis von Ökonomie und Politik findet in vielen Arbeiten der BRD-Historiographie heute schon mehr Beachtung, als dies hier der Fall ist. Diese kritische Bemerkung gilt namentlich für den zweiten Teilband. Der Abschnitt, der die Zeit von 1933 bis 1939 umfaßt, wurde viel stärker erweitert als der Abschnitt über den zweiten Weltkrieg. Es sind vor allem soziologische, theoretische (Faschismustheorien) und kulturelle Aspekte bzw. Bereiche, die neu oder ausführlicher eingegliedert wurden. Die wirtschaftshistorische Seite der Entwicklung, der maßgebliche Einfluß von Monopolkapital und auch Großgrundbesitz wird, wie schon vorher, weitestgehend oder überhaupt vernachlässigt.

Im neuen Nachkriegsabschnitt werden die unmittelbaren Nachkriegsmonate und die folgenden Jahre bis 1950 sehr ausführlich behandelt. Schwerpunkte sind die Maßnahmen der Alliierten (insbesondere Potsdamer Konferenz, Nürnberger Prozesse, Entnazifizierung), ihre Beziehungen zueinander, sich entwickelnde Differenzen sowie die Entwicklung in Österreich und in den vier Besatzungszonen in Deutschland bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten. Die Darstellung, faktenmäßig sehr detailliert, ist von anti-kommunistischen Akzenten nicht frei, das heißt, sie geht also über die Grundkonzeptionen bürgerlicher Geschichtsschreibung nicht hinaus.

Trotz kritischer Einschränkungen besitzt dieses Werk als Handbuch und Nachschlagewerk seinen Wert. Hier sind insbesondere die umfangreichen bibliographischen Angaben zu nennen, die für die großen sowie für die Unterabschnitte gegeben werden und die zusammen mit den Fußnotenvermerken ein Fünftel der Textseiten ausmachen. Hingewiesen sei auch auf die

umfangreichen Register - das Personenregister enthält wichtige Angaben zur Person - sowie auf den tabellarischen Anhang. Neben statistischen Tabellen sind es Zusammenstellungen von Wahlergebnissen, Regierungszusammensetzungen und ähnliches, die schnelle Information ermöglichen,

Lotte Zumpe

The United States and Russia. The Beginning of Relations 1765 - 1815; hg. v. Niņa N. Bashkina, Nikolai N. Bolkhovitinov, John H. Brown, J. Dane Hartgrove, Ivan I. Kudriavtsev, Natal'ia B. Kuznetsova, Ronald D. Landa, Valerii N. Ponomarev, Charles S. Sampson, Boris M. Shpotov, Natal'ia V. Ushakova

United States, Department of State, (Washington) o. J.,
1184 Seiten

Kürzlich erschien zur gleichen Zeit in Moskau und Washington das anzuzeigende Buch in russischer und englischer Sprache. Es handelt sich um die erste Gemeinschaftsarbeit amerikanischer und sowjetischer Archivare und Historiker, um ein bedeutsames Unternehmen, das sowohl vom Außenministerium der USA, von dem Nationalarchiv und Archivdienst (Records Service) der USA, dem Kennan Institute für moderne russische Studien und dem Wilson Center als auch vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, von der sowjetischen Archiv-Hauptverwaltung und der sowjetischen Akademie der Wissenschaften gefördert und unterstützt wurde.

Die Idee einer gemeinsamen Herausgabe von Dokumenten über die Beziehungen zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten wurde auf dem 8. Internationalen Archivkongreß in Washington 1976 geboren, nachdem bereits drei Jahre vorher ein Kulturabkommen zwischen den USA und der Sowjetunion abgeschlossen und unterzeichnet worden war. Archivare und Historiker fanden sich seitdem abwechselnd in Moskau und Washington bis 1979 fünfmal zusammen, um das Unternehmen zu planen und auszuführen. Es kann wohl kein Zweifel daran bestehen, daß ein solches Unternehmen eine Folge der Entspannungspolitik war, die ein gedeihliches Klima für kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit schuf.

Der Band vereinigt 560 größere und kleinere Quellenstücke aus der Zeit von 1765 bis 1815, wovon der größte Teil zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Sie umfassen diplomatische Schriftstücke, Gesandtschaftsberichte, Briefe, Reiseschilderungen, Tagebuchaufzeichnungen, Botschaften und vieles andere mehr. Diese Dokumente vermitteln ein reizvolles Zeitkolorit des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, ein farbiges und vielfältiges Bild von den sich entwickelnden Beziehungen zwischen Rußland und den USA. "Obwohl es verschiedene Bücher und Beiträge gibt, die einzelne Aspekte dieses Gegenstandes behandeln, gibt es keine andere Publikation, die diese Periode in solch einer Breite und Tiefe erfaßt." (S. XI) Diese Worte aus der Einleitung überzeugen angesichts der ausbreiteten Quellenfülle. Wir erfahren von den Gedanken, Vorstellungen, Wünschen, Schachzügen zahlreicher Staatsmänner und Diplomaten beider Länder, wie etwa von Benjamin Franklin, George Washington, John

Adams, Thomas Jefferson, Katharina II., Alexander I., N. I. Panin, I. A. Osterman, G. A. Potemkin und zahlreichen anderen, von den Erfolgen und Schwierigkeiten der diplomatischen Tätigkeit, beispielsweise von dem erfolglosen Versuch Francis Danas, in St. Petersburg die Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit zu erreichen.

Aber nicht nur die Allgemeinhistoriker und Historiker der Diplomatie finden hier interessante Quellen. Das Buch ist auch eine Fundgrube für Wirtschafts- und Wissenschaftshistoriker. Ein Großteil der abgedruckten Berichte und Briefe befaßt sich mit den Handelsbeziehungen beider Länder, mit der Errichtung von Handelskompagnien in Kalifornien, Sibirien, auf Kamtschatka, in Alaska und an den Küsten des russischen Nordmeeres durch Kaufleute und Reisende aus dem jeweils anderen Land, Kapitäne berichten über ihre Fahrten durch amerikanische und russische Gewässer, Künstler und Schriftsteller äußern sich über kulturelle Angelegenheiten, und unter den Dokumenten finden wir auch solche von Entdeckungsreisenden und Glücksrittern, die auch Alltagsprobleme des Landes und verschiedene wirtschaftliche Aspekte sichtbar werden lassen. Die ersten Dokumente aber, die diesen bemerkenswerten Band eröffnen, sind wissenschaftliche Inhalts, Ezra Stiles und Benjamin Franklin knüpfen Beziehungen mit dem großen russischen Gelehrten M. V. Lomonossov an, tauschen ihre Gedanken aus und berichten gegenseitig von ihren wissenschaftlichen Entdeckungen und Vorhaben. Eine größere Zahl der Quellenstücke bezieht sich auf aussagekräftige Korrespondenzen der Amerikanischen Akademie der Künste und Wissenschaften in Boston und der Philosophischen Gesellschaft in Philadelphia mit der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und der Freien Ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg sowie mit der Moskauer Gesellschaft der Naturforscher. All diese Dokumente, in denen uns bekannte amerikanische und russische Wissenschaftler begegnen und denen man nützliche Fakten zur Geschichte der Produktivkräfte entnehmen kann, bezeugen auf ihre Weise sehr eindrucksvoll, daß der Wissenschaft und ihren Vertretern eine bedeutsame Rolle bei der Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Ländern zukommt.

Der Band enthält ferner eine Liste der diplomatischen und konsularischen Vertreter in Rußland (1780 bis 1815) und in den USA (1808 bis 1815), die die Namen der Vertreter, ihren Aufenthaltsort und die Dauer ihrer Tätigkeit ausweist, sowie eine Tabelle über den jährlichen Export von 1783 bis 1815 von St. Petersburg nach den USA (Schiffe, Hanf, Eisen, Tauwerk, Segeltuch und Sellerwaren).

Das Buch ist hervorragend gestaltet und ausgestattet. Über hundert ausgezeichnet wiedergegebene Illustrationen - Porträts, Skizzen, Faksimiles, Karten, Stadtansichten - lockern die Druckseiten auf. Vor allem ist aber die hohe Akribie der Herausgeber und Bearbeiter hervorzuheben. Jedes Quellenstück enthält Nachweis des Standortes und der Originalsprache, notwendige Kommentare zu nicht jedermann verständlichen Ausdrücken und gesellschaftlichen Hintergründen sowie Verweise auf andere Quellen, um Querverbindungen sichtbar zu machen. Das Inhaltsverzeichnis ist so angelegt, daß nicht nur die offizielle Überschrift, sondern auch eine kurze Inhaltsausgabe ausgewiesen ist, so daß der Benutzer schnell das ihn besonders interessierende Quellenstück findet. Der Anhang enthält eine Chronologie der wichtigsten Daten in den Beziehungen zwischen Rußland und den USA, eine Liste aller im Band vorkommenden Namen mit Angabe von Lebensda-

ten und Berufstätigkeit, ein Verzeichnis der Archive bzw. der Standorte der Quellenstücke und eine Bibliographie, die jene Titel enthält, in denen die hier abgedruckten Dokumente bereits veröffentlicht wurden.

Der Band dürfte nicht nur das gegenseitige Verständnis der geschichtlichen Vergangenheit der beiden großen Nationen fördern, wie die Herausgeber feststellen, sondern er ist ein grundlegendes Quellenwerk, das für jeden Forscher, nicht zuletzt auch für den Wirtschaftshistoriker, eine großartige Hilfe darstellt. Allen daran Beteiligten gebührt Dank und Anerkennung für diese hohe Leistung.

Hans-Heinrich Müller

Michel Balard, *Gênes et l'Outre-mer, T. 2: Actes de Kilia du notaire Antonio Ponzò*

Mouton Editeur/Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales,
Paris/Den Haag/New York 1980, 212 Seiten

Im Jahre 1971 veröffentlichte Geo Pistarino eine Serie von 99 Aktenstücken, ausgefertigt zwischen dem 27. November 1360 und dem 12. Mai 1361 in Kilia durch den genuesischen Notar Antonio di Ponzò. In seiner Einleitung zu dieser Edition machte er darauf aufmerksam, daß der Notar schon mindestens einen Monat früher in der Stadt an der Donaumündung tätig gewesen sein muß, denn ein Aktenstück vom 31. März 1361 bezieht sich auf ein von ihm beurkundetes Geschäft vom 25. Oktober 1360. Dieser Sachverhalt wurde für Michel Balard zum Anlaß für eine systematische Suche im Staatsarchiv Genua nach weiteren Belegen für die Tätigkeit Ponzòs in Kilia, und im Jahre 1975 gelang es ihm tatsächlich, im Fonds der Notai ignoti den ersten Teil des Notariatsregisters ausfindig zu machen. Antonio di Ponzò war seit spätestens 1351 als Schreiber und Notar bei der Staatsverwaltung von Genua angestellt. Anfang 1360 verließ er per Schiff die Heimatstadt und ging über Neapel und Pera/Konstantinopel nach Kilia, wo er am 11. August seine neue Tätigkeit aufnahm. Durch den Fund Balards hat sich der Aktenbestand Ponzòs aus Kilia mehr als verdoppelt und beträgt jetzt 211 Stücke: Geschäftsverträge, Mandate, Verkaufsakte, Transportverträge, Darlehen und allein 80 Wechselgeschäfte.

Kilia ist zwischen 1360 und 1460 eine Stadt von überregionaler Bedeutung. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts spielt sie eine wichtige Rolle in den Plänen und Aktionen Kaiser Sigismunds zur Brechung des venezianischen Handelsmonopols mit dem Orient und zur Abwehr der osmanischen Expansion auf dem Balkan. Um 1450 soll sie János Hunyadi als Ausgangspunkt für seine Projekte zum militärischen Entsatz von Konstantinopel und Byzanz dienen. In deutlichem Mißverhältnis zu ihrer zeitweiligen Bedeutung steht unsere bisherige Kenntnis von dieser Stadt. Nicht einmal ihre geographische Lage ist ganz eindeutig fixiert. Auch die von Balard edierten Akten bringen nicht sehr viel Konkretes zur Topographie Kilias, sie erhärten jedoch die Hypothese, daß der Ort nicht mit dem Küstenfort und Verladeplatz Licostomo identisch ist, sondern sich etwa 20 Kilometer flußaufwärts am nördlichen Mündungsarm der Donau befunden haben muß. Die "sporzorias sumarie

"Chili", von denen in den Akten häufig die Rede ist, versteht Balard als Ponton- bzw. Landebrücke, an der die Schiffe vor ihrer Abfahrt festmachen. Hier werden sie durch "laborativos et carricatores" (S. 135) mit Getreide beladen, hier befindet sich eine Mühle (S. 68), in der Getreide gelagert werden kann. Es handelt sich also um einen typischen Getreideverladeplatz, ein "carricatorium frumenti". Neu ist die Information, daß Kilia um 1360 auch schon über eine Werft verfügt (S. 154): Ein eben erbautes Schiff be-
gibt sich im Oktober 1360 mit einer Getreideladung auf den Weg nach Pera.

Die enge Bindung Kilias an Pera, das Zentrum des genuesischen Kolonialreiches in der Romania, und an Konstantinopel, das Zentrum des byzantinischen Reststaates, wird durch den neuen Aktenbestand bestätigt. Auch alle 47 Wechsel der Edition Balards beziehen sich auf die Doppelstadt am Bosphorus, sind einzulösen in Goldhyperper ad sagium Peyre nach Ankuft der Schiffe aus Kilia in den Häfen des Goldenen Horns. Die große Masse des in Kilia verfrachteten Getreides hat die gleichen Bestimmungsorte. Daß ein bedeutender Teil dieses Getreides nicht für Byzantiner und für Levantegenuesen, sondern für westliche Konsumenten bestimmt ist, geht aus den neuen Akten nicht eindeutig hervor. Nur ein einziges Mal ist die Rede von der Möglichkeit, daß eine Getreideladung von Pera aus weitertransportiert wird, aber auch sie nicht nach dem Westen, sondern nach Famagusta auf Zypern (S. 136). Die Getreideexporteure aus Kilia, die in den Akten Ponzòs namhaft gemacht werden, waren in ihrer Mehrzahl augenscheinlich nur Zulieferer für genuesische Großkaufleute und Handelshäuser, die von Pera/Konstantinopel aus den Verkauf und den Transport des Getreides in westliche Hafenstädte übernahmen. Das wird durch eine Beobachtung bestätigt, die Balard schon bei einer Vorauswertung des jetzt veröffentlichten Aktenbestandes gemacht hat: Der Handel von Kilia liegt in erster Linie in den Händen genuesischer Kaufleute, Bankiers und Reeder. Die Genuesen, die sich in der Stadt aufhalten oder sie kurzfristig anlaufen, stammen jedoch nur selten aus der Handelsaristokratie Genuas und Peras, es sind meistens kleine und mittlere Kaufleute aus relativ unbekanntem Familien, nicht wenige typische Levantegenuesen aus Pera, Kaffa und anderen Kolonien des Schwarzmeerraumes. Hinter dem schon erwähnten Getreidegeschäft, das als einziges über Pera/Konstantinopel hinausweist, steht bezeichnenderweise ein Lodixius Draperius, ganz augenscheinlich Mitglied einer der großen Familien der genuesischen Kolonie Pera. Auffällig ist, daß unter den anderen Italienern in Kilia nur vier Venezianer von Ponzò genannt werden. Drei venezianische Kaufleute wickeln über einen genuesischen Beauftragten ein Getreidegeschäft ab, ein venezianischer Schiffsbesitzer nimmt bei einem Genuesen einen Wechsel auf, zahlbar in Pera nach Ankuft seines Schiffes. Die geringe Anzahl der Venezianer in Kilia und ihre untergeordnete Rolle scheint eine venezianische Klage aus dem Jahre 1359 zu bestätigen, wonach venezianische Kaufleute nur in Verbindung mit genuesischen Getreide an den "carricatoria frumenti" in Licostomo und anderen Orten dieses Raumes kaufen können.

Bestätigt und weiter konkretisiert wird durch den neuen Aktenbestand die relativ große und offenbar sehr aktive Rolle griechischer Elemente im Wirtschaftsleben der Stadt. Neben Griechen aus Konstantinopel, Adrianopel, Agathopolis, aus Trapezunt, Kerasos und anderen Schwarzmeerbahnen, die schon in den von Pistarino edierten Akten Erwähnung finden, treten jetzt auch zwei Griechen aus dem Ägäishafen Ainos, die sich von einem genuesi-

schen Getreideexporteur einen Wechsel ausstellen lassen. Die griechischen Klienten Ponzòs sind Kaufleute, bemerkenswert häufig Geldleute und ganz besonders Schiffsbesitzer, Kapitäne und Matrosen. Die Kenntnis der spätbyzantinischen Handelsschifffahrt wird durch die Ponzò-Akten wesentlich erweitert. So findet sich in der Edition Balards (S. 67 - 70) ein Frachtvertrag zwischen einem Kaufmann aus Pera und den beiden Eigentümern eines Schiffes, von denen der eine ein Genuese aus Pera, der andere ein Einwohner Konstantinopels unklarer politischer und ethnischer Zugehörigkeit ist. Besonders interessant an dem Vertragsabschluß ist der Umstand, daß neben den beiden Schiffspatronen auch der griechische Kapitän aus Konstantinopel, der griechische Schiffsschreiber und mehrere Matrosen zugegen sind und ihre Zustimmung geben. Das könnte dadurch erklärt werden, daß die Seeleute nicht einfach eine Heuer erhalten, sondern am Gewinn der Schiffbesitzer beteiligt werden, also nicht "marinarii ad marinariciam", sondern "ad partem" sind, daß Kapitän, Schreiber und Mannschaft eine besondere Art von Gesellschaft, vielleicht eine "syntrophia", bilden. Die Beteiligung der Schiffsbesatzung am Unternehmergewinn wird im 14./15. Jahrhundert bei Venezianern, Ragusanern und anderen Kaufleuten des westlichen Mittelmeerraumes besonders praktiziert. Sie findet sich aber auch schon im mittelbyzantinischen Rhodischen Seerecht. Auf eine "consuetudo lignorum qui sunt ussi navigare intus Mari Maiore" wird in den Akten ebenso angespielt (S. 44) wie auf gewohnheitsrechtliche Bestimmungen für die Orte, in denen die Schiffe beladen und entladen werden, für Kilia, Pera und auch für Konstantinopel (S. 68, 135).

Michel Balard hat 1973 bereits die Akten des Notars Lamberto di Sambuceto aus Kaffa von 1289/90 in einer mustergültigen Edition vorgelegt. Im Jahre 1978 erschien sein grundlegendes Werk über die genuesische Romania. Die vorliegende Quellenedition ist ein weiterer wichtiger Baustein zur Erforschung der genuesischen Präsenz in den Ländern des östlichen Mittelmeerraumes im späten Mittelalter und zur Erforschung der Geschichte dieser Länder am Vorabend und in der ersten Phase der türkischen Expansion.

Klaus-Peter Matschke

Thomas Lindkvist, Landborna i Norden under äldre medeltid ("Landborna" im Norden während des frühen Mittelalters) = Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Historica Upsaliensia, Nr. 110

Almqvist & Wiksell International, Uppsala 1979, 179 Seiten,
Preis: 80,- skr

Thomas Lindkvist will den Versuch zurückweisen, die Besonderheiten des Feudalismus in Nordeuropa in Nicht-Feudalismus umzudeuten. Seinen Ansatz findet er in der Entstehung und Entwicklung jener Kategorie von Bauern (zwischen 1050 und 1300), die keine Eigentums-, sondern nur Nutzungsrechte an dem Boden hatten, den sie bebauten (landbor). Fußend auf dem historischen Materialismus, formuliert Lindkvist einleitend seine Feudalismusauffassung, um dann das Vorkommen der "landbor" in den frühen Eigenwirtschaften, die ökonomischen Zwänge ("Kontrolle"), denen sie unterworfen waren, und ihren Ursprung zu untersuchen.

Die vorhandenen (vornehmlich gedruckten, nicht sehr zahlreichen) frühmittelalterlichen Quellen prüft der Autor unter diesen Aspekten. Sein Gegenstand (der Norden) ist enorm, die Problemstellung ebenso. Zu rasche Schlüsse auf zu schmaler Basis sind kaum vermeidbar und auch nicht immer vermieden worden.

Mit der Ausprägung feudaler Verhältnisse in der Nach-Wikingerzeit gingen nach Lindkvist die "landbor" teils aus ehemaligen Sklaven, teils aus verarmten Eigentumsbauern, sicher aber auch aus den Söhnen unabhängiger Bauern hervor. Sie scheinen als Begleiterscheinung der allmählichen Auflösung der (an sich schwach entwickelten) feudalherrlichen Eigenwirtschaften entstanden zu sein und kommen im ganzen Mittelalter als Pachtbauern sowohl des Adels, der Krone, der Kirche als auch der Eigentumsbauern selbst vor. (Letztere waren persönlich völlig frei, besaßen volles juristisches Eigentum an ihren Stellen und verfügten wahrscheinlich über die Mehrheit aller bäuerlichen Betriebe.) Der Grund und Boden im Norden sei folglich hauptsächlich durch die "landbor", "das am meisten typische Objekt für feudale Ausbeutung" (S. 157), "ökonomisiert" worden. Zugleich aber waren sie - zum Unterschied von ähnlichen Bauern mit schlechtem Besitzrecht in großen Teilen Westeuropas - persönlich frei, wenn auch sozial weniger angesehen als die Eigentumsbauern. (Eine - ungünstigere - Ausnahmerolle in Nordeuropa spielten die dänischen Bauern.) Im Unterschied zu westeuropäischen Ländern, so betonte Lindkvist, habe sich im Norden die "feudale Kontrolle" also weniger auf persönliche Abhängigkeitsverhältnisse als vielmehr auf die Möglichkeit der Trennung des Produzenten von den Produktionsmitteln, folglich hauptsächlich auf ökonomischen Zwang, gegründet: Die Pachtzeiten betrugten nur wenige Jahre, und neben faktisch erblichen Nutzungsrechten kam der jederzeit kündbare bloße Nießbrauch vor. So habe auch in Schweden ein gesetzlich fixierter und damit feudale Produktionsverhältnisse begründender Zwang zum Mehrproduktverzicht auf einer wachsenden Zahl bäuerlicher Produzenten gelastet: "Konstitutiv für diese Produktionsverhältnisse war, daß die Feudalrente gefordert werden konnte." (S. 153)

Lindkvists Arbeit lenkt die Aufmerksamkeit auf verschiedene Besonderheiten der Feudalismusgenese im Norden, die dem Historiker einen wichtigen Vergleichsmaßstab für entsprechende Entwicklungen in den deutschen Territorien an die Hand geben,

Jan Peters

BETRIEBSGESCHICHTE

Die Darstellung der Wettbewerbsinitiativen
der siebziger Jahre in der Betriebsgeschichte

10. Konferenz der Fachkommission Betriebsgeschichte
der Historiker-Gesellschaft der DDR
(28. bis 31. März 1983 in Magdeburg)

Auf den Tag genau zehn Jahre nach der ersten in Berlin veranstalteten Konferenz der Historiker-Gesellschaft der DDR zur Betriebsgeschichte begann in Magdeburg die 10. Konferenz dieser Fachkommission. Daß damit ein wachsendes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigt wurde, wird nicht nur durch die regelmäßige Folge von zehn Fachkonferenzen und weiteren eintägigen Kolloquien im letzten Jahrzehnt belegt, sondern auch durch die hohe Zahl von 240 Teilnehmern an der Magdeburger Veranstaltung.

Auf diese erfolgreiche Arbeitsbilanz einer Fachkommission und ihres Vorsitzenden Hans Radandt wies der Präsident der Historiker-Gesellschaft der DDR, Heinrich Scheel, hin, als er die Konferenz eröffnete. Es sei bedeutsam, daß gerade die Arbeit zur Betriebsgeschichte solche Resonanz gefunden habe, gehe es doch dabei um die Geschichtsschreibung über gesellschaftliche Prozesse, mit denen die gesellschaftlichen Existenzgrundlagen gelegt werden und deren Bewältigung der Inhalt eines erheblichen Teiles des Lebens jedes Werktätigen ist. Außerdem sei auf dem Gebiet der Betriebsgeschichte die erstrebenswerte Verbundenheit von Geschichtsforschung und Geschichtspromaganda besonders innig. Jedes Forschungsergebnis sei zugleich ein Baustein für die Nationalgeschichte. Daher sei zu überlegen, wie die Fragen der Betriebsgeschichte künftig auch auf den Historiker-Kongressen der DDR eine größere Rolle spielen können.

Als Vertreter des gastgebenden Bezirkes sprach H. Hochmuth, Sekretär der Bezirksleitung Magdeburg der SED. Er gab eine knappe Charakteristik des Bezirkes Magdeburg und informierte über aktuelle Aufgaben der territorialen ökonomischen Entwicklung. Voll Stolz wies er auf den spürbaren Aufschwung hin, den die Betriebsgeschichtspromaganda im Bezirk Magdeburg genommen hat, wo es jetzt 174 Betriebsgeschichtskommissionen sowie 227 Traditionskabinette gibt.

Das von W a l t r a u d F a l k (Berlin) gehaltene Hauptreferat war der "Darstellung der Wettbewerbsinitiativen der siebziger Jahre in der Betriebsgeschichte" gewidmet. Die Referentin konnte dabei an ihre grundsätzlichen Darlegungen zur Rolle des Wettbewerbs in der Betriebsgeschichte anknüpfen, die sie auf der 5. Konferenz 1977 in Frankfurt (Oder) vorgetragen

Die spezielle Funktion des Referates in Magdeburg bestand vor allem darin, den konkreten Prozeß der Wettbewerbsbewegung in den siebziger Jahren in die Wirtschaftspolitik der SED einzuordnen, ihn den Betriebsgeschichtsforschern im Überblick zu erschließen und damit der Betriebsgeschichtsschreibung eine Orientierungshilfe für die Aufarbeitung der Entwicklung seit dem VIII. Parteitag der SED zu geben.

Ausgangspunkt der Darlegungen waren die Beschlüsse des VIII. Parteitag, die eine Orientierung auf die bessere Nutzung der vorhandenen Fonds sowie die engere Verbindung von Wissenschaft und Produktion gaben. Dabei galt es zugleich, die Komplexität und Proportionalität der ökonomischen Entwicklung besser zu beachten. Als die Partei in den Jahren nach dem Parteitag ihr Programm der Intensivierung in den bekannten zehn Punkten zusammenfaßte, war das auch die Orientierung für weitere Wettbewerbsinitiativen. Auch das vom IX. Parteitag der SED beschlossene Parteiprogramm fixierte die Intensivierung als Hauptweg der ökonomischen Entwicklung. Die Referentin legte dar, wie mit der Herausbildung verschlechterter Reproduktionsbedingungen um die Wende zu den achtziger Jahren der Übergang zur allseitigen sozialistischen Intensivierung eingeleitet wurde. Das hatte sich deshalb als notwendig erwiesen, weil in den siebziger Jahren die Steigerung der Arbeitsproduktivität zwar nachweisbaren Einfluß auf die Steigerung der Produktion ausübte, es aber gleichzeitig bei steigendem Produktionsverbrauch zu keiner nennenswerten Freisetzung von Arbeitskräften kam. Seit 1979 zeichnet sich schrittweise eine volkswirtschaftlich günstigere Tendenz ab: Das Nationaleinkommen wächst schneller als der Produktionsverbrauch, Weltmarktentwicklung und neue außenpolitische Bedingungen erfordern seitdem, diese Tendenz mit allem gebotenen Nachdruck generell durchzusetzen. Das war eine entscheidende Voraussetzung, um die anspruchsvollen Zielsetzungen des X. Parteitages realisieren zu können.

Dem chronologisch angelegten Überblick über die Wettbewerbsaktivitäten der siebziger Jahre stellte die Referentin einige grundsätzliche Bemerkungen voran. Nach ihrer Auffassung haben sich bereits in der Übergangsperiode vier Grundformen organisierter sozialistischer Masseninitiativen herausgebildet, die sich entsprechend den jeweiligen Aufgaben inhaltlich konkret entfalten:

- der Wettbewerb auf der Grundlage schriftlich formulierter Verpflichtungen zur Erfüllung bzw. Überbietung der Pläne;
- Verpflichtungen und Leistungen einzelner Kollektive bzw. Werktätiger, die sich auf bestimmte Aufgaben richten und Beispiel für größere Bereiche werden;
- die Bewegung sozialistischer Kollektive als Ausdruck der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, die mit ihren arbeitsorientierten Verpflichtungen Bestandteil des Wettbewerbs sind;

1 Vgl. Falk, Waltraud, Organisierte Masseninitiative und Betriebsgeschichtsschreibung, hg. v. der Fachkommission Betriebsgeschichte im Auftrage des Büros des Präsidiums der Historiker-Gesellschaft der DDR, Berlin 1977; vgl. auch dieselbe, Organisierte Masseninitiative und Betriebsgeschichtsschreibung, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1978, T. 2, S. 203 - 222.

- besondere Formen der Teilnahme der Werktätigen an der Machtausübung im Rahmen sozialistischer Produktionsverhältnisse.

Falk wies ausdrücklich auf die Notwendigkeit hin, das jeweils inhaltlich Neue an den Wettbewerbsformen zu bestimmen, ohne dabei die neuen Aspekte überzubewerten. Dennoch war es bedauerlich, daß in der Diskussion nicht Überlegungen dazu angestellt wurden, ob diese Unterscheidung nach Formen ausreicht oder ob ihr nicht eine Systematisierung der Wettbewerbsinhalte zur Seite gestellt werden muß.

Der von der Referentin vorgetragene Vorschlag zur Periodisierung der Wettbewerbsbewegung in den siebziger Jahren folgte im ganzen der üblichen Gliederung der DDR-Geschichte, hob dabei entscheidende Höhepunkte in Vorbereitung besonderer politischer Ereignisse, zum Beispiel Jahrestage, hervor und berücksichtigte zugleich bedeutsame regionale Initiativen. Unter Herausarbeitung der verschiedenen, auf die Intensivierung gerichteten Aspekte wurden dann in relativer Vollständigkeit die wesentlichen Aktivitäten in der Industrie während der siebziger Jahre kurz charakterisiert. Dabei ging es der Referentin zugleich um die Entwicklung der schöpferischen Potenz der Arbeiterklasse und den engen Zusammenhang von Wirtschafts- und Sozialpolitik seit dem VIII. Parteitag. Das für das Referat vorgesehene Zeitlimit ließ offensichtlich eine noch stärkere Herausarbeitung problemreicher Fragestellungen nicht zu.

Außerordentlich instruktiv war eine Analyse verschiedener vorliegender Betriebsgeschichten unter dem Gesichtspunkt der Konferenzthematik im dritten Teil des Referates. Neben verschiedenen positiven Würdigungen ging es Falk vor allem darum, eine Hilfestellung zur Überwindung verbreitet auftretender Schwächen zu geben. So sieht sie - ähnlich wie in der Einschätzung von 1977 - eine Diskrepanz zwischen der gründlichen Würdigung von Wettbewerbsaufgaben und erzielten Resultaten einerseits sowie den vielfach an der Oberfläche bleibenden Darlegungen über die Führungsrolle der Partei, die Methoden der Wettbewerbsführung und die Mobilisierung der Kollektive andererseits. Viel zu selten seien solche Entwicklungen konkret und lebensnah einschließlich aller aufgetretenen Widersprüche ausgeleuchtet worden. Ausdrücklich führte Falk dabei die in vielen Betrieben um die Wende von den sechziger zu den siebziger Jahren aufgetretenen Schwierigkeiten an und forderte, sie aus der Sicht der Feststellungen des VIII. Parteitages in die Gesamtentwicklung einzuordnen. Ebenso sei konkreter darzulegen, welche Wege zur Intensivierung tatsächlich beschritten wurden. Es müsse auch deutlich werden, daß die nach dem VIII. Parteitag eingeleiteten Maßnahmen in vielfältiger Weise auf den in den sechziger Jahren geschaffenen Voraussetzungen beruhten. In die gleiche Richtung geht der Hinweis der Referentin, daß die grundlegenden Wandlungen der Menschen nicht in zu globalen Einschätzungen in der Darstellung untergehen dürfen. Deshalb müsse auch die Wechselwirkung von Bewußtseinsentwicklung und Wettbewerb berücksichtigt werden. Wesentlich erscheint für die Praxis der Rat, die betrieblichen Aktivitäten und ihre Resultate in der betriebsgeschichtlichen Darstellung jeweils an den fortgeschrittensten Vorbildern zu messen.

In der sich anschließenden Diskussion kamen 14 Teilnehmer zu Wort, während von der Möglichkeit, Anfragen zu stellen, kaum Gebrauch gemacht wurde. Wenn sich eine gewisse thematische Konzentration auf die ersten siebziger Jahre ergab, ist das sicher Spiegelbild des bisherigen Forschungs-

standes, Erwogen werden sollte jedoch, wie künftig die vorbereiteten Beibräge weniger auf die Resultate spezieller Untersuchungen, mehr dagegen auf die bei der Forschungsarbeit zu lösenden Probleme gelenkt werden können.

Den Auftakt der Diskussion gab **Herbert Hornauer** (Magdeburg) als Vertreter der erst in den siebziger Jahren in Betrieb genommenen Stahlgießerei "Wilhelm Pieck", in der seit den Tagen des Aufbaues die eigene Geschichte sofort in der politischen Massenarbeit genutzt wurde. Er gab einen Einblick, welche Rolle beim Aufbau des Betriebes der Komplexwettbewerb gespielt hat, der auf der Baustelle mit internationaler Beteiligung geführt wurde.

Brunhilde Schuster (Karl-Marx-Stadt) sprach über den Wettbewerb zur Vorbereitung des VIII. Parteitages im VEB Strumpfkombinat ESDA Thalheim. Sie hob hervor, wie der wissenschaftlich-technische Fortschritt für die Erfüllung und Übererfüllung der Pläne genutzt wurde. Das galt auch für die Weiterführung des Wettbewerbs zwischen dem VIII. und IX. Parteitag, in dem zwei Rationalisierungsvorhaben eine zentrale Stellung eingenommen haben.

Am zweiten Konferenztag setzte **Ursel Lauenroth** (Leipzig) die Diskussion mit grundsätzlichen Ausführungen zur Rolle der Arbeiterklasse im Wettbewerb fort, wobei sie vor allem deren Schöpferum eine große Bedeutung beimaß. Unter Umständen hätten betriebsgeschichtliche Beispiele die Praktikabilität ihrer Anregungen noch erhöht.

Über einige Aspekte der Führung des sozialistischen Wettbewerbs im VEB Bergmann-Borsig sprach **Kurt Laser** (Berlin). Um den Wettbewerb besser als kontinuierlichen Prozeß begreifen zu können, erhob er die Forderung, sichtbar zu machen, welche Formen unter veränderten Bedingungen wieder aufgegriffen werden können. Nach seinen Untersuchungen haben die neuen Formen und Inhalte des Wettbewerbs seit der Vorbereitung des VIII. Parteitages neben der Rationalisierung auch das Kostendenken verstärkt. Wertvoll war sein Hinweis, bei der Abrechnung der persönlichen Pläne auch die differenzierten Voraussetzungen im jeweiligen Arbeitsbereich zu beachten. Er hielt es gerade für jene Jahre sehr wichtig, das Aufgreifen sowjetischer Wettbewerbsinitiativen herauszuarbeiten.

Hans Otto Gericke (Magdeburg) griff am Beispiel der Wettbewerbsaktivitäten im VEB Schwermaschinenbau "Karl Liebknecht" (SKL) Magdeburg während der Vorbereitung des VIII. Parteitages einige methodologische Fragen auf, die er für betriebsgeschichtliche Untersuchungen für bedeutsam erachtet. Er erläuterte, wie die 1970 aufgetretenen Probleme im Kampf um die Planerfüllung nach dem Vorbild des Abrisses zur Geschichte der SED in die Gesamtentwicklung einzuordnen sind, führte Beispiele an, wie die Führungsrolle der Betriebsparteiorganisation bei der Überwindung der Schwierigkeiten in den betriebsgeschichtlichen Darstellungen konkret dargelegt werden kann, und wie notwendig es ist, aufgetretene Widersprüche, auch ideologische, mit zu erfassen. Er legte eine Reihe von Gesichtspunkten für die Auswahl der in eine Darstellung einzubeziehenden Beispiele aus dem Betrieb dar, wobei er vor allem auf die Initiatoren und die Kollektive mit herausragenden ökonomischen Ergebnissen verwies, und forderte, möglichst verdiente Werktätige auch einzeln hervorzuheben. Schließlich gab Gericke einen Überblick über den typischen Informationsgehalt der aus

der Arbeit der Betriebsparteiorganisation hervorgegangenen schriftlichen Quellen für die Untersuchung der Wettbewerbsentwicklung. Eine Studie zu dieser Thematik sei im Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte im Druck.

Auch **Erich Dannehl** (Schwedt) warf die Frage auf, wie die Vielfalt konkreter Prozesse bei begrenztem Textumfang optimal dargestellt werden kann. Im weiteren Verlauf seines Beitrages arbeitete er heraus, wie der VEB Petrolchemisches Kombinat (PCK) Schwedt im Verlaufe der siebziger Jahre mit Hilfe der Wettbewerbsaktivitäten des Kollektivs schrittweise als ehemaliger Planschuldner den Weg an die Spitze der Wettbewerbsbewegung fand und zum Initiator der Schwedter Initiative wurde.

Welche Bedeutung die politische Führung durch die SED für die Entfaltung des Wettbewerbs hatte, erläuterte **Werner Sproete** (Magdeburg) am Beispiel des VEB Schwermaschinenbau-Kombinat "Ernst Thälmann" Magdeburg. Über die Entwicklung des saldierten Wettbewerbs im gleichen Betrieb sprach **Reinhard Mittag** (Magdeburg). Er zeigte, wie sich die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik dahingehend auswirkte, neue Initiativen auszulösen. So fanden die Arbeitskollektive Wege, die volkswirtschaftliche Dimension besser als bisher zu erfassen und zugleich einen wirksamen Stimulus für die Aufdeckung von Schwierigkeiten und die Beseitigung ihrer Ursachen zu schaffen.

Heinz Reger (Hoyerswerda) berichtete von den Arbeiten an einer Chronik der siebziger Jahre im VEB Gaskombinat Schwarze Pumpe. Das Betriebsklima sei gerade in jenen Jahren markant vom Wettbewerb bestimmt gewesen. Die dort gesammelten Erfahrungen hätten gezeigt, wie wichtig es sei, alle Fakten über die Entwicklung des Betriebes stets in engem Zusammenhang mit der sozialistischen Erziehung der Kollektive darzulegen. An entscheidenden Abschnitten hätten gerade die Jugendkollektive einen wesentlichen Anteil an den erzielten Erfolgen. Die Wettbewerbsaktivitäten seien daher in der Betriebsgeschichte als breite Volksbewegung um hervorragende Arbeitsergebnisse darzustellen.

Felix Ostmann (Bleicherode) erläuterte, wie die Kaliwerker ausgangs der siebziger Jahre im Wettbewerb neue Abbaumethoden durchsetzten und damit ihren Beitrag zum 30. Jahrestag der DDR leisteten.

Dieter Franz (Leipzig), mitbeteiligt an der Vorbereitung einer Betriebsgeschichte des VEB Leipziger Vollkämmerei, legte an Beispielen aus diesem Betrieb dar, wie es in den siebziger Jahren angesichts steigender Rohstoffpreise gelang, den Kampf gegen Rohstoffverluste erfolgreicher zu führen. Auch hier habe der saldierte Wettbewerb geeignete Impulse gegeben. Er betonte den engen Zusammenhang von Wettbewerbserfolgen mit dem Prozeß der Klärung ideologischer Fragen.

Den einzigen Beitrag über den Wettbewerb in der Landwirtschaft gab **Eberhard Jannasch** (Magdeburg). An einem Beispiel aus dem Raum Gardelegen zeigte er, welche Rolle der Wettbewerb bei der Entwicklung der landwirtschaftlichen Kooperation gespielt hat. Unter anderem verdeutlichte er, wie nicht selten eine formalistische Handhabung und die Unterschätzung der genossenschaftlichen Demokratie die Mobilisierung der Kräfte hemmen kann. Seit dem VIII. Parteitag wurden die bewährten Erfahrungen der LPG Tucheim breit durchgesetzt.

Mit einigen resümierenden Gedanken ging Falk nochmals auf in der Diskus-

sion aufgeworfene Fragen ein. Es seien vielfältige Anregungen gegeben worden, die Entwicklung der siebziger Jahre noch intensiver zu erforschen. Die Darstellung des Wettbewerbs sei sicher das Schwerste, aber auch das Wichtigste in der Betriebsgeschichtsschreibung. Es sei ferner ratsam, diesen Fundus noch mehr für die Geschichtsschreibung insgesamt zu erschließen.

Zum Abschluß der Diskussion sprach **Heinz Moritz** (Berlin) über weitere Aufgaben der Betriebsgeschichtsschreibung. Es komme darauf an, den wissenschaftlichen Gehalt sowie die weltanschauliche und ideologische Aussagekraft der Betriebsgeschichtspropaganda zu erhöhen. Es sei wichtig, die betriebliche Entwicklung und die Leistungen der Kollektive durchgängig in den Zusammenhang einzuordnen, der sich aus der Gesamtpolitik der SED ergibt. Auch die Überwindung der Schwierigkeiten in den ersten siebziger Jahren sei dabei nicht auszuklammern. In ihrer Bewältigung bestand eine wichtige Grundlage für die sozialpolitischen Maßnahmen und die durch sie ausgelösten neuen Masseninitiativen. All das habe das internationale Ansehen der DDR gestärkt und soll Impuls für neue Initiativen als Antwort auf die gefährlichen Pläne der NATO in der Gegenwart sein.

Auch in der Betriebsgeschichtsarbeit komme es darauf an, das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis stets verantwortungsbewußt festzulegen, auch für die betriebsgeschichtliche Propaganda gelte es, mit einem ökonomisch vertretbaren Aufwand ein Optimum an Geschichts- und Traditionsbewußtsein zu schaffen. Dazu empfahl Moritz, die Aufmerksamkeit nicht vorrangig auf die Publikation von Gesamtdarstellungen zu richten, sondern auch alle übrigen Formen betriebsgeschichtlicher Propaganda stärker zu beachten.

Auch auf der Magdeburger Tagung gab es eine "Information über neue Forschungsergebnisse zur Betriebsgeschichte", die wiederum von **Irmtraud Dalchow** (Halle) vorbereitet war. Zunächst informierte sie über die Ergebnisse eines Jenaer Kolloquiums zu Fragen der Industriegeschichte. **Dieter Graupner** (Berlin) legte dann Resultate einer theoretisch angelegten Untersuchung zum Zusammenhang von Wettbewerb und Wettfeiern dar, wobei vor allem einige Aspekte der Entfaltung des subjektiven Faktors im Mittelpunkt standen. **Renate Schwärzel** (Berlin) trug ein Resümee über das Verhältnis von betrieblicher Planung, Jahresplan und Perspektivplan in den sechziger Jahren vor. Offensichtlich sei, nachdem es für mehrere Jahre keinen langfristigen Plan gegeben habe, auch danach die Perspektivplanung zunächst nur lose mit der Jahresplanung der Betriebe verbunden gewesen, indem sie mehr orientierenden Charakter hatte und nicht als zwingende Auflage zu betrachten war. Dennoch sollte das in betriebsgeschichtlichen Untersuchungen nicht dazu führen, die Perspektivpläne der fünfziger und sechziger Jahre gegenüber dem Jahresplan zu vernachlässigen.

Gerhard Müller (Berlin) informierte die Tagungsteilnehmer über Periodisierungsmodelle der sechziger und siebziger Jahre, die gegenwärtig der Ausarbeitung der mehrbändigen Geschichte der SED zugrunde liegen. Unter anderem verwies sie darauf, daß es noch weiterer Untersuchungen bedürfe, ob und wo für die Wende zu den achtziger Jahren eine wesentliche Zäsur zu setzen wäre.

Hartmut Mehls (Berlin) stellte in einer Bemerkung die generelle Dominanz des Nationalen gegenüber dem Regionalen bei der Periodisie-

rung von Betriebsgeschichten in Frage, weil bestimmte Zäsuren unter Umständen viel besser aus der Entwicklung des Betriebes abzuleiten sind.

In dem am letzten Tag durchgeführten "allgemeinen Erfahrungsaustausch" gab es dank einer sehr regen Beteiligung an der Aussprache viele produktive Anregungen für die anwesenden Vertreter von Betriebsgeschichtskommissionen. Auch hier wurde sichtbar, daß es weder machbar noch anzustreben ist, alles erschlossene Material vollständig in die Aussage von Traditionskabinetten oder Betriebsgeschichten einfließen zu lassen. Stets wird eine Auswahl typischer Beispiele erforderlich sein. Andererseits muß noch mehr Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, bestimmte Quellen bewußter zu sammeln bzw. aufzubewahren, beispielsweise Flugblätter, Broschüren usw. Instruktiv war auch die Vermittlung von Erfahrungen, wie das zur Erarbeitung der Betriebsgeschichte zur Verfügung stehende Kräftepotential durch die Vergabe von Arbeiten über die Betriebsgeschichte in der Betriebsschule des Marxismus-Leninismus, die Einbeziehung des Fotozirkels sowie der Volkskorrespondenten gestärkt werden kann. Weitere Beiträge waren der Zusammensetzung und Arbeitsweise der Betriebsgeschichtskommissionen sowie der notwendigen Berücksichtigung oft vernachlässigter Teilgebiete, zum Beispiel des Berufswettbewerbs, gewidmet.

Die Konferenz war - in nunmehr traditioneller Weise - begleitet von Beratungen über Quellen der Betriebsgeschichte, über die Arbeit der Traditionskabinette sowie mit Erstteilnehmern. Dabei wurde der erfolgreiche Versuch unternommen, in diesen Zusammenkünften das Hauptthema der Konferenz stärker als bisher zu berücksichtigen. Der wahlweise Besuch von sieben Magdeburger Traditionskabinetten rundete in gelungener Weise die Einheit von theoretischer Anleitung und praktischer Anregung ab.

Hans Otto Gericke

Bibliographie selbständiger Schriften zur Betriebsgeschichte
in der Deutschen Demokratischen Republik

(18. Fortsetzung)

von Renate Günther

II Einzeldarstellungen

VEB Bandstahlkombinat "Hermann Matern", Eisenhüttenkombinat Ost, Eisenhüttenstadt

VEB Bandstahlkombinat "Hermann Matern", Eisenhüttenkombinat Ost. Traditionskabinett. - o. O. o. J. (1981). - 10 gez. S. : Ill. ; 21 cm

VEB Bau- und Montagekombinat Ost Frankfurt (Oder)

Kombinatschronik des volkseigenen Betriebes Bau- und Montagekombinat Ost Frankfurt (Oder). Hrg. : Parteiorganisation der SED der Kombinatsleitung des VEB Bau- und Montagekombinat Ost, Frankfurt (Oder). Heft 1: 1945 - 1963. - Frankfurt (Oder) 1981. - 36 S. ; 21 cm

Berliner Glühlampenwerk

siehe Kombinat VEB NARVA "Rosa Luxemburg" ...

VEB Braunkohlenkombinat Bitterfeld, Tagebau Goitsche

25 /Fünfundzwanzig/ Jahre Deutsche Demokratische Republik - 25 Jahre Tagebau Goitsche, VEB Braunkohlenkombinat Bitterfeld. - o. O. o. J. (1974). - 40 gez. S. ; meist Ill. ; 23 x 30 cm

VEB Chemiefaserkombinat Schwarza "Wilhelm Pieck"

Klare, Hermann: Neubeginn und Wiederaufbau. Erinnerungen an Schwarza aus den Jahren 1946 - 1952.

Hrg. : Kreisvorstand Rudolstadt der Urania; Mitgliedergruppe der Urania im VEB Chemiefaserkombinat Schwarza "Wilhelm Pieck". - Rudolstadt 1980. - 25 S. : 1 Portr. ; 21 cm

VEB Chemiefaserwerk "Herbert Warnke" Wilhelm-Pieck-Stadt Guben

Jensen, Ingo: Die Vervollkommnung der Planung der Arbeits- und Lebensbedingungen unter dem Gesichtspunkt der Leitung und Planung sozialer Prozesse. Dargestellt am Beispiel des VEB Chemiefaserwerk "Herbert Warnke" Wilhelm-Pieck-Stadt Guben. - Diss. A Hochschule für Ökonomie Berlin 1980. - Bd. 1: III, 134 Bl., Bd. 2: Bl. 135 - 202; Anh. & Thesen (16, 3 Bl.); 30 cm

VEB Chemiekombinat Bitterfeld Frost, Rudolf/Hentzsch, Erika:

Die Aluminiumwerker von Bitterfeld und Wolgograd auf ewig verbunden. Hrg. : Abt. Agitation/Propaganda und Geschichtskommission der Kreisleitung der SED im VEB Chemiekombinat Bitterfeld. - Bitterfeld (1981). - 31 S. : Tab. ; 22 cm (... aus der Geschichte des VEB Chemiekombinat Bitterfeld, Nr. 3

DEFA - Zentralstelle für Filmtechnik

Enz, Kurt: Entwicklung der Film-

wiedergabetechnik und des Film-
theaternetzes in der DDR von 1945
bis zur Gegenwart. Hrsg.: DEFA -
Zentralstelle für Filmtechnik, -
Berlin 1982. - 183 S. : Ill.; 21 cm

25 /Fünfundzwanzig/ Jahre DEFA -
Zentralstelle für Filmtechnik, Wis-
senschaftlich-Technisches Zentrum.
Hrsg.: DEFA - Zentralstelle für
Filmtechnik, Berlin. - Berlin 1982.
- 112 S. : Ill., graph. Darst.;
21 cm (Beiträge zur Filmtechnik;
Sonderheft)

Deutsche Reichsbahn

Becher, Udo: Die Leipzig-Dresde-
ner Eisenbahn-Compagnie. - Ber-
lin: Transpress 1981. - 208 S. : Ill.,
Tab. - (Transpress Verkehrsge-
schichte)

Kieper, Klaus/Preuß, Reiner/Reh-
bein, Elfriede: Schmalspurbahnar-
chiv. - Berlin: Transpress 1980. -
LVI, 406 S. : Ill., Kt.

Zeittafel zur Entwicklung des so-
zialistischen Eisenbahnwesens in
der Deutschen Demokratischen Re-
publik. 1971 - 1981. Zusammen-
gest., red. bearb. u. korrigiert
v. Thomas Mette. Hrsg.: Politi-
sche Verwaltung der Deutschen
Reichsbahn. - (o. O. 1982). - 56 S. :
Ill.; 21 cm = Schriftenreihe der
Politischen Verwaltung der Deut-
schen Reichsbahn. Sonderheft

Deutsche Reichsbahn, Bahnbe- triebswerk Frankfurt (Oder)

(Schmidt, Dietrich): Wir Eisen-
bahner am Oderstrom. Aus der
Geschichte des Bahnbetriebswer-
kes und des Dienstortes der Deut-
schen Reichsbahn in Frankfurt
(Oder). - Frankfurt (Oder) 1982.
- 19 x 20 cm. T. 1: 1842 - 1954. -
96 S. : Ill.; T. 2: 1955-1981. - 96 S. : Ill.

Deutsche Reichsbahn, Strecken

Berger, Manfred: Die Muldenthal-
Eisenbahn. - Berlin: Verlag für
Verkehrswesen 1981. - 192 S. :
Ill. - (Transpress Verkehrsge-

schichte)

Beyer, Peter: Leipzig und die An-
fänge des deutschen Eisenbahnbaus.
Die Strecke nach Magdeburg als
zweitälteste Fernverbindung und
das Ringen der Kaufleute um ihr
Entstehen 1829 - 1840. - Weimar
1978. - 203 S. (Abhandlungen zur
Handels- und Sozialgeschichte. 17)

Fiebig, Günther: Auf der Schiene
von Dessau nach Wörlitz. Die Ge-
schichte der Nebeneisenbahn Des-
sau - Wörlitz. Hrsg.: Arbeitsge-
meinschaft "Freunde der Eisen-
bahn". - Dessau 1982. - 86 S. : Ill.;
21 cm

Steinke, Werner: Die Rübelandbahn.
- Berlin: Transpress 1982. - 208 S.
: Ill. (Transpress Verkehrsgeschich-
te)

Eisenhüttenkombinat Ost

siehe VEB Bandstahlkombinat "Her-
mann Matern" ...

VEB Eisen- und Hüttenwerke Thale

Beck, Manfred: Die Entstehung
und Entwicklung der Eisen-
und Hüttenwerke Thale von den Anfän-
gen bis zur Zerschlagung des fa-
schistischen Deutschlands (1686 -
1945). - Diss. A Martin-Luther-
Universität Halle-Wittenberg 1981.
- IX, 300 Bl.; 30 cm

VEB Elektromaschinenbau Sachsen- werk Dresden

FDGB: Bilanz zwischen dem 9. und
10. FDGB-Kongreß. Hrsg.: VEB
Elektromaschinenbau Sachsenwerk.
- Dresden 1981. - 32 S. : Ill., Tab.

Fernmeldewerk

siehe RFT

VEB Filmfabrik Wolfen, Stammbe- trieb des VEB Fotochemisches Kom- binat Wolfen

Bode, Herbert/Jandt, Aribert/Popp,
Christoph/ Rottmann, Jochen:
Der Kampf der Werk tätigen der
Filmfabrik Wolfen bei der Meiste-
rung des wissenschaftlich-techni-
schen Fortschritts für hohen Lei-

stungszuwachs seit dem VIII. Parteitag der SED. Dargestellt an einigen ausgewählten Beispielen. Hrsg.: Kommission für Betriebsgeschichte der Zentralen Parteileitung/Betriebsarchiv des VEB Filmfabrik Wolfen, Stammbetrieb des VEB Fotochemisches Kombinat Wolfen. - Wolfen 1982. - 40 S. : Ill.; 24 cm /Umschlagt./ Wissenschaft - Technik - Fortschritt. (Aus der Geschichte der Filmfabrik Wolfen, Nr. 48.)

Hermann, Jürgen: Kommunisten in der Filmfabrik. Geschichte der KPD-Betriebszelle der Filmfabrik Wolfen bis 1933. Hrsg.: Kommission für Betriebsgeschichte der Zentralen Parteileitung/Betriebsarchiv des VEB Filmfabrik Wolfen - Stammbetrieb des VEB Fotochemisches Kombinat Wolfen. - Wolfen 1983. - 96 S. : Ill.; 24 cm

Zwangsarbeiter in der Filmfabrik Wolfen 1939 - 1945. Ihre ökonomisch-soziale Lage und Unterbringung, dargestellt mit postalischen Belegen. Bearbeitet von Herbert Bode/Manfred Gill. Hrsg.: Kommission für Betriebsgeschichte der Zentralen Parteileitung/Betriebsarchiv des VEB Filmfabrik Wolfen, Stammbetrieb des VEB Fotochemisches Kombinat Wolfen. - Wolfen 1982. - 92 S. : Ill.; 24 cm (Aus der Geschichte der Filmfabrik Wolfen, Nr. 49)

Havelländisches Obstanbaugebiet (HOG) Zentrales Jugendobjekt
20 /Zwanzig/ Jahre sozialistische Entwicklung im havelländischen Obstanbaugebiet: Ausgewählte Dokumente und Materialien zur sozialistischen Umgestaltung unter Führung der Kreisparteiorganisation der SED. Hrsg.: Kommission zur Erforschung der Geschichte der Örtlichen Arbeiterbewegung bei der SED-Kreisleitung Potsdam. Eingeleitet und ausgewählt von Arno van Pee und Hans-Joachim

Schreckenbach. - T. 2: 1963 - 1975. - Potsdam 1979. - 79 S. : Ill.

VEB Jenapharm

Drei Jahrzehnte VEB Jenapharm. Geschichte des VEB Jenapharm. Hrsg.: Betriebsparteiorganisation der SED. - 1. Aufl. - Berlin: Verl. Tribüne, 1981. - 179 S. : Ill.; 25 cm

Kombinat Fortschritt Landmaschinen. VEB Landmaschinenbau Torgau

Wort gegeben, Wort gehalten. Bilanz zwischen dem IX. und X. Parteitag der SED. Kombinat Fortschritt - Landmaschinen, VEB Landmaschinenbau Torgau, Betriebsparteiorganisation. - Torgau 1981. - 24 S. : Ill.; 28 x 29 cm

Kombinat VEB NARVA "Rosa Luxemburg" Berliner Glühlampenwerk "Rosa Luxemburg". Name und ehrende Verpflichtung für das Kombinat NARVA. Hrsg.: Geschichtskommission der Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB NARVA "Rosa Luxemburg" Berliner Glühlampenwerk. Red.: Hans Keil/Wolfgang Quaß. - (Berlin 1981). - 35 gez. S. : Ill.; 20 cm

VEB Kombinat Seeverkehr und Hafenwirtschaft Rostock

Fedderson, Fritz: Aus dem kampf-erfüllten Leben eines Kommunisten. Rückblick und Erinnerungen. Hrsg.: Geschichtskommission der SED-Kreisleitung Seeverkehr und Hafenwirtschaft. - Rostock 1981. - 40 S. : Ill. (z. T. farb.); 19 x 20 cm (Beiträge zur Geschichte der Seeverkehrswirtschaft der DDR, Nr. 15.)

VEB Landbaukombinat Dresden

Nebe, Rudolf/Schade, Lotar: VEB (B) Landbaukombinat Dresden, Sitz Kamens, zwischen VIII. und X. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. - 1. Aufl. - Kamenz 1981. - 55 S. : Ill.; 21 cm

VEB Landmaschinenbau Torgau
siehe Kombinat Fortschritt Land-
maschinen

VEB Magdeburger Armaturenwer-
ke "Karl Marx" - Armaturenkom-
binat - Stammbetrieb

Bursian, Hans/Oemick, Heinz: Vom
Beginn einer neuen Zeit, 1945 bis
1949. Zweiter Teil. Betriebsge-
schichte des VEB Magdeburger Ar-
maturenwerk "Karl Marx" - Arma-
turenkombinat - Stammbetrieb.
Hrsg: Leitung der Betriebspartei-
organisation der SED des VEB
Magdeburger Armaturenwerk "Karl
Marx" - Armaturenkombinat -
Stammbetrieb. - Magdeburg (1982).
- 90 S. : Ill.; 29 cm

VEB Mansfeld Kombinat Wilhelm
Pieck Eisleben

Die Gewinnung und Verarbeitung
des Mansfelder Kupferschiefers. -
o. O. o. J. (1963). - 64 S. : Ill.,
1 Klapp-Schema; 24 cm

VEB Mathias-Thesen-Werft Wis-
mar

Schiffbau in Wismar. Geschichte
des VEB Mathias-Thesen-Werft
Wismar. Hrsg.: Parteileitung der
Grundorganisation der SED im VEB
Mathias-Thesen-Werft in Zusam-
menarbeit mit der Kreisleitung Wis-
mar der SED. T. 4: Driese, Werner:
Mit vielseitigem Programm: 1961 -
1966. - Wismar 1981. - 95 S. : Ill.

VEB Maxhütte Unterwellenborn

Hartmann, Ulrich: Zur Entwicklung
des Produktionskollektivs im VEB
Maxhütte Unterwellenborn unter
der politischen Führung der SED-
Betriebsparteiorganisation in den
Jahren 1951 bis 1961. Ein Beitrag
zur Betriebsgeschichte. - Diss. A
Friedrich-Schiller-Universität Jena
1981. - VII, 372 Bl.; 30 cm

VEB Nahverkehr Rostock

Lietz, Hans Georg: Von der Pferde-
bahn zum Gelenkwagen. Chronik des
VEB Nahverkehr Rostock. - Rostock
1981. - 60 S. : zahlr. Ill., Kt.-Skiz-

zen; 19 x 20 cm

VEB NARVA "Rosa Luxemburg"
Berliner Glühlampenwerk

siehe Kombinat VEB NARVA ...

VEB Plauerer Gardine

Charakteristik, Bilanz, Fakten, Im
Zeitraum 1970 und zur Vorgeschich-
te der Bildung des Großbetriebes.
Hrsg.: Kommission zur Erfor-
schung der Betriebsgeschichte bei
der Parteileitung des VEB Plau-
ener Gardine. Verantw.: Heinz Gö-
bel. - Plauen 1981. - 78 S. : Tab.

VEB Purotex

Unsere Erfolgreiche Bilanz. Er-
gebnisse unserer Arbeit zwischen
dem IX. und X. Parteitag der SED.
Hrsg.: Betriebsparteileitung, Be-
triebsdirektor VEB Purotex. -
Dresden 1981. - 21 S. : Ill., Tab.

VEB RFT Fernmeldewerk Bautzen

Lehnerer, Roland: Die Rolle der
Werktüchtigen bei der Entwicklung
des VEB RFT Fernmeldewerk Baut-
zen in den Jahren 1945 bis 1952. -
Diss. A Bergakademie Freiberg
1981. - 251 Bl.; 30 cm

VEB RFT Fernmeldewerk Leipzig

Krause, Wolfgang: Die komplexe
Führungstätigkeit der Betriebspar-
teioorganisation der SED zur bewuß-
ten Einflußnahme auf die Entwick-
lung der Hauptproduktivkraft im
Prozeß der Durchsetzung und Be-
schleunigung des wissenschaftlich-
technischen Fortschritts. Unter-
sucht auf dem Gebiet der Elektro-
technik/Elektronik im Zeitraum
1968 bis 1979 am Beispiel des RFT
Fernmeldewerk Leipzig. - Diss. A
Bergakademie Freiberg 1981. - VI,
230 Bl. : Ill.; 29 cm

Seeverkehr und Hafenwirtschaft

siehe VEB Kombinat Seeverkehr
und Hafenwirtschaft

VEB Spinnereimaschinenbau Karl-
Marx-Stadt

Beiträge zur Geschichte des VEB
Spinnereimaschinenbau Karl-Marx-

Stadt, Hrsg.: Leitung der Betriebsparteiorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im VEB Spinnereimaschinenbau Karl-Marx-Stadt. Erarbeitet und red. von der Kommission zur Erforschung der Geschichte des VEB Spinnereimaschinenbau Karl-Marx-Stadt. - Karl-Marx-Stadt. - 21 cm
Heft 1: Chronologischer Bericht über die Jahre 1945 bis 1949. - 2. Aufl. - 1981. - 40 S. : Ill.
Heft 2: Chronologischer Bericht über die Jahre 1950 bis 1952. - 1. Aufl. - 1981. - 52 S. : Ill.

VEB Steinkohlenwerk "Martin Hoop"

Rudolph, Kurt: Die wissenschaftlich-technische Entwicklung des Steinkohlenbergbaus unter Tage im Zwickau-Oelsnitzer Revier unter besonderer Berücksichtigung des VEB Steinkohlenwerk "Martin Hoop". - Diss. A Bergakademie Freiberg 1982. - Bd. 1: 174 Bl.; Bd. 2: Anl., Ill., Tab.

VEB Stern-Radio Rochlitz

Lämmel, Gudrun: Untersuchungen zur Entwicklung der Produktivkräfte im VEB Stern-Radio Rochlitz im Zeitraum 1971 - 1978, Unter besonderer Berücksichtigung der weiblichen Produktionsarbeiter. - Diss. A Bergakademie Freiberg 1981. - 172 S., 26 Bl. : Tab., graph. Darst.; 30 cm

VEB Tiefbau Schwerin

20 /Zwanzig/ Jahre Tiefbau Unser Kombinat, unsere Werktätigen, unsere Leistungen. VEB Tiefbau Schwerin. - Schwerin 1981. - 80 S. : Ill.

VEB Verkehrsbetriebe der Stadt Dresden

Kreschnak, Werner: Geschichte der Dresdner Straßenbahn, Geschichte des VEB Verkehrsbetriebe der Stadt Dresden (1982 - 1975). Hrsg.: Betriebsparteiorganisation der SED. - Berlin:

Verl. Tribüne 1981. - 2. Aufl. - 268 S. : Ill.; 30 cm

VEB Waggonbau Ammendorf

Fabian, Wolfgang: Befreier. Beitrag zur Geschichte des VEB Waggonbau Ammendorf. Hrsg.: Betriebsparteiorganisation des VEB Waggonbau Ammendorf. - Halle (Saale) 1981. - 65 S. : Ill.; 21 cm

Weite Strecken. Feste Freundschaft. Aus der Geschichte des VEB Waggonbau Ammendorf. Hrsg.: Betriebsparteiorganisation des VEB Waggonbau Ammendorf. (Textautor und Red.: Wolfgang Fabian.) - o. O. (1982). - 86 S. : Ill.; 19 x 20 cm

Zentralstelle für Filmtechnik Berlin

siehe DEFA - Zentralstelle für Filmtechnik

TAGUNGEN UND KONFERENZEN

Zur Sozialgeschichte Berlins im 18. Jahrhundert

(16. Februar 1983 in Berlin)

Das von der Sektion Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, Arbeitsgruppe Territorialgeschichte Berlin-Brandenburg, veranstaltete 3. Kolloquium zur Berliner Geschichte stand im Zeichen verstärkter Initiativen zur Erforschung der Vergangenheit Berlins. Es diene dem Zweck, wie der Leiter der Arbeitsgruppe, Ingo Matera (Berlin, wie alle im folgenden genannten Referenten und Diskussionssteilnehmer), hervorhob, am Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Wissenschaftsbereich Feudalismus, erzielte regionalgeschichtliche Untersuchungsergebnisse zu Problemen des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus einem größeren Interessentenkreis zu vermitteln und zur Diskussion darüber anzuregen. Den ideologiegeschichtlichen Hintergrund bildete die Berliner Aufklärung mit ihrer Wirksamkeit und ihren Grenzen.

Zunächst ging Helga Schultz auf "Berlins Handwerk zwischen Zunft und Manufaktur" ein. Berlin habe dabei in dem von ihr gesteckten zeitlichen Rahmen - zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und dem Ausbruch der Französischen Revolution von 1789 - eine Sonderrolle gespielt: Die Entwicklung des Handwerks sei nicht von Niedergang und Stagnation bestimmt worden. Sie habe vielmehr mit der Bevölkerungszunahme Schritt gehalten. Die Handwerker seien die größte Berufsgruppe im Berlin des 18. Jahrhunderts gewesen. Die Referentin sprach von einer Symbiose zwischen Handwerk und Manufaktur und kennzeichnete damit einen fließenden Übergang von der einen Produktionsform zur anderen, die nach ihren Erkenntnissen für Berlin typische Konvergenz zwischen einer im irreversiblen Untergang befindlichen einfachen Warenproduktion und einer aufsteigenden dezentralisierten Manufaktur.

Dann wandte sich Schultz der regionalen Herkunft der Handwerker ihres Untersuchungsgebietes zu: Von Ausnahmen abgesehen, seien die Zuwanderer aus protestantischen Gebieten gekommen, wobei die Mark Brandenburg die Spitzenposition eingenommen habe. Als Ausgangsgebiete der Fernwanderung stünden der sächsisch-thüringische Raum an erster, der magdeburgisch-halberstädtische an zweiter Stelle. Eine beachtliche Rolle hätten neben den böhmischen Exulanten auch die Hugenotten gespielt, die im Berliner Handwerk stärker vertreten gewesen seien, als ihrem Anteil an der städtischen Bevölkerung entsprochen habe. Insgesamt sei die Zuwanderung im Laufe des 18. Jahrhunderts zurückgegangen, nicht zuletzt als Folge eines Wandels in der Einwanderungspolitik der Hohenzollern.

Als weiteren Teilaspekt behandelte die Referentin die soziale Herkunft der Handwerker ihres Untersuchungszeitraums. Sie konstatierte dabei eine

auffällig geringe Mobilität, Vererbung des Berufs sei nicht unbedingt mit Vererbung der Werkstatt identisch gewesen, wobei es in dieser Hinsicht spürbare Unterschiede zwischen den Berufsgruppen gegeben habe. Bei der Erblichkeitshäufigkeit der Meister- und Bürgerrechte stünden das Bäcker- und das Fleischergewerbe an der Spitze, wo das Durchschnittsalter hierfür bei 30 Jahren gelegen habe.

Wertvolle Erkenntnisse konnte die Referentin auch zur Position der Zünfte vermitteln. Die zünftlerische Stabilität sei in ihrem Untersuchungszeitraum auf alle Fälle erhalten geblieben. Daß zwischen 1650 und 1750 mehr neue Innungen entstanden seien als zuvor und danach, lasse sich indessen kaum als Spätblüte des Berliner Zunftwesens, sondern weit eher als dessen Auswucherung in Richtung auf die Manufaktur interpretieren. Einen klaren Trennungsstrich zog Schultz zwischen den Zünften und den Gesellenbruderschaften, bei denen es sich keineswegs um Geheimbünde gehandelt habe: Diese vereinigten Lohnarbeiter, jene kleine Warenproduzenten. Der Ausbeutungsgrad sei dort am größten gewesen, wo mehrere Gesellen ohne Hoffnung auf Aufstiegsmöglichkeiten unter einem Meister arbeiten mußten. Die Referentin verwies darauf, daß die Auseinandersetzungen zwischen Staat, Meistern und Gesellen gegen Ende des 18. Jahrhunderts zunahmen und im Zeitraum 1793 bis 1805 in zahlreichen Gesellenunruhen, an denen vor allem das Tischler-, Schmiede- und Schusterhandwerk beteiligt waren, gipfelten.

In der Diskussion zu diesem Fragenkomplex unterstrich H i l d e g a r d R i e d e l - H o f f m a n n , daß seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts ein r e l a t i v e r Rückgang der einfachen Warenproduktion (bei absoluter Steigerung) in Preußen eingesetzt habe. Formen des Übergangs zur Manufaktur habe es schon innerhalb der Zünfte in Gestalt großer Werkstätten gegeben. Die Werbung für die Armee unter Friedrich Wilhelm I. sei ein spürbares Handikap für das Handwerk gewesen, ohne allerdings zu einem Einbruch in dessen Gesamtentwicklung geführt zu haben.

W o l f g a n g J a c o b e i t bezweifelte, daß das preußische Handwerk schon damals Ansätze zu einer kapitalistischen Entwicklung aufwies. Der Schritt zu kapitalistischen Produktionsverhältnissen sei erst vollzogen worden, als der Handwerksmeister auf die Kooperation mit der Manufaktur nicht länger verzichten konnte. In diesem Zusammenhang machte Jacobeit auf die starke soziale Differenzierung aufmerksam, wie sie schon damals im Handwerk bestanden habe.

In Beantwortung von Anfragen wies Schultz darauf hin, daß die Erweiterung des preußischen Staatsgebietes die Struktur des Berliner Handwerks wohl kaum beeinflußt habe. Vorstellbar sei ein Zusammenhang zwischen der Zuwanderung von Tuchmachern aus städtischen Regionen Südpolens und der Angliederung Schlesiens an Preußen. Die Zuwanderung von Handwerkern sei im Laufe des 18. Jahrhunderts immer weniger von gezielter staatlicher Werbung und immer mehr von der spontanen Regulierung durch die Erfordernisse des Marktes gesteuert worden. - Die Buchdruckergesellen hätten bei den Klassenkämpfen im 18. Jahrhundert keine fühlbare Rolle gespielt. Die Hauptimpulse seien vielmehr von den Schuhmachern, Tischlern und Posamentierern ausgegangen.

Eine speziellere Thematik behandelte als zweiter Referent R o l f S t r a u b e l , der sich mit der "Anwerbung ausländischer Produzenten

für das Seidengewerbe" unter Friedrich II. befaßte. Seidenprodukte gehörten, wie Straubel ausführte, zu den wichtigsten Waren des gehobenen Bedarfs. Friedrich II. habe sich um ein eigenständiges preußisches Seidengewerbe bemüht, um die wirtschaftliche Entwicklung zu stimulieren, eine Außenhandelsbilanz seines Landes zu erzielen, damit dessen Fiskus zu stärken und dessen Militäretat zu stützen. Garant für die Lebensfähigkeit des preußischen Seidengewerbes sei eine intensive Subventions- und Schutzzollpolitik des preußischen Staates gewesen.

Im Mittelpunkt von Straubels Ausführungen standen die Vergünstigungen, die den Zuwanderern in Aussicht gestellt bzw. zuteil wurden: finanzielle Beihilfen für den Umzug und die Eröffnung des Gewerbes (zinslose Staatskredite), Vergabe von Pensionen, Mietzuschüsse, Bereitstellung von Produktionsmitteln, Befreiung von Steuerlasten und Akzisen sowie von Militäreinquartierungen. Der Staat habe diese Vergünstigungen oft an bestimmte Auflagen gebunden, wie die Einhaltung eines festgesetzten Produktionsvolumens und staatliches Mitspracherecht in innerbetrieblichen Angelegenheiten. So sei die Vergabe von Webstühlen an zugewanderte Seidenproduzenten mit deren Bindungen an bestimmte Verlage gekoppelt gewesen. Pensionen seien an militärähnliche Eidesleistungen geknüpft worden, denen zufolge Abwanderung als Desertion galt. Auch seien die Zuwanderer bedrängt worden, ihre Familienangehörigen sobald wie möglich nachkommen zu lassen. Nach dem Siebenjährigen Krieg, nach 1763, sei die Anwerbung für das Seidengewerbe deutlich zurückgegangen. Sie habe sich auf einige ausgewählte Facharbeiter beschränkt. Der Referent führte dies darauf zurück, daß das preußische Seidengewerbe inzwischen seine Eigendynamik entfalten, sich aus eigenen Quellen finanzieren konnte.

Eine vorwiegend quantitative Analyse der "Berliner Publizisten und Schriftsteller Ende des 18. Jahrhunderts" bot Helga Eichler mit dem dritten Referat. Berlin habe im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts mindestens 52 Verlage bzw. Buchhandlungen besessen und damit als Verlagsort nach Leipzig, Wien, Hamburg und Frankfurt (Main) an fünfter Stelle im deutschen Sprachgebiet gestanden. 284 Berlinerinnen und Berliner, mithin jeder 675. Einwohner, seien damals schriftstellerisch bzw. publizistisch tätig gewesen. Ein so rapider Anstieg der Massenschriftstellerei lasse sich weder zuvor noch danach verzeichnen. Dieser Anstieg habe zum einen mit der einsetzenden Kommerzialisierung der Literatur zusammengehungen. An die Seite des Schriftstellers sei der Verleger als kapitalistischer Unternehmer getreten. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts habe das Buch Warencharakter angenommen. Die neuen Bedingungen seien zum Beispiel auch darin zum Ausdruck gekommen, daß das Allgemeine Landrecht 1794 einen autorenrechtlichen Passus aufgenommen habe.

Zum anderen lasse sich dieser Anstieg auf einen Wandel in Quantität und Qualität des Leserpublikums zurückführen. Zwischen 1770 und 1800 sei der Bevölkerungsanteil, der lesen konnte, von einem Zehntel auf ein Viertel angestiegen. Vorlesungsgesellschaften und Leihbibliotheken hätten immer mehr an Bedeutung gewonnen. Mit der überdimensionalen Steigerung der literarischen Produktion sei deren "Trivialisierung" einhergegangen: Die höchste Steigerungsrate habe die Unterhaltungsliteratur verzeichnen können. An zweiter Stelle stünden Nachschlagewerke. Spezifisch für Berlin sei der recht hohe Anteil naturwissenschaftlicher, mathematischer und medizinischer Literatur gewesen.

Schwerpunkte der Untersuchungen und damit auch der Ausführungen Eichlers bildeten die soziale und territoriale Herkunft sowie die soziale Stellung der von ihr erfaßten Autorinnen und Autoren. Sie hob dabei zunächst hervor, daß angesichts des Übergangscharakters und der Instabilität des von ihr behandelten Zeitabschnitts die soziale Herkunft nicht unbedingt ein Indiz für die soziale Stellung gewesen sei, und betonte die Schlüsselposition der protestantischen Pfarrhäuser, die bei der sozialen Herkunft an der Spitze rangierten. Danach folgten die sonstige Intelligenz, die mittlere und höhere Beamtschaft sowie schließlich Kaufmannskreise. Alles in allem seien von den 284 Schriftstellerinnen und Schriftstellern 249 bürgerlicher Abstammung gewesen.

In ihren Bemerkungen zur geographischen Herkunft konstatierte Eichler, daß es sich bei nur 68 der 284 Autorinnen und Autoren um gebürtige Berliner gehandelt habe. Die meisten Zuwanderungen seien aus preußischen Landesteilen erfolgt, namentlich aus der Mark Brandenburg, Pommern und Ostpreußen.

Einige Bemerkungen Eichlers galten dem Bildungsweg von Berlins damaliger literarischer Intelligenz. Die akademische Bildung habe eindeutig dominiert, wobei die Universitäten Frankfurt (Oder), Halle und Göttingen bevorzugte Bildungsstätten gewesen seien. Unter den Ausbildungsfächern habe die Theologie an erster, die Jurisprudenz an zweiter Stelle gestanden.

Wie Eichler weiter ausführte, hätten ihre Ermittlungen zur sozialen Gliederung der Autoren ergeben, daß die größte Gruppe aus mittleren und höheren Beamten bestand und nach diesen in der Quantitätsfolge Pädagogen, Geistliche (bei fallender Tendenz) sowie Berufswissenschaftler (bei steigender Tendenz) rangierten. Die Gruppe der Freischaffenden habe nur 26 Personen, also nicht einmal 10 Prozent umfaßt, darunter alle Autorinnen. Obwohl gerade diese Gruppe sich durch hohe Produktivität ausgezeichnet habe, könne man nicht unbedingt davon ausgehen, daß die betreffenden Schriftstellerinnen und Schriftsteller allesamt ihren Lebensunterhalt ausschließlich durch literarische Tätigkeit bestritten. Auch wenn die Quellen darüber keinen Nachweis böten, müsse man vielmehr Einkünfte aus Handel und Gewerbe, aus Land-, Guts- und Hausbesitz sowie auch die Einkünfte von Ehepartnern als Möglichkeiten der Existenzgrundlage in Betracht ziehen. In diesem Zusammenhang flocht die Referentin einige demographische Faktoren ein. Die Lebenserwartung der von ihr erfaßten Personen habe bei etwa 60 Jahren, deren Heiratsalter bei etwa 30 Jahren gelegen und die produktivste Schaffensphase im Durchschnitt 3 Jahre vor dem Heiratsalter eingesetzt. Aber viele Fragen stünden noch offen. So wisse man kaum etwas über den Gesundheitszustand der damaligen Berliner Literaten. Es fehle ferner an Untersuchungen zur Breitenwirkung ihrer Druckerzeugnisse. Auch über ihre Einkommensverhältnisse lägen zur Zeit noch keine Ermittlungen vor. Daher könne man über ihre Lebensbedingungen kein detailliertes Urteil abgeben. Dagegen lasse sich schon jetzt etwas über typische Karrieren aussagen. So sei die Gelehrtenlaufbahn im Modellfall über höhere Schulbildung, akademisches Studium, Hauslehrertätigkeit, Lehramt in einer Erziehungs Einrichtung und schließlich Berufung in eine der Klassen der Berliner Akademie der Wissenschaften verlaufen. Die Politiker- bzw. gehobene Beamtenkarriere sei noch weitgehend Adelsprivileg gewesen. Bei ihr habe neben dem Bildungsgrad und der fachlichen Qualifikation die Protektion eine große Rolle gespielt, während für die

Künstlerkarriere die Erlernung eines Handwerks wichtige Vorstufe gewesen sei.

Eichler zog das Fazit, daß bei der Mehrzahl der damaligen Berliner Schriftsteller und Publizisten ökonomische Bindungen an den Staat, an Feudalherren oder bürgerliche Mäzene bestanden hätten. Soweit die - bisher nur in begrenztem Maße ausgewerteten - Tagebücher, Briefe und Autobiographien Rückschlüsse darüber zuließen, könne man von einer vergleichsweise guten materiellen Position dieser Schriftsteller sprechen. Ihr Leben sei überwiegend in ruhigen Bahnen, gleichförmig, ohne wesentliche Einbrüche verlaufen. Dies dränge die Frage auf, ob eine Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse oder gar eine Beseitigung des Feudalstaates ihrer Interessenlage entsprochen habe oder ob sie nicht vielmehr nur Reformen zur Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit des Machtapparates für wünschenswert hielten.

Die Diskussion zu Eichlers Ausführungen entzündete sich einmal an der Wertung des Begriffs "Trivilliteratur". Zum anderen mündete sie in eine Gesamteinschätzung der Berliner Aufklärung.

Karlheinz Gerlach verwies darauf, daß die versöhnlerische Haltung der Berliner Aufklärung schon Zielscheibe zeitgenössischer Kritik gewesen sei. Allerdings hätten Repressionen, die sich nach dem Tode Friedrichs II. gegen sie richteten, ihr seit 1786 eine etwas gesellschaftskritischere Haltung aufgenötigt. Laurenz Demps griff diesen Hinweis auf und erweiterte ihn zu der Frage, ob das sich emanzipierende preußische Bürgertum im ausgehenden 18. Jahrhundert überhaupt an gesellschaftlichen Veränderungen interessiert gewesen sei.

Ingrid Mittenzwei hob die Bedeutung von Eichlers Untersuchung als Beitrag zur Erschließung der geistigen Physiognomie der Intelligenz hervor. Die Berliner Aufklärung sei besser gewesen als ihr Ruf. Ihre Erforschung müsse auf breiterer Ebene erfolgen. Wenn man sie zu stark auf Christoph Friedrich Nicolai konzentriere, setze man sich der Gefahr der Einseitigkeit aus. Der Feststellung, daß nach 1786 ein gewisser Wandel eingetreten sei, stimme sie zu. Die systematische Auswertung zeitgenössischer Periodika stehe indessen noch bevor. Ein wichtiger Gesichtspunkt sei hier die Haltung der damaligen Berliner Schriftsteller zum amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und damit zur republikanischen Staatsform überhaupt. Allgemein vertrat Mittenzwei den Standpunkt, daß es eine Opposition des Berliner Bürgertums zum preußischen Staat gegeben habe. Diese habe allerdings nur dort eingesetzt, wo es sich unmittelbar bedrängt sah, und nie den gesetzlichen Rahmen gesprengt. Das Berliner Bürgertum habe Reformen zwar gewollt, aber keine klaren Zielvorstellungen damit verbunden.

Liane Zeil schloß sich der Auffassung Mittenzweis grundsätzlich an. Eine Sichtung der "Vossischen Zeitung" im Hinblick auf den Widerhall, den die Pariser Ereignisse darin fanden, habe das Interesse der Berliner Intelligenz an gesellschaftlichen Veränderungen erkennen lassen. Selbst an der Berliner Akademie habe die Französische Revolution aufrüttelnd gewirkt. Auch wenn die Akademie-Kalender nicht vollständig erhalten geblieben seien, ließen allein schon die vorhandenen Bestände die Aussage zu, daß sich die Französische Revolution darin widergespiegelt habe.

Zur Trivialliteratur des 18. Jahrhunderts vertrat Gerlach die Auffassung, daß man sie nicht nur negativ bewerten dürfe. Auch Jacobeit plädierte für eine höhere Wertschätzung der Trivialliteratur.

Fedor Kretschmar gab in diesem Zusammenhang zu bedenken, daß in Eichlers Ausführungen der Begriff Trivialliteratur lediglich als Zuordnungskategorie für ein Gliederungsschema und somit als werturteilsfreies methodisches Hilfsmittel verwendet worden sei. Wie schwierig die Zuordnung von Literatur früherer Zeiten zu einer bestimmten Kategorie sei, lasse sich zum Beispiel daran ermessen, daß bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht selten wissenschaftliche Entdeckungen im Gewande populärer Reisebeschreibungen vermittelt worden seien.

Durch die Meinungsäußerungen zum Begriff Trivialliteratur sah sich Eichler veranlaßt, noch einmal zu dieser Zuordnungskategorie Stellung zu nehmen. Sie habe sich bei der Zuordnung nach den Buchtiteln richten müssen. Da sie den Inhalt der meisten von ihr erfaßten Veröffentlichungen nicht kenne, könne sie Fehlzuordnungen nicht ganz ausschließen. Doch glaube sie nicht, daß eine denkbare geringe Fehlerquote am Gesamtbild etwas ändern werde. Zum besseren Verständnis führte Eichler an, was sie unter dem Begriff Trivialliteratur zusammengefaßt hat: im wesentlichen Unterhaltungsliteratur, Reisebeschreibungen, Völkerschilderungen, Lieder, anspruchslose Poesie, Possen, historische und Trivialromane, Literatur für Frauen, erotische Literatur.

Aus der Diskussion, an der sich außerdem Horst Bartel, Klaus Hermsdorf und Erika Herzfeld beteiligten, gingen als weitere Anregungen hervor: die Untersuchung auf andere deutsche Städte auszudehnen; zu prüfen, inwieweit es sich bei den Untersuchungsergebnissen nur um Berliner oder aber um gesamtpreußische Spezifika handle; das Verhältnis zwischen den damaligen Berliner Schriftstellern und dem preußischen Offizierskorps eingehender zu untersuchen.

In seinem Schlußwort verband Materna seinen Dank an die Referenten mit der Feststellung, daß ihre Untersuchungen für die Regionalgeschichte Berlins von großer Bedeutung seien. Sie hätten, wie er betonte, damit wissenschaftliches Neuland erschlossen.

Fedor Kretschmar

BIBLIOGRAPHIE

Bibliographie wirtschaftsgeschichtlicher Literatur der DDR

23. Lieferung

Theorie und Methodik

3464.

Antonova, Irina: Der Platz des Sechsten Kapitels "Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses" in der Struktur des "Kapitals". - In: Beitr. Marx-Engels-Forsch., Berlin, 11 (1982) S. 63 - 72.

3465.

Bauermann, Rolf: Karl Marx und Friedrich Engels über die materiellen ökonomischen Voraussetzungen für eine erfolgreiche sozialistische Revolution. - In: Arb.bl. Marx-Engels-Forsch., Halle/S., 14 (1982), S. 66 - 75.

3466.

Bittmann, Otto: Einige Bemerkungen zum Niveau und Charakter internationaler Vergleiche in der Wirtschaftsgeschichte sozialistischer Länder. - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978. / Verant. : Humboldt- Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtschaftswiss., Bereich Wirtschaftsgesch. - Berlin : Humboldt- Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 140 - 143.

3467.

Bohn, Wolfgang; Körner, Gustav: Ökonomische Theorie der politischen Konfrontation. - In: Wiss. Z. Friedrich-Schiller- Univ., Jena, Gesellschaftswiss. R., Jena, 31 (1982) 4/5, S. 469 - 471.

3468.

Borodin, Wladimir: Gesetzmäßigkeiten und Besonderes in der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in der Übergangsperiode (1917-1937). - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978 / Verant. : Humboldt- Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtschaftswiss., Bereich Wirtschaftsgeschichte. - Berlin : Humboldt- Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 58-72.

3469.

Dick, Wolfgang: Zur historischen Zäsur in der Betriebsgeschichte. - In: Beitr. Gesch. Arb.bew., Berlin, 24 (1982) 3, S. 417-424.

3470.

Dittrich, Gottfried: Methodologische Fragen eines stadialen Vergleichs der Geschichte des sozialistischen Wettbewerbs in der DDR und in der UdSSR. - In: Beitr. Gesch. Arb.bew., Berlin, 24 (1982) 5, S. 671-678.

3471.

Dörschel, Erhard: Zur Analyse der sozialistischen Produktionsverhältnisse und ihrer Entwicklungsrichtungen. - In: Dt. Z. Philos., Berlin, 30 (1982) 8, S. 1015-1023.

3472.

Falk, Waltraud: Allgemeines und Besonderes beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus als Ausgangspunkt einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus. - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978 / Veranst. : Humboldt-Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtsch. wiss., Bereich Wirtschaftsgesch. - Berlin : Humboldt-Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 12-37.

3473.

Galander, Ehrenfried: Die amerikanische bürgerliche Ökonomie vor dem Bürgerkrieg von 1861/65 in Marx'scher und bürgerlicher Sicht. - In: Arb.bl. Marx-Engels-Forsch., Halle/S., 14 (1982), S. 153-171.

3474.

Galander, Ehrenfried: Marx' Kritik der bürgerlichen Ökonomie der USA als spezielle Form der Auseinandersetzung mit der Vulgärökonomie. - In: Beitr. Marx-Engels-Forsch., Berlin, 11 (1982), S. 89-96.

3475.

Günther, Friedrich: Der Zusammenhang von Fortschritt und Wirtschaftswachstum im Konservatismus. - In: Wiss. Z. Frie-

drich-Schiller-Univ. Jena, Gesellsch. wiss. R., Jena, 31 (1982) 4/5, S. 461-464.

3476.

Hecker, Rolf: Hauptrichtungen der Verfälschung der Marxschen Werttheorie in der BRD. - In: Beitr. Marx-Engels-Forsch., Berlin, 11 (1982), S. 105-115.

3477.

Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978 / Veran- st. : Humboldt-Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtsch. wiss., Bereich Wirtschaftsgesch.; Hrsg. : Der Rektor d. Humboldt-Univ. zu Berlin. - Berlin : Humboldt-Univ., 1980. - 171 S. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin).

3478.

Jungnickel, Jürgen: Einige Bemerkungen zum Inhalt und zur Bedeutung der Marxschen Kategorien formelle und reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital. - In: Beitr. Marx-Engels-Forsch., Berlin, 11 (1982), S. 117-125.

3479.

Karmyseva, Bel' kis Ch.: Versuch einer Typologisierung der traditionellen Formen der Viehwirtschaft Mit-telasiens und Kasachstans am Ende des 19./Anfang des 20. Jh. - In: Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart : Beiträge zu einem internat. Nomadismus-Symposium am 11. u. 12. Dez. 1975 im Museum für Völkerkd. Leipzig. - Berlin : Akad. - Verl., 1981. - (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig : 33) S. 91-96.

Kuczynski, Jürgen: Fortschritte in der historischen Konjunkturforschung? Bemerkungen über Historische Konjunkturforschung, hrsg. v. Wilhelm Heinz Schröder und Reinhard Spree = Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 11. Stuttgart 1980. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 103-106.

3481.

Malyš, Aseksandr Ivanovič: Friedrich Engels und die Wechselwirkungen von Ökonomie und Politik. - In: Beitr. Marx-Engels-Forsch., Berlin, 11 (1982), S. 23-36.

3482.

Mangelsdorf, Günter: Zum Stand der Wüstungsforschung in der DDR. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 73-101.

3483.

Mottek, Hans: Zu den Entwicklungsgesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Geldsystems. - Berlin : Akad.-Verl., 1982. - 16 S. - (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR : G ; Jg. 1981, 7).

3484.

Müller, Eckhard: "Sozialismus und Landwirtschaft" : Eduard David u. d. Agrarrevisionismus. - In: Jb. Gesch., Berlin, 25 (1982), S. 181-214.

3485.

Müller, Wolfgang: Zur Bedeutung der Marx'schen Studien des "Economist" für die Herausbildung der marxistischen Geld-, Kredit- und Krisentheorie. - In: Arb.bl. Marx-Engels-Forsch., Halle/S., 13 (1981), S. 57-70.

Průcha, Václav: Erfahrungen und Probleme der vergleichenden Wirtschaftsgeschichte der sozialistischen Länder auf Grund der Forschung in der ČSSR. - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978 / Veran- : Humboldt-Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtsch.wiss., Bereich Wirtschaftsgesch., - Berlin : Humboldt-Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 73-85.

3487.

Roesler, Jörg: Inhalt und Methodologie des Vergleichs der Herausbildung und Entwicklung sozialistischer Planwirtschaft in allen sozialistischen Ländern. - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978. / Veran- : Humboldt-Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtsch.wiss., Bereich Wirtschaftsgesch. - Berlin : Humboldt-Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 128-139.

3488.

Rudolph, Günther: Marxistischer Konservatismusbegriff und bürgerliche Wirtschaftstheorie. - In: Wiss. Z. Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Gesellschaftswiss. R., Jena, 31 (1982) 4/5, S. 458-460.

3489.

Schellhardt, Frank: Die wirtschaftshistorischen Studien von Karl Marx in den "Londoner Heften 1850 - 1853" (Hefte I-VI). - In: Arb.bl. Marx-Engels-Forsch., Halle/S., 14 (1982), S. 183-195.

3490.

Stude, Klaus; Winkler, Klaus: Marx' Studien zur Bevölkerungs- und Grundrententheorie in den "Londoner Heften 1850 - 1853" (Hefte VII - X). - In: Arb.bl. Marx-Engels-Forsch., Halle/S., 14 (1982), S. 172-182.

3491.

Sugden, Philip: Alltagsbewußtsein und konservative Wirtschaftstheorie in Großbritannien. - In: Wiss. Z. Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Gesellsch. wiss. R., Jena, 31 (1982) 4/5, S. 454-457.

3492.

Syrov, Aleksandr: Über die zwei Ebenen der Ausarbeitung der Arbeitswerttheorie von Marx in den "Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie". - In: Beitr. Marx-Engels-Forsch., Berlin, 11 (1982), S. 97-104.

3493.

Ternovski, Michail: Einige Grundzüge der Weiterentwicklung der Grundrententheorie durch Karl Marx. - In: Beitr. Marx-Engels-Forsch., Berlin, 11 (1982), S. 127-135.

3494.

Theoretische Fragen der sozialistischen ökonomischen Integration, ihrer Leitung, Planung und ökonomischen Stimulierung: Wirtschaftswissenschaftliche Konferenz am 14./15. 10. 1980. - Berlin: Akad.-Verl., 1981. - 241 S. - (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften der DDR: Abt. Veröff. d. Wissensch. Räte: W; Jg. 1981, 5).

3495.

Vassina, Ludmila: Die Verwen-

dung der Exzerpte der 40er Jahre bei der Ausarbeitung der Geldtheorie durch Karl Marx in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. - In: Beitr. Marx-Engels-Forsch., Berlin, 11 (1982), S. 81-88.

3496.

Waks, Anatoli; Trinks, Herbert: Zur Kritik der Interpretation der wissenschaftlich-technischen Revolution in der bürgerlichen Politökonomie. - In: Wiss. Z. Techn. Univ. Dresden, Dresden, 31 (1982) 1, S. 49-54.

3497.

Wilke, Jürgen: "New Economic History". Konzept der Allgemeinen Gleichgewichtstheorie und "counter-factual" Analyse. Bemerkungen zu Jeffrey G. Williamson, Late Nineteenth-Century American development, A General Equilibrium History. London/New York 1974. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 107-115: Tab.

3498.

Willing, Gunter: Zur Genesis der Marxschen Kredittheorie (1842 - 1848). - In: Arb.bl. Marx-Engels-Forsch., Halle/S., 14 (1982), S. 142-152.

3499.

Wygodski, Witali: Zur Erarbeitung der Struktur der ökonomischen Theorie durch Marx in den Jahren 1859-61. - In: Arb.bl. Marx-Engels-Forsch., Halle/S., 14 (1982), S. 5-19.

3500.

Zilch, Reinhold: Regionalgeschichte und vergleichende Wirtschaftsge- schichte. - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus: Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978 / Verantst.: Humboldt-Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtsch.wiss., Bereich Wirtschaftsgesch., - Berlin:

Humboldt-Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 163-167.

Bibliographien

3501.

Bibliographie wirtschaftsgeschichtlicher Literatur der DDR, Lfg. 20. - In: Jb. Wirtschaftsgesch., Berlin, (1982) 2, S. 239-252.

3502.

Caspar, Helmut: Auswahlbibliographie zur Münzen- und Medaillentechnik. - In: Jb. Arbeitskreis Medaillenkd., Berlin, (1981), S. 86-96.

3503.

Fengler, Heinz: Bibliographie deutschsprachiger Veröffentlichungen über Geldscheine und Wertpapiere. - Berlin : Staatl. Museen zu Berlin, Münzkabinett, 1979. - 59 S. - (Kleine Schriften des Münzkabinetts Berlin ; 8).

3504.

Günther, Renate: Hochschulschriften zur Wirtschaftsgeschichte. - In: Jb. Wirtschaftsgesch., Berlin, (1982) 1, S. 237-270.

Festschriften, Biographien, Kongresse, Quellennachweise

3505.

Berthold, Rudolf: 5. Konferenz der Fachkommission Agrargeschichte. - In: Arch. mitt., Berlin, 32 (1982) 1, S. 37-38.

3506.

Beyreuther, Gerald ; Eibl, Elfie-Marita: Fortschritte und Stagnation in der entwickelten Feudalgesellschaft. - In: Z. Gesch.wiss., Berlin, 30 (1982) 8, S. 726-728.

3507.

Dalchow, Irmtraud: 8. Konferenz der Fachkommission Betriebsgeschichte. - In: Z. Gesch.wiss., Berlin, 30 (1982) 8, S. 729.

3508.

Fesser, Gerd ; Kaulisch, Baldur: Monopolkapitalismus und imperialistische Außenpolitik vor 1917. - In: Z. Gesch.wiss., Berlin, 30 (1982) 3, S. 254-255.

3509.

Handke, Horst: Monopolkapitalismus, Bourgeoisie und imperialistische Außenpolitik 1897 bis 1917 : Gewicht u. Wirkungsweise ökonom. Triebkräfte. - In: Jb. Wirtschaftsgesch., Berlin, (1982) 2, S. 231-237.

3510.

Jürgen Kuczynski, ein universeller marxistisch-leninistischer Gesellschaftswissenschaftler. - Berlin : Akad.-Verl., 1980. - 67 S. - (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR : G ; Jg. 1980, Nr. 9).

3511.

Kolberg, Helmut: Geschichte der sozialistischen Industrie der DDR. - In: Jb. Wirtschaftsgesch., Berlin, (1982) 2, S. 225-229.

3512.

Kreißig, Heinz: Zu einer Diskussion am Gramsci-Institut über sozialökonomische Probleme des Altertums. Analisi marxista e società antiche (Marxistische Analyse und antike Ge-

sellschaften), hrsg. v. L. Capogrossi, A. Giardina und A. Schiavone. Rom 1978. - In: Jb. Wirtschaftsgesch., Berlin, (1982) 2, S. 169-176.

3513.

Leuchter, Wolfgang: Zur wirtschaftlichen Entwicklung Mexikos und Brasiliens : Tendenzen, Stand u. Überblick ; Bericht über d. Kolloquium d. Wiss.bereichs Ökonomie d. Sektion Lateinamerikawiss. d. Wilhelm-Pieck-Univ. Rostock. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 5, S. 926-927.

3514.

Meseck, Christian: Kolloquium zur Geschichte der Wirtschaftspolitik der SED. - In: Beitr. Gesch. Arb.bew., Berlin, 24 (1982) 6, S. 920-922.

3515.

Metschies, Kurt: Quellen und Forschungen zur Geschichte der chemischen Industrie : Quellen- u. Lit.bericht. - In: Bull. Arb.kr. 2. Weltkrieg, Berlin, (1982) 1/3, S. 100-111.

3516.

Pittack, Herwart ; Kahle, Bernd: Konferenz zu Problemen von Währung und Finanzen. - In: Beitr. Gesch. Arb.bew., Berlin, 24 (1982) 4, S. 609-611.

3517.

/Probleme der Marx'schen politischen Ökonomie in der Periode 1850 - 1863 /. - In: Arb.bl. Marx-Engels-Forsch., Halle/S., 8 (1979), S. 4-94; 9 (1979), S. 4-96; 10 (1979), S. 4-83.

3518.

Produktivkraftentwicklung im

Sozialismus : Protokoll d. Wiss. Tagung d. Inst. für Marxismus-Leninismus anläßl. d. 30. Jahrestages d. Gründung d. Dt. Demokrat. Republik. - Als Ms. gedr. - Wismar : Ingenieurhochsch., 1980. - 136 S. - (Wissenschaftliche Beiträge / Ingenieurhochschule Wismar ; 80, 7).

3519.

Radandt, Hans: Archivbibliotheken bieten Hilfsmittel bei der Quellenforschung zur Betriebsgeschichte. - In: Arch.mitt., Berlin, 32 (1982) 5, S. 181-183.

3520.

Richter, Gottfried: Die revolutionär-demokratische Umgestaltung und Wiederherstellung der Volkswirtschaft in den sozialistischen Ländern Europas (1944/45 - 1948/49). - In: Beitr. marxist.-leninist. Grundlagenstud. Hoch- u. Fachschullehrer, Leipzig, 20 (1981) 1, S. 130-131.

3521.

Schilling, Renate ; Opéns, Brigitte: 18. Tagung der Historikerkommission DDR - Ungarische VR. - In: Z. Gesch.wiss., Berlin, 30 (1982) 8, S. 724-725.

3522.

Schmidt, Peter ; Schramm, Hermann: Währung und Finanzen im Reproduktionsprozess. - In: Z. Gesch.wiss., Berlin, 30 (1982) 10/11, S. 1009-1011.

Mehrere Zeitabschnitte umfassend

3523.

Albert, Johannes ; Herlitzius, Erwin ; Richter, Frank: Entstehungsbedingungen und Entwicklung der Technikwissenschaften. - Leipzig : Dt. Verl. d. Grundstoffindustrie, 1982. - 194 S. : Ill. - (Freiberger Forschungshefte : D ; 145).

3524.

Grube, Hans: Kupferschieferbergbau am Kyffhäusergebirge. - In: Beitr. Heimatforsch., Sangerhausen, 6 (1980), S. 23-27.

3525.

Hammer, Peter: Münzen aus Eisen und Stahl. - In: Numism. Beitr., Berlin, (1981) 2, S. 34 - 44 : Ill.

3526.

Kuczynski, Jürgen: Armenfürsorge. Christoph Sachße/Florian Tennstedt, Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Vom Spätmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1980. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 1, S. 195-198.

3527.

Lehmann, Hermann: Über vorkapitalistische Wirtschaftstheorien. Walter Braeuer, Urahen der Ökonomie, Von der Volkswirtschaftslehre des Altertums und des Mittelalters. München 1981. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 163-176.

3528.

Möckel, Karl: Zur Geschichte des Kalkabbaus im Gebiet Hinterhermsdorf-Saupsdorf. - In: Sächs. Heimatbl., Dresden, 28 (1982) 4, S. 153-156 : Ill.

3529.

Ohlendorf, Kurt: Handwerker in Sollstedt vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. - In: Beitr. Heimatkd. Stadt u. Kreis Nordhausen, Nordhausen, 6 (1981), S. 50-57 : Tab.

3530.

Straubel, Irene: Der Sangerhäuser Bergbau bis 1885. - In: Beitr. Heimatforsch., Sangerhausen, 7 (1982), S. 60-63.

3531.

Welzel, Günter: Zur Geschichte des VEB Webstuhlbau Karl-Marx-Stadt von der industriellen Revolution bis zum Jahre 1945. - In: Sächs. Heimatbl., Dresden, 28 (1982) 3, S. 113 - 121 : Ill.

- 500

3532.

Allam, Schafik: Wie der Altägypter in der Zeit des Neuen Reiches kaufte und verkaufte. - In: Altertum, Berlin, 27 (1981) 4, S. 233-240.

3533.

Černych, Evgenij Nikolaevič: Die ältesten Bergleute und Metallurgen Europas. - In: Altertum, Berlin, 28 (1982) 1, S. 5-15 : Ill.

3534.

Erb, Teja: Prolegomena einer Darstellung der handwerklichen Arbeitsteilung in der römischen Antike : Anhand d. überlieferten lat. Berufsbezeichnungen. - In: Klio, Berlin, 64 (1982) 1, S. 117-130.

3535.

Iliescu, Vladimir: Agrarische Verhältnisse in Kleinskythien im 4. Jahrhundert v.u.Z. - In: Klio, Berlin, 64 (1982) 1, S. 75-82.

3536.

Klengel, Horst: Naturbedingungen und Produktivkraftentwicklung im alten Vorderasien. - In: Ethnogr.-ar-

chäol, Z., Berlin, 23 (1982) 1, S. 33-44.

3537.

Kreißig, Heinz: Versuch einer Konzeption der hellenistischen Epoche. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 1, S. 153-160.

500 - 1789

3538.

Arnold, Paul: Die Münzstätte Annaberg im 16. Jahrhundert. - In: Jb. Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Dresden, 11, 1978/79 (1982), S. 159-179 : Ill. : Tab.

3539.

Aulepp, Rolf: Fernverkehrswege, Plätze und Märkte im mittelalterlichen Mühlhausen. - In: Mühlhäuser Beitr. Gesch. u. Kulturgesch., Mühlhausen, 3 (1980), S. 34-51 : Ill.

3540.

Domonkos, Ottó: Wanderrouten ungarischer Handwerksgesellen und deren Bedeutung für den technischen Fortschritt. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 1, S. 99-111.

3541.

Epperlein, Siegfried; Müller, Hans-Heinrich: Volkskunde im historischen Kontext: Wie arbeitete der Bauer in der Feudal-epoche? Gedanken und Betrachtungen zu Ulrich Bentzien, Bauernarbeit im Feudalismus, Landwirtschaftliche Arbeitsgeräte und -verfahren in Deutschland von der Mitte des ersten Jahrhunderts u. Z. bis um 1800. - Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinst. für Gesch., Veröff. zur Volkskunde u. Kulturgesch., Bd. 67,

Berlin 1980. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 153-161.

3542.

Erb, Teja: Beobachtungen zum Stand der handwerklichen Arbeitsteilung im 11. Jahrhundert (Regnum Teutonicum). - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 65-71 : Tab.

3543.

Gaevert, Horst: Übersicht über den alten Bergbau des Südharzes im Kreis Nordhausen. - In: Beitr. Heimatkd. Stadt u. Kreis Nordhausen, Nordhausen, 6 (1981), S. 1-6 : Ill.

3544.

Gollnisch, Gerd-Dieter: Prager Groschen. - In: Numism. Beitr. Berlin, (1981) 2, S. 23-33 : Ill.

3545.

Gothe, Johannes: Die Schweriner Schleifmühle : Ein Denkmal d. Produktionsgesch. d. Spätfudalismus. - Schwerin : Schwerin-Information, 1981. - 18 S. : Ill. - (Schweriner Reihe).

3546.

Held, Wieland: Die Bürgerschaft Arnstadt in Thüringen in der Mitte des 16. Jahrhunderts : Ihre Vermögens- u. Sozialstruktur sowie ihre Beziehungen zur Landesherrschaft u. zur ländl. Bevölkerung d. Umgebung. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 1, S. 113-136 : Tab.

3547.

Hoffmann, Tamas: Viehhaltung, Nomadenwirtschaft und Bauernkultur Europas. - In: Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart : Beiträge zu einem internat. Nomadismus-Symposium am 11. u. 12. Dez. 1975 im Museum für Völkerkd. Leipzig. - Berlin : Akad.-Verl., 1981. - (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu

3548.

Johann Friedrich Böttger : Die Erfindung d. europ. Porzellans / Autoren: Willi Goder ... - Leipzig: Edition Leipzig, 1982. - 359 S. : Ill.

Mauter, Horst: Fayence und Steingut aus Berlin und Rheinsberg : Zu einigen Problemen d. Manufaktur Lüdicke 1756 bis 1806. - In: Jb. Märk. Museums, Berlin, 5 (1979), S. 39-63.

3549.

Kagel, Wolfgang: Bemerkungen zum Problem der bäuerlichen Abwanderung und der Wachstumsinsignifikanz im Kölner Raum im 12. und 13. Jahrhundert. - In: Jb. Wirtschaftsgesch., Berlin, (1982) 1, S. 137-152.

3555.

Müller, Hans-Heinrich: Neuere Bergbauforschungen. Betrachtungen zu Adolf Laube, Studien über den erzgebirgischen Silberbergbau von 1470 bis 1546. Seine Geschichte, seine Produktionsverhältnisse, seine Bedeutung für die gesellschaftlichen Veränderungen und Klassenkämpfe in Sachsen am Beginn der Übergangsepoche vom Feudalismus zum Kapitalismus = Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 22, 2. Aufl. Berlin 1976. Schwerpunkte der Eisengewinnung und Eisenverarbeitung in Europa 1500 - 1650, hrsg. von Hermann Kellenbenz = Kölner Kolloquium zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 2, Köln/Wien 1974. Schwerpunkte der Kupferproduktion und des Kupferhandels in Europa 1500 - 1650, hrsg. von Hermann Kellenbenz = Kölner Kolloquium zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 3, Köln/Wien 1977. Eckart Schremmer, Technischer Fortschritt an der Schwelle zur Industrialisierung. Ein innovativer Durchbruch mit Verfahrenstechnologie bei den alpenländischen Salinen. München 1980. - In: Jb. Wirtschaftsgesch., Berlin, (1982) 1, S. 205-216.

3550.

Lappe, Ulrich: Arnstädter Brunnen. - In: Beiträge zur Heimatgeschichte. - Arnstadt : Museen d. Stadt Arnstadt, 1980. - (Veröffentlichungen der Museen der Stadt Arnstadt ; 6) S. 43-55.

3551.

Lauerwald, Paul: Ehemalige Münzstätten auf dem Territorium des heutigen Kreises Nordhausen : Ein Überblick. - In: Beitr. Heimatkd. Stadt u. Kreis Nordhausen, Nordhausen, 4 (1979), S. 68-72 : Ill.

3556.

Münch, Ernst: Zur Evolution der Feudalrente und zum Charakter der bäuerlichen Bewegungen in Europa im 14. und 15. Jahrhundert. - In: Z. Gesch.wiss., Berlin, 30 (1982) 4, S. 344-346.

3552.

Lauerwald, Paul: Die Tätigkeit der Münzstätte Nordhausen vor und während der Kipper- und Wipperwirren (1616 bis 1624). - In: Beitr. Heimatkd. Stadt u. Kreis Nordhausen, Nordhausen, 6 (1981), S. 35-44 : Ill. Tab.

3557.

Njammasch, Marlene: Zur Genesis des Feudalismus in Indien. - In: Ethnogr. -

3553.

Lauerwald, Paul: Zur frühesten Münzgeschichte Mühlhausens. - In: Mühlhäuser Beitr. Gesch. u. Kulturgesch., Mühlhausen, 3 (1980), S. 52-54.

archäol. Z., Berlin 22 (1981) 1,
S. 39-58.

3558.

Pánek, Jaroslav: Zwei grundsätzliche Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Mitteleuropas im 14. Jahrhundert. Jiří Spěvácěk, Karl IV. Sein Leben und seine staatsmännische Leistung. Praha 1978. Jiří Spěvácěk, Karel IV. Život a dílo (Karl IV. Leben und Werk) (1316 - 1378). Praha 1979, 2. Aufl. Praha 1980. - In: Jb. Wirtschaftsgesch. Berlin, (1982) 1, S. 217-220.

3559.

Peters, Jan: Wiederentdeckung des Alltags. Jürgen Kuczynski, Geschichte des Alltags des deutschen Volkes. Studien, Bd. 1 : 1600 - 1650. Mit einem Abschnitt über Arbeit und Arbeitswerkzeuge von Wolfgang Jacobbeit; Bd. 2 : 1650 - 1810. Mit einem Abschnitt "Alltag und Übergangsepoche" von Gerhard Heitz. Bd. 1, Berlin 1980, Bd. 2, Berlin, 1981. - In: Jb. Wirtschaftsgesch., Berlin, (1982) 2, S. 147-151.

3560.

Reinhold, Frank: Vom Kampf der Waltersdorfer Fronbauern gegen die Willkür der Gutsherren im 18. Jahrhundert. - In: Jb. Museums Hohenleuben-Reichenfels, Hohenleuben, 26 (1981), S. 18-26 : Ill.

3561.

Röblitz, Günther: Südthüringer Halbgroschenprägungen nach fränkischem Vorbild aus der Zeit bis 1390. - In: Numism. Beitr., Berlin, (1981) 2, S. 5-13 : Ill.

3562.

Savina, Natalja V.: Die Handelsgesellschaften und die gesellschaftliche Bewegung in Deutschland während des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts. - In: Jb. Gesch. Feudalismus, Berlin, 5 (1981), S. 149-179 : Tab.

3563.

Scherf, Helmut: Blaue Schwerter auf Thüringer Porzellan : Eine Unters. über Beziehungen d. Althüringer Porzellanfabriken zur Manufaktur in Meissen. - In: Jb. Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Dresden, 11, 1978/79 (1982), S. 75-85 : Ill.

3564.

Schoknecht, Ulrich: Slawische Stielchare von Röpersdorf, Kreis Prenzlau. - In: Bodendenkmalpflege Mecklenb., Berlin, 1981 (1982), S. 233 - 238 : Ill.

3565.

Schulze, Eberhard: Glashütten im Bezirk Neubrandenburg. - In: Mitt. Bezirksfachausschuß Ur- u. Frühgesch. Neubrandenburg, Neubrandenburg, 28 (1981), S. 75-86 : Ill.

3566.

Statuten der Chemnitzer Handwerksge-
sellen vom Ausgang des 15. bis zum
Beginn des 17. Jahrhunderts / Eingel.
u. bearb. von Helmut Bräuer. - Karl-
Marx-Stadt : Stadtarchiv, 1979. - 96 S.

3567.

Steguweit, Wolfgang: Thüringische Erakteaten des Münzkabinetts Gotha. - Gotha : Museen d. Stadt Gotha, Schloßmuseum, 1981. - 84 S. : Ill., Kt.

3568.

Tewes, Lothar: Sächsische Hochrandpfennige des 10. und des beginnenden 11. Jahrhunderts. - In: Numism. Beitr., Berlin, (1981) 2, S. 14-22 : Ill.

3569.

Vetter, Klaus: Der Alltag des deutschen Volkes im 17. und 18. Jahrhundert, Jürgen Kuczynski, Geschichte des Alltags des deutschen Volkes, Studien Bd. 1 : 1600 - 1650. Mit einem Abschnitt über Arbeit und Arbeitswerkzeuge von Wolfgang Jacobbeit; Bd. 2 : 1650 - 1810. Mit einem Abschnitt "Alltag und Übergangsepoche" von Gerhard Heitz, Bd. 1, Berlin 1980, Bd. 2, Berlin 1981. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 135-146 : Tab.

3570.

Wernicke, Horst: Soziale Verhältnisse im Spiegel von Lebenshaltungskosten und Einkommensverhältnissen in der mittelalterlichen Stadt, Bemerkungen zu Ulf Dirlmeier, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters, Mitte 14. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts = Abhandlungen d. Heidelberger Akad. d. Wiss., Philosoph.-Histor. Klasse, Heft 1/1978, Heidelberg 1978. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 1, S. 199-204.

3571.

Wiefel, Bernd: "Laßt sie tanzen, fröhlich und guter Dinge sein"? : Eine Betrachtung über Frondienst d. Bauern d. Rittergutes Burg Ranis um 1572. - In: Rudolstädter Heimath., Rudolstadt, 28 (1982) 3/4, S. 52-55.

1789 - 1917

3572.

Arnold, Klaus-Peter: Zur Geschichte der Deutschen Werkstätten Hellerau 1898 - 1930. - In:

Jb. Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Dresden, 11, 1978/79 (1982), S. 41-70 : Ill.

3573.

Aurich, Stephan: Der französische Industriekapitalismus in Afrika : Ein Beitr. zur Gesch. d. franz. Kolonialismus u. d. anticolonialen Befreiungsbew. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 1, S. 115-122.

3574.

Buchsteiner, Ilona: Die Entwicklung der Arbeitskräftestruktur in der deutschen Landwirtschaft von 1882 bis 1907. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 27-51 : Tab.

3575.

Drabek, J. : Zur Charakterisierung des Kapitalismus in Lateinamerika. /Mit span. Rés./ - In: Lateinamerika, Rostock, Herbstsem. 1980 (1982), S. 19-32.

3576.

Forberger, Rudolf: Die industrielle Revolution in Sachsen 1800 - 1861 / Akad. d. Wiss. d. DDR, Inst. für Wirtsch.gesch.; Sächs. Akad. d. Wiss. - Berlin : Akad.-Verl.
Bd. 1, Die Revolution der Produktivkräfte in Sachsen 1800 - 1830
Halbbd. 1, - 1982. - XI, 613 S., Kt. & 1 Beil.
Halbbd. 2, Übersichten zur Fabrikentwicklung / Zsgest. von Ursula Forberger. - 1982. - VIII, 234 S. & 1 Beil.

3577.

Gaevert, Horst; Bauersfeld, Hermann: Entstehung und Entwicklung der Eifel der Talmühle. - In: Beitr. Heimatkd, Stadt u. Kreis Nordhausen, Nordhausen, 4 (1979), S. 13-20 : Ill.

3578.

Geiger, Walter: Zur Entwicklung des zahlenmäßigen Verhältnisses zwischen

der Stadt- und Landbevölkerung des Eichsfeldes. - In: Eichsfelder Heimath., Heiligenstadt, 22 (1982) 2, S. 101-106 : Tab.

3579.

Godehardt, Helmut: Maßnahmen zur Hebung des obereichsfeldischen Wollzeuggewerbes im Zeitraum von 1822 bis 1828. - In: Mühlhäuser Beitr. Gesch. u. Kulturgesch., Mühlhausen, 3 (1980), S. 71-78.

3580.

Grönke, Hans-Jürgen: Die Abgaben und Frondienste der Bauern im 18. und 19. Jahrhundert anhand einiger Beispiele aus dem Gebiet des heutigen Kreises Nordhausen. - In: Beitr. Heimatkd. Stadt u. Kreis Nordhausen, Nordhausen, 6 (1981), S. 83-88.

3581.

Gutsche, Willibald: Gewicht und Wirkungswege ökonomischer Triebkräfte in der imperialistischen deutschen Außenpolitik vor 1917 : Gedanken zu ihrer weiteren Erforsch. - In: Z. Gesch. wiss., Berlin, 30 (1982) 6, S. 529-539.

3582.

Haack, Hanna: Bäuerliche Betriebe und soziale Gruppen landarmer Produzenten in Mecklenburg-Schwerin im 19. Jahrhundert. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 1, S. 73-98 : Tab.

3583.

Handke, Horst: Ein wichtiger Beitrag über das Zusammenwirken von Wirtschaft und Staat in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern. Ralph Miliband, Der Staat in der kapitalistischen Gesellschaft. Eine Analyse des west-

lichen Machtssystems. Frankfurt (Main) 1. Aufl. 1972. 2. Aufl. 1975. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 117-119.

3584.

Hell, Jürgen: Die Sklavenemanzipation in Brasilien (1870 - 1888). - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 3, S. 519-530 : Tab.

3585.

Jacobeit, Wolfgang; Nowak, Heinz: Zur Lebensweise und Kultur der werktätigen Dorfbevölkerung in der Zeit der Herausbildung des Kapitalismus in der Landwirtschaft vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die dreißiger/vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts. - In: Bauer und Landarbeiter im Kapitalismus in der Magdeburger Börde : Zur Gesch. d. dörf. Alltags vom Ausgang d. 18. Jh. bis zum Beginn d. 20. Jh. / Hrsg. von Hans-Jürgen Rach u. Bernhard Weissel. - Berlin : Akad.-Verl., 1982. - (Untersuchungen zur Lebensweise und Kultur der werktätigen Dorfbevölkerung in der Magdeburger Börde ; 2) (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte ; 66, 3), S. 1-41.

3586.

Jäckel, Barbara: Das Wirken des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan für ein modernes Postwesen. - In: Wiss. Z. Hochsch. Verkehrswesen "Friedrich List" Dresden, Dresden, 28 (1981) 4, S. 911-924.

3587.

Julius Ludwig Weisbach (1806 bis 1871): Vorträge zum Berg- u. Hüttenmänn. Tag 1981 in Freiberg ; Gedenkkolloquium anläßl. d. 175. Geburtstages von Julius Ludwig Weisbach. - Leipzig : Dt. Verl. für Grundstoffindustrie, 1982. - 76 S. : Ill. - (Freiberger Forschungshefte : D ; 152).

3588.

Laubner, Jürgen: Schlesische Junker im deutschen Kaiserreich. - In: Wiss. Z. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Gesch.-wiss. R., Halle/S., 31 (1982) 2, S. 87-96.

3589.

Lesanovsky, Werner: Die Bemühungen der sozialdemokratischen Abgeordneten im sächsischen Landtag um die Verbesserung der proletarischen Familienerziehung und der Kampf gegen die kapitalistische Kinderausbeutung (1877 - 1900). - In: Sächs. Heimatbl., Dresden, 28 (1982) 3, S. 121-126.

3590.

Matthes, Sigfrid: Der Oberleitungsomnibus : Ein Abriß seiner Entw.gesch. - Dresden : Verkehrsmuseum, 1979. - 50 S. : Ill.

3591.

Menzel, Peter: Deutsche Notmünzen und sonstige Geldersatzmarken 1873 bis 1932. - Berlin : Transpress, 1982. - 648 S. : Ill.

3592.

Momozumi, Isamu: Zur Entstehung der historischen Besonderheiten des japanischen Kapitalismus. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 53-63 : Tab.

3593.

Pollmer, Karl Hans: Die Fabrik-schule in Herold - eine von vielen. - In: Sächs. Heimatbl., Dresden, 28 (1982) 3, S. 132.

3594.

Rademacher, Edgar: Zur Geschichte der ehemaligen Kali-

werke in Hüpstedt. - In: Eichsfelder Heimath., Heiligenstadt, 22 (1982) 2, S. 107-119 : Ill., Tab.

3595.

Referate gehalten auf dem Wissenschaftlichen Kolloquium "Kultur und Lebensweise des Industrie- und Agrarproletariats von seinen Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts", Karl-Marx-Stadt, 3.-5. November 1980. - In: Jb. Volkskd. u. Kultur-gesch., Berlin, 25 (1982), S. 150-193.

3596.

Richter, Siegfried: Aus der Kinderstube der modernen Industrie. Hans-Heinrich Müller/Hans-Joachim Rook, Herkules in der Wiege. Streiflichter zur Geschichte der Industriellen Revolution. Leipzig/Jena/Berlin 1980. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 131-133.

3597.

Rollwagen, Walter: Joseph von Fraunhofer : Ein Zeitbild aus d. Anfängen d. opt. Industrie in Dtl. - In: Leopoldina, Halle/S., 25, 1979 (1982), S. 111-130 : Ill.

3598.

Schmidt, Johann-Lorenz: Internationale Konzerne / Mit einer Einf. von Günter Krause. - Berlin : Verl. Die Wirtschaft, 1981. - 140 S. : Tab.

3599.

Schober, Manfred: Die Sebnitzer Kunstblumenindustrie und ihre wirtschaftliche Bedeutung für die Sächsische Schweiz. - In: Sächs. Heimatbl., Dresden, 28 (1982) 4, S. 163-167 : Ill.

3600.

Scholze, Renate: Zum Entwicklungsstand der Berliner Industrie am Ende der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts : Eine vergl. Materialstudie zur Anwendung d. Dampfkraft. - In:

Jb. Wirtsch. gesch., Berlin,
(1982) 1, S. 51-72 : Tab.

3601.

Steinke, Werner: Die Rübeland-
bahn. - Berlin : Transpress,
1982. - 208 S. : Ill. - (Trans-
press-Verkehrsgeschichte).

3602.

Stephan, Ursula: Zur Geschich-
te der Industrietoxikologie. -
In: Beiträge zur Geschichte der
Toxikologie / Fachverband To-
xikol. d. Chem. Gesellsch. d.
DDR, Abt. für Toxikolog. Che-
mie d. Inst. für Gerichtl. Medi-
zin d. Karl-Marx-Univ.; ...
Hrsg. von R. Klaus Müller u.
Karlheinz Lohs. - Leipzig,
1981, S. 1-6.

3603.

Unger, Peter: Die Entwicklung
des Arnstädter Wollmarktes von
1830 bis 1979. - In: Beiträge zur
Heimatgeschichte. - Arnstadt :
Museen d. Stadt Arnstadt, 1980.
- (Veröffentlichungen der Museen
der Stadt Arnstadt ; 6) S. 11-42 :
Ill.

3604.

Vámos, Éva; Szabadváry, Ferenc:
Über die Jahrbücher "Bergbau-
kunde" und über die "Societät der
Bergbaukunde". - In: NTM Schrif-
tenr. Gesch. Naturwiss., Tech-
nik u. Med., Leipzig, 19 (1982)
1, S. 88-93 : Ill.

3605.

Wegner-Korfes, Sigrid: Politi-
sche und ökonomische Hintergrün-
de der Rußlandpolitik der Regie-
rung des "neuen Kurses" im Jah-
re 1890 : Zur Nichterneuerung
d. dt.-russ. Rückversicherungs-
vertrages. - In: Z. Gesch. wiss.,
Berlin, 30 (1982) 4, S. 322-334.

3606.

Weiser, Helmut: Aus der Geschichte
der Eisenbahnstrecke Werdau-Weida.
- In: Jb. Museums Hohenleuben-Rei-
chenfels, Hohenleuben, 26 (1981),
S. 26-32 : Ill.

1917 - Gegenwart, sozialistische Län-
der

3607.

Aktuelle Probleme der ökonomischen
Strategie und der Außenwirtschaft von
Mitgliedsländern des RGW. - Berlin :
Akad. für Gesellschaftswiss. beim ZK
d. SED, 1982. - 112 S. : Tab. -
(Thematische Information und Dokumen-
tation / Akademie für Gesellschaftswis-
sensschaften beim ZK der SED : R. A ;
29).

3608.

Bauermann, Rolf; Noske, Dietrich:
Zum Verhältnis von objektiven ökono-
mischen Gesetzen und bewußter mensch-
licher Tätigkeit im Sozialismus. - In:
Arb. bl. Marx-Engels-Forsch., Halle/
S., 14 (1982), S. 37-48.

3609.

Brendel, Gerhard; Dubrowsky, Hans-
Joachim: Tendenzen im Handel zwi-
schen den RGW-Ländern. - In: Dt.
Außenpol., Berlin, 27 (1982) 10, S.
30-46 : Tab.

3610.

Dalchow, Irmtraud: Zur Geschichte
der sozialistischen Industrie der DDR.
- In: Z. Gesch. wiss., Berlin, 30
(1982) 3, S. 253 - 254.

3611.

Die Dialektik von Innen- und Außenpoli-
tik bei der weiteren Gestaltung der
entwickelten sozialistischen Gesell-
schaft in der DDR / Akad. für Staats-

u. Rechtswiss. d. DDR, Erarb. von Mitgliedern d. FDJ-Gruppe junger Wissenschaftler d. Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR, - Potsdam-Babelsberg : Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR, Informationszentrum Staat u. Recht, Abt. Publ., 1981. - 188 S. - (Aktuelle Beiträge der Staats- und Rechtswissenschaft ; 234).

3612.

Geiger, Walter: Prognose und Wirklichkeit der eichsfeldischen Bevölkerungsentwicklung : Nachbemerkenngen zu einer abgeschlossenen demograph. Beitragsfolge. - In: Eichsfelder Heimath., Heiligenstadt, 22 (1982) 1, S. 56 - 64 : Tab.

3613.

Gottwald, Hans: Aktionseinheit der Arbeiterklasse bei der Ent-eignung des Zeiss-Ikon-Konzerns in Dresden. - In: Sächs. Heimatbl., Dresden, 28 (1982) 1, S. 16-18 : Tab.

3614.

Gottwald, Hans: Wie die Konzernherren der Zeiss-Ikon AG vertrieben wurden. - In: Jb. Gesch. Dresden, Dresden, 1981 (1980), S. 42-50.

3615.

Haverland, Gunter: Die Vorbildwirkung des Genossen Fomin - ehemaliger Direktor des SAG-Betriebes Radeberg : Zur Pflege revolutionärer Traditionen dt. - sowjet. Freundschaft. - In: Sächs. Heimatbl., Dresden, 28 (1982) 1, S. 24-25 : Ill.

3616.

Hempel, Johannes: Zur wachsenden Führungsrolle der Arbeiter-

klasse im Verkehrswesen und der Ent-faltung ihrer schöpferischen Initiative bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. - In: Wiss. Z. Hochsch. Verkehrswesen "Friedrich List" Dresden, Dresden, 25 (1978) 1, S. 146-153.

3617.

Hesse, Alwin: Die Zerschlagung des Flick-Unternehmens "Mitteldeutsche Stahlwerke G.m.b.H." im Land Sachsen und die Unterstützung sowjetischer Klassenbrüder bei der Entwicklung der Produktion nach 1945 im "Eisenkonstruktions- und Formstahlwerk Riesa". - In: Sächs. Heimatbl., Dresden, 28 (1982) 1, S. 10-13 : Ill.

3618.

Hoffmann, Frank; Baar, Lothar: Strukturveränderungen in der Industrie der sozialistischen Länder Europas nach dem zweiten Weltkrieg und die Entwicklung der Energieproduktion. - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978 / Veran-st. : Humboldt-Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtsch.wiss., Bereich Wirt-schaftsgesch. - Berlin : Humboldt-Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 103-127.

3619.

Kaliński, Jan: Die Anfänge der Wirt-schaftsplanung in Polen nach dem zwei-ten Weltkrieg. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 7-26 : Tab.

3620.

Kern, Michael: Zur Entwicklung der kollektiven Neuerertätigkeit bei der Deutschen Reichsbahn in der Zeit zwischen dem VIII, und IX. Parteitag der SED. - In: Wiss. Z. Hochsch. Ver-kehrswesen "Friedrich List" Dresden, Dresden, 25 (1978) 1, S. 154-159.

3621.

Kitze, Manfred: Die Verschärfung des Klassenkampfes nach dem Volksentscheid in Sachsen bis zum Jahre 1948. - In: Sächs. Heimatbl., Dresden, 18 (1982) 1, S. 22 - 23.

3622.

Krambach, Kurt: Zur Entwicklung der Klasse der Genossenschaftsbauern. - In: Einheit, Berlin, 37 (1982) 5, S. 510 - 516 : Tab.

3623.

Mühlfriedel, Wolfgang: Zur materiell-technischen Basis des Sozialismus : Begriff u. Gesch. ; Einige Überlegungen zu d. Monographien : Zur materiell-technischen Basis in der DDR, Hrsg. v. d. Akad. für Gesellsch. wiss. beim ZK d. SED, Berlin 1979. Materiell-technische Basis - sozialökonomische Kriterien, von einem Autorenkoll. = Akad. d. Wiss. d. DDR, Schr. d. Zentralinst. für Wirtsch. wiss., Nr. 18, Berlin 1980. - In: Jb. Wirtsch. gesch., Berlin, (1982) 1, S. 161-172.

3624.

Müller, Gerhard: Einige Aspekte der Energiepolitik der SED seit dem VIII. Parteitag. - In: Z. Gesch. wiss., Berlin, 30 (1982) 7, S. 609-620.

3625.

Müller, Sonja: Die Wirtschaftspolitik : Ein Schwerpunkt der Innen- u. Außenpol. d. sozialist. Staates. - In: Die Dialektik von Innen- und Außenpolitik bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR / Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR, Erarb. von

Mitgliedern d. FDJ-Gruppe junger Wissenschaftler d. Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR. - Potsdam-Babelsberg : Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR, Informationszentrum Staat u. Recht, Abt. Publ., 1981. - (Aktuelle Beiträge der Staats- und Rechtswissenschaft ; 234) S. 141 - 149.

3626.

Münch, Hans: Zur Ausbildung von Elementen der sozialistischen ökonomischen Integration im Maschinenbau der RGW-Länder in den 60er Jahren. - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978. / Veransth. : Humboldt-Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtsch. wiss., Bereich Wirtschaftsgesch. - Berlin : Humboldt-Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 144-151.

3627.

Nacagdorž, S.; Batbajar, D.: Erfahrungen bei der Nationalisierung der Produktionsmittel und bei der Schaffung der sozialistischen Eigentumsverhältnisse in der MVR. - In: Beitr. Gesch. Arb. bew., Berlin, 24 (1982) 4, S. 522-531.

3628.

Nehrig, Christel: Zur Weiterentwicklung der agrarpolitischen Konzeption der SED vor der 1. Parteikonferenz 1949. - In: Z. Gesch. wiss., Berlin, 30 (1982) 6, S. 483-497.

3629.

Neumann, Gerd: Probleme einer Geschichte der sozialistischen Wirtschaftsgemeinschaft. Bemerkungen zu Margot Hegemann, Kurze Geschichte des RGW, unter Mitarb. von Hedi Kätzel, Berlin 1980. - In: Jb. Wirtsch. gesch., Berlin, (1982) 1, S. 173-183.

Osman, Petra: Die internationale Spezialisierung und Kooperation der Produktion zwischen den RGW-Mitgliedsländern : Ein wichtiger Faktor bei d. weiteren Steigerung d. Effektivität von Produktion und Arbeit in d. DDR. - In: Die Dialektik von Innen- und Außenpolitik bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR / Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR, Erarb. von Mitgliedern d. FDJ-Gruppe junger Wissenschaftler d. Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR. - Potsdam-Babelsberg : Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR, Informationszentrum Staat u. Recht, Abt. Publ., 1981. - (Aktuelle Beiträge der Staats- und Rechtswissenschaft ; 234) S. 162-169.

3631.

Pellmann, Dietmar: Die Grundzüge der Agrarpolitik der SED in den sechziger Jahren. - In: Beitr. marxist.-leninist. Grundlagenstud. Hoch- u. Fachschullehrer, Leipzig, 20 (1981) 4, S. 21-35 : Tab.

3632.

Rehbein, Elfriede: Die Aufgaben des Verkehrswesens der DDR im Rahmen internationaler Verkehrsorganisationen. - In: Wiss. Z. Hochsch. Verkehrswesen "Friedrich List" Dresden, Dresden, 27 (1980) 3, S. 565-573 : Tab.

3633.

Rehbein, Elfriede: Rasches Anwachsen der internationalen Verkehrsbeziehungen der DDR. - In: Wiss. Z. Hochsch. Verkehrswesen "Friedrich List" Dresden, Dresden, 27 (1980) 3, S. 555-563 : Tab.

Roesler, Jörg: Die Wiederherstellung der Volkswirtschaft in den europäischen Volksdemokratien : Ein Forschungsbericht zu ökonom. Problemen d. Nachkriegsentw. - In: Jb. Gesch. sozialist. Länder Europas, Berlin, 26 (1982) 1, S. 113-132 : Tab.

3635.

Roesler, Jörg: Die Wiederherstellungsperiode im Vergleich der Volkswirtschaften der europäischen Volksdemokratien (1945 bis 1950) und der Volksrepubliken Angola und Moçambique (1973 bis 1980). - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 4, S. 623-647 : Tab.

3636.

Sachse, Helga: Zu den außenwirtschaftlichen Bedingungen der DDR bei der sozialistischen ökonomischen Integration mit den Mitgliedsländern des RGW am Beginn der 80er Jahre. - In: Die Dialektik von Innen- und Außenpolitik bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR / Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR, Erarb. von Mitgliedern d. FDJ-Gruppe junger Wissenschaftler d. Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR. - Potsdam-Babelsberg : Akad. für Staats- u. Rechtswiss. d. DDR, Informationszentrum Staat u. Recht, Abt. Publ., 1981. - (Aktuelle Beiträge der Staats- und Rechtswissenschaft ; 234) S. 150-161.

3637.

Schmidt, Peter: Einige Probleme der Untersuchung der Rolle des Finanzwesens - insbesondere der Banken und des Geldes in der Übergangsperiode. - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978 / Veranst. : Humboldt-Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtsch. wiss., Bereich Wirt-

schaftsgesch. - Berlin : Humboldt-Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 152 - 156.

3638.

Schröter, Hans-Joachim: Zur Aufnahme der DDR in den RGW. - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978 / Verant. : Humboldt-Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtsch. wiss., Bereich Wirtschaftsgesch. - Berlin : Humboldt-Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 157-162.

3639.

Schwarz, Emil: Die Betriebsakademie, eine Akademie der Werktätigen : Sozialistische Bildungspol. im VEB Filmfabrik Wolfen, Fotochem. Kombinat. - Wolfen : Komm. für Betriebsgesch. d. Zentralen Parteileitung ; Betriebsarchiv d. VEB Filmfabrik Wolfen, Fotochem. Kombinat, 1980. - 71 S. : Ill. - (Aus der Geschichte der Filmfabrik Wolfen ; 46).

3640.

Sozialistische ökonomische Integration und Kombinat / Autorenkoll. - Berlin : Dietz Verl., 1982. - 210 S., - (Schriften zur sozialistischen Wirtschaftsführung).

3641.

Stubbe, Hans: Geschichte des Instituts für Kulturpflanzenforschung Gatersleben der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1943-1968). - Berlin : Akad.-Verl., 1982. - 428 S. : Ill., Tab. - (Studien zur Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR ; 10).

3642.

Tomaszewski, J. : Die Nationalisierung in den europäischen sozialistischen Ländern : Voraussetzung u. Realisierung. - In: Inhaltliche und methodologische Probleme einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte des Sozialismus : Wissenschaftliche Konferenz Frankfurt (Oder) 20.-24. Nov. 1978 / Verant. : Humboldt-Univ. zu Berlin, Sekt. Wirtsch. wiss., Bereich Wirtschaftsgesch. - Berlin : Humboldt-Univ., 1980. - (Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin). - S. 86 - 102.

3643.

Der VEB Waschgerätewerk Schwarzenberg im Ringen um die weitere Errichtung der sozialistischen Gesellschaft in der DDR 1966-1976 / Hrsg. von d. Komm. Betriebsgesch. unter Leitung d. Sekretärs d. Betriebsparteiorganisation d. SED. - Schwarzenberg : Waschgerätewerk, 1980. - 76 S. : Ill.

3644.

Welskopf, Rudolf: Konzentration der Produktion und Aktivität der Werktätigen. - In: Jb. Soziol. u. Sozialpol., Berlin, (1982), S. 88-100.

3645.

Wietstruk, Siegfried: Die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft im Kreis Zossen 1952 - 1962. - Zossen : Sekretariat d. Kreisleitung d. SED, 1981. - 151 S. : Ill.

1917 - Gegenwart, kapitalistische Länder

3646.

Arndt, Helmut; Menzel, Martin; Müller, Gerhard: Die deutsche Sozialdemokratie : Agrarfrage u. Agrarpol.

in Gesch. u. Gegenwart. - In: Beitr. marxist.-leninst. Grundlagenstud. Hoch- u. Fachschullehrer, Leipzig, 20 (1981) 4, S. 3 - 20.

3647.

Beyreuther, Ursula: Rüstungspreise als Instrument der Profitmaximierung. - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 9, S. 41-45 : Ill., Tab.

3648.

Burger, Armin: Konzernbiographie Philips. - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 6, S. 65-69 : Tab.

3649.

Conraths, Walter: Zur sozialen Lage der Eichsfelder Kalikumpel nach der Novemberrevolution 1918. - In: Eichsfelder Heimath., Heiligenstadt, 22 (1982) 2, S. 154-159.

3650.

Engelhardt, Klaus: Rüstung, Abrüstung - ökonomische und soziale Entwicklung. - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 5, S. 1-7 : Tab.

3651.

Fischer, Dietrich: Zu einigen Aspekten des neokolonialistischen Kapitalexports in kapitalistisch orientierte Entwicklungsländer des subsaharischen Afrika. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 1, S. 104-114.

3652.

Gallinge, Irene: Fiat - neue Aspekte der Konzernexpansion. - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 6, S. 52-55 : Tab.

3653.

Groß, Johanna: Sozialabbau in der

BRD im Gefolge von Krise und Rüstungspolitik. - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 5, S. 32-38 : Tab.

3654.

Icke-Schwalbe, Lydia: Das Töpferhandwerk in Chota Nagpur (Indien). - In: Altertum, Berlin, 28 (1982) 1, S. 40-48 : Ill.

3655.

Jacobeit, Sigrid: Zum Alltag der Bäuerinnen in Klein- und Mittelbetrieben während der Zeit des deutschen Faschismus 1933 bis 1939. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 1, S. 7-29.

3656.

Jahresbericht 1982 : Zur Wirtschaftslage imperialistischer Länder / Erarb. von einem Autorenkoll. d. Inst. für Internat. Politik u. Wirtsch. d. DDR. / Mit russ., engl., franz. u. span. Rés./ . - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 8, S. 31-50 : Tab.

3657.

Klank, Wilfried: Eskalation imperialistischer Rüstungsexporte in den siebziger Jahren. - In: Militärgeschichte, Berlin, 21 (1982) 2, S. 197-205 : Tab.

3658.

Lauerwald, Paul: Die gemeinsame Notgeldausgabe der Kreise Heiligenstadt und Worbis aus dem Jahre 1919. - In: Eichsfelder Heimath., Heiligenstadt, 22 (1982) 2, S. 137-146 : Ill.

3659.

Lauerwald, Paul: Das Lagergeld des Konzentrationslagers Mittelbau-Dora bei Nordhausen. In: Beitr. Heimatkd. Stadt u. Kreis Nordhausen, Nordhausen, 4 (1979), S. 38 - 44 : Ill.

3660.

Lauerwald, Paul: Das Notgeld der

Stadt Duderstadt in der Hochinflation 1923. - In: Eichsfelder Heimath., Heiligenstadt, 22 (1982) 1, S. 26-36 : Ill.

3661.

Leciejewski, Klaus: Ökonomische Probleme in der kommunistischen Literatur Deutschlands in den zwanziger und dreißiger Jahren. - In: Beitr. Gesch. Arb.bew., Berlin, 24 (1982) 6, S. 903-911.

3662.

Lehmann, Karin: Direkte und indirekte Subventionen als Mittel staatlicher Wirtschaftsregulierung in der Zeit der relativen Stabilisierung des Kapitalismus in Deutschland. - In: Jb. Wirtsch. gesch., Berlin, (1982) 1, S. 31-50 : Tab.

3663.

Makiolczyk, Karin: Die 100 größten kapitalistischen Industriekonzerne 1960 bis 1980. - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 6, S. 69-71 : Tab.

3664.

Mücklich, Barbara: Zur Frauenlohnfrage in Leipziger Betrieben in den Jahren der relativen Stabilisierung des Kapitalismus. - In: Mitt.bl. Forsch.gemeinsch. "Gesch. d. Kampfes d. dt. Arb.klasse um d. Befreiung d. Frau", Leipzig, (1982) 2, S. 60-66.

3665.

Neame, Sylvia: Zum sozialökonomischen und politischen System der Republik Südafrika und ihrer Stellung im imperialistischen Weltsystem. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 1, S. 123-134.

3666.

Nehls, Katja: Zur Kapitalexpansion westeuropäischer und japanischer Konzerne in die USA. /Mit russ., engl., franz. u. span. Rés./ - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 8, S. 10-16 : Tab.

3667.

Neuendorf, Gerhard: Lateinamerika als Boden der Zusammenarbeit zwischen IG Farben und den US-amerikanischen Chemiemonopolen während des II. Weltkrieges. - In: Wiss. Z. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Gesellsch.wiss. R., Halle/S., 31 (1982) 4, S. 11-18 : Tab.

3668.

Oesterheld, Joachim: Bemerkungen zur kapitalistischen Entwicklung in der Industrie und Landwirtschaft Indiens nach Erlangung der staatlichen Selbständigkeit und ihren Auswirkungen auf die Struktur der Bourgeoisie. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 1, S. 57-69.

3669.

Oesterheld, Joachim: Wirtschaftspolitische Vorstellungen innerhalb der bourgeoisien Klasse Indiens in den siebziger Jahren. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 3, S. 419-430.

3670.

Schmidt, Cornelia: Konzernbiographie Deutsche Bank / Quellen zsgest. von Martin Anders. - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 8, S. 66-70, 72.

3671.

Schmidt, Waldtraud: Auseinandersetzungen unter Kolonialisten um "beste" Ausbeutungsmethoden in Südafrika zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Gerda Weinberger, An den Quellen der Apartheid. Berlin 1975. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 1,

3672.

Schumacher, Kurt: Permanente Angriffe des Monopolkapitals der BRD gegen die gewerkschaftliche Mitbestimmung. - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 6, S. 35 - 40.

3673.

Seidel, Günter: Herausbildung und Entwicklung des staatlichen Wirtschaftssektors in Großbritannien. - In: Wirtschaftswissenschaft, Berlin, 30 (1982) 5, S. 734-747 : Tab.

3674.

Siebert, Amandus: EG-Agrarbericht 1981. - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 5, S. 48-51 : Tab.

3675.

Werchan, Peter: Fünf Jahre Panamakanalverträge. - In: Dt. Außenpol., Berlin, 27 (1982) 9, S. 112-118.

3676.

Wirtschaftsbesprechungen der NSDAP in den Jahren 1930 und 1931 / Hrsg. von/ Joachim Petzold. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 189-199.

3677.

Zumpe, Lotte: Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosigkeit 1933 bis 1935. Kritische Bemerkungen zu einer Schacht-Biographie. Heinz Penzlin, Hjalmar Schacht. Leben und Wirken einer umstrittenen Persönlichkeit, Berlin (West)/Frankfurt (Main)/Wien 1980. - In: Jb. Wirtsch.gesch., Berlin, (1982) 2, S. 121-130 : Tab.

3678.

Abarzúa, G.: Acerca de algunos aspectos jurídicos internacionales de la nacionalización de las riquezas naturales y de la industria extractiva en América Latina con especial consideración del modelo chileno de nacionalización bajo el gobierno de la Unidad Popular. - In: Lateinamerika, Rostock, Herbstsem., 1980 (1982), S. 47-65.

3679.

Bleckert, Hein; Wahl, Detlev: Entwicklungsprobleme der ökonomischen Integration in der karibischen Region. /Mit span. Rés./ - In: Lateinamerika, Rostock, Herbstsem. 1980 (1982), S. 33-45.

3680.

Bleckert, Heinz; Wahl, Detlev: Die Problematik der Monowirtschaften auf den Karibischen Inseln. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 9 (1981) 4, S. 691-702.

3681.

Hafner, Annemarie: Frauen in der Wirtschaft des unabhängigen Indien. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 4, S. 657-667 : Tab.

3682.

Hoffmann, Ulrich: Die Ausbeutung der Entwicklungsländer durch monopolistische Direktinvestitionen in den siebziger Jahren. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 3, S. 397-407 : Tab.

3683.

Hussel, Lothar: Sahel-Ranching in Westafrika. - In: Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart : Beiträge zu einem internat. Nomadismus-Symposium am 11. u. 12. Dez. 1975 im Museum für Völkerkd. Leipzig. - Berlin : Akad.-Verl., 1981. - (Veröffent-

lichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig : 33) S. 141-150.

3684.

Kress, Albin: Zum sozialökonomischen Inhalt ökonomischer Prozesse bei der Entwicklung zum Sozialismus in Entwicklungsländern : Einige methodol. Bemerkungen. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 1, S. 5-15.

3685.

Meier, Gudrun: Zum Wirtschaftstyp der Ziegenhirten. - In: Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart : Beiträge zu einem internat. Nomadismus-Symposium am 11. u. 12. Dez. 1975 im Museum für Völkerkd, Leipzig. - Berlin : Akad.-Verl., 1981. - (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig ; 33) S. 219-222.

3686.

Michalski, Klaus-Joachim: Die "Grüne Revolution" : Bestandteil d. Agrarstrategie d. Neokolonialismus gegenüber d. Entw.ländern. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 5, S. 797-809 : Tab.

3687.

Mirreh, Abdi: Das Eigentum an Vieh und Wasser bei den Nomaden im Norden der Demokratischen Republik Somalia. - In: Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart : Beiträge zu einem internat. Nomadismus-Symposium am 11. u. 12. Dez. 1975 im Museum für Völkerkd, Leipzig. - Berlin : Akad.-Verl., 1981. - (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig ; 33) S. 183-190.

3688.

Neubert, Helga: Nomadenviehhaltung und Karakulschafzucht in Kasachstan. - In: Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart : Beiträge zu einem internat. Nomadismus-Symposium am 11. u. 12. Dez. 1975 im Museum für Völkerkd, Leipzig. - Berlin : Akad.-Verl., 1981. - (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig ; 33) S. 127-131.

3689.

Schilling, Hartmut: Einige Grundzüge der ökonomischen Verhältnisse in den Entwicklungsländern und ihre Behandlung im Hochschulunterricht auf dem Gebiet der Politischen Ökonomie. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 5, S. 810-824.

3690.

Schilling, Horst: Internationale Monopole in der Nahrungsmittelindustrie der Entwicklungsländer. - In: IPW Ber., Berlin, 11 (1982) 9, S. 59-65 : Tab.

3691.

Seiwert, Wolf-Dieter: Viehleihe und soziale Abhängigkeit bei den Hirtennomaden der Westsahara. - In: Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart : Beiträge zu einem internat. Nomadismus-Symposium am 11. u. 12. Dez. 1975 im Museum für Völkerkd, Leipzig. - Berlin : Akad.-Verl., 1981. - (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig ; 33) S. 173-182.

3692.

Svoboda, Jiřina: Die Tradition der Nomadenlebensweise bei den Fulbe-Viehzüchtern in Senegal. - In: Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart : Beiträge zu einem internat. Nomadismus-Symposium am 11. u. 12. Dez. 1975 im Museum für Völkerkd, Leipzig. - Berlin : Akad.-Verl., 1981. - (Ver-

3693.

Wahl, Detlef: Das ländliche Proletariat in Lateinamerika : Soziale Bedingungen für seine Integration in den revolutionären Kampf. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 5, S. 901-909 : Tab.

3694.

Walter, Hans-Ulrich: Einige Aspekte der ökonomischen Zusammenarbeit zwischen jungen Nationalstaaten des subsaharischen Afrika. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 9 (1981) 4, S. 667-681.

3695.

Walter, Hans-Ulrich: Einige Probleme der Auseinandersetzungen zwischen jungen Nationalstaaten des subsaharischen Afrika und internationalen Monopolen auf wirtschaftlichem Gebiet. - In: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin, 10 (1982) 3, S. 483-493.

Autorenverzeichnis

- Brentjes, Burchard, Prof. Dr. phil. habil., Sektion Orient- und Altertumswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Breuer, Reiner, Diplom-Historiker, wissenschaftlicher Aspirant, Institut für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin.
- Epperlein, Siegfried, Dr. phil. habil., Abteilungsleiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.
- Fischer, Hagen, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.
- Gericke, Hans Otto, Dr. sc. phil., Dozent, Pädagogische Hochschule "Erich Weinert" Magdeburg.
- Günther, Renate, Dr. oec., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.
- Hájek, Jan, PhDr., Abt. für Wirtschaftsgeschichte und historische Geographie, Institut der tschechoslowakischen und Weltgeschichte, Akademie der Wissenschaften der ČSSR, Prag.
- Hlavačka, Milan, PhDr., Abt. für Wirtschaftsgeschichte und historische Geographie, Institut der tschechoslowakischen und Weltgeschichte, Akademie der Wissenschaften der ČSSR, Prag.
- Handke, Horst, Dr. rer. oec. habil., Bereichsleiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.
- Kagel, Wolfgang, Diplom-Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.
- Kretschmar, Fedor, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.
- Kuczynski, Jürgen, Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.
- Laschke, Michael, Dr. sc. oec., Bereich Wirtschaftsgeschichte, Sektion Marxismus/Leninismus, Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner" Berlin.
- Lehmann, Karin, Dr. sc. oec., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.
- Musiolk, Peter, Dr. phil., Bereichsleiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.

Schattkowsky, Martina, Diplom-Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.

Schwärzel, Renate, Dr. oec., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.

Thümmler, Heinzpeter, Dr. oec., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.

Vogler, Günter, Dr. phil., Ordentlicher Professor, Leiter des Bereichs deutsche Geschichte, Sektion Geschichte, Humboldt-Universität zu Berlin.

Zilch, Dorle, Diplom-Ökonom, wissenschaftlich-technischer Assistent, Zentralinstitut für Geschichte, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.

СОДЕРЖАНИЕ

- Михаэль Лашке, О росте капиталовложений. Тенденции развития металлообрабатывающей, текстильной, лёгкой и пищевой промышленности в европейских странах СЭВ с 1961 по 1970 год
- Райнер Бройер, О процессе образования комбинатов в промышленности ГДР в конце 60-ых годов
- Ренате Шверцель, О соотношении между перспективным и годовым планированием на народном предприятии "Berliner Glühlampenwerk" в период с 1958 по 1968 год
- Юрген Кучинский, Инфляция - монополия - вооружение
- Хайнцпетер Туммлер, Экономико-статистические исследования молодого Маркса в 1846 - 1847 гг.
- Петер Музиолек/Зигфрид Эпперляйн/Хаген Фишер/Вольфганг Кагель/Мартина Шаттковский, О проблемах общества и окружающей среды в докапиталистических способах производства
- Бурхард Брентъес, Перемена климата и история поселений южных районов Средней Азии
- Дорле Цильх, Новые статьи по региональной экономической истории в избранных периодических журналах ГДР
- Милан Хлавачка/Ян Хайек, Развитие исследований по экономической истории в Чехословакии
- Карин Леманн, Общее и особенное в отношениях между государством и экономикой в Австрии
- Хорст Хандке, Типология города и развитие рабочего класса
- Гюнтер Фоглер, Аграрно-историческое исследование феодальной ренты и сельского товарного производства
- Ханс-Отто Герике, 10-ая конференция Комиссии специалистов по истории предприятия по теме: "Представление инициатив соревнования в истории предприятия"
- Библиография самостоятельных трудов по истории предприятия в Германской Демократической Республике (18-ый выпуск) (Ренате Гюнтер)
- Федор Кретшмар, О социальной истории Берлина в 18-ом столетии (16-ого Февраля 1983 г. в Берлине)
- Библиография литературы ГДР по экономической истории, 23-ий выпуск

CONTENTS

- Michael Laschke, On the growth of investments. Trends of development in the metal-working, textile, light and food industries of European CMEA-countries from 1961 to 1970
- Reiner Breuer, On the formation of socialistic combined works in the industry of the GDR at the end of the sixties
- Renate Schwärzel, On the relation of large-scale and annual planning in the factory VEB Berliner Glühlampenwerk between 1958 and 1968
- Jürgen Kuczynski, Inflation - Big Trusts - Armament
- Heinzpeter Thümmel, Early Marx' economic-statistical studies (1846/47)
- Peter Musiolek/Siegfried Epperlein/Hagen Fischer/Wolfgang Kagel/Martina Schattkowsky, On problems of society and environment in pre-capitalistic techniques of production
- Burchard Brentjes, Changes of climate and the history of settlements in southern Central Asia
- Dorle Zilch, New contributions to regional economic history in selected periodicals in the GDR
- Milan Hlavačka/Jan Hájek, The development of research in czechoslovakian economic history
- Karin Lehmann, The universal and the particular in the relations of state and economy in Austria
- Horst Handke, Typology of town and the development of the working class
- Günter Vogler, An agricultural-historical study of feudal rents and the rural production of goods
- Hans Otto Gericke, 10th conference of the Advisory Committee on Enterprise History. 'The representation of the initiatives in socialist emulation of the seventies in enterprise history'
- Bibliography of separate contributions to the history of enterprises in the GDR (18th instalment) (Renate Günther)
- Fedor Kretschmar, On the social history of Berlin in the 18th century (Febr. 16th, 1983, Berlin)
- Bibliography of GDR publications on economic history, 23rd part

- Michael Laschke, Sur l'accroissement d'investissement. Tendances de développement dans l'industrie métallurgique, l'industrie textile, l'industrie légère et l'industrie de produits alimentaires de pays européens du Conseil d'entraide économique de 1961 à 1970
- Reiner Breuer, Sur le processus de la création de combinats dans l'industrie de la R. D. A. à la fin des années soixante
- Renate Schwärzel, Sur le rapport de planification perspective et de planification annuelle dans l'usine "V. E. B. Berliner Glühlampenwerk" dans les années de 1958 à 1968
- Jürgen Kuczynski, Inflation - Monopoles - Armement
- Heinzpeter Thümmler, Etudes statistico-économiques du jeune Marx des années 1846 et 1847
- Peter Musiolek/u. a., Sur les problèmes de société et d'environnement dans les modes de production précapitalistes
- Burchard Brentjes, Changement de climat et histoire de colonisation en Asie centrale méridionale
- Dorle Zilch, De récents articles sur l'histoire économique régionale dans des périodiques choisis de la R. D. A.
- Milan Hlavačka/Jan Hájek, L'évolution des recherches d'histoire économique en Tchécoslovaquie
- Karin Lehmann, Le général et le particulier dans les rapports entre l'Etat et l'économie en Autriche
- Horst Handke, Typologie des villes et développement de la classe ouvrière
- Günter Vogler, Un examen d'histoire agraire sur la rente féodale et la production de marchandises rurale
- Hans Otto Gericke, La 10^e conférence de la Commission spécialisée d'histoire d'entreprise "La représentation des initiatives de concours (compétition) des années soixante-dix dans l'histoire d'entreprise
- Bibliographie de traités indépendants sur l'histoire d'entreprise dans la République Démocratique Allemande (18^e suite)
- Fedor Kretschmar, Sur l'histoire sociale de Berlin au 18^e siècle (16 février 1983 à Berlin)
- Bibliographie de la littérature sur l'histoire économique de la R. D. A. (23^e fascicule)

SUMARIO

- Michael Laschke, Acerca del crecimiento de inversiones. Tendencias de desarrollo en la industria de elaboración de metales, de la industria de tejidos, la industria ligera y la industria de comestibles de países europeos del C. A. M. E. desde 1961 hasta 1970
- Reiner Breuer, Acerca del proceso de la formación de combinados en la industria de la R. D. A. a fin de los años sesenta
- Renate Schwärzel, Acerca de la relación de la planificación perspectiva y la planificación por año en la empresa nacionalizada berlinés de bombillas durante los años desde 1958 hasta 1968
- Jürgen Kuczynski, Inflación monetaria - monopolios - armamento
- Heinzpeter Thümmeler, Estudios económicos-estadísticos del Marx joven de los años de 1846/1847
- Peter Musiolek/Siegfried Epperlein/Hagen Fischer/Wolfgang Kagel/Martina Schattkowsky, Acerca de problemas de la sociedad y el ambiente dentro de las maneras de producir precapitalistas
- Burchard Brentjes, Cambio de clima e historia de asentamientos en Asia Central del Sur
- Dorle Zilch, Artículos recientes acerca de la historia económica regional en publicaciones periódicas escogidas de la R. D. A.
- Milan Hlavačka/Jan Hájek, El desarrollo de la investigación sobre historia económica en Checoslovaquia
- Karin Lehmann, Lo general y lo particular en las relaciones entre el estado y la economía en Austria
- Horst Handke, Tipología de la ciudad y desarrollo de la clase obrera
- Günter Vogler, Una investigación en historia agraria acerca de la renta feudal y la producción de mercancías en el campo
- Hans Otto Gericke, Conferencia décima de la comisión especial historia de fábricas "La descripción de las iniciativas de emulación durante los años setenta en la historia de fábricas"
- Bibliografía de tratados especiales acerca de la historia de fábricas en la República Democrática Alemana (continuación decimooctava)
- Fedor Kretschmar, Acerca de la historia social de Berlín en el siglo XVIII (el 16 de febrero de 1983 en Berlín)
- Bibliografía de literatura sobre historia económica de la R. D. A.
- Suministro vigésimo tercero

In Vorbereitung für die nächsten Bände des Jahrbuchs:

Veronika Siedt

Die Perspektivplanung in der Kaliindustrie der DDR von 1955 bis 1970

Günter Barthel

Das Ringen um nationale Verfügungsgewalt über das iranische Öl

Parviz Khalatbari

Zur Bedeutung der historischen Betrachtungsweise bei der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Bevölkerungstheorie

Wilfried Strenz/Gerhard Narweleit/Hans-Joachim Rook/
Heinzpeter Thümmeler

Zu den Beziehungen zwischen Gesellschaft und Umwelt von der Industriellen Revolution bis zum Übergang zum Imperialismus

Hanna Haack

Siedlung und Bevölkerung in Mecklenburg-Schwerin zwischen 1819 und 1933

Gerhard Narweleit

Die Standortverteilung des Textilgewerbes der Niederlausitz in der Mitte des 18. Jh. und Tendenzen der Entwicklung bis 1800

Burchard Brentjes

Klimawechsel und Siedlungsgeschichte im eurasiatischen Steppenraum und am Aralsee

Parviz Khalatbari

Neuaufgabe eines Standardwerkes der Demographie (Robert René Kuczynski, Fertility and Reproduction)

Reinhold Zilch

"Das Recht ist nur die offizielle Anerkennung der Tatsache" (Wissenschaft und Kodifikation des Privatrechts im 19. Jahrhundert)

Horst Handke

Produktivkraftgeschichte oder Wirtschaftsgeschichte? (Ewald Holthaus, Die Entwicklung der Produktivkräfte in Deutschland nach der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende)

Karl Lärmer

Sachsen - Pionierland der Industriellen Revolution in Deutschland (Rudolf Forberger, Industrielle Revolution in Sachsen 1800 - 1861, Bd. 1)

Hochschulschriften zur Wirtschaftsgeschichte (Renate Günther)